Wittenbergisches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes

*

Herausgegeben von
J.D. Titius

Wittenberg 1769
2. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.
Signatur: 4 HL XVI 13
Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792 stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. Signatur: Pon Ye 2977

Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (2. Jahrgang 1769)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Widmung	unpaginiert (5)
Vorbericht	unpaginiert (9)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	5 (11), 13 (15), 21 (19) 29 (22), 37 (26), 45 (29) 52 (33), 64 (37), 70 (41) 76 (44), 84 (49), 91 (53)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	7 (13), 15 (17), 23 (21) 31 (24), 38 (27), 35 (31) 55 (36), 67 (40), 71 (42) 80 (48), 86 (51), 94 (56)
Ohngefähre Berechnung des jährlichen Aufwandes, den ein hier Studirender bürgerlichen Standes mit der möglichsten Ersparniß machen kann	96 (58)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	101 (59), 109 (63), 116 (66) 125 (70), 136 (77), 146 (81) 155 (87), 165 (91), 174 (95) 180 (98), 190 (103), 197 (105) 205 (108), 212 (111), 220 (115) 228 (120), 239 (129), 250 (133) 258 (135), 265 (138), 272 (141) 280 (144), 290 (148), 296 (151) 305 (156), 312 (159), 320 (163) 331 (167), 338 (169), 346 (172) 351 (175), 366 (183), 372 (185) 379 (190), 390 (194), 403 (197) 407 (199), 416 (203), 425 (208) 433 (212)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	102 (61), 111 (65), 118 (68) 127 (72), 138 (79), 147 (82) 158 (90), 163 (94), 175 (96) 183 (101), 191 (104), 199 (107) 207 (110), 213 (112), 220 (115) 230 (122), 241 (131), 251 (134) 260 (137), 267 (140), 274 (143) 282 (146), 290 (148), 298 (153) 305 (156), 315 (162), 323 (166) 332 (168), 340 (171), 348 (174) 354 (178), 367 (184), 375 (188) 382 (193), 392 (196), 403 (197) 409 (201), 430 (207), 428 (211) 436 (215)
Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen	unpaginiert (215)

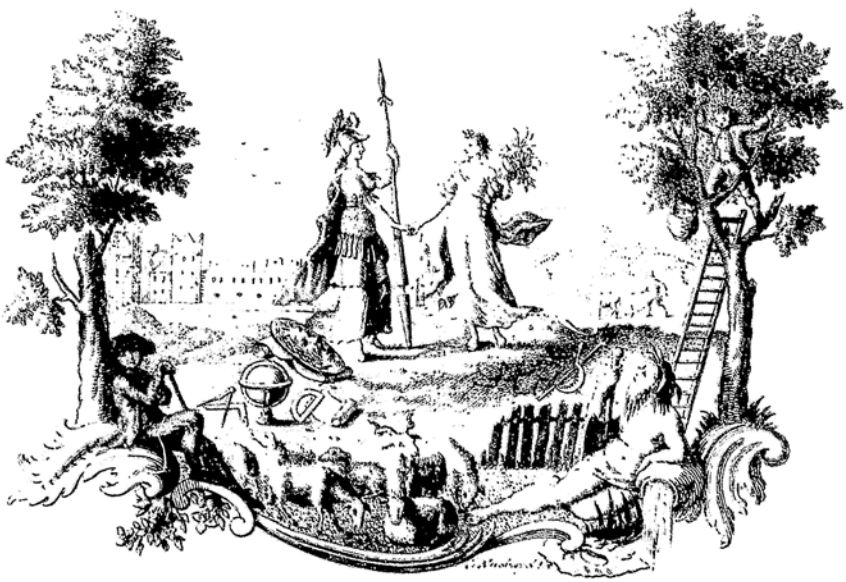
Wittenbergiſches

Wochenblatt

zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes

auf das Jahr 1769

Concordia res parvae crescunt



Zweyter Band

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio

Wittenberg
bey Karl Chriſtian Dürr, Univerſitätsbuchdruckern

Den

erwählten Herren

Director

und

Deputirten

wie auch

sämmtlichen vortrefflichen

Mitgliedern

Einer gnädigst bestätigten Leipziger ökonomischen Gesellschaft

widmet

diesen Band

der Herausgeber

Hochwürdige und Hochgebohrne Grafen,

Hochwohlgebohrne Freyherren und Hochwohlgebohrne Herren,

Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Hochehrwürdige, Hochwohlehrwürdige, Hochedle, Hoch- und Wohledle Herren

Gnädige, Höchst- und Hochzuverehrende Herren

Nachdem ich die ausnehmenden Bemühungen, welche eine Churſächſiſche hochanſehnliche oekonomiſche Geſellſchaft für die Wohlfart Sachſens anwendet, ſchon lange in der Stille

verehret habe: ſo unterſtehe ich mich anitzt, dieſe meine Hochachtung durch gehorſamſte Zueignung des zweyten Bandes meiner Blätter öffentlich an den Tag zu legen. Die allgemeine Verbindlichkeit, welche Sie, **Hochwürdige, Gnädige, Hochedelgebohrne, Höchſt- und Hochzuverehrende Herren,** allen rechtſchaffenen Freunden der öffentlichen Glückſeligkeit aufgeleget haben, trifft mich um ſo viel mehr; da ich ſelbſt, als ein geringes Mitglied einer ſo erleuchteten Geſellſchaft, an dieſen Bemühungen einigen Antheil zu nehmen, und unter andern durch dieſe Wochenſchrift Dero mir höchſt rühmlichen Beyfall einigermaßen erlangt zu haben, mir ſchmeicheln darf. Haben dieſe meine öffentlichen Blätter bisher irgend einigen Nutzen geſchaffet, ſo bekenne ich frey, daß ich ihn

guten

guten Theils Dero Aufmunterung und den großen Vorbildern ſo erhabener und gelehrter Männer zuſchreibe, denen ich, wiewohl mit ſchwachen Schritten, zu folgen mich beſtrebet habe; damit ich, wo nicht durch Geſchicklichkeit und Einſicht, doch wenigſtens durch Arbeitſamkeit und guten Willen den Pflichten eines oekonomiſchen Geſellſchafters nachkommen möchte. Eben dieſe Triebfedern ſollen mich auch in Zukunft veranlaſſen, dieſe Arbeit ſo viel möglich den Abſichten der Hochanſehnlichen Geſellſchaft gemäß einzurichten: als wodurch allein ich der Welt nützlich zu werden, und mich zugleich in der unverdienten Gnade und Zuneigung ſo vieler einſichtsvoller Kenner aller politiſchen und oekonomiſchen Wiſſenſchaften ferner zu erhalten glaube.

In

In dieſer angenehmen Hoffnung habe ich die Ehre, mit der ſchuldigſten Hachachtung unausgeſetzt zu beharren

Eurer Excellenzen
Hochgebohrnen, Hochwohlgebohrnen und Wohlgebohrnen Gnaden, Eurer Hochedelgebohrnen, Hochehrwürden, Hochwohlehrwürden, Hochedlen und Wohledlen

Wittenberg den 2 Februar 1770

unterthänigſt gehorſamſter Diener
Johann Daniel Titius
der Naturlehre ordentl. Profeſſor.

Vorbericht.

Nachdem auch dieſer zweyte Band des Wochenblattes von meinen Leſern und hieſigen Beförderern geneigt aufgenommen iſt: ſo hat mich dieſes aufgemuntert, die Arbeit in Zukunft ferner mit Eifer fortzuſetzen. Ich finde, mit nicht geringer Zufriedenheit, daß der Nutzen dieſer Blätter, in ihren mancherley Abtheilungen, ſich auch das abgewichene Jahr hindurch weiter ausgebreitet hat; und das iſt die einige Abſicht, die ich dabey geſuchet habe. Die Liebhaber der Wetterbeobachtungen haben ſich, ſelbſt in entferntern Gegenden, gemehret; und ich hoffe im kurzen zu ſehen, daß dergleichen auf einförmige Art an verſchiedenen entlegenen Orten, vornehmlich in unſerm Gebirge, angeſtellet, und durch derſelben Vergleichung ein gemeinſchaftlicher Nutzen dürfte erhalten werden. In den eigentlichen Aufſätzen habe ich, ſo viel mir möglich, eine vernünftige Abwechſelung gehalten, und bald eine ganz phyſiſche, bald eine wirthſchaftliche Abhandlung erſcheinen laſſen, damit die Leſer auf verſchiedene Weiſe unterhalten würden. Auch die theoretiſchen Betrachtungen und Erklärungen mancherley Naturbegebenheiten haben ihre Liebhaber gefunden, und ich bin erſuchet worden, damit von Zeit zu Zeit, nach Befinden der Umſtände, fortzufahren. Ich würde ihrer mehrere mittheilen, wenn es nicht ſo viel Kunſt erfoderte, in dergleicher Dingen den Ungelehrten recht deutlich zu werden. Bey den ausführlichen Auszügen aus Schriften, die für dieſe Blätter ſind, bediene ich mich ferner der Freyheit eigene Urtheile einzuſtreuen, und nehme oftmals von den Gedanken der Schriftſteller Anlaß, allerley Betrachtungen öffentlich anzuſtellen, die ſich einzeln nicht ſo gut hätten anbringen laſſen. So viel mir wiſſend iſt, haben unſere Urtheile noch keinem mißfallen, außer dem halliſchen Vertheidiger der Wilhelmine, der unſere zufällige Gedanken über dies unerhebliche Werkgen ſo übel empfunden, daß er ſo gar deswegen der hieſigen Univerſität allen Geſchmack abgeſprochen hat. Es thäte mir leid, wenn Jemand einen

Fehler dieſer Blätter auf Rechnung der Univerſität ſchreiben wollte. Aber noch mehr leid würde es mir thun, wenn der Geſchmack einer Univerſität nach dem Urtheile über eine Schrift abgemeſſen werden wollte, welche auf die Gelehrſamkeit weder Anſpruch noch Einfluß hat. Unſer Urtheil war nicht das erſte. Die Greyfswalder gelehrten Zeitungen hatten, vor verſchiedenen Jahren, mit großer Einſicht ein gleiches, und vielleicht härteres, geurtheilet und ihr Urtheil iſt bey geſetzten und billigen Männern noch immer wahr geblieben. Der Verfaſſer des Aufſatzes vom Marionettenſpiele auf dem Lande im 8 und 9. Stücke dieſer Blätter iſt von mir ſehr zurück gehalten worden, daß er nicht das Schielende, Schlechte und Schädliche der Wilhelmine weiter aufgedecket hat. Denn er iſt ein Mann, der zu wichtigern Arbeiten aufgeleget iſt. Endlich ſind auch die Nachrichten von hieſiger Univerſität und ihrem glücklichen Wachsthume, nebſt allen übrigen, die das hieſige Gewerbe angehen, noch immer gebilliget. Ich habe ſchon darinnen eine Belohnung, daß ich ein geringes Werkzeug geworden, zum auswärtigen Ruhme unſerer hohen Schule, nach meinen wenigen Kräften, durch dieſe Blätter etwas beyzutragen, und uns einen Weg verſchaffet habe, allerley gelehrte Nachrichten auch von hier aus, den Fremden mitzutheilen. Je angenehmer mir jederzeit dieſer Artikel meiner Blätter iſt, deſto mehr werde ich ſorgen, ihn vollſtändig und nützlich zu machen. Endlich bin ich der göttlichen Gnade auch hierinnen Dank ſchuldig, daß ich dieſes Werk ungehindert habe fortſetzen können: ſo wenig ich auch meiner Geſundheit und Muße zugetrauet habe. Diejenigen Freunde, welche am erſten Bande Theil genommen, und mir die Arbeit durch manche ſchöne Beyträge erleichtert haben, ſind noch dieſelben. Ihre Anzahl hat ſo gar zugenommen, deren ich verſchiedene in den Blättern nach Würden angezeiget habe. Sie ſind, jeder in ſeinem Fache, insgeſamt von ſo vorzüglicher Einſicht, daß ich nicht ſonder Vergnügen mit ſo ſchätzbaren Theilnehmern und Beförderern meiner Abſichten arbeite. Geſchrieben zu Wittenberg am 7 Hornungs 1770.

J. D. E.

Wit-

dig dargethan, daß er 12 bis 15 Meilen von seinem Geburtsorte, bey einem ansehnlichen Landwirthe in Diensten gestanden, und gleichsam seinen cursum oeconomicum daselbst vollendet habe. Die Wirthe, bey welchen sich ein solcher Candidat geübet hätte, müßten entweder angesehene Landedelleute, oder Pfarrer, oder andere Officianten seyn, deren Bescheinigung alle mögliche Glaubwürdigkeit vor sich hätte. Hätte er also drey Jahre sich unter fremden Leuten wohl verhalten, so müßte dieses zu seinem immerwährenden Ruhme, und andern zum warnenden Beyspiele, mit in seinen Kaufbrief gesetzet werden. Unser Candidat würde dadurch überhaupt, durch Entfernung von seinen Aeltern, unter andern Leuten nicht nur gelenksamer, sondern auch gleichsam durch Zwang gelehriger werden. Er würde andere Arten von ökonomischen Werkzeugen, andere Behandlungsweisen des Bodens, andere Arten der Fütterung, andere Arten von Producten und Futterkräutern kennen lernen, die ihm begreiflich machten, daß sein Dorf noch lange nicht der Inbegriff aller Vollkommenheiten sey. Kann jetzt ein Bauerbengel etwa ein Pferd striegeln, nothdürftig eine Ackerfahre zur Saat, der Himmel weis mit wie viel Rennebalken, pflügen, und eben so schlecht mit der Egge darüber wegkratzen: so denkt er, wie manche Säuglinge der Gelehrsamkeit bey ihrer äußerst geringen Kenntniß: Ich habe absolviret, und damit hört er auf zu lernen. O möchten doch alle junge Leute von der Nothwendigkeit überzeugt werden, nie zu absolviren, sondern sich beständig das plus ultra vorstellen! Ist aber gleich die Wirthschaft verschiedener Gegenden sehr von einander abweichend, so ist der Unterschied doch nicht so groß, daß mein wandernder Kerl gar nichts nütze wäre. Er muß nur mit Behutsamkeit, mit Nachfragen und mit Unterricht zu Werke gehen. Er muß gleichsam mit Gewalt wissen, daß er und andere Leute zwar einerley vernünftige Seele haben, aber es nicht auf einerley Art an den Tag legen. Hat er nur erst zwey oder drey verschiedene Wirthschaftsbehandlungen gelernet, so wird er schon fähig seyn mehrere zu lernen. Sähen andere wohlhabende Bauern dieses, daß dergleichen heilsame Mode, in andern Provinzen ihres Landes zu dienen, so einen großen Einfluß in den künftigen Ruhm und ganzen Character hätten: sie würden es bald, ohne Befehl, nachthun. Denn der Bauer hat wirklich seine Ehrliebe, wer sie nur zu suchen weis. (Die Fortsetzung folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Versuch eines Vorschlages zu einer „holzsparenden Bauart bey wirthschaftlichen Gebäuden auf dem Lande; Berlin „bey Joachim Pauli 1768. 8. 4 Bogen „mit 3 Kupfertafeln.“ Der Hr Verf. dieses Werkgens, Hr Schönbach, hat hier eigentlich kein System der ökonomischen Baue auf dem Lande ausführen, und die Ersparnisse dabey zeigen, sondern vielmehr einige grobe holzfressende Misbräuche in den wirthschaftlichen Gebäuden, durch neue Vorschläge, verbessern wollen. Solchergestalt berührt er erstlich die Fehler bey den Scheunen in Verschwendung des Holzes, sodann die Vernachläßigung der Wellerarbeit in den Gebäuden auf dem Lande; ferner den entsetzlichen Schaden, den das Holz durch die Windklötzer bey den Stroh- und Rohrdächern leidet; anstatt welcher hölzernen Forsten er die Lehm- oder so genannten Speckforsten empfiehlt. Bey

den Oefen und Kaminen bringt er gleichfalls Verbesserungen an. Wir wollen hier blos die Beschreibung von der Wellerarbeit und den **Wellerwänden** mittheilen, die er ausführlich bekannt gemachet hat. Unter die holzsparenden Bauarten, schreibt er, gehören unstreitig die Wellermauern, die auf einem maßiven Grund, von bloßen Lehm und Stroh, gepacket werden. In **Thüringen** und im **Voigtlande** ist diese Bauart sehr üblich, und sind daselbst die meisten Dörfer mit Wellermauern umgeben. In der **Churmark** hingegen (so wie in unserm Churkreise) sind nur wenige Beyspiele davon vorhanden. Inzwischen ist zu bedauern, daß man sich in solchen Gegenden, wo guter Lehm gefunden wird, dieser Bauart nicht mehr bedienet. — Da die **Wellerarbeit** in unsern Landen also nur wenigen bekannt ist, und sich jederman, dem diese Bauart angepriesen worden, mit der Unwissenheit entschuldiget, so werde ich dieselbe gegenwärtig näher beschreiben: Man erwählet zu dieser Arbeit einen Lehm, der mit keinem Sande vermischt ist. Ein solcher wird auf einer dichten und ebenen Fläche ausgebreitet, die Klumpen mit einer Hacke aus einander getrieben und zermalmet; alsdenn werden einige Eimer Wasser aufgegossen, und mit bloßen Füßen der Lehm tüchtig durchtreten. Ist nun derselbe so ziemlich aufgelöset, so wird er mit kurzem Stroh bestreuet, und kann auf 12 Fuhren Lehm 1½ Mandel Stroh gerechnet werden. Dieses wird nun abermal recht tüchtig durchtreten, sodann zusammen geschaufelt, und wieder auseinander getreten. Diese Arbeit wird drey bis viermal wiederhohlet, damit sich der Lehm in allen seinen Theilen auflöse, auch das Stroh an keinem Orte dichter, als an dem andern, zu liegen komme. Hat man nun auf solche Art einen ziemlichen Vorrath erhalten, so wird das **Wellern** auf folgende Art verrichtet: Gesetzt es sey eine Wand zu machen 2 Fuß 10 Zoll stark, so wird von Feldsteinen ein Fundament 3½ Fuß stark, 1 Fuß in der Erde und 2 Fuß über der Erde aufgemauert, und mit Mauersteinen abgeglichen. Zur Rüstung werden einige Stücke Mittelholz ins Kreuz geschnitten, und von diesem Kreuzholze auf beyden Seiten die Stiehle lothrecht eingesetzet, verstrebt und oben verholmet. Die Rustholzer stehen drey Zoll weiter von einander, als die Stärke der Mauer seyn soll, damit auf beyden Seiten die Stärke der Bretter herauskommt. Ist nun die Rüstung gemacht, so werden die Bretter zu beyden Seiten an die Rüststiehle verlohren angenagelt und das Wellern vorgenommen. Es wird nämlich von vermischten Lehm und Stroh eine Schicht beynahe halb Brett hoch eingeschlagen, und vest getreten und gestampfet: alsdenn nimmt man langes Schüttenstroh, wenn solches vorher etliche mal durch dünnen Lehm gezogen worden, und breitet solches über die Mauer lang aus, daß zu beyden Seiten die Enden überragen. In der Mitte wird solches vest eingetreten, und vom erstern zubereiteten Lehm und Stroh eine Schicht von neuen aufgetragen, vest getreten und geschlagen; dann werden die Enden von dem langen Stroh auf beyden Seiten übergeschlagen, wieder tüchtig zusammen getreten, und mit vorgedachtem Lehm und Stroh die ganze Bretterhöhe ausgeglichen. Auf solche Art verfähret man mit der Arbeit 1 Brett hoch, bis man mit der ganzen Wand durch ist; ziehet alsdenn an dem Orte, wo der Anfang gemacht worden, und die Nässe schon einiger maßen verraucht ist, die Bretter auf beyden Seite heraus, und drücket zerbrochene Ziegelstücken ein, welche verursachen, daß die Wand eher

trock-

trocknet, auch der Kalk, mit welchem die Mauer berappt wird, eher haftet. Die zwote Bretterhöhe muß man nicht eher anfangen, bis die Wand ziemlich steif, und die darauf kommende Schwere keine Bauchungen verursachen kann. Hat aber der Lehm angezogen, und die Wand ist einigermaßen steif worden, so werden die Bretter eine Schicht höher angenagelt, und die Arbeit auf vorige Art wiederhohlet. Da das lange Stroh insgemein im Halm etwas stark ist, so thut man wohl, wenn man solches mit einem Pläuel etwas breit schlägt, damit es sich bey dem Wellern besser zusammen treten lässet. Wo Lücken und Fenster zu stehen kommen, werden die von starken Bohlen angefertigten Zargen in gehöriger Höhe Loth- und Winkelrecht eingesetzt, und dran und drüber hingeschichtet. Auf solche Art wird nun immer ein Brett höher mit der Arbeit fortgefahren, bis man die vorgeschriebene Höhe erreichet hat. Man muß sich wohl hüten, die Berappung eher zu unternehmen, bis die Wand völlig ausgetrocknet, weil sonst die Feuchtigkeit im Herbste ausschlägt, und der Kalk abfällt. Da diese Wände zu Wohnungen auf dem Lande sehr geschickt sind, will ich von einer Ruthe Wand 2 Fuß stark und 8 Fuß hoch die Kosten und Materialien veranschlagen, wornach alsdenn die Kosten zu einer ganzen Bauernwohnung gar leicht bestimmet werden können.

Dem Maurer	rthl.	gr.	pf.
Vor das Fundament zu graben und von Feldsteinen aufzuführen, beträgt 96 Kubic-Fuß à 4 pf.	1	8	—
Die Wellerwand auf beyden Seiten zu berappen, sind 1⅓ Ruthen à 6 gr.	—	8	—
Dem Wellerer			
1⅓ Schachtruthen Wellerwand anzufertigen, pro Schachtruthe 1½ thl.	2	—	—
Hierzu zum Abgleichen des Fundaments 50 Mauersteine	—	10	—
1 Winspel Berliner Kalk incl. Transport = =	1	16	—
12 Fuhren Feldsteine, 20 Fuder Lehm, 3 Fuhren Sand beforget der Bauer mit eigenem Geschirre.			
50 Bund lang und kurz Stroh hat der Bauer selbst.			
Also an wirklichen baaren Ausgaben	5	18	—

Wenn nun ein Bauerhauß 44 Fuß lang, 30 Fuß tief, mit 2 Stuben und Kammern, Flur und Küche angenommen wird, so halten sämmtliche Trag- und Scheidewände zusammen 19½ Ruthen. Die Ruthe kostet 5 Rthl. 18 gr. würde also der ganze Rumpf des Hauses, ohne Dach und Feuerung, Thüren und Fenster 112 Rthl. 3 gr. zu stehen kommen. Ueberschläget man nun die Kosten, die zu einem blos hölzernen Gebäude mit Fachwerk erfodert werden, welches doch lange die Dauer des erstern nicht hat, so wird der Unterschied der Kosten so groß nicht seyn, und doch gleichwohl ein beträchtliches am Holze erspart, auch alle die Ausbesserungen, so bey hölzernen Gebäuden sich gleich nach vier bis fünf Jahren äußern, vermieden werden können. —

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Im verflossenen 1768sten Jahre sind allhier 38 Paar getrauet; 248 gebohren, nämlich 132 Söhne und 116 Töchter; 149 gestorben, nämlich 18 Männer, 12 Frauen, 2 Wittwer, 9 Wittwen, 12 Junggesellen, 6 Jungfern, 90 Kinder.

Unter

Unter 7 Betagten ſind ihrer 63 bis 88 Jahren. 9622 Communicanten. Es ſind in dieſem Jahre 9 mehr gebohren, und 108 weniger geſtorben; und zwar allein nur 44 Kinder weniger, als vorm Jahre. Indeſſen bleiben der verſtorbenen Kinder hier immer noch faſt halb ſo viele, als alle andere Geſtorbene zuſammen genommen. Vorm Jahre 239 Geſtorbene, und darunter allein 143 Kinder. Ein beſonderes Augenmerk der Staatswirthſchaft!

2) Bey Dürren iſt auf 1 Quartbogen ein empfindungsvoller Glückwunſch in lateiniſchen Verſen gedruckt, unter dem Titel:

Accipe deductum, *Vir Maxime*, carmen ab illo,
Qui, licet invito Te, quoque gratus erit.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Den Liebhabern, welchen mit friſchem Birken- Ahorn- Eſchen- und Weißbuchen, ingleichen Fichten- und Lerchenbaumſaamen gedienet iſt, wird zur Nachricht ertheilet, daß, wenn ſie ſich binnen hier und der Zahlwoche von künftiger Oſtermeſſe in einer beträchtlichen Anzahl melden wollen, man ihnen von den erſten 5 Sorten den Dresdner Scheffel allhier auf der Stelle zu 3 thlr. 12 gr. vom Fichtenſaamen für 4 thlr. und vom Lerchenbaumſaamen, rein ausgemacht, das Pfund für 3 thlr. 12 gr. im künftigen Herbſte liefern kann. Man bittet ſich deshalben bey hieſiger Wochenblattsexpedition, und zwar wegen des Lerchenbaumſaamens, des förderſamſten zu melden.

3) In der Wochenblattsexpedition ſind in Commiſſion zu haben: Almanach de Dresde, ſauber gebunden, auf dem Schnitte vergoldet und in einem Futteral, das Stück à 16 gr. Dergl. geheftet, à 12 gr. Dresdner Kalender, ebenfalls ſauber gebunden, auf dem Schnitte vergoldet und in einem Futteral, das Stück à 16 gr. Dergl. geheftet, à 12 gr. Comtoir-Kalender, fol. das Stück à 2 gr. Von dieſen bequemen und ſehr brauchbaren Kalendern wird ein Avertiſſement, worinnen der Inhalt derſelben angezeiget iſt, gratis ausgegeben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 1 Jan. Hr Geh. Rath v. Taubenheim aus Berl. geht mit Extrapoſt durch.

Den 2 dito Hr D. Weinsdorf kömmt retour von Leipzig; 4 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Poſt nach Leipzig.

Den 3 dito Hr Reßler aus Pretzſch, angekommen; Jude Löſer aus Berlin, geht mit Extrapoſt durch.

Den 4 dito mit Extrapoſt von Leipzig 2 Herren v. Krug, gehen durch.

Den 5 dito Hr Baron v. Arnſtädt nebſt Hofmeiſter aus Weymar, gehen mit Extrapoſt durch; Hr Kaufmann Schiebler nebſt 2 Conſ. aus Berlin, gehen mit der ord. Poſt durch nach Leipzig.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 4 Januar.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl.	15 gr.	6 pf.
1 —	Roggen —		20 —	—
1 —	große Braugerſte		15 —	—
1 —	kleine Gerſte —		14 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft		11 —	—
2 Pf. 15 Loth	— Quent. Brodt		1 —	—
— 20 —	— —		—	3 —
— 8 —	— Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, Polniſches,		2 gr.	3 pf.
1 —	— — geringeres		2 —	—
1 —	Kalbfleiſch —		1 —	7
1 —	Schöpſenfleiſch —		1 —	10 —
1 —	Schweinefleiſch —		2 —	4 —

len Verzug, bey einem Amts- oder Stadtarzte, Rath und Hülfe zu suchen; weil das Halswehe jähling überhand nimmt, und alsdenn alle noch möglich gewesene Hülfe unmöglich machet. Noch ist zu gedenken, daß nach dem vierten oder fünften Tage ein gelinder Schweiß wohl zu unterhalten und abzuwarten, dabey Thee und dünne Fleischbrühe und Kräutersuppen reichlich zu geben sind, auch unter 14 Tagen bis 3 Wochen das Zimmer nicht zu verlassen ist: widrigenfalls Geschwulst, Wassersucht, auch eine Anlage zur Dörr- und Schwindsucht gar leicht und oft zu erfolgen pfleget.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Anleitung für Gelehrte und Personen „von einer sitzenden Lebensart in Absicht „auf ihre Gesundheit vom Herrn Tis„sot ꝛc. nebst **Gottlieb Suchers** Anlei„tung zur Gesundheit des Geistes, oder „Versuch der Naturgeschichte eines Wei„sen. Hamburg, im Verlage der Typo„graphischen Gesellschaft. 12 Bogen in 8. Hr Tissot, dessen Denkungsart und Vortrag schon aus seinen übrigen Schriften bekannt sind, hält in dieser Abhandlung eben dieselbe gründliche, dabey angenehme und lehrreiche Weise. Er geht die verschiedenen Theile des menschlichen Körpers durch, die bey den Gelehrten vom Sitzen und Studiren leiden: als der Magen, die Lunge, die Milz, die Blase, die Fibern im ganzen Körper, die Augen, das Gehirn, die Nerven u. s. w. hierbey erzählet er die mancherley Krankheiten, welche diese Theile bey Gelehrten und sitzenden Personen betroffen haben, mit jedesmaliger Anführung der Beyspiele von solchen Leuten. Endlich giebt er die Hülfsmittel an die Hand, die in einem und dem andern Falle dienlich sind. Unter diesen ist eine ordentliche und dem Zustande des Körpers nöthige Lebensart das vornehmste. Hiervon wollen wir einige wenige, wie sie uns vorkommen, anführen: Die Speisen müssen besonders gut gekauet werden: zu Abend wird wenig, doch allemal gegessen; des Morgends ein Glas kalt Wasser getrunken; warme Getränke sind höchst schädlich; die eiskalten die besten; der Wein hat große Nachtheile für Gelehrte, und die jungen sind ein Gift für sie; der Tabak, als welcher voll von einem scharfen Salze und einem schwefelichten und betäubenden Oele ist, dient ihnen ebenfalls nicht, deswegen Hr Tissot in einem eigenen Werke die Gefahr des Tabakrauchens gezeiget hat; Heide, Tulpe, Swieten, Werlhof, Haller billigen das Rauchen insgesammt nicht; phlegmatischen und feuchten Temperamenten verbietet der V. indessen den Tabak nicht. Man soll ihn aus einer langen und sehr engen Pfeife rauchen, weil in deren Röhre sich das Oel des Tabaks gemeiniglich ansetzt. Man muß stäts frische Luft haben, die wärmlich und trocken ist, und deswegen die Luft in den Stuben überhaupt sehr oft erfrischen. Die Erkältung der Füße schadet den Gelehrten entsetzlich; hat Jemand noch dazu eine etwas schwache Natur, so sind die Schwere des Kopfes, allerley Hals- und Brustkrankheiten die gewissesten Folgen von der Kälte an den Füßen. Sonst sind die gewöhnlichsten daher entstehende Krankheiten: eine unordentliche Verdauung, heftige Kolicken, eine gehinderte Ausdünstung und grausame Schlaflosigkeit; der Kopf sollte bey Gelehrten die meiste Zeit entblößt seyn. Denn alle Wärme am Kopfe zieht das Geblüth dahin. Man sollte, wenn man ja den Kopf bedeckt hält, sich alle Morgen mit kaltem Wasser die Ohren,

das Geſicht und den ganzen Kopf waſchen; der Schlaf nach der Mahlzeit taugt nichts. Die gewöhnlichen Abſonderungen und Auswürfe müſſen keinmal gehindert werden. Das beſte Mittel die Gelehrten, auch in den verzweifelſten Fällen, zu heilen wäre dies, das Denken einzuſchläfern. — Das ganze Buch iſt voll der nachdrücklichſten Vorſchriften und lebendigſten Erfahrungen, die man ſelbſt durchleſen muß, weil der Verfaſſer eigentlich keine methodiſche Ordnung gehalten hat. Am Ende ſteht noch Suchers Anleitung zur Geſundheit des Geiſtes, ein Tractat, in welchem abgehandelt wird: Ob und wie die Seligkeit durch natürliche Mittel zu erhalten ſteht. Ich wünſchte ſie wäre allein gedruckt. Denn beym Tiſſot verliert ſie zu viel. Das Buch iſt in der Expedition für 6 gr. zu haben.

2) „Kurzgefaßte Nachricht von den „Hamburgiſchen Addreßcomtoir-Nachrichten, und der kaiſerlich privilegirten „Hamburgiſchen neuen Zeitung.“ Die ſeit beynahe zwey Jahren mit ſo vielem Beyfalle aufgenommene Addreßcomtoir-Nachrichten, welche in Hamburg wöchentlich in zwey Bogen erſchienen ſind, werden in dem künftigen Jahre mit eben dem Fleiße und Sorgfalt fortgeſetzet werden, und keine beſondern Aenderungen leiden, als ſolche, welche zu ihrer mehrern Vollkommenheit abzielen, und worzu ſich die Verfaſſer, nach einer faſt zweyjährigen Erfahrung, mit Zuverſicht anheiſchig machen können. Die Ordnung bleibt dieſelbe, welche man ſchon in dieſen Blättern gewohnt iſt, und nur denen zu Gefallen, welchen ſie noch nicht bekannt worden ſind, ſetzen wir ſie hieher:

Zum Anfange eines jeden Stückes wird, ſo oft es der Raum verſtattet, eine Abhandlung zum Nutzen oder Vergnügen der Leſer, abgedruckt, welche aber doch mehrentheils Handlung, Gewerbe, Polizey, oder Oekonomie, zum Gegenſtande hat. Hierauf folgen alle neue Verordnungen, die, in Anſehung der Polizey, Handlung, Oekonomie ꝛc. in und außer Deutſchland ergehen, alle intereſſante auswärtige und deutſche Handlungsnachrichten; und denn kommen die ſo mancherley Artikel, welche ohnmöglich alle beſtimmt und namentlich ausgedruckt werden können. Wir wollen einige davon, wie ſie uns einfallen, jedoch ohne Nachtheil derer, die uns nicht gleich einfallen, herſetzen: Beförderungen zu Ehrenſtellen; das Ableben ſolcher Männer, die ſich verdient gemacht haben; Edictal-Citationen; gerichtliche Notificatonen; Proclamata; Auctionen; Sachen, die zu kaufen oder zu verkaufen, zu miethen oder zu vermiethen, zu pachten oder zu verpachten, vorkommen; Sachen, die geſtohlen, oder gefunden worden; Perſonen, die ihre Dienſte anbieten, oder in Dienſte geſucht werden; Gelder, die zu verleihen ſind, oder geſucht werden; Aufgaben; Anfragen; Beantwortungen; neue Engliſche, Franzöſiſche, Deutſche ꝛc. nützliche Bücher mit ihren Preiſen; Prämien; Lotterien; Ankündigung geprüfter und heilſamer Arzeneymittel, neuer Erfindungen, neuangelangter Waaren, anzuſtellender Luſtbarkeiten; Hamburgiſcher, Amſterdammer und Londoner Getraidepreiſe; der neueſte Pariſer, Londoner, Amſterdammer und andere Wechſelcourſe; die Gold- und Silberpreiſe von dieſen Orten, ſo oft ſie ſich verändern; Geld- und Wechſelcours von Hamburg; Preiſe der Actien in Amſterdam; die auf hieſigem Theater aufzuführende Schauſpiele und dergleichen; angekommene und abgegangene Schiffe; die den Sund paſſirte Schuſſe mit ihren Ladungen; Nicht allein die vollſtändige Texelſche Liſte, ſondern auch die neueſten Schifs-

nach-

nachrichten, welche man erst einen Posttag später in der Amsterdammer Courant findet; ingleichen die in Travemünde und andern Seehäfen ein- und auslaufende Schiffe. Weil aber diese Schifsnachrichten gegen den Sommer so anwachsen, daß selbige Lesern, welche nichts mit den Schiffen zu thun haben, unangenehm fallen, so wird man, um den Platz zu denen für sie interessanten Artikeln zu gewinnen, noch die Unkosten daran wenden, und selbige den Sommer durch auf 1. 2. oder mehrere Blätter wöchentlich besonders drucken lassen. Noch einen besondern Vorzug und Zuwachs werden in diesem Jahre unsere Addreßcomtoir-Nachrichten durch die Contenten, **oder durch das Verzeichniß aller hier zu Wasser und zu Lande angekommenen Waaren mit Beyfügung der Namen derjenigen Kaufleute, welche sie empfangen haben**, erhalten; ein Artikel, welcher diese Blätter allen auswärtigen Kaufleuten schon allein interessant machen muß. Diese Addreßcomtoir-Nachrichten werden wöchentlich zweymal, des Mittwochs und Sonnabends, vom Monath Decebr bis ult. Febr. aber wegen der weit spätern Ankunft der Posten, und um die damit einlaufende Nachrichten dennoch so gleich liefern zu können, des Montags und Donnerstags, in 2 ganzen Bogen, oft aber auch, wenn vorfallende Umstände eine schleunigere Bekanntmachung erfodern sollten, in 4 halben Bogen ausgegeben, und kosten jährlich incl. der Schifsnachrichten, welche sogleich, nach Ankunft der Posten, auf das schleunigste abgedruckt und ausgegeben, und deshalb nicht auf gewisse Tage eingeschränkt werden können, auf dem Kayserl. privil. Addreßcomtoir 9 Mark, ein in der That mäßiger Preis für eine Menge von Artikeln, die zusammen dem Comtoir jährlich viele Kosten verursachen. Auswärtige Liebhaber werden sich an jedem Orte bey ihren Posten oder Zeitungsexpeditionen melden, und sich wegen des Portos und übrigen Bemühung vergleichen.

Auf eben demselben Comtoir wird man auch fortfahren die politische und gelehrte Zeitung herauszugeben, welche unter dem Titel: **Kaiserlich privilegirte Hamburgische neue Zeitung**, seit den zwey Jahren, da sie angefangen worden, bekannt genug geworden ist. Eben die ausgebreitete Correspondenz, eben die gute Wahl und Ausarbeitung der Materien, und der vorzügliche gelehrte Artickel, an welchem verschiedene der besten Köpfe unsrer Nation arbeiten, werden sie auch künftig von den mehrsten andern Zeitungen Deutschlandes unterscheiden. Es kommen davon wöchentlich 4 halbe Bogen in 4. heraus, nämlich Montags Dienstags, Donnerstags und Freytags, und kosten jährlich auf dem Comtoir 2 Thlr. Hamb. Courant. Auswärtige Liebhaber werden sich bey ihren Posten über den Preis vergleichen. Hamburg, den 25sten Nov. 1768.

Kaiserl. privil. Addreß-Comtoir.

Nota. Wenn sich hier zu den Addreß-Comtoirnachrichten, oder auch zu den Zeitungen einige Liebhaber finden sollten: so wird die Wochenblattsexpedition mehrere Gelegenheit von Theilnehmern anweisen.

b) **Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.**

1) Den 10ten und 11ten Jan. wurde die auf den Termin Erhardi fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urthel gewöhnlicher Maaßen publiciret worden.

2) Die Herren M. **Christ. Gotth. Ryssel**, aus Maxen, und **Andreas Müller**, aus Kirchhayn, beydes Mitglieder des

des hieſigen Seminarii, ſind vor kurzem von E. Hochedl. Rathe der Stadt Thorn, in Polniſch Preußen, als Collegen bey den untern Klaſſen des dortigen Gymnaſii mit einem auskommlichen Gehalte berufen worden, und werden des nächſten von hier dahin abgehen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es wird allhier ein Kapital von 100 Rthl. geſuchet, wofür ein Brauberechtigtes Haus nebſt Braugefäße, eigenes Röhrwaſſer und ein Garten am Hauſe, als erſte Hypotheck zur Sicherheit iſt; wer ſolches zu verleihen willens, beliebe es in der Wochenblattsexpedition zu melden.

2) Catalogus Librorum, ex Theologia, Iurisprudentia, Medicina, Philoſophia, Matheſi, etc. qui die 31 Ian ſeqq. 1769 horis ante meridiem 9 — 12 et poſt meridiem 2 — 6 in aedibus Schwaebenis, ad forum ſitis, pro parata pecunia plus licitantibus divendentur. Der Catalogus wird bey dem Ratshsproclamator, Hrn Peſchke, gratis ausgegeben.

3) In der Wochenblattsexpedition wird ein Avertiſſement nebſt ein Paar Proben von der Italiäniſchen Ueberſetzung der **Gellertſchen Fabeln**, die Hr Giov. Ignazio Giuſ. di Fraporta zu Leipzig bey Breitkopf und Sohn herausgiebt. Der erſte Theil wird zu Oſtern, der andere zu Johann fertig und werden 12 gr. koſten. Die Wochenblattsexped. nimmt Subſcription an.

4) Wer die **Leipziger und Göttinger Gelehrten Zeitungen** quartaliter à 8 gr. allhier mitzuhalten geſonnen, dergeſtalt, daß ſie etwa monathlich zugeſandt, und 8 Tage behalten werden, der beliebe es in der Wochenblattsexpedition anzuzeigen.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u Fremde.

Den 6 Jan. Hr Gen. Lieut. Worowyeff, in Ruſſiſchen Dienſten, nebſt Frau Gemahlin, geht mit Extrap. durch ins Carlsbad; Hr Steuer-Copiſte Krep aus Annaburg angekommen.

Den 8 dito Hr Obriſtlieut. v. Lindenau aus Bolzen, Hr Accisinſp. Koch aus Belzig, angekommen; Hr Kaufmann Franke nebſt 1 Conſ. geht mit Extrapoſt durch.

Den 9 dito Hr Hofrichter v. Birkholz, angekommen; Hr Capit. v. Ketteritz, in K. Pr. Dienſt. log. im ſchwarz. Bär.

Den 10 dito Hr Obriſt v. Oppen aus Frödersdorf, angekommen.

Den 11 dito Hr D. Klügel von Dresden zurückgekommen; Hr v. Reinhard geht mit der ord. Poſt durch nach Dresden; Hr Obriſtlieut. v. Stange aus Koswig, angekommen; Hr Kaufmann Schröder aus Berlin geht durch.

Den 12 dito Hr Kriegsrath Bauer geht mit Extrapoſt durch; Hr Kaufmann Thiele und Hr Schaffer aus Berlin gehen mit der ord. Poſt durch.

Den 13 dito Hr Obriſt v. Carlowitz geht mit Extrapoſt durch nach Leipzig.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 11 Januar.

1 Scheffel	Weizen			1 Rtl.	14 gr.	—	pf.
1 —	Heidekorn			—	11 —	—	
1 —	Roggen			—	20 —	—	
1 —	große Braugerſte				15 —	—	
1 —	kleine Gerſte			—	13 —	—	
1 —	weißer Hafer gehäuft				11 —	—	
2 Pf. 15 Loth	— Quent. Brodt				1 —	—	
— 20 —	—	—			—	3	—
— 8 —	—	—	Semmel		—	3	—
1 Pfund	Rindfleiſch,	Polniſches,			2 gr.	3 pf.	
1 —	—	—	geringeres		2 —	—	
1 —	Kalbfleiſch			—	1 —	7	
1 —	Schöpſenfleiſch			—	1 —	10	—
1 —	Schweinfleiſch			—	2 —	4	—
1 Kanne	Butter				7 —	—	

gen kann man mit der ganzen umliegenden Gegend fertig seyn. (Die Fortsetzung folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Des Herrn dü Hamel dü Monceau ꝛc. Ergänzung zum Tractate von „Erhaltung des Getraides, worinnen „viele neue Versuche, nebst einer noch „einfachern Art das Getraide zu erhalten, als die von 1754, vorgetragen sind, „aus dem Französischen übersetzet von „Johann Daniel Tietz, der Naturlehre „Prof. zu Wittenb. und der Leipz. ökon. „Soc. Mitglied. 12 Bogen in 8. nebst „4 Kupfertafeln.“ — Es ist schon bekannt, daß Hr dü Hamel, dieser große Beförderer der menschlichen Wohlfart, vor mehr als 15 Jahren seinen Tractat von Erhaltung des Getraides auf die öftere Lüftung desselben mittelst der Halesischen Ventilatorn gebauet hatte. Denn da schüttete man das Korn in große Kästen, in welche von unten auf, durch gewisse angebrachte Blasbälge, Luft gestossen, und durchs darinn befindliche Korn durchgejaget werden konnte; bis endlich dasselbe durchs öftere Lüften gänzlich getrocknet, ohne weiteres Ankommen in den Kästen ruhig aufbewahret werden konnte. In der That war dies die natürlichste Methode, das Korn zu erhalten, die Herr dü Hamel vom bloßen Umschippen hergenommen hatte. Denn was thun wir durchs Umwerfen anders, als daß wir zwischen die einzelnen Körner stäts frische Luft bringen, die alte feuchte, sich zwischen den Körnern angehäufte nach und nach fortschaffen, und deren Stelle mit neuer und trockner Luft ersetzen. Dadurch wird das Getraide auf den Böden allmälig auch trocken, kann nachher, ohne umgerührt zu werden, eine lange Zeit ruhen, und gut bleiben. Also kam alles aufs Trocknen des Getraides an. Fände sich nun eine Methode, das Korn geschwinder und bequemer zu trocknen, als entweder durchs Lüften mit den Ventilatorn, oder durch das kostbare Umschippen durch Menschenhände: so hätte man viel gewonnen. Und eben das ist der Gegenstand des Hrn dü Hamels in diesem Tractate. Er schlägt anfänglich einige große Erleichterungen in den Ventilatorn vor. Hiernächst aber dringt er darauf, das Korn, sobald es ausgedroschen ist, dörren zu lassen, und es alsdenn entweder auf Böden, so hoch man will, oder gar in zugemachte Fässer und große Kästen schütten zu lassen, worinnen es sich unangerührt viele Jahre lang erhält. Wer nur gesunden Verstand hat, sieht es schon ein, daß sich diese Erhaltung durch die Theorie bestätiget. Alles Korn verdirbt auf den Böden nur deswegen, weil es noch Feuchtigkeit bey sich hat, welche durch die im Kornhaufen vorhandene Wärme zwischen den Körnern heraustritt, in den Zwischenräumen, wegen Mangel der Zugluft, sitzen bleibt, zu gähren und zu faulen anfängt, und endlich die gleichfalls feuchten Körner angreift u. s. w. Befreyet man aber die Körner von ihrer natürlichen Feuchtigkeit, so können sie so hoch über einander liegen, als man will; es kann weiter nichts von Feuchtigkeit heraustreten, und folglich fehlet hier die Ursache des eigentlichen Anstekkens. Diese Sache ist so bekannt, daß die niedersächsischen und holländischen Kornhändler bey nahe darüber lachen, wenn man vom Dörren des Getraides, als einer neuen Sache, schreibt. Alles Korn, was sie aus Norden bekommen, ist gedörret, es sey nun genugsam an der Luft, oder durch andere künstliche Mittel; wo wollte es sich sonst so viele Monathe, ohne umgerührt zu werden, auf den Schiffen, und in großen Behältnissen erhalten? Eben dieser Dörrung wegen gilt auch die

Laſt auf vier Thaler und drüber mehr, als ungedörrtes, welches ſie im Lande kaufen. In daſigen Gegenden zieht Jedermann das gedörrte Korn dem ungedörrten vor, weil er bey erſterm mehr Mehl und Subſtanz, bey letzterm mehr Waſſer kauft. Hr dü Hamel begegnet bey dieſem Vorſchlage einem Haupt-Einwurfe, den Jedermann machen dürfte: „das Dörren koſte viel.“ Er zeigt alſo, daß dieſe Koſten ſehr geringe ſeyn, und den darauf geſchehenen Aufwand und Mühe durchs Intereſſe reichlich erſetzen. 3000 Septiers (der Septier = 1 Dresd. Scheffel 3⅞ Dresd. Metzen) Getraide gedörret haben in allem an Kohlen, Arbeitslohn, Getraideverluſt 2400 Livres (etwa 600 thlr.) gekoſtet. Wenn er nun dagegen die Erſparniß am Raume auf den Kornböden gerechnet; immaßen er ſein gedörrtes Getraide auf 5 Schuh hoch aufſchütten können, durch Käſten aber noch weit mehr erſparen kann: wenn er ferner die erſparte Arbeit des Umſchippens, und den Vortheil aus jedem Septier gedörrten Getraides 8 Pfunde Brodt mehr, als aus ungedörrtem, zu bekommen, gerechnet, ſo hat er beym gedörrten Getraide, auf dieſen 3000 Septiers 600 Livres (etwa 150 thlr.) gewonnen. Dieſes zu beſtätigen, habe ich in einer Anmerkung p. 19 gewieſen, daß man, nach itzigen Holz- und Arbeitspreiſen, mit 5 thlr. allemal 2 Dresd. Wiſpel Korn ſo ſtark dörren könne, als es zum langen Aufheben in Fäſſern nöthig iſt. Dieſe Dörrung kann auf unſern Malzdarren, nur mit dichtern Horden beleget, geſchehen. 3000 Septiers, oder 3700 Dresd. Schſl. thun 154 Wiſp. u. 4 Schſl. und koſten alſo 385 thlr. zu dörren. Aber nach den Hamelſchen Verſuchen verhält ſich die Quantität des ungedörrten Kornes zum gedörrten, wie 46 zu 44; Folglich verlöhren die gedörrten 154 Dresd. Wiſpel 7 Wiſpel am Maße, und man bekäme nach dem Dörren nur 147 Wiſpel wieder. Nun iſt es aber gewiß, wenn die Sache einmal bekannt, und wirthſchaftlich betrachtet wird, daß der gedörrte Dresd. Wiſpel 4 thlr mehr und drüber gelten muß, als der ungedörrte; das machet auf den Dresd. Scheffel 4 gr. und auf den hieſigen Wittenberger 2 gr. Die Kornhändler in Niederſachſen und Holland geben für die Laſt gedörrtes Korn (Hamb. Maas) 4 thlr. mehr, und eine Laſt Hamburgiſch iſt ungefehr 30 Dresd. Scheffel. Geſetzt aber, der Dresdner Wiſpel gelte, wie geſagt, nur 4 thlr mehr, ſo gäben die 147 gedörrten Wiſpel doch 147. 4 = 588 thlr, und dieſe vom Aufwande der 385 thlr abgezogen, ließen 588 — 385 = 203 thlr Profit. Herr dü Hamel hat den Septier ungedörrtes Getraide für 10 Livres gekauft; nachdem er es gedörret, hat er für den Septier 12 und einen halben Livre (d. i. faſt 16 gr.) mehr bekommen. Will man dies gedörrte Getraide nicht in dem trocknen Zuſtande verkaufen: ſo kan man es wieder mit friſchem Waſſer, zur Zeit des Verkaufs, etwa auf 100 Pf. Getraide 5 Pf. Waſſer, anfeuchten, wodurch man das richtige Maas, wie vor dem Dörren, wiederbekömmt, und dem Mehle noch dazu einen ſchönen Geſchmack giebt. Das Dörren verdirbt das Korn nicht; 100 Grad Reaumüriſch ſchaden ihm an ſeiner Kraft zum Aufgehen und zum Brodtgeben nicht. Das Dörren muß allmälig geſchehen, damit die Feuchtigkeit herausgehe. Die Hamburg. gemeinnützige Correſpondenz N. 18. von 1766 ſchreibt unter andern folgende Art vor, den Roggen, der nicht darrentrocken iſt, viele Jahre ſo zu erhalten, daß er keinen Schaden nimmt. Sobald man den Roggen gedroſchen hat, würfelt und reiniget man denſelbigen nicht, ſondern nimmt den ganzen Haufen, den Roggen mit der Spreu, leget alles in das Kornbehältniß und

läßt

läßt es ſo liegen. Wenn er ſo in ſeiner Spreu liegt, kann er viele Jahre aufbehalten werden, ohne einigen Schaden zu nehmen. Man hat auch nicht nöthig, ihn umzuwenden, da er weder dumpfig wird, noch zuſammen brennt. Roggen, der ſo drey, vier und mehrere Jahre gelegen, iſt zur Saat gebraucht, und man hat nicht anders gefunden, als daß alles aufgekommen, und eine reiche Aerndte gegeben hat. Nur iſt das dabey zu merken, daß dieſe Methode nur alsdenn practicabel ſey, wenn das Getraide auf dem Acker wohl trocken geworden, ehe es eingefahren wird. — So nützlich dieſer Vorſchlag in der Ausübung ſcheint: ſo ſonderbar iſt hergegen der andere vom Darrofen auf dem Feuerheerde. Wir wünſchten, daß die Hamelſche Art, das Getraide durchs Dörren zu erhalten, von einer oder der andern begüterten Privatperſon auf dem Lande verſuchet und der Vortheil berechnet würde.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Inclytae Wittebergenſis Academiae Monumenta publica ſive conſpectus diſſertationum, programmatum aliorumque ſcriptorum A R. S. MDCCLXVIII. in tabulis publicis propoſitorum; acceſſerunt nomina Doctorum, Licentiatorum et Magiſtrorum eodem anno ibi renunciatorum, opera et cura *Ioannis Chriſtiani Tempelii* et *Ioannis Gottlob Hartmanni* Acad. Witteb miniſtrorum publ. bey Dürren auf 2 Quartbogen.

2) Am 9 Jänner hielte die hieſige Leipz. ökonomiſche Geſellſchaft ihre vierteljährige Zuſammenkunft, beym zeitigen Collectore, Hrn Commiſſionsrathe Hafen; und es ward, außer andern nöthigen Betrachtungen zu Verbeſſerung der Wirthſchaft und des Gewerbes, auch in Vorſchlag gebracht, die Breitenbachiſche Hechel hier von einem geſchickten Arbeiter für die hieſige Gegend wohlfeiler machen zu laſſen; da denn des nächſten eine weitere Anzeige von dem Erfolge, dem hieſigen Landmanne zum Beſten, geſchehen ſoll.

IV.
Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1). In der Wochenblattsexpedition wird ein Avertiſſement nebſt ein Paar Proben von der Italiäniſchen Ueberſetzung der Gellertſchen Fabeln, die Hr Giov. Ignazio Giuſ. di Fraporta zu Leipzig bey Breitkopf und Sohn herausgiebt. Der erſte Theil wird zu Oſtern, der andere zu Johann fertig und werden jeder 12 gr. koſten. Die Wochenblattsexped. nimmt Subſcription an.

2) Von denen im Wochenblatte N. 48 angezeigten zu Plauen im Voigtlande bey Karl Heinrich Höffern verfertigten glatten, breit und ſchmal geſtreiften, gewürfelten, auch geblümten Mouſſelinen, iſt nunmehr folgende Preis-Courante, franco, Leipzig pr. Contant. N. 1) Glatt uni, ſchmal und breit geſtreift von 20 verſchiedenen Muſtern die Elle à 5⅓ bis 5½ gr. N. 2) Klein und groß Bandgeſtr. die Elle à 5¾ gr. N. 3) verſchieden gegattertes d. E. à 6¼ gr. N. 4) Bandgegattertes glatgebl. geſtr. gebl. auch gegatt. geblümt à 6½ gr. 30 Leipz. lang ⅝ breit, eingegangen, und können die mit geſchickten Muſterproben beym Kreyßamte hieſelbſt beliebigſt angeſehen werden.

V.
Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 13 Jan. Hr D. Uhlemann aus Koswig, angekommen; Hr Kaufmann Schulze aus Berlin, geht mit der Berl. Kutſche durch. Den 15 dito 4 Kaufleute mit Extrap. von Leipz. gehen durch. Den 16 dito Ihro Durchl. der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel gehen mit Extrap. durch nach Berlin; 3 Kaufleute und 1 Ruſſiſ. Officier gehen mit der Berl. Kutſche durch; Hr Obriſt v. Carlowitz, geht mit Extrap retour. Den 17 dito Hr Hofr. Reinboth aus Zerbſt, geht durch.

VI. Wit-

manches Meßinstrument gefertiget, welches die richtigsten und besten Dienste, bey Ausmessungen von vielen tausend Thalern, geleistet hat; wie sollte es denn zu diesem weit minder beträchtlichen Endzwecke nicht hinlängliche Dienste thun.

§ 18. Uebrigens wünschte ich, daß jede angesehene Stadt, von der so viele Dorfschaften umher abhängen, auf ihren Thürmen, oder jede erhabene Ortschaft, die wegen ihrer Lage den umherliegenden gleichsam eine Warte ist, und folglich das Feuergeräthe der übrigen bey sich hat, ein ganz einfaches Topeskop hätten, und der eigentliche Wächter auf dessen gar leichten Gebrauch unterrichtet wäre. Wenn es, wie gesagt, nur aus Pflaum- und Birnbaumholze gefertiget würde, so dürfte es etwa nur eine halbe Elle im Durchmesser haben. Und wenn es ohne alle Kreisabtheilung, blos mit den Situationslinien der Oerter, mit hinzugefügten Namen derselben, versehen wäre, so erfoderte es in Wahrheit sehr geringe Kosten, und weiter keine Mühe, als die genaue Berichtigung der Situationslinien für die Oerter, nach dem 9 §, und die jedesmalige richtige Stellung auf einer dazu ausgesuchten festen und unbeweglichen Fläche; alles Sachen, worinn sich ein jeder gemeiner Mensch, ohne Schwierigkeit, finden kann.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Zufällige Gedanken von der Möglichkeit und Nothwendigkeit der Wohlfeilheit, ohne welche alle gute Absichten in Erhebung eines Landes nimmermehr erreicht werden können, von H. A. F. Chemnitz bey Stößeln 9 Bog. in 8. Obgleich dieses göldne Büchelgen des Hrn Assistenzr. Fischers in Dresden vor ein paar Jahren herausgekommen ist, so zeigen wir es doch, wegen der darinn enthaltenen wichtigen Wahrheiten, hier nicht ohne Ursache an. Wenige Polizeyschriftsteller schreiben in neuern Zeiten so aufrichtig und so von Herzen, wie Hr F. es thut. Und aus eben dieser Ursache wollen wir etliche Puncte, wodurch die Wohlfeilheit hergestellet werden könnte, aus ihm anführen; vornehmlich, da sie manche Gedanken beweisen, die wir schon in diesen Blättern an mehr als einem Orte geäußert haben. Die Wohlfeilheit setzet einen Ueberfluß dessen voraus, was Jeder irgend nöthig hat. Man muß die Commercia nicht sperren, jedoch die Landesproducte erst sorgfältig bearbeiten, ehe sie herausgehen. Man sey sparsamer, und bringe die Handwerker zu mehrerer Sittsamkeit. Zur Wohlfeilheit, saget Hr F. trägt bey den Franzosen, Engländern und Holländern sehr vieles bey, daß sie vom Innungs- und Zunftzwange nichts wissen. Und wann wir in Sachsen auch zur möglichsten Größe aufsteigen wollen, so wird allem darinne gar sehr Uebertriebenen noch gesteuert werden müssen. — Was hat es der Sächßl. Tuchmacherey nicht geschadet, daß sie diejenigen Tuchknappen nicht haben leiden wollen, welche bey holländischen Tuchmachern gearbeitet? Sie haben sie sogar gestraft, und doch wird man nicht läugnen können, daß jene im Tuchbereiten geschickter sind, als die unsern. Hätte Churfürst Friedrich der Weise zu seiner Zeit nicht die unzünftigen Tuchmacher aus den Niederlanden nach Sachsen gezogen, welche sogar die Städtgen Kemberg, Brüg und Nimwegen, oder Niemeck im Churkreise, angebauet, so würde das sächßische Tuchmacherhandwerk zu so großer Aufnahme nicht gekommen seyn, als worinne es doch bis zum Anfange dieses Jahrhunderts gestanden hat. Die Zünfte und Innungen kamen in

Sachsen im XV Seculo erst recht auf, und waren zu solcher Zeit nöthig und nützlich, da man erst die Städte formiren, Länder und Städte bevölkern, auch Zucht und Ordnung untern Menschen recht einführen wollte; sie sind auch in gewisser Maaße um der Zucht, Ordnung und Ehrbarkeit willen, noch zu dulten, nur müssen sie durchaus von andern geschickten Leuten keine Ausschließung haben. Denn um der gründlichen Erlernung der Professionen, wären die Innungen und Zünfte leider! wohl am wenigsten nöthig, weil Jungen und Gesellen von ihren deutschen Meistern, außern Schlendrian, wenig profitiren können; da die mehresten Meister selbst nicht viel verstehen, noch in ihrem Metier recht raffiniren. — Dürfen nun alle, die was verstehen, ungehindert arbeiten, so entsteht auch daraus die Wohlfeilheit. — Ein überzeugender Beweis von dem Nutzen unzünftiger geschickter Künstler und Handwerker ist, daß, wenn solche unter gewisser Freyheit oder particular-Schutze wohnen, sie eben so gute, und oft noch bessere Arbeit, als die Zünftigen, jedoch allezeit wohlfeiler verfertigen, ob sie gleich sonst, was öffentliche Abgaben anlangt, vor jenen nichts voraus haben. — In allen Ländern und großen Städten, wo die Polizey recht gehandhabet wird, wird es so gehalten: Sagen die Eingesessenen, sie könnten für den, oder jenen Lohn nicht arbeiten, oder z. E. wie die Bäcker und Fleischer für die von der Obrigkeit minder gesetzte Taxe nicht backen, noch schlachten, so disputirt man nicht lange mit ihnen, sondern erlaubt Jedermann, Fleisch und Brodt, oder woran es sonst fehlt, herbey zu schaffen, wenn diese es anders und wohlfeiler zu liefern gedenken. Denn das Strafen ums Geld, taugt gar nichts. Dieses Strafgeld ist bey solchen Leuten bald wieder herangebracht. — Ich nehme hierbey Gelegenheit mich weiter darüber heraus zu lassen, wie dermalen bey dem größten Ueberflusse der Gaben Gottes, dennoch die Wohlfeilheit gestießentlich untergedrückt wird. Zum Beweise will ich nur einige Artikel vornehmen und mit den Bäckern den Anfang machen. Wie viel jetzo der Scheffel Mehl gilt, weis eine jede Unterobrigkeit. Daß dem Bäcker, welcher das Getraide in Quantität einkauft, das Mehl noch wohlfeiler zu stehen kommen müsse, wird Niemand leugnen; darzu bekömmt er noch die Kleye, welche er besonders verkaufen, oder Vieh damit mästen kann. Will der Becker 1 Scheffel Mehl verbacken, so muß er 33 Maaß Wasser dazu nehmen. Giebt nun auch der Scheffel Mittelkorn nur 126 Pfund Backmehl, so vermehrt sich dieses durch vorgedachte 33 Maaß Kannen Wasser mit 30 Pfund beym Roggen, bey der Semmel aber noch weit mehr. Wollte man aber dessen Wirthschaft bey dem Backen recht Policeymäßig examiniren, so würde sich befinden, daß das Armuth noch immer bedruckt werde, zu geschweigen, wie sehr das nicht recht ausgebackene Brodt (als wodurch das Gewicht vom Bäcker oft betrüglich vermehret wird) der Menschen Gesundheit nachtheilig ist. — Vor allen Dingen aber muß man voraus setzen, daß man die Quantität Mehl von jedem Dresdner Scheffel Getraide gewiß wisse. Zu dieser Wissenschaft nun zu gelangen, nimmt man 1 Sechffel Frucht und zwar nur von der Mittelsorte, man wiegt solchen, und läßt ihn von verpflichteten Bäcker-Meistern zurichten, in die Mühle schaffen, und im Beyseyn einer Rathsperson und eines Bäckermeisters vermahlen. Da sich es denn insgemein finden wird, daß 1 Scheffel Mittelkorn 150 Pf. Mehl

geben

geben wird; davon gehört dem Müller $\frac{1}{16}$ zur Metze, $16\left|\frac{150}{66}\right|9\frac{3}{8}$ Pfund, diese $9\frac{3}{8}$ Pfund vom Korne abgezogen, bleibt, wenn man auch 10 Pfund rechnet, 140 Pf. davon rechnet man auch wieder den zehenden Theil zur Kleye, und dieser beträgt 14 Pf., es bleiben also absolut 126 Pf. Mehl, welche der Müller von jedem Scheffel Mittelkorn liefern muß. Da nun jeder Bäcker eher das beste, als das schlechtste Korn einkauft, so hat er eher mehr, als weniger 126 Pf. Mehl. In diese 126 Pf. wird nun mit 3 dividirt, und das Divisum à 42 Pf. addirt, als so viel der Bäcker Wasser zu 126 Pf. Mehl nehmen muß, und dieses beträgt sodann 168 Pf. als:

$3\left|\frac{126}{33}\right|42.$ und 126 macht 168.

So viel Brodt muß also der Bäcker von 1 Scheffel Korn, oder von 126 Pfund Mehl, welches gut und wohl ausgebacken seyn muß, liefern. Die Brodttaxe wird sodann solchergestalt gemacht. Z. E.

1 Schl. Korn gilt itzo	1 thlr.	12 gr.	pf.
= = Accis	=	5	=
Fuhrlohn in die Mühle	=	1	=
Backgeld und Holz	=	16	=
	2 thl.	10 gr.	

davon gehen wiederum ab:

vor die Kleye	4 gr.	
bleibt also	2 thlr.	6 gr.

Wenn nun also 168 Pf. Brodt 2 thlr 6 gr. gelten, wie hoch kommt 1 Pf. Brodt?

24

54 gr.
12

108
54

648 pf.

$168\left|\frac{648}{364}\right|3$ thl. $\frac{144}{168}\left|\frac{18}{21}\right|\frac{6}{7}$ pf. also kömt das Pf. $3\frac{6}{7}$ pf.

mithin muß wiegen:

Ein Dreyerbrodt	24 Loth.
Ein Groschenbrodt	3 Pfund.
Ein zwey Groschenbrodt	6 Pfund.
Ein drey Groschenbrodt	9 Pfund.
Ein vier Groschenbrodt	12 Pfund.

Wenn man also nun weis, wie viel Pf. Mehl 1 Scheffel Korn giebt, und wie theuer das Korn, so kann man allezeit dergleichen zuverläßige Brodttaxe ganz leicht machen, wobey der Bäcker doch allezeit seinen Profit hat, indem er doch allemal noch mehr Brodt aus 1 Scheffel Mehl bäckt. Wenn nun also in großen Städten ein Bäcker täglich nicht mehr, als 2 Schfl. Korn verbäckt, so hat er doch sicher 1 thlr Verdienst, ohne die Semmel- und Butterwaare, welche beynahe, wo es stark abgeht, eben so viel Profit bringt. Die größte Bevortheilung der Bäcker steckt also darinne, daß der Bäcker den Leuten das Wasser für Brodt mit verkauft, darauf aber wird bey den Brodttaxen, weil es die wenigsten Obrigkeiten nicht einmal wissen, nicht gesehen. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Solemnia conferendae vtriusque Laureae A. D. 30 Aprilis A. N. C. 1769 Philosophiae et artis Poeticae Candidatis indicit *de communi Poetae et Historici mu* praefatus, Ord. Philos. in Acad. Witte' Decanus *Iohannes Mathias Schroeckh* .es. P. O. etc. bey Dürren auf 2 Quartbogen gedruckt.

2) Den 20 Januar starb allhier Hr **Johann Friedrich Wolf**, Iur. Vtr. Doct. und Practicus, in einem Alter von fast 65 Jahren

Jahren, und hat den Ruhm eines redlichen Mannes hinter ſich gelaſſen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Catalogus Librorum, ex Theologia, Iurisprudentia, Medicina, Philoſophia, Matheſi, etc. qui die 31 Ian. ſeqq. 1769 horis ante meridiem 9 — 12 et poſt meridiem 2 — 6 in aedibus Schwaebeanis, ad forum ſitis, pro parata pecunia plus licitantibus divendentur. Der Catalogus wird bey dem Rathshsproclamator, Hrn Peſchke, gratis ausgegeben.

2) Wenn einige Liebhaber Meteorologiſcher Wahrnehmungen richtige Thermometer Fahrenheitiſcher, Reaumürſcher und Lisliſcher, auch mit zwiefachen Gradleitern, die folglich mit denen, wornach hier obſerviret wird, völlig harmoniſch ſind, verlangen: ſo können ſolche bereits fertig erhalten werden à 1 thl. 8 gr. à 2 thl. und à 2 thl. 18 gr. Ingleichen ſind richtige ge Barometer à 3 thl. und Hygrometer à 1 thl. 8 gr. zu haben. Man darf ſich nur bey der Expedition melden.

3) Der von dem Herrn Amtmann Herrwig zu Finſterwalde entworfen, und auf gnädigſt ertheiltes landesherrliche Privilegium gedruckte **Bienenunterricht**, iſt allhier bey dem General-Accis- Ober- und Churkreis Hauptimpoſt- Einnehmer, Hrn Plos, das Exemplar gebunden vor 8 gr. roh aber vor 6 gr. in Commiſſion zu verkaufen.

4) Geſchichte eines Patriotiſchen Kaufmanns, des Hrn Gotzkowsky, 8. 1768. iſt in der Wochenblattsexpedition in Commiſſion zu haben für 8 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u Fremde.

Den 20 dito Hr Kaufmann Harttiere aus Berl. geht mit der Berl. Kutſche durch.

Den 21 dito Hr Capit. v Brettwitz aus Strohwalde, angekommen; Hr Actuar. Anders aus Belzig, geht retour von Bitterfeld.

Den 22 dito Hr Lieut. v. Marſchall, in K. Pr. Dienſten, geht mit der ord. Poſt durch; 2 Kauſl. von Cotbus, gehen durch.

Den 23 dito Hr Kaufmann Otto geht mit Extrapoſt durch; Hr Kaufmann Göritz und Hr Roge, gehen mit der Berliner Kutſche durch; Hr Poſtmeiſter Scharbe aus Lübben, angekommen.

Den 26 dito Hr M. Löwel aus Gorsdorf, angekommen; Hr Kaufmann Keilberg, geht mit der ord. Poſt durch nach Berlin; Moſes Iſrael Hoflieferant aus Churland, geht mit Extrapoſt durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 25ſt Januar.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	14 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn		—	11 —	—
1 —	Roggen		—	20 —	—
1 —	große Braugerſte			15 —	—
1 —	kleine Gerſte		—	13 —	—
1 —	weißer Haſer gehäuft			11 —	—
2 Pf. 15 Loth	— Quatr. Brodt			1 —	—
— 20 —	—	—		—	3 —
— 8 —	—	Semmel		—	3 —
1 Pfund Rindfleiſch,	Polniſches,			2 gr.	3 pf.
1 —	— —	geringeres		2 —	—
1 —	Kalbfleiſch	—		1 —	7
1 —	Schöpſenfleiſch	—		2 —	—
1 —	Schweinefleiſch	—		2 —	4 —
1 Kanne	Butter			7 —	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück: wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus; bey welchem Preiſe es auch bleiben wird, ſo lange wöchentlich nur ein Bogen erſcheint: geſetzt auch, daß man bisweilen einen halben darüber drucken muß. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für etwas längere 4 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

gesammten vorigen Witterungen, nach ihren geringsten Folgen aufeinander, als den wahren Wegweiser zu Entdeckung ihrer Ursachen, erblickt. 2) Die hiedurch bestätigte Muthmaßung, daß die Witterungen einen Kreislauf von 19 Jahren, als den Zirkel des großen Mondjahres, halten dürften. Denn das itzige ist gerade von 1750 das 19te. Herr Hanow hat davon in seinem Traktate von den Danziger großen Mondjahren klärlich gehandelt. Man mag auch sagen was man will, alle vernünftige Bemerkungen geben es, daß die Witterungen im Großen, ihren Period halten, den vieleicht die Zukunft allererst durch Fleiß und langwierige Bemühung finden wird.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus Fischers Gedanken von der Wohlfeilheit.

Bey dem Weizen wird eben so verfahren, nur anstatt, daß bey dem Korne, wegen des Wassers, mit 3 ins Mehl dividiret wird, bey dem Weizen aber, da solcher schärfer ausgebacken werden soll, mit 8 dividiret werden muß. Das schwärzere Weizenmehl aber soll von Rechtswegen zum Semmelbacken nicht mit gebrauchet werden. Unterdessen ist doch auch bey dem Weizen 126 Pfund Mehl der gewisse Satz von jedem Scheffel, davon können aber nur drey Viertel zur Semmel gebraucht werden, mithin gehen 31 Pf. schwärzer Mehl, wie gedacht, zum Brodte ab, woraus der Bäcker 41 Pf. Brodt bereitet, was nun dieses kostet, muß an Unkosten des Weizenmehls wieder abgerechnet werden.

Wenn also beym Weizen

der Scheffel Mehl kostet	3 thlr.	=
Accis		8 gr.
Fuhrlohn in die Mühle		1 —
Baugeld und Holz		16 —
	4 thlr.	1 gr.

so muß davon wiederum abgezogen werden:

vor Kleye	4 gr.
vor 41 Pf. schwarz Brodt welche aus dem schwarzen Mehle à 31 Pf. bereitet werden	14 gr.
	3 thlr. 7 gr.

Der Scheffel Weizenmehl giebt also 95 Pf. Semmelmehl, darinn mit 8 dividirt

$$8\left|\frac{95}{17}\right| 11\frac{7}{8} \text{ oder } 12 \text{ Pfund.}$$

diese nun zu 95 addirt, beträgt 107 Pf. Semmel.

107 Pf. Semmel kosten also 3 thlr. 7 gr.

facit 948 pf.

wie theuer kommt also 1 Pfund?

$$107\left|\frac{948}{192}\right| 8\ \frac{92}{107} \text{ pf.}$$

Also komt das Pf. Semmel höchstens 8½ pf. mithin 1 Pfenig Semmel muß wiegen 4 L. und 1 Dreyer Semmel 12 Loth.

Auf diese Weise könnten von andern Victualien Preise berechnet und förmliche Taxen vorgeschrieben werden. Aber die Unterobrigkeiten müßten auch darüber halten, und nicht bloß die Strafen pro forma zu ihren Taxen setzen. Geldstrafen helfen in Polizeysachen nichts; Leibesstrafen müssen es seyn, diese greifen den ehrlichen Betrüger an, der das gemeine Wesen, unter dem Scheine Rechtens, schindet. Die Listen und Betrügereyen der Fleischer decket Hr F. hier auch zum Theil auf. — Die dermaligen Theurungen rühren schlechterdings von den

Beredungen der Handwerker unter ſich, theils was die Victualienpreiſe betrifft, von Vorkäufern und Höckern her. Dieſe Beredungen werden nicht eher aufhören, bis ſich die Fürſten vereinigen die Innungen, das heißt eigentlich ihre Beredungen, Morgenſprachen, Zuſammenkünfte, Handwerkstage, Meiſtermachen, und wie die Namen der Fratzen alle ſind, gänzlich aufzuheben, ſelbſt durch ihre Commerz- und Manufacturcollegia Meiſter machen, und ſie mit den dazu gehörigen Meiſterbriefen verſehen. p. 40. Vor alten Zeiten, wenn man in den Städten bey dem Biere, Brodte, oder Fleiſche, nur mit 1 Pfennig aufſchlagen wollte, mußte man deswegen erſt bey der hohen Landesobrigkeit anfragen. Eine vortreffliche Anmerkung! die noch heute ſollte befolget werden. Das Schenkmaas iſt faſt im ganzen Lande zu klein; und Töpfer und Glasmacher ſagen ſelbſt, wenn man richtige Kannen, Krüge und Bouteillen verlange, müßte man ſolche beſonders beſtellen, weil ſie kein Kaufmannsguth wären. p. 41. Den hohen und übertriebenen Verpachtungen ſchreibt Hr F. vieles in der Theurung zu, und ſaget: das Publicum werde dadurch mit verpachtet. p. 42. Es iſt richtig, denn dieſe ſind ein wahrer Ruin eines Landes. Die Theurung der Ziegel entwickelt Hr F. gleichfalls p. 43—46. Mit der Ausfuhre der Lebensmittel aus dem Lande, an Butter, Getraide ꝛc. p. 50 ſind wir nicht des Hrn F. Meynung. Ein ſolches Verbot iſt eine wahre Hinderung des Ackerbaues. Sie wohlfeiler im Lande ſelbſt zu machen, muß man ihre Menge durch Einwohner und Vieh vermehren; denn fallen dieſe Preiſe von ſelbſt. Die Bedruckung der armen Fabricanten iſt hergegen eine wahre und gegründete Klage p. 53. Am Ende ſtehen noch etliche Abhandlungen die in das Kapitel von der Wohlfeilheit einſchlagen, die wir allen patriotiſchen Leſern empfehlen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Die von E E. Rathe der Churſtadt Wittenberg A. 1766 errichtete Spinnſchule hat bisher einen guten und nützlichen Fortgang gehabt. Das hieſige Tuchmacherhandwerk wird dabey mit feinem und gleichem Geſpinnſte verſehen, und viele dürftige Manns- und Weibes-Perſonen, auch Kinder beyderley Geſchlechts, welche bey ermangelnden Leibeskräften, zu anderer Handarbeit ſich nicht füglich ſchicken, finden darinne nach einer von dem Spinnemeiſter erhaltenen Unterweiſung, ihr nothdürftiges, ja ihren Umſtänden nach, reichliches, Auskommen. Höchſten Orts wird dieſes nützliche Inſtitut auf alle Weiſe unterſtützet, und iſt nicht nur eine beträchtliche Summe zu Anſchaffung derer nöthigen Knieſtreicher und Wollräder baar ausgezahlet, und der Spinnmeiſter Louis Simſon A. 1767 mit einer Belohnung von Zehen Thalern, auch einer Prämien-Medaille begnadiget, ſondern auch jetzt wiederum eine außerordentliche Gratification von Zwanzig Thalern aus der hohen Prämien-Caſſe zur proportionirlichen Vertheilung überſchicket worden, wovon bey der den 23 Jan. 1769 erfolgten baaren Auszahlung, wie folget erhalten haben;

10 thl. der Spinnmeiſter, Louis Simſon.
1 — der Knieſtreicher, David Andreas Enßner.
1 — der Knieſtreicher, Chriſtian Peters.
1 — die Knieſtreicherin, Johanna Chriſtina Fiſcherin.
8 gr. die Spinnerin, Chriſtiana Dorothea Fiſcherin.

1 thlr.

1 thl. die Spinnerin, Johanna Catharina Caſparin, und zwar dieſe, wegen ihres vom Spinnmeiſter angerühmten vorzüglichen Fleißes.
8 gr. die Spinnerin, Johanna Chriſtiana Brägerin.
1 thl. Johanna Dorothea Großklaußin, weil ſie drey Töchter auf einmal zur Spinnſchule geſchickt.
8 gr. Anna Maria Großklaußin, die älteſte Tochter.
8 — Die andere Tochter, Maria Chriſtina Großklaußin.
8 — Die dritte Tochter, Maria Catharina Großklaußin.
8 — Johanna Roſina Zimmermannin.
8 — Eleonora Louiſe Löſcherin.
8 — Johanna Chriſtiana Schwenkin.
8 — Johanna Chriſtiana Trenckſchin.
8 — Johann Gottfried Haugwitz.
8 — Johanna Maria Krügerin.
8 — Johanna Chriſtiana Frickin.
8 — Chriſtiana Eliſabeth Zülsdorfin.
8 — Johanna Chriſtiana Gremiſchin, u.
8 — Johanna Chriſtiana Donathin.

Man findet ſolches zu mehrerer Ausbreitung dieſes nützlichen Inſtituts, und weiterer Ermunterung, hierdurch öffentlich bekannt zu machen, für nöthig.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem wegen einer auf dem, unterm Bezirke des Kreyßamtes Wittenberg gelegenen Guthe Wachsdorf, vor Frauen Judithen von der Golz, geb. von Haubitz, mit Lehnsherrl. Conſens vom 28 Junii 1713 annoch ungelöſcht haftenden Poſt an 1000 Rthl. ſo Frau Auguſta Chriſtiana von Bardeleben unterm 2 Januar. d. a. erborgt gehabt, auf gnädigſten Befehl eine Edictal-Citation erlaſſen, und diejenigen, ſo hieran einige Anſprüche zu haben vermeynen, auf den 22 May dieſes 1769ſten Jahres zu Liquidir- und Beſcheinigung ihrer Anſprüche ſub poena praecluſi et perpetui ſilentii, und bey Verluſt des beneficii reſtitutionis in integrum, vor beſagtes Kreyßamt citiret, auch der 5 Jul. d. a. zur Introtulation der Acten, und der 5 Auguſt eiusd. ai. zur Publication eines Urthels oder Beſcheids angeſetzet worden; Als hat man ſolches dem Publico hierdurch bekannt machen wollen.

2) Bey dem Buchdrucker u. Auctionat. J. D. M. Kammerer zu Erlangen, kömmt ein neues Predigtbuch unter folgendem Titel heraus: **Vollſtändige Sammlung erbaulicher Kanzel-Reden der berühmteſten Gottesgelehrten unſrer Zeit, über die ordentlichen Sonn-Feſt- und Feyertags-Evangelien des ganzen Jahres**; herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Sr. Hochwürd. Magnificenz, Hrn D. **Johann Rudolph Rieſling**, ordl. Prof. der Gottesgel. und Paſt. zu Erlangen ꝛc. Zwey Theile, 8 Alph. in 4. 1769. Hierauf wird etliche Monate lang auf beyde Theile 2 Rthlr. oder auf jeden einzelnen 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 Kr. rhn. Pränumeration angenommen. Das Avertiſſement, ſo gratis ausgetheilet wird, beſaget das mehrere, welches ebenfalls in hieſiger Wochenblattsexpedition zu haben iſt, wo zugleich auch hierauf pränumeriret werden kann. Auch nimmt Hr M. Meſſerſchmidt, Rector bey hieſiger Stadtſchule, hierauf Pränumeration an.

3) Da die 1ſte Klaſſe von der Hannöveriſchen extraordinairen Geldlotterie nächſt kommenden Monath März gezogen wird, ſo ſind davon noch einige Looſe bey

Bauen, zum Wein- Bier- und Braugefäße unentbehrlich ist. Es könnte hier, wie gemeiniglich geschieht, gesaget werden, und der gemeine Mann, der nicht weiter denkt, als auf heute und morgen, saget es vornehmlich: recht gut, wie lang wird das wären? wenn werden wir diese Eichbäume nutzen können? Aber hätten unsere Vorfahren uns auch nichts vorgethan, so würde es uns anitzt an dem nothwendigsten fehlen. Sie haben das ihrige gethan, lasset uns das unsere auch thun.

4) Das Vergraben der Bienen im 47 Stücke des vorigen Jahres, haben einige, sonst erfahrne Männer und Wirthe, für Spas gehalten, und geglaubt, man wolle der Welt durch ein Blendwerk der Neuigkeit vorspiegeln; weil sie davon, so alt sie geworden, noch nichts gehöret hätten. Die Sache ist wahr und richtig, und kann durch lebende Landwirthe alle Tage hier in der Nähe erwiesen werden. Weder die, welche dieses Mittel im Nothfalle ausüben, noch der Schriftsteller, der es bekannt macht, haben den Vorsatz etwas zu erdichten. So bald das Wochenblatt anfienge, Spas zu treiben, hörte es auf, beym Verluste des Vertrauens, nützlich zu seyn.

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Neuverändertes Rußland, oder Leben „Katharinä der Zweyten Kaiserinn von „Rußland aus authentischen Nachrichten beschrieben, erster Theil, zweyte und „vermehrte Ausgabe. Riga und Mietau „1769. 8.“ Herr Haigold in Moskau zeigt in dieser lesenswürdigen Sammlung, an dem Beyspiele der erhabensten russischen Monarchin, was für ein grosser Unterschied unter dem Privat- und öffentlichen Leben eines Regenten sey. Bey jenem zeigt sich der Regent als ein bloßer Mensch, und die Leben der Menschen zu wissen, ist ja eben so etwas besonders nicht. In diesem offenbaret es sich, wie er für den Staat lebe, und dieser durch ihn. Hier wird die Größe eines Monarchen, nach seiner Bemühung, beurtheilet, die er anwendet, die Glieder desselben zahlreich, ämsig und aufgeklärt zu machen. Ein Geschäffte, durch welches sich der Cazique von dem europäischen Beherrscher trennt, und die Gränzscheide zwischen wilden und gesitteten Staaten bestimmet wird. Was nun Katharina die Zweyte in dieser Absicht gethan, sammelt Hr Haigold allhier und nennt diese Handlungen das Leben Katharinä der Zweyten. Die Quellen aus denen der Hr V. geschöpft, sind lauter Urkunden, Staats- und andre öffentliche Schriften, die von der Regierung selbst verfasset, öffentlich gedruckt, und im ganzen Reiche vertheilt und auswärts verkauft worden. Andre Quellen kennt er nicht. Hätte ein Zeitgenosse Peters des ersten, der dessen Schöpfung in der Nähe zugesehen, dem Andenken dieses großen Menschen damals schon ein ähnliches Jahrbuch geweyhet: wir würden jetzt gewiß eine ihm würdige Geschichte haben, und kein Voltaire hätte Rußland und unser Jahrhundert durch eine Histoire de l'Empire de Russie sous Pierre le Grand entehren dürfen. Kurz, Hr Haigold sammlet den vollkommensten Stof, durch welchen dereinst ein russischer Thucydides oder Buchanan die Vortrefflichkeit dieser großen Fürstin und der durch sie beglückten Nation, in pragmatischer Form auf die Nachwelt bringen kann. In diesem ersten Theile finden wir erstlich die neueste Einrichtung des Senats und anderer Reichscollegien in Moskau und Petersburg, nebst denen Canzelleyen in andern Orten, welche zusammen aus

16732 Personen bestehen und jährlich 1,135,705 Rub. zu unterhalten kosten. Hierauf folgt Zweytens die Verbesserung des Commerzwesens. So wohl was Peter der dritte durch die dahin gehörige Ukase verordnet, als auch was bey letzterer durch die herrliche Fürsorge der jetztregierenden Czaarin verbessert worden. Es betrifft den freyen Korn- Lein- und Viehhandel, doch unter der Einschränkung daß dem Staate selbst nichts abgehe. Den Thranhandel in Archangel. Den Holzhandel zum Schiffbau. Das Commerz mit Rhabarber, mit Pot- und Weidasche, mit Theer, mit schmaler und grober Leinwand, mit Garn, die Einführung der Seide aus China, wie auch aus Italien durch die Türkey und Polen, den Handel nach China, ingleichen von Astracan nach Persien, China und der Bucharey, das Gewerbe aus dem Hafen Temernikov (am Don) nach Constantinopel, Italien und Venedig, den Seehundfang in Astracan, und der daher kommenden Hausblase, den Tabackshandel, u. s. w. In der dritten Abtheilung findet man die Abschaffung der geheimen Inquisitionscanzley und des Wortruffens (Slovo i delo) wodurch das lüderlichste Gesindel, die rechtschaffensten Leute in die äußerste Gefahr, ohne die mindeste Ursache, bringen konnte. Die vierte zeigt uns die Stiftung der kaiserlichen Akademie der Künste in Petersburg. Daraus erhellet, unter was für ausnehmend großmüthigen Bedingungen in diesem Departement, den Musen zu Ehren 60,000 Rubel jährlich verwendet werden. Die Fünfte beschreibt die Errichtung einer Commission in Moskau, in welcher der Entwurf zu einem neuen Gesetzbuche gemacht werden soll. Und die sechste Abth. liefert Ihrer Kaiserl. Maj. Instruction für die zu Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission, wo man die sichersten Grundsätze des Natur- und Völkerrechts zum Grund geleget findet. Diese ist, wie alle übrige Verordnungen, von der Kaiserinn eigener Hand unterzeichnet.

Ueberall leuchtet die große Denkungsart einer Regentin hervor, welche von der geheiligten Pflicht zu regieren, und der Liebe zu ihrer Nation durchdrungen ist. Das wahre Gründliche, das wahrhaftig Gemeinnützige, ist die Quelle aller heilsamen Anstalten, wovon die Ausführung einer einzigen diesem großen Volke interessanter seyn muß, als der Gewinn von zehen Bataillen, von welchen oft die subalternen Officier und die Zeitungsschreiber den meisten, die Nation selbst aber gar keinen, Nutzen haben. Nirgend findet sich die geringste Spur vom blendenden Witze mit welchem besoldete französische Herumstreifer sehr gemeine Wahrheiten schmücken, damit sie um soviel niederträchtiger die Lehren der Religion, und alles was Vernünftigen köstlich ist, aus Achtung für den Küchengeruch lästern mögen. Nein! die große Katharina die Zweyte dringt überall auf die Ehrfurcht vor den Allmächtigen; überall ist majestätische Ernsthaftigkeit mit mütterlicher Huld durchwebt, und bey aller Gelegenheit offenbaret sich die klügste Verbindung von beyden, ohne welche weder Regent noch Unterthan wahrhaftig groß und glücklich seyn können. Wollten wir das merkwürdige nur aus dem letzten Abschnitte mittheilen, so müßten wir die Instruction ganz hersetzen. Man lese sie aber lieber beym Hrn Haigold selbst, denn es ist alles schön. Indessen mögen einige Stellen zum Beweise dienen. — (S. 382.) Um bessere Gesetze einzuführen, ist nöthig, daß die Gemüther der Menschen schon dazu vorbereitet sind. Damit aber die Ausrede wegfalle, es könne nichts nützliches gestiftet werden, weil die Gemüther noch nicht dazu aufgeleget wären: so nehmet euch die Mühe,

sie

ſie dazu vorzubereiten. Eben dadurch werdet ihr ſchon ein groſſes ausrichten. — (S. 400) Den Eid durch öftern Gebrauch allzugemein machen, iſt nichts anders, als die Kraft deſſelben ſchwächen. — (S. 437) Das beſte Mittel dem Zweykampfe vorzukommen, beſteht darinne, daß man den angreifenden Theil, denjenigen, der zum Zweykampf Anlaß giebt, beſtrafe: hingegen denjenigen, der zum Streite keine Urſache gegeben, und ſeine Ehre zu vertheidigen, ſich gezwungen geſehen, für unſchuldig hält. (S. [illegible]) — Das allerſicherſte aber auch [illegible]erſte Mittel, die Menſchen zu beſſern, iſt die Einführung einer vollkommenen Kinderzucht. (S. 446) — Wenn ein Land ſo ſehr mit Auflagen beſchweret iſt, daß die Leute, aller ihrer Mühe ungeachtet, kaum den nothwendigen Unterhalt finden; ſo muß daſſelbige Land lange Zeit von Einwohnern entblößt ſeyn. (S. 453) — Es ſind Länder, wo bey jeder Kirche ein auf obrigkeitlichen Befehl gedrucktes Buch vom Landbau ſich befindet, aus welchem jeder Bauer, in Dingen, die er nicht verſteht, Unterricht nehmen kann. (S. 455) — Der Ackerbau iſt die erſte und vornehmſte Arbeit, wozu die Menſchen müſſen aufgemuntert werden. Die zweyte ſind Manufacturen aus eigenen Landesproducten. (S. 456) — In verſchiedenen Ländern, wo alles verpachtet iſt, zernichtet die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte die Handlung, durch ihre Ungerechtigkeit, Bedrückung und übertriebene Auflagen. Allein ſie zernichtet ſelbige auch ſchon ohnedem, durch allerley Schwierigkeiten, die man den Kaufleuten macht, und durch Formalitäten, deren Beobachtung man von ihnen fordert. (S. 447) — Viele die ſich der Gelegenheit, ein Wort anzubringen, zu bedienen wiſſen, aber nicht im Stande ſind, die Sache, wovon die Rede iſt, gründlich zu unterſuchen, pflegen zu ſagen: je gröſſer die Armuth der Unterthanen iſt, deſto zahlreicher ſind ihre Familien. Und wiederum: je mehr man Abgaben von ihnen fodert, deſto eher kommen ſie in den Stand, ſolche zu bezahlen. Dieß ſind zwo Klügeleien, die allezeit viel Schaden nach ſich gezogen haben, und jederzeit das Verderben ſouverainer Reiche verurſachen werden. (S. 469) — Ein jeder iſt verbunden, ſeinen Kindern die Furcht Gottes, als den Anfang aller Weisheit, beyzubringen, und ihnen alle die Pflichten, welche Gott in ſeinen zehen Geboten und der Religion von uns fodert, einzupflanzen. (S. 506) — Die ſouveraine Gewalt zerfällt, wenn der Souverain in den Gedanken ſteht, er werde ſeine Macht kräftiger zeigen, wenn er die Ordnung der Sache verändert, als wenn er derſelben folgte; und weil er mehr ſeinen Phantaſien als ſeinem Willen nachgeht, aus welchem letztern die Geſetze gefloſſen ſind. (S. 508.) Es iſt andem, daß die gute Meynung, die man von dem Ruhme und der Macht eines Souverains gefaßt hat, die Stärke ſeines Reichs vermehren kann: allein die gute Meynung von ſeiner Gerechtigkeitsliebe wird ſelbige nicht weniger vergöſſern. Solcher reizender Ton herrſcher durch und durch, und zeiget wie (S. 374.) der ruſſiſchen Monarchin Endzweck einzig und unermüdet, auf den Ruhm der Bürger, des Staats und des Beherrſchers gehe.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Am 6ten Febr. Abends halb eilf Uhr verlohr unſre Univerſität einen ihrer berühmteſten und gelehrteſten Männer, den Hrn **Georg Friedrich Bärmann**, Math. Sup. Prof. ord. wodurch nicht nur die gelehrte Welt überhaupt einen der gröſſten, und heute zu Tage ſeltenen Meßkundigen, und ſcharfſinnigen Philoſophen, ſondern die Univerſität insbeſondere eines

nes um ſie viele Jahre her ſehr verdientes Mitglied eingebüßet hat, deſſen Redlichkeit, gründliches Urtheil, Verträglichkeit, Kenntniß der Akademiſchen Sachen, Billigkeit und Sanftmuth ihm ein unvergeßliches Andenken lange Zeit bey ihr erhalten werden. Seine Krankheit war eine Geſchwulſt an den Untertheilen, welche von der natürlichen Schwäche ſeines Körpers ſich nach und nach erzeuget hatte, und die zuletzt ex decubitu ſeri verſus caput eine Apoplexie zuwege brachte. Von ſeinem Leben, Schriften, und übrigen Verdienſten werden wir ein andermal ausführlich reden.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Bey dem Buchdrucker u. Auctionat. J. D. M. Kammerer zu Erlangen, kömmt ein neues Predigtbuch unter folgendem Titel heraus: **Vollſtändige Sammlung erbaulicher Kanzel-Reden der berühmteſten Gottesgelehrten unſrer Zeit, über die ordentlichen Sonn- Feſt- und Feyertags-Evangelien des ganzen Jahres; herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Sr. Hochwürd. Magnificenz, Hrn D. Johann Rudolph Riesling, ordl. Prof. der Gottesgel. und Paſt. zu Erlangen ꝛc. Zwey Theile, 8 Alph. in 4. 1769.** Hierauf wird etliche Monate lang auf beyde Theile 2 Rthlr. oder auf jeden einzelnen 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 Kr. rhn. Pränumeration angenommen. Das Avertiſſement, ſo gratis ausgetheilet wird, beſaget das mehrere, welches ebenfalls in hieſiger Wochenblattsexpedition zu haben iſt, wo zugleich auch hierauf pränumeriret werden kann. Auch nimmt Hr M. Meſſerſchmidt, Rector bey hieſiger Stadtſchule, hierauf Pränumeration an.

2) Zu Dresden iſt ſeit einiger Zeit eine Bleyweißfabrick angeleget worden, ſo bisher guten Fortgang gehabt, und worinnen verſchiedene feine, mittlere und etwas geringer ausfallende Bleyweiß-Sorten gefertiget und um billige Preiſe verkauft werden. Diejenigen, ſo ſich damit verſehen wollen, haben nur gleich an beſagte Fabrick zu Dresden zu wenden woſelbſt ſie die eigentlichen Preiſe ieder Sorte in Erfahrung bringen können, auch mit dem Verſchriebenen zu aller Zeit prompt werden verſehen werden. Proben von dieſem fabricirten Bleyweiße können in der Wochenblattsexpedition angeſehen werden.

3) Es iſt das Corpus Iuris civilis cum commentariis Dionyſii Gothofredi 1590 in 2 Foliobänden zu verkaufen Liebhaber erhalten mehrere Nachricht in der Wochenbl. Exped.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 3 Febr. Hr Conſiſtorialrath Sintenis aus Zerbſt angekommen.

Den 4 dito Hr Geh. Rath Davier aus Zerbſt geht durch nach Dresden.

Den 6 dito Hr Superint. Uhlich aus Bitterfeld angekommen; Hr v. Richter aus Danzig kömmt mit Extrapoſt von Leipzig, geht durch.

Den 8 dito Hr Amtmann Wiegand aus Schweinitz, angekommen; Hr Kaufmann Bothua von Baruth geht durch.

Den 9 dito Hr Amtmann Kaletzky und Hr Poſtmeiſter Peters aus Koswig, angekommen; Hr Kaufmann Schnadacher aus Leipzig, geht durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 8 Februar.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl. 14 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn	—	11 —	—
1 —	Roggen	—	19 —	6
1 —	große Braugerſte		16 —	—
1 —	kleine Gerſte	—	13 —	6
2 Pf. 21 Lo.	2 Quent. Brodt		1 —	—
— 21 —	1 —		—	3 —
— 8 —	—	Semmel	—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, Polniſches,		2 gr.	3 pf.
1 —	— —	geringeres	2 —	—
1 —	Kalbfleiſch	—	1 —	6
1 —	Schöpſenfleiſch	—	2 —	—
1 —	Schweinefleiſch	—	2 —	4 —
1 Kanne	Butter		6 —	—

reiſe, ſo kann ich die Felder des Gaſthofes augenblicklich erkennen. Dieweil dieſe mit Dünger von den fetten Fuhrmannspferden befahren werden, haben ſie ungleich beſſeres Korn, als der übrigen Einwohner ihre. 3) Dauert auch der Dünger, wo wenig Stroh hat eingeſtreuet werden können, nicht ſo lange, als der, wo das Stroh nicht iſt geſparet worden. Es iſt wahr, er iſt wie Pferge, und thut das erſte Jahr gute Dienſte, das andere und dritte Jahr aber deſto weniger; der Strohmiſt aber liegt länger im Acker, er hält ihn locker, erwärmet und giebt ſeinen Nutzen auf mehr als eine Aerndte. Nur muß es nicht bloßes und unverfaultes Stroh, ſondern Dünger ſeyn, den wir auf das Feld fahren laſſen.

Not. Im 6ten St. p. 44 die 3te Zeile vom Ende lies Kalk und Sand, an ſtatt Kalkſand.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Johann Chriſtoph Bernhards „Hochfürſtl. Marggräfl. Baden-Durlachiſchen Oekonomieraths und Burg„voigts zu Niefern und Bauſchlot, auch „Mitglied der ökonomiſchen Geſellſchaft „zu Bern, **Vorſchläge zu einer wirthſchaftlichen Polizey der Dörfer**, oder „wie die Landwirthſchaft daſelbſt überhaupt ſo wohl in Abſicht auf die Polizey „und der Commun gemeinſchaftliche Einkünfte und Kaſſen, als auch der Inwohner beſondere Haushaltung zu verbeſſern ſey. Stuttgard 1768 8.“ Der einſichtsvolle Verfaſſer ſetzet die Beſtellung eines Landwirthſchafts-Aufſehers zum Grunde, und für dieſen ſchreibt er eine Inſtruction, deren Inhalt und Folgen ſehr ins Große gehen. Er hat ſich nämlich nach unſerm V. bey ſeinem Amte 1) nach der Anzahl und Beſchaffenheit der Einwohner zu erkundigen, nach ihrem Vieh, Feldern, Haushaltung, deren Fehler, Mängel und Verbeſſerung überhaupt. Hierauf kommt 2) die Unterſuchung der ganzen Markung, des Feldbaues und der Mineralien. 3) Die Verſammlung der Gemeine und deren Befragung. 4) Unterſuchung der Commun-Einnahmen und Ausgaben; wie auch 5) der Allmanden, Commungüter und Weiden insbeſondere und deren Vertheilung. 6) die Erforſchung der Gemeindecaſſen und Rechnungen, ob jene mit Schulden überladen, oder auch Activa haben, oder letztere gar allein? wie jene zu tilgen und dieſe zu vermehren und anzuwenden, wie dem Schuldenmachen überhaupt zu ſteuern, durch gute Unterpfandsbücher, Leihhäuſer, Manufacturen, u. ſ. w. Dieſer Paragraph iſt im ganzen Werke das Meiſterſtück, in welchem Hr Bernhard jedem, der die Kameralwiſſenſchaft ausübet, Puncte vorleget, an welchen er die Kräfte ſeiner Fähigkeiten verſuchen kann, wenn ſie an dieſer und jener Gegend, nach Beſchaffenheit der Umſtände, practicabel werden ſollen. 7) Handelt er von Communvorſtehern. 8) Von der Polizey, Kirchenzucht, und andern guten Ordnungen. 9) Von Communwaldungen. 10) Anlegung gemeinſchaftlicher Back- Waſch- und Darrhäuſern. 11) Von Unterſuchung der Feueranſtalten. 12) Von Gemeindegebäuden, Bauordnung und Aſſecuranzanſtalten, 13) von Brunnenwerken, 14) von Armenanſtalten, 15) von der Viehzucht und Futterbau, 16) von der Baumzucht, Seidenbau und Anſtellung eines Dorfgärtners, 17) von Anlegung nützlicher Gehäge und fruchtbarer Hecken, 18) Beſichtigung und Verbeſſerung der Straßen und Wege — 22) Von allzufrühem Leibgedingsetzen. Ein Punct, der die unentbehrliche

che Verbindung der Haushaltungskunde mit der Rechtsgelahrheit beweiſt. Bey unzähligen Gütern ſetzen ſich Vater und Mutter bey guten Kräften zur Ruhe und übergeben dem Sohne, der kaum aus der Schule entlaufen iſt, das Gut, machen ſich, nach eignem Gefallen, einen gewaltigen Auszug an Getraide, Victualien, Ausſtattung der Geſchwiſter, u. ſ. w. aus, ohne ſich darum zu bekümmern, ob der neue Wirth darüber zu Grunde geht oder nicht; ohne Rückſicht auf jetzige und vergangene Zeiten, ohne Abſicht auf die die gewöhnlichen Steuern und Gaben. Genug es iſt im Amte gemacht, ſpricht der Bauer, und da mag die ganze Natur immer Nein! dazu ſagen. Der junge Wirth muß ſchaffen, und bey dieſem Schaffen Zeitlebens ein ökonomiſcher Stümper bleiben, und wohl gar am Ende das Gut ſtehen laſſen. Unter den übrigen Paragraphen, deren überhaupt 46 ſind, haben uns der 31ſte von guter Beſtellung der Hirten, der 36ſte von der Viehaſſecuranz, der 39 und 40ſte von Milderung der Frohndienſte, der 43ſte von der Aufnahme neuer Bürger und Einwohner in den Dörfern, vorzüglich gefallen, u. ſ. w. Denn alle anzuführen, iſt zu weitläuftig, und es müßte ein ſchlechter Kenner der Landwirthſchaft ſeyn, der ſie nicht theils errathen, theils vermehren könnte. Man höre, wie Hr Bernhard ſeinen allgemeinen Landwirthſchaftsaufſeher artig zu ſchildern weis. (S. 7. — Zum Anfange wäre ein ſolcher Mann zu dieſem Amte zu erwählen, der von den Landesgeſetzen und Ordnungen überhaupt, beſonders aber von der Landwirthſchaft durch Erfahrung hinlängliche und gründliche Wiſſenſchaft hat, der in Polizeyſachen die Mängel und Verbeſſerungen anzugeben und zu bewirken im Stande iſt, der beſonders von einer recht patriotiſchen und uneigennützigen Geſinnung und zu Durchtreibung nützlicher Verfügungen Feuer und Eifer genug beſitzt, und ſich ein wahres Vergnügen daraus macht, dem Publico ſeine Bemühungen zu widmen, und für das gemeine und herrſchaftliche Beſte aufzuopfern; der alsdenn ſo zu ſtellen wäre, daß er, ohne Noth leiden zu dürfen, leben könnte; daß ihm ein ſchicklicher Character und genugſames Anſehen gegeben, beſonders aber derſelbe, von Oberämtern ganz ohnabhängig, unterſtützt würde, damit er jede Anſtalt nach vorgängig geſchehener herrſchaftlichen Genehmigung, auf ſchickliche Art durchtreiben könnte, und von Niemanden gehindert würde. Nach einer ſolchen genauen Vorſchrift, Anſehn und Vollmacht ſollte denn dieſer Landwirthſchaftsaufſeher die erſte Viſitation der ihm übergebenen Aemter, antreten, und jedes Dorf beſonders unterſuchen, von den Vorſtehern alles genau erforſchen und anmerken. — Ich überlaſſe einem jeden Weltkenner die Zergliederung eines ſolchen Wundermannes ſelbſt. Vielleicht iſt ein ſolches prächtiges Geſchöpfe in einer kleinen Grafſchaft oder Fürſtenthum möglich, in weitläuftigen Provinzen würde es wohl heiſſen müſſen: divide et impera. Indeſſen bleiben des Hrn V. Vorſchläge immer ſchön. Und ich werde nicht irren, wenn ich behaupte, daß ſein Werk ein ſchätzbares Handbuch für Kreis- und Amtshauptleute ſey, nach welchem ſie Gelegenheit haben, in Anſehung eines jeden Paragraphen Meiſterſtücke zu entwerfen, welche der Haushaltungskunde und ökonomiſchen Kritik Ehre machen könnten. Daß der Hr V. die Welt kennt, nicht nur wie ſie ſeyn ſollte, ſondern auch wie ſie iſt, erhellet aus folgenden Gedanken: (S. 59) — An jedem Orte kömmt unendlich viel darauf an, nicht nur wie

der Vorsteher, Schultheiß, oder Anwald beschaffen, sondern welches ferner den gröſten Einfluß auf das Wohl und Wehe des Ortes hat, wie des Pfarrers und des Schulmeisters Dienste jedes Ortes besetzt sind. Es könnte daher der Aufseher viel Gutes wirken, wenn er mit dem Pfarrer, als einem, wie man sich versprechen muß, studirten, gewissenhaften und und unpartheyischen Manne sich in Freundschaft bekannt machte, von ihm die Hauptgebrechen des Ortes, sowohl in Absicht auf die Polizey, als besondere Wirthschaftssachen erkundigen, und mit ihm an die Abstell- und Verbesserung gemeinschaftlich Hand anlegen würde, als wozu dem Pfarrer von höhern Orten die nöthige Anweisung zu geben wäre, wovon alles, besonders auch wie die Schulen beschaffen, der Relation einverleibet werden müßte. — Wahrhaftig! das klingt anders, als wenn der Hochmuth auftritt, und die Pfarrer von aller Aufmerksamkeit auf die leibliche Wohlfart ihrer Dorfgemeinde, unter dem Deckmantel von Heiligkeit und Religion, ohne die mindeste Einschränkung, abräth. Die Klugheit und Menschenliebe sind Töchter der wahren Religion, und diese befehlen auch den Geistlichen, sich, ohne Versäumniß ihres Amts, der äußerlichen Glückseligkeit ihrer Pflegbefohlnen anzunehmen. Nur die Religion ohne Klugheit und Menschenliebe, deutsch zu reden, die bloße Scheinheiligkeit, kann dergleichen landverderbliche Rathgebungen aufbringen. Mit solchen reellen und praktischen Klugheitsbeobachtungen ist das ganze Werk durchwebet. Selbst der Beschluß ist ein Zeugniß, wie geläufig dem Hrn V. die Sprache eines rechtschaffenen Mannes sey. Indem er von den ökonomischen Gesellschaften in Schwaben, und andern Reichsgegenden sich also ausdrückt. (S. 181) — Es werden in verschiedenen Gegenden ökonomische Gesellschaften errichtet und unterhalten; sie sind nie ohne Nutzen, doch fehlt gemeiniglich dabey das beste. Denn es ist nicht genug, einkommende Nachrichten, Vorschläge und Versuche zu beurtheilen, alsdenn nach Gutheißung ad acta zu legen, und sich mit dem Wunsche: die Sache ist schön, nützlich, und wäre gut, daß sie allgemein würde, zu begnügen, oder durch den beständigen Zweifel und Furcht einer vorgestellten Schwierigkeit oder Unmöglichkeit die Sache gar liegen zu lassen; da es denn bey lauter frommen Wünschen, oder Tadel, sein Verbleiben hat. Niemand fragt hier gern an, Niemand will Eifer und Beständigkeit genug anwenden, etwas durchzutreiben, Niemand will die erste Auslage machen, und Niemand will auf den Erfolg die nöthige Zeit warten, sondern meist zugleich säen und ärndten; oder es läuft anderwärts auf eine für das Land und endlich den Herrn selbst verderbliche Plusmacherey hinaus, wo man den Namen des Vaterlandes und des gemeinen Besten so vergeblich im Munde und Feder führet, als den Namen Gottes selbst. Bey der Menge ökonomischer Societäten pflegen auch nicht selten bloße Speculationen den gröſten Platz einzunehmen. — Man muß aber wohl diese Sätze des V. mit gehöriger Klugheit annehmen. Hören die Menschen auf vernünftig zu speculiren, so hören sie auch auf vernünftig nachzudenken. Geschieht dieses letzte, so wird das vernünftige Thun gewaltig in Verfall gerathen. Ist es nicht besser, daß unter zehn speculativischen ehrlichen Leuten zwey bis drey gemeinnützig meditiren, als wenn sie alle mit einander gar nicht nachdenken, gar keine Entwürfe machen, gar auf nichts neues und verändertes fallen? Die Wahrheit wird sich schon durch-

arbei-

arbeiten, welches auch Hrn Bernhards Abhandlung von Herzen zu wünschen iſt.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Wir hohlen hier noch nach, daß im verwichenen Herbſte Ihro glorreichſt regierende Kaiſerin von Rußland Majeſtät des um Sachſen ſo wohl, als vornehmlich um hieſige Univerſität hochverdienten Herrn Ober-Conſiſtorial-Vicepräſidenten, Herrn Peter Freyherrn von Hohenthal Hochwohlgebohrne Excellenz, den St. Alexander-Newski Orden aus höchſteigener Bewegung zu überſenden in höchſten Gnaden geruhet, und es iſt ſelbiger damals an hochgedachten Hrn Vice-Präſidenten von dem Rußiſch-Kaiſerlichen Geſandten, dem Fürſten Beloſelski, nach Leipzig durch einen Courier überbracht worden.

2) Den 2 Febr. gieng bey E. Hochedl. Rathe allhier der jährliche Rathswechſel vor, bey welchem Herr Polycarp Samuel Wagner die vergangenes Jahr über rühmlichſt geführte Würde eines regierenden Bürgermeiſters, dem Herrn D. Chriſtian Ernſt Bauer, auf das itzt-laufende Jahr mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit übergab.

Es beſteht anitzt ein Hochedl. Rathscollegium aus folgenden Mitgliedern: Herr Chriſtian Ernſt Bauer, Iur. Vtr. D. und itztregierender Bürgermeiſter, bey E. Löbl. Landſchaftsdeputation Deputatus.

Herr Polycarp Samuel Wagner, Bürgermeiſter und Churfl. Sächß. Churkreisſteuer-Einnehmer.

Herr Gottlob Chriſtian Klügel, Iur. Vtr. D. und Raths-Syndicus, der Juriſten-Facultät Aſſeſſor.

Herr Chriſtian Gottfried Franke, Iur. Vtr. D. Stadtrichter und des Hofgerichts und geiſtl. Conſiſtorii Advocat. Ord.

Herr Friedrich Gensler, Med. D Kirchenvorſteher und Bauherr.

Herr Johann Gottfried Krebs, Kaufmann.

Herr Chriſtian Gottlieb Reiſig, Armenvorſteher und Kaufmann.

Herr Johann Joachim Ahlfeldt, Coinſpector bey der Acciſe u. Buchhändl.

Herr Carl Auguſt Schlockwerder, Iur. Vtr. D. des Hofgerichts u. geiſtl. Conſiſtorii Adv Ord

Herr Johann Friedrich Schönberg, Kaufmann.

E. Hochedl. Stadtgerichte beſteht aus folgenden Perſonen: Herr D. Franke, Stadtrichter, Hr D. Gensler, Hr Krebs, Hr Schönberg, Aſſeſſores, und Herr Heinrich Gottlob Franke, Gerichtsſchreiber.

Bey der Vormundſchaftsſtube ſind: Hr Krebs, Hr D. Schlockwerder und Hr Stadtſchreiber Pfotenhauer.

Bey der Kämmerey: Hr Friedrich Siegmund Schmieder, Kämmerer, und Hr Gottfried Kühne, Kammerſchreib.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Für eine Herrſchaft, welche die Gartenluſt gern den künftigen Sommer über genießen will, ſind auf der Grünſtraße in Nitſchens Garten, ein wohlangelegter Saal mit einem Holländiſchen Camine, nebſt einem Kabinette, das durch einen dabey befindlichen Windofen geheizet werden kann, und noch zwo verſchloſſene Kammern daran, zu vermiethen. Es kann auch ſelbige Herrſchaft zu ihrem eignen Vergnügen einen verſchloſſenen Blumengarten zur Miethe bekommen.

2) In der Wochenblattsexpedition ſind folgende Bücher in Commiſſion zu haben:

Herrn

aber ein Orpheus, der ſich bemühet, die Felſen und Bäume an ſich zu ziehen, oder ohne Allegorie zu ſprechen, die Gemüther ſeiner Mitbürger zu verfeinern? Würde Orpheus die Apotheoſe erlanget haben, wenn er bloß auf die huldreichen Blicke und Flaſchen einiger Mäcenaten, auf das Lächeln einiger witzigen Damen, auf das Bellen etlicher Journaliſten, und die milden Hände eines Verlegers geſehen hätte? Man ahme doch alſo dieſe trefflichen Alten nicht allein in Copirung ihrer angenehmen Sprache, ſondern auch in Nacheiferung ihres patriotiſchen Herzens nach. Und wenn ich tauſendmal ein Kaffer oder Huron ſeyn ſollte, ſo behaupte ich doch den Satz: **Es iſt der witzigen Köpfe Pflicht und Schuldigkeit, Marionettenſpiele zur Bildung des Geſchmacks und der Sitten unter dem Landvolke auszuarbeiten.** Wenn ſie ſich nicht ſchämen, ſich von den Einwohnern auf dem Lande ernähren zu laſſen: ſo dürfen ſie ſich auch nicht ſchämen, ſo viel an ihnen iſt, die Gemüther derſelben in eine beſſere Forme zu bringen. Es iſt wahr, man findet ſchon, daß witzige Köpfe von der Studierſtube aus auf die Landleute mitleidig herabgeſehen. Allein ſie ſind entweder für die Landleute noch zu gelehrt, ſetzen allezeit etwas andere Wiſſenſchaften voraus, und gehören alſo für ausgebildete Seelen; oder ſie ſind ſo ungezogen wie David Mutz ſelbſt. Man ſehe, zum Beweiſe des letztern, das Ding an, welches den Titel führet: Wilhelmine, oder der vermählte Pedant; welches eigentlich der von einem Edelmanne zum Hahnrey gemachte ehrliche Mann heißen ſollte. Es ſoll zwar eigentlich eine Satire auf die Edelleute und Geiſtlichen ſeyn. Allein wenn eine witzige Muſe ſo ſchielend wird, daß ſie das Reich der Natur und Sitten für zu klein und arm anſieht, und den Stof zu ihrer Arbeit erſt aus der Philoſophie einer Corps de Garde hohlen muß: ſo iſt es Zeit ſie trepaniren zu laſſen. Man muß ſich nicht allein rühmen, Hannswurſtens Perſon aus der geſitteten Welt verbannet zu haben: ſondern auch die gehörige Klugheit anwenden, damit Hannswurſtens Geiſt nicht hinter den neuen ſcharfen Lettern und artigen Vignetten hervorgucke. Wer ſich der vorgeſchlagenen witzigen Arbeit unterziehen will, der muß kein kleiner Geiſt ſeyn. Er muß die ſanfte und einſchleichende Muſe eines Gays und Gellerts eben ſo, wie ihr rechtſchaffenes Herz, in ſeiner völligen Gewalt haben. Er muß genau mit der Denkungsart ſo wohl kluger als einfältiger Landleute durch die Erfahrung, ſo wie Yorike mit den Franzoſen, bekannt werden. Er muß die wahre Kunſt zu dialogiren wiſſen, und ſichs nicht merken laſſen, daß er ſie dem Theokrit, dem Xenophon, oder Terenz abgelernet habe. Er muß Horazens Salz, Juvenals Galle, Fieldings Laune, ja wohl Holbergs Sauerkrautel, ſo fein wie möglich mit dem Natürlichen und Einförmigen verſetzen, daß es ſcheint, er habe nichts weniger als ſeine halbe Lebenszeit auf dem Kochiſchen Parterre zugebracht — und was weis ich armer Landwirth, in wie viel unzähligen Wendungen ein ſchöpferiſcher Kopf hier ſeine Gaben, zum Wohl vieler Tauſenden, ausbreiten könne? (Der Beſchluß folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Wöchentliche Danziger Anzeigen und „dienliche Nachrichten auf das Jahr „1767. 2 Alph. 12 Bogen in 4.“ Die Einrichtung dieſer Blätter iſt ſchon bekannt, und überhaupt die nämliche, welche unſere Intelligenzblätter in Deutſchland

land haben. Das Vorzügliche darinnen sind theils die täglichen meteorologischen Observationen, theils die physikalischen Artikel und Aufsätze. Die erstern rühren noch immer vom Hrn Prof. Hanow daselbst her, der eigentlich diese Bogen A. 1739 angefangen, und auch die gelehrten und physischen Artikel an die 25 Jahre her bearbeitet hat. Nachmals hat diese gedachten Artikel, so viel wir wissen, Hr D und Prof. Sendel übernommen, und sie bis hieher mit der sorgfältigsten Wahl und dem vorzüglichsten Nutzen besorget. Da die Blätter übrigens in weniger Leute Händen, bey den Auswärtigen, sind: so wollen wir die vornehmsten Abhandlungen in diesem Jahre, nur ihren Titeln nach, hersetzen. 1) Kurze Beschreibung der Verdauung oder Verwandlung der Speisen in Blut. 2) Gedanken eines Sittenrichters von der Schädlichkeit der Vorurtheile. 3) Woher kömmt das Böse in der Welt? 4) Die Natur der Katze. 5) Lucrezens ungegründeter Tadel der Schöpfung. 6) Gedanken von der Vorsehung. 7) Einfaches Mittel, das Zähnen der Kinder zu erleichtern. Hofman und Tissot haben es auch angepriesen, und hier wird es aus der Erfahrung empfohlen. Es besteht kürzlich darinnen, daß man zu der Zeit, wenn die Kinder die Schmerzen, welche die hervordringenden Zähne ihnen verursachen, durch ihr Geschrey verkündigen, das Zahnfleisch derselben öfters und fleißig mit weißem oder sogenannten Jungferhonig bestreicht und reibt. Das Zahnfleisch wird dadurch geschmeidig gemacht, und verstattet alsdenn den jungen Zähnen einen leichtern Durchbruch. Je weniger Widerstand die Zähne finden, um so weniger werden sich Convulsiones, Fieber, oder andere dergleichen Zufälle, ereignen, wodurch so manches Kind den mütterlichen Armen entrissen wird. Alle diejenigen Personen, denen man dieses Mittel angerathen, und die sich dessen bedienten, haben es von einer so guten Wirkung befunden, daß sie, wenigstens bey dem Ausbruche der Zähne, nicht ein einziges Kind eingebüßet. Wird dabey den Kindern von der gewöhnlichen Nahrung abgebrochen, das Getränke aber, irgend Wasser über Lindenblüthe gegossen, und mit ein wenig Milch angemachet, etwas vermehret, auch zugleich durch Klystire der Leib offen gehalten, wenn die Natur nicht selbst einen Durchfall erreget, so ist große Hoffnung da, die meisten Kinder zu retten. 8) Nothwendigkeit der Speise und des Trankes. 9) Arten der Speisen. 10) Von dem Daseyn Gottes. 11) Zuverläßige Mittel gegen die Räude der Schafe. Dasjenige was hier von dem sublimirten Queckſilber angeführet wird, davon man bis einen Gran in einem Pfunde Wasser aufgelöset und täglich den Schafen, doch genugsam mit anderm Wasser hinter her, trinken lies, halten wir wahrlich fürs Beste; und Hr D. Schreber hat es auch sehr empfohlen. 12) Heilung eines in der Kehle erlittenen Wespenstiches. 13) Auszug aus Will. Goulds Nachricht von den Ameisen. 14) Gedanken eines Moralisten über die heutige wollüstige Lebensart. 15) Des Ritters Linne Anmerkungen über das Bier. 16) Eines Naturforschers sittliche Betrachtung über die Reihe der erschaffenen Dinge. 17) Die Versorgung der Thiere auf den Winter. 18) Gedanken über die Meynung des Herrn Linneus vom Anwachse der bewohnbaren Erde. 19) Giebt es Krankheiten, die gesund sind? und ist der Schnupfen eine solche Krankheit? Die erste Frage beantwortet der Hr V. also: daß einige Krankheiten gesund können genannt werden, wenn gesunde Krankheiten solche heißen, die ärgere verhü-

then oder heben. Die Beſchaffenheit aber, Behandlung und Gefahr des Schnupfens beſchreibt der Verf. kürzlich, die wir noch zum Beſchluſſe herſetzen wollen, weil die meiſten Leute, die damit beladen ſind, keinen Begrif davon haben. Er ſchreibt folgendermaßen: Hält man den Schnupfen überhaupt entweder für gar nicht gefährlich, oder auch wohl für beſtändig heilſam, ſo iſt ſolches ein Vorurtheil, das wegen ſeiner ſehr üblen Folgen ausgerottet werden ſollte. Denn jener erfahrne Arzt hatte nicht Unrecht, da er verſicherte, daß der Schnupfen nach und nach weit mehr Menſchen wegraffe, als die Peſt, welches hauptſächlich von der Geringſchätzung deſſelben herrühret. Man ſtirbt nämlich nicht am Schnupfen, ſo lange er ein Schnupfen iſt, wenn man ihn aber verabſäumet, ſo kann er in Krankheiten ſtürzen, die tödlich ſind. Der Schnupfen entſpringt allezeit von der verhinderten Ausdünſtung, und ſeine Natur beſteht in einem Triebe der zurückgehaltenen Säfte nach dem Haupte, die in den Drüſen des Halſes und der Schleimhaut, welche das Innere der Naſe überkleidet, ſtocken, und zuweilen ihren Ausgang finden. Dies iſt freylich beſſer, als wenn der Trieb der Säfte bis zum Gehirne fortgegangen wäre, und einen Schlagfluß erreget hätte; auch beſſer, als wenn ſich dieſe Säfte auf der Bruſt angehäufet, und ſchwere Entzündungen oder Steckfluß verurſachet hätten; und in ſo fern kann man den Schnupfen geſund nennen. Aber es iſt doch allezeit auch mit dem leichteſten Schnupfen eine Unordnung in den Verrichtungen unſers Leibes verbunden. Er iſt eine wirkliche Krankheit, welche, wenn ſie heftig iſt, die ganze Maſchine empfindlich angreift. Er ſchwächet die Bruſt, und Perſonen, die oft mit dem Schnupfen geplaget werden, ſind niemals ſtark, und verfallen nicht ſelten in Auszehrung. Ihre Leichtigkeit den Schnupfen zu bekommen, verräth, wie bald ſich ihre Ausdünſtung hemmen laſſe, und wie leicht ihre Lunge, dieſes ſonſt beſtändig ausduftende Eingeweide, verſtopft werden könne. Ich will meinen Leſern mit Erzählung der Krankheiten, die aus dem Schnupfen entſtehen können, nicht bange machen; aber warnen will ich ſie wohl, auch bey dem leichteſten Schnupfen nicht ganz ſicher zu ſeyn, ſondern alsbald ſich einer genauern Lebensordnung zu befleißigen, die den böſen Folgen vorbeuge, und die gehinderte Ausdünſtung wieder herſtelle. Zu dem Ende müſſen ſie ſich einige Tage des Fleiſches und der Fleiſchbrühen, auch aller geſalzenen, fetten und ſchweren Speiſen, und des Weins enthalten, und nur Brodt und Gartengewächſe, und ſtatt des gewöhnlichen Getränkes, Gerſtenwaſſer zu ihrer Nahrung gebrauchen. Wenn ſie dabey einen Thee von Hollunder- oder Fliederblüthe mit dem vierten Theile Milch trinken, ſich des Abends eines lauen Fußbades bedienen, und ſonſt den Dampf eines warmen Waſſers, das über Fliederblüthe, oder andre ſtärkende Kräuter gegoſſen worden, in die Naſe und Lunge ziehen, ſo werden ſie bald Erleichterung verſpüren, und vielmals keine weitere Arzneymittel nöthig haben. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man beym Schnupfen ſich niemals einem großen Grad der Kälte ausſetzen müſſe. Aber eben ſo nothwendig iſt es, daß man ſich vor allzugroßer Wärme in Acht nehme, als welche die leichte Entzündung, die allemal beym Schnupfen da iſt, unterhält und vermehret. Die flüßigen Perſonen, die man ſo nennt, weil ſie oft dem Schnupfen unterworfen ſind, ſtecken in dem Vorurtheile, als ob ſie ſich nicht warm genug halten könnten. Der Irrthum aber richtet ihre Geſundheit vollends zu

Grunde.

Grunde. Da ihr Uebel hauptſächlich daher kömmt, daß ihre Ausdünſtung leicht ins Stocken geräth, ſo muß es ſich nothwendig vergrößern, je mehr ſie ſich warm halten und den häufigen Schweiß befördern. Denn eine beſtändig laue Luft ſchwächet den ganzen Leib, vornehmlich die Lunge, und die Feuchtigkeiten häufen ſich immer mehr und mehr in demſelben an. Die Haut, welche beſtändig vom Schweiße feuchte erhalten wird, erweicht ſich, wird ſchlapp, und zu ihren Verrichtungen untüchtig. Das geringſte hemmet die Ausdünſtung völlig, und eine Menge ſchleichender Uebel folgen nach. Man verdoppelt ſeine Aufmerkſamkeit, ſich gegen die kalte Luft zu verwahren, und alle dieſe Bemühungen ſind eben ſo viel kräftige Mittel die Geſundheit noch mehr zu ſchwächen, welches deſto gewiſſer geſchieht, da die Furcht vor der freyen Luft ſie in einer unthätigen Lebensart erhält, die das Uebel noch vergrößert. Es iſt nur ein einziges Mittel übrig, ihnen zu helfen: nämlich, daß ſie ſich nach und nach an die Luft gewöhnen, die warmen Zimmer fliehen, ihre Kleider nach und nach vermindern, auch wohl in kalten Zimmern ſchlafen, und ſich öftere Leibesübungen geben. Ohne dieſes iſt alles Mediciniren vergeblich.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Am 17 Febr. vertheidigte Herr **Johann Friedrich Hilliger** aus Seyda, unterm Vorſitze des Hrn D. **Ernſt Gottfried Chriſtian Klugels**, ſeine juriſtiſche Kathederabhandlung: recognitionem et litis conteſtationem in libello ſimul inepte peti, die bey Gerdeſiuſſen auf 2 Bogen gedruckt iſt.

2) Den 18 Febr. vertheidigte Hr M. **Gottlob Friedrich Pfotenhauer**, aus Wittenberg, unter dem Beyſtande Herrn Prof. **Hillero**, ſeine erſte Commentation: de Sacramentis Rhetoricis, die auf 2 Bogen in der Gerdeſiusſchen Officin gedruckt iſt.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſoll ein Rittergut zwo Stunden von Belzig, in deſſen Amtsbezirke gelegen, ſofort in Pacht ausgegeben werden. Liebhaber können den gleich aufs billigſte gefertigten Anſchlag ſo wohl in hieſiger Wochenblattsexpedition, als auch beym Hrn Inſpector Koch zu Belzig zu ſehen bekommen; ſodann aber von letzterm oder dem Verpachter ſelbſt nähere Nachricht von den Conditionen erhalten. Auch ſollen die ziemlich anſehnlichen Natural-Getraide- und Geldzinſen dem Liebhaber, gegen einen billigen Anſchlag, ebenfalls gleich mit überlaſſen werden.

2) In der Wochenblattsexpedition ſind zu haben: Pflichtmäßige Anweiſung zum Engliſchen Spiele, Whiske genannt, von F. des h. P. ſehnlichen Expectanten. 8. 1769. à 1 gr. it. Parſimons Reiſe in das Land der Brummikadda, verdeutſcht der böſen Sieben. 8. à 1 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 17 Febr. Hr Secret. Schulze aus Dresden, geht durch.

Den 19 dito Hr Lieut. v. Heldenreich, geht mit Extrapoſt durch; Hr Advocat Franz aus Belzig, angekommen.

Den 20 dito Hr M. Schweickhard geht mit der ord. Poſt durch nach Leipzig.

Den 21 dito Hr Conſtantin nebſt 2 jungen Herren von Adel aus Petersburg, gehen mit Extrapoſt durch nach Leipzig.

Den 23 dito Hr Kaufmann Bergis, geht mit der ord. Poſt durch; 3 Studioſi von Berl. gehen mit ord. Poſt nach Leipz.

VI. Wit-

Manier abzuweiſen, und dieſe Art von Elend, ſo wie andere Arten, in der Stille zu beklagen. Die Kerle haben ihre Päſſe, Conceſſion und geben ihre Abgaben. Iſt dieſes, ſo wird ja kein Pfarrer ſo widerſinnig handeln, und ihren Bettel corrigiren, zumal da ſie alles extemporiren. Miſt bleibt Miſt, und wenn Corneille und Shakeſpear an ſeiner Verbeſſerung arbeiteten. Und wer dergleichen Dinge erlaubet, wird auch zuſehen, was er erlaubet. Drey Fälle ſind alſo nur möglich, entweder das Marionettenſpiel ganz zu verbieten, oder zu laſſen wie es iſt, oder zu verbeſſern. Das gänzliche Verbieten wäre wider alle Klugheit. Warum wollte man dem gemeinen Manne ein Vergnügen bey ſeiner ſauern Arbeit mißgönnen, das ſich kein Menſch in der großen Welt bey weniger Arbeit nehmen läßt? Und da die Schauſpiele ein viel zu allgemein bekanntes Vergnügen ſind: ſo würde deren gänzliches Verboth tauſendmal mehr Unglück anrichten, und das unergründlich zum Böſen geſchickte Herz zu andern ſchädlichen Ergötzlichkeiten anfeuern. Ich und unzählige rechtſchaffene Leute haben dieſes aus der Erfahrung. Als es wegen einiger hoher Trauerfälle neulich nöthig war, die Muſik bey Hochzeiten und andern Zuſammenkünften zu unterſagen; ſo war es unausſprechlich, auf was für Bosheiten, Ruchloſigkeiten und Raſereyen die Menſchen verfielen, wenn ſie bey dergleichen Gelegenheiten ohne Muſik zuſammen kamen. Chriſtliche Obrigkeiten und Prediger waren froh, daß das Volk nur wieder an ſein gewöhnliches Tanzen kam. Hier iſt gerade der ähnliche Fall. Denn das menſchliche Herz iſt ein Abgrund vom Böſen, welches zu brechen, alle nur mögliche Klugheit erfordert. Soll man aber das Marionettenſpiel in ſeinem Unſinne fortwachſen laſſen? — Der Gedanke alſo von deſſen Verbeſſerung behält daher den Preis, und wird unterdeſſen beygeleget.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Neues hamburgiſches Magazin, oder „Fortſetzung geſammleter Schriften aus „der Naturforſchung der allgemeinen „Stadt- und Landökonomie und den angenehmen Wiſſenſchaften überhaupt III. „und IV. Band, zuſammen 3 Alph. in 8.“ Dieſe zween Bände enthalten das 13 bis 24te Stück; und da der Abhandlungen darinnen ſo mannigfaltige ſind, ſo wollen wir ſolche, ohne fernern Auszug, wie wir mit den erſten Bänden angefangen haben, nur den abgekürzten Titeln nach, hieher ſetzen. 1) Schreiben an Hn Prof Käſtnern, einige ſonderbare Steine betreffend, vom Hn Schober, aus Polen. 2) Bouchers Wahrnehmung von fünf vergifteten Kindern, durch den Genuß der Beeren von dem Tollkraute (Belladonna). 3) Flemyngs Erfahrungen, daß die Frucht zum Theil von der Flüßigkeit im Schafhäutgen ernähret werde. 4) Verſuch, daß das Eiſen nicht in ſaliniſcher Geſtalt in die Milchgefäße dringe. 5) Hofmanns Abhandlung von der Erzeugung der Steine, ſonderlich der runden. 6) Vergleichung einiger Geſchwindigkeiten von Menſchen und Pferden. 7) Browneigs Unterſuchung des mineraliſchen elaſtiſchen Geiſtes im Spawaſſer, und deſſelben Eigenſchaft. 8) Meteorologiſche Muthmaßungen über einige Lufterſcheinungen und ihre Wirkungen. 9) Gale von Einimpfung der Blattern in Neuengland. 10) Verhältniß der Hitze in den verſchiedenen Lufthöhen; 190 Fuß Höhe geben 1 Grad Fahr. minder Wärme. 11) Hornsby vom Durchgange der Venus durch die Sonne A. 1769. 12) Roſtan, Vergleichung der Nahrung der Federn mit der Nahrung der Zähne. 13) Ellis, Natur

tur und Bildung der Schwämme. 14) Nachricht vom Waltherſchen Pflaſter, als einer Panacee. 15) Winslows Anmerkungen über die Bewegung des Unterkinnbackens. 16) Wilkes Theorie der Quellen, Brunnen und Sümpfe. 17) Verſuch über die Berl. akademiſche Frage vom wechſelsweiſen Einfluſſe der Sprache auf die Meynungen, und dieſer auf jene. 18) De Liſle von Polypen im ſüßen Waſſer. 19) Sybels Beweis von der Nützlichkeit der Dichtkunſt. 20) Hofer von der phyſiſchen Möglichkeit des längern Lebens der Altväter vor der Sündfluth. 21) Hofmanns Heilung einer geſtochenen Bruſtwunde. Im IV. Bande kommen vor: 1) Gedanken bey Bergwerken ohne Durchſchlag Wetterwechſel zu verſchaffen. 2) Hrn Hofrath Käſtners Ausrechnung des Holzes im Stamme eines Baumes. 3) Weſtfeld, vom leuchtenden Wurme, Johanniswurme (cantharis noctiluca). 4) Baſter von einigen in Holland noch wenig üblichen Arzneymitteln. 5) Hofmanns Heilung einer geſtochenen Bruſtwunde. 6) Sulzers Erklärung, warum der Menſch bisweilen nicht allein ohne Scheinbewegungsgründe, ſondern ſogar wider dieſelbigen handle? 7) Hartmann von der Elektricität einer Papagoyenfeder. 8) Formey vornehmſte Mittel, wodurch man den Urſprung der Sprache und der menſchlichen Kenntniſſe hat erforſchen wollen 8) Schwenke, über verſchiedene chirurgiſche Arten das Blut zu ſtillen. 9) Allamand von den Wirkungen des ſo genannten Zitterfiſches (gymnotus). 10) Deſſelben Verſuch das Seewaſſer trinkbar zu machen. 11) Hofmanns Heilung einer Wunde am Kopfe. 12) Colini Beſchreibung verſchiedener Queckſilbererzen in der Churpfalz, dem Herzogthume Zweybrück und der Gegend herum. 13) Gaubius beſchriebene Operation der Pockeneinpfropfung. 14) Von Schütz, ob die ſo genannte Richterſche Erde (terra miraculoſa Saxonica) eine Art Speckſtein ſey? 15. 16) Cadet Beweis, daß im Borax ein kupfriges arſenikaliſches Weſen, ingleichen eine glasachtige Erde ſey. 17) Braun paradoxe Erſcheinungen und Betrachtungen der verminderten und vermehrten Wärme. 18) Cadet chymiſche Unterſuchungen der aus dem Veſuv ausgeworfenen Materie. 19) Lehmanns chemiſche Unterſuchung des Nierenſteins (lapidis nephritici). 20) Van de Wynperſſe Wahrnehmungen über den veränderlichen Stein, oder das ſogenannte Weltauge. 21) Nachricht von der Miß Johnſon durch D. Schwiften. 22) Burchards Sendſchreiben von der deutſchen Cochenille. 23) Meads Abhandlung von der Peſt. — Die Leſer erſehen hieraus, daß der vornehmſte Theil dieſes Werkes nunmehr aus Ueberſetzungen beſteht, die aus den Werken der Geſellſchaften genommen worden. Es wäre zu wünſchen, wenn nur noch die Werke ausländiſcher Geſellſchaften, der Engländiſchen, Pariſer, Petersburger ꝛc. gebrauchet würden; ſo aber werden auch die überall in den Läden liegende Acta Helvetica, Acta Acad. Palatinae, Moguntinae, Commentarii Societ. Scient. Goetting. und die Berliner Memoires gebraucht, die ohnedem in den Händen derer ſind, die dieſe Sachen lieben. Der Originalſtücke ſind wenige, und der unnützen Litterär Noten eine deſto größere Menge.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Herr M. Gottlob Friedrich Pfotenhauer brachte mit ſeinem Reſpondenten Hrn Joh. Adam Lebrecht Rath, einem Thüringer, den 20 Febr. die zweyte Abtheilung ſeiner Probeſchrift de Sacramentis Rhetoricis aufs Katheder und erwarb ſich dadurch die Rechte eines Magiſtri legentis auf hieſiger Univerſität. Sie beträgt 2 Bogen bey Gerdeſiuſſen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſoll ein Rittergut zwo Stunden von Belzig, in deſſen Amtsbezirke gelegen, ſofort in Pacht ausgegeben werden. Liebhaber können den gleich aufs billigſte gefertigten Anſchlag ſo wohl in hieſiger Wochenblattsexpedition, als auch beym Hrn Inſpector Koch zu Belzig zu ſehen bekommen; ſodann aber von letzterm oder dem Verpachter ſelbſt nähere Nachricht von den Conditionen erhalten. Auch ſollen die ziemlich anſehnlichen Natural-Getraide- und Geldzinſen dem Liebhaber, gegen einen billigen Anſchlag, ebenfalls gleich mit überlaſſen werden.

2) Es ſind auf abermalige hohe Anordnung des Hrn Geh. Raths und Oberſtallmeiſter Graf v. Lindenau Excell. zu der heurigen Landbeſcheelung nicht nur wieder in allen Aemtern, ſondern auch in hieſigem Kreyßamtsbezirke, zween vortreffliche Beſcheeler, nämlich ein Rappe Neapolitaniſcher Race, und ein Kaſtanien Brauner, Spaniſcher Race, am 24 Febr. eingeſchickt worden. Gleichwie es nun bey der heurigen Beſcheelung, eben als vor dem Jahre ſoll gehalten werden: So haben der Herr Commiſſionr. und Kreyßamtmann Haaſe für gut befunden, die beyden Beſcheeler nebſt dem Herrſchaftlichen Knechte in das Dorf Pratau wieder einzuſtellen, allwo nach Eintheilung der Dorfſchaften, die dahin gebrachten Stutten, in Beyſeyn und Vorſorge des hieſigen Hrn Stallmeiſter Mayers, vom 1 März an ohne Entgeld beſcheelet werden. Man verſpricht dem Publico von dieſen beyden Beſcheelern eben ſo vielen Vortheil, als von den vorigen, ob man gleich ihnen, als wenn ſie nicht fruchtbar geweſen, beymeſſen wollen. Es wird aber dieſe Sage gänzlich wegfallen, wenn man verſichert, daß es nur von ungewiſſenhaften Bauern, ſo ihre trächtige Stutten und Füllen nicht gerne anſagen wollen, entſprungen iſt; ja wir ſchmeicheln uns vielmehr mit der Zeit nicht nur eine vortreffliche Landesart Pferde zu erzeugen, ſondern auch eine groſſe Gelderſparniß zu machen, wenn wir diejenigen Pferde in unſerm Lande erkaufen können, ſo mit ſchweren Koſten und vieler Mühe aus andern Ländern erſt müſſen herbey geſchaffet werden.

3) Es wird den Herren Intereſſenten dieſer Blätter hiermit angezeiget, daß Titel, Vorrede und Regiſter zu dem Jahre 1768 fertig ſind, und für 2 gr. ausgegeben werden. Auch ſind noch complete Exemplare von demſelben Jahre zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 24 Febr. 3 Kaufleute aus Berlin, gehen mit der Berl. Kutſche durch; Hr Geh. R. v. Davier aus Zerbſt, geht durch. Den 25 dito Hr Inſp. Wagner aus Torgau, angekommen. Den 26 dito 2 Rußiſch Kaiſerl. Courier aus Petersburg, gehen mit Extrapoſt durch; Hr Stadtſchr. Wolf und Hr Pfotenhauer aus Roßwein, angekommen; Hr Kriegsr. Schröder aus Berlin und Hr. v. Platen, Domherr aus Magdeburg, gehen durch. Den 27 dito Hr M. Graupner aus Schlieben, angekommen. Den 1 März 2 Juden gehen mit Extrapoſt durch. Den 2 dito Hr Baron v. Stebelung und Hr. M. Eberlin, gehen mit Extrapoſt durch nach Berlin; Hr Geh. R. v. Bielau aus Berlin, angekommen; Hr v. Olikof nebſt Frau Gemahlin, gehen mit Extrapoſt durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 1 März.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	15 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn	—		11 —	—
1 —	Roggen	—		19 —	6
1 —	große Braugerſte			16 —	—
1 —	kleine Gerſte	—		13 —	6
1 —	weißer Hafer gehäuft			12 —	—
2 Pf. 21 Loth 2 Quent.	Brodt			1 —	—
— 21 — 1	—			—	3 —
— 8 —	—	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, Polniſches,			2 gr.	3 pf.
1 —	— —	geringeres		2 —	—
1 —	Kalbfleiſch	—		1 —	4
1 —	Schöpſenfleiſch	—		2 —	—
1 —	Schweinefleiſch	—		2 —	4 —
1 Kanne	Butter			6 —	—

gleich dem fetten Grummet, untern Hechsel klar mit geschnitten, und den Kühen verfüttert, die dabey gut gedeyhen. Indessen kann dieser Gebrauch, welcher in Schweden üblich ist, in unsern Gegenden gar füglich neben dem andern bestehen. Ein Landmann muß ohnedem allezeit sehen, von welchem Gebrauche er den meisten Nutzen hat, und welcher ihm am nothwendigsten ist. Die mancherley gute Naturproducte woraus mit Vortheil kann Leinwand gefertiget werden, sind für unsere Papiermachereyen ergiebige Quellen. Denn nichts befördert diese letztere mehr, als die Leinwandfabriken. Je mehrere, und je bessere Leinwand in einem Lande verfertiget und verbrauchet wird, desto blühender sind die Papiermühlen. Alle andre künstliche Methoden Papier zu machen, sind Hirngespinste eines seltsamen Kopfes, der den Physikern gleicht, welche die Ebbe und Fluth, mittelst einer kleinen elektrischen Kugel, die sich dicht über einer Schüssel mit Wasser beweget, in der That spielend erklären.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Phil. Gabr. Hensslers d. A. D. und „Physici zu Seegeberg, Travendahl und „Oldeslohe, Beytrag zur Geschichte des „Lebens, und der Fortpflanzung der Men„schen auf dem Lande. Altona und Lü„beck 1767. 9 Bogen in 4.“ Die alte Naturgeschichte des Menschen hat gar wenig nutzbares. In neuern Zeiten aber sind wir mit uns vertrauter geworden. Nicht viel höher, als 100 Jahre datirt sich die Arithmetik des wahrscheinlichen Lebens der Menschen. Sie hat aber ein sehr schnelles Wachsthum bekommen, und vom Halley bis zum Süßmilch sind eine Menge Schriftsteller entstanden, die entweder jeder aus seiner Heymath Beyträge geliefert, oder aus den Berechnungen anderer Folgen gezogen haben. Diese Arithmetik, die man, von ihrem vornehmsten Endzwecke, die politische genannt hat, liegt auf dem Raine der Naturkunde und der Staatswirthschaft, und ist eine Zierde der Geschichte, der Philosophie, und ein neuer Glanz des Schöpfers. Herr Hensler nimmt nun eine dergleichen Arithmetik mit der Seegebergschen Gemeine, einer der zahlreichsten in Hollstein, vor; denn sie besteht aus einer kleinen Stadt und vielen kleinen Dörfern. Alles lebet hier ländlich, und arbeitet ländlich. Alles ist hier, was Leben, Sterben und Fortpflanzung betrifft, lediglich ein Werk der ungestörten Natur. Daher werden die Betrachtungen und Folgerungen unsers Hrn Verfassers um so viel richtiger, je mehr sie natürlich sind. Die Taufregister sind hier fast von 100 Jahren vollständig, welches etwas seltenes bey einer Landgemeine ist. In den Königl. Dänischen Landen ist eine neue Einrichtung wegen der Kirchenbücher gemachet worden, woraus Hr Hensler dem Staate viel Gutes verspricht. Er wünschet nur, daß die Listen der Herren Prediger alle nach einem Schema möchten gemachet werden; zu welchem Ende er die Liste von Seegeberg, als ein Muster zu mehrerer Befolgung, von 1742 bis 1766, nach allen ihren Klassen und Abtheilungen vollständig hat abdrucken lassen. Wir wollen die Rubricken der IVten Tafel hersetzen. Denn man kann daraus das ganze Schema übersehen. Die Ueberschrift ist bey jeglichem Kirchspiele: Liste der Gebohrnen, Confirmirten und Copulirten, besonders der Gestorbenen, nach Alter und Geschlecht im Kirchspiel NN. zur Inspection NN. gehörig. I. Columne: Jahrzahl.

II. Columne, Gebohrne, hat 5 Spalten, 1) Knaben, 2) Mägdgen, 3) Summa Beyder, 4) paar Zwillinge, 5) Außereheliche. III. Columne, Confirmirte, hat 3 Spalten, 1) Knaben, 2) Mägdgen, 3) Summa. IV. Columne, Copulirte, hat 3 Spalten, 1) Getraute Paare, 2) Wittwer, 3) Wittwen. V. Columne Gestorbene, hat 17 Spalten, 1) Todtgebohrne und Ungetaufte, 2) von 1 Jahr und drunter, 3) von 1—5 Jahren, 4) von 6—10, 5) von 11—15, 6) von 16—20, 7) von 21—30, 8) von 31—40, 9) von 41—50, 10) von 51—60, 11) von 61—70, 12) von 71—80, 13) von 81—90, 14) von 91—100, 15) von 100 und darüber, 16) ungewissen Alters, 17) Summa. Das sind die Titel wornach die ganze Tabelle geordnet ist. Bey den Gestorbenen wünschten wir noch ein eigenes Schema der Krankheiten den Pfarrern beygefüget zu sehen, wornach sie jährlich Todten zu specificiren hätten; denn jeder Geistliche kann doch ungefähr erfahren, woran der Kranke gestorben ist. Ein solches Schema steht schon von großer Vollkommenheit im 47 Vol. der Philos. Transact. welches wir bey einer andern Gelegenheit auch im Deutschen bekannt machen wollen. Der Verf. giebt § 7 auch eins. Dergleichen Krankheitsschema ist für die Aerzte das, was die politische Arithmetik für den Staat ist. Aber wieder auf Hrn H. Vortrag! Die Seegebergsche Gemeine hat zum Hauptstuhl aller Lebenden zwischen 5100 und 5200, oder rund gerechnet, 5000 Personen. Auf die Verzeichnisse der Communicanten hält Hr H. in der politischen Arithmetik nicht viel, weil sie zu schwankend ist, und mehr moralische als physische Anzeigen giebt. Hr H. wünscht mehr Listen von den Lebenden, in verschiedenen Städten und Aemtern, worinnen derselben verschiedenes Alter, Ehen, lediger Stand, ausgedrücket wäre. Unter denen 5000 Lebenden dieser Seegebergischen Gemeine sind 1100 Familien; folglich ist die Proportion der Familien hier zu den Lebenden wie 1 : 4½, das ist, auf jedes Paar Familien gehen 9 Personen. In den engländischen Dörfern ist sie wie 1 : 4⅘, in holländischen wie 1 : 3¾. Die Seegebergschen Familien kommen also noch ein wenig über die engländischen; sind aber viel größer, als die holländischen. Die Ursache ist, in holländischen Dörfern werden viel Handwerke und Gewerke getrieben, die allemal kleinere Familien verursachen. Die Bemerkung von den Familien hat diesen Nutzen für den Staat, erstlich geht sie in gewisser Absicht mit den Ehen auf und ab; nachgehends aber, je mehr Familien, und je kleiner sie sind, desto mehr, oder doch desto besser vertheilte Nahrung ist an einem Orte. Und wenn die Zahl der Personen, so zu jeder Familie gehören, steigt: so ist entweder eine Ungleichheit in Vertheilung der Nahrungsarten entstanden, oder es hat auch der Luxus zugenommen. Ein Punct den der Staat nie aus den Augen lassen muß. Endlich so kann auch der Staat aus Zählung der Familien seinen innern Gehalt und seine Stärke genau erkennen. Sie sollten von 5 zu 5, oder von 10 zu 10 Jahren, durch die Amtleute und Geistlichen aufgenommen werden. Dergleichen Listen von Lebenden und von den Familien müßten nach folgenden drey Aussichten rubriciret werden: 1) Wie ist eine gegebene Strecke Land bevölkert und besetzt; das gäbe Landlisten, eine Art Geographie des Staates. 2) Wie steht es mit den Heyrathen in einem Volke oder in einer Gegend? Das gäbe Ehelisten, durch welche alle übrige Listen von Gebohrnen, Heyrathenden und Gestorbenen erst recht beweisend werden. 3) Womit beschäfftigen sich die Glieder des Staates, und ist jeder Zweig der Beschäfftigung der Natur, Lage und den Absichten des

Staates gemäß? das gäbe Standliſten, woraus die Erwerber des Staats, oder die drey Nährſtände, und die Köſtlinge deſſelben zu erſehen wären. Dieſer letzte Stand iſt den drey Nährſtänden in einem Staate entgegen geſetzet; er beſchwert dieſe allemal, ſo bald er über das, was der Staat leiden kann, vermehret wird. Jede neue Bedienung in einem Lande leget gewiſſe Procente dem Ackerbau und dem Kunſtfleiße auf. Beſoldet der Staat den neuen Bedienten hinreichend, ſo leidet der öffentliche Schatz Abgang. Beſoldet er ihn nicht hinlänglich, ſo muß der Bediente ſich Mittel ſchaffen, und der Staat zu Sporteln und Erpreſſungen durch die Finger ſehen. Die Proportion der Verehlichten zu den übrigen Lebenden betrachtet Hr H. gleichfalls. Vor 80 Jahren wurden in dem Seegebergiſchen Diſtricte jährlich 37, itzt aber werden 53 Ehen geſchloſſen. Die alten Ehen verhalten ſich alſo zu den neuen wie 9:13; alſo hat das Land in jedem Zehner von Jahren 2 Ehen gewonnen. Es heyrathet daſelbſt jährlich einer unter 46 bis 47; in den Brandenburgiſchen Dörfern 1 unter 54; in den Holländiſchen 1 unter 32; welches viel iſt, und von der Leichtigkeit ſich zu ernähren herkömmt; in Schweden jährlich 1 unter 64; in engländiſchen Dörfern 1 von 59. Der ſtehenden Ehen im Seegebergiſchen ſind 366 unter 1000 Lebenden. Das Maas der Fruchtbarkeit iſt daſelbſt anitzt wie 26:1, das heißt, 26 Lebende geben jährlich einen Gebohrnen; welches viel iſt. In Schweden auf dem Lande verhält es ſich wie 29:1; in engländiſchen Dörfern und kleinen Städten wie 29 bis 30:1; in Brandenburgiſchen Dörfern wie 30:1; aber in kleinen Städten daſelbſt wie 24 bis 25:1. Im Seegebergiſchen geben 60 Familien jährlich 10 Geburten; und in England auf dem Lande erſt 67 Familien 10 Geburten. Im Seegebergiſchen iſt nur die 49ſte Geburt außerehlich; aber ſo keuſch wie da, mag es wohl in wenig Gegenden hergehen. In der Churmark iſt jegliche 19te; in Dresden jede 10te und in Leipzig, welches, wie der V. ſpricht, in dieſem ganzen Fache den Vorrang hat, jede 6te Geburt außerehlich. Hält man die geſammten Ehen zu denen daraus herkommenden Kindern: ſo geben in Schweden jegliches Zehner Ehen 40; in England 39; in den Preuß Landen 40; und im Seegebergſchen haben erſt die letzten Jahr: jedes Zehn von Ehen 39 Kinder gegeben. In Schweden geben 5 Ehen jährlich 1 Geburt; in den holländiſchen Dörfern kömmt auf 4⅔ Ehen ſchon 1; und im Seegebergſchen erſt auf 5 Ehen eine Geburt. Der Hr V. frägt, warum eine gleiche Anzahl Ehen im Seegebergiſchen weniger fruchtbar iſt, als in den holländiſchen Dörfern? Uns dünkt das lange Säugen der Kinder auf dem Lande iſt daran Schuld, welches auch ein Fehler in Sachſen iſt. Hr H glaubt, bey ihm komme es daher, daß dort die Verwittweten ſo leicht wiederum einen Gatten finden; aber gleichwohl durch ihre Heyrathen das Maas der Fruchtbarkeit, als wovon hier die Rede iſt, mindern. Im 7 § handelt der Hr V. von den epidemiſchen Krankheiten im Seegebergiſchen, und zeigt, wie dadurch die Fruchtbarkeit gehindert worden. Hier kömmt ein ſchöner Plan vor, wie die Liſten der Geſtorbenen jährlich nach gewiſſen Rubricken der Krankheiten, jedoch alle auf einerley Weiſe, ſollten eingerichtet werden. Die Arzneykunde würde dadurch viel gewinnen. Unter 30 Lebenden fällt im Seegebergiſchen jährlich 1 Sterbender. Das iſt mit Recht eine traurige Ausſicht. Denn in geſunden Jahren ſoll eigentlich von 42 nur 1 auf dem Lande ſterben. In England ſtirbt 1 von 38; in Schweden 1 von 40 und in der Mark 1 von 43. In kleinen Städten 1 von 32; und in großen 1 von 30. Die Urſachen findet Hr H. blos in der Ruhr u. den Pocken. Auch durch die Unerfahrenheit der Wehmütter

mütter wird jedes 21te Kind aufgeopfert. Die vortrefflichen Hebammenanſtalten im Däniſchen, hoffet Hr H. werden dieſem Uebel abhelfen. Die meiſten Wehmütter ſchaden dort dadurch, daß ſie zu viel Härte und Eil, und zu wenig weiſes Zaudern haben, daß ſie die Stunde der Mitarbeit der Natur ſelten treffen. Die Kinder ſterben im Seegebergiſchen mehr als gewöhnlich. Die Mittelzahl der Einjährigen Sterbenden iſt vom 1000 gewöhnlicher maßen 229; und dort ſind es 260. Von 1 bis 10 Jahren ſollen eigentlich nach der Mittelzahl nur 418 ſterben, und in Seegeberg ſterben ihrer in dieſem Alter 460. Auch hier wird die Süßmilchſche Regel beſtätigt, daß gemeiniglich gegen 100 Mägdgen 104 bis 105, in Seegenberg bis 108 Knaben gebohren werden. Aber der Tod in der Kindheit hebet dieſen Ueberſchuß wiederum auf, weil in den erſten 15 Jahren die Knaben wie 108 zu 100 Mägdgen fallen. Unter 2482 Confirmirten ſind 1242 Knaben und 1240 Mägdgen geweſen. Alſo ſind die Geſchlechter im 15ten Jahre ziemlich wieder gleich. Hr H. empfiehlt die Liſten der Confirmirten vorzüglich, weil daraus die große Einbuße der Gebohrnen in den erſten Lebensjahren erhellet. Unter 1000 kommen nur 537 ſo weit, daß ſie zur Confirmation gelangen, das iſt, 15 Jahre alt werden. Bis an die Confirmation hält doch Jedermann ſeine Kinder zu Hauſe, und daher iſt ihre Bemerkung ſehr entſcheidend. Sie zeiget eigentlich die Früchte oder die Aerndte des Staates. Denn nicht wie viel aufgeht, ſondern wie viel zur Vollkommenheit gelangt, kömmt dem Staate zu Gute Das andre iſt ſammt den Koſten verlohren. Von der Geburt an bis zu 60 Jahren ſterben mehr Mannsperſonen. Aber zwiſchen 20 und 40 Jahren mehr Weibsperſonen, als der vornehmſten Geburtszeit; ingleichen ſterben ihrer mehrere nach 60 Jahren. Die Sage des gemeinen Mannes, die Männer würden ſehr alt, die ihren Müttern gleichen, findet Hr H. nicht ganz ohne Grund, ſo wie ſie auch Hr Fiſcher, (de lenio) ſchon angemerket hat. Er meynt, die meiſten vom weiblichen Geſchlechte, die etwas hoch an Jahren ſind, hätten einen kleinen Strich vom männlichen Weſen. Das Maas der Bevölkerung hat in Seegeberg ſehr zugenommen, und der daſige Hauptſtuhl von Menſchen vermehrt ſich merklich. Wo vor 100 Jahren nur 7 gebohren wurden, da werden ihrer itzt 12. Alle 10 Jahre ſind jährlich 2 Ehen mehr entſtanden. Vor 80 Jahren gab jede Ehe 3½ Kinder, itzt giebt jede beynahe 4. Indeſſen iſt dieſe Vermehrung nur ſcheinbar; und die wahre entſteht aus dem zuſammengeſetzten Verhältniſſe der Gebohrnen und Geſtorbenen, und dem Ueberſchuſſe jener über dieſe. Jedoch haben ordentliche Jahre jährlich 36 Ueberſchuß der Gebohrnen über die Geſtorbnen gegeben. Hr H. wünſcht, daß mehr Ehen könnten geſchloſſen werden, und das Unterkommen der jungen Familien erleichtert würde. Der Herbſt iſt nicht, wie an vielen Orten, die leichenreichſte Zeit. Dies gilt höchſtens nur von großen Städten. Auf dem Lande in England, in Holland, in Schweden, und auch in Seegeberg, iſt es der Frühling. Die Ordnung der Jahreszeiten, was die Sterblichkeit anlangt, iſt nach allen Liſten folgende —: Frühling, Winter, Herbſt, Sommer. Unter den Frühlingsmonathen haben März und April den Vortritt in den Leichen. Die Frühlingsmonathe ſind die reichſten an Zeugungen, vornehmlich der Junius. Am Ende wünſcht Hr H. daß mit den Annalen der Sterblichkeit noch die von Witterung und Seuchen jederzeit monathlich verknüpfet würden. Vernünftige haben es ſchon lange angefangen; aber ihrer ſind noch zu wenig. Dergleichen Liſten

ſollten

ſollten von allerley Ländern ſeyn. — An dieſer Schrift loben wir noch den überaus einnehmenden und blühenden Vortrag, den die vorzüglich praktiſche Einſicht in das Weſentliche der Bevölkerung ſchon an ſich ſchätzbar machet.

b) **Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.**

1) Hr **Gottfried Conrad Axt**, aus Elſterwerde, vertheidigte am 3ten März, unterm Vorſitze des Hrn D. **Chriſtian Gottlieb Hommels**, einige Sätze de heredibus inſtituendis ad Lud doctrin. Pand. L. 28. tit. 5.

2) **Unter eben demſelben** Vorſitze diſputirte auch Hr **Johann Adolph Rohl**, aus Ragewitz in Meißen, über dergleichen Sätze nach Maasgabe Ludov. doctr. Pand. Lib. 26. tit. 1. am 7 März, mit rühmlicher Geſchicklichkeit.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem wegen einer auf dem, unterm Bezirke des Kreyßamtes Wittenberg gelegenen Guthe Wachsdorf, vor Frauen Judithen von der Golz, geb. von Haubitz, mit Lehnsherrl. Conſens vom 28 Junii 1713 annoch ungelöſcht haftenden Poſt an 1000 Rthl. ſo Frau Auguſta Chriſtiana von Bardeleben unterm 2 Januar d. a. erborgt gehabt, auf gnädigſten Befehl eine Edictal-Citation erlaſſen, und diejenigen, ſo hieran einige Anſprüche zu haben vermeynen, auf den 22 May dieſes 1769ſten Jahres zu Liquidir- und Beſcheinigung ihrer Anſprüche ſub poena praecluſi et perpetui ſilentii, und bey Verluſt des beneficii reſtitutionis in integrum, vor beſagtes Kreyßamt citiret, auch der 5 Jul. d. a. zur Inrotulation der Acten, und der 5 Auguſt eiusd. ai. zur Publication eines Urthels oder Beſcheids angeſetzet worden; Als hat man ſolches dem Publico hierdurch bekannt machen wollen.

2) Es ſind noch ein paar Fuder Heu, den Zentner a 12 gr zu verkaufen, bey wem: iſt in der Wochenblattsexpedition zu erfahren.

3) Da einem in der Nähe angeſeſſenen Hüfner und gutem Wirthſchafter ein kleines Kapital von 50 rthl. aufgekündiget worden: ſo ſuchet derſelbe ein ſolches, oder auch 100 rthl. anderweit. Dem Verleiher ſoll alle gerichtliche Sicherheit und erſte Hypotheck gegeben werden. Man kann diesfalls in der Wochenblattsexpedition nähere Nachricht erfahren.

3) Es wird den Herren Intereſſenten dieſer Blätter hiermit angezeiget, daß **Titel, Vorrede und Regiſter** zu dem Jahre 1768 fertig ſind, und für 2 gr. ausgegeben werden. Auch ſind noch complete Exemplare von demſelben Jahre zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 3 März 2 Kaufleute gehen mit der Berl. Kutſche durch. Den 6 dito Hr Cammercommiſſ. Madeck von Leipzig, geht durch; Hr M. Hoppe aus Lätza, angekommen. Den 7 dito Hr Eckhardt aus Zeitz, log. im ſchw. Bär. Den 9 dito Hr Capit. Dachsler, in Oeſterreichiſchen Dienſten, geht durch; Hr Capit. v. Stutterheim aus Lübben, angekommen.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 8 März.

1	Scheffel	Weizen		1	Rtl.	15 gr.	— pf.
1	—	Heidekorn		—		11 —	—
1	—	Roggen		—		19 —	6
1	—	große Braugerſte				16 —	—
1	—	kleine Gerſte		—		13 —	6
1	—	weißer Hafer gehäuft				12 —	—
2	Pf. 21 Loth	2 Quent.	Brodt			1 —	—
—	21 —	1 —				—	3 —
—	8 —	—	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch,	Peinliches,			2 gr.	3 pf.
1	—	— —	geringeres			2 —	—
1	—	Kalbfleiſch		—		1 —	4
1	—	Schöpſenfleiſch		—		2 —	—
1	—	Schweinefleiſch		—		2 —	4 —
1	Kanne	Butter				6 —	—

oder ein Zufall entdeckt, kann unſere gefaßte Meynung entweder unterſtützen, oder vernichten.

S.

3) Unerheblicher Gebrauch des Baumlaubes zum Einſtreuen.

Das Muſeum ruſticum handelt im 30 Stücke von dem verſchiedenen Gebrauche, wozu man das Baumlaub anwenden kann, und behauptet, man könnte es zur Herbſtzeit, ehe es abfällt, zur Fütterung des Viehes, das trockne hergegen zur Düngung anwenden. Der Verfaſſer will ſolches in Frankreich wahrgenommen haben. Allein es wird nicht ohne Unterſchied alles Laub auf dieſe Weiſe brauchbar ſeyn. Des Wein-Rüſtern- und Abreſchenlaubes bedienet man ſich auch hier zu Lande, das übrige aber möchte ohne Zweifel mehr ſchädlich als nützlich ſeyn; beſonders wenn es im Herbſte geſammlet würde, wo es alsdenn von den ſogenannten Mehl- und Honigthauen bereits verdorben iſt. An Oertern wo es im Miſte gebrauchet wird, da iſt es ein ſicheres Kennzeichen der Armuth und des Verfalles der Landleute, und iſt ein Beweis, daß ihre Viehſtände mit ihrem Ackerbaue nicht im Gleichgewichte ſind: ein Unglück das in der Wirthſchaft faſt nicht auszuſprechen, und der gerade Weg zum ökonomiſchen Verderben iſt. Da indeſſen Noth kein Geſetze hat, ſo muß es der arme Bauer, der es ſonſt nicht anrühren würde, freylich zur Düngung nehmen, damit ſein Stückgen Vieh trocken liegen könne. Der Miſt aber von ſolchem Laube, wird, wenn er nicht gleich untergepflüget wird, bey windigtem und trocknem Wetter weggewehet, er giebt dem Acker wenig Kraft, die Schwämme wachſen darnach in großer Menge, und das Erdreich wird zur Bequemlichkeit des Erdwolfes, oder Reitwurmes, wie man zu reden pfleget, hohl, d. i. hohl und ſchwammigt. Der Bauer hat recht, wenn er ſpricht: Laub macht den Acker taub, Stroh macht ihn froh. Aber nicht genug, daß das Baumlaub dem Landmanne wenig hilft. Es hilft auch den Holzungen nichts. Man leſe nur, wie patriotiſch Beckmann in ſeinen gegründeten Verſuchen und Erfahrungen von der zu unſerer Zeit höchſtnöthigen Holzſaat im 1ſten Theile S. 143. 215 wider das Streuharken, es ſey Tangeln oder Laub, eifert. Es wird, ſpricht er 1) den Bäumen der Rock ausgezogen, wodurch dieſelben ihre erforderliche Wärme und Näſſe haben ſollen. Zum 2 müſſen auch dieſelben, wegen Mangel der Feuchtigkeit in großer Dürre, wenn ſie von der Streu entblößet ſind, verſchmachten und vertrocknen, und 3) iſt nicht zu läugnen, daß man bey aller Behutſamkeit manche zarte Wurzel mit entzwey haue, wodurch der Stamm in ſeinem Wuchſe gar merklich gehindert wird u. ſ. w. So lange man aber noch nicht auf die Verbeſſerung des Wieſewachſes denket, daß dadurch der Viehſtand des Landmannes, und folglich auch die gute Düngung, durch dieſe aber in natürlicher Folge der Ackerbau, kann vermehret werden, ſo wird er leider! um nicht gar unterzugehen, wider ſein beſſer Wiſſen, Streu und Laub harken müſſen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Philoſophiae naturalis ſive phyſicae „dogmaticae Tomus I. continens Phyſi„cam generalem coeleſtem et aetheream, „tanquam continuationem ſyſtematis Phi„loſophici *Chriſtiani L. B. de Wolff* — „Autore *Michaele Chriſtophoro Hanovio*, „Gymnaſ. Acad. Gedan. Prof. Philoſ. eius-

„ eiusdemque Bibliothecario. Halae Mag-
„ deb. in officina Rengeriana 5 Alph. 6
„ Bogen in 4 nebſt Kupfert.“ Dieſes groſſe Syſtem der Phyſik, das ſeit 1763 bis 1767 in 4 Quartbänden herausgekommen iſt, wollen wir dem weſentlichen Inhalte nach deswegen nach und nach anzeigen, weil es das einzige iſt, welches ſeiner Vollſtändigkeit wegen empfohlen zu werden verdienet. Denn man findet darinnen nicht nur alle neue Entdeckungen und Verſuche, die theils von den Akademien der Wiſſenſchaften, theils von groſſen Gelehrten, ſind gemachet worden, und hiernächſt eine vielfältige Beurtheilung der mannigfaltigen phyſiſchen Lehren. Hr H. war Anfangs Willens die Experimentalphyſik von der theoretiſchen zu trennen, und jegliche in einem beſondern Werke vorzutragen, wie es der verſtorbene Baron Wolf gethan hatte. Allein die Umſtände nöthigten ihn, dieſen Vorſatz zu ändern, dieſe beyden Theile zuſammen zu ziehen und ein mäßiges Werk aus ihnen zu machen. Es wäre ſonſt zu weitläuftig, und vieleicht vom Verfaſſer, der ſein hohes Alter in Betrachtung zu ziehen hatte, nicht geendiget worden. Daher kömmts denn, daß in dieſem Werke überall Verſuche und Theorie verbunden ſind. Jene werden bey jeglichem Satze erſtlich erzählet, und ſodann wird ihre Wahrheit und Anwendung gewieſen. — In dieſem Theile erſcheint nun anfänglich die allgemeine Phyſik, und der erſte Abſchnitt betrachtet das Weſen und die Eigenſchaften der Körper überhaupt. Dahin gehören die Begriffe von Gröſſe, Ausdehnung, Maſſe, Inhalt, Ausmeſſung, Figur, Schönheit, Dichtigkeit, Undurchdringlichkeit, Härte, Weichheit, Glätte, Ort, Lage, Zachheit, Auflöſung, ingleichen die ganze Lehre von den Kräften der Körper, aus denen Hr H. zugleich, die Eulerſche Theorie mehr zu erklären, die Unmöglichkeit des körperlichen Denkens darthut. Die weitläuftige Lehre von den Geſetzen der Bewegung, in Abſicht auf die Schwere, Beſchaffenheit, Zuſtand der Körper, enthält das zweyte Kapittel dieſes Abſchnittes. Denn folgt die Betrachtung des Himmels, die ſogenannte Uranologie im zweyten Abſchnitte, worinn zuvörderſt die geſammte Lehre von den Geſtirnen, oder die phyſiſche Aſtronomie, hiernächſt die Grundlehren von ihren Bewegungsgeſetzen abgehandelt werden. Die mannigfaltigen Erſcheinungen bey den Geſtirnen, ſofern ſie durch richtige Obſervationen ausgemachet ſind, werden ſtäts zum Grunde geleget, und umſtändlich angeführet; aus ihnen werden hernach die Urſachen und Regeln der Bewegung hergeleitet. Die Aetherologie, im dritten Abſchnitte, enthält die Grundlage der meiſten bekannten Erſcheinungen in der Naturlehre, über deren Urſachen annoch geſtritten wird. Uns dünket dies der wichtigſte Theil in dieſem Bande zu ſeyn. Hr Hanow zeigt nämlich hier, daß der Aether, oder die feine Himmelsluft, die Urſache alles Lichts, aller Wärme und alles Feuers, aller Elektricität, und aller magnetiſchen Kraft ſey, die unter ſo vielen unterſchiedlichen Namen in den Lehrbüchern vorkommen, und von den Schriftſtellern auch meiſtens für weſentlich unterſchiedene Dinge gehalten werden. Es iſt ſehr angenehm, hier erwieſen zu ſehen, welchergeſtalt der Aether ihrer aller gemeinſchaftliche Urſache ſey, und wie ſie folglich im Grunde alle überein kommen. Den Urſprung des Lichts ſetzet der Hr V. in die ſtarke Schwungung des Aethers, und dieſer ihre Verſchiedenheit giebt auch die Verſchiedenheit der Farben. Hier gebraucht der Hr V. meiſt die Euleriſche Theorie. Die ſtarke Bewegung der ätheriſchen Theile in einem

Körper dehnt deſſelben äuſſere Gränzen aus, und das iſt die Urſache der Wärme; welche daher, als der mittelere Grad der Temperatur genommen, eine ſolche Ausdehnung der körperlichen Theile eines Dinges heißt, die dem geſunden Zuſtande deſſelben gemäß ſind. Sie hat, nach der gemeinen Art zu reden, ihre vier Stufen aufwärts, und eben ſo viele unterwärts. Jene ſind Laulichkeit, Hitze, ſiedende Hitze, brennende Hitze, oder Brand; auf den folgt gleich das Feuer. Dieſe ergeben ſich in den Begriffen: Kälte, Froſt, ſtrenger Froſt, tödtlicher Froſt. Dieſe Begriffe werden hier insgeſammt weitläuftig auseinander geſetzet. Bey den Thermometern merket der Hr V. die Theile der verſchiedenen Gradleitern an, nach der Art, wie ſolche von den Urhebern der mancherley Thermometer ſind angenommen worden. Die zwey normal Puncte, nämlich der Eispunct und der des ſieden Waſſers, geben demnach folgende bekannte Abtheilungen, die nach Fahrenheits Glaſe mittelſt nachſtehender Tafel leicht können beurtheilet werden.

	Eispunct.		Siedpunct
Fahrenheits Glas	32°	—	212°
Amontons —	51½	—	73
Lislens —	150	—	0
Reaumürs —	0	—	80
La Hirens —	28	—	189
Celſiuſſens —	0	—	100
Hales —	0	—	152
Polenis —	47	—	148
Michelis du Chreſt	0	—	110⅔
Linnäi —	0	—	105
von Bergens	0	—	180
Hanows —	42	—	222
Hawksbees	65	—	180
			(=65+115)

Bey einigen Thermometern finden ſich noch kleine Umſtände in dieſer Scale zu berichtigen, denen aber kein Menſch ſo leicht wird abhelfen können, weil die Art, wornach ſelbige verfertiget ſind, immer viele Unrichtigkeit in der Prüfung giebt. Z. E. in der Hawksbeeſchen, wornach die Königl. Londner Societät zum Theil obſervirt. Dieſe Scale iſt eine der ungewiſſeſten. Bey der Elektricität im dritten Kapittel der III Section zeigt Hr H. vornehmlich wie ſie eigentlich vom Aether herkomme. Die Erfindung der elektriſchen Verſtärkung, oder der ſogenannte Muſchenbroekiſche Verſuch hat nicht Muſchenbrocken, ſondern den Herrn Canonicus und geh. R. von Kleiſt, (den Verfaſſer des Sendſchreiben an die vier Herren Gelehrten zu Wittenberg, die ſich mit der Ausgabe der Philoſ. Transactionen beſchäfftigen) zum Erfinder, der dieſen ſeinen damals fürchterlichen Verſuch, etliche Monathe vor Muſchenbroeks Nachricht, ſchon nach Danzig und Berlin geſchrieben hatte; wie hier aus den Datis der Briefe klärlich gezeiget wird. Die poſitive und negative Elektricität hält Hr H. für nichts weiter, als für verſchiedene Grade von Stärke der elektriſchen Kraft in den Körpern. Das letzte Kapitel handelt die magnetiſche Kraft der Körper ab, als eine neue Wirkung des Aethers; worinnen außer der Uebereinſtimmung, welche die magnetiſche Erſcheinung mit den elektriſchen und andern ähnlichen hat, die Urſachen der Magnetsveränderungen nach aller Genauigkeit erforſchet werden.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Am 11 März brachte Hr Johann Wilhelm Lehmann, aus Langenſalze, einige juriſtiſche Sätze de adimendis vel transferendis legatis vel fideicommiſſis nach des Ludovici doctr. Pand. Lib. 35. tit. 4. unterm Vorſitze Hrn D. Chriſt. Gottlieb Hommels zur Diſputation aufs Katheder, und verfochte ſelbige mit aller gehörigen Fertigkeit. Hr

2) Herr Heinrich Gottlob Franke, Gerichtsschreiber bey E. E. Stadtgerichte allhier, ſtarb am 12 März an einer Blutſtürzung im 36ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er dieſem Amte in die 6 Jahre mit aller Treu und Eifer vorgeſtanden hatte.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſoll ein Rittergut zwo Stunden von Belzig, in deſſen Amtsbezirke gelegen, ſofort in Pacht ausgegeben werden. Liebhaber können den gleich aufs billigſte gefertigten Anſchlag ſo wohl in hieſiger Wochenblattsexpedition, als auch beym Hrn Inſpector Koch zu Belzig zu ſehen bekommen; ſodann aber von letzterm oder dem Verpachter ſelbſt nähere Nachricht von den Conditionen erhalten. Auch ſollen die ziemlich anſehnlichen Natural-Getraide- und Geldzinſen dem Liebhaber, gegen einen billigen Anſchlag, ebenfalls gleich mit überlaſſen werden

2) Von dem Indianiſchen großblätterigten, ſo wohl in der Quantität als Bonität vorzüglich nutzbar befundenen Taback, iſt reifer Saame, das Loth zu 6 gr. zu verkaufen Liebhaber können deshalb, wo dieſer Saame zu bekommen, nähere Nachricht in der Wochenblattsexpedition erhalten.

3) In der Apothecke zu Jeſſen ſind die Hälliſchen verſiegelten Arzneyen, nebſt des ſeligen D Johann Eberhard Junkers herausgegebenen gedruckten Tractätgen, um eben den Preis, als ſolche zeither verkauft worden, in Commiſſion zu haben: Welches dem Publico hiermit bekannt gemacht wird, um ſich vor Betrug derer Umträger zu hüten.

4) Bey dem Buchdrucker u. Auctionat. J. D. M. Kammerer zu Erlangen, kömmt ein neues Predigtbuch unter folgendem Titel heraus; Vollſtändige Sammlung erbaulicher Kanzel-Reden der berühmteſten Gottesgelehrten unſrer Zeit, über die ordentlichen Sonn-Feſt- und Feyertags-Evangelien des ganzen Jahres; herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Sr. Hochwürd. Magnificenz, Hrn D. Johann Rudolph Kiesling, ordl. Prof. der Gottesgel. und Paſt. zu Erlangen ꝛc. Zwey Theile, 8 Alph. in 4. 1769. Hierauf wird etliche Monate lang auf beyde Theile 2 Rthlr. oder auf jeden einzelnen 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 Kr. rhn. Pränumeration angenommen. Das Avertiſſement, ſo gratis ausgetheilet wird, beſaget das mehrere, welches ebenfalls in hieſiger Wochenblattsexpedition zu haben iſt, wo zugleich auch hierauf pränumeriret werden kann. Auch nimmt Hr M. Meſſerſchmidt, Rector bey hieſiger Stadtſchule, hierauf Pränumeration an.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 10 März 2 Kaufleute von Berlin gehen mit Extrapoſt durch.

Den 11 dito Hr Inſp. Homilius und Hr Act. Junghannß aus Gräfenhäynichen, angekommen; Hr v. Boſenna aus Pohlen, geht mit Extrapoſt durch; Hr Lieut. Koſchinsky, in K. Pr. Dienſten, geht durch.

Den 13 dito 2 Kaufleute von Leipzig gehen mit der Berl. Kutſche durch; Hr Capit. von Fabra, in K. Pr. Dienſten, geht durch; Hr M. Günther, aus Radis, angekommen; Hr Steuereinnehm. Matheſius, aus Schlieben, angekommen.

Den 14 dito Hr Inſp. Schmid, aus Clöden, angekommen; Hr Kaufmann Hilffert, aus Potsdam, geht durch.

Den 16 dito Hr Ober-Land-Baumeiſter Exner und Hr Haus-Hof-Marſchall v. Schönberg, angekommen; Hr Hofrath v. Krabel, aus Lüneburg, geht durch; Hr Kaufmann Schellhauſen, aus Bremen, geht durch.

ner Grundfläche annimmt und berechnet, einen merklich größern Raum giebt, als seine Grundfläche: so oft können auf demselben und auf seiner Böschung in abhängiger Lage, so viel mehr Aehren stehen, als jene Vermehrung des Raums natürlicher Weise fasset, wenn sie als eine ebene Fläche angesehen wird. — Ist aber die Größe des Berges nur so geringe, daß kein merklicher Unterschied zwischen der Grundfläche und der gesammten Anhöhenfläche herauskömmt, so können auch auf letzterer nicht mehr Halme ꝛc. als auf der erstern wachsen. Die Rechnung giebt, daß eine Höhe von 75 Schuhen und ein Durchschnitt der Grundfläche von 333 Schuhen, drey Quadratschuhe für die Anhöhenfläche mehr giebt.

Unsers Bedünkens, dies setze ich letzlich noch hinzu, muß diese Frage nicht für alle Gewächse gleichmäßig entschieden werden; daher auch im Leipz. Intelligenzbl. sehr wohl auf die Entscheidung derselben aus Gründ n der Botanik gesehen ist. Denn, falls eine bestimmte ebene Grundfläche, und eine ihr gleich große Anhöhenfläche mit Bäumen, zumal hochstämmigen und groslaubigten, zu bepflanzen sind: so ist physisch klar, daß auf der Anhöhe mehr dergleichen Bä me wachsen (denn v m bloßen geometrischen Stehen ist gar nicht die Rede) und fortkommen werden, als auf der gleich großen ebenen Grundfläche. Die Anhöhe verursachet, daß die über einander her anlaufende und erhabene Bäume, wenn sie gleich noch so dicht stehen, stäts freyere Luft und Witterung, stäts freyere Sonne, Regen u. s. w. haben, als wenn sie alle auf einer Horizontalfläche in einander wachsen und sich selbst hindern.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Erzählungen und Geschichte der kö„niglichen Dänischen Ackerakademie „bis auf den Schluß des 1766sten Jah„res. Flensburg 1767. 4.“ Ja, ja, es bleibt dabey: Ohne mechanische Ausführung ist die tiefsinnigste Betrachtung gemeiniglich ein leerer Traum, und ohne theoretische Schlüsse die Geschicklichkeit allein wenig mehr, als ein thierischer Instinct. Da aber der würdige Herr Probst Lüders in Glücksburg, beydes so klüglich, in Ansehung des höchst wichtigen Ackerbaues verbunden hat, so ist es kein Wunder, daß dessen Verdienst um das Wohl seiner Landesleute, allen Dank derselben übersteigt. Herr Lüders sah vor 40 Jahren, daß sich seine Nation, bey Bestellung des Ackers, bloß nach dem eingeführten Schlendrian verhielt, ohne daß unter ihr Jemand vermuthet hätte, daß man bey dieser wichtigen Arbeit einen vernünftigen Gedanken haben könnte. Die Einwohner pflügten also, der Atmosphäre gleichsam zum Trotze, ohne Rücksicht auf ihre Seeluft und schlechten Boden, gerade so tief und zu der Zeit, als wie man in den südlichsten Provinzen zu thun gewohnt war; und wenn es alsdenn nicht gerieth, welches sehr oft geschah, so war man zufrieden, seine Fehler auf die göttliche Vorsehung schieben zu können Herr Lüders konnte also, als ein nachdenkender Kopf, der noch dazu selbst vom Ackerbaue leben mußte, dergleichen Verfahrungsweise unmöglich billigen. Er nahm sich also, nach vielen glücklichen Versuchen, vor, nach folgenden richtigen Grundsätzen eine Verbesserung im Ackerwesen anzustellen. — Er spricht von sich selbst: (S. 2.) — Von ei-

nem Verbeſſerer des Ackerbaues kann mit Recht gefordert werden, daß er 1) die Umſtände des Landbodens, wie ſie nach deſſen Weſen und Lage äußerlich und innerlich beſchaffen ſind, ziemlich genau kenne, und nach ſeiner Kraft und Gebrauch zu beurtheilen wiſſe. Er muß 2) die Beſchaffenheit der Witterung und der Luft ſeines Landes, wie ſie ihre Wirkung und Einfluß nach dem Unterſchied der Erdarten zu äußern pflegen, vor Augen haben, und darnach ſeine Verbeſſerungsvorſchläge einzurichten bedacht ſeyn. Man kann von ihm verlangen, daß er 3) die jedes Ortes hergebrachten Gewohnheiten, mit dem Acker umzugehen, und die denenſelben etwa anklebende Fehler und Schädlichkeiten, ſo viel möglich, erforſche, und zu deren Milderung oder Hinwegräumung, dienliche Regeln und Mittel in Vorſchlag zu bringen ſuche. — Und die Ausführung beweiſt, daß der Herr Probſt ſein Wort redlich gehalten und mit dieſen Sätzen ſeinen Zweck erreichet habe. Er beſchreibt hierauf die Beſchaffenheit des Bodens um Glücksburg her genau, welcher ſehr viel Aehnliches mit dem im Churkreiſe, und beſonders auf dem Fläming, zu haben ſcheint, und außer weniger ſchweren fetten Marſcherde gemeiniglich eine dünne fruchtbare Oberfläche hat. Nur daß wir in Sachſen beſſer den Pflug verſtehen. (S. 3.) Er erinnert hierbey ſehr gründlich, daß die durch die Nord-See-Luft überaus unordentliche Witterung ſorgfältig bey Beſtellung der Saat müſſe in acht genommen werden, weswegen man ſich gar nicht nach dem Verhalten der Hochdeutſchen gegen ihre Witterung, ſondern nach der im Lande gewöhnlichen und noch zu beobachtenden zu richten habe. Dieſe meteorologiſche Beobachtungen ſind beſonders gedruckt. Jenes aber abzuſtellen, ſetzt Herr Lüders folgenden Plan feſt: (S. 9.) — Es muß eine vorſichtigere und beſſere Ordnung in dem Gebrauche des Pfluges eingeführet werden. Dieſer muß 1) öfterer, als vormals, gebraucht, und nie ein Land, es ſey denn vorher im Herbſt umgewandt worden, zur Saat beſtellet werden. Dabey muß 2) deſſen Gang im Herbſte und Frühlinge nie tiefer reichen (einen einzigen Fall ausgenommen) als die Wurzel der Früchte auf den Feldern einzudringen pflegt, welches ſich gemeiniglich nach dem Augenſcheine auf zwey Zolle erſtrecken dürfte. Wegen dieſes einzigen Falls erklärt ſich der V. alſo: (S. 12.) — Ich laſſe im Herbſte des dritten Jahres das Gerſtland 3 bis 4 Zoll tief, in ſo fern es der innere Grund leiden will, umpflügen. Im Falle aber die Erde ſchlecht iſt, rühre ich es nur ſo flach, als möglich, um, und es bleibt unbeegt den Winter über liegen. — Das flache Pflügen iſt ihm alſo bewährt genug, weil dadurch erſtlich die Wurzel einen haltbaren Stand gewinnt, und zum andern die Feuchtigkeit derſelben beywohnend ſey. (S. 15.) Die Abſichten des V. bey ſeinen Ackerbemühungen ſind folgende: 1) Sollten die Koſten auf dem fetten Lande erſparet werden; denn was durch weniges ausgerichtet wird, dazu brauche ich nicht viele und koſtbare Anſtalten an Leuten, Geſpann, u. ſ. w. 2) Geräth die Aerndte auf der magern Erde auf der Heide beſſer. 3) Bekommt man gewiſſeres und ſicheres Getraide. Alle dieſe Dinge ſetzt der V. weitläuftig auseinander, begegnet den Einwürfen und vergleicht die Erfahrungen mit den Grundſätzen; welche anzuführen zu weitläuftig ſind, zumal da der V. alle Rückſicht bloß auf ſeine Gegend nimmt. Die Art und Weiſe den Ackerbau zu ſtudiren, hat der V. ſehr ſicher gewählt. (S. 19) — Ich habe, ſpricht er, ſeit 40 Jahren beſtändig

auf

auf dieſe, die unter den Landleuten gebräuchliche Art des Pflügens, und auf die hervorgebrachte Oberfläche Achtung gegeben. Von dem Weſen und der Lage eines jeglichen Bodens habe ich mir einen Eindruck gemachet; dabey vor allen Dingen bemerket, wie die Witterung vorher geweſen und wie ſie hernach geworden. Ferner haben mir die zufällig angehörten Erzählungen der Landleute von dem Wachsthume der Früchte, wie ſie nach der verſchiedenen Art des Pflügens manchmal gerathen, Nachdenken erwecket. Dieſes iſt meine Schule geweſen. — Was ſie, nach ihrer Meynung, zu tadeln Urſache gehabt, gleichwohl aber gut gelungen, ja was wirklich nicht recht war, und dennoch gut ausfiel, alles dieſes habe ich nie gleich weggeworfen. Und ſo, oder gar nicht muß man es anfangen, wenn man ein Tul, ein du Hamel, ein Chateauvieux unter ſeinen Landesleuten werden will. Alle dieſe Ackerbemühungen übernahm der Hr Probſt im Anfange um ſein ſelbſt willen. Da der Augenſchein hierauf den großen Nutzen davon bewies, ſo fanden ſich Freunde und Liebhaber, welche auf dieſe Art arbeiteten, und mit einander ferner darüber nachzudenken ſich bemüheten, welche Geſellſchaft endlich, im Jahre 1762, die königliche Beſtätigung erhielt, und den Namen einer Ackerakademie führet. Die Mitglieder derſelben ſind lauter Perſonen, die entweder ſelbſt pflügen, oder vom Pfluge leben müſſen. Und der beſte Beweis von dem Werthe ihrer Beſchäfftigung iſt dieſer: daß des Herrn Probſts Verbeſſerungen nunmehr allgemein angenommen ſind; daß man ſich ſchämet, vormals ohne Regeln drauf los gepflüget und ſich nicht bekümmert zu haben, ob man durch entſetzlich tiefes Pflügen todtem heraufgewühlten Sande oder guter Erde ſein Saatgetraide anvertrauet habe? Jedoch die Verbeſſerung des Ackerweſens iſt die Beſchäfftigung der Akademie, oder eigentlich des Herrn Probſts, nicht allein geweſen. Es ſind auch neue und in daſiger Gegend ganz unbekannte Producte mit dem größten Nutzen angebauet worden, als Hopfen, Lein, Klee, Potatos, oder Tartoffeln, u. ſ. w. So daß ſich viele wundern müſſen, warum ſie nicht vorher ſo klug geweſen ſind. Herr Lüders iſt alſo in daſiger Gegend der Mann, von dem ſeine Landwirthe immerhin eine neue Epoche in ihrer ökonomiſchen Geſchichte anfangen können. (S. 18.) Bey Gelegenheit verſichert Hr Lüders, daß es mit der Vielheit der Halmen aus einem Korne nichts beſonders ſey, und zeigt, wie man ſich dieſelben leichtlich anſchaffen könne. Wer Luſt hat über den Ackerbau gründlich nachzudenken, wird in dieſer Geſchichte für etliche Groſchen ſo viele und bewährte Anweiſung finden, als im Gentil-homme cultivateur für achtzehn Reichsthaler. Das Lehrreichſte aber für Auswärtige ſind die Schickſale unſers Hrn Probſtes. Die Vaterlandsliebe dieſes ehrlichen Mannes iſt bis zum Erſtaunen groß. Er hat alles erfahren, was nur in der Welt im Stande iſt, ein glücklich Genie von nützlichen Arbeiten abzuſchrecken. Vorurtheile, Dummheit, Bettelſtolz, Faulheit, Niederträchtigkeit, und die ganze Macht des Schlendrians, haben ihm ſeine Bemühungen erſchweret, wenn ſie auch ſo einleuchtend geweſen, daß ſie jeder Kleinknecht hat begreifen können. Bey der Bemühung um Beyſtand zur Beſorgniß des allgemeinen Beſtens, hat die Antwort oft in einer Priſe Taback beſtanden. (S. 32.) Die Mecänaten hat der Hr Probſt gemeiniglich verzweifelt hartleibig befunden. Es iſt ihm alſo die Verbeſſerung des Ackerbaues in ſeiner Gegend allein zuzuſchreiben, und er er-

zählt auf 33 kleine ackerakademiſche Abhandlungen, welche er auf eigene Koſten den Landleuten in die Hände geſpielet, um ihnen von vielen ökonomiſchen Objecten, und deren Behandlungsweiſe, einen Begriff zu machen. Und dieſer Handgrif iſt ihm nach vielen Hinderniſſen wohl gelungen. Unterdeſſen koſtet der Wohlſtand ſeiner Brüder dem rechtſchaffenen Probſte beynahe ſein ganzes zeitliches Vermögen, und er ſpricht von dieſem erduldeten ökonomiſchen Märtyrthume mit der größten Gleichgültigkeit. Er ſchrieb einmal (S. 59.) zum Beſten des däniſchen Landmannes, der nicht der klügſte iſt, eine Anweiſung zum Ackerbaue in Frag und Antwort, ſuchte aber Jemanden zu den Verlagskoſten zu bewegen, weil ihm ſeine bereits erwähnte Tractätgen, Verſuche und Anſtalten ſchon ſo vieles Geld gekoſtet hatten, und er erhielt darauf eine Antwort, die in der Geſchichte des Patriotismus verdienet angemerkt zu werden. Der Verfaſſer ſoll ſelbſt ſprechen. (S. 60.) — Eine öffentliche Nachricht aus Coppenhagen hat mir folgenden Weg angewieſen: Es ſoll eine kurze Anweiſung zum Landbau in der Stille auf dem Fußgeſtelle der marmornen Statue, die zu Ehren des Hrn Grafen von Stollberg, bey dem Luſtſchloſſe Hirſchholm in Seeland, errichtet worden, niedergelegt, und die Allerdurchlauchtigſte Stifterin dieſer Gedenkſäule allerunterthänigſt gebeten werden, auf dieſes Büchelgen ein allerhuldreichſtes Auge zu werfen, damit es durch einen Abdruck und Austheilung in die Hände der Hirſchholmer Unterthanen gerathen, und durch deren Exempel nach und nach eine ähnliche Ausbreitung der Erkänntniß, unter den Landleuten in Seeland, erfolgen möge. — Hier dachten wir an den Favoritſeufzer Johannes des II. Königes in Portugall (ſ. Emanuel Tellez Sylvio, Marquis von Allegrette de rebus geſtis Iohannis II. Luſitanorum Regis Hagae Comitum 1714. 4.): „was für ein Elend für die Fürſten, „daß ihnen die Wahrheit unter allen Menſchen am nöthigſten iſt, und daß ſie ſo „ſchwerlich Leute finden, die ſie ihnen ohne „Umſtände ſagen!“ Warum ſollte denn dieſer ſteinerne Beförderer des Wohlſtandes der Landleute lauter ſprechen, als alle Lebendige? Die gute Fürſtin war gewiß unſchuldig, und man muß hier ausrufen: O! bindet den Satir an! Indeſſen iſt es genug, daß der ehrwürdige Greis den völligſten Endzweck ſeiner ſeltenen Menſchenliebe durch ſich ſelbſt erlebet, und ſeine Nation glücklich gemachet hat. Wir beſchließen mit den guten Gedanken, welche die Verfaſſer der allgemeinen Berliner Bibliotheck bey Gelegenheit dieſer Lüderſchen Schrift äußern. (ſ. 7 Band 2 Stück, S. 296) — Das alte Rom würde dieſem Patrioten eine Ehrenſäule aufgerichtet und ihn aus dem öffentlichen Schatze ſchadlos gehalten haben. Glücklich, wenn zu unſern Zeiten der Patriot für alle ſeine Mühe nur nicht öffentlich getadelt wird!

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Mit nicht geringem Befremden vernehmen wir allhier ein auswärts entſtandenes Gerücht, als wäre auf unſerer Univerſität ein Tumult der Herren Studenten entſtanden, und beſonders im Convictorio allerley Unfug angerichtet worden. Gleichwie nun ein ſolches, bey nahe widerſinniges, Vorgeben Vernünftigen beym erſten Anblicke ſchon als grundfalſch in die Augen leuchtet, der da erwäget, wie wenig in Wittenberg ein Aufſtand möglich ſey: ſo ſehen wir uns doch, aus Pflicht gegen das Publicum, genöthiget, ein ſolches

an

an ſich höchſt unwahrſcheinliches, und gewiß von irgend einem wüſten Kopfe erzeugtes, Geſpenſte öffentlich zu zernichten. Wir verſichern, bey aller Wahrheit und Rechtſchaffenheit, daß in Wittenberg auch nicht ein einiges Factum vorgewaltet hat, welches nur zu einem übeln Gerüchte hätte Anlas geben können; wie es mit den Rectorats- Decanats- und Convictorien- Protocollen allemal erwieſen werden kann. Im Gegentheile haben die hier ſtudirende Herren ſchon ſeit einigen Jahren her, ſich einen ſolchen Beyfall und Achtung ihres ſtillen, fleißigen, und durchaus tugendhaften Verhaltens wegen erworben, daß ſie es ſich nunmehr wirklich zur Schande rechnen würden, ihren ſchon auswärts erſchollenen guten Ruf durch eine ſolche ſchwarze Handlung nur im mindeſten zu beflecken.

2) Den 21 Mittags hatte unſere Univerſität wiederum das Glück, des Herrn Ober- Conſiſtorial- Vicepräſidententen, Freyherrn von Hohenthals Excellenz bey ſich zu ſehen, welche gleich beym Abſteigen den Schloßkirchenbau in hohen Augenſchein zu nehmen und ſelbigen zu billigen, auch ſich die Proben des Fleißes der Churfürſtlichen Stipendiaten vorlegen zu laſſen, geruhet haben. Sie reiſeten den Morgen darauf ſchon wiederum, nebſt dem hier ſtudirenden jungen Herrn Baron von Hohenthal, auf Dero Güter ab, um die Feyertage daſelbſt zuzubringen.

3) Rector Academiae Wittebergenſis *Ioachimus Samuel Weickhmannus* etc. — Memoriam collegae deſideratiſſimi *Georgi Friderici Baermanni*, Math. Sup. P. P. O. meritis inſignibus florentiſſimi VIII. eid. Febr. MDCCLXIX beata morte functi ciuibus humaniſſimis commendat. 2 Bogen in Folio. Das Programma iſt von unſerm Herrn Prof. Hiller gefertiget worden, und wir werden das Leben des ſeel. Herrn Profeſſor B. nächſtens ausführlich erzählen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) In der Apotheke zu Jeſſen ſind die Hälliſchen verſiegelten Arzneyen, nebſt des ſeligen D Johann Eberhard Junkers herausgegebenem gedruckten Tractätgen, um eben den Preis, als ſolche zeither verkauft worden, in Commiſſion zu haben: Welches dem Publico hiermit bekannt gemacht wird, um ſich vor Betrug derer Umträger zu hüten.

2) Es iſt eine vierſitzige Reiſekutſche, ſo in Riemen hängt, auch noch recht wohl conditionirt iſt, aus freyer Hand zu verkaufen. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

3) Eine noch ganz neue Waſchmaſchine in der Vollkommenheit, wie ſelbige im Leipz. Intelligb. 10ten St. d. J. vom Hn. D. Schrebern ſo nachdrücklich empfohlen worden, ſteht in der Wochenblattsexpedition für 4 Rthlr zu verkaufen. Welle und Kleppel ſind von Nußbaumholze. Sie iſt auch leicht zu transportiren, wenn Jemand ſie auswärts zu kaufen verlangt.

4) Die Expedition weiſt Gelegenheit an, wie das Leipziger, Erfurther, Frankenhauſer Intell. Blatt, die Danziger und Dresdner Anzeigen wöchentlich oder monathlich hier, oder in der Nähe, können mitgehalten werden; gegen 12 gr. quartaliter zu bezahlen.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 17 März Hr. D. Klunge aus Belzig geht retour; 2 Kaufleute von Berl. gehen

gehen durch; Hr Bettmeiſter Irmiſch, aus Lichtenburg, angekommen.

Den 18 dito Hr Kaufmann Jäger, aus Frankfurth, geht durch.

Den 19 dito Mſr. Poppe geht mit Extrapoſt durch; desgleichen 2 Juden gehen mit Extrapoſt durch.

Den 20 dito Hr Lieut. v. Millenheim, in K. Pr. Dienſten, geht durch; 2 Kaufleute von Leipzig gehen mit Extrapoſt durch; 1 Obriſter und 1 Major in Ruſſiſchen Dienſten, gehen mit Extrapoſten durch; Hr Rügel, aus Großenhayn, geht durch.

Den 22 dito Hr Kaufm. Lange, aus Berlin, geht durch; Hr Kammerjunker Erxen, aus Dresden, geht durch.

Den 23 dito 3 Kaufleute von Berlin, gehen durch; Hr Prof. Oexenleben, aus Schafhauſen, Hr Böhme und Hr Kirchmeyer von Leipzig, gehen mit der ord. Poſt. durch.

VI.

Ohngefähre Berechnung des jährlichen Aufwandes, den ein hier Studirender bürgerlichen Standes mit der möglichſten Erſparniß machen kann.

a) Wenn er das Churfürſtl. Convictorium genießt und eine Stube allein hat.

Der Tiſch die Woche à 6 gr.	13	rthl.
Die Stube mit Aufwartung	12	—
Das Holz zur Feuerung	5	—
Das Geleuchte	3	—
Zu nothwend. Ausgab. die Woche à 8 gr.	17	—
Wäſcherlohn	4	—
Collegia zu bezahlen ein Jahr in das andere gerechnet	8	—
Zu Büchern, worüber geleſen wird	2	—
In allem	64	rthl.

b) Wenn er auf der Küche ſpeiſt.

Der Mittagstiſch die Woche à 16 gr.	34	rthl.
Abendtiſch die Woche à 8 gr.	17	—
Die Stube mit Aufwartung	14	—
Holz	5	—
Licht	3	—
Zu nöthigen Ausgab. die Woche à 12 gr.	26	—
Wäſcherlohn	6	—
Die Collegia	12	—
Zu Büchern worüber geleſen wird	2	—
In allem	119	rthl.

Hierbey iſt nicht der Aufwand an neuer Kleidung, an Betten, an Wäſche, und Linnen, an Accommodiren, an Schuhen, u. ſ. w. gerechnet, womit ſich viele, der Erſparniß wegen, von den Ihrigen verſehen laſſen; auch nicht der wenige Ueberſchuß, den ein Studirender theils zu den erlaubteſten Vergnügungen, theils zu Erkaufung neuer und alter Bücher bedarf, den ihm billige Aeltern und Vorgeſetzte niemals verſagen. Unterdeſſen kann man ſetzen

1 Kleid mit Weſt u. Beinkleider zu machen	2 rthl.
1 Paar Beinkleider zu machen	8 gr.
1 Schlafrock zu machen	10 ; 12 gr.
1 Paar Schuhe	1 rthl. bis 1 rthl. 2 gr.
Ein Bette zu miethen jährlich	4 ; 5 rthl.
Das Accommodirquartal wöchentlich einmal, quartaliter	6 ; 8 gr.
Zweymal	12 ; 16 gr.
Die Haare zu freſiren wöchentlich einmal, quartaliter	16 gr.
Zweymal	1 rthl. 4 gr.
Eine neue Perücke	1 rthl. 8 gr. bis 2 rthl.
Ein Paar ſchwarz wollene dreydräthige Strümpfe bey hieſigen Strumpfwirkern	20 gr.
Zweydräthige	16 gr.
Grobe und dicke	14 gr.

An ganz willkührlichen Ausgaben ſind folgende:

Ein Reitpferd auf 1 Tag	14 ; 16 gr.
Eine Lohnkutſche von 2 Pferden, mit Futter den Tag	1 rthl. 8 ; 12 gr.
Eine Portion Kaffee mit Sahne	2 gr.
Eine Parthie Billard zu ſpielen	6 pf.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 22 März.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl. 15 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn	— 11 —	—
1 —	Roggen	— 19 —	
1 —	große Braugerſte	16 —	—
1 —	kleine Gerſte	— 13 —	6
1 —	weißer Hafer gehäuft	12 —	—
2 Pf. 21 Loth 2 Quent.	Brodt	1 —	—
— 21 — 1	—	— 3	—
— 8 —	— Semmel	— 3	—
1 Pfund	Rindfleiſch, Polniſches,	2 gr.	3 pf.
1 —	— — geringeres	2 —	—
1 —	Kalbfleiſch —	1 —	4
1 —	Schöpſenfleiſch —	2 —	—
1 —	Schweinefleiſch —	2 —	4 —
1 Kanne	Butter	6 —	—

oder Ungleichheit auf die Flächen komme. Diese verursachet stäts einen ungleichen Zusammenhang des Talges mit den innern Formflächen, wodurch die Lichter beym Aufmachen zuweilen der Dicke nach umher einen Bruch bekommen. Bey der Behandlung der ganzen Form so wohl, als der Arbeit ist inzwischen folgendes in acht zu nehmen: 1) Die ganze Lichtform muß stäts an einem Orte aufbewahret werden, wo es weder zu feuchte noch zu trocken ist, damit sie sich auf keinerley Weise werfe, sondern allemal fein im Schlusse bleibe. 2) Beym Auf- und Zumachen muß man allemal nach den Zeichen sehen, daß jedes Stück an seinen gehörigen Ort gepasset werde; auch sie immer fest zuschrauben. 3) Beym Gießen muß man vornehmlich darauf sehen, daß der Talg nicht zu heiß, sondern nur laulicht, wenn man den Finger bequem drin leiden kann, oder er zu gerinnen anfängt, in die Form gegossen werde. Gießt man ihn zu warm hinein, so dringt er nach Gelegenheit in die Fugen und ins Holz, und die Lichter sind schwer heraus zu nehmen, bleiben auch wohl in der Forme kleben. 4) Der Guß muß in der Form gehörig abkühlen; daher er wohl etliche Stunden, nach Beschaffenheit der äußern Luftkälte, in der Forme stehen muß. 5) Wenn die Lichter herausgenommen worden, muß man die Form allemal mit einem weichen Lappen rein ausreiben, das etwa zurück gebliebene Talg mit dem Nagel abmachen, oder sonst erweichen, damit die innere Höhlung der Form, wie gesaget, niemals durch Schaben ritzigt und furchigt werde. Denn das schadet der Glätte an den Lichten, und der Leichtigkeit sie herauszunehmen. 6) Vor jedem Gusse werden die Formen inwendig mit Baumöl gar dünn bestrichen; als wodurch das Ausnehmen der Lichter erleichtert wird. Niemals aber müssen die Formen naß gemachet werden. 7) Bloßes Nierentalg nimmt man nicht gern, sondern vermischet es mit etwas anderm. Ersters scheint zu weich zu bleiben.

Diese Formen können allhier, nach beliebiger Dicke und Länge der Lichte, bestellet werden; denn zum häuslichen Gebrauche werden beyde Stücke verschiedentlich in einer Form angebracht. Der hiesige Bürger und Tischermeister, Joh. Friedr. Unger, machet ihrer welche, und zwar in folgender Maaße. Er nimmt für eine Form zu 24 Lichtern, wie die gewöhnlichen sind, deren 8 oder 10 aufs Pfund gehen, wenn er das Holz dazu giebt, 3 Rthlr; Für eine Form zu 20 Lichtern, 2 Rthlr 16 gr.; Zu 10 Lichtern 2 Rthlr. Giebt Jemand selbst das Holz dazu, so gehen am Preise allemal 8 gr. ab. Er liefert sie jedesmal in 8 Tagen, nachdem sie bestellet worden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Wöchentliche Danziger Anzeigen „und dienliche Nachrichten aufs Jahr „1768. 2 Alph. 12 Bogen in 4. bey Schrei„bern gedruckt.“ Da wir in unserm 8ten Stücke der Danziger Anzeigen vom Jahre 1767 gedacht: so wollen wir nunmehr das vergangene Jahr dieser Anzeigen versprochener maßen gleichfalls nachhohlen, und nur die gelehrten Aufsätze darin ihren Titeln nach bekannt machen. 1) Anweisung Ertrunkene zu retten, aus dem Tissot. 2) Die Sprache der Thiere vom Herrn Bonnet. 3) Von der Herrschaft der Menschen über die Thiere, aus dem Engländischen. 4) Vom Birkenwasser. Wenn man mit dem Abzapfen dieses Saftes gehörig verfährt, so leidet der Baum nicht merklich, wenn gleich jährlich Saft abgezapfet wird. Der Saft

wird in Schweden entweder gleich frisch getrunken, oder auch vom Frühjahre an bis zur Aerndte aufgehoben. Damit er durchs lang: Stehen nicht ankomme, wird er folgendergestalt zubereitet. Drey bis vier Nöſſel Birkenſaft werden mit einem Pfunde Honig eine Stunde gekochet, etwas Zitronenſchalen und Würznägel hineingethan, beym Kochen wohl abgeſchäumet, zur Abkühlung hingeſetzet, und darauf, wenn es bald abgekühlet iſt, mit Hefen geſtellet, wo er ſodann ordentlich abgähret, und ein ſchönes, geiſtreiches, geſundes Getränk giebt, das, auf Flaſchen hingeſetzet, lange Zeit dauert. Es wird hier das meiſte zuſammen gezogen, was die Erfahrung mit dieſem Safte den ſchwediſchen Landwirthen an die Hand gegeben hat. Ich glaube aber doch, es gehöre große Vorſicht dazu, wenn die Birken dadurch nicht entkräftet werden ſollen, und würde ſolches Abzapfen den Beſitzern der Birkengebüſche niemals anrathen. 5) Betrachtung über die Bienen; aus dem Bonnet. 6) Der Menſch ein Bild Gottes. 7) Die Blumen. 8) Geſchichte der Polypen des ſüßen Waſſers. 9) Richtige Beſchönigung freygeiſterischer Bemühungen. 10) Kurzer Abriß der Vollkommenheiten des Menſchen. 11) Nachricht von dem General der Corſen, Paſcal Paoli, aus Boswells Beſchreibung von Corſica entworfen. 10) Anmerkungen über die ausgegrabenen Muſchelſchalen und deren Nutzen, vom Herrn Reaumür. Die Gegend von Touraine, wo ganze Anhöhen voll lauter Muſcheln ſind, erſtreckt ſich in die drey franzöſiſche Meilen Länge und faſt eben ſo viel Breite. Selbſt der Grund aller Felder und Waldungen iſt daſelbſt ein Muſchelklumpen, deren Lage wohl 20 Fuß dick iſt. Die Bauren graben dieſe Muſchelklumpen nach und nach herauf, und brauchen ſie, ſtatt des Düngers, auf ihren ſonſt unfruchtbaren Feldern. Denn die Muſcheln ſind ſchon meiſtens zerbrochen und gleichſam wie geſtampfet. Hr R. glaubte anfänglich der Mergel ſey nichts anders als eine Menge ſolcher aufgelöſten Muſcheln. Lies aber dieſe Meynung fahren, als er ſah, daß der Mergel, welcher auf andern Feldern neben dieſem Muſchelgrieße, befindlich war, diejenigen Felder gar nicht fruchtbar machen wollte, welche mit dieſem Muſchelgrieße gedünget worden. Das iſt aber im Grunde nach kein Beweis von der Verſchiedenheit der weſentlichen Theile dieſer beyden Dinge. Der Muſchelgries führet gewiß mehr Laugenſalz bey ſich, iſt kalkigter als der Mergel, und folglich viel geſchickter zum Düngen, als der letztere, der ſein Salz durchs Verwittern großen Theils ſchon verlohren hat. Ein Feld, das mit dieſem Muſchelgries wohl zugedünget worden, iſt auf dreyßig Jahre verſorget; das Waſſer läuft nicht mehr auf ſeiner Oberfläche ab, ſondern dringt in das Erdreich. Er lockert auch das Erdreich ſo wohl für den Pflug, als für die Wurzeln der Gewächſe ungemein auf. Doch thut er erſt das dritte und die folgenden Jahre ſeine rechte Wirkung, weil er bis dahin noch nicht genugſam mit der Erde vermenget iſt. —

2) Unter den diesjährigen Kalendern, die wir zu Geſichte bekommen haben, gefällt uns der „Anhaltzerbſtiſche Land- „Stadt- und Hauskalender auf das Jahr „1769 in 4.“ deswegen vorzüglich, weil darin das ſchon ſo häufig getadelte und den gemeinen Mann zum Aberglauben führende aſtrologiſche Zeug, vom Einfluſſe der Geſtirne auf den Erdboden und die menſchlichen Handlungen, iſt ausgelaſſen worden. Hiernächſt iſt der Raum, den andre Kalender gewöhnlicher weiſe mit den elendeſten Hiſtörgen ausfüllen, hier gebrauchet worden, das 1 Kap. der

Tiſſotſchen

Tissotschen Anleitung, von den Ursachen der gewöhnlichen Krankheiten unter den Landleuten, bekannt zu machen, und dem gemeinen Mann auf seine Gesundheit mehr achten zu lehren. Zugleich ist Tissots Unterricht den Ertrunkenen zu helfen, abgekürzet eingerücket worden. Da man also in diesem Kalender nicht die abergläubischen Zeichen vom gutem Aderlassen und Schröpfen, vom guten Purgiren, vom guten Holzfällen, vom guten Haar- und Nägelabschneiden, von der Herrschaft der Planeten u. s. w. findet: so hätten wir auch gewünschet, daß doch am Ende die kleine Nachricht von Säung und Pflanzung weggeblieben wäre. Warum sollen zur Frühlingssaat gerade der 17, 18, 24 und 31 März, der 4, 5, 7 u. s. w. April, und der 1, 5, 8, 10 u. s. w. May ꝛc. gut seyn? Und so auch für die Herbstsaat einige Tage im September, October und Novbr? Wird dabey nicht, wenn man die Tage nachsieht, gar augenscheinlich auf die bekannten Mondwechsel gesehen? deren Einfluß immer unerweislich, wenigstens dem gemeinen Mann eher zu benehmen, als zu empfehlen ist. Gute Witterung und guter Zustand des Erdbodens geben die rechten Säezeiten aller Herbst- und Frühlingssaat. Allein es ist wahr, der gemeine Mann muß nach und nach abgelenket werden! und wir wünschten die künftigen Jahre, nach einem so guten Anfange, in diesem Kalender manche Stücke mitgenommen zu sehen, die wir im 27 u. 28ten Stücke dieser Blätter vorigen Jahres angezeiget haben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Die Verbesserungen des Medicinal-Wesens haben nach dem, im vorigen Jahre errichteten Sanitätscollegio, und deswegen ergangenen gnädigsten Generale, sich bereits auf verschiedene Weise, sonderlich aber dadurch geäußert, daß ferner nicht, wie bisher öfters geschehen, jegliche alte Frau, nach eigner Willkühr, sich zur Kindermutter angeben, und den Gebährenden beystehen dürfe; ohne zu untersuchen, ob sie auch zu diesen Verrichtungen die höchstnothige Geschicklichkeit besitze oder nicht? Es haben daher nicht nur diejenigen, welche künftighin das Amt einer Wehmutter verrichten wollen, sich bey den Physicis melden und zum Examine angeben müssen, sondern es sind selbige auch von denselben bereits an vielen Orten mit allem Fleiße unterrichtet und angewiesen worden, wie sie dasjenige, was bey einer natürlichen und ordentlichen Geburth höchstnöthig zu beobachten ist, gehörig und geschicklich verrichten sollen. Und ob man zwar bey vielen eine große Unwissenheit bemerket hat, so haben sich doch auch im Gegentheile einige gefunden, welche durch eigne Erfahrung eine ganz gute Erkenntniß erlanget haben. Und weil die erstern nunmehr durch den erhaltenen Unterricht zu dergleichen Verrichtungen geschickter gemacht worden, so ist nicht zu zweifeln, es werde auch durch diese neue Veranstaltung die Gesundheit und Vermehrung der Menschen befördert werden. Nachdem nun bey dem hiesigen Kreisamte so wohl, als den einbezirkten Rittergütern, nach vorher von dem hiesigen Physico, Hrn D. Böhmern, geschehenen Untersuchung, Examen und Instruction, dergleichen Kindermütter bestellet, und dazu gehörig verpflichtet worden, so hat man dieselben hierdurch bekannt machen wollen. Das Verzeichniß von andern Aemtern im Churkreise soll zu anderer Zeit folgen.

Im Kreisamte Wittenberg sind also folgende Wehmütter, als:

In Berkwitz, Anna Elisabeth Liederin.
Biestritz, Johanna Magdalena Dobritzin.
Dabrun, Christiane Zwiesigkin.
Lutsch, Elisabeth Pflugin.

Globig,

In Globig, Eva Hahnin, und
Anna Maria Peißerin.
Iſerbeck, Mar. Chriſtina Schlabigin.
Klitſchene, Johanna Wolterin.
Kropſtädt, Anna Maria Buſchmannin
Lamsdorf, Anna Maria Engelin.
Letza, Anna Korpin.
Liſterferde, Anna Maria Graſin.
Lubaſt, Anna Eliſabeth Fritzſchin.
Marzahne, Anna Maria Seyfertin.
Oekeln, Eliſabeth Arndtin.
Oeſteritz, Dorothea Leibnitzin.
Pratau, Maria Helena Kiautzſchin, u.
Anna Maria Merkerin.
Rackith, Anna Eliſabeth Zirchin.
Raden, Maria Eliſabeth Jeſchkin.
Radis, Anna Maria Hankin.
Rahnsdorf, Johanna Lorentzin.
Reinhars, Kath. Eliſabeth Martinin.
Rotta, Chriſtina Braunsdorfin, und
Anna Eliſabeth Merheinin.
Ruhlsdorf, Anna Eliſabeth Gaſpern
Schleeſen, Roſina Möglichin.
Schmilkendorf, Roſina Faustin.
Schnellin, Anna Maria Wehſin.
Segrehna, Chriſtina Maria Lichtenbergerin.
Selbitz, Maria Eliſab. Heinrichin, u.
Johanna Senftin.
Straach, Maria Eliſabeth Hahnin.
Klein Treben, Chriſtina Eliſabeth
Henznerin.
Trewitz, Mar. Eliſab. Fiedlerin und
Roſina Oberländern.
Wartenburg, Anna Eliſ. Schmidtin.
Wieſig, Magdalena Mebiuſſin.

2) Nachdem nunmehr zu der auf den 14 April allhier bevorſtehenden Erbhuldigung die gnädigſten Befehle eingegangen: ſo bleibt nicht nur der angeregte Tag dazu feſtgeſetzet, ſondern unſere Univerſität und Stadt wird auch das höchſte Glück genießen, unſern Durchlauchtigſten Landesherrn nebſt deſſen Durchlauchtigſten Gemahlin, ſchon den 12 bey ſich zu ſehen. Es werden daher unſers Orts zu dieſem hohen Empfange, u. zu der darauf folgenden groſſen u. merkwürdigen Solennität, bereits alle erfoderliche Anſtalten vorgekehret.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen, oder angezeiget werden.

1) Wenn Jemand ein Modell zu einer Windmühle, ſo Bretter ſchneidet, verſchaffen kann, der wird ſehr gebeten, ſolches in der Wochenblattsexpedition anzuzeigen, und zugleich den Preis deſſelben zu beſtimmen.

2) In der Ahlfeldtiſchen Buchhandlung iſt zu haben: Nils Roſen von Roſenſteins Anweiſung zur Cur der Kinderkrankheiten mit J. A. Murrays Anmerkungen. 8. Götting. 1768. 20 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 24 März Hr Kaufm. Kaliſch aus Berl. geht durch; 2 Kaufl. aus Berl. gehen durch. Den 25 dito Hr Domherr von Winkel, aus Gräfenhaynchen, angekommen. Den 27 dito 2 Kaufleute aus Berlin gehen durch; Hr Bergen ein Ruſſiſcher Officier, und Hr Rudolphus, gehen mit der ord. Poſt durch. Den 30 dito 11 Kaufleute gehen mit Extraposten durch; 3 Kaufleute aus Danzig gehen durch; Hr Siebenhaar, Cadettenmeiſter aus Berlin, geht durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 29 März.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	15 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn		—	11 —	—
1 —	Roggen		—	19 —	
1 —	große Braugerſte			16 —	—
1 —	kleine Gerſte		—	13 —	6
1 —	weißer Hafer gehäuft			12 —	—
2 Pf.	21 Loth	2 Quent. Brodt		1 —	—
—	21 —	1 —		—	3 —
—	8 —	—	Semmel	—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, Polniſches,			2 gr.	3 pf.
1 —	—	— geringeres		2 —	—
1 —	Kalbfleiſch		—	1 —	4
1 —	Schöpſenfleiſch		—	2 —	—
1 —	Schweinefleiſch		—	2 —	4 —
1 Kanne	Butter			6 —	—

mer mäßig. Anders verhält es sich in der Folge, wo, vermöge der Beschaffenheit eines sichern Gewerbes, die Kanne wohl auf 8 gr. fallen dürfte. Da jetzt auch der Mohn nur in der oben beschriebenen wirthschaftlichen Absicht gebauet wird, so würde sich sein Preis gar hurtig ändern, wenn der Landmann wüßte, daß er bey den Müllern für den mehrern Anbau sein baares Geld zu gewarten hätte. Ein Gewerbe zu welchem sich keine Gegend besser, als die Belziger und Jüterbocker, schicken würde, weil es da weder an Mohn noch an Leuten gebricht, die mit dieser Art der Handthierung sehr geschickt umzugehen wissen, und allenfalls Verlag hätten. Es giebt also Leute genug, welche Mohn bauen; Leute genug, welche Mohnöl schlagen können; Mäuler genug, die es, ohne sich bitten zu lassen, in der Küche brauchen würden; Maler genug, die es in ihrer Kunst wohl gebrauchen könnten. Kann aber ein Müller, der einigermaßen im Vortheile sitzt, nicht entweder in Quantitäten, oder wenigstens öfters Mohn schlagen, so kömmt er, wie gesagt, nicht auf seine Kosten, sondern bleibt bey seinem Rübsen- und Leinöle. Geht auch dieses nicht, wie es soll, so hält er sich an seine Mahlmühle und metzet, daß er Mohn- und Rübsenöl vergessen kann.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Ausführlicher Unterricht von Anlegung, Wartung und Nutzen der Bienen, entworfen von Christoph Heinrich Hertwig, Amtmann zu Finsterwalde, und der ökonomischen Societät zu Leipzig Ehren- auch der Oberlausitzischen Bienengesellschaft würklichen Mitgliede, Leipzig 1769. 8.“ Der Herr Verfasser theilet seine Schrift in zwey Abtheilungen, wovon die erste folgende Abschnitte enthält: 1) Von den Arten oder Gattungen der gewöhnlichen Honigbienen überhaupt. 2) Von der Beschaffenheit und Verhalten des Weisers oder Königes. 3) Von Beschaffenheit und Verhalten der ordentlichen Honigbienen. 4) Von Beschaffenheit und Verhalten der Brutbienen, Brehmen oder Drehnen. 5) Von der Brut oder Wachsthum der jungen Bienen. 6) Wovon die Bienen ihre Nahrung und Unterhalt mehrentheils zu erhalten pflegen. 7) Von nützlicher Anlegung eines Bienenhauses, und des darinne nöthigen Bienengeräthes. 8) Von den Behältnissen oder Wohnungen der Bienen. 9) Von Bienenschwärmen oder Vermehrung der Bienen, so nach der angenommenen Ordnung geschieht, und was dabey zu beobachten. 10) Bienenschwärme zu machen, ehe die sonst nach der Natur bestimmte Zeit vorhanden. 11) Vom Schneiden oder Zeiseln der Bienen. 12) Von den Krankheiten der Bienen, und wie sie davon zu befreyen. 13) Von den Raubbienen, und wie solchen zu begegnen. 14) Von den Feinden der Bienen. 15) Vom Honig dessen Zubereitung und Verwahrung. 16) Vom Wachse und dessen Zubereitung. In der zweyten Abtheilung wird der eigentliche Unterricht gegeben, was ein jeder Besitzer der Bienen ein ganzes Jahr hindurch in jedem Monathe zur Erhaltung und Vermehrung dieser Geschöpfe zu besorgen hat. Wir zweifeln ob in langer Zeit ein ökonomisches Werkgen von gemeinnützigern Folgen herausgekommen sey, als dieser Bienenunterricht von dem Hrn Amtmann Hertwig. Er übergeht das Gelehrte und Tiefsinnige eines Maraldi, Schwammerdams und Reaumürs. Er ist nicht so weitschweifig wie Gedde und Palteau. Aber so praktisch,

so erfahrungsvoll, so deutlich und vaterländisch schreibt er, daß wer aus diesem schönen und faßlichen Büchlein keine Bienenerkenntniß bekömmt, sie gewiß niemals bekommen wird. So ist es recht! Denn nicht in Vorhöfen, nicht in Piquenicken, nicht in Studierstuben, sondern hinter des Landwirths Scheune und in seinen Gärten wird der Honig und Wachs angeschaffet. Alles was also zum Unterrichte und Verbesserung des Bienenbaues geschrieben wird, muß dem Bauer, dem Kossäten, dem Tagelöhner, und dem Hausmanne in die Hände gespielet werden; diese alle führen eigentlich das, was sie lernen, mit geschäfftigen Händen aus. So lange aber ökonomische Vorschläge nur gelesen, bewundert und hingeworfen werden, so wird aus allem wenig oder nichts. Und eben so reel denkt Herr Hertwig. (s. Vorr.) — Ich weis im voraus, spricht er, daß nur der Landmann von dieser Arbeit mehr Erfahrung erlangen soll, derowegen habe ich auch sämmtliche Ausdrücke nach dessen Geschmack und Begriffe einrichten müssen. Denn wird diesem, (nämlich dem Bauer) in Nutzen bringenden Dingen ein Unterricht aufrichtig, ohne Zurückhaltung des Wahren und Wesentlichen, mit Benehmung aller Schwierigkeiten, ertheilet; so folget wohl allemal von selbst, daß der Nutzen alsdenn allgemein und dem ganzen Lande zu Theil werde. — Wir enthalten uns einzelne Stellen daraus abzuschreiben, weil wir durch den Augenschein uns zu behaupten getrauen, daß ein Bienenfreund, besonders aber ein angehender Bienenvater, dieses Hertwigische Handbuch gar nicht entbehren könne. Wären wir armen deutschen Wirthe nicht schon deswegen im Rufe, daß wir alles französische und englische ökonomische Zeug bewundern müßten, so verdiente Hertwigs Unterricht hundertmal eher ins Englische oder Französische, als jenes in unsere Muttersprache übersetzt zu werden und denen Ausländern bekannt zu seyn. Damit sie lernten, daß man nur alsdenn gemeinnützig werde, wenn man ökonomische Dinge so behandelt, wie es eigenes Clima, eigenes Vaterland, eigener Nationalgeist erfordert, und welches über alles ist, daß der ehrliche einfältige Landmann daraus profitire. Es ist indessen eine große Hinderniß, daß der Vertrieb beym Honigbau, bey dem Verfalle alles Gewerbes so schlecht ist. Man denkt ganz falsch, wenn man die Trägheit der Leute den Mangel an Unterricht, an Erkenntniß, u. s. w als Ursachen angiebt, daß der Bienenbau nicht bey uns stark genug getrieben werde. Unsere Nation wird von keiner in der Welt an Mutterwitz und Industrie übertroffen. Man sehe nur unter tausend Beyspielen den überaus ansehnlichen Bienenstand auf unsern Fläming an, es ist an allen Orten und Ecken Honig. Was hilft aber den Leuten ihr Fleiß? Was hilft es, wenn etwa ein Apothecker, oder ein Pfefferküchler, dem armen Bauer aus Erbarmen ein oder ein Paar Kannen Honig abkauft, und ihm ein schlechtes Geld dagegen bietet? Mit dem Wachse ist es eben so. Man muß sich daher nicht wundern, daß viele Wirthe seit einiger Zeit gegen den edlen Bienenbau so gleichgültig geworden, sondern das ist zum Erstaunen, daß beym geringen Absatze der Waare doch noch so viel sich mit dem Bienenbau abgeben, und überall, nach Proportion des Commerciums, Vorräthe da sind. Man sey also im Tadel seiner Landsleute behutsam. Das Gewerbe ist die Krone von allen Prämien, wodurch Menschenfleiß allezeit bis zum Wunderbaren getrieben wird. Wiefinden im Leipz. Intellig. Bl. 1767. N. 43.

S. 404

S. 404. daß die vortreffliche und überaus gemeinnützige Bienengesellschaft in der Oberlausitz eine Quantität ausländischen Honig zum allgemeinen Besten verschrieben. Warum ausländischen? Es hat ja noch nie am inländischen gemangelt. Allein die ansehnlichsten Bienenstände unsers gesammten Vaterlandes sollten wegen des gegenseitigen Beystandes fein in genauerer Verbindung stehen; auch nicht eine Menschenalter hindurch in ganzen Dörfern bestandene Erfahrung, wie z. E. das Vergraben der Bienen, durch einen oder den andern fehlerhaften Versuch umstoßen wollen. Es ist übrigens der Hertwigischen Schrift der größte Ruhm, daß sie von Landleuten selbst gelesen wird, und wir müssen bekennen, daß uns, außer Hirschens redlichem Schäfer, noch wenig ökonomische Abhandlungen vorgekommen, welche den Beyfall des gemeinen Mannes, des werbenden Theils des Staats, so allgemein, als dieser Bienenunterricht, erlanget hätten. Da auch endlich der Herr Amtmann zugleich in andern Theilen der Haushaltungskunde eine vorzügliche Geschicklichkeit besitzet, (Leipz. Intell. Bl. 1767. S. 404.) so ist zu wünschen, daß es ihm gefallen möge, bald durch mehrere Kundmachung seiner ungemeinen Einsichten und Erfahrungen, dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Das heurige Osterprogramma hat den Herrn Rectorem Magnificum, D. Joachim Samuel Weickhmann, als Theol. Dechant, zum Verfasser, und handelt auf 3 bey Dürren gedruckten Bogen, zur Fortsetzung des letzten Weyhnachtsanschlages, wider den Hrn Marmontel, amicitiae inter Deum atque homines pignus in Iesu ad vitam reditu. Das Festcarmen rühret vom Hrn Prof. Schröckh her: bona mortis a Iesu Christo redituro parata, 1 Bogen in 4.

2) Am 6 April hielte Herr Johann Adam Lebrecht Rath, ein geschickter Thüringer, zum feyerlichen Andenken der Marschallischen Freytischstiftung eine Rede im großen Hörsaale: de magno quod inter largitiones intercedit ac liberalitatem, discrimine; zu deren Anhörung Herr Prof. Hiller, im Namen des Herrn Rectoris Magnifici mit einem Anschlage: Imitatrix Dei beneficientia, auf 1 Bogen in 4. einlud.

3) Den 5ten April wurde die auf den Termin Quasimodogeniti fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urthel gewöhnlicher maßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem die, auf den 7ten April a. c. angesetzte Ziehung der 4ten und letzten Klasse hiesiger Stadtlotterie, wegen der höchsten Orts, um diese Zeit, in Wittenberg angesetzten unterthänigsten Landeshuldigung, und diesfalls vorzukehrende Veranstaltungen, ihren Fortgang nicht haben kann; Als wird solches dem Publico hierdurch bekannt gemacht, mit der Versicherung, daß gedachte Ziehung gleich nach der Messe, nämlich den 5ten May, und folgende Tage, in möglichster Promtitude und Ordnung dagegen gewiß erfolgen wird.

2) Es ist den 17 Febr. a. c. aus Zernigall ein alter kindischer Mann verlohren gegangen, welcher klein von Person ist, einen grauen Kopf, streifigten Kaftan, schwarze geköperte Beinkleider von Serge de Rom, und auf der linken Hand einen goldenen Trauring hat. Wenn von dessen

Werk von der Brauerey für sein bestes Werk gehalten wird. Seine Oekonomie hat er erst in Klein Gaddesden gelernet, wo er sich mit seiner Frauen Vermögen ein Güthgen kaufte, wo ihn Kalm antraf. Die übrige Baarschaft seiner Frau versplitterte er mit ökonomischen Projecten, welche gemeiniglich mißriethen. (Hierinne hat Ellis viel Brüder.) Die arme Frau wurde darüber im Kopfe verrückt, er selbst aber arm. Er that hierauf eine Reise durch England, sammlete alles, was er vom Landbau überall finden konnte, gieng bey seiner Zurückkunft unter die Schriftsteller, und handelte mit allerhand Ackergeräthen, durch welchen Handel er sich ziemlich wieder erhoblet hat. Ellis ist also ein ganz mäßiger Geist, der selbst im Landbaue wenig oder nichts erfahren, (1ster Theil, S. 402.) sondern Genie genug hat, zusammen zu setzen, aufzuschreiben, und neue Werkzeuge zu erfinden. Wer nur einigermaßen Genie und Erfahrung hat, kann, mit Hülfe etlicher alter erfahrner Bauern ein Dutzend neue Pflüge erfinden, allein er wird auch so wenig, wie Ellis, die Gewähr leisten, daß sie dem Ackerbau nur den geringsten Nutzen schaffen. Indessen ist es gut, daß man solche ökonomische Handlanger hat, man erfährt durch sie manches unbekannte. Und es müßte schlecht seyn, wenn der gute Ellis unter den unzähligen Hauswirthen, deren Erfahrung und Kenntniß er ausgekündert hat; nicht eine Menge geschickter Leute sollte gefunden haben, deren Einsichten hochzuschätzen wären. Man mache also ja kein sonderlich Wunder, wenn man bey ökonomischen Vorschlägen sprechen kann: Ellis hat das gesaget. Das Wort gilt gar nichts, wenn nicht eigene Erfahrung und Behutsamkeit dazu kommen. Daß Ellis manchmal häßlich falsch gehöret und es auch darnach falsch hingeschrieben, zeigt Kalm durch sein eigen Beyspiel. (S. 238.) (S. 404) und als bey anderer Gelegenheit ihn Kalm um eine Nachricht von den nützlichen und schädlichen Kräutern für die Schafe fragte, versicherte dieser Autor von der Schafzucht: daß er hieran noch niemals gedacht hätte. Er saget also unter der Menge von Sachen verschiedenes Gutes; allein deswegen glauben wir doch nimmermehr, daß er mit den gegenwärtigen großen Oekonomen unseres Vaterlandes, die nicht nur in der Stube, sondern noch weit mehr auf der Hufe, in ihren Ställen, und was das schönste ist, in eigener Erfahrung studiren, könne in Vergleichung gestellet werden. Man mißgönne übrigens der Welt nur ihr Vergnügen nicht, nach Shakespears Ausdrucke, sich von nichts viel Lärmens machen zu lassen, und sehe es allezeit als ein Stück aus der Theodicee an, daß es Leute giebt, die dieses thun, und zu thun gelernet haben. Denn es kann es nicht ein jeder, wenn er auch gern wollte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Museum rusticum et commerciale, oder „auserlesene Schriften der Handlung, die „Künste und Manufacturen betreffend, „aus der Erfahrung genommen ꝛc. V. „Band 1 Alph. 2 Bogen. VI. B. 1 Alph. „in 8. Leipzig bey Joh. Friedr. Junius.“ Wir haben schon der erstern 4 Bände gedacht, gegenwärtig wollen wir in dieser Anzeige fortfahren, und nur die vornehmsten Artikel nennen. Denn von allen werden es unsre Leser, der Weitläuftigkeit wegen, nicht verlangen.

1) Politische Ursachen, warum der Hanf vielmehr in Irrland, als in England, oder Amerika, sollte gebauet werden. 2) Ein Ungenannter suchet die Verwirrung in den

den Namen Steinbrech, Bibernelle, Steinbrechpimpinelle ꝛc zu heben, aber ohn genugſamen Unterricht und Deutlichkeit. 3) Verſuche welche das Gewicht der Körner, des Kaffes und des Strohes gegen einander von einer Weinärndte gewiß machen, nebſt einer Anzeige ſchwererer Getraide zu erlangen. 4) Die Art, von dem Hopfen alle Kraft zu bekommen, beſteht darinnen, daß man ihn, ehe er in die Bierwürze gethan wird, in einem oder zwey Eimer heißem Waſſer einweicht, und denn einſchüttet; denn die Bierwürze iſt zu fett und zu öligt, um die Poros des Hopfens offen zu erhalten. Daher denn der Hopfen im Nachbiere allemal mehr wirkt und es ſehr bitter machet, wenn die Bierwürze ſüß, wie Honig bleibt. 5) In Landwirthſchaftſachen ſind Thaten den Vernunftſchlüſſen und Muthmaßungen vorzuziehen. 6) Ein Inſect hat allen Föhren und Fichten die Spitzen abgefreſſen, und dadurch einen ganzen angelegten jungen Anflug, und auch viele ſchon größere Fichten verderbet. Das Mark der Schößlinge war ganz aufgefreſſen. Dies Inſect, ein brauner Wurm, leget ſeine Eyer in die Spitzen der Fichten, ſpinnt ſich zu Anfange des Mayes in einem kleinen weißlichen Gewebe ein, wird zu einem braunen kleinen Wurme, der ſich einen Weg in die Hauptſproſſen frißt, aufwärts und niederwärts geht, und auf ſeinem Gange, wie geſaget, alles Mark verzehret. 7) Eine Methode dem Kaffee von Jamaika ſeinen unangenehmen Geſchmack zu benehmen. 8) Eine Methode den Weizen, durch Zubereitung des Samens, vor dem Brande zu bewahren. 9) Vom Anbaue der Krauthäupter. 10) Wider die weiße Ruhr bey den Schafen ſchlägt Hr Mitchel ein Hülfsmittel vor. 11) Ausgelöſchte Kohlen ſind von Maſtſchweinen häufig gefreſſen aber unverdauet im Magen gefunden worden, und auch ſo weggegangen, und haben verurſachet, daß auch viel gefüttertes Gerſtenſchrot mit weggegangen iſt. 12) Es wird angerathen, Stuten nicht von blinden Beſcheelern beziehen zu laſſen. 13) Die Wicken werden zu einem guten Grünfutter und zur Düngung empfohlen. 14) Die koſtbare und theure Düngung berechnet Jemand, und zeigt den Schaden davon für den Landmann. Im VI. Bande. 1) Vom Nutzen der Kreide bey einem kalten, ſteifen und thonigten Erdreiche. 2) Nachricht von einer alten Art, lebendige Hecken von Dornen und Pfriemkraute zu machen. 3) In den Beobachtungen vom Malzmachen kommen einige merkwürdige Nachrichten vor. 4) Methode Sommerſetſhirer Schinken zu machen, daraus ſich manches auf hieſige Landesart anwenden läßt. 5) Beſchreibung Cardetſchendirlein zu bauen. 6) Die Anpreiſung der Wagenſchopen das Ackergeräthe im Trocknen zu behalten, dient manchem unachtſamen Wirthe, ungeachtet fleißige niemals daran zweifeln, oder ſie aus den Augen ſetzen. 7) Die Verbeſſerung naſſer Weiden iſt ein Hauptartikel, der für unſere Gegenden gehöret. 8) Methode das Vieh zu curiren, welches aufgeblähet iſt. 9) Ein engländiſcher Wirth ſchlägt vor, reinen Saatweizen zu verſchaffen. 10) Eine Art, zu verhüthen, daß ſich erhitztes Getraide, oder Heu, nicht in dem Haufen entzünde. 11) Ein wohlfeiles Mittel wider die Räude und Fliegen bey den Schafen. 12) Vorſchläge den Brand im Getraide zu verhüthen. 13) Muthmaßungen von der Natur und den Eigenſchaften des Mergels. 14) Vortheilhafte Anweiſung junge Schweine zu mäſten. Wir haben hier nur die, unſerm Bedünken nach, vornehmſten Artikel nahmhaft gemachet. Es ſind ihrer in dieſen zween Bänden insgeſamt hundert Aufſätze; deren viele für uns

nicht brauchbar, und andere ſchon bekannt ſind. Daher wir den Liebhabern das eigene Durchblättern dieſer Bände empfehlen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Nachdem am 12ten dieſes die höchſterfreuliche, glückliche Ankunft unſers Durchlauchtigſten Landesherrn geſchehen, und den 14ten darauf die unterthänigſte Landeshuldigung vor ſich gegangen, davon wir im nächſten Stücke ausführlich reden werden: ſo ward, dieſer großen Feyerlichkeit wegen, von Seiten der hieſigen Univerſität, Sonntags vorher folgender öffentlicher Anſchlag am ſchwarzen Brette bekannt gemachet: *Rector et Conſilium Academiae Vitembergenſis publicum.* — Quantum ſplendoris habet ac iucunditatis aduentus Principalis, tantum venerationis gaudiique antiquitus attulit. Plures ſuperſunt numi, a Spanhemio, in diuino opere, de praeſtantia et vſu numiſmatum antiquorum, collecti, in quibus vel acceſſus Principum ad vrbem Romam, vel in ciuitatem Romani imperii prouinciamue ingreſſus, celebratur. Praeter alios mouet hominum, aeris priſci ſtudioſorum, attentionem Traiani ille, in regia Gallorum gaza, qui hinc laureatam Imperatoris effigiem ſolemniaque cognomenta monſtrat, illinc eundem equitantem haſtaque armatum. Ante mulier ſtat, dextra tenens lauri ramuſculum, ſiniſtra cornu copiae, ſignum felicitatis, tres ſequuntur milites. Inſcribitur hoc vetuſtatis monimentum *Aduentui Aug. S. P. Q. R. Opt. Principi.* Sed, quo pertineat illud, Plinius in Panegyrico declarat optime, vbi, qua ſit expectatione primum Traiani, imperium Neruae adoptione ac mox deceſſu conſecuti, in vrbem iter deſideratum, quam mirifica laetitia exceptum, magna dicendi copia perſequitur. Eundem voluptatis ſenſum nos percipimus, *Cives*, qui futuro Mercurii die vultum atque os cernemus FRIDERICI AVGVSTI, *Sereniſſimi Saxoniae Principis Electoris, Domini noſtri Indulgentiſſimi*, vt, proximo Veneris die, fidem obſequiumque ſacramenti religione obſtringamus. Huic Patriae Patri quantopere placeat tranquillitas publica morumque humanitas, nouiſſimum declarat edictum, hanc in ſententiam propoſitum, atque a Vobis adhuc, magno cum modeſtiae decore, obſeruatum. Quamuis igitur nulli dubitemus, quin, quae Veſtra eſt virtus, ſitis praeſentiam Principis Optimi compoſito vitae genere ornaturi, Vos tamen ad hanc dictorum moderationem factorumque ſapientem, non, quod neceſſarium putemus, ſed, quia ſemper moris fuit, cohortamur. Dabitis hoc Academiae dignitati, quae nunc reſtitutori ſalutis ſuae cupit in primis probari. Dabitis tot Procerum, qui Principem comitantur, amplitudini atque auctoritati, de huius literarum domicilii incrementis ornamentisque ſollicitorum. Dabitis ipſius Parentis Patriae voluntati, qui nobis iura beneficiaque, a Patribus Maioribusque memoriae glorioſiſſimae conceſſa auctaque, benigniſſime firmabit. Sic vos gerundo, eandem reportabitis laudem, quam Auus Principis noſtri, ſempiternae praedicationis, huic Academiae Iuuentuti in ſuperiore fidei obligatione tribuit, eam probitate viuendi atque vrbanitate ſpem, de ſe conceptam, longe ſuperaſſe. Votis autem precationibusque nobiscum certabitis, vt Deus Principem Clementiſſimum ſaluum incolumemque ad nos deducat, atque ritui tam ſolemni ſucceſſus proſperos largiatur, et cum perpetuis Academiae commodis coniunctos. P. P. v. Id. April. CIↃIↃCCLXIX.

2) Den

2) Den 6 April vertheidigte Hr M. Friedrich Wilhelm Heun, aus dem Churkreise, unterm Vorsitze Herrn Johann Daniel Titius, der Naturl. Prof. eine bey Dürren auf 2 Bogen gedruckte Disputation: Artis instituendi obseruationes meteorologicas primae lineae.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es wird dem Publico hiermit bekannt gemachet, daß den 13ten April a. c. in hiesiger Stadt bey dem Elbthore in einem grünen seidenen Beutel zwey goldene Halsketten und 8 bis 9 Thaler Silbergeld, sind verloren gegangen. Wenn nun Jemand solches gefunden, oder sonst Nachricht davon geben kann, oder wenn es sollte einem zu Verkaufe angebothen werden, der wird hiedurch höflichst ersuchet, es in der Expedition des Wochenblatts zu melden, allwo er dafür ein ansehnliches Douceur erhalten wird.

2) Es ist eine Parthie gutes Heu und lang Stroh zu verkaufen, der Zentner Heu à 12 gr. und das Schock Stroh à 4 Rthlr. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

3) Der von dem Churfürstl. Sächßl. Amtmanne zu Finsterwalde, und der ökonomischen Gesellsaft zu Leipzig Ehren- auch der Oberlausitzischen Bienengesellschaft würklichen Mitgliede, Herrn Hertwig, entworfene und mit landesherrlicher Freyheit gedruckte Unterricht von Wartung und Patzung der Bienen, ist in Wittenberg [illegible], dem Gen. Accis- Ober- und Churkr[illegible]-Haupt- Impost- Einnehmer, Herrn Plos, das Exemplar roh für 6 gr. gebunden aber für 8 gr., in Commission zu verkaufen.

4) Nachlese Oberlausitzischer Nachrichten, sowohl aus den neuern als ältern Zeiten; betreffend: 1) Politische Neuigkeiten aller merkwürdigen Vorfälle unsers Vaterlandes. 2) Gelehrte Nachrichten von neuen Schriften, Alterthümern und Genealogien, besonders der Vaterlandesgeschichte; Zittau in 4to. Liebhaber hier oder in der Nähe können solche quartaliter à 10 gr. in der Wochenblattsexpedition bekommen.

5) In der Wochenblattsexpedition sind folgende Bücher in Commission zu haben: Herrn Tissots Anleitung für den geringen Mann in Städten und auf dem Lande, in Absicht auf seine Gesundheit, 8. Hamburg à 20 gr.

Tissot von der Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbstbefleckung herrühren. 8. Hamburg à 8 gr.

Tissots Anleitung für Gelehrte und Personen von einer sitzenden Lebensart, in Absicht auf ihre Gesundheit; nebst Gottlieb Suchers Anleitung zur Gesundheit des Geistes, 8. Hamburg à 6 gr.

Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, und von andern damit verbundenen Vorgängen in der spanischen Monarchie; aus dem Spanischen. Nebst dem Stammbuche aller Besitzungen der Jesuiten in der ganzen Welt. Hamb. 1768. in 8. mit 2 großen Kupfertafeln. 20 gr.

VI.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Philosophical Transactions, giving some account of the present undertakings, studies, and Labours of the Ingenious in many considerable Parts of the World. Vol. XLVIII Part. I. for the Year 1753; reprinted according to the London Edition. Wittenberg by C. C. Dürr, Printer of the University 1769. 1 Alph. 4 Bogen in med. Quart, mit 12 Kupfertafeln. Das Publicum sieht nunmehr, daß der Nachdruck der Philosophischen Transactionen eifrig fortgeht, unerachtet die Herren Herausgeber, wie sie in der kurzen Vorrede melden, noch lange nicht die Anzahl Subscribenten haben, um schadlos gehalten zu werden. Inzwischen sind doch wiederum einige Abnehmer dazu gekommen, und sie vermuthen noch von den Ausländern mehrere, weil das Werk bey diesen zur Zeit nicht recht hat bekannt werden können. Denn der Wunsch der gedachten Ausländer, z. B. einiger Freunde in Polen, Rußland und Schweden, hat sie vermocht, den Termin der Subscription, blos für diese so sehr entfernte Gelehrte, noch bis künftige Michaelis hinaus zu setzen; welches jedoch die deutschen Abnehmer, denen das Vornehmen nun seit einem Jahre bekannt ist, nicht angeht. Wir wollen unserer Einrichtung nach, den Inhalt dieses Bandes, ausführlich anzeigen. 1) Der außerordentliche Sturmwind, den W. Henry beschreibt, hat nach Anmerkung der Herausgeber gar nichts außerordentliches an sich. Dergleichen Wirkungen sind den Wirbelwinden sehr gemein. 2) Short giebt von Frisii disquisit. math. in causam physicam figurae et magnit. telluris Nachricht, die mit seinen eingestreueten Anmerkungen kürzlich folgende ist. Es kann in der angewandten Mathematik als eine Regel festgesetzt werden: daß die Bestimmung einer physikalischen Größe niemals weiter getrieben werden muß, als es die Observationen oder andere mechanische Ausmessungen leiden. Es wäre z. E. ungereimt, bey Auflösung eines Dreyeckes einen Winkel bis auf Secunden, oder eine Seite bis auf Hunderttheile eines Zolles zu berechnen, da man mit den Instrumenten, die man hiezu gebraucht, vielleicht keinen Winkel unter 10 Minuten, oder eine Seite nur bis auf einen Fuß richtig messen kann. Der Irrthum, den man mit den Instrumenten begehen kann, wird selbst eines von den datis, und wir müssen zufrieden seyn, wenn wir die Granzen ausfindig machen, außerhalb welchen die gesuchte Größe nicht wohl fallen darf. Ferner wenn eine physikalische Theorie aus Observationen hergeleitet wird, so wird deren Schärfe der Genauigkeit der Observationen, worauf sie sich gründet, proportioniret seyn. Newton, wenn er die Verhältniß der Erdachse zum Durchm. des Aequators berechnet, begnügt sich mit einer ziemlichen Näherung und mit drey Zahlenstellen, nämlich 229:230; weil diese Verhältniß weder aus den verschiedenen Längen der isochronischen Penduln, unter verschiedenen Breiten, noch aus der Ausmessung weit von einander entfernter Grade eines Meridians, noch vielweniger von beyden zugleich hergeleitet ist, und die Elemente der Rechnung keinen größern Grad der Schärfe geben konnten. Auf der andern Seite, wenn Observationen und Theorien mit einander verglichen werden, so kann mit Recht eine Theorie des Mangels der Uebereinstimmung mit den Observationen nicht eher beschuldiget werden, bis jener größer ist, als man mit einigem Grunde der Unvollkommenheit der

Instrumente uns den unvermeidlichen Irrthümern eines Beobachters zurechnen kann; besonders wenn der Unterschied einmal plus, ein andermal hingegen minus ist, oder nach einigen von den Observationen gänzlich verschwindet. Ob aber gleich die Nothwendigkeit und der Nutzen dieser Regeln in die Augen fällt, und auch alle die besten Auctores denselben gefolget sind: so bemerket doch Frisius, daß verschiedene gelehrte Männer, sowohl in Frankreich, als in Italien, von ihnen abgewichen sind, besonders bey der berühmten Frage von der Figur der Erde. Einige, welche mit dem Hrn Clairaut und Bouguer den Observationen allzuviel zuschreiben, und solche für vollkommen genau achten, sind auf den Argwohn gerathen, Newtons Schlüsse möchten vielleicht falsch seyn; dahingegen der P. Boscowich, der solche ganz ungewiß machet, glaubt, es könne ganz und gar kein Beweisgrund in Absicht auf die Gestalt der Erde, noch viel weniger zu Bestätigung der Newtonischen Theorie daraus gezogen werden. — Diesen beyden Extremis nun, die so wohl der Vernunft als sich selbst widersprechen, vorzubeugen, hat der P. Frisius gegenwärtiges Werk abgefasset, in dessen Einleitung er zeigt, daß, obschon die Verhältniß der Erdachse zu deren Durchmesser nach den Ausmessungen des Hrn Maupertuis in Lapland und den nachherigen in Frankreich 177 zu 178 und nach der Theorie nur 229 zu 230 ist, dennoch der Unterscheid nicht mehr beträgt, als was aus einem Irrthume von ohngefähr 60 Toisen in der Messung beyder mit einander verglichenen Grade, oder von 30 Toisen bey jedem derselben, entstehen kann. Das Werk selbst ist in zehn Kapitel getheilet. 3) Costard bestimmt in einem Briefe an Hrn Bevis das Jahr der Sonnenfinsterniß, die Thales vorher gesaget hat. Nach des Verf. seinen mit vielen Einsichten angestellten Vergleichungen und Berechnungen, der vom Thales den Joniern vorhergesagte Finsterniß fällt sie in die Zeit, wohin sie Beyer (Comm. Petrop. T. III. p. 332) setzet, d. i. in das Jahr vor Christi Geb. 603. 4) Ein besonderer Zufall einer 32jährigen verheyratheten Weibsperson wird ausführlich erzählet, deren Knochen weich und sehr unförmlich geworden. Der V. meynet, die Säfte wären verdorben gewesen, und hätten eine merkurialische Eigenschaft angenommen. 6) Pringle zeiget weitläuftig, wie gute Dienste des Hales Ventilator in dem Newgater Gefängnisse gethan, und allen faulenden und bösartigen Fiebern nach und nach vorgebeuget habe. 8) Zu Applebys Methode das Seewasser süß zu machen, giebt Hr Watson einige Nachträge, und erzählt Clarks Versuche darüber ausführlich. 10) Clairaut beschwert sich hier über des P. Frisius Beschuldigung, daß er des Newton seine Theorie von der Figur der Erde angegriffen, erläutert seine Hypothese und Sätze, und vertheidigt sich dieserhalb vor der englischen Societat. Nach seiner Theorie kann die Verhältniß der beyden Erddiameters nicht größer, als 230 zu 231 seyn, weil diese Verhältniß statt hat, wenn die Sphäroide ein völlig homogener Körper ist; im Fall die Erde aber aus ungleichartigen Schichten besteht, wovon die dichten dem Mittelpuncte näher liegen, müsse solche weniger platt, und folglich die Verhältniß der Durchmesser allezeit geringer seyn. Gleichwohl geben die Ausmessungen in Norden und Frankreich die Verhältniß 177 zu 178, welche größer als die ist, die nach der Theorie folget; allein nach gehöriger Berechnung, spricht Hr Clairaut, wird man finden, daß, wenn man den Unterschied der Grade von Paris

und

und Tornea noch nicht einmal um 50 Toiſen vermindert, die Verhältniß der Diam. 230 zu 231 heraus kömmt; nun habe aber ein ſo kleiner Fehler von 50 bis 60 Toiſen, wenn er in zwo Operationen getheilet wird, die eine ſo große Anzahl aſtronomiſcher und geographiſcher Obſervationen erfordert haben, gar leicht begangen werden können. Ob er aber wirklich begangen worden ſey, laſſe ſich nicht eher entſcheiden, bis man den Erfolg der Expedition zu Quito und Peru wiſſe, von welcher man damals die erforderlichen Nachrichten noch nicht hatte. Wir wiſſen nunmehr, daß die letzten Ausmeſſungen mit den vorigen verglichen, die Verhältniß 178 zu 179 geben: welche zwar kleiner als die Verhaltniß 177:178, aber doch nach der Theorie noch zu groß iſt. 11) Eine Beſchreibung eines Ungewitters vom Hrn Vorläſe, hat blos dies damals noch merkwürdige, itzt aber ſchon bekannte, daß aus der Zuſammenkunft der elektriſchen und unelektriſchen Wolken die Erzeugung des Blitzes klärlich erläutert wird; ingleichen daß der Blitz der Dampfſäule folge, die ſich irgendwo in der Luft erhoben hat. (Die Fortſetzung folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Da wir unſern Leſern verſprochen haben, von der hier geſchehenen höchſt feyerlichen Erbhuldigung einige Nachricht zu geben: ſo wollen wir die Hauptumſtände davon ganz ins Kurze zu ziehen ſuchen. Schon am Montage, als den 11 April, zu Mittage traf das von Torgau und den umliegenden Oertern hieher beorderte Prinz Karlſche Regiment Infanterie hier ein, nachdem die vom Prinz Gothaiſchen hieſelbſt gelegenen Compagnieen etliche Tage vorher nach Lübben zum Stabe, der daſigen Huldigung wegen, ausgerücket waren. Denſelben Abend langten des Churfl. Sächß. wirklichen Geheimen Rathes und Ober-Conſiſtorial-Präſidenten, Herrn von Globigs Excellenz hier an, und beſahen Tages darauf die Univerſitäts- und Schloßkirche und deren Bau; ferner das neu ausgebaute Collegium Diui Friderici, wo eine gute Anzahl bequemer Studentenſtuben angeleget worden; das Collegium D. Auguſti, und in letzterm beſonders die akademiſche Bibliotheck nebſt dem Churfl. Convictorio. Die Mitwoche theils Vor- theils Nachmittags langten einige der hohen Churfürſtlichen Herren Staats-Miniſter, namentlich, der Herren Kabinets-Miniſter Freyherrn von Ende und von Sacken Excellenzen, des Herrn Conferenz-Miniſters Freyherrn von Fritſch Excellenz, des Herrn Oberkammerherrn von Vitzthum Excellenz, ingleichen hernach des Hrn Landvogt, geheimen Rathes und Conferenz-Miniſters von Stammers Excellenz, nebſt vielen andern Vornehmen und Großen des Hofes, hier an. Zu Mittage zogen die übrigen Compagnien des Prinz Karlſchen Regiments in die Stadt, und formirten vom Elſterthore an bis auf den Markt, die ganze Collegiengaſſe herunter, zwo lange Reihen. Zu gleicher Zeit hatten ſich die geſammten Herren Studioſi, unter Anführung des hier ſtudirenden Herrn Grafen von Flemmings, vor die beyden Collegia, DD. Auguſti et Friderici, mit ihren Marſchällen und zwo Chören Muſikanten, geſtellet; und die ganze Bürgerſchaft war mit klingendem Spiele und Fahnen, unter Anführung des Rathsverwandten, Herrn Schönbergs, ausgezogen, und hatte ſich vor dem Elſterthore, vom Gottesacker an, bis zum Thore, gleichfalls in zwo Reihen geſtellet. Die Univerſität war in corpore am Markte im Fiſcherſchen Hauſe, und das Rathscollegium

collegium vor dem Elſterthore, verſammelt, wo ſie insgeſammt die Freudenvolle Ankunft ihres Durchlauchtigſten Landesherrn erwarteten. Dieſe geſchah um ſieben Uhr, unter Vorreitung vieler Couriers und verſchiedener Herren, unter Paradirung des ſämmtlichen Regiments Infanterie, und der Bürgerſchaft, unter frolockendem Paucken- und Trompetenſchalle der muſikaliſchen Chöre der hier Studierenden, unterm Geläute aller Glocken, und den Trompeten und Pauken von den Stadtthürmen, und bey einer unglaublichen Menge Menſchen, die ſich, den hohen Einzug ihres Landesvaters anzuſehen, in den Straßen und auf dem Markte, verſammelt hatten. Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit wurden ſchon vor dem Elſterthore von dem verſammleten Stadtrathe mit einer kurzen Anrede unterthänigſt bewillkommet, äußerten ſich überaus gnädig, und gaben die Denenſelben überreichten Schlüſſel der Stadt mit vieler Gnade zurück. Sie fuhren hierauf die ganze Collegiengaſſe herunter nach dem Markte, allwo vor dem Thomäiſchen und Frankiſchen Hauſe verſchiedene ſchon angelangte hohe Standesperſonen die Durchlauchtigſten Herrſchaften erwarteten, und Selbige gleich beym Ausſteigen aus dem Wagen empfiengen. Die ſämmtlichen Profeſſores hatten ſich, zu Bezeugung ihrer ſchuldigſten Devotion, gleichfalls vor dem Thomäiſchen Hauſe, alle in ſchwarzer Kleidung und kurzen Mänteln, in Ordnung geſtellet. Die Deputirten der Univerſität wurden bald hernach bey beyderſeits Churfürſtlichen Durchlauchtigkeiten beſonders vorgelaſſen; und zwar bey Sr Durchlauchtigkeit dem Churfürſten die Seniores der Akademie Hr D. Hofmann, Hr Hofr. Chladenius, Hr D. Langguth, Hr Prof. Sperbach; Bey Ihro Durchlauchtigkeit aber der Churfürſtin, die Decani Hr D. Georgi, Hr D. Fiſcher, Hr D. Böhmer und Hr Prof. Schröckh; von deren erſtern Hr Hofr. Chladenius, von letztern Hr D. Fiſcher kurze Anreden an die Durchlauchtigſten Herrſchaften hielten, im Namen der Univerſität ihre pflichtſchuldigſte Glückwünſchung abſtatteten, und außer dem auf dieſe höchſte Feyerlichkeit gefertigten Gedichte, zugleich das gewöhnliche Geſchenk an Büchern, überreichten. Ein gleiches geſchah von den Deputirten des hieſigen Stadtmagiſtrates, namentlich Hr D. und Bürgermeiſter Bauer, Hr D Klügel, Hr D. Franke und Hr D. Gensler, welche nebſt einem Gedichte noch das Geſchenke am Weine, und bey Ihrer Durchlauchtigkeit, der Churfürſtin, ein anders von Silber unterthänigſt übergaben Morgends darauf den 13ten früh um 9 Uhr wurden Beyderſeits Durchlauchtigkeiten von der hieſigen deutſchen Geſellſchaft, durch einige ihrer Mitglieder nämlich den Hrn Prof. Titius, Hrn Prof. Schröckh, Hrn Prof. Boden und Hrn Markword, ein unterthänigſtes Glückwünſchungsgedicht zu Füßen gelegt, welches erſterer, als Director der Geſellſchaft, mit einer kurzen ehrfurchtsvollen Anrede begleitete. Ein anderes ward gleich darauf von unſerm Hrn Hofrath Trillern, in eignem Namen, unterthänigſt überreichet. Um 10 Uhr geruheten Beyderſeits höchſte Landesherrſchaft in Begleitung einiger Cavallier und Hofdamen, eine kleine Reiſe nach Pretſch zu unternehmen, um daſiges Schloß und Garten zu beſehen Ueber der Elbe auf dem ſo genannten Prataniſchen Anger, ſtand das Fürſt Eugenſche, da herum liegende Cüraſſier Regiment in Parade, und hatte die Gnade, vor Sr Churfl. Durchlauchtigkeit, zu höchſtderoſelben huldvollen Wohlgefallen, einige Manouvres zu machen. Dieſen Nachmittag gefiel es denen meiſten hier anweſenden

weſenden Herren Miniſtern Excellenzen, und andern vornehmen Herren vom Hofe, in Begleitung des Herrn geheimen Rath von Globigs Excellenz, und der zum Bau deputirten Herren Profeſſoren die neu erbauete Univerſitätskirche, mit einem völligen Beyfalle über den bisherigen Bau, in Augenſchein zu nehmen, und ſo dann weiter die Univerſitätsgebäude, die ſämmtlichen Auditoria, die Bibliothek, das Churfl. Convictorium, den botaniſchen Garten, das anatomiſche Theater, und andere öffentliche Anſtalten zu beſehen, und über deren Zuſtand Deroſelben hohe Zufriedenheit an den Tag zu legen. Nach 5 Uhr Abends trafen die höchſten Herrſchaften glücklich wiederum hier ein, und hatten ſchon vor Dero Abreiſe die gnädigſte Erlaubniß ertheilet, daß die allhier Studirende Höchſtdenenſelben mit einer Abendmuſik aufwarten zu dürfen, das Glück haben ſollten. Die ſämmtlichen Studioſi hatten ſich zu dem Ende in zwey Chöre getheilet, deren eines von dem Schloßplatze die Schloßgaſſe herauf, das andere vom Friderciano die Collegiengaſſe herunter, beyde auf den Markt, unter freudigſtem Pauken- und Trompetenſchalle, bey einer großen Menge Fackeln und einer ſich dazu erbethenen Begleitung von der Militz, hinzogen, daſelbſt zuſammenſtießen, und in einem von gedachter Militz geſchloſſenen großen Kreiſe eine vom Hrn Prof. Boden verfertigte, und vom Hrn Kapellmeiſter Röllig aus Zerbſt in Muſik gebrachte, Cantate, die zu gleicher Zeit Beyderſeits Churfürſtlicher Durchlauchtigkeiten vom Herrn Grafen von Flemming und zween Deputirten, unter gewöhnlicher Aufführung der Marſchälle, im Namen ſämmtlicher Studirenden, koſtbar gebunden, war übergeben worden. Dieſer ganze Aufzug erwarb ſich der höchſten Herrſchaften gnädigſtes Gefallen; Sie geruheten während der Muſik, ſich in höchſten Perſonen in den Fenſtern zu zeigen, und zuletzt das frohlockende Vivat der geſammten Studierenden huldreichſt anzunehmen; auch zu Bezeugung Ihrer höchſten Gnade und Beyfalles über dieſe in ſchönſter Ordnung aufgeführte Muſik, den Studirenden zur Erfreuung einige Eimer Wein nachher reichen zu laſſen.

Tages darauf als den 14 April ward früh um acht Uhr die gewöhnliche Huldigungspredigt für diesmal vom Herrn Generalſuperintendent D. Hofmann in der Stadt- und Pfarrkirche gehalten, weil ſolches bey noch nicht hergeſtellter Univerſitäts- und Schloßkirche vom Hrn D. und Probſt Weickmann, itzigem Rectore Magnifico, nicht geſchehen konnte. Die meiſten hier anweſenden Herren Miniſter und Großen des Hofes wohnten dieſer Predigt bey. Nach derſelben verfügte ſich die hier anweſende Ritterſchaft des Churkreiſes, die ganze Univerſität, der Rath, die Geiſtlichkeit, die herrſchaftlichen Beamten, die Räthe der andern Städte des Churkreiſes ſämmtlich nach dem Huldigungsſaale auf dem Rathhauſe, und erwarteten allda die höchſte Ankunft Ihres gnädigſten Landesherrn. Das Rathhaus war ſo wohl oben, als unten vor dem Eingange, ſtark mit Wache beſetzet. Denn es waren von dem Hauſe Sr Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit bis zur Rathhaustreppe doppelte Reihen von Soldaten geſtellet. Oben auf dem Rathhauſe befand ſich an dem einem Ende des großen Saales der Churfürſtliche Thron, zu beyden Seiten mit Schranken umgeben, in deren einem zur Rechten des Thrones ſich die ſämmtliche Ritterſchaft, in dem andern die Univerſität, und ſämmtliche Stadträthe und übrige Perſonen verſammlet hatten. Bald nach 9 Uhr wur-

de Sr Durchlauchtigkeit vom hiesigen Commissionsrathe und Kreisamtmanne Hrn Hasen, und den Amtsgerichten ein im Namen der Amtsunterthanen gefertigtes Gedicht, nach einer kurzen Anrede des gedachten Hrn Commissionsrathes, übergeben. Nach 10 Uhr erhoben sich Sr Churfürstlichen Durchlauchtigkeit unter Vortretung der Marschallstäbe und in Begleitung des sämmtlichen hier befindlichen Hofes aufs Rathhaus, und wurden, so bald Dieselben unten an die Treppe Dero Zimmer traten, mittelst einer Sänfte über den Markt, auf einer, blos zu dem Ende verfertigten, Brücke, bis an die Rathhaustreppe getragen, allwo Höchstdieselben in dem vorangezeigten hohen Gefolge das Rathhaus hinauf giengen, und Dero Thron bestiegen. So bald dies geschehen, hielten des Herrn Conferenz-Ministers Freyherrn von Fritsch Excellenz an die versammleten Stände die gewöhnliche Huldigungs-Anrede, worauf die Gegenreden nach einander gehalten wurden: die erste im Namen der Ritterschaft, von dem geheimen Rathe und Erbmarschalle der Churſachsen, dem Herrn Graf Löser; an Seiten der Universität von dem Rectore Magnifico Herrn Probst D. Weickhmann; von Seiten des Stadtmagistrats durch den Syndicus, Herrn D. Klügel, und im Namen der hiesigen Geistlichkeit vom Herrn Generalsuperintendenten D. Hofmann Von dem Herrn geheimen Referendarius, auch Hof- und Justitzrathe, Freyherrn von Fritsch ward so dann zuvörderst das Formular des Erbhuldigungseides vorgelesen, nach welchem die Ritterschaft das Handgelöbniß abstattete, nachgehends aber die Eidesworte den übrigen Ständen vorgelesen, welche sie insgesammt mit aufgehobenen Fingern laut nachsprachen, und darauf sämmtlich zum Handkusse, wie vorher schon die Ritterschaft, gelassen wurden. Nach diesem erhoben sich Se Churfürstl. Durchlauchtigkeit von Dero Throne, auf einen vor diesem Saale auf den Markt hinaus gebaueten Balcon, um von ganzer auf dem Markte versammleten Bürgerschaft, und denen daselbst sich gestellten Dorfschaften den Eid der Treue gleichfalls einzunehmen Zu dem Ende ward ihnen nach der durch des Hrn Conferenz-Ministers Freyherrn von Fritsch Excellenz geschehenen Anrede, gleichfalls vom Hrn Hof- und Justitzrathe Freyherrn v. Fritsch der Huldigungseid und die Schwörungsformel vorgelesen, welchen Jedermann gleichfalls mit aufgehobenen Fingern nachsprach, und unmittelbar darauf alle mit einander die Luft von einem dreyfachen Vivat erschallen liessen, worüber Se Churfürstl. Durchlauchtigkeit Dero gnädigstes Wohlgefallen blicken zu lassen, geruheten. Der Rückzug, welcher in voriger Ordnung, über den Markt, nach Sr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit Zimmern geschah, ward von einem unaufhörlichen Vivatgeschrey der versammleten getreuen Unterthanen begleitet. Innerhalb einer kleinen Stunde darnach ward auf dem vorgedachten Huldigungssaale die Churfürstliche Tafel zurechte gemachet, wohin sich Höchstdieselben gegen ein Uhr abermals erhoben, und sich nebst der Durchlauchtigsten Churfürstlichen Gemahlin zur Tafel setzten. Es wurden, ausser verschiedenen Herren von der Ritterschaft, die Deputirten von der Universität, Hr Rector Magnificus D. Weickhmann, und Hr Hofrath Chladenius, vom Stadtmagistrate Hr Bürgermeister D. Bauer und Hr Syndicus D. Klügel, und von der Geistlichkeit Hr General-Superintendent D. Hofmann darzu gezogen. Die Tafel dauerte bis gegen 3 Uhr, bey Pauken- und Trompetenschalle und freyem Zutritte aller sich einfindenden vornehmer

mer und geringer Zuschauer. Nach aufgehobener Tafel ließen Se Durchlauchtigkeit sich in Gnaden gefallen, in Begleitung verschiedener der anwesenden Churfürstl. Herren Minister und anderer Vornehmen des Hofes, zuvörderst den Wall um die Stadt in höchsten Augenschein zu nehmen, und zu dem Ende auf dem Walle um die ganze Stadt zu spatzieren, und nachmals in vorgedachter Begleitung die Schloß- und Universitätskirche zu besehen; Sie geruheten sowohl das Gebäude, als besonders die in derselben annoch befindlichen Monumente der glorreichen Churfürsten Friedrichs des Weisen und Johanns des Standhaften zu betrachten; ließen sich auch von des wirklichen Geheimen Raths von Globigs Excellenz, welche sich nebst den vorgedachten Herren Professoren schon daselbst eingefunden hatten, die andern Merkwürdigkeiten darinn und die Grabmäler der berühmten Männer zeigen. Zuletzt fuhren beyderseits Durchlauchtigkeiten, mit Dero hohen Gefolge, annoch theils in die Vorstädte, theils von da in die Stadt durch alle Straßen, betrachteten überall die durch den letzten Brand verursacheten Ruinen, und gaben durchgehends die größten Merkmale des Mitleidens und der Liebe zur Stadt deutlich zu erkennen. Denselben Abend wurde die vor dem Rathhause aufgerichtete Ehrenpforte, in welcher zugleich der vorerwähnte Balcon befindlich war, ansehnlich erleuchtet, und der ganze Markt durch drey hinter derselben gestellte Chöre von Musik freudigst belebet. Die hohen Herrschaften bezeugten auch hierüber, so wie über die sämmtlichen Anstalten Ihre höchste Zufriedenheit. Den 15 darauf, Morgends um 9 Uhr ward die Reise der hohen Landesherrschaft nach Leipzig angesetzet, welche denn auch, unter tausend Segenswünschen für das höchste Landesherrschaftliche Wohlergehen, und oftmals wiederholten Zurufungen der auf dem Markte gestellten Bürgerschaft, und unzählicher anderer Zuschauer, vor sich gieng. Vor dem Elbthore hatte sich das gedachte Regiment Infanterie abermals in zwo Reihen bis an die Elbe gestellet, und eine große Menge Einwohner und Fremde noch überdies den Weg besetzet, wodurch Ihre Durchlauchtigkeiten zu fahren hatten. Die höchsten Herrschaften bewiesen den ganzen Weg hindurch, noch so gar in der Gondel auf der Elbe, ihre Zufriedenheit über diese Freude der Unterthanen durch stätes Danken und durch so holdselige Mienen, daß Jedermann daraus die deutlichsten Merkmale eines huldreichen Wohlgefallens abnehmen konnte. Vor der Abreise hatten Se Durchlauchtigkeit die Gnade, durch des wirklichen geheimen Rathes und Oberconsistorial-Präsidenten, Herrn von Globigs Excellenz, welche für alle der Universität erzeigte höchste Gnade nochmals Dank abstatteten, die Universität Höchst Deroselben Huld und Zufriedenheit versichern zu lassen.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wenn Jemand ein Modell zu einer Windmühle, so Bretter schneidet, verschaffen kann, der wird sehr gebeten, solches in der Wochenblattsexpedition anzuzeigen, und zugleich den Preis desselben zu bestimmen.

3) Der von dem Churfürstl. Sächßl. Amtmanne zu Finsterwalde, und der ökonomisch. Gesellschaft zu Leipzig Ehrenauch der Oberlausitzischen Bienengesellschaft wirklichen Mitgliede, Herrn Hertwig, entworfene und mit landesherrli-

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus den Philos. Transactionen.

12) Ein Brief des Hrn Henry vom Kupferquell in Irrland thut das noch gar nicht, was der Verf. suchet, sondern Bond zeigt klärlich, daß blos das Eisen aufgelöset werde, und sich das Kupfer äußerlich ansetze, bisweilen bey gänzlich verzehrtem Eisen, Kupfer an dessen Stelle trete. 14) Dollond äußert seine Gedanken über die Verbesserung der Spiegeltelescope. Dieser vortreffliche Künstler und Gelehrte kömmt nach einigen theoretischen Betrachtungen, wie der bey Gläsern, sowohl von der Kugelgestalt als Refrangibilität, entstehenden Strahlenabweichung und daraus entspringenden Undeutlichkeit des Bildes abzuhelfen, auf die Erfindung, durch mehrere Augengläser das Gesichtsfeld zu erweitern, ohne daß darunter die Deutlichkeit und Helligkeit des Bildes Abbruch leidet. Seine Unternehmungen sind von gutem Erfolge gewesen; er hat mit 6 Gläsern, die er so geordnet und proportioniret, daß die Irrungen, so viel als möglich, verbessert worden, auch in sehr langen Fernröhren ein so großes Gesichtsfeld, als dienlich oder nöthig ist, erhalten. Diese 6 gläserichten Tubi fanden vielen Beyfall, und kamen nachher auswärtig in großen Ruf, so daß ihre Vorzüge auch bey uns bekannt sind. — 18) Ellis beschreibt eine amerikanische Korallart; und giebt dazu sehr genaue Zeichnungen. — 22) Miller glaubt Gmelin habe in seiner Flor. Sibir. das Sphondylium vulgare hirsutum mit der größern Art in Siebenbürgen verwechselt. Die Herausgeber sagen, es könne Gmelins Nachricht allerdings noch von der gemeinen Art des Sphondylii gelten, weil selbige an feuchten Orten überaus großen Stängel treibt und auch äußerlich ein anderes Ansehen bekömmt. Daher aus dieser Abwechselung nicht auf die Verschiedenheit der Art zu schließen sey. 23) Hr Costard hält für wahrscheinlich, daß eine Centralsonnenfinsterniß, welche zu Greenwich auf den Octob. des 547sten Jahres vor Chr. Geb. fällt, eben diejenige gewesen seyn müsse, deren vom Xenophon gedacht wird. Der Mittelpunct des Schattens muß über die Wüsten Arabiens und hernach über den Persischen Golfo, unter der Mündung des Euphrats, weggegangen seyn. Oder, wenn man wegen des Mondes Acceleration oder der kleinen Retardation der täglichen Erdbewegung einige Verbesserung macht, so erhellet, daß der Mittelpunct des Schattens mehr nordwärts und über Kerkisia, welches nicht unwahrscheinlich das Carchemish des Propheten Jeremias ist, und nordwärts von Bagdad gegangen: also allem Ansehen nach über den Tigris, nicht weit von dem Orte, wo, nach Xenophons Berichte, Larissa gelegen hat, und wo folglich wohl so eine Finsterniß hätte seyn können, welche die von ihm erwähnten Folgen gehabt hat. 24) Sharp zeigt eine neue Methode die Hornhaut zu öffnen, und die Crystallene Feuchtigkeit herauszunehmen. Er verbessert dabey Daviels Methode; und hat überhaupt den Beyfall der größten Wundärzte. 25) Fisch und Fleisch halten sich sehr lange im Kalkwasser, ohne Fäulniß und Verderbung, und erstere am längsten; dies zeigt Hume durch einige neue Versuche. 26) Short bekömmt ohngefähr im Jahre 1752 von dem P. Pezenes Nachricht, daß Hr Bouguer im J. 1748 der Akademie zu Paris eine Abh. vorgelesen, worinnen er ein Heliometer, d. i. ein Instrument beschreibt, welches aus zwey Objectivgläsern besteht,

um

um die Durchmeſſer der Planeten zu meſſen. Er erinnert ſich, nach Leſung dieſer Nachricht, ſogleich gehöret zu haben, daß ſchon vorher im J. 1743 ein Aufſatz über dieſelbe Materie von dem verſtorbenen Servington Savery der Königl. Londoner Societät vorgeleſen worden. Als man die Protocolle derſelben nachſchlägt, findet ſich dieſe Sache völlig richtig und wird aus noch mehrern Urkunden, die Short beybringt, erwieſen: ſo daß daraus erhellet, es habe gedachter Savery etliche Jahre vor dem Hrn Bouguer dieſes Heliometer erfunden. Dieſe ſinnreiche Erfindung beſteht in zwey in einiger Entfernung neben einander geſtellten Objectivgläſern von möglichſt gleichen Brennweiten, wodurch man zwey gleich große Bilder von einerley Sache, z. E. von der Sonne, dem Monde, oder einem andern Planeten, ins Auge bekömmt. Wenn nun der Abſtand beyder gegen einander ſtehenden Ränder, z. E. der Sonnen, ſowohl bey der Erdnähe als Erdferne mit einem ordentlichen Mikrometer gemeſſen werden, ſo laſſen ſich die ſcheinbaren Durchmeſſer derſelben, oder deren Unterſchied zu dieſen verſchiedenen Zeiten, beſtimmen. Hr Bouguer (vid. Mem. de l'Acad. R. des Sc. de P. 1748) giebt ebenfalls zwey Objectivgläſer, von einerley Brennweite, an, deren jedes ſein eignes Bild machet. Das hintere Ende eines ſolchen Tubi iſt, wie gewöhnlich, mit einem Augenglaſe und Mikrometer verſehen, mit welchem letztern man die Weiten der Ränder von einander meſſen kann, wenn beyde Objectivgläſer unverändert gegen einander bleiben; oder man kann auch das eine Vorderglas beweglich machen, und hernach meſſen, um wieviel man das bewegliche Glas dem unbeweglichen nähern muß, damit die Ränder einander berühren. In dieſem Falle muß ein Mikrometer an den Objectivgläſern angebracht werden. 27) Dieſes iſt eine aus obiger Erfindung gezogene und von dem ehemaligen großen Künſtler, Johann Dollond, gemachte Verbeſſerung des Heliometers mit einer eigenen Vorrichtung, weswegen man dieſes Inſtrument auch itzt das Dollondiſche nennt. Es beſteht aber ſolches aus zwo Hälften eines wohl centrirten und gerade durch den Mittelpunct entzwey geſchnittenen Objectivglaſes von ziemlich langer Brennweite. Dieſe zwo Segmente laſſen ſich mit ihren Sehnen an einander verſchieben, und ſind an das vorder Ende eines Spiegelteleſcopes angebracht. Die übrige Einrichtung, in Abſicht auf die Mikrometerſcale und der beyderley Bewegung, ſowohl des Verſchiebens der Glashälften, als des Umdrehens in die Runde, ſind ſo bekannt, daß wir ſie nicht zu beſchreiben nöthig haben. — 29) Obſchon in den Philoſ. Transact. Num. 25. p. 457 von Townley hinlänglich bewieſen worden, daß Gaſcoigne der Erfinder des Mikrometers ſey, und daß er ſolches lange vorher, zu Meſſung kleiner Winkel am Himmel, gebraucht, ehe Auzout und Picard daran gedacht haben, ſo ſchreibt doch de la Hire in den Mem des S. 1717 dieſe Erfindung dem Auzout nebſt Picarden zu, und führt dieſerhalb einen Auszug eines Briefes vom 28ſten Dec. 1666 vom Auzout an Oldenburgen an, der in den Phil. Transact. Num. 21 eingerückt iſt. Hr Bevis hat eine ſelbſt genommene Abſchrift eines Briefes, den Gaſcoigne im Jahre 1640 an Oughtreden geſchrieben, vor ſich, worinnen eine Reihe Beobachtungen ſtehen, die er wirklich mit dieſem Werkzeuge gemacht hat: welches ein hinlänglicher Beweis iſt, daß Gaſcoigne das Mikrometer über 40 Jahr vorher zu einem guten Grade der Vollkommenheit gebracht haben müſſe. (Die Fortſetzung folget.)

b) Von

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Folgendes iſt uns noch zur Ergänzung der vorige Woche mitgetheilten Nachricht von der beglückteſten Ankunft unſerer Durchlauchtigſten Landesherrſchaft eingeſchickt, welches wir, nach dem Raume unſerer Blätter, mit einiger Abkürzung bekannt machen. Die Bewohner des hohen Flämings haben diesmal das von ihren älteſten Vorfahren, in langen Jahren nicht erlebte höchſtſchätzbare Glück gehabt, ihre Durchlauchtigſte gnädigſte Landesherrſchaft, bey Berührung des Wittenbergiſchen Amts, zuerſt Freudenvoll zu empfangen. Gedachte Höchſte Herrſchaft langte bey der Reiſe von Lübben, über Dahme und Jüterbock nach Wittenberg, am 12 April etwa um halb 6. Uhr des Nachmittags in dem Bezirke des Amts Wittenberg glücklich an, wo dieſes Kreyßamt mit dem benachbarten Churfürſtl. Amte Seyde, beym Dorfe Zalmsdorf über Zahne belegen, gränzet. Hier war, bey einer großen Verſammlung von Landvolke und Fremden durch Veranſtaltung des Amtslandſchaftſchreibers Hrn Bethgens, eine grüne perſpectiviſche Reyſigallee bald ein Viertel Weges lang angeleget, und darinnen ein paar Aufſchriften angebracht. So bald man die Churfürſtliche Chaiſe von weiten erblickte, ließ ſich eine wohleingerichtete Schäfermuſik ſo lang, bis die gedachte Kutſche zum Wechſel der Poſtpferde heran kam, hören. Alsdann traten beyde Beamte, Hr Commiſſionsrath und Kreyßamtmann Haſe, ingleichen der Hr Amtsinſpector Marckwordt, an den Wagen, und bezeigten Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeiten, in einer vom erſtern gehaltenen kurzen Anrede, ihre Bewillkommungs-Submiſſion, empfahlen ſich und geſamte Wittenbergiſche Amtsunterthanen in tiefſter Ehrfurcht, ſtelleten auch ihre beyden Töchter von 11. und 13. Jahren, als Schäferinnen vor, welche Ihrer Durchlauchtigkeiten Blumenſträuſſer und zugleich einen gedruckten kleinen frohen Schäferzuruf (deren Titel unten N. 8 vorkömmt) nicht nur unterthänigſt überreichten, ſondern auch, nach erhaltener gnädigſter Erlaubniß, laut herſageten. Das geſammte in der Allee geſtellte Landvolk, jung und alt, ließ darauf, bey der Abreiſe der hohen Landesherrſchaft ihren frohen Nachruf unter vorgedachter Schäfermuſik erſchallen. In der Stadt Zahne, war die Schützencompagnie mit Gewehr ordentlich aufgezogen, die übrige Bürgerſchaft aber hatte ſich mit ihrer wohlgeſchmückten Jugend beyderley Geſchlechts in Reyhen geſtellet. Es wurden daſelbſt beyderſeits Churfürſtl. Durchlauchtigkeiten von dem Stadtmagiſtrate und denen dabey anweſenden Amtsgerichten, devoteſt bewillkommet, und denenſelben, wegen des daſigen hauptſächlichſten Nahrungsbetriebs, etwas vom feinſten Zahniſchen Grieße und feinem geſponnenen wollnen Garne, vorgezeiget; wobey ein jeder über das huldreiche Bezeigen der gnädigſten Landesherrſchaft ungemein erfreuet wurde.

1) Als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Friedrich Auguſt, — Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, die feyerliche Erbhuldigung in der Churſtadt Wittenberg den 14ten April 1769 einzunehmen gnädigſt geruheten, bezeugte ihre unterthänigſte Devotion die Univerſität daſelbſt. Fol. bey Dürren 2 Bogen.

2) Herkules Prodicius ward bey der feyerlichen Erbhuldigung, welche der Durchl. Fürſt und Herr, Friedrich Auguſt Churfürſt zu Sachſen ꝛc. in höchſter Perſon einzunehmen geruheten, in einem unter-

unterthänigſten Glückwunſche vorgeſtellet von der deutſchen Geſellſchaft daſelbſt, durch Benjamin Gottlieb Laurentius Boden, außerordentl. Lehrer der Alterthümer; bey Dürren 2 Bogen in 4.

3) Als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Friedrich Auguſt — die feyerliche Erbhuldigung allhier zu Wittenberg in ſelbſt eigener höchſter Perſon einzunehmen gnädigſt geruheten, ſollte hiermit ſeine unterthänigſte Schuldigkeit in tiefſter Ehrfurcht glückwünſchend abſtatten, Ihro Churfürſtl. Durchl. Seines gnädigſten Herrn alter treugehorſamſter Diener und Hofrath D Daniel Wilhelm Triller Med. Prof. prim. Fol. 1 Bogen.

4) Cantate, durch welche bey höchſter Gegenwart der Durchlauchtigſten Landesherrſchaft zur Einnehmung der feyerlichen Erbhuldigung — ihre unterthänigſte Ehrfurcht zu bezeugen ſuchten, die auf daſiger Univerſität befindlichen Studioſi; bey Dürren 1 Bogen in 4.

5) Bey der feyerlichſten Erbhuldigung des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Friedrich Auguſts — Ihres allergnädigſten Herrn, ſuchten die Empfindungen der unterthänigſten Ehrfurcht und Treue bey dem Alter und bey der Jugend in gegenwärtigem Geſpräche auszudrücken, ſämmtliche treugehorſamſte Unterthanen in der Amtsvorſtadt zu Wittenberg in 2 Bogen bey Dürren.

6) Als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr Friedrich Auguſt — Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr die Erbhuldigung in Dero Churſtadt Wittenberg einnahmen; bezeugten ihre unterthänigſte Ehrfurcht der Rath und Bürgerſchaft daſelbſt — Fol. 2 Bogen bey Gerdeſiuſſen.

7) Ein Patentbogen ſtellet folgende zu Rathhauſe auf einer zinnernen großen Tafel, dieſer Feyerlichkeit wegen, aufgerichtete Inſcription vor: D. O. M. S. FRIDERICO AVGVSTO III. Nouemuiro Saxoniae fidem S. P. Q. V. religione Sacramenti firmaturo haec eſt curia renouata A. R. S. cIↃ IↃ CCLXVIIII auſpicio DIVI AVGVSTI cIↃ IↃ LXXIII de nouo exſtructa voto ſuſcepto vt hanc iuſtitiae prudentiaeque ſedem numen praepotens cum tota ciuitate ſua ſemper praeſenti ope tueatur.

8) Da das Churfürſtlich Höchſte Paar beglückt des Flämings Gränz erreichen, bringt ſeiner Dirnen frohe Schaar demüthigſt ihrer Freude Zeichen. Bey Dürren ½ Bogen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Die Herren Intereſſenten der Philoſ. Transactions können das 48 Vol. P. I. gegen Zurückgebung der Scheine, bey Dürren allhier ablangen laſſen, und haben auf den folgenden Theil wieder 1 Thlr 20 gr. zu pränumeriren.

2) Iac. Theod. Klein Stemmata auium quadraginta tabulis aeneis ornata, Geſchlechtstafeln der Vögel mit 40 Kupfertafeln deutſch und lateiniſch, Lipſ. 1759 in royal Quart geheftet à 2 Thlr, iſt in der Expedition aus der Hand zu verkaufen.

3) In der Wochenblattsexpedition ſind folgende Bücher in Commiſſion zu haben:

Herrn Tiſſots Anleitung für den geringen Mann in Städten und auf dem Lande, in Abſicht auf ſeine Geſundheit, 8. Hamburg à 20 gr.

Tiſſot von der Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbſtbefleckung herrühren. 8. Hamburg à 8 gr.

Tiſſots Anleitung für Gelehrte und Perſonen von einer ſitzenden Lebensart,

Safranbau in seinem Hodoepor. argent. gleichfalls kürzlich an. Und gesetzt auch, daß diese Schriftsteller unter ihrem Safran den bekannten Carthamum tinctorium L. oder den so genannten deutschen Safran, den Saflor verstanden haben, welches ich hier nicht untersuchen will; so kann ich doch versichern, daß der wahre Safran in verschiedenen Gärten um Dresden unterhalten wird, und recht gut fortkömmt. Insonderheit aber erzeuget ein gewisser Liebhaber der Blumen und Gartengewächse in seinem in Friedrichsstadt befindlichen Garten jährlich eine ziemliche Menge Pflanzen, welche insgesammt recht gut fortkommen, ihre Blumen bringen, und eine ziemliche Menge Safran liefern.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus den Philos. Transactionen.

31) Watson machet aus Nollets Briefen über die Elektricität einen weitläuftigen Auszug. Bey uns sind diese Briefe schon im Deutschen bekannt. Sie erweisen ausführlich die Wahrheit aller Franklinischen Versuche mit der Gewitter-Elektricität. Aber Hr Nollet braucht noch immer gekünstelte Erklärungen dieser Erscheinung, die zuletzt, wenn man Franklins und Nollets Meynung unpartheyisch gegen einander hält, im Grunde übereinkommen. 32) Browning versuchet aus der Anzahl der Häuser die Einwohner der Stadt Bristoll zu bestimmen, und zeigt, daß diese Rechnung mit der aus den Tauf- und Todtenlisten wohl übereinstimmt. Sie ist aber, allgemein genommen, unrichtiger, als die letzte. 33) Dieses ist eben die im 3ten Art. vorkommende total Sonnenfinsterniß, welche vom Thales berechnet und vorher gesagt worden. Hier wird eine Projection von des Mondes Schatten beygefügt. 34) Pocock beschreibt die wundersame Arbeit der Natur in den Felsgebirgen und eckigten Pfeilern des Riesenweges zu Altrim in Irrland. Diese Steine lassen sich zur Glasarbeit gebrauchen, und geben ein gutes schwarzes Bouteillenglas. 35) P. Kerseboom lehnt einen Einwurf ab, den Büffon über seine Art, die Wahrscheinlichkeit des Lebens zu berechnen, gemachet hatte, und zeiget die Vorzüglichkeit der Halleyischen Tafeln, und die Richtigkeit der seinigen. 37) Der P. Incarville giebt von etlichen Bäumen und Pflanzen, ingleichen von den Mineralien in China eine ziemlich unvollständige Nachricht. 38) Die verschiedene Refrangibilität der Farbenstrahlen zu erklären, haben Newton und verschiedene seiner Nachfolger angenommen, daß ihre Theilchen von unterschiedlichen Grössen oder Dichtigkeiten sind. Allein, sagt Hr Melvil, wenn die stralenbrechende Kraft und die Schwere auf ähnliche Art wirkende Kräfte sind: so werden in allen Theilchen gleiche Geschwindigkeiten hervorgebracht werden, ihre Größe oder Dichtigkeit mag seyn wie sie will. Und so würden alle Arten Stralen von ihrer geradlinichten Richtung gleich stark weggebrochen werden. Es scheint ihm daher wahrscheinlicher zu seyn, was andere behauptet haben, daß nämlich die verschiedenen Farbenstralen mit verschiedenen Geschwindigkeiten aus dem leuchtenden Körper, die rothen mit der größten, die violetten mit der geringsten, die mittesten mit mittlern Graden derselben, fortgetrieben werden. Eine gewisse Folge, sagt er, müsse es aus dieser Hypothese seyn, daß ein Jupiterstrabant von der Erde gesehen, seine Farbe, ohngefähr eine

eine halbe Minute vor ſeiner gänzlichen Immerſion, vom Weißen ins Grünlichte, von daraus ins Blaue verändern, und zuletzt mit dem Violet verſchwinden müßte. Hr Short hat nach der Zeit der Societät gemeldet, daß er durch ein reflectirend Teleſkop von 4 Fuß die Emerſionen des Jupiterstrabanten ſorgfältig bemerket, aber nicht die geringſte Veränderung der Farbe des vom Trabanten zurück geworfenen Lichtes, außer in Anſehung der Quantität, habe bemerken können. Es erhellet daher aus ſeinen ſorgfältig angeſtellten Obſervationen der Emerſionen des erſten Jupiterstrabanten keinesweges, daß ſich verſchiedene Farbenſtralen mit unterſchiedlichen Geſchwindigkeiten bewegen. 40) Der Verfaſſer lehrt eine eigene Methode die Logarithmen durch Reihen ohne die Rechnung des Unendlichen zu finden, und die Wehrte der unbekannten Coefficienten durch einfache Gleichungen zu beſtimmen. Da der Logarithmus der Einheit durchgängig = 0 angenommen wird, und der L. von 2, 3, 4, 10 als eine Wurzel betrachtet Eins; der von 4, 9, 16, 100 als das Quadrat dieſer Wurzel 2 iſt: ſo folgt, daß der L. einer größern Zahl größer, als der von einer kleinern iſt, und jeder Logarithmus eine gewiſſe Verhältniß zu derjenigen Quantität haben wird, um die ſeine Zahl die Umität, als deren Log. = 0 iſt, übertrifft. Die Glieder der Reihe alſo, wodurch der Logarithmus einer Zahl ausgedrückt wird, werden aus den Potenzen des Ueberſchuſſes dieſer Zahl, über die Einheit nebſt unbekannten, aber unveränderlichen Coefficienten beſtehen. Wegen allzugroßer Weitläuftig eit läßt ſich dieſer Auszug nicht weiter verfolgen. 41) Die mittlere Menge Regen die zu Charlestown in Südcarolina fällt, iſt 48, 023 engl. Zolle. In 6 Stunden iſt einmal über 9 Zoll Waſſer herunter gefallen. Und dergleichen heftige Güſſe ſind hier gewöhnlich. 42) Da Coſta meynt, das in den Phil. Transactionen N. 496 vom Hn Lyttleton beſchriebene fremde Petrefact gehöre zu den Schalthieren, die unterm Namen der pediculorum marinorum bekannt ſind; und nennt es pediculus marinus maior trilobos. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen, wie ſie den Sommer über auf hieſiger Univerſität gehalten werden:

Theologiſche.

1) Hr Generalſ D. Hofmann wird von 11 = 12 öffentlich die Dogmatiſche Theologie lehren, und ſelbige in Abſicht theils auf die Methode, theils auf die Sachen und Wahrheiten ſelbſt, erforderlichen Orts wider den Frevel der Neuerlinge vertheidigen. Zu den Privatſtunden ſetzet er Prüfungen über die Theriſche und Exegetiſche Theologie, ingleichen die homiletiſchen Vorleſungen und Predigerübungen aus.

2) Hr D. und Probſt Weickhmann fängt nach geendigter Exegetik die theologiſche Moral öffentlich an. In den Privatvorleſungen erbietet er ſich alle Theile der Theologie zu erklären, welche die Zuhörer irgend verlangen werden.

3) Hr D. Georgi hat bisher die Dogmatik öffentlich erkläret, und wird gegenwärtig mit der Polemik den Anfang machen. Mit den Diſputirübungen fährt er privatim gleichfalls fort.

4) Hr D. Weinsdorf lieſt öffentlich über die Exegeſin nach dem Hofmann; privatim die Kirchengeſchichte, wo er beym

beym 8ten Jahrhunderte ſteht; und wird zugleich ein Collegium über die Dogmatik anfangen.

Juriſtiſche.

1) Hr Hofr. und Ord. Chladenius fährt von 10 - 11 in der Erklärung des geiſtlichen Rechtes fort.

2) Hr D. Kraus wird dieſen Sommer den Proceß nach dem Gribner, und hiernächſt die Examinir- und Diſputirübungen fortſetzen, auch ein Elaboratorio - practicum anfangen.

3) Hr D. Pauli lieſt von 11 - 12 über Struvens Iurisprud. R. G. privatim aber das deutſche Recht.

4) Hr D. Fiſcher, der Univerſität i. J. Rector, erklärt öffentlich Ludovici Pandecten, privatim die Juſtinianiſchen Inſtituten.

5) Hr D. Wieſand lehrt von 2 - 3 die Inſtituten nach Hommels Skeleton, mit Zuziehung des Textes ſelbſt; Mittwochs und Sonnabends von 8 - 9 die Geſchichte des römiſchen Rechts nach dem Platner, und hat überdies noch ein Diſputatorium.

6) Hr D. Reinhard fängt die geendigten Vorleſungen übers Lehnrecht von neuen an, diſputirt privatim über einige ſtreitige Sätze deſſelben, und ſetzt den Zuhörern gewiſſe Stunden zu juriſtiſch-praktiſchen Uebungen aus.

7) Hr D. Klügel ſteht noch in dem Vortrage über die Juſtinianiſchen Inſtituten von 3 - 4. Privatim wird er den Proceß und die Geſchichte des Röm. Rechts nach dem Gribner und Schorch anfangen, ingleichen die Eckhardiſche Auslegungskunſt des Rechts. Er lieſt überdies auch das Sächſ. Recht, das Naturrecht nach dem Puffendorf, und hält Examinirübungen.

8) Hr D. Hommel erklärt öffentlich das peinliche Recht nach dem Richter; Privatim Ludovici Pandecten, Böhmers Lehre von Actionen und Eiſenhards Litterärgeſchichte des Rechts. Er ſetzet hiernächſt ſeine gewöhnliche Examinir- und Diſputirſtunden fort.

Mediciniſche.

1) Hr Hofr. Triller wird nach erklärten Aphorismen des Hypokrates die Coacas deſſelben vornehmen, und ſie vornehmlich nach des Alpinus Auslegung vortragen.

2) Hr D. Langguth trägt die beſondere Therapie, die er bisher für die Krankheiten insgemein gezeiget, nunmehr in Abſicht auf die beſondern Arten der Krankheiten vor. Privatim lehrt er die Chirurgie.

3) Hr D. Böhmer fängt dieſen Sommer wieder die botaniſchen Vorleſungen im akademiſchen Garten an, und zeigt dabey überall den eigentlichen Nutzen der Pflanzen. Auf Verlangen erklärt er in den Privatſtunden die Splanchnologie und allgemeine Therapie, und ſetzt die Diſputirübungen fort.

4) Hr D. Boſe hat in den öffentlichen Stunden noch einige Kapitel der Phyſiologie zu erklären übrig; nach deren Beendigung er ſogleich zur Diätetik fortgehen wird. In den Privatſtunden wird er die Botanik über des D. Ludwigs Inſtitutiones regni vegetabilis vorzutragen anfangen.

Philoſophiſche.

1) Hr Prof. Sperbach geht öffentlich das 3te Buch Moſis philologiſch durch; privatim lehrt er die hebräiſchen Alterthümer, die Grundſätze der hebr. Sprache, und die Accentuation.

2) Hr Hofr. Ritter hat in der einen Stunde die deutſche Reichsgeſchichte, in der andern die Moral öffentlich angeſetzet. Er will aber hiernächſt in andern

Stun-

Stunden auch Mascovs Ius publ. und die Europäischen Staatenhistorie lesen.

3) Hr Prof. Tietz wird aus Catons Buch vom Landwesen die vornehmsten Sätze der Naturlehre und Landwirthschaft erklären, so fern sie heut zu Tage zu gebrauchen sind. Außerdem die Theoretische sowohl als die Experimental-Physik, die Naturgeschichte und die ganze Philosophie, in eigenen dazu ausgesetzten Stunden, lesen; ingleichen die Disputirstunden und die Versammlungen der Deutschen Gesellschaft fortsetzen.

4) Hr Prof. Hiller liest öffentlich die praktische Philosophie; privatim die hebräische Chrestomathie, hält Uebungen im Disputiren, in der Beredsamkeit, und im Examiniren. Im Seminario hat er, zur nützlichen Erlernung der griechischen Sprache, den Palaephatus zum Grunde geleget, und zeiget in den größern bürgerlichen Reden der Alten die richtigen Grundsätze der Beredsamkeit.

5) Hr Prof. Freyberg trägt öffentlich die Logik, privatim die Metaphysik, und und die philosophische Geschichte kurz gefasset vor.

6) Hr Prof Wilke erklärt in den öffentlichen Vorlesungen wechselsweise den Brief Pauli an die Hebräer und die Phönizianerinnen des Euripides. In den andern Stunden erbietet er sich Theophrasts Charaktere, die Alexandrinische Uebersetzung der 5 Bücher Moses, die klassischen Stellen des A. und N. T. durchzugehen, und so wohl Disputir- als Examinirstunden zu halten.

7) Hr D. Teiber fängt von neuem die mathematischen Anfangsgründe nach dem Wolf, oder auch, wenn es die Zuhörer lieber verlangen, die Algebr nach desselben Auszuge an. Privatim setzet er den mathematischen Cursus fort.

8) Hr Prof. Schröckh beschäfftigt sich öffentlich mit Auslegung der christlichen Gedichte des Prudentius, privatim aber mit dem Vortrage der Kirchen- und christlichen Religionsgeschichte mit der allgemeinen Geschichte und den Europäischen Begebenheiten aus den Zeitungen. Er will auch cursorische Lectiones über die Psalmen und Propheten halten.

9) Hr Prof. Strauch bringt die Vorlesungen über Gribners Naturrecht diesen Sommer zu Ende; Erbietet sich auch zu philologischen und philosophischen Vorlesungen.

10) Hr Prof. Schröder liest öffentlich die Logik nach dem Baumeister; privatim die hebräischen Alterthümer über den Iken, und die Reichshistorie.

11) Hr Adj. und Rector der Stadtschule Messerschmid lehrt von 10-11 die Logik nach Baumeisters Lehrbegriffe, von 11-12 die Redekunst über Lindners Anweisung zur guten Schreibart, von 4-5 über des Hrn D. Ernesti Interpres.

12) Hr Adj. Geyser wird öffentlich die katholischen Briefe, und, nach deren Endigung, die Apostelgeschichte erklären; privatim theils die evangelische Harmonie fortsetzen und zu Ende bringen, theils über die Psalmen lesen; privatissime griechische Scribenten und zwar in einer Stunde den Thucydides, in einer andern den Plato erklären: auch im lateinischen Style Unterricht geben. Zu allen Arten exegetischer Lectionen über das Alte und Neue Testament, so wie zu dem Unterrichte und den dahin gehörigen Hülfsmitteln, als Sprachenkritik und andern historischen Wissenschaften ist er jederzeit bereit.

13) Hr Adj. Hase will Mittwochs und Sonnabends öffentlich die Anfangsgründe der angewandten Mathematik nach dem Weidlerischen Lehrbuche vortragen, und zwar mit Erklärung der Optik den Anfang machen, alsdenn aber

die Aſtronomie, mathematiſche Geographie, Chronologie, Gnomonik, deutlich zu machen ſuchen. Privatim erbietet er ſich, nach einem der neuern Lehrbücher, die Anfangsgründe der höhern Mathematik ſo zu erläutern, daß er zugleich den Nutzen derſelben in der angewandten Mathematik zeigen wird.

14) Hr Adj. Kluge wird in Erklärung der hiſtoriſchen Bücher A. T. mit dem 14ten Kap. des 4ten B. Moſis und der Pſalmen mit dem 18ten fortfahren; Ueber die jüdiſchen Alterthümer und bibliſchen Beweisſtellen Vorleſungen halten, und ein Collegium examinatorium darüber anſtellen: So wie er den Anfängern in der Ebräiſchen Sprache durch analytiſche Erklärung der Klaglieder Jeremiä zu nützen ſuchen wird.

15) Hr M. Pfotenhauer, junior, hat dies halbe Jahr über die Apoſtelgeſchichte des Evangel. Lukas ſeine Vorleſungen angeſetzet, worinnen der wahre Sinn nach dem Griechiſchen und Ebräiſchen Sprachgebrauche deutlich gezeiget, die in dieſem ſchweren Buche vorkommenden häufigen Schwierigkeiten und Zweifel aufgeſuchet, und ſoviel immer möglich gehoben werden ſollen: Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freytags Vormittags von 10 - 11 in des Hrn D. Pauli Auditorio. Und da ihn hiernächſt einige Herren erſuchet haben, ein hebr. Buch aus dem A. T. grammatiſch durchzugehen, ſo will er mit dem 1ſten B. Moſ ſobald der Numerus vollſtändig iſt, privatim den Anfang machen, ſich auch übrigens allezeit geneigt finden laſſen, wenn man von ihm andere Collegia aus der Philoſophie, oder aus den freyen Künſten, geleſen wiſſen wollte.

Hiernächſt werden die gewöhnlichen Seſſionen bey dem hieſigen Churfürſtl. Sächſiſ. Hofgerichte Montags und Donnerſtags von 3 bis 4; die bey E. Löbl. Juriſtenfacultät von 4 bis 7; und die beym Schöppenſtule von 7 bis 8 gehalten. Das Löbl. geiſtl. Conſiſtorium hat ſeine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedienda vorfallen, von 9 - 12 Uhr. Die akademiſche Bibliothek iſt wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerſchen Bibliotheck vorzüglich zu genießen

Die Verſammlungen der hieſigen deutſchen Geſellſchaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klaſſe, bey dem itzigen Director, Hrn Prof. Tietz, von 2 - 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorleſungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeiſtern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademiſchen Exercitien auf hieſiger Univerſität. Die Unterrichtsſtunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeiſter Meier alle Morgends gehalten; Hr Fechtmeiſter Liebold hat ſeinen Saal im Gleisbergſchen Hauſe auf der Koswigergaſſe, und übet die Scholären daſelbſt; und im Tanzen giebt Hr Legge, beſtellter akademiſcher Tanzmeiſter, Lection.

Zum Sprachmeiſter im Franzöſiſchen und Italieniſchen iſt Hr M. Meisler öffentlich beſtellet, und giebt darin täglich Inſtruction. Außerdem hat auch im Franzöſiſchen Hr Nürnberger mit guten Freunden Privatſtunden. Das Engliſche kann man bey Hrn D Zeiher, Hrn Adj. Hasen und Hrn M. Pfotenhauer hören. Im Zeichnen wird man bey dem hieſigen akademiſchen Maler, Hrn Herold, und beſonders beym Zeichenmeiſter, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nitſche, Glas- und

Stein-

Steinſchneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, ſattſame Anweiſung geben.

2) Den 1ſten May geſchah der gewöhnliche Rectoratswechſel, wobey Hr D. und Probſt Joachim Samuel Weickhmann, das den Winter über mit öffentlichem Ruhme und allgemeiner Zufriedenheit der Univerſität geführte akademiſche Rectorat nach einer gehaltenen ſolennen Rede de ſapientia Principum Saxoniae in Academiarum ſalute comparanda, tuendaque, an Hrn D Friedr. Aug. Fiſcher mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit übergeben wurde. Zugleich ſind auch die Decanatsverwechſelungen in den löbl. Facultäten vor ſich gegangen; und führen daſſelbe amtzt in der Theologiſchen Facultät Hr D. Georgi; in der Juriſtiſchen Hr D. Wieſand; in der Mediciniſchen Hr Hofr. Triller und in der Philoſophiſchen Hr Prof. Sperbach.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen, oder angezeiget werden.

1) Die Herren Intereſſenten der Philoſophical Transactions, welche den I. P. des 48 Vol. die vergangene Zahlwoche bey dem zu Leipzig befindlich geweſenen Buchdrucker Dürr, noch nicht abgelanget haben, oder ihn ſonſt ſich nicht zuſchicken laſſen, können ihn nunmehr außer der Meſſe im Leipziger Intelligenz-Comtoir bekommen.

2) Chr. Siegmund Schumachers Projection des Durchganges der Venus durch die Sonne, der den 3ten Jun. d. J. geſchehen wird, nebſt einigen denſelben erläuternden Momentis, auf einer großen Kupfertafel in Patentformat vorgeſtellet, iſt in der Wochenblattsexpedition à 5 gr. zu haben.

3) Der von dem Churfürſtl. Sächſſt. Amtmanne zu Finſterwalde, und der ökonomiſch. Geſellſchaft zu Leipzig Ehrenauch der Oberlauſitziſchen Bienengeſellſchaft wirklichen Mitgliede, Herrn Hertwig, entworfene und mit landesherrlicher Freyheit gedruckte Unterricht von Wartung und Nutzung der Bienen, iſt in Wittenberg bey dem Gen. Accis- Ober- und Churkreis-Haupt-Impoſt-Einnehmer, Herrn Plos, das Exemplar roh für 6 gr. gebunden aber für 8 gr., in Commiſſion zu verkaufen.

4) Die bey der feyerlichen Erbhuldigung in Wittenberg an Se Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen ꝛc. unterthänigſt überreichten Gedichte ſind auf vieler Verlangen bey dem Verleger dieſer Blätter wieder zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 28 April Hr v. Taubenheim geht mit Extrapoſt durch; Hr v. Itzenplitz aus Berlin, kömmt mit Extrapoſt von Leipzig, geht durch; 4 Kaufleute von Leipzig gehen mit Extrapoſt nach Berlin.

Den 29 dito Hr Fleiſcher, aus Frankfurt, mit Extrapoſt angekommen; 7 Kaufleute gehen mit Extrapoſt durch.

Den 30 dito Hr Kriegsrath v. Bauer, aus Berlin, geht mit Extrapoſt durch; Hr Köhn und Hr Schulze, Kaufleute von Leipzig, gehen mit der ord. Poſt durch; Hr D. Otto aus Dresden, angekommen; 4 Juden von Leipzig, gehen mit Extrapoſt durch.

Den 1 May 2 Kaufleute von Leipzig gehen mit Extrapoſt durch.

Den 3 dito Hr v. Conradi nebſt Hofmeiſter, von Leipzig, gehen mit Extrapoſt durch; 6 Kaufleute kommen mit Extrapoſten von Leipzig gehen retour; 3 Kaufleute aus Berl. gehen mit Extrap zurück.

Den 4 dito Hr Stahlbaum aus Berlin, geht mit der ord. Leipz. Poſt durch; 6 Extrapoſten mit Kaufleuten von Leipz. gehen retour; und 2 Extrapoſten mit Juden kommen von Leipzig gehen durch.

machet iſt, daß der Blitz nur deswegen am meiſten in die Viehſtälle ſchlägt, weil ſich allda eine große Menge der entzündbaren und feinen ſpirituöſen Dämpfe aufhalten, die ſich in der That in eine unſichtbare Dampfſäule ausbreiten und erheben müſſen: ſo laſſe man doch in unſern Gegenden, wie im Thüringiſchen häufig Mode iſt, die Viehſtälle, zumal des Rindviehes, mit einer Art von Schornſteine verſehen, der beſtändig offen iſt, überm Dache heraus geht, und mittelſt der Zugluft alle ſich im Stalle geſammlete Dünſte heraus führen hilft. Man glaube nicht, daß deswegen dem Stalle etwas an Wärme entgeht. Sie iſt nicht nur daſelbſt, wenn die Ställe zugehalten werden, immer groß genug; ſondern das Vieh bekömmt auch von Zeit zu Zeit, durchs Aufmachen der Thüren, und den dadurch erregten Zug, friſche und geſunde Luft. Man wird erfahren, daß der Blitz in ſolchergeſtalt angelegte Ställe nicht ſo leicht einſchlage. Zu mehrerer Vorſicht würde ich rathen, die Miſthaufen nicht ganz unmittelbar an die Ställe, ſondern in der Entfernung etlicher Schritte von denſelben anzulegen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Nachleſe Oberlauſitziſcher Nachrichten, ſo wohl aus den neuern als ältern Zeiten, betreffend die Adelshiſtorie, gelehrte Geſchichte, ökonomiſch-phyſikaliſche Beobachtungen, und überhaupt alles, was die Vaterlandsgeſchichte, beſonders aus den Alterthümern, Denkwürdiges bis auf die ſpäteſten Zeiten der Nachkommenſchaft aufbehalten haben will; mit gnädigſtem Privilegio, auf das Jahr 1768. Zittau, bey dem Herausgeber Benjamin Gottlieb Kretſchmar. 2 Alph. 4 Bogen in 4to.“ Der Titel dieſer periodiſchen Schrift ſaget alles, was den eigentlichen Inhalt derſelben ausmachet. Beym Durchſehen haben wir gefunden, daß Hr Kretſchmar dieſe ſeine Schrift zu einem ſo vollſtändigen Begebenheitsregiſter der itzigen Zeit machet, als man es ſich nur immer wünſchen kann. Er nimmt vielmals kleine Umſtände mit, die gleichwohl ihres Orts ihre Liebhaber finden, unerachtet ſie den Auswärtigen nicht ſo intereſſant ſind. Die adeliche, bürgerliche und geiſtliche Geſchichte der Oberlauſitz ſcheinen wohl ſeinen Hauptgegenſtand auszumachen; weil dieſe den größten Theil des Werkes erfüllen. Die phyſiſch-ökonomiſchen Nachrichten, die eigentlich für unſre Blätter zum Auszuge gehören, kommen darinnen ſeltener vor: und betreffen überhaupt allerley ſeltene Erſcheinungen, die ſich im Reiche der Natur und der Kunſt hin und wieder ereignet haben. S. 169 finden wir eine umſtändliche Nachricht von dem am 27 Febr. 1768 zu Biſchofswerde verſpürten Erdbeben, dergleichen auch S. 73 von Zittau ſteht, wie es daſelbſt empfunden worden. Es iſt eben dies Erdbeben, ſo den 27 Hornungs des vorigen Jahres ſich in Wien zutrug. Ein gar außerordentlicher Nordſchein iſt den 5 December v. J. zu Diehſa in der Oberlauſitz geſehen worden. Eben daſſelbe iſt auch hier geſehen, wie das 52 Blatt v. J. ausweiſt. Doch iſt es zu Diehſa bis lange nach Mitternacht bemerket worden, und hat eine ſehr helle Nacht verurſachet. — Wir haben auch ſchon den Januar und Februar dieſer Oberlauſitziſchen Nachrichten vor uns, und finden den Fleiß des Hrn Candidat Kretſchmars hier überaus lobenswürdig.

2) Beſchluß des Auszuges aus den Philoſ. Transactionen.

43) Dieſer ſo fruchtbare Streit zwiſchen dem größten Geometer und größten optiſchen Künſtler iſt die Gelegenheit derjenigen wichtigen Entdeckung, welche die Dioptrik mit ſo vielen neuen Kenntniſſen bereichert, und derſelben ein ganz neues Licht aufgeſteckt hat. Da von dieſer wichtigen Materie theils noch weiter in den folgenden Bänden vorkömmt, theils durch verſchiedene andere Schriften bereits bekannt gemacht worden; ſo erſparen wir dasjenige, was wir etwa hinzu zu fügen haben, bis an gehörigen Ort. 44) Der kranke Zuſtand, da die Knochen bey einer Weibsperſon zerbrechlich, weich und in ihrer innern Subſtanz gänzlich verderbt geworden, wird vom Pringle beſchrieben. 45) Iſt eine mit dem neuen an ein zweyſchuhiges Spiegelteleſkop angebrachten Mikrometer vom Short gemachte Obſervation der Bedeckung der Venus durch den Mond, welche von der Vorzüglichkeit dieſes Inſtruments vor den gemeinen Mikrometern eine ſchöne Probe giebt. 46) Collinſon giebt eine kurze Nachricht einer neu entdeckten Art von Familienpolypen. 47) Gaubil macht kritiſche Unterſuchungen über die Aſtronomie der Chineſen in den alten Zeiten; handelt von der Chronologie und Geographie dieſes Reiches und der angränzenden Länder, gedenket einiger von ihm ſelbſt in Peking angeſtellten aſtronomiſchen Obſervationen u. d. 48) Eine den 6 May 1753 auf der Inſul Antigua gemachte Obſervation des Durchganges des Merkurs durch die Sonne. 49) Simon hat das Wetter zu Dublin von 1752 bis 1753 beobachtet Die mittlere Barometerhöhe iſt hier 24 Z. 4 Lin. engl. Maas. — 52—53) Wilſons und Cantons Verſuche über die Elektricität der Luft, beſtätigen ſämmtlich Franklins Theorie. 54) Das wollartige und zähe Gewebe, welches in Thüringen 1752 im Sommer nach einer Ueberſchwemmung die Wieſen bedecket hat, iſt eine Art byſſus, wie ſie Dillenius nennt, und fällt zwiſchen die Mooße und Schwämme. Es iſt in England nicht ſelten, auch nicht an Oertern, wo öftere Ueberſchwemmungen ſind. 55) De Barros, ein portugiſiſcher Edelmann, will bey Betrachtung des Merkurs vor der Sonnenſcheibe durch ein reflectirend Gregor. Teleſkop von 4 Fuß folgende Phänomena geſehen haben: die innere Berührung des Merkurs an dem Sonnenrande geſchahe ſehr ſchnell, als er ſie durch ein grün gefärbtes Glas, das er über das beräucherte hielt, ſahe; gleich darauf aber, da er durch das letztere allein ſahe, nahm er noch einen dünnen Lichtfaden zwiſchen den Rändern wahr, ehe die zwote Berührung, wie er es nennt, geſchahe, welches erſt in vier Secunden darauf erfolgte. Als er durch das über dem beräucherten Glaſe liegende gefärbte den gänzlichen Austritt obſerviret hatte, brachte er den Merkur, durch Wegnehmung des Farbenglaſes, wiederum von neuen auf den Sonnenrand; und dieſer ſogenannte zwote Austritt erfolgte erſt 6 oder 7 Secunden nach dem erſten, u. a. m. Hrn Short kömmt dieſe Obſervation ſehr unzuverläßig und in der That ſonderbar vor. Er ſchreibt die von uns erzählten und noch andere vom de Barros angeführte Phänomena bey dem Durchgange und Austritte der Undeutlichkeit des Sehens, nach unſerer Meynung, mit Recht zu, und dieſer Fehler mochte entweder von dem Auge, dem Teleſkope, oder der Luft, herrühren. Wir wiſſen aus eigenen und anderer Freunde Erfahrungen bey dem letztern Durchgange der Venus, was für Kunſt, Schär-

Schärfe, Uebung, Achtſamkeit und Reſolution dazu gehöre, die eigentlichen Momente der Berührungen (Contactuum) bey dem Durchgange eines Planeten vor der Sonnenſcheibe, auch mit Teleſkopen, von deren Güte man verſichert iſt, zu erforſchen. Nur der beyden innern Berührungen vornehmlich zu gedenken, ſo giebt beym einem Contacte des Eintritts das plötzliche Durchſchießen des dünnen Lichtfadens zwiſchen beyde Ränder, und die eben ſo augenblickliche Trennung dieſes Fadens bey dem innern Contacte des Austritts, das eigentliche Moment. Iſt hier ein ungeübter Obſervator, und noch dazu mit fehlerhaftem Werkzeuge verſehen, ſo kann er auf etliche Secunden ungewiß bleiben. Short hat, wo wir uns recht erinnern, ſchon bey dem vorigen Durchgange der Venus, den Obſervatorn angerathen, ſich Teleſkope von einerley Länge und Vergrößerung zu bedienen, um, ſo viel möglich, einerley Momente zu bekomen. Auch die Verſchiedenheit der Augen der Obſervatoren muß einen Einfluß in dieſe ſo delicate Obſervation haben. 56) Das erſte, was Albert Girard in dieſer Stelle giebt, iſt die Verhältniß der Segmente einer Linie, die in rationem mediam et extremam zerſchnitten iſt, durch Rationalzahlen auszudrücken, die der wahren Verhältniß nahe kommen. Er nimmt hierzu die Progreſſion 0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21 u. ſ. f. an. Wovon jedes folgende Glied der Summe der beyden vorhergehenden gleich iſt, und ſagt, jede zwey und zwey auf einander folgende Zahlen in derſelben haben faſt einerley Verhältniß. Z. E. 5 zu 8 bey nahe wie 8 zu 13; folglich drücken drey unmittelbar auf einander folgende Zahlen, als: 8, 13, 21 näher die Segmente einer in extremam et mediam rationem zerſchnittenen Linie aus. Das zweyte, deſſen Girard gedenkt, iſt ein Weg eine leriem fractionum rationalium darzuſtellen, welche ſich der Quadratwurzel einer gegebenen Zahl ſehr ſchnell nähert. Hierüber giebt Simſon eine analytiſche Erläuterung. 57) Der Abt Mazeas giebt von ſeinen Obſervationen Nachricht, die er über die elektriſche Kraft der Luft angeſtellet hat. Er führt ein Beyſpiel von einem Menſchen an, der bey dem Blitz und Donnerſchlag allemal die ſchwerſten Zufälle ſeiner Krankheit bekommen hat. Er war vorher, ſeines Zufalles wegen, durchs Gewitter elektriſiret worden, und hatte einige ſtarke Schläge bekommen.

3) „Grundriß ſämmtlicher Metallurgiſcher Wiſſenſchaften, in der Ordnung, „nach welcher ſie auf allerhöchſte Anordnung bey der Univerſität zu Prag von „Thaddäus Peithner, der Weltweish. „Doctorn, derſelben ordentl. öffentlichen „Lehrer, Römiſch-Kaiſerl. Bergrathe, „Ober-Münz- und Bergmeiſter-Amts „Beyſitzern, gelehret werden. Prag, bey „J. J. Clauſer 1768. 2 Octavbogen.“ Dieſer Grundriß iſt eine ſchöne Probe, wie man eine ganze weitläuftige Wiſſenſchaft gleichſam in einer Tabelle vorſtellen, und den Zuhörern, durch Darlegung ihrer Hauptheile, einen Leitfaden in die Hände geben könne, wornach ſie ſich, bey den erfolgenden Vorleſungen, in ihrer Aufmerkſamkeit zu richten haben. Wir ſetzen aus der beygefügten Tabelle, davon die übrigen zween Bogen nur eine geringe Erweiterung ſind, den Umfang der Bergwerkskunde her, wie ſie Hr P. vorträgt. Er theilet ſie in zwo Klaſſen, in die Phyſiſche und in die Juriſtiſche. Die erſtere hat drey Abtheilungen a) die unterirrdiſche Naturlehre; und zwar 1) die unterirrdiſche Erd-

beſchreibung, 2) die Mineralienkunde 3) die Metallkunde, oder Metallurgie. b) Die Bergbaukunſt; als 1) die unterirrdiſche Meßkunſt 2) die unterirrdiſche Bewegungskunſt, 3) die Grubenbaukunſt. c) Die Metallurgiſche Scheidekunſt; als 1) die Probierkunſt, 2) die Schmelzhüttenkunſt, 3) die Vergfabrikenkunſt. Dieſes drückt Hr P. ſo aus: die phyſiſche Bergwerkskunde erfodert erſtlich eine Kenntniß des Mineralreichs überhaupt, der einzelnen mineraliſchen Körper, der Metalle und Halbmetalle: zweytens eine Kenntniß der mathematiſchen Regeln, die Gegenden ober und unter der Erde durchs Maas zu beſtimmen, durch rechtſchaffenen Gebrauch der Werkzeuge die Mineralien in der Erde aufzuſuchen, auf das leichteſte, ſicherſte und vortheilhafteſte zu bearbeiten, und ſofort an Tag zu bringen; drittens eine Kenntniß der Art und Weiſe, wie die aus der Erde hervorgebrachten Mineralien zu behandeln, zu ſcheiden, und zu nützlichem Gebrauche herzuſtellen ſind? Die letztere, nämlich die Bergrechtslehre, enthält erſtlich die öffentliche oder Staats-Bergrechtslehre, und hiernächſt die gemeine Bergrechtslehre. Der ganze Plan, wornach der Verf. ſeinen Vortrag anſtellet, iſt höchſten Orts genehmigt, und es bleibt auch den unſtudirten der Zutritt erlaubet. Zu Ende eines jeden Schullaufes wird eine Hauptprüfung vorgenommen, und nach dieſer ihrem Ausſchlage werden die geſchickteſten Lehrſchüler mit Bergſcholaren-Stipendien, oder ſonſt mit Beförderungen in Bergwerksdienſten, bey vorgefallenen Erledigungen, verſehen. In den Stunden wird die Unterweiſung, unerachtet ſie am füglichſten bey Berg- Puch- und Schmelzwerken geſchehen ſollte, doch durch Modelle ſo deutlich gemachet, daß es den Aufmerkſamen nicht ſchwer wird, ſich die nöthigen Handgriffe dereinſt bey der Ausübung im Kurzen zu verſchaffen. Nach dieſem Entwurfe zu urtheilen, ſo erſchöpfet er völlig alles, was in der Bergwerkswiſſenſchaft irgend vorzutragen iſt. Und da Herrn Berg ath Peithners gründliche und durch vielfache Uebung bewährte Kenntniß dazu kömmt, ſo ſind von dieſer geſchickten Anſtalt auf der Prager Univerſität keine andere, als die erſprießlichſten Folgen zu hoffen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Die freudige Bewillkommung unſerer Durchlauchtigſten Landesherrſchaft in der Churſtadt Wittenberg in einer Predigt am Tage vor der Erbhuldigung am 13 April 1769 zum Denkmale der Chriſtlichen Devotion dem Drucke überlaſſen, von Johann Chriſtoph Erdmann, Archidiakono an der Stadtkirche; bey Tzſchiedrichen auf 2½ Quartbog. gedruckt.

2) Den 25 April diſputirte Hr Chriſtian Gottlob Kottwitz, aus Zittau, unterm Vorſitze Hrn D. Georg Stephan Wieſands, über einige Sätze der bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit, nach Anleitung Struuii Iurisprud. R. G. Lib. I. Tit. 12.

3) Herr Theodor Johann Abraham Schütze brachte am 3 May ſeine zweyte Diſputation de oratoris inſtrumento philoſophico ad Cap. XXXI Dialogi de corrupta eloquentia, mit ſeinem Herrn Reſpondenten, Karl Gotthelf Walthern, aus Oelsgrund in Meißen, aufs Katheder, und erwarb ſich dadurch die Rechte eines Magiſtri legentis auf hieſiger Univerſität. Bey Gerdeſiuſſen auf 2½ Bogen gedruckt.

und Mitteln höret auf. Der Zweck, wenigstens der erste, warum der Bauer wirthschaftet, ist aus jetzigem Gesichtspuncte die großen dringenden und fixen Geldposten zu schaffen, die er außerhalb seiner Wirthschaft braucht. Diese leiden keine Veränderung, als die Veränderung im Zunehmen. Diesen Zweck nun, worauf sein ganzes leibliches Wohl und Wehe beruhet, soll er durch seine Viehzucht bestreiten, die aller möglichen Veränderung der Witterung, des Gewerbes, der Krankheiten, und anderer Unglücksfälle unterworfen ist. Also bekömmt seine schon von Natur und Kunst erschwerte Viehnutzung noch eine Beschwerlichkeit mehr, nämlich den Verlust der Freyheit. Das geschieht durch die Einschränkung der Aenger in Grasplätze, welches ohne Einschränkung aller übrigen Viehsorten, außer dem Rindviehe, gar nicht geschehen kann. Wollte man sagen, der Landmann könne ja obige Posten aus dem Getraide nehmen, so würde man sich in Verdacht setzen, man habe noch nicht nachgesonnen, wie groß der Verfall der Unterbalance sey, und wie oft seither der Bauer Brodt und Saat kaufen müssen; nicht aus Mangel des Getraides, sondern aus Mangel dessen Werths: und er muß beynahe seine Gerstenärndte verstoßen, wenn er die Stelle eines umgefallenen Pferdes mit einem tüchtigern ersetzen will. Des gewaltigen Gesindelohns nicht zu gedenken! Eben dieser schlechte Getraidepreis machet die Stallfütterung noch schwerer. Die Freyheit, die Viehzucht nach Belieben zu gebrauchen, und die Holzungen zu ruiniren, erhält die Bauern noch, und nicht der Gewinst am Ackerbau. Wäre jeder Bauer ein so freyes Geschöpfe, wie Robinson Crusoe, so ließe sichs eher thun, da aber der Bauer jetzt gerade die Fußsohlen des Staats ausmacht, wie es jeder Kenner des platten Landes ohnedem wissen soll und muß: so wird der Zwang in Eintheilung der Aenger zu Stallfütterung der Kühe etwas sehr Bedenkliches. (Der Beschluß folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Dr. Johann George Models „Russisch-Kaiserl. Hofrathes, Mitgliedes „der Kaiserl. Akademie der Wissensch. des „Coll. Medici, der freyen ökon. Gesellsch. „der Holl. Ges. der Wissensch. zu Harlem, „Apothekers der St. Petersburgischen „Ober-Apotheke, Fortsetzung seiner chymischen Nebenstunden. St. Petersburg „1768. 7 Bogen in 8. — Diese ganze Fortsetzung beschäfftiget sich eigentlich mit der genauesten Untersuchung des Mutterkornes, davon so vieles geschrieben, so vieles gefürchtet und so vieles verbothen worden. Niemand aber hat dieses Gewächs seinen Bestandtheilen nach so richtig behandelt, als Hr Hofr. Model; deswegen wir aus demjenigen Theile seiner Schrift, welche die physikalisch-chymische Untersuchung desselben enthält, einen ausführlichen Auszug machen, das historische aber davon übergehen wollen. — Das sogenannte Mutterkorn ist dasjenige widernatürliche Korngewächs, welches nicht nur aus seiner Hülse tritt, sondern auch über die Aehre, oder das Gerippe, in Gestalt einer krummen Linie, ohne einige Bedeckung hervorwächst. Denn die guten Körner sind in der Aehre, jegliche für sich, in einer Hülse oder Blumenkelche eingeschlossen und bedecket. Es ist dieses eine Krankheit der Hülse an der Kornpflanze, die vom allzuvielen Nahrungssafte entsteht. Denn, wenn dieser entweder zu stark zufließt und die Kornhülse zu sehr erweitert, oder wenn

ſie durch ein Inſect, oder durch andre Urſachen, zerriſſen wird, ſo wird der in der Hülſe bereits gebildete und der Reife zugehende Saft die urſprüngliche Subſtanz des mehlichten Theiles im Korne, ſchnell trocken, von der Sonne und freyen Luft plötzlich verhärtet, und endlich an der Oberfläche am meiſten zerſtöret und ſchwarz. Der indeſſen von unten ſtäts, und zwar wegen geringern Widerſtandes ſtärker, zufließende Nahrungsſaft treibt das Korn in die Höhe; bis endlich das ganze Korn über das Geripp oder die Hülſe hervorraget, ſich krümmet, die Hülſe ſelbſt aber nach und nach vertrocknet. Wir überſchlagen alles, was das Mutterkorn nicht iſt und nicht hervorbringt, dergleichen ſind die Inſecten, der gewöhnliche Thau, der Mehl- und Honigthau u. ſ. w. Dieſer letzte, der ſtätige Popanz, womit unphyſikaliſche Oekonomen jede Unfruchtbarkeit, jedes Verderben im Gewächsreiche aus dem Stegreiſe erklären, entſteht von nichts anders, als von einer Krankheit eines Aſtes, oder Baumes. Der Nahrungsſaft in demſelben ſtocket, der Saft wird zähe und öligter und weniger wäßrig: Hiedurch werden alsbald unzählige kleine Inſecte auf den Zweig, oder auf die Pflanze gelocket, und ſiehe da! es iſt ein Honigthau gefallen, der alle dies Geſchmeiß, wie einen Nebel, herunter geſtürzet hat. Hills Verſuche zerſtöhren dieſen Wahn. In der Urſache des Mutterkornes lenket ſich Hr Hofr. M. auf die Seite derer, welche ſie von dem Stiche der Inſecten herleiten. Denn dadurch, meynen ſie, wird der erſte Ausfluß des Saftes aus der Hülſe veranlaſſet, nach Gelegenheit die ganze weiche Hülſe von der Spitze an zerſtöret, und das Korn muß ſolchergeſtalt fortſchießen, ſchwarz und hart werden. Hr M. hat hieran anfänglich gezweifelt, ſcheint aber durch nachfolgende Erfahrung dieſe Urſache nahe für gewiß zu halten. Im Herbſte 1765 beſäete er in ſeinem Garten ein fettes Beet mit Winterroggen, in der Abſicht, folgendes Jahr durch Hülfe des guten Erdreiches, und durch öfteres Begießen, wenn etwa trockenes Wetter einfallen ſollte, Mutterkorn zu bekommen. Im May des 1767ſten Jahres bekam er von den in Berlin mit Vermehrung des Getraides durchs Verpflanzen angeſtellten Verſuchen Nachricht, und entſchloß ſich, ſolche mit ſeinem geſäeten Korne zu wiederhohlen. Er ſchnitt alſo, oder, wie man zu reden pfleget, er ſchröpfte ſeinen Roggen, der ohnehin noch nicht geſchoſſet hatte, und that dies faſt alle Monathe, oder auch ſo bald das Kraut ſo ſtark wurde, daß es dem Schoſſen nahe kam. Er erhielt dadurch ſtarke Stauden. Im Sptbr nahm er ſein Korn heraus, riß die Wurzeln von einander, und verſetzte es. Im Junius 1768, und folglich des kalten und naſſen Frühlings wegen etwas ſpät, kam ſein Korn zuſehens. Die Haupthalmen wurden 5 bis 6 Fuße hoch und eines guten Federkiels dick, mit Aehren von 80 bis 100 Körnern. Jeder Haupthalm hatte bis 7, zwar nicht ſo dicke, Nebenhalme, doch mit 40 bis 60 Körnern. Kein Mutterkorn war zur Zeit zu ſehen. Er ſchnitt von einigen noch weichen Körnern die äußerſten Spitzen ab, um dem Kornſafte den Ausfluß zu erleichtern. Aber vergebens. Das Korn ſtaudete immer mehr. Im Anfange des Auguſts bekam er zu ſeiner größten Verwunderung viele in wenig Tagen hervor geſchoſſene, und ſchon in der Blüthe ſtehende junge Nebenhalme zu ſehen, die ſtark mit den ſogenannten Roß- oder Schmeißfliegen beſetzt waren. Zugleich entdeckte er auch einige Mutterkörner, doch nur an den jungen nachgeſchoſſenen und eben verblüthen Aehren, die auf dünnen

dünnen und kurzen Halmen ſtanden, und alle mit den gedachten Fliegen ſtark beſetzt, von den Hülſen meiſt entblößt und über das häutige Bälglein (folliculum) herausgetreten waren. Er fand auch einige Blattläuſe, die waren aber auch auf dem guten Korne ohne Schaden deſſelben. Er ſah auch oftmals des Morgens auf den Spitzen der Mutterkörner eine Perle von etwas ſüßem Safte, ohne zu entſcheiden, ob es ein wirklicher Kornſaft, oder der Auswurf von den Fliegen geweſen. Nun ſchließt er, die Fliegen und die Blattläuſe verletzen zuerſt das Keimgen des angehenden Saamenkornes, und geben dadurch Gelegenheit, daß der Saft in das zelligte Gewebe der Grundlage zum mehligten Theile des Kornes, deſto häufiger hineintritt, ſelbiges ausdehnet, das Herzlein erſticket, und zugleich diejenige äußere Haut, welche ſich von der Hülſe der Blume an das Saamenkorn anzulegen pfleget, zerſprenget, verdörret, und endlich abzufallen nöthiget. Dieſe Wahrnehmungen dauerten bis gegen das Ende des Auguſts, und Hr M. ſah täglich gleiche Wirkung in Erfahrung des Mutterkornes. Er bemerkte zugleich viele kleine dergleichen Körner, die durch die Fliegen entſtanden, und die vielleicht auch Mutterkörner geworden wären, wenn noch hinlänglicher Nachſchuß des Kornſaftes vorhanden geweſen wäre. Niemals hat Hr M. die Fliegen auf den Aehren geſehen, die der Reife nahe waren; die Hülſe iſt ihnen vermuthlich ſchon zu hart. Er muthmaßet es werde niemals eher Mutterkorn entſtehen, als bis die Fliegen im Korne ſind, und wünſchet, man möge ſorgfältig darauf Achtung geben. Es erhelle hieraus, wie das Mutterkorn ein Zeichen guter Aerndte ſey, indem daſſelbe aus lauter Nebenhalmen entſpringe, und die Aehren derſelben meiſtens klein und ärmer an Körnern wären. — Dieſe an ſich gewiß ſorgfältige und genaue Obſervation beweiſt indeſſen noch nicht die wahre Urſache des Mutterkornes. Denn es bleibt immer der Zweifel übrig, den die Hilliſchen Verſuche erregen, es dürften, aller Wahrſcheinlichkeit nach, dieſe Nebenhalme, welche Mutterkörner haben, ſchon an ſich kranke Halme ſeyn, und alſo die Inſecte herangelocket haben. Auf folgende Umſtände iſt daher mit Fleiße Achtung zu geben: 1) Haben alle Nebenhalme Mutterkörner, oder nur etliche? im letzten Falle liegt es offenbar an der Beſchaffenheit eines jeden Halmes, die äußerlichen Urſachen zum Mutterkorne anzunehmen. 2) Iſt das Mutterkorn blos an den Nebenhalmen? Denn unſre Erfahrung lehret, daß es auf Feldern oftmals an den Aehren des Haupthalmes ſitze. 3) Iſt das Mutterkorn nie eher, als die Fliegen da ſind? eine Erfahrung, die äußerſt genau angeſtellet zu werden verdienet. 4) Woher entſteht die äußere Schwärze? Ich habe ſonſt die Entſtehung des Mutterkornes unter andern der im Pflanzenreiche ſehr gewöhnlichen gelegentlichen Urſache, den kleinen Waſſertröpfgen zugeſchrieben, die ſich bey feuchter Luft, beym Regen, vielmals durch bloßen Thau, an den jungen Aehren anhängen. Dieſe ſind wahre Brennkügelgen, die ihren Brennpunct unmittelbar hinter ſich, folglich in der Oberfläche der Blatthaut, haben, woran ſie ſitzen. Fallen die Sonnenſtralen darauf, wenn ſie ſolchergeſtalt an den Gewächſen ſitzen, ſo wird augenblicklich der Ort, wo ſie ſitzen, verletzet, und aller Anlas zur Extravaſation der Nahrungsfeuchtigkeit gegeben, den man dem Fliegen- und Inſectenbiſſe zueignet. Es ſcheint das Mutterkorn habe nur eine Grundurſache, aber mehr als eine gelegentliche Urſache. Die erſte führet Hr M. aus den ökon. phyſikal. Abhandlungen an: das Mutterkorn entſtehe nämlich durch

den

den inspirirenden Saft außer der Hülſe, der feine und wäßrige Theil, welcher die Beſtandtheile des guten Kornes in einer genauen Vermiſchung erhält, verdünſte; und das ganze Korn ſey alſo ungeſchickt ein nahrhaftes Brod zu geben. Das Mutterkorn laſſe ſich durch Einweichen nicht in einen milchigten Saft auflöſen, ſondern verbröckle, wie ein Sand und erdhaftes Weſen. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Unterm Vorſitze Hrn D. Martin Gottlieb Pauli vertheidigte Hr Gottlieb Wernsdorf, aus Danzig, als Auctor, ſeine wohl geſchriebene Diſſertation de iure codicillorum mit einer ihm eigenen Geſchicklichkeit. Sie iſt bey Dürren auf 2 Bogen gedruckt.

2) Hr Karl Gottlieb Anoßdorff, aus Bauzen, brachte am 12 May, in Begleitung ſeines Vorſitzers Hn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels, eine juriſtiſche Streitſchrift: recognitionem et litis conteſtationem ſimul in libello plerumque cum iactura temporis et expenſarum nonnunquam tamen ſine damno peti, aufs Katheder, und vertheidigte ſolche mit durchgängigem Beyfalle. Bey Dürren auf 2 Quartbogen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen, oder angezeiget werden.

1) Es wird hiemit bekannt gemachet, daß bey Hrn Chriſtian Friedrich Gieſen allhier eine Niederlage von der Sächſiſchen Alaune aus Schwemmſal aufgerichtet worden. Es kann daher Jedermann, ſo viel er benöthiget, bey ihm allezeit bekommen, der Preis davon iſt der Zentner 8 Thlr. Accisfrey, wie auf dem Alaunwerke ſelbſt, und erſparet alſo ein jeder die Fracht und Acciſe bis hieher.

2) Welches iſt die beſte und bequemſte Maſchine, die Stöcke aus der Erde zu roden? Kann Jemand ein Modell dazu angeben, oder die Maſchine ſelbſt ſchaffen, und was ſoll ſie koſten? der beliebe es in der Wochenblattsexped. anzuzeigen.

3) Die feyerliche Churfürſtl. Sächſiſche Erbhuldigung zu Wittenberg, den 14 Apr. 1769 in folgendem gnädigſt aufgenommenen und nun vermehrten Gedichte unterthänigſt beſungen von D. Dan. Wilh. Trillern, Churfl. Sächß. Hofr. und Prof. Prim. in der Arzneywiſſenſch. 4. Wittenb. iſt bey C. Chr. Dürren à 1 gr. zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 12 May Hr Baron v. Hohenthal kömmt retour; 2 Kaufleute aus Berlin gehen mit der Berl. Kutſche durch.

Den 16 dito Hr Hofrath Regis, aus Zerbſt angekommen.

Den 17 dito Hr Baron v. Tränk nebſt Familie aus Berlin, geht durch ins Bad; Hr Syndicus Krampf, aus Naumburg, geht mit Extrapoſt durch.

Den 18 dito Hr Gen. v. Carlsburg mit Hrn Sohn, nebſt des Hrn Geh. Kriegsrath Juſts Hrn Sohn, angekommen, die beyden letzten bleiben auf hieſiger Univerſität; 4 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Poſt durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 17 May.

1	Scheffel	Weizen			1	Rtl.	12	gr.	— pf.
1	—	Heidekorn		—			11	—	—
1	—	Roggen		—			21	—	
1	—	große Braugerſte					16	—	—
1	—	kleine Gerſte		—			13	—	6
1	—	weißer Hafer gehäuft					12	—	—
2 Pf.	18 Loth	1 Quent.	Brodt				1	—	—
—	20 —	2	—				—	3	—
—	8 —	3 —	Semmel				—	3	—
1	Pfund Rindfleiſch,	Polniſches,					2 gr.	3 pf.	
1	—	—	—	geringeres			2	—	—
1	—	Kalbfleiſch		—			1	—	6
1	—	Schöpſenfleiſch		—			2	—	—
1	—	Schweinefleiſch		—			2	—	4

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung Hrn Dr. J. G. Models Untersuchung des Mutterkornes. — Nach diesem untersuchet Hr M. das Mutterkorn chemisch. Die Körner rochen anfänglich dumpfig, verlohren aber diesen Geruch bald. Selten sah ein Korn wie das andre aus. Die großen über das Gerippe hervorragenden Körner saßen ganz los in ihren Bollmen, die Hülse aber, die das Mehlichte umschließt, war zerstört, welches vermuthlich mit eine Ursache der schwarzen Farbe ist. Alle Mutterkörner waren leicht zerbrechlich, welches kein einziges gutes Korn ist. Die ganz großen Körner waren zum Theil unbedecket und den Sonnenstralen ausgesetzet, an den obersten Spitzen mehr hornigt, zusammengeschrumpft, und gleichsam versengt. Es scheinen also die Sonnenstralen an der Veränderung der Farbe Schuld zu seyn. Es dürfte aber, unsers Bedünkens, noch eine andere erste Ursache dazu kommen. Spuren von Insecten und ihren Eyern ließen sich nicht erblicken. Flußwasser auf rein abgewaschene Mutterkörner gegossen, ward bald trübe und röthlich; und drey Unzen von diesem Wasser warden durch eine halbe Drachme kalisches Salz viel röther, und zuletzt Carmesin: Aber eben so viel Vitriolgeist veränderte eine gleich große Menge dergleichen Wasser nicht sonderlich. Es ward täglich frisch Wasser auf diese Körner gegossen; sie erweichten sich nicht, und wurden nicht milchartig, wie gutes Korn, sondern blieben hart und bröcklicht. Vier Unzen Mutterkorn quollen doch in 8 Stunden fast zwey Drittel ihres vorigen Raumes im Wasser auf; da das gute Korn, in gleicher Zeit, nicht über ein Viertel Raum aufquoll. Erstere gaben jedoch einige Merkmale von Gährung, und das Wasser darauf fieng zuletzt an sauer zu riechen. Ein Beweis, daß gleichwohl noch etwas von den Bestandtheilen des Kornes in diesen Körnern vorhanden ist. Gutes Korn wurde durchs Einweichen in 48 Stunden so weich, daß es sogleich zwischen den Fingern aufloß. Die eingeweichten, abgewaschenen und getrockneten Mutterkörner wurden zu Pulver gestoßen, vier Loth davon mit 20 Loth Wasser gekochet; das Wasser wurde röthlicht, spielte dabey doch ins Milchigte, schmeckte und roch mehlicht; das meiste aber setzte sich wie ein schwärzlichter Sand zu Boden. Eben so verhielt sich uneingeweichtes und ungewaschenes Mutterkorn. Gutes Korn, vier Loth, sammt der Hülse mit besagter Menge Wasser gekochet, wurden gleich beym Anfange des Kochens ein wahrer Brey, der noch zweymal so viel Wasser zur Verdünnung haben mußte. Ein silberner Spatel, etliche Tage in dem Wasser auf den Mutterkörnern gestanden, war endlich, wie vergoldet angelaufen; in dem von guten Körnern etwas weniger röthlicht. Vier Unzen gutes Korn, vier Tage bis zur völligen Weichheit eingeweichet, wogen, nach Abgießen alles Wassers, 7 Unzen, 7 Drachmen; hatten also fast ihre eigene Schwere, d. i. 8 Loth Wasser eingezogen. Eben so viel Mutterkorn, noch etliche Tage länger eingeweichet, wog 5½ Unze, 2 Drachmen, hatte also nur 3½ Loth Wasser eingenommen. Nach gänzlicher Trocknung wogen sie 3 Unzen 3 Drachmen; es waren daher 5 Drachmen davon im Wasser aufgelöset worden. Die Körner desselben brannten am Lichte hell und stark, doch ohne besondern, und ohne einigen arsenikalischen Geruch. Gutes Korn brennt schwer, mit einer luftigen, wäßrigen Explosion, und die Flamme

davon

davon löſchet gleich wieder aus. Zwey Theile Schwefel und ein Theil geſtoßenes Mutterkorn, bey wenigen in ein glühendes Tiegelgen gebracht, brannten, ohne das geringſte Geräuſche, mit einem ſchwarzen Rauche. Etwas Nitrum in einem kleinen Tiegel zerfloſſen, und etwas geſtoßenes Mutterkorn darauf gethan, detonirte ſtark mit einem ſchwarzen Rauche. Gutes Korn thut es gleichfalls. Es wurden 8 Loth gutes, und 8 Loth Mutterkorn in kleinen Retörtgen in gleichem Feuer ſtufenweiſe deſtilliret. Vom erſten wurden erhalten 1) ein reines Phlegma, das nach Korn roch; 2) ein ſäuerlicher Spiritus, der einem ſchwachen ſogenannten Weinſteingeiſte gleich kam; 3) ein dünnes empyreumatiſches Oel, gleich andern vegetabiliſchen empyreumatiſchen Oelen. Von letzterm aber: 1) ein ungleich weniger Phlegma, das gleich nach dem Feuer roch, ſäuerlich wurde; 2) ein ungleich ſchärferer mit allem kaliſchen aufbrauſender, die Schwefelſolution ſogleich niederſchlagender, den Veilgenſaft, ſeiner vielen Oeltheilgen und gelben Farbe ungeachtet, dennoch rothfärbender, ſtarker ſaurer Liquor, und 3) drey Drachmen gelblich dickes, nebſt einer Unze brauneres Oel. Die in dem Retortgen zurückgebliebene kohlenhafte Materie wog nach der Erkaltung und Zerbrechung der Gläſer vom guten Korne 9½ Drachmen, vom Mutterkorne eine Unze, außer etwa 1 Drachme, die in jedem Retortgenhalſe hieng. Dieſe kohlenhafte Materie blieb nach dem Ausglühen ſchwarz, und wog vom guten 5 Drachm. Gab alſo eine halbe Unze und 10 Grane Verluſt; vom Mutterkorne gleichfalls 5 Drachmen, und hatte alſo nur 3 Drachmen Verluſt. Alles dieſes zeuget vom mehrerm Oele und erdichten Theilen des Mutterkornes gegen das gute. Die vorgedachte Aſchen wurden ausgelauget, filtrirt und zum Verdämpfen hingeſetzet. Als ungefähr noch eine Unze Lauge übrig war, wurden beyde weislicht trübe, ſchleimigt, und nachdem ſie meiſt ausgetrocknet, war abſonderlich die vom Mutterkorne ſeifenartig. Jede ward wieder mit reinem Waſſer aufgelöſet, wo alsdenn die vom guten Korne mit den Säuren mehr brauſete, wie die vom Mutterkorne; als welche Lauge von den Säuren ordentlich getrübet wurde, und eine öligte Erdart ablegte: zum Beweiſe, daß ſie ſeifenartig ſey. Vier Unzen ſchwarze gewaſchene und getrocknete Mutterkörner färbten den rectificirten Korngeiſt ſchon roth; der Spiritus ward immer neu aufgegoſſen, bis er ſich endlich gar nicht mehr färbte. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Der Pfingſtanſchlag rühret vom Hrn D. Georgi her, und iſt wider Hrn D. Semlers zu Halle Meynung: quod dogma de SS. Trinitate ſit problema theologicum, gerichtet, auf 2 Bogen bey Dürren. Der poetiſche Anſchlag, auf 1 Quartbogen vom Hrn Prof. Schröckh, hat die Aufſchrift: templa Spiritu S. digna.

2) Bey E. löbl. geiſtlichen Conſiſtorio allhier ſind vom Jänner bis zu Ende des Aprils folgende Herren Geiſtliche und Schulmeiſter ordiniret und confirmiret worden:

Im Januar, den 3ten Friedrich Pauliſch, Schulmeiſter zu alt Herzberg. Den 18ten Hr M. Joh. Chriſtoph Seidel, Paſtor in Weſſen und Rector der Stadtſchule zu Bardy. Im Februar, den 1ſten Hr Chriſtian Leberecht Tag, Cantor in Jeſſen. Den 15ten Chriſtian Karl Zimmer,

Zimmer, Custos zu St. Nicolai in Jüterbogk. Den 22sten Joh. Friedrich Gottlieb Eigendorf, Schulmeister in Bülzig und Kilso. Im März, den 1sten August Edler, Schulmeister in Goltewitz und Jüdenberg. Den 8ten Christian Valentin Baumann, Schulcollega und Custos in Gräfenhaynichen. Den 15ten Joh. Heinr. Gottlieb Conradi, Schulmeister zu Klitschena, und Joh. Christoph Pfeifer, Schulmeister zu Globig. Den 30sten Joh. Gottfr. Wilhelm, Schulm. zu Besedau. Im April, den 6ten Karl Friedrich Gottlieb Wenzel, Catechet in Möhlau.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Bey dem Kaufmanne Apel allhier sind von der siebenten Leipziger Lotterie noch so wohl Compagnie- als einzelne Loose, nebst Plans, zu haben; ingleichen auch von der wohleingerichteten Dortmunder ganze, halbe und viertel Loose.

2) Es sind kürzlich zehn Stück Schlüssel in einem Bogen Papier eingepackt mit beschriebenen Zettuln, zu welchen Behältnissen eigentlich die Schlüssel gehörig, auf der wüsten Stelle eines abgebrannten Hauses, in der Pfaffengasse, gefunden und ins Kreisamt geliefert worden, und wollen die Umstände ergeben, daß es mit diesen Schlüsseln auf Dieberey abgesehen gewesen, und solche nur einstweilen auf einen wüsten Platz versteckt worden. Es wird ein solches um deshalb bekannt gemacht, damit der Eigenthümer, deme diese Schlüssel entwendet worden, sich beym Kreisamte melden, und, nach beygebrachter gnüglichen Legitimation, solche verabfolgt erhalten könne.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 19 May Hr Graf v. Flemming und Hr Prof. Boden allhier, kommen retour; Hr Lieut. Wiebel aus Franken, geht durch; Hr v. Bergen kömmt retour.

Den 20 dito Hr Syndicus Krampf, aus Naumburg, geht wieder zurück; Hr Kaufmann Kemmel aus Hanau, log. im schwarz. Bär; Hr Kaufmann Scheidhauer aus Dresden, geht durch.

Den 21 dito Hr Advoc. Schuhmann aus Berlin, geht mit der ord. Post durch; Hr Obristlieut. v. Rothig, in K. Pr. Diensten, geht mit Extrap. durch.

Den 22 dito Hr Prof. Basedow und Hr Baron v. Unruh gehen mit der ord. Post durch; Hr Ober-Amtmann Zimmermann aus Cöthen angekommen; 2 Kaufleute von Leipzig gehen mit der Berl. Kutsche durch.

Den 23 dito ein Courier aus Frankreich geht durch; Hr Kaufmann Fischer aus Magdeburg geht durch; ein Courier aus Mannheim geht durch; Hr Ellinger, Seydenfactor aus Jüterbock, angekomen.

Den 24 dito Hr v. Meerheim nebst Hofmeister kommen mit Extrapost von Berlin, gehen durch nach Leipzig.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 24 May.

1 Scheffel	Weizen		1 Rl.	10 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn	—		11 —	—
1 —	Roggen	—		21 —	
1 —	große Braugerste			15 —	—
1 —	kleine Gerste	—		14 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft			12 —	—
2 Pf. 18 Loth	1 Quent. Brodt			1 —	—
— 20 —	2 —			—	3 —
— 8 —	3 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch, Polnisches,			2 gr.	3 pf.
1 —	— —	geringeres		2 —	—
1 —	Kalbfleisch	—		1 —	7
1 —	Schöpsenfleisch	—		2 —	—
1 —	Schweinefleisch	—		2 —	4 —
1 Kanne	Butter			5 —	—

den; nämlich einen entzündeten Schorrstein zu löschen. Man wirft eine gute Handvoll gestoßenen Schwefel auf glühende Kohlen, und setzt das Kohlenbecken gerade unter den brennenden Schorrstein. Der Schwefeldampf erstickt stracks die Flamme, wenn sie auch zur Esse herausbrennt. Aber das Feuer auf dem Heerde darf man nicht auslöschen; [illegible] der Wasserdampf schwächet die Wirkung des Schwefeldamfes (NB. dies ist ohne Kenntniß, denn der Dampf vom Schwefel zündet und brennt an sich gar nicht); und man muß mit Aufwerfen des Schwefels fortfahren, bis alles gedämpfet ist. Es ist am besten, Schwefelfaden zu nehmen, weil diese am geschwindesten und helleſten brennen. —

Diese Wahrnehmung findet sich schon in andern Büchern, und nur noch in Hn Hirschens Haushaltungs- und Wirthsch. Kalender von d. J. p. 20. Sie ist, wie fast alle in ökonomischen Büchern vorkommende Erfahrungen, roh und ohne gehörige Entwickelung hingeschrieben. Daher geschiehts, daß die mehresten dergleichen, obschon sie ihren Grund haben, wenig geschätzet werden, wenn man ihre Wahrheit nicht erst aus der Erfahrung lernet. Indessen könnte man den Erfahrungen gleich dadurch Glauben erwecken, wenn man ihre natürliche Ursache jederzeit zugleich mittheilte. Von der hier angeführten sind folgendes die Gründe. Durchs Verbrennen des Schwefels geht mit dem Brennbaren desselben ein großer Theil seiner flüchtigen Säure weg, welches der erstickende Dampf schon lehret, den der gebrannte Schwefel giebt. Diese Säure aber, die sich, mit dem Brennbaren im Schwefel verbunden, durchaus nicht mit den Wassertheilgen vereinigt, zerstreuet sich, von dem Brennbaren getrennt, und in seine Flüchtigkeit versetzt, überaus leicht in Dämpfe, vereiniget sich mit den Wassertheilgen äußerst genau, und läßt sich von den Wasserdünsten mit fortschleppen. Folglich wird diese Flamme im Schorrsteine nicht vom Schwefeldampfe, als Schwefeldampfe, sondern von den, durch Schwefeldampf verdickten und vermehrten Wasserdünsten ersticket. Man sieht zugleich hieraus die Ursache ein, warum, neben dem brennenden Schwefel, das Feuer auf dem Heerde nicht ausgehen darf. Gienge dies aus, so wären nicht genug Wasserdünste da, womit sich der Schwefeldampf vereinigen könnte. Die Scheidekünstler kennen dies Mittel, die flüchtige Säure durch Wasserdämpfe aus dem Schwefel zu ziehen. — Uebrigens giebt es, wenn man von oben zum Schorrsteine kann, leichtere und schleunigere Mittel die Flamme zu dämpfen, als dieses.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Beschluß von Hrn Hofr. Models Untersuchung des Mutterkornes.

Diese sämmtliche Tinctur ward gelinde abgezogen, bis im Retortgen eine schwarzrothe zähe Masse, wie dünner Honig, zurückblieb. Sie ward durch schwachen Spiritus wieder resolvirt, und in ein Evaporirschälgen gegossen. Der Geruch war anfänglich wie ein eben präcipitirtes Jalappenharz, nur dabey süßlicht: nach der Erkaltung aber, wie Hollunderfaft. Sie fühlte sich schmierig an, löste sich im Wasser wie Seife auf, schlug sich aber durch Zugießung einer Säure, nicht nieder. Mutterkörner klein zu Mehle gestoßen, und zum Drittel mit Roggenmehl gebacken, gaben ein gutes und unschädliches Brod.

Zwischen dem guten und Mutterkorne ist, den angeführten Verhältnissen nach, folgen-

folgender Unterſchied: das ſchleimige und mucilaginöſe Weſen, ſo im guten Korne enthalten iſt, und durch welches die öligten Theile auflöslich werden, befindet ſich im Mutterkorne zerſtöhrt; es ſey nun, daß es nicht gehörig zur Zeitigung gekommen, oder von der Sonnenhitze verbrannt iſt. Das Mutterkorn iſt durchaus nicht ſchädlich, wie man vorgegeben, und davon die Kriebelkrankheit, das Abfallen ganzer Glieder, u. ſ. w. hergeleitet hat. Es iſt im eigentlichen Verſtande der Geſundheit gar nicht nachtheilig, ſondern nur weniger kräftig und nahrhaft. Am wenigſten iſt es etwas giftiges, oder giebt zu allerley graſſirenden Seuchen Anlas. Alle giftige und ſchädliche Pflanzen bekommen ihre Wirkung durch eine beſondere Zubereitung ihres eigenen Saftes, der, wie man zugiebt, nach dem Standorte, oder nach Beſchaffenheit des Erdreiches, heftiger oder ſchärfer in ſeiner Wirkung befunden wird. Im Mutterkorne aber iſt nichts als wahrer Kornſaft, deſſen ſchleimigtes Weſen zerſtöret, und mehr erdartig, als im gemeinen Korne, geworden iſt. Den Verſuch des Herrn Beccari, zu Bononien, daß im Weizen ein animaliſcher oder leimigter, und ein ſtärkigter oder milchartiger ſich findet, beſtätiget Hr Model hier gleichfalls durch Wiederhohlung, und wendet ihn zugleich aufs Mutterkorn an, als dem die Hülſe, und folglich der ſogenannte leimichte, kleyigte, oder ſchaligte Theil mangelt. Dieſen ſchaligten Theil des Kornes hat die Natur dazu angewandt, daß er allerley äußere Zufälle als Thau, Regen, Unreinigkeit, und dergleichen, von der innern mehlichten Subſtanz abhalte. Sie hat ihn deswegen mit mehr öligtem verſehen, damit er der Luft und den Witterungen deſto beſſer widerſtehen könne; da hergegen der innere ſtärkigte oder milchigte Kern mehr wäßrige, jedoch nahrhafte, Theile enthält. So weit vom Mutterkorne. Im 39ſten § führt Hr Hofr. M. noch an, daß er aus dem holländiſchen Torf, durchs Deſtilliren, wirklich ein flüchtiges uriniöſes Salz erhalten habe; jedoch habe ſich davon erſt bey dem letzten und gröſten Feuergrad eine Spur gefunden. Man müſſe dabey die Vorlage öfters verändern, ſonſt werde das uriniöſe Salz mit dem, wo nicht zugleich mit aufſteigenden, doch bald folgenden, Acido abſorbiret. Im 45 u. f. § unterſuchet Hr M. noch die neuentdeckten Nowgorodiſchen Steinkohlen, und vergleicht ſie mit den engliſchen Newcaſtleſchen Pech- oder Steinkohlen. Dieſe letzten enthalten nur halb ſoviel Phlegma als die erſtern, auch weniger, aber viel zäher pechigter Oel. Hr M. hält dafür, das Erdöl, das Erd- oder Bergharz ſey der vornehmſte Beſtandtheil der Steinkohlen; es möge nun aus dem Mineral- oder Vegetabilienreiche herkommen. Nächſt dieſem haben die Steinkohlen eine Erdartige Vermiſchung zum Grunde, daher ſie denn, nach Unterſchied derſelben, verſchiedentlich ausfallen. Dieſes wäre der vornehmſte Inhalt dieſer in der That wichtigen Abhandlung, womit Hr Hofr. Model die Chemie und Naturgeſchichtkunde bereichert hat.

2) Mein Freund! das Verzeichniß von auserleſenen Büchern, welche den - - Jun. A. 1769 zu — ausgelooſet werden ſollen, ſo ſie mir zugeſchicket, hat mir dermaßen ſelten gefchienen, daß ich ihnen, ſtatt etlicher Dutzend Looſe, die ſie von mir erwarten, ein paar Seiten Beurtheilung zurückſende; damit ſie, in Ermangelung der erſten, gleichwohl durch die letzten ſchadlos gehalten werden. Iſt es denn ihr Ernſt, mir zu ſchreiben, ich werde hier meine Rechnung bey der Einlage finden; ich, der wie ſie wiſſen, nicht einmal 2000 Rthl. Hoffnung für 5 Thlr zu kaufen Luſt habe?

Aber

Aber ich weis ſchon! hier iſt alles Gewinſt, ſprechen Sie; hier bekommen ſie doch ein Buch, auf welches wenigſtens der Verlooſer, einen Wehrt von faſt 2 Thlrn geſetzet hat. Genug mein Wehrteſter. Wie geſaget, hier haben Sie meine Gedanken, die Sie, wie ich vermuthe, beſſer, als ein Loos von mir, werden gebrauchen können. — Es verdroß mich, ſobald ich dieſe Bücherverloosung anſichtig wurde, daß eine für die Eigenthümer großer Bibliotheken ſo vortheilhafte Sache, die ich längſt gewünſchet habe, auf eine für die Intereſſenten nicht vortheilhafte Art angefangen worden war. Das ganze Unternehmen könnte dadurch beſchrien werden. Und gleichwohl iſt den Gelehrten ſoviel daran gelegen, ihre Bücher beſſer an den Mann zu bringen, als es nach dem Tode in den Auctionen gewöhnlichermaßen zu geſchehen pfleget. Bedenket man die itzigen geſteigerten Preiſe der neuen Bücher, und dagegen die äußerſt heruntergekommenen Preiſe der alten Bücher in Auctionen: ſo wird man leicht einſehen, wieviel der Beſitzer einer guten Bücherſammlung auf beyden Seiten verliert. Ich ſehe alſo den Weg der Verloosung einer Bibliothek für ein dienliches Mittel an, gute Bücher nicht ganz zu verſchleudern. Er muß aber ſo eingerichtet werden, daß ſich Niemand dabey über Unbilligkeit zu beſchweren hat, und zugleich viele Intereſſenten angelocket werden. Das Ausloosen einer ganzen Bücherſammlung iſt, meines Erachtens, ein Verkauf; und zwar ein ſolcher, da 1) mit dem Kaufwerthe der Glücksfall verknüpft iſt, mittelſt deſſen 2) der Kauf nicht willkührlich auf eine beſtimmte, ſondern auf eine Waare überhaupt, gerichtet iſt, die nach dem Looße dem Käufer bald beſſer, bald ſchlechter zufallen kann. Die Klugheit gebeut demnach, bey dieſem Handel es ſo einzurichten, daß jeder Intereſſente ſ[illegible] Kaufgeld, oder ſeine Einlage, mindſtens zur Hälfte, wo nicht zum dritten Theile, am Werthe der Waare wiederbekömmt, es mag ihm ein Loos zufallen, welches da will. Geſchieht das nicht: ſo iſt das Inſtitut ſchlecht eingerichtet, und die Einleger werden großentheils hintergangen. In Lotterien locken der hohe, und die vielen großen Nebengewinſte an, und Jedermann erkennt, daß 400 Looße zu 5 Thlr verlieren müſſen, ehe der eine 2000 bekömmt. Allein Jedermann, ſo paradox es auch ſcheint, leget mehr ein, die 5 Thlr verlieren zu wollen, als 2000 gewinnen zu können. Bey einer Ausloosung aber, wo alle Numern etwas bekommen, können die Hauptgewinſte ſo ſtark nicht ſeyn. Folglich muß man, um der Einrichtung Beyfall zu ſchaffen, den Verluſt eines jeglichen Looßes um ſo viel zu vermindern ſuchen, um ſo viel geringer hier die Gewinſte ſelbſt ausfallen. Wie ſchlecht aber iſt das hier beobachtet? Ein Loos von 1 Thlr 18 gr. Einlage; und dafür ein Buch zu gewinnen, das in der Auction nicht 6 pf. koſtet. Und dergleichen Bücher kommen in ſehr vielen Numern vor. Wenn mir der Beſitzer manche ganze Seite von 20 bis 30 Numern für 1 Thlr 18 gr. geben wollte, möchte ich ſie nicht; und nicht viel mehr bekäm er in Auctionen dafür. Zweifeln Sie? Sehen Sie die ganze Duodeze durch. Werden Sie böſe? Geduld, Sie ſollen wieder gut werden. N. 20. Reflexions ſur ce qui peut plaire — 3 gr. N. 19 Barclaji Argenis — in die Hölle! N. 18 Menagiana 2 gr. N. 17 L'art de plaire à la Cour 6 pf. N. 16 Corvini Ius Canonicum; wird nichts gebothen? 3 pf. — zum dritten und letzten 3 pf. N. 15 Machiavelli princeps 3 gr. N. 14 Tableau de l'amour 1 gr. N. 13 Hiſtoire des Medailles 3 gr. N. 12 Strykii Exam. Iur. feudi. Immer friſch meine Herren! es iſt ein gut Compendium! 3 pf. weils Pergh. iſt, leider wenig! Zugeſchlagen! 3 pf. N. 11

Hobbes

Hobbes Elem. phil. 1 gr. N. 10 Lettr. choiſies de Balzac 6 pf. N. 9 le diable boiteux 1 gr. N. 8 Tableau de l' Emp. Ottom. 1 gr. N. 7 Choix des bons mots 6 pf. N. 6. Wiedemanns Status Europae — taugt nicht zu Düten — Nicht wahr? Sie begreifen ſchon, daß man auf ſolche Gewinnſte nicht 1 Thlr 18 gr. einlegt. Unter den Octaven und Quartanten müßte ich meiſtentheils 3 bis 4 Numern zuſammen ziehen, ehe nur der Auctionspreis derſelben 1 Thlr 18 gr. machen möchte. Die Einrichtung hat offenbare Mängel. Laſſen Sie uns davon reden. Dieſe Bücher ſind ſämmtlich nach den Preiſen des Georgiſchen Bücherlexicons, neu taxiret, und der Band iſt noch oben drein dazu angeſchlagen; und da kömmt der Werth der ganzen Sammlung auf 1472 Thlr 18 gr. Ein Werth der in der Einbildung des Beſitzers beſteht. Nicht 500 Thlr für alle dieſe Bücher! Und ſogar dieſe kommen in der Auction nicht heraus. Was hier herauskömmt, das iſt eigentlich der wahre Werth. Den Period im Ausloosungsplane: „worbey „die Bücher nicht nach den Einbindungs„koſten in Anſchlag gebracht ſind, was ſie „bey deren Anſchaffung gekoſtet, ſondern „was ſie bey ihrer dermaligen Beſchaf„fenheit werth ſind“ verſtehe ich nicht. Sind ſie denn etwa theurer gekauft, als ſie in Georgens Lexico ſtehen? Sind ſie nach ihrer dermaligen Beſchaffenheit 1472 Thlr werth? Iſt bey der Ausloosung für 1050 Thlr der Vortheil noch auf Seiten der Einleger? Um Vergebung, ich bin keiner davon! Der größte Gewinſt N. 19 in 4. die allgem. Weithiſtorie in 18 Bänden kann doch unmöglich 60 Thlr mit Haut und Haar angeſchlagen werden. Der Verleger läßt ſchon beſſer mit ſich handeln. Und es ſind noch keine 6 Wochen, als 15 Bände davon, gut gebunden, in der Leipziger Auction für 8 Thlr 12 gr. weggiengen. Die 3 übrigen Bände köſten doch keinen Ueberſchuß von 30 Thlrn machen. Meine Commiſſion gieng bis 8 Thlr. und um ein Haar hätte ich das Buch auf dem Halſe gehabt. So taxire ich. Der Hr Verlooſer würde ſich wundern, wenn ich ihm ſage, daß in eben dieſer Auction die 70 Bände Memoires de l'Acad. des Sciences de Paris, Holl. Ausg. deren jeder einen Ducaten neu koſtet, in Pergament gebunden, für 9 Thlr 22 gr. verkauft wurden. In dieſem Catalogo würden Sie wohl mit 200 Thlr angeſetzet ſeyn. Zum gemeinen Beſten ſetze ich Ihnen noch meine Erforderniſſe, unter welchen ich glaube, daß Jemand eine auserleſene Bibliothek, (denn dieſe hier iſt im ganz andern Verſtande auserleſen) mit Nutzen verlooſen könte. 1) eine genugſame Bürgſchaft für das eingelegte Geld. Dieſe könnte gegen ein kleines vom Beſitzer erlegtes Quantum die Obrigkeit des Orts übernehmen, oder der Beſitzer ſelbſt, oder die Collecteurs, jeder an ſeinem Orte. Genug! Bürgſchaft der Einlage muß ſeyn. 2) alle Bücher müſſen nach dem mittlern Auctions-Preiſe angeſetzet, und 3) ſo viele Bücher in eine Numer gezogen werden, daß ſie wenigſtens die Hälfte, wo nicht zwey Drittheile der Einlage, in vorgedachtem Auctionspreiſe, am Werthe ausmachen. 4) Bücher, die gar nichts gelten, ließe ich aus. Lieber dem Kramer verkauft! 5) würde ich Klaſſen von Theologiſchen, Juriſtiſchen, u. ſ. w. Büchern machen, wenn die Sammlung es litte; damit jeder nach ſeinem Gefallen in eine oder die andere Klaſſe einlegen könnte. 6) das Loos, bey einer kleinen Bibliothek, nicht über 1 Thlr. —

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Den verwichenen 29 April geſchah allhier die gewöhnliche feyerliche Magiſterpromotion, und wurden vom damaligen Decanus der philoſ. Facultät, Hrn Prof. Joh. Matth. Schröckh, nach vorgängiger ſolennen Rede: Num a Philoſophia ex

Bonis

Bonis Artibus vere ad altiora aſcendi poſſit? folgende Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magiſtern der freyen Künſte ernannt.

1) Hr Chriſtian Samuel Schiebler, Paſtor in Dewitz bey Leipzig.
2) Hr Gottlob Ehrenfried Langer, Hülfsprediger zu Plaußig.
3) Hr Chriſtian Gottlieb Köppnig, aus Kiebitz in Meißen, des h. Pr. A. Cand.
4) Hr Johann Gottfried Kirſch, aus Seifersdorf in Meißen, d. G. B.
5) Hr Carl Gottfried Schuſter, aus Neuſalze in Meißen, d. G. B.
6) Hr Johann Georg Einſiedel, aus Trünzig in Meißen, d. G. B.
7) Hr Johann Friedrich Kieſewetter, aus Oelsnitz im Vogtl. d. G. B. u. C.
8) Hr Johann Chriſtian Ziger, aus Karche in Meißen, d. G. B.
9) Hr Chriſtian Gotthold Schocher, aus Naumburg in Meißen, d. G. B.
10) Hr Johann Chriſtoph Kopf, aus Delitſch, d. G. B.
11) Hr Johann Friedrich Goldſchad, aus Leisnig, d. G. B.
12) Hr Johann Andreas Ehlig, aus Dresden, d. G. B.
13) Hr Karl Friedrich Hebold, aus Plaußig in Meißen, d. G. B.
14) Hr Johann Gottfried Schönherr, aus Lauterbach in Meißen, d. G. B.
15) Hr Chriſtian Gottlieb Hildebrand, aus Oſchatz, d. G. B.
16) Hr Johann Gottlob Schuſſenhauer, aus Röcknitz, bey Wurzen, d. G. B.
17) Hr Gottfried Kilian Staritz, aus Welſe bey Torgau, d. G. B.
18) Hr Friedrich Samuel Traugott Sondermann, aus Weißenſee in Thüring. d. G. B.
19) Hr Ferdinand Ambroſius Fiedler, aus Wien, vormals römiſcher Prieſter und Correpitor der Weltw. Streitertheologie und Beyder Rechte bey den Auguſtinern daſelbſt; nunmehr d. G. B. in der evangel. Kirche.
20) Hr Gottlob Lebrecht Albani, aus Zſchepe, d. G. B.
21) Hr Conſtantin Chriſtian Samuel Schmid, aus Zſchoche in Meißen, d. G. B.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen, oder angezeiget werden.

1) Es ſind 400 bis 450 Rthlr. zum Ausleihen auf den erſten Conſens oder ſichere Hypotheck zu haben, bey wem? iſt in der Wochenblattsexpedit. allhier zu erfragen.

2) Es wird hiermit bekannt gemachet, daß bey Hrn Chr. Fr. Gieſen allhier eine Niederlage von der Sächſiſchen Alaune aus Schweñſal aufgerichtet worden. Es kann daher Jedermann, ſo viel er benöthiget, bey ihm allezeit bekommen. Der Preis iſt der Zentn. 8 Thlr. Acciſefrey, wie auf dem Allaunwerke ſelbſt, und erſparet alſo ein jeder die Fracht und Acciſe bis hieher.

3) Allerhand Sorten Meißner Porcellain, ſollen vom 15 bis 27 Jun. a. c. allhier öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird bey dem Rathsproklamator Hrn Peſchken gratis ausgegeben.

3) In der Wochenblattsexpedition iſt in Commiſſion zu haben: Abbildung der Ehrſächſiſchen Armee, in Kupfer geſtochen, à 5 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 26 May Hr Leibmedic. Bach, aus Darmſtadt, geht mit Extrap. durch; Hr Obriſt v. Pohl, in K. Pr. Dienſt. geht mit Extrap. durch. Den 29 dito Hr Hofactor Mehrheim, aus Dresd. angekommen; Hr Baron v. Seyfertitz, aus Ahlsdorf, angekommen. Den 31 dito Hr Obriſt v. Witzleben, in K. Pr. Dienſten, geht durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 31 May.

1 Scheffel	Weitzen			1 Rtl.	6 gr.	—	pf.
1 —	Heidekorn		—		11 —	—	
1 —	Roggen		—		19 —		
1 —	große Braugerſte				15 —	—	
1 —	kleine Gerſte		—		14 —	—	
2 Pf. 18 Loth	1 Quent.	Brodt			1 —		—
— 20 —	2	—			—	3	—
— 8 —	3 —	Semmel			—	3	—
1 Pfund	Rindfleiſch, Polniſches,				2 gr.	3	pf.
1 —	— —	geringeres			2 —	—	
1 —	Kalbfleiſch		—		1 —	7	
1 —	Schöpſenfleiſch		—		2 —	—	
1 —	Schweinefleiſch		—		2 —	4	—
1 Kanne	Butter				4 —	6	—

ab, nehme auch nur die, ſo mir am reifſten zu ſeyn ſcheinen. Wie angenehm iſt es nicht alle Jahre neue, oft ganz unbekannte Farben zu ſehen? und wie reizend, ein paar Tauſend in ihrer bunten Pracht bey ſchöner Frühlingszeit zu bewundern?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Ausführliche Nachricht von der erſt „zu Sagan, denn aber in ganz Schleſien und in der Grafſchaft Glatz unternommenen Verbeſſerung der katholiſchen „Schulen. 1768. 6 Bogen in 8.“ Die Schulverbeſſerung iſt eine Sache, auf die man nunmehr in den deutſchen proteſtantiſchen und römiſch-katholiſch. Landen mit allem Ernſte bedacht iſt. Gegenwärtige Geſchichte der neuen nützlichen Schulanſtalten der Römiſch-Katholiſchen in Schleſien und Glatz rührt von dem gelehrten und um viele Wiſſenſchaften hoch verdienten Prälaten, dem regierenden Herrn Abte von Felbiger, zu Glatz, her. Man erſieht daraus, wie unendlich viel Mühe ſich derſelbe gegeben, und wie viel Koſten er aufgewandt hat, dem Willen des Königes gemäß, und der Vernunft zur Ehre, die katholiſchen Schulen in Glatz, und durch Beyhülfe anderer vornehmen geiſtlichen Herren, in Schleſien, in beſſeres Aufnehmen zu bringen. Der Hr Abt v. Felbiger gebrauchte A. 1761 zur Abſtellung der Saganſchen Schulmängel den daſigen fleißigen und geſchickten Prior Hn Benedict Strauch; abſonderlich aber machete ſich der Hr Abt den Zuſtand der Lutheriſchen Schulen durch ſtätes Leſen dahin gehöriger Bücher bekannt, und fand im dritten Theile des Schulbuches der Berliner Realſchule, und in dem Schulreglement für die Braunſchweigiſchen Lande, das meiſte Licht. Er nahm ſo gar mit dem nachherigen Inſpector der Saganſchen Schule, Hrn Joſeph Sucher, A. 1762 eine eigene Reiſe nach Berlin vor, um zu ſehen, wie weit der im Realſchulbuche befindliche Plan wirklich befolget würde. Er fand Gelegenheit die innern Anſtalten dieſer berühmten Schule hinlänglich zu beobachten, und zugleich das damit verknüpfte Schulmeiſterſeminarium ſich bekannt zu machen. Er erhielt von dem Director des letztern die Erlaubniß, daß ein paar Perſonen, des Unterſchieds der Religion ungeachtet, in daſſelbe zum Unterrichte durften geſchicket werden. Dieſe blieben ganzer eilf Monathe zu Berlin in der Unterweiſung, ja es wurde A. 1763 ein anderer dahin geſandt, um die Vortheile im Unterrichten in der Realſchule zu lernen. Dieſe Leute wurden gleich darauf an der Saganſchen Schule gebrauchet, die dadurch in Ruf kam, ſo daß andere benachbarte Oerter gute Subjecte hinſendeten, um die Art des Unterrichtes zu ſehen, und ihres Ortes einzuführen. Der Prior ließ die Paſſion und die Evangelien, mit einer vorgeſetzten Einleitung von dem Inhalte der ganzen heil. Schrift beyder Teſtamente, drucken; der Hr Abt fügte eine Tabelle bey, worinnen er die Bücher der h. Schrift nach ihren verſchiedenen Gattungen, nebſt der Zahl ihrer Kapittel, anführte. Der Prior ließ einen großen und kleinen Catechismus, und der Abt die vornehmſten Stücke des Chriſtenthums, nebſt einer katechetiſchen Tabelle drucken, welche drey Stücke nachher unter dem Namen des ſchleſiſchen Catechiſmi erſchienen und in der Grafſchaft Glatz überall zum Gebrauche vom Breslauer Herrn Weyhbiſchofe empfohlen worden. Der Hr Prior entwarf hierauf eine kurze Geſchichte des alten Teſtaments, die auch 1767 gedruckt worden; wie er denn auch A. 1768 Anweiſung zur richtigen Erkenntniß

kenntniß der Glaubenswahrheiten und zur Ausübung christlicher Tugenden, und im vorigen Jahre noch ein kurzes Gebethbuch zum Besten des gemeinen Volkes, vornehmlich aber zum Besten der Jugend, ausgehen ließ. Der Hr Abt aber erklärte in seinen Vorlesungen den Candidaten zu Pfarretheyen und zum geistlichen Stande die Einrichtung und Beschaffenheit guter Predigten, und pries auch darinnen die richtige Eintheilung, gleichsam wie eine tabellarische Methode an. Dieses thaten die Herren Abt und Prior in Sagan und Glatzischen. (Der Beschluß folgt.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Unterm Beystande Hrn D. George Friedrich Krausens wurden den 2 Junii vom Hrn Christian Friedrich Conradi nach Anleitung Ludov. Doctr. Pand. L. 29. tit. 2. einige Sätze des bürgerlichen Rechts de in diem addictione mit anständiger Fertigkeit vertheidiget.

2) Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten von Joh. Matthias Schröckh, Prof. der Poesie allhier. Des dritten Bandes Zweyte Sammlung, Leipzig bey C. G. Hilschern, 8 Bogen in 8. nebst 3 Kupfern.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ist in der Neugasse allhier ein brauberechtigtes Haus mit einem daran gelegenen großen Garten aus freyer Hand zu verkaufen. Das Wohnhaus so wohl als das Brauhaus nebst Braugefäße sind in dem besten Stande. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

2) Wer ein sicheres Mittel wider die, bey den Bäckern gemeiniglich sich so häufig einfindenden, Hemmicken, auch im Sommer zu gebrauchen, wissen sollte, wird freundlich ersucht, solches in der Wochenblattsexpedition gegen einen billigen Recompens anzuzeigen.

3) Es sind 400 bis 450 Rthlr. zum Ausleihen auf den ersten Consens oder sichere Hypotheck zu haben, bey wem? ist in der Wochenblattsexpedit. allhier zu erfragen.

4) Mit Johannis soll eine Wochenschrift satirisch-moralischen Inhalts unter dem Titel: Der Frau Mutter Handkorb, ihren Anfang nehmen. Es wird davon jede Mittwoch ein Stückgen, und zwar das erste den 28 Junii bey dem Universitätsbuchdrucker C. Chr. Dürr allhier ausgegeben werden. Der Preis ist einzeln das Stückgen 6 pf. und quartaliter 6 gr. Auswärtige Liebhaber dürfen nur melden, auf welche Weise es ihnen am bequemsten zu schicken ist, so soll es mit aller Bereitwilligkeit geschehen.

5) Wenn Jemand das oraculum iuris complet gebunden zu verkaufen hat, der wolle es in der Wochenblattsexpedition nebst billigem Preise anzeigen.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u Fremde.

Den 2 Jun. Hr Kaufmann Tusch nebst Cons. von Berl. geht mit Extrapost durch; Hr Hofmaler Pöpelmann aus Dresden angekommen. Den 3 dito Hr Kriegsrath v. Buchholz kömmt von Rietz, log. im schw. Bär; Hr Diacon. Förster aus Pretsch, geht durch. Den 4 dito Hr Kaufmann Rauch geht mit der ord. Post durch. Den 5 dito 2 Kaufleute und 3 Italiäner kommen mit der Berl. Kutsche von Leipzig gehen durch; Hr v. Ravie geht mit Extrapost durch. Den 7 dito Hr Gen. Maj. v. Lottom, in K. Pr. Diensten, geht durch ins Bad; Hr Graf v. Billert aus England, geht mit Extrapost durch. Den 8 dito Hr Kaufm. Ostermann, nebst Cons. aus Landau, geht mit Extrap. durch; ein Courier aus Manheim geht durch.

VI.

ber im Lande behalten, um es zu nöthigern Bedürfnissen anzuwenden. Ich will ein einziges Beyspiel an der Haselwurzel (Asarum) anführen, welche die Stelle der so berufenen fremden Wurzel der Ipecacuanha vollkommen vertritt; ja so gar ungleich besser und sicherer ist. Denn die Ipecacuanha gehöret unter die Zahl der Tithymalorum, oder Wolfsmilch, deren die meisten eine weiße brennende Milch in sich enthalten. Die Haselwurz hergegen hat ihr eigenes Geschlecht, ihren eigenen angenehmen würzhaften Geruch und Geschmack, führt über und unter sich gelinde ab, und stärkt zugleich die Eingeweide des Unterleibes. Eben so verhält es sich mit vielen andern Dingen, welche ich, der Kürze wegen, für diesmal nicht berühren will.

D. Kretzschmar.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß der Nachricht von Verbesserung der katholischen Schulen in Schlesien.

Die Schulverbesserung aber in Schlesien geschah auf ausdrücklich Königlichen Befehl. Dieser ergieng im Jahre 1763, und besonders wurde dem Hrn Abt aufgetragen, den Entwurf für die saganische Stadtschule auf die sämmtliche katholischen Schulen in Schlesien einzurichten; und nachdem dies geschehen, bekam die Breslauer Kammer von des Hrn Minister von Schlaberndorfs Exc. den Auftrag, die Angelegenheiten der katholischen Schulen, nach des Hrn Abts Entwurfe, als eine Polizeysache, (ein merkwürdiger und wahrer Ausdruck!) weiter zu besorgen; und letzterer wurde angewiesen, das hierzu Nöthige ferner bey diesem Königl. Collegio vorzustellen. Gedachte Kammer gab unterm 12 Novbr 1764 an das Bischöfl. Vicariatamt Befehl, daß a) Schulmeisterseminarien angeleget, b) jeder neue Pfarrer, zu Bestreitung der dazu erforderlichen Kosten, das erste Quartal seiner Revenüen bezahlen, und c) gehalten seyn sollte, sich in den Seminarien zu gehöriger Besorgung der Schulen tauglich machen, d) so lange, bis die Seminarien zu Stande wären, nach Sagan gehen, daselbst die verbesserte Lehrart sich bekannt machen, und daß solches geschehen wäre, mit einem Zeugnisse des Saganschen Abtes beweisen; e) daß die Candidaten zum geistlichen Stande eben dies thun, und ohne Vorzeigung so eines Attests keiner die Erlaubniß, geistlich zu werden, erhalten sollte. Zu diesem merkwürdigen Decrete hatte nun der Hr Prälat von Felbiger durchaus keinen Anlas gegeben; denn er würde sich gewiß nicht selbst die entsetzliche Mühe und den vielen Aufwand verursachet haben, den er, vermöge desselben, nun mit einmal übernehmen mußte. Es kamen im Kurzen Candidaten zu Pfarrstellen, und zum geistlichen Stande über 40 Meilen weit her. Der Hr Abt stellte vor, es möchte die Unterweisung von dergleichen Personen so lang ausgesetzet bleiben, bis das Hauptseminarium zu Breslau im Stande wäre. Aber die Vorstellungen fanden kein Gehör; und da noch überdies die neuen Saganschen Lehrer theils zu blöde waren, theils nicht Einsicht genug hatten, die Beschaffenheit des Unterrichts andern vorzulegen, unerachtet sie die Kinder mit Vortheil unterrichteten: so wurde der Prälat in die Nothwendigkeit gesetzet, die ankommenden Candidaten, in Absicht auf den Unterricht und die Direction der Schulen, selbst zu unterweisen. Er gab ihnen besonders im nützlichen Katechisiren Anleitung. Er sorgete so viel möglich für ihr Unterkommen und wohlfeile

Befestigung, und ließ sie ohne Noth nicht in Sagan verweilen. Er verfertigte einen Aufsatz, worinn das Allgemeine und Wesentliche von Verbesserung der Trivialschulen enthalten war, und hielte darüber mit dem Anfange des Jahres 1765 täglich eine Vorlesung für die anwesenden Fremden. Er machte auch, dem Verlangen der Königl Kammer gemäß, einen Plan für diejenigen, die Schulleute werden wollen, und einen andern für die, welche schon Schulleute waren. Der Weyhbischof zu Breslau, Herr Moritz von Strachwitz, in den selbst der König ein großes Vertrauen setzte, unterstützte den Hrn Abt eifrig, und genehmigte dessen Einrichtung durchgehends. Gleiche Sorgfalt, wie für die deutschen schlesischen Schulen, ward auch für die oberschlesischen polnischen Schulen, von der Kammer angewandt, und auch hierin leistete Hr von F. die eifrigsten Dienste. Zu einiger Bestreitung der Kosten, welche die neue Druckerey zu Sagan erfoderte, erhielt er für selbige vom Könige ein ausschließendes Privilegium über den Verlag und Druck verschiedener Schulbücher in deutscher und polnischer Sprache. Zu gleicher Zeit wandte er allen Fleiß an, die zu den neuen Seminarien bestimmten und an ihn gesandten Directoren und Lehrer zu ihrer Bestimmung geschickt zu machen. Sie mußten nicht allein die Anstalten in Sagan genau sich bekannt machen, sondern er unternahm noch einmal eine Reise nach Berlin und Magdeburg, auf welcher ihn der zum Breslauischen Hauptseminario bestimmte Director begleiten mußte, um ihn durch die dasigen guten Beyspiele der Schuleinrichtung anzufeuern, und seinem Seminario eine nützliche Einrichtung zu geben. Im Jahre 1765 sorgte der Hr Abt dafür, daß die Wahrheiten der Religion in guten Liedern, zum Gebrauche für die Jugend und fürs Landvolk abgefasset würden; worinn ihm der Erzpriester zu Schlave, Herr Franz, hinlängliches Gnüge leistete. Nunmehr gieng die neue Einrichtung des Hauptseminarii zu Breslau vor sich; zu welcher der dasige Weyhbischof von unserm Abte die besten Subjecte von denen zu Sagan unterrichteten verlangte. Allein der letzte fand unter allen daselbst, des Unterrichts wegen, vorhandenen Anwesenden keinen, der zu dieser Absicht recht tauglich wäre. Er entschloß sich aber, so empfindlich es ihm auch war, die das Jahr 1763 über in Berlin unterrichteten zween und itzt zu Sagan lehrenden Männer, auf die er zu dieser Absicht mehr als 1000 thlr Kosten angewandt hatte, nach Breslau zum Hauptseminario abzulassen, und damit den beschwerlichen Reisen der Candidaten nach Sagan ein Ende zu machen. Allhier waren, in einer Zeit von 10 Monathen, durch des Herrn Abts Fleiß und Aufsicht 8 Personen zu Directoren, 15 zu Lehrern der Seminarien, 31 Candidaten zu Pfarretheyen, 74 Candidaten zum geistlichen Stande, und 47 Schulleute, zusammen 175 Personen, unterwiesen worden; deren Namen im 5ten St. der nov. agend. scholast. p. 457 — 462 stehen. Am 3ten Novbr. 1765 vollzog der König das für die Römisch-Katholischen in Schlesien und der Grafschaft Glatz verfertigte Generalschulreglement, dazu der Hr von F. den Entwurf hatte einschicken müssen. Den 4ten Novbr desselben Jahres ward das Hauptseminarium zu Breslau feyerlichst eröffnet, und hat seit der Zeit die wichtigsten Dienste in den Schulverbesserungen geleistet. Im Breslauischen Departemente mußten 183 neue katholische Schulen aufgerichtet werden. Die Oberaufsicht der Inspectionen im Glogauischen und Glatzischen bekam der Hr Abt v. Felbiger, der sich auch selbst dahin begab,

begab, und alle Verfügungen traf, theils gute Schulbücher anderweit drucken ließ, theils den Lehrern mit der dienlichſten Anweiſung nochmals an die Hand gieng, und dabey unzählige Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen hatte. In Rauden fand er das Seminarium am beſten beſtellet. Die Königl. Kammer gab A. 1765 Befehl, daß kein Meiſter einen Lehrjungen, ohne Atteſt des Schulmeiſters, annehmen ſollte; hätte der Junge das Nöthige in der Schule noch nicht gelernet, und der Meiſter wolle ihn doch nehmen, ſo ſollte er ihn noch täglich 2 Stunden in die Schule ſchicken. Dieſem folgte noch ein andrer vom nöthigen Unterrichte der Schulleute, ihrem Auskommen, und Befreyung von der Enrollirung. Am Ende im 3ten § werden noch die Hinderniſſe angezeiget, die dieſer Schulverbeſſerung häufig in den Weg ſind geleget worden. Außer dem Vorurtheile bey den Römiſch-Katholiſchen ſelbſt, außer dem Mangel geſchickter Schulleute u. eines hinlänglichen Fonds, außer dem Eigenſinne ſo vieler Grundherren der Landgüter und Kirchenpatrone u. ſ. w. finden wir hier auch, die Bemühung des verſtorbenen Herrn Probſt Süßmilchs genannt, als der dieſer katholiſchen Anſtalt, aus Furcht, ſie möchte der evangeliſchen Religion nachtheilig werden, bey dem Könige ſehr entgegen geweſen. Von den Büchern, welche wir von dieſer gewiß lobenswerthen Einrichtung in Händen haben, können wir nachſtehende angeben. 1) Neu eingerichtetes Buchſtabirbuch zum Gebrauche der Schleſ. Schulen, nebſt dem Katechiſmo 8. 4 Bogen. 2) Die Evangelien der vier Evangeliſten, nebſt den Lectionen und Epiſteln, zum Gebrauche der Lehrſchüler des Saganſchen Stiftes. 8. 1 Alph. 18 Bogen. 3) Römiſch-katholiſcher Katechiſmus für die 3 Klaſſen der Kinder in den Schulen des Saganſchen Stiftes; nebſt den katechetiſchen Geſängen. 8. 1 Alph. 5 Bogen. 4) Chriſtliche Grundſätze und Lebensregeln zum Unterrichte der Jugend in den niedrigſten Schulen. 8. 4 Bogen. 5) Eigenſchaften, Wiſſenſchaften und Bezeigen rechtſchaffener Schulleute ꝛc. um der Jugend nützlichen Unterricht zu geben. 8. 1 Alph. 12 Bogen. 6) Des Saganiſchen Abts Joſ. Ignaz von Felbiger kleine Schulſchriften ꝛc. 8. 1 Alph. 11 Bogen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) *De generalibus calculi radicalium Régulis*, commentatio, quam Praeſide *Matthia Auguſto Haſio*, LL. AA. M. et Ord. Phil. Adi. d. 30 Maii 1769 defendet M. *Carolus Traugott Kreuſchmar*, Bibl. Acad. Cuſtos. 2½ Bogen in 4. bey Dürren.

2) *De Hebraeorum holocauſtis* diſſerit, et ad capeſſendos Honores in Philoſophia ſummos laureamque poeticam humaniſſime inuitat Colleg. Philoſ. in Acad. Witteberg. Decanus et imp. aut. conſt. Comes Palatinus *Carolus Gottlob Sperbachius*, Linguar. Oriental. Prof. Publ. O. et Acad. Senior. Bey Dürren auf 2 Bogen in 4. gedruckt.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es iſt auf der Juriſtengaſſe ein überaus vortheilhaftes Röhr- und Schloßwaſſer für einen billigen Preis zu verkaufen. Mehrere Nachricht hiervon giebt die hieſige Wochenblattsexpedition.

2) Bey dem Kaufmanne Frenzius allhier ſind recht gute Braunſchweigiſche Schlackwürſte zu haben.

3) Es wird hiermit bekannt gemachet, daß bey Hrn Chr. Fr. Eieſen allhier eine Nieder-

Aus vorstehenden mit aller möglichen Sorgfalt angestellten Versuchen mit den Barometern kan man nur ungefähr die Höhe der Tafelfichte berechnen. Um der Sache nicht zu viel zu thun, ist es am sichersten, sie nach dem Stande zu berechnen, welchen die beyden großen Barometer auf ihr haben würden: das heißt, zu der gegenwärtig mit dem Reisebarometer gefundenen und daraus berechneten mittlern Barometerhöhe noch 14 Scrupel hinzuzusetzen; weil sie, nach dem Reisebarometer berechnet, eine etwas größere Höhe bekommen würde.

Am Meere nimmt man die mittlere Barometerhöhe an 28 Z. — L. Par. M.

1) In Görlitz ist sie 27 = 5½ = = =
2) In Meffersdorf und auch auf der Landeskrone 26 = 7½ = = =
3) Auf der Tafelfichte 24 = 5½ = = =

Folglich liegen vorstehende Orte über die Meeresfläche erhaben:

I. Nach Cassinis Berechnung:

1) 414⅞ Schuhe
2) 1129⅜ Schuhe
3) 3474⅜ Schuhe

II. Nach Bernoullis Berechnung:

1) 434 Schuhe
2) 1136 Schuhe
3) 3185½ Schuhe.

Es wäre also die Spitze der Landeskrone oder Meffersdorf über Görlitz erhaben

I. nach Cassini = 715 Schuhe
II. nach Bernoulli 702 Schuhe.

Und die Tafelfichte wäre über Meffersdorf erhaben

I. nach Cassini = 2345 Schuhe
II. nach Bernoulli 2049½ Schuhe.

Und über Görlitz

I. nach Cassini = 3060 Schuhe
II. nach Bernoulli 2751½ Schuhe.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Bald wird sich die Einfalt in dem, für den Hausstand so wichtigen Kalenderwesen entfernen, und dem auszubreitenden Vernünftigen und Lehrreichen, der Landwirthschaft zum Besten, Platz machen müssen. Wir haben wiederum zwey schöne Beyspiele davon vor uns. Das erste ist der fränkische Haushaltungs- und Wirthschaftskalender, auf das Jahr 1769. welchen der durch viele andere patriotische Arbeiten berühmte Herr Landrath Hirsch in Schwabach hat drucken lassen. Man vermisset hier freylich die köstliche Prophezeyhung: „Kinder im Zeichen der Fische gebohren, sind vom mittelmäßigen Leibe und Halse, eines großen Angesichts, und gewinnen ein Zeichen auf dem Hintern, bekommen ungerathene Kinder und lernen die Geige spielen.“ Die Dummheit wird darüber seufzen. Man lasse es, bis sie müde wird. Es ist besser, daß man hier, anstatt unerträglicher Thorheiten, die artigsten Anmerkungen aus der Physik, Naturgeschichte, Gärtnerey, Ackerbau, Viehzucht, und allen Arten der nöthigsten Dinge antrifft, welche zum Leben eines guten Bürgers gehören. Wir finden nichts dabey zu erinnern, als zu wünschen, daß künftig, in Ansehung des Druckes, etwas Rücksicht auf den leeren Raum eines Kalenders genommen würde, auf welchen man sich die in der Haushaltung nöthigen Sachen anmerken könnte. Denn der Bauer läßt sich seine Kalender nicht mit Papier durchschießen. Weil es den gewöhnlichen Preis um 1 gr. oder 18 pf. erhöhet. Dieser Kalender kostet an sich 2 gr. Das andere gute Beyspiel von der Verbesserung des Kalenderwesens ist: Das bürgerliche Handbuch zum nützlichen Gebrauche der

Handlung und Gewerbschaften, in und außer Landes Baiern, wie auch zum Dienste der Reisenden, u. s. w. Erstes Jahr, herausgegeben von dem Churfürstl. Baierischen gnädigst privilegirten Intelligenz- und Addreßcomtoir in München 1769. 15 Bogen in 8. Hier findet man ein Muster, wie man den Kalender zu einem Hülfsmittel machen könne, den Character der Nation unvermerkt und gleichsam spielend zu verbessern. Mitten unter den Nachrichten von bekannten Sachen, deren Erkenntniß zum Handel und Wandel gehören, weis der geschickte Herr Verfasser die feinsten moralischen Grundsätze auszubreiten. Kurz und gut spricht er im 1sten Kap. von den Schönheiten des bürgerlichen Standes. Im 2, 3, 4ten vom Monde. Im 5ten vom Firmamente und den Planeten. Im 6ten liefert er moralisch-politische Anmerkungen, was die Obrigkeiten zur Beförderung des Handels und Wandels beytragen können. Im 7ten findet man Lehrsätze aus der Polizeywissenschaft. Hier gefällt uns der 28ste Satz: Die Einführung der Maschinen in jenen Ländern, worinne die auswärtige Handlung wenig zu bedeuten hat, ist der Bevölkerung und dem Nahrungsstande schädlich. — Im 8ten redet der V. etwas über die Handlung. Im 9ten von den Regeln eines klugen und ehrlichen Kaufmannes. Im 10ten vom Credit eines Bürgers. Im 12ten von der Erhaltung der Gesundheit. Im 15ten von Jahrszeiten u. s. w. Hierauf kommt die Kaiserliche Reichspostaxe. Von Zöllen und Geleiten in Baiern und Oberpfalz; von Maaßen und Gewichte; von Posten, Frachten zu Lande und Wasser, von den nöthigsten Addressen durchs ganze Land ꝛc. ist überall das Wichtigste bemerket. Kurz alles was dem Gelehrten, dem Künstler, dem Handwerker, Fabrikanten, wie auch in- und ausländischen Handelsmann dienlich ist, dafür hat der V. gesorgt. Dabey weis er mit vieler Geschicklichkeit die dürreste Moral und übel bekleidete Wahrheit so jovialisch und mit einer solchen glücklichen Laune darzustellen, daß sie schlechterdings gefallen muß. Z. E. Im Register zum Kalender des künftigen Jahres machet er uns zu folgenden wichtigen Wahrheiten Hoffnung. Anfang. § 7. Bericht von einem Landwirthe, daß man über die Verbesserung des Zustandes der Bauern einmal anfangen soll. Gewissen. (S. 138.) § 1. kömmt nach und nach aus der Mode. § 2. altväterische Begriffe des gemeinen Mannes vom Gewissen. § 4. Von der verletzten Pflicht und Gewissen, durch allzufreygebige Belohnung gegen arme Patrioten. § 5. Vom Hofgewissen. — Gerechtigkeit. § 6. rittermäßige Geschicklichkeit, die Gerechtigkeit bey einem Carousel aus dem Sattel zu heben. § 6. Ob es bey heutigen aufgeklärten Zeiten nicht besser wäre, die Gerechtigkeit abzuschaffen und sie in ein Hospital zu bringen. — Märtyrer. § 10. Die richterliche Schlafhaube, eine neuerfundene Tortur, die Partheyen zu martern u. s. w. Unter den Sentenzen (S. 114.) heißt es: Auf der Welt ist nichts furchtsamers als ein böses Gewissen. In der bösen Welt hat man ein Hausmittel dagegen erfunden, nämlich Unglauben, und alles für erlaubt zu halten. Das 11 Kapitel von der Kunst gut hauszuhalten und mit Ehren reich zu werden, ist zu nachdrücklich, als daß wir es nicht ganz hersetzen sollten. Es enthält alte und bekannte, aber heute zu Tage, bey dem Stolz und Uebermuthe der Mittelleute, meistens vergessene Wahrheiten; an welche die Verschwender erst erinnert werden, wenn ihnen Armuth und Elend nicht mehr erlauben, sie auszuüben. Wir wünschen, daß dieses Kapitel ihnen noch zu rechter Zeit eine Erinnerung sey. Hier ist es: § 1. Ihr dürft nicht Tag und Nacht

ſorgen; ihr dürft euch nicht das Nöthige entziehen; ihr dürft euch nicht überarbeiten, noch zu ungerechten Mitteln greifen. Nein, ſeyd nur arbeitſam, liebet die Ordnung, ſchränket eure Begierden ein, und habet vor allem ein wahres und kindliches Vertrauen zu Gott. § 2. Gebet niemals mehr aus, als ihr einnehmet: richtet euer Hausweſen ſo ein, daß von der Einnahme, wenn ſie ſchon nicht groß iſt, doch etwas weniges zum Sparpfennig im Kaſten bleibe. § 3. Laſſet euer Geſinde, wenn die ſchweren Jahre oder theure Zeiten euch aus der Verfaſſung ſetzen, deswegen nicht leiden, ſondern ſuchet es an euch, und an der allenfalls zu entübrigenden Kleidung zu erſparen: oder an andern Dingen, die entbehrlich oder nicht unmittelbar nothwendig ſind. § 4. Kürzet an ſolchen Ausgaben ab, die täglich oder ſonſt oft vorfallen. Dieſes bringt in 365 Tagen doch eine Summe. Leget es nur in eine Büchſe oder in euren Kaſten. § 5. Schreibet alles auf, was ihr einnehmet, ſonderlich die Ausgaben, damit ihr zu Ende des Jahres euern Zuſtand im Hausweſen genau einſehen, und künftig etwas eingezogener gehen möget. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Zu Erhaltung der höchſten Würde in der Arzneygelahrheit brachte Hr Chriſtian Gottlelf Schatter aus Arnoldsgrüne im Voigtlande, unterm Vorſitze Hrn Hofr. Daniel Wilhelm Trillers, den 19 Junii ſeine ſelbſt geſchriebene und mit vieler Gelehrſamkeit ausgearbeitete Probeſchrift de horrore in febribus exanthematicis, praeſertim variolis ſigno plerumque letali, Vor- und Nachmittags mit Ruhme aufs Katheder. Das hierzu vom Hrn Hofr. Triller, als Med. Dechant, gefertigte Programma handelt auf 2½ Bogen de ingenti differentia vomicarum opertarum et apertarum. Die Diſp. 5 Bogen bey Dürren.

2) Am 20 Jun. diſputirte unterm Beyſtande Hrn D. Chriſtian Gottlieb Hommels Herr Karl Gottlieb Röſiger, aus Großenhayn, über einige Sätze des bürgerl. Rechts, davon der Anſchlag iſt: vſufructuarius quem ad modum caueat, ad duct. Ludov. Pand. VII. 9.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es iſt in der Neugaſſe allhier ein brauberechtigtes Haus mit einem daran gelegenen großen Garten aus freyer Hand zu verkaufen. Das Wohnhaus ſo wohl als das Brauhaus nebſt Braugefäße ſind in dem beſten Stande. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

2) Die auf hohe Landesherrl. Conceſſion angelegte Dritte Wittenbergiſche Stadtlotterie, unter der Direction der beyden Herren Rathsdeputirten, Hrn D. Chriſtian Ernſt Bauers und Hrn Joh. Friedrich Schönbergs, beſteht aus 8000 Loſen und 3817 wahren Gewinnſten, welche alle ſtärker, als die Einlage ſind. Dieſe muß entweder in Sächßl. Conventionsgelde, oder in wichtigen Louisdor à 5 thlr. und Ducaten à 2 thlr. 20 gr. geſchehen. Die Ziehung der erſten Klaſſe geſchieht den 18 Decemb. 1769, der zweyten, den 25 Jan. der dritten, den 1 März, und der vierten, den 23 April 1770. Die hieſigen Collecteurs ſind nachſtehende Kaufleute: Hr C. F. Krauſe, Hr J. G. Meyſel, Hr G. G. Frenzius, Hr J. C. Apel, Hr J. G. Murlitzer, Hr C. G. Schönberg, und Hr C. F. Gieſe. Wer noch überdieß beſonders an auswärtigen Orten Auftrag erhalten möchte, ſoll auch nächſtens bekannt gemacht werden. Die Einrichtung des Plans iſt folgende:

Erſte

von ich ſelbſt weitläuftige Mandate geſehen habe, ſind gleich vielen andern dieſer Art, bloße Sperlingsmandate geblieben. Denn die ganze Anſtalt war wider die Natur, und noch mehr wider die göttliche Vorſehung. Das Sperlingsſchießen würde eine nützliche Luſt ſeyn, wenn nur die Sperlinge, wie das Wild, in großen Haufen zuſammen könnte getrieben werden. Sie ſind im Herbſte, wenn ſie recht fett werden, ein gutes Eſſen. Das Schwed. ökon. Wochenbl. Th. I. p. 52 f. hat ſchon hiervon geredet.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß des im vorigen Stücke abgebrochenen Artickels.

§ 6. Kaufet alles zu rechter Zeit, und die meiſten Nothdurften im Ganzen ein, und zwar gegen baares Geld, welches wohlfeilen Kauf macht. § 7. Laſſet im Hauſe eine kleine Reparatur nicht zu einer Baufälligkeit werden; der kleine Schaden rufet gemeiniglich den großen. Der kleine Aufwand zu rechter Zeit iſt der Schild gegen einen größern. § 8. Liebet die Reinigkeit und Ordnung über alles, damit, wo etwas fehlet, man es geſchwinder ſehe, und die Haushaltung niemals lüderlich mache. § 9. Ihr dürft euch ſchon etwas nach der Mode richten, aber gemäßigt. Wenn nur ein ehrbares Weſen hervorleuchtet. Seyd keine Affen zu allerley oder überflüßigen Modekleidern, und zähmet eure Begierden. Denn eben diejenige Thoren, die alles Neue gleich haben müſſen, werden von andern im Herzen beneidet, oder verachtet. Am ſicherſten geht man in der Kleidung die Mittelſtraße. § 10. Hütet euch vor Schulden, wo ihr nicht Gefahr laufen wollet, mit der Zeit ein Betrüger zu werden, oder euern Nächſten ſammt euch zu verunglücken, und viele üble Nachreden oder böſen Ruhm zu erdulden. Schulden machen, und nicht bezahlen, ſchadet der Liebe des Nächſten, eurer Ehrlichkeit und eurer Seele. — § 11. Betrübet euch nicht, wenn wider Verſchulden ein Verhängniß über euch kömmt, oder ihr an eurem Vermögen Schaden leidet. Habet ihr was Rechtſchaffenes gelernet, und iſt eure Aufführung gut, ſo werdet ihr viele gute Freunde finden, die euch unterſtützen, ihr werdet weder betteln gehen, noch verhungern dürfen. Gott verläßt die ſeinigen nicht. — § 12. Mit Ehrlichkeit geſchwind reich worden ſeyn, davon hat man ſelten Exempel. Auch durch Lotterien ſind hundert eher arm, als einer reich, geworden. Wer gerade Gliedmaßen und einen erfahrnen Kopf beſitzt, auch ſeine Kunſt oder Handwerk rechtſchaffen gelernt hat, und unter dem Vertrauen auf den göttlichen Segen allezeit ehrlich handelt, dem allein iſt es vorbehalten, mit Ehren reich zu werden. § 13. Reiche Erbſchaften machen nicht allemal einen Reichthum der lange dauert. Bald gewonnen, bald zerronnen. — Zudem iſt der Reichthum für ſich ſelbſt eine beſchwerliche Laſt. Er macht Stöhrung im Gebethe, viele Sorgen, und giebt nur Gelegenheit zu vielen Nachſtellungen. § 14. Hütet euch vor Proceſſen; ſie ſetzen euch in Schulden, machen Feindſeligkeiten, und beunruhigen das Herz. Ein magerer Vergleich iſt beſſer, als ein fetter Proceß. § 15. Haltet eine gute Kinderzucht, beuget ihren böſen Gemüthsneigungen vor, und gewöhnt ſie zur Ordnung und Sauberkeit. Wo eine gute Kinderzucht iſt, da kehret der Seegen Gottes ein. § 16. Nöthiget eure Kinder nicht in die Klöſter (bey den Proteſtanten möchten wir ſagen: nicht zum Prieſterſtande, oder zum Studiren überhaupt). Ein ehrbarer Handwerksmann kömmt auch in den Himmel. — Stellet ihnen alles Uebel und

alle

alle Beschwerden in Klöstern vor. Wollen die Kinder gleichwohl, so ist es ein wahrer Beruf. — § 17. Schlüßlich: Gott hat die Reichen zu Polizeylieutenants der Barmherzigkeit gemacht; wenn sie aber dem nothleidenden Nächsten, alten Dienstbothen, den armen Tropfen, nicht helfen, so ist es eine schwere Verantwortung. Und wie schwer kömmt es den Reichen an, Allmosen zu geben, oder mildthätig zu seyn? — § 18. Eine edeldenkende, schöne, gewissenliebende Seele in einem gesunden, zur Arbeit geschickten Körper besitzen, heißt, sich der wahren Glückseligkeit und dem besten Reichthume so weit nähern, als es einem Sterblichen immer möglich ist. — Im Kalender selbst wäre zu wünschen, daß der Hr Rath Kohlbrenner von einem fleißigen beobachtenden Naturkundiger unterstützt, an statt der muthmaßlichen Witterung, bey jedem Monathe, lieber die Witterung jeder Zeit vom vorigen Jahre angeben könnte. So würden Liebhaber der Meteorologie vielleicht ermuntert werden; fleißig zu observiren, und den gegenwärtigen Witterungszustand mit dem ehemaligen vergleichen können. Der Zweck davon ist in diesen Blättern schon sehr oft deutlich gemacht worden.

Zum Beschlusse wollen wir noch aus dem vorangezeigten Fränkischen Kalender einen Nutzen der wilden Kastanien anzeigen, p. 36. N. 6. — Da die Buchbinder, Sattler und dergleichen Handwerker, viel Pappe oder Kleister nöthig haben, welcher aus Roggenmehl gemachet wird, dieses aber ziemlich im Preise steht: so können gedachte Handwerker leichter dazu kommen, wenn sie die reifen wilden Kastanien sammeln, dörren, und auf den Mühlen schroten lassen; woraus alsdenn ein schönes Mehl, und durch Uebergießung siedenden Wassers und beständiges Umrühren, der beste Kleister oder Pappe wohlfeil gemachet wird, in welchen noch überdies keine Motte oder Schabe kömmt.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Lebensgeschichte Hrn Christian Crusii, weil. Professors der Beredsamkeit allhier, und Mitglieds der kais. Akademie der Wissensch. zu St. Petersburg.

Dieser berühmte Gelehrte, durch dessen fleißige Feder so vielen verdienten Männern unserer Universität ein öffentliches Andenken gestiftet worden, hat das Schicksal vieler großen Leute, deren Gedächtniß gleichsam mit ihrem Tode zu verlöschen scheint; und vielleicht wirklich erloschen wäre, wenn sie nicht die Denkmäler fremder Verdienste, als eben so viele dauerhafte Zeugen ihres eigenen hinterlassen hätten. Dieses Schicksal hat des Herrn Crusius großer Vorgänger, der Hr Hofr. Berger, auf unserer Universität gehabt; und dieses würde unser Verstorbener selbst gehabt haben, wenn nicht der Hr Geh. R. Klotz zu Halle, als ein auswärtiger Vormund des Crusischen Nachruhmes, das Leben und die Bemühungen dieses gelehrten Mannes, in der Vorrede zu dessen nach seinem Tode herausgekommenen opusculis, auf eine unpartheyische und rühmliche Art erzählet hätte. Dieser Erzählung werde ich mich, was das historische anlangt, bedienen. Dabey aber viele Ergänzungen einstreuen, die ich aus der langen Bekanntschaft mit dem Verstorbenen vernehme.

Herr Christian Crusius ward A. 1715 zu Wollbach, im Vogtlande gebohren, wo sein Vater Christian Friedrich damals Prediger war. Dieser, der selbst nach Art der Prediger voriger Zeiten, ein trefflicher Gelehrter war, Sprachen und Wissenschaften inne hatte, gab diesem seinem Sohne den ersten und gründlichen Unterricht in den Anfangsgründen der

Gelehrſamkeit, beſonders in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, und hielt ihn fleißig zum Leſen der lateiniſchen Schriftſteller und Dichter an. Hierinnen weiter fortzukommen, gieng Hr Cr. zuerſt nach Zeitz, von da nach Halle, und zuletzt auf die Univerſität Leipzig; allwo er ſich durch ſeinen Fleiß und Einſicht in die Litteratur und Kritik gar bald eine vorzügliche Liebe erwarb. Unter andern gewann ihn der damalige Proconſul Hr Joh. Jac. Maſcov lieb, deſſen Vorleſungen er emſig beſuchete, und von ihm den Trieb zur Kenntniß der alten Autoren, der juriſtiſchen Kritik, der allgemeinen und deutſchen Reichshiſtorie alter und neuer Zeit, der Alterthümer u. ſ. w. in ſich vermehret, auch auf alle Weiſe unterſtützet ſah. Der Umgang mit dieſem großen Publiciſten verſchaffete ihm folgends die Bekanntſchaft mit den Vornehmſten von Adel, die damals in Leipzig ſtudirten, und denen er, auf Maſcovs Empfehlung, theils eigene Privatſtunden zu geben, theils die gehörten Collegia zu wiederhohlen hatte; ferner die Bekanntſchaft mit den vornehmſten Gelehrten und Profeſſoren. Der vormalige Director der Leipz. Act. Eruditor. Hr Hofr. Menke zog ihn in die Freundſchaft derer, die an dieſen Actis arbeiteten. Er gab ihm unterſchiedliche Bücher aus den Alterthümern und der Hiſtorie zu recenſiren, und fand an ihm einen ſehr brauchbaren Mitarbeiter. Von ihm kommen, um dieſe Zeit, die darinn befindlichen Anzeigen der Werke des Sigonius, des Goriſchen Muſei Florentini u. ſ. w. her. Die Rathsbibliothek in Leipzig machete er ſich in Abſicht auf die Münzen und Alterthümer ſehr zu Nutze. Er wandte auch Fleiß auf die neuern Sprachen. Insbeſondere aber liebte er die Jurisprudenz, nicht die, welche ſich mit Streiten und Zanken der Privatleute in den Gerichtsſtäten, ſondern auf eine edlere Weiſe mit Erkenntniß und Auslegung der Geſetze, beſonders im Deutſchen Reiche, beſchäfftiget. Auf dieſe hatte unſer Gelehrte ſo viel Fleiß gewandt, und darinnen eine ſolche Stärke erlangt, daß er ſo gar manche Rechtslehrer hierinn übertraf. Viele Stellen ſeiner Schriften geben davon bewährte Zeugniſſe ab. Er bezeigte Luſt in Leipzig zu bleiben, und ſeine beſten Freunde riethen es ihm. Allein der Wink der Vorſehung brachte ihn, durch Vermittelung des damals zu Dresden, der Angelegenheiten ſeines Hofes halber, ſich aufhaltenden ruſſiſchen Hofrath Junkers nach Petersburg, wohin er, nachdem er A. 1738 Leipzig verlaſſen hatte, als Profeſſor-Adjunctus bey der Univerſität, mit anſehnlichem Gehalte berufen wurde, und die Hiſtorie nebſt den ſchönen Wiſſenſchaften zu lehren bekam. Er folgte etliche Jahre nachher, mit vermehrtem Gehalte, in die Stelle des ſel. Prof. Theoph. Siegfr. Beyers, und wurde als ordentlicher Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit beſtellet. Er trat ſein Amt mit einer feyerlichen Rede: de multiplici vſu ſtudiorum humanitatis an, und verwaltete daſſelbe die ganze Zeit über mit vielem Fleiße und Treue. Rußland hat noch viele große Männer, ſowohl im bürgerlichen- als Kriegs-Stande, welche bey unſerm ſeligen Cruſius den nützlichſten Unterricht in den Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit genoſſen haben. Man kannte ſeine Stärke in der Litteratur, ſein Genie in Erfindungen, und ſeine Fertigkeit in Ausführung der ihm aufgegebenen Arbeiten. Daher geſchah es, daß man ſich ſeiner Bemühung häufig bediente, wenn Inſchriften bey großen Feſtivitäten, oder auf Münzen, zu erfinden, wenn ſolenne Decorationen nach dem Muſter der Alten anzuordnen, wenn öffentliche Denk- und Ehrenmäler u. ſ. w. zu errichten waren: Und dieſes alles, wie er oftmals gerühmet hat, nicht ohne reichliche

reichliche Vergeltung seines aufgewandten Fleißes. Vornehmlich hat er sich die Zeit seines dortigen Aufenthaltes hindurch, der Gnade des Hrn Hetmanns und Präs. Rasumowski, zu rühmen gehabt; als zu dessen hohen Person ihm jederzeit ein offener Zutritt frey gewesen ist. Auf Befehl verfertigte er nicht nur von dem Petersburgischen Münzkabinette, sondern auch von dem Bildersaale und der ganzen Maschinen- und Kunstkammer ein Verzeichniß in lateinischer Sprache, welches zugleich russisch und deutsch gedruckt wurde. Diese Arbeit hat ihm, seinem eigenen Geständnisse nach, die meiste Mühe gemachet, die er jemals gehabt hat; weil bey der Mannigfaltigkeit so vieler, und zum Theil neuer, Werkzeuge der ganze Reichthum der lateinischen Sprache hat müssen angewandt werden. Diese beyden Catalogi sind mit dem Brande der Sammlungen selbst meistentheils verlohren gegangen, und also äußerst selten geworden. Es scheint unser Gelehrte habe in Petersburg seine Zeit vortrefflich angewandt. Denn es ist gewiß, daß er hier die meiste Zeit dem Lesen, Beurtheilen und Verbessern der alten römischen Schriftsteller gewidmet, sich selbst aber in der Kenntniß derselben äußerst geübet habe. Denn hier hat er nicht nur sein Werk de originibus pecuniae geschrieben und herausgegeben, sondern auch den Stof zu seinen Probabilibus criticis gesammelt, wodurch er sich bey der gelehrten Welt, vorzüglich in Holland, so viele Hochachtung erworben hat. Zwar sind, was die Gedanken vom Ursprunge des Geldes anlangt, nicht alle Kritikverständige seiner Meynung gewesen; und wenn sollten diese jemals einerley Meynung seyn? Man hat aber doch dem Verfasser durchgehends den Beyfall eines großen Kunstrichters, Gelehrten, und Kenners der griechischen und römischen Antiquitäten niemals versaget. Hr Crusius wendete in Petersburg seine ganzen Einkünfte, und alles, was er durch Nebenarbeiten verdiente, auf gute Bücher an. Er sammlete davon einen so reichen und prächtigen Schatz, daß er eine der ansehnlichsten und kostbarsten Bibliotheken mit sich nach Sachsen brachte. Inzwischen ward ihm der Aufenthalt daselbst zuletzt doch unangenehm; Er verlies daher Rußland und kam, nachdem er in die 12 Jahre daselbst zugebracht, wiederum nach Sachsen; eben da der Hofrath Berger, Prof. der Beredsamkeit auf hiesiger Universität, kurz zuvor das Zeitliche verlassen hatte. Zu dieser Stelle nun ward unser Crusius vom Hofe ausersehen. Er erhielt sie im Jahre 1751, und trat sie dasselbe Jahr mit einer feyerlichen Rede an. Unsere Universität schien in ihrem Berger einen unersetzlichen Verlust erlitten zu haben; der es auch gewesen wäre, wenn nicht glücklicher Weise unser gelehrte Ankömmling zu seinem Nachfolger wäre gesetzet worden. Denn, was auch immer das gemeine Urtheil vorzugeben gesuchet hat, so ist doch die Bergersche Stelle, Kenner haben es öffentlich behauptet, durch Niemanden würdiger, als durch unsern Crusius, ersetzet worden: der, was das Genie, die Kritik, auch vielleicht die ursprünglichen Züge der lateinischen Sprache betrifft, seinen Vorgänger noch wohl dürfte übertroffen haben. Der Herr Klotz hat völlig Recht, daß die Annehmlichkeit des Vortrages, der gefällige Reiz, das Ungekünstelte der Verbindung, bloß von einem zärtlichen und fühlbaren Naturell, nicht aber von einer gewissen scholastischen Steife, oder pedantischen Sprachkenntniß, herrühre. (Die Fortsetzung folget.)

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen, oder angezeiget werden.

1) Bey dem Kaufmanne, Joh. Christ. Apel

wegen der darein ſteckenden Bleyaſche, und wegen des halbverglaſten Bleyes, ingleichen des Spiesglaſes ꝛc. gewiß nicht immer ohne Gefahr in den Gefäßen ſind. Sowohl der Baſalt als die vom Verfaſſer erwähnten ſchandauer Eiſenkörner können hier von Liebhabern geſehen werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Sächſiſche Bienenmeiſter, oder „kurze Anweiſung für den Landmann zur „Bienenzucht, nebſt beygefügtem ökonom. „Bienenkalender; auf Veranlaſſung und „auf Koſten der gnädigſten beſtätigten „wirthſchaftlichen Geſellſchaft in Leipzig, „abgefaſſet von A. G. Schirach, Pa„ſtorn zu Kleinbauzen ꝛc. 6 Bogen in 8.“ Was der Titel anzeiget, das iſt in dieſem Werkgen vollkommen geleiſtet: nämlich dem gemeinen Manne, der große Bücher weder bezahlen noch leſen kann, einen Unterricht zur Bienencultur in die Hände zu geben, der für ihn faßlich und hinlänglich ſeyn möchte. Dieſer Unterricht nun iſt, gleichſam wie ein kleines Lehrbuch, aus den größern Bienenbüchern gezogen, und von einem Manne geſchrieben, der aus eigner ſorgfältiger Erfahrung alles kennt, was in einen dergleichen kleinen Auszug weſentliches gehöret, und woraus ſich der Landmann völlig unterrichten kann; der auch überdem den Vortrag ſo in ſeiner Gewalt hat, daß er überaus deutlich, dabey doch angenehm und unterhaltend ſchreibt. Ein Ruhm der Hrn Paſtor Schirachs Schriften vorzüglich eigen iſt. Noch einen größern Ruhm verdienet die preiswürdige ökonomiſche Geſellſchaft, welche dies Büchelgen, zum Beſten des Landmannes, hat drucken und denſelben für einen ſo wohlfeilen Preis ſtellen laſſen. Wir wünſchen nichts ſo ſehr, als daß die Herren Geiſtliche unſerer Gegend, oder ſonſt auf dem Lande wohnende Privatleute das Werkgen nicht nur ſelbſt leſen, ſondern vornehmlich ihren vernünftigern Landwirthen empfehlen möchten, damit der Zweck deſſelben gehörig erhalten und ausgebreitet werde. Die Kapittel des Buches ſind I. Vom Baue, der Einrichtung und vortheilhaften Lage der Bienenwohnungen. II. Von den Kennzeichen guter Bienenſtöcke zum An- oder Verkaufe, und von den Mitteln ſolche bequem fortzuſchaffen. III. Von den verſchiedenen Gattungen, Geſchlechten, Eigenſchaften und Verrichtungen der Bienen. IV. Von der natürlichen Vermehrung der Bienen, und von Schwärmen. V. Von der künſtlichen Vermehrung durchs Ablegen. VI. Vom Honige, Wachſe, Zeideln, Preſſen und vom Honigeſſige. VII. Vom Füttern der Bienen. VIII. Von den Feinden der Bienen und ihren Krankheiten. IX. Wartung der Bienen nach den Monathen, oder Bienenkalender, worinnen der Hauptinhalt aller vorigen Sachen zuſammengefaſſet iſt. Das Buch koſtet 2 gr. und iſt in der Wochenblattsexpedition geheftet zu haben.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Fortſetzung der Lebensgeſchichte Hrn Prof. Chriſtian Cruſii.

Unerachtet die meiſten Vorleſungen des ſeligen Cruſius Privatſtunden und Privatiſſima waren: ſo lies er ſich doch niemals unbeſchäfftiget finden. Er lieferte nicht nur jährlich viele Anſchläge, die er Amtswegen bey öffentlichen Gelegenheiten zu ſchreiben hatte, und darinnen jederzeit eine vorzügliche Materie aus der Litteratur oder Geſchichte ausführte: ſondern er gab auch 1753 ſeine Probabilia critica heraus: ein Buch das ihm, wie geſaget, in und außer Deutſchland den Ruhm eines ſcharfſinnigen Kritikverſtän-

tikverſtändigen erwarb. Die ſtarke Anzahl ſeiner Programmaten wird zeigen, wie wenig müßig er geweſen, wenn er gleich von vielen dafür gehalten wurde. Wenn man aber noch erfährt, daß er ſehr viele Schriften, Diſputationen, Anreden, Glückwünſche, kleine Tractate in allerley Wiſſenſchaften, Gedichte u. ſ. w. für andre, ſogar für auswärtige Freunde auf andern Akademien verfertigte, noch dazu einen gelehrten Briefwechſel hatte, und auch an den Actis Eruditorum, ſo viel ihm möglich war, mit arbeitete: ſo wird man an ſeinem Fleiße um ſo weniger zweifeln. Sehr viele alte Schriftſteller hat er mit ſeinen kritiſchen Anmerkungen bereichert, die er entweder gleich an den Rand ſchrieb, oder auch auf eigene Zettel entwarf. Die letztern ſind meiſtens verlohren gegangen, oder in unrechte Hände gekommen, und die erſtern befinden ſich annoch bey den Handausgaben ſeiner Autorum. Ich ſelbſt beſitze noch den Horatius nach Glareans (Freyberg 1536. 8.) und den Catul, Tibul, und Properz, nach des Tuſcanellae Ausgabe, (Hanau 1608. 8.) die beyde durchaus mit unzähligen Verbeſſerungen, Varianten, kritiſchen Erläuterungen u. ſ. w. auf allen Seiten, faſt bey allen Verſen, verſehen ſind, daß ein künftiger Ausgeber dieſer Dichter an der Cruſiſchen Arbeit gewiß einen reichen Schatz in Händen hat. Er trat ſie mir einsmals aus Freundſchaft ab, und ſchrieb vorne in den Catul ꝛc. folgende Denkzettel: Hoc exemplar amiciſſimo Collegae Titio, ea lege ceſſit, vt ex qualicunque mea induſtria ingenioque, in marginibus ſecundum varietatem aetatis obuiis, fructus poſteris ſeruetur, et quauis occaſione, bene de literis mereri cupientibus, eius copia fiat, ea lege, ne quis aliena ſibi vindicet furto callido. *Chriſtianus Cruſius*, Eloqu. Prof. P. O. Viteb. Acad. Scient. Petrop. Sod. In den Horaz aber dieſe: Hoc exemplar, meas coniecturas et commentationes ſeruans, Amiciſſimo Collegae Titio ea lege ceſſi, vt copiam Horatium edere volentibus faciat, non diſſimulaturis tamen aliorum merita, et rationem diuerſitatis temporum, qua quaelibet marginibus adſperſi, habituris. *Chriſtianus Cruſius*, Eloqu. Prof. P. Ord. Viteb. Acad. Scient. Petrop. Sodalis. Ich trage kein Bedenken, dieſe Exemplare einem Kenner und Liebhaber unter gehörigen Bedingungen zu überlaſſen. Ein paar kleine Proben davon geben meine vierteljährigen Privatthеſes zu den Diſputirübungen. Eine vieljährige Erfahrung hat mich von ihm überzeuget, daß er, zumal die erſten Jahre, bis zur Unmäßigkeit dem Studiren obgelegen habe. Erſt die letzten Jahre nöthigten ihn ſeine häuslichen Umſtände, etwas weniger Zeit darauf zu wenden. Er hatte es aber ſeinen großen Naturgaben und erworbenen Fähigkeiten zu danken, daß ihm alle Arbeit überaus geſchwind von ſtatten gieng. Seine meiſten Vorleſungen waren die Litteratur, deutſche Geſchichte und deutſches Staatsrecht, Kritik der lateiniſchen Sprache, und Anweiſungen zur lateiniſchen Schreibart. Er ſchrieb wenig deutſch, und er ſchien recht arm und undeutlich zu ſeyn, wenn er etliche Perioden deutſch zu ſetzen hatte. Hergegen kam er in ſein rechtes Fach, ſobald er ſich lateiniſch ausdrücken konnte. Dieſes letzte miſchte er daher gern in ſein Deutſches ein, und er ward es nicht eher gewahr, bis er ganze Zeilen in ſeinen deutſchen Vortrag geſchrieben hatte. Alles, was er theils an Freunde, theils zum Drucke hinſchrieb, entwarf er ſo rein und ſo gewiß, daß er ſehr ſelten etwas, nicht einmal bey den Correcturen, zu ändern pflegte. Zu aneinanderhängenden Arbeiten, und zu weitläuftigen Werken ſchien er inzwiſchen keine Geduld zu haben: eine Eigenſchaft, die er mit vielen großen Gelehrten

ten gemein hatte. Alle seine Arbeiten, und so soll es eigentlich seyn, mußten ihm nicht sauer werden. Seine sämmtliche akademische Schriften sind Bemühungen weniger Stunden, und noch wohl solcher, da man glaubte, daß er zu keinen gelehrten Aufsätzen aufgelegt seyn dürfte. Hier kam ihm seine große Belesenheit und sein vortreffliches Gedächtniß zu statten. Er hatte nicht nöthig nachzuschlagen, oder locos communes zu Hülfe zu nehmen, um im öffentlichen Namen eine Schrift zu fertigen. Seine Gegenstände waren meistens neu, entweder in der Erfindung, oder in der Ausarbeitung; und dies verursachete, daß man seine einzelne Schriften noch itzt aufsuchet, und zum Theil zusammen gedrucket hat. Er besaß, als er hieher aus Rußland kam, wie schon erinnert ist, eine vortreffliche Büchersammlung, von kritisch-juristischen, allgemeinen und deutschen Reichsgeschichtsbüchern, und alten griechischen und römischen Schriftstellern. In den folgenden Jahren veräußerte er einige Fächer derselben, zuerst die juristischen, denn aber auch einen guten Theil der kostbarsten Ausgaben von alten Autoren; behielte aber die Bücher der deutschen Historie und des deutschen Staatsrechts sämmtlich, und vermehrte sie noch außerdem mit manchen wichtigen Werken. Denn diese letzte waren nunmehr seine Lieblingswissenschaft, welcher er sich bis an sein Ende ergab. Daher kam es, daß er die ihm, gleich nach seiner Gelangung zur hiesigen Profession, vom verstorbenen Hrn Reichsgrafen von Bünau aufgetragene Uebersetzung dessen deutscher Reichshistorie, gegen einen ansehnlichen Ehrenlohn, so gern übernahm, und davon den ersten Theil, mit vielen trefflichen Anmerkungen, schon 1756 fertig hatte. Das Werk ist hernach unterbrochen geworden; aber vermuthlich ein Sporn gewesen, die Liebe zur deutschen Reichshistorie bey unserm Gelehrten noch mehr zu erregen. Denn in seinen letzten Jahren wandte er auf diese alle seine Zeit; sammlete vortreffliche Schätze darinnen, und nahm die vortrefflichsten Gegenstände seiner Schriften daher. Viele Auszüge aus Urkunden von Thüringschen Grafschaften (excerpta diplomatica Thuringensia) die er einem guten Freunde geliehen zu haben schreibt, (Frankenh. Int. Bl. 1765. XII St.) sind, wie ich von ihm gehöret habe, dem verstorbenen Hrn Kreysig zugeschickt gewesen, unter dessen Sachen sie hernach im Ganzen mit erkaufet worden; und Hr Crusius hat sie, aller Bemühung ungeachtet, nicht wieder bekommen können. Er war von Natur zu einer kleinen Hitze geneigt, die ihn aber augenblicklich verlies, wenn sie mit Glimpfe behandelt wurde. Indessen brachte ihn dieses cholerische Temperament oftmals zu einer gewissen Freyheit im Reden und Schreiben, das, allgemein betrachtet, von sehr guten Folgen war. Die Gelehrsamkeit gleicht dem Commerzwesen; sie will, sogar in ihren Ausschweifungen, frey seyn, und sobald man sie zur Ungebühr einschränket, wird sie ein gelehrter Bocksbeutel, oder gelinder zu reden, eine wahre Pedanterey. Die Zeiten sind nicht sehr entfernt, da diese noch auf Universitäten herrschte; und vielleicht herrschet sie noch wirklich auf einigen. Uebrigens war der Verstorbene von ungemeiner Dienstfertigkeit, und von einem bescheidenen und besonders gutherzigen Wesen. Dieses letzte ward sogar eine Nebenquelle der Sorglosigkeit in seiner häuslichen Einrichtung. Denn seine gelehrte Beschäfftigungen zogen ihn anfänglich von aller Aufsicht über seine Wirthschaft ab. Da er unverheyrathet lebete, so war er genöthiget, diese Fremden zu überlassen. Sie ward folglich bald zerrüttet, und er fieng alsdenn erst an, darauf zu denken, als es ihm schwer wurde, sie wieder

wieder herzuſtellen. Hierzu kamen noch die letzten Kriegsdrangſale, die ihn in dieſer Verfaſſung um ſo viel mehr mitnahmen, je mehr Mühe es den ordentlichſten Leuten koſtete, ſich in ihrer Einrichtung zu erhalten. Er überwand indeſſen alles, wiewohl nicht ohne Kummer und Mangel. Seine patriotiſche Geſinnung für Sachſen war außerordentlich. Die meiſten Programmata, im Kriege von ihm geſchrieben, enthalten davon die lebendigſten Züge. Blos ſeine wenig glänzenden Umſtände ſchützten ihn wider die Gewalt dererjenigen, deren Niederträchtigkeit und Abſcheu er in manchen Perioden ſo oft abſchilderte. Sie ſchützten ihn gegen ein unwürdiges Schickſal, das ſeinen würdigſten Collegen ſo ſchrecklich betraf. Hiernächſt kann ich mit Wahrheit hinzuſetzen, daß der Seelige das reinſte Gefühl, und den wahrhaftesten Eifer für unſre Religion geheget, und daß ihm nichts mehr, als die Religionsmenger, zuwider geweſen. Nicht Wittenberg war daran Urſache: ſondern die Macht der Wahrheit, die ſich ſeines Herzens bemeiſtert hatte. Was er in vielen Stellen öffentlicher akademiſcher Anſchläge, zumal in Leichengedächtniſſen, geſchrieben hat, das ſind Wirkungen ſeiner Ueberzeugung, und ſeiner unverſtellten Erkenntniß der Lutheriſchen Grundſätze. Er erkannte übrigens gern ſeine Fehler, die ihm, gleich mehrern berühmten Leuten, aus menſchlicher Schwachheit anklebeten. Billige Männer überſahen ſie bey ſeinen Umſtänden um ſo viel leichter, da er ſelbſt die Fehler anderer großmüthig ertrug. Freundſchaft und Gewogenheit wußte er wohl zu ſchätzen. Ich könnte davon, wenn es die Beſcheidenheit zuließe, manche Auftritte anführen, wo er für einige noch lebende Gönner, die ihm vornehmlich in ſeiner letzten Krankheit thätigſt beyſtanden, die erkenntlichſte Geſinnung gehabt hat. Doch genug hievon! Der dauerhafte Zuſtand ſeines Körpers ſetzte ihn gegen manche Zufälle in Sicherheit; die einen ſchwächlichen Körper, bey Entziehung der nöthigen Pflege, bald würden überwältiget haben. Ein paar Monathe vor ſeinem Ende ſtieß ihm ein Fluß am Haupte und ein nicht geringer Zahnſchmerzen zu. Er war gewohnt ſich den letztern öfters durch eine Scarification zu vertreiben, und dieſe unternahm er auch itzt; aber ſo kräftig und ſo unausgeſetzt, daß Jedermann der ihn mit einem ſpitzigen Werkzeuge im Zahnfleiſche ſtäts bohren ſah, ihm eine gefährliche Entzündung, als die unausbleibliche Wirkung dieſes Verfahrens, verkündigte. Dieſe erfolgte auch wirklich in etlichen Wochen, veranlaſſete inwendig im Halſe ein ſtarkes Geſchwür, welches ihn an den gehörigen Functionen des Schlundes und der Luftröhre hinderte, und zuletzt, nach einer gänzlichen Entkräftung, am 7ten Febr. 1767 der Zeitlichkeit entriß. Sein Ende war überaus chriſtlich. Einige Zeit vor demſelben hatte ihn ſein Beichtvater, der verſtorbene Hr M. Kluge, beſuchet, und ihn zum Ausgange aus dieſem Leben vorbereitet. Bey zunehmender Schwachheit verlangte er zu communiciren, und ſchrieb, da ihm wegen des Geſchwüres im Halſe die Sprache ſchwer wurde, ſeine Beichte lateiniſch, in der nachdrücklichſten Kürze, dem Beichtvater auf, der ihm dieſelbe vorlas, auf dieſe Art ſein Bekänntniß empfieng; und ihm, der voller Devotion und Glauben an das Verdeinſt ſeines Erlöſers war, das h. Sacrament reichte. Der Selige hatte ihm zu gleicher Zeit aufgeſchrieben, in ſeinem Namen, wie in dergleichen Fällen manchmal geſchieht, bey öffentlicher Gemeine für ihn Vergebung aller Beleidigung zu ſuchen. Sein Tod war ſanft und ohne Schmerzen. Er ward den 9ten darauf Morgends, unter Begleitung einiger Profeſſoren und

Freunde,

Freunde, zur Erde beſtattet. Hier folget ein meiſt vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Schriften; denen ich, zum ruhmwürdigen Beyſpiele, die Namen derer Herren beyfüge, welche ſich bey vorgefallenen Gelegenheiten unter ihrem berühmten Lehrer öffentlich gezeiget haben. (Der Beſchluß folget.)

2) Den 4 und 5ten Jul wurde die auf den Termin Mariä Heimſuchung fällige ſolenne Hofgerichtsſeſſion gehalten, und ſind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publicaret worden.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Joh. Jacob Curt, Buchdrucker in Halle, hat in einer beſondern Nachricht bekannt gemacht, daß er den Schultenſchen Commentar über das Buch Hiob auf wenigſtens 2 Alphabet in Mediano octav auf Vorſchuß von 1 Rthlr 12 gr. abdrucken wolle. Bey J. C. Meſſerſchmid, Adjunct der philoſophiſchen Facultät und Rector der Stadtſchule allhier, iſt die beſonders gedruckte Nachricht zu haben, welcher auch Vorſchuß annimmt.

2) Es iſt in der Neugaſſe allhier ein brauberechtigtes Haus mit einem daran gelegenen großen Garten aus freyer Hand zu verkaufen. Das Wohnhaus ſo wohl als das Brauhaus nebſt Braugefäße ſind in dem beſten Stande. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

3) Es ſuchet ein guter und ſicherer Mann vom Lande, gegen völlig hinlängliches Unterpfand, 500 bis 800 Rthlr. das Gewiſſe iſt bey dem Kaufmanne, Johann Gottfried Wurlitzer allhier, zu erfahren.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 30 Jun. 2 Franzoſen gehen mit Extrapoſt durch; Hr v Sack, aus Neumark, geht durch; Hr Baron v. Trenk, aus Preußen, geht durch.

Den 1 Jul. Herr Steuereinnehmer Franke aus Niemeck, angekommen.

Den 2 dito Hr Ober-Appellationsrath v. Bielau aus Zelle, geht durch; Hr Hofrichter v. Birkholz log. im ſchw. Bär; Hr Rath Michaelis aus Braunſchweig, geht durch.

Den 3 dito Hr Obriſt Seger, ſo in Rußiſchen Dienſten geſtanden, geht durch.

Den 4 dito Hr M. Funke aus Zahne, angekommen.

Den 6 dito Hr Lieut. Gänsler, Hr Lieut. Caſolofsky, Hr Lieut. Caricien, Hr Lieut. Bulapack, in K. Pr. Dienſten, Hr Coſaky, aus Venedig, gehen alle mit der ord. Poſt durch; Hr Geh. R. v. Litzau und Hr Obriſt v. Glien aus Mecklenburg, gehen mit Extrapoſt durch; Hr Kaufmann Judica von Leipzig, geht durch; Hr v. Gersdorf und Hr D. Frölich aus der Niederlauſitz, angekommen.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 5 Julii.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	8 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn		—	11 —	—
1 —	Roggen		—	18 —	6
1 —	große Braugerſte			15 —	—
1 —	kleine Gerſte		—	13 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft			12 —	—
2 Pf. 18 Loth	1 Quent. Brodt			1 —	—
— 20 —	2 —			—	3 —
— 9 —	1 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,			1 gr.	10 pf.
1 —	— —	geringeres		1 —	9
1 —	Kalbfleiſch	—		1 —	8
1 —	Schöpſenfleiſch	—		1 —	10
1 —	Schweinefleiſch	—		2 —	4 —
1 Kanne	Butter			5 —	—
1 Kanne	Erdbeeren			—	6 —

deſſen Waſſer mir zuerſt den Grund des verſchiedenen Flachsgewichts ausgewieſen hat, nimmt ſein Waſſer zum Röthen aus einem gleichfalls fließenden kleinen Bache, der in einer Entfernung von mehr als 2 Stunden entſpringt. (Der Beſchluß folgt.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Joſeph Butſcheks, Lehrers der „Kameralwiſſenſchaft, Verſuch über die „Abſichten der Landesregierung bey „Leitung der Landwirthſchaft, eine akademiſche Abhandlung von der Policey-„Handlungs- und Finanzwiſſenſchaft, „nebſt angehängten Lehrſätzen. Prag, „1768. 4.“ Der Hr Verfaſſer hat hier nicht von der Oekonomie in wie fern ſie eine Beſchäfftigung des Privatmannes iſt, gehandelt: ſondern er betrachtet ſie als eines der wichtigſten Stücke einer weiſen Regierung. Daher giebt er eine gründliche Theorie an, wie Nationalreichthum, Ermunterung des Fleißes beym Ackerbau, deſſen Zuſammenhang mit den übrigen Beſchäfftigungen der Nation, der Preis Landwirthſchaftlicher Producte, und die Verbindung der Landwirthſchaft mit der Handlung, von Perſonen die am Staatsruder ſitzen, zu beurtheilen ſey. Er ſetzet ganz richtig den wahren Nationalreichthum in der Bevölkerung und Nationalämſigkeit, oder deutlicher (S. 8): So viel Getraide und andern zum Unterhalte des menſchlichen Lebens dienliche Erzeugniſſe ein mit äußerſtem Fleiß bebautes Land hervorbringen kann, eben ſo zahlreiche Unterthanen und Bürger zu haben, muß ſich der Staat angelegen ſeyn laſſen. Unter andern praktiſchen Gedanken über dieſen Satz, wobey er den Mangel an Menſchen in Böhmen bedauert, welches auf 5 Millionen Menſchen tragen könne, wundert ſich der H. V. wie die Verwandlung der Domainen in Bauergüter noch ſo langſam von ſtatten gehe; denn es iſt das allerſicherſte Mittel, theils die Bevölkerung im Lande zu vermehren, theils das für den Staat ſo höchſt ſchädliche Emigriren, welches täglich mehr und mehr Mode wird, zu dämpfen: Zumal da bereits die Erfahrung lehre, mit was für augenſcheinlichem Vortheile dieſe kluge Maxime in Mecklenburg, Holſtein, Dännemark, Brandenburg und in Böhmen in den Gräflich-Kinskiſchen Herrſchaften, ſey angewendet worden. Der H. V. unterläßt nichts, den hohen Werth des Landbaues zu zeigen, und deſſen unzähligen Einfluß in das Wohl aller übrigen Stände, bis zum Regentenſtande hinan, auf das gründlichſte vor Augen zu legen. Und dies wird nicht nur aus der Geſchichte der Völker, ſondern auch aus den unumſtößlichſten Grundſätzen der Vernunft und Erfahrung erläutert. Bey dieſer Gelegenheit werden die beſten Kameralphiloſophen, als ein Fortbonnois, ein Uſaritz, ein Herbert, ein Mirabeau, ein Juſti, ein Verfaſſer der Interets de la France mal entendus, u. ſ. w. entweder angeführet oder ihre Wahrheiten dem Vaterlande mehr angemeſſener gemachet. Wir wollen zur Probe den Hrn V. einmal ſelbſt ſprechen laſſen. (S. 71). — Ein zum Verdienſt des Handwerkers, zum Gewinn des Landmannes, und zur Wetteiferung mit Fremden, ebenmäßiger und beſtändiger Getraidepreis wird den Landesfürſten der koſtbaren und ſelten gut gerathenen Mühe überheben, öffentliche Vorrathshäuſer, auf Koſten des Staats, anzulegen. Nach dieſem Preiſe muß der Staat, bey Leitung des Handlungsweſens, ſeine Maaßregeln einrichten, und weder an Ausfuhrbelohnungen, weder an Erleichterung der Fracht, noch an

Frey-

Freyheit der Handlung ermangeln laſſen. — Theurung und Hungersnoth hat am öfterſten die fruchtbarſten Gegenden betroffen; auf die ergiebigſten Aerndten iſt Mangel und Noth in manchem Lande erfolgt, weil der Unwerth des Getraides die Aemſigkeit der Landleute muthloß macht. Der zu wohlfeile Preis des Getraides auf den herumliegenden Marktplätzen ſchreckt den Landmann ungemein. Er iſt nicht im Stande ſein Getraide auf theure Zeit aufzubehalten, weil ihn die Zahlungen der Abgaben zum Verkaufe zwingen; und der Verkauf bringt ihm nicht ſoviel ein, als er zum Erſatz ſeiner auf den Feldbau gemachten Unkoſten, zu Bezahlung des Grundzinſes, Pachtgeldes, und zu Beſtreitung des neuen Anbaues, nöthig hat. Auf dieſe Weiſe muß dem Landmanne ſeine Beſchäfftigung eckelhaft werden, weil ſie mühſam und doch uneinträglich und verderblich iſt. Er läßt entweder an dem gewöhnlichen Fleiße und Aemſigkeit nach, oder er hält ſo viel als möglich iſt mit dem zu Verbeſſerung der Grundſtücke nöthigen Aufwande zurück. Dieſes verurſachet, daß manchmal Leute, die ſich beym Ackerbaue von der Handarbeit, oder gar von kleinen Grundſtücken, nähren, beſſer daran ſind, als die Eigenthümer vieler und weitläuftiger Ländereyen. Ein vermögender Bauer (und wie geringe iſt die Anzahl derſelben) kann bey einem ſolchen einfallenden Unwerthe des Getraides, einige Zeit mit dem Erſparten zuhalten: aber er wünſchet in geheim eine unfruchtbare Aerndte, und wenn nichts deſtoweniger die Erde mehrere Jahre nach einander, in Hervorbringung des Getraides, verſchwenderiſch iſt; ſo fängt der Landmann an mit dem Getraide verſchwenderiſch umzugehen, das er vorhin hochgeſchätzt und ſorgfältig verwahret hatte. Er füttert viel lieber die Pferde damit, ehe er es um einen Spottpreis hingeben ſollte. Oft verdirbt eine Menge auf dem Schüttboden, weil man es verwahrloſet, und Bedenken trägt, die Koſten zur Wartung des Getraides zu machen. Künftig bauet er nur jene Felder, die beſſer ſind, und vernachläßiget diejenigen, die umgebauet zu werden, mehr Mühe und Aufwand koſten würden, u. ſ. w. Seine ganze Profeſſion wird zur Laſt. Wie gut würde es für den Landmann und für den Staat ſeyn, wenn erſterer auf den Verkauf ſeiner Früchte zuverſichtlich rechnen, wenn er zu Hauſe den herumfahrenden Kornhändlern und ſonſtigen Käufern ſein Getraide ablaſſen könnte, ohne gezwungen zu ſeyn, erſt damit auf den Markt zu fahren. Man würde bey ſo geſtallten Sachen nicht leicht einen Mangel zu befürchten haben, und nie würde auf einen geringen Preis eine Theurung folgen. — So ſchädlich die Folgen des Unwerthes landwirthſchaftlicher Erzeugniſſe iſt, ſo ſchädlich iſt auch Theurung und unmäßiger Preis der Lebensmittel. — Bey der Gelegenheit zeigt der Hr V. was für ein großer Unterſchied ſey unter Theurung und hohem Preiſe: Zwey Wörter, welche öfters von Leuten verwechſelt und zu ganz falſchen Schlüſſen angewendet werden, bey denen man eine logikaliſche Entwickelung der Begriffe vornehmlich vermuthen ſollte. Theurung iſt allezeit ein Uebel, welches der Landmann, ohne eigenen Verderb, nicht wünſchen kann und wird. Hoher Preis aber iſt ein Zeichen eines groſſen und glücklichen Commerciums, welches Herr Butſchek umſtändlich zeiget; wenn er die Geſchichte des glücklichen Getraidehandels der Engländer und Holländer mit dem Getraidehandel der armen Polaken vergleicht. Da aber dieſe Ausführung für unſere Blätter zum Einrücken zu weitläuftig iſt, ſo müſſen wir ſie den Liebha-

bern von dergleichen intereſſanten Wahrheiten zu eigener Beurtheilung empfehlen: zumal da ſie ohne dem eigentlich nicht für Privatperſonen, ſondern nur für ſolche gehöret, welche im eigentlichen Verſtande in der Kameralwiſſenſchaft etwas rechtes leiſten wollen und ſollen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Verzeichniß der Schriften Hrn Prof. Cruſii, als der Beſchluß deſſen Lebensgeſchichte.

1) *De multiplici uſu ſtudiorum humanitatis* orat. cum auſp. munus Prof. Petrop. 1738. 4 Bogen 4.

2) Die zween angeführten lateiniſchen Indices der Antiquitäten- und der Inſtrumentenkammer zu Petersburg.

3) Commentarius *de originibus pecuniae a pecore ante numum ſignatum.* Petrop. 1748. 1 Alph. 8.

4) Verſchiedene lateiniſche Gedichte von ihm, die in Rönnekens recent. Poetarum Germanor. Carmina Select. eingerücket ſind.

5) *De ſtato labore, magno viri eruditi bono;* progr. inaug. ad capeſſ. Prof. eloq. in Acad. Witteb. 1751. 3 Bog. 4.

6) *De vera Chriſtianorum Conſtantia;* progr. nom. Rect. Acad. ad orat. anniv. in mem. benef. Weyrauch. a Car. Frid. Cramero habendam 1754. 1 Bog. 4.

7) *De laudationibus funebribus;* progr. nom. Rect. Acad. ad exequias Godofr. Floerkii. 1751. 2 Bogen in Fol.

8) Progr. nom. P. Ac. ad exequias ſolennes Abrahami Vateri *de memorabilibus vitae defuncti.* 1751. 2 Bog. Fol.

9) *De ingeniis hominum e ſtilo ſpectandis.* progr. nom. R. A. ad orat. anniv. benef. Wolframsd. a Io. Adolph. Siebenhario hab. 1751. 1 Bogen in 4.

10) *De Reprehenſoribus Iuris Romani.* progr. nom. R. A. ad orat. Chriſt. Gottl. Thilo in mem. benef. Marſch. 1751. 1 Bogen in 4.

11) *De proprietate*, maxima ſtili virtute; progr. nom. R. A. ad orat. Io. Adolph. Sturmii ex inſtit. Thilem. 1751. 1 Bogen in 4.

12) *De eruditione, fida in exuendis erroribus magiſtra;* progr. nom. R. A. ad orat. ex legat. Sigismund. a Benj. Seydel hab. 1752. 1 Bog. in Fol.

13) *De ſolatio inter aduerſa exemplo vexationum Chriſti capiendo; item de iis, quae ad iurisdictionem Pilati pertinent;* progr. ſuo nomine ad orat. in mem. morient. ſeruatoris ab Chriſt. Aug. Klugio hab. 1752. 1 Bogen in Fol.

14) *De arte placendi, et de Deo verumno.* progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Schützianо a Car. Gottl. de Gersdorff. hab. 1752. 1 Bogen in Fol.

15) Prog. R. A. nomine ad exequias Auguſtini de Leyſer *de vita et meritis defuncti.* 1752. 6 Bogen in Fol.

16) *De iniquitate et ineptiis Iuliani Imp. in Chriſtiana religione opprimenda;* progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Caſſajano a Franc. Laho, Hung. hab. 1752. 1 Bogen in Fol.

17) *De loco Sueronii in Claud. C. IX. e jure ciuili demum recte intelligendo, deque agris vectigalibus Romanorum et de lege praediatoria;* progr. nom. R. A. in mem. benef. Wolframsd. a Chriſt. Aug. Hausſchild hab. 1752. 1 Bog. in Fol.

18) Prog. nom. R. A. ad exequ. ſollemnes D. Chriſtiani Friderici Baueri, *de ingenio, ſtudiis et voluntate eius ad Doctoris theologi munus peragnum adcommodatis*, e commemorata breuiter vita cet. 1752. 2 Bogen in Fol.

19) *De utilitate humanitatis ſtudiorum ex inſtauratis per Italiam et Germaniam literis intelligenda;* progr. nom. R. A. ad orat. ex inſtit. Thilemann. a Chriſt. Henr. Thilemanno hab. 1752. 1 Bog. in Fol.

20) *De Κηρυκων munere legationes obeundi, et de Luthero ſacroſancto Dei legato*; progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Weyrauch. ab Io. Aug. Clodio hab. 1752. 1 Bog. in Fol. Dieſes Progr. veranlaſſete dem Hrn Prof. einen Gegner, wider den er A. 1753 auf 1 Octavb. herausgab: Abfertigung eines verkappten Gegenkritikers wider ein Programma des Prof. Cruſii.

21) *De iniquis ob religionis invidiam obtrectationibus, et de luculentis aliquot exemplis ſcriptorum exſcriptorum*; program. nom. R. A. in mem. benef. Marſchall. a Sam. Benj. Martino hab. 1752. 1 Bogen in Fol.

22) *De ſtudiis ex vtilitate patriae a Smyrnaeis quondam aeſtimatis*; progr. ad ſollemn. magiſtr. 1753. 2 Bogen in 4.

23) Chria catilinaria contra Catonem, malum hiſtoriographum, Cic. de orat lib. II. cap. XII. habita et conſcripta a Marco Catulo, primae claſſis alumno, ſocietatum diſputatoriae et declamatoriae ſodali academiae candidato etc. cum praefatione Rectoris Vitembergae 1753. 1 Bogen. Es hat dieſe Schrift die in dem erſten Stücke der Berichte von den vier Oberſächſiſchen Akademieen befindliche Nachricht von Wittenberg zum Augenmerke, und man hat ihr, ohne Benennung des Orts, eine andere unter dem Titel: Nöthige Vertheidigung des Cato wider die unbilligen Anfälle des Catulus, die ebenfalls 2 Bogen beträgt, entgegengeſetzt.

24) *De bonitate Dei miſeram hominis ex bonis falſis et noxiis magnitudine eorum, quae Chriſti beneficio recuperamus, ſolamur*; progr. nom. R. A. ad orat. in mem. ſervat. morient. ab Chriſt. Frid. Winzlero hab. 1753. 1 Bogen in 4.

25) Oratio *de bonis quibus cumulariſſimis e morte Chriſti perfruimur* a Winzlero habita 1753. 2 Bogen in 4.

26) *Quaeſtio hiſtorica de feſto circumciſionis Ieſu Chriſti* ab Winzlero recitata 1753. 3 Bogen in 4.

27) *Probabilia critica, in quibus veteres graeci et latini ſcriptores emendantur et declarantur* 1753. Leipzig bey Fritſchen 18 Bogen gr. 8.

28) *De origine mali in Deum non cadente ex diſciplina perſpicua philoſophiae chriſtianae, niſi eam peruerterint amphiboliis calumniatores*; progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Sigismundino ab Caſp. Gottfr. Schoslando hab. 1753. 1 Bogen.

29) *De ſuppetiis, quas incorruptae rerum memoriae fert critica, emendatione loci in Taciti Germania C. 15 in exemplum propoſita*; progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Weyrauch. ab Io. Aug. Clodio hab. 1753. 1 Bogen in 4.

30) *De perſeuerantia inter tot infeſtas hominibus doctis calamitates, quam ſtudii ſemel ſuſcepti et virtutis amor docet*; progr. nom. R. A. ad orat. in mem. benef. Wolfr. a Io. Iac. Krauſio hab. 1753. 1 Bogen in 4.

31) *De inconſultis conſiliis pacificatorum religionis, qui eius omne diſcrimen tollunt*; progr. nom. R. A. ad orat. ex inſt. Sigismund. a Caſp. Gottfr. Schoſslando hab. 1753. 1 Bogen in 4.

32) *De poſtliminio civitatis Dei*; progr. nom. R. A. ad orat. in mem. ſervat. mor. ab M. Erneſt. Godofr. Chriſt. Schroedero hab. 1754. 1 Bogen in 4.

33) *De infelicitate eruditorum rixantium*; progr. nom. R. A. ad orat. anniv. ex leg. Sigismund. a C. G. Schoſslando hab. 1754. 1 Bogen in 4.

34) *De libertate veritatis amica*; progr. nom. R. A. ad orat. in benef. Caſſajanum ab Io. Cherni hab. 1754. 1 Bogen in 4.

35) *De veracitate prophetarum propria*; progr. nom. R. A. ad orat. Wolframsd. a Frid. Chriſt. Keilholz hab. 1754. 1 Bogen in 4.

36) *De optimis inſtitutis ſaepe peſſimum exitum nactis, exemplo templariorum*; progr. nom.

nom. R. A. ad orat. in benef. Mareschall. ab With. Henr. Charitio hab. 1754. 1 Bogen in 4.

37) *De verae liberalitatis ingenio*; progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Thielemann. ab M. Io. Frid. Dehne hab. 1754. 1 Bogen in 4.

38) *De singulari et diuina Lutheri sapientia ob dissuasionem armorum in religionis caussa ἐνθουσιασμοῦ neqnaquam accusanda*; progr. nom. R. A. ad orat. ex leg. Weyrauch. ab Io. Aug. Clodio hab. 1754. 1 Bogen in 4.

39) *De sensu immortalitatis in curandis sepulturis priscarum gentium*; progr. sub nomine ad orat. in mem. seruat. morientis, ab Io. Henr. Wolfio. hab. 1755. 1 Bogen in 4.

40) *De Marci Aur. Imp. Victoria Germaniae precibus Christianorum impetrata*; progr. nom. R. A. ad orat. ex benef. Mareschall. hab. 1755. 1 Bogen in 4.

41) *De argumento diuinae opis in emendatione Lutherana ex sortoris Reipublicae eam ob rem turbis*; progr. nom. R. A. ad orat. Sigismund. a M. Io. Christ. Ienichen hab. 1755. 1 Bogen in 4.

42) *De pace augustana, qua sacrorum ius stabilitum et libertati Germaniae est consultum*; progr. nom. R. A. ad sacra Saecularia Pacis relig. celebr. 1755. 2 Bogen in 4.

43) Progr. *quo placidos, modestosque et Deo plenos, Lutheri sensus pacem in religione optbitibus* commendat; nom. R. A. ad orat. Weyrauch. 1755. 1 Bogen in 4.

44) Progr. ad exequias Gebhardi Christ. Bastineller Iur. P. et Ord. nom. R. A. inuitat et de *praeclaris eius ornamentis* disserit. 1755. 2 Bogen in Fol.

45) *Philosophi Christiani exemplum*; progr. ad exequias Io. Frid. Weidleri Matth. P. nom. R. A. 1755. 4 B. in Fol.

46) *De iure foederum Germaniae, ex libertate, ex vetustis moribus gentis*; progr. nom. R. A. ad orat. ex liber. Wolframsd a Io. Casp. Lehmanno hab. 1755. 1 B. 4.

47) *De iure foederum germanicorum more majorum et auitae libertatis munimentis firmato*; progr. nom. R. A. ad orat. Mareschall. a. Christ. Gottl. Kretschmaro hab. 1755. 1 Bogen in 4.

48) *De multiplicibus meritorum praemiis*; epistola ad Illustrissim. IO. GOTTH. DE GLOBIG, Senatus Rer. Sac. Praesidem magnum 1756. 1 Bogen.

49) Progr. nom R. A. in mem. b. Frid. Guil. Iabrii, Theol. D. et Prof. *de meritis defuncti*. 1756. 2 Bogen in Fol.

50) *De sepulchro Christi monolitho contra Salmasii opinionem*; progr. ad orat. I. C. Hofmanni in memor. seruat. morient. 1757. 1 Bogen in 4.

51) *De praemiis aeternis Christianorum post mortem*; progr. Rect. nomine, ad exequias I. Iac. Hornii 1757. 2 Bogen.

52) *Decus et honestas matrimoniorum apud Germanos* laudata; progr. nom Rect. ad exequias b. Io. Soph. Clementinae. 1 Bogen.

53) *De praestantia solatii Christiani in aduersis*; progr. nomine Rect. Acad. in memoriam b. Soph. Henr. Langguthiae. 2 Bogen.

54) *Exemplum medici eruditi*; progr. nomine Rect. Acad. in mem. b. Traug. Balth. Stenzelii, M. D. 2 Bogen.

55) *De regni a Christo post mortem suscepti conditione*; oratio in Aud. Philos habita cum oratorem I. Chr. Hofmannum commendaret. 2 Bogen.

56) Progr. ad orat. L. H. Schroeteri, memoriam Io. Schroeteri Acad. Ienensis conditoris recolentis. 1758. 1 Bog. in 4.

57) *Iurisconsulti elegantioris imago*; progr. nomine Rect. Acad. ad exequias b. Ephr. Godofr. Reichii, I. V. D. 1758. 2 Bogen in Fol.

58) *Pietatis in Deum studium inter prima sequioris sexus ornamenta esse suspiciendum*

dum — progr. nomine Rect. Acad. ad exequias b. Annae Marg. Roeſcheliae 1758. 1 Bog. in Fol.

59) *Sapientia deo credentium praeſtantiſſima*; progr. nom. Rect. Acad. ad memoriam b. Ern. Chriſt. Schroedteri Log. et Met. P. O. 1758. 2 Bog. in Fol.

60) *Virtutes matronae primariae, quae ſapienter mariti honori et dignitati per omnia conſuluit*; progr. nom. Rect. Acad ad exequias Doroth. Eleon. a Leyſer 1758. 1 Bogen in Folio.

61) *Coniugiorum felicitas, veterum ex candore aeſtimanda*; progr. nom. Rect. A. in obitum Io. Dor. Soph. Boerneriae 1758. 2 Bogen in Fol.

62) *Felicitas Saxoniae ſub veriſſimo Patriae Patre AVGVSTO MAXIMO, mitiſſima legum imperia expertae, poſteris in exemplar propoſita*; progr. nom. Rect. Acad. in honorem et memoriam b. Chriſtoph. Ludov. Crellii, Conſil. et Iur. P. O. - - 1758. 4 Bogen in Fol.

63) *Epiſtola ad Ludov. Henr. Schroeterum* qua pietatem eius in Io. Schroeterum atavum Academiae Ienenſis quaſi parentem alterum laudat, et ad inquirendum porro in eius memoriam latentia forte alicubi monumenta incitat. ½ Bogen. Iſt der Schröterſchen Rede de ſaecular. Acad. Ienenſ. cet. angedruckt 1758.

64) *De biſtoriis et pictu is in Fridericum I. imp. iniurii*; progr. nom. Rect. Acad. ad orat. in memor. benef. Wolframsdorff. a I. G. Wagnero habendam 1759. 1 Bogen in 4.

65) *Antiquitates Saxonicae nonnullae*; progr. nom. Rect. Acad. ad orat. anniuerſ. in mem. beneficii Marſchalliani a I. T. Roetingio hab. 1759. 1 Bogen in 4.

66) *De venerando ſacerdotum munere meritisque Clugianis in religionem et litteras*; progr. nom. Rect. Acad. ad exequias Chr. Gotti. Clugii, Th. D. 1759. 2 Bog. Fol.

67) *De antiquitatibus Comitum Palatinorum*; progr. ad ſollenn. creandor. Magiſtror. 1½ Bogen in 4.

68) *Antiqua Kirchmaieri merita atque decora*; progr. nom. Rect. Acad. in memoriam Georg. Guil. Kirchmaieri, Gr. Lit. P. O. 1759. 2 Bogen in Fol.

69) *De Gregorio VII. ob ſuppreſſam ſcripturam ſ. nouatore in rebus chriſtianis audaciſſimo*; progr. nom. Rect. Acad. ad orat. ex legato Weyrauch. ab I. F. Haſio habendam. 1759, 1 Bogen in 4.

70) *Conſilium de nouo genere legatorum piorum ad incaementa academiarum*; progr. nom. Rect. Acad. ad orat. anniuerſ. ex leg. Thielemanniano ab I. G. Bottichio hab. 1759. 1 Bogen in 4.

71) *De Tautologiis in oratione vitioſis*; diſp. Cruſii Praeſidio ab auctore Io. Frid. Clugio A. M. habita 1760. 5 Bogen in 4.

72) *De laude et praeſtantia ſocietatis coniugalis*; progr. nom. Rect. Acad. ad exequ. Chriſt. Magcal. Titine. 1760. 2 Bogen in Fol.

73) *De Academiarum dignitate*; progr. nomine Rect. Acad. ad orat. anniv. in memor. benef. Marſchall. a Math. Aug. Haſio habendam 1760. 1 Bogen in 4.

74) *Conſtantia Philippea in vera doctrina contra obtrectationem vindicata*; progr. ſuo nomine ad inſtitutum Benj. Gottl. Laur. Bodeni memoriam Philippi Melanthonis laudatione poetica recolentis. 1760. 1 Bogen in 4.

75) *Quanta ſit dignitas illuſtrium et Philippi Noſtri ſimilium Grammaticorum*; program. nom. Rect. Acad. ad orat. a M. Adolph. Iul. Boſe memoriam Phil. Melanthonis in templo academico celebrantis 1760. 1 Bogen in 4.

76) *De appellatione Doctorum Philoſophiae ſatis antiqua, neque adfectata*; rogatio pro Candidatis ad Praefidem Ordinis Philoſophor. in auditor. maiori 1760. ½ Bogen in 4. ſteht in Memoria Phil. Melanth. die ich A. 1760 herausgegeben habe.

77) *De pacificationum, et oliuenſis nominatim, difficultatibus*; progr. nom. Rect. Acad. ad Inſtitutum Io. Guil. Weickhmanni memoriam pacis Oliuenſis orat. ſaecul. celebraturi. 1760. 1 Bogen in 4.

78) Progr. nom. Rect. Acad. quo *memoriam et honores ſupremos* b. Io. Sophiae Chladeniae commendat. 1761. 2 B. in Fol.

79) *Antiquitatum Germanicarum ſpecimen I. de ſedibus primis Marcomannorum et Tropaeis Druſi*; progr. nom. R. A. ad orat. anniv. in mem. benef. Marſchalk. ab Gottl. Aug. Wachsmuthio hab. 1761. 1 Bogen in 4.

80) *Antiquitt. German. ſpec. II. de originibus alamannicis*; progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. in mem. benef. Caſſajani ab Petro Madaatſch. hab. 1761. 1 Bog. in 4.

81) *Antiquitt. German. ſpecim. III. de originibus iterum Alamannicis*; progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. ex legato Schützianо ab Frid. Gottl. Pfretſchnero hab. 1761. 1 Bogen.

82) *Antiquitt. German. ſpec. IV. de originibus Alamannicis III.* progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. in memor. benef. Wolframsdorff. a M. Io. Godfr. Mietſchio hab. 1761. 1 Bogen in 4.

83) *Antiquitt. German. Spec. V. de originibus Alamannicis IV.* progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. ex leg. Sigismundino ab Gottl. Ern. Nitſchio hab. 1761. 1 Bogen in 4.

84) Progr. funebr. ad exequ. Io. Ge. Waltheri Prof moral. *quo merita defuncti recenſet.* 1761. 3 Bogen in Fol.

85) Progr. quo nom. R. Ac. memoriam b. Georg. Matth. Boſii, Phyſ. P. O. commendat et *merita eius illuſtria atque decora* poſteris tradit. 1761. 1 Bog. in Fol.

86) *Antiquitt. German. ſpecim. VI. de originibus Saxonicis I.* progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. ex leg. Thielemanniano ab M. Io. Gottfr. Wachsmuthio hab. 1761. 1 Bogen in 4.

87) *Antiquitt. German. ſpec. VII. de originibus Saxonicis II.* progr. nom. R. Ac. ad orat anniv. ex leg. *Weyrauch.* a M. Io. Frid. Haſio hab. 1761. 1 Bog. in 4.

88) *Antiquitt. German. ſpec. VIII. de originibus Saxonicis III.* progr. nom. R. Acad. ad orat. anniv. ex leg. Weyrauch. a M. Carl. Chriſt. Kochio hab. 1762. 1 Bogen in 4.

89) *Antiqu. German. ſpec. IX. de originibus Saxonicis IV.*; progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. ex leg. Weyrauch. a Paul Val. Irſchhauſen hab. 1762. 1 Bog. in 4.

90) *Antiqu. Germ. ſpec. X. de originibus Saxonicis V.* progr. nom. R. Ac. ad orat. in mem. benef. Wolframsdorff. a Gottl. Guil. Kunerto hab. 1762. 1 Bogen in 4.

91) *De nobilitatis literatae aeſtimatione et iuribus*; progr. nom. R. Ac. in memor. Andr. Flor. Riuini Conſ. et Fac. Iur. Ord. 1762. 3 Bogen in Fol.

92) *Antiquitt. Germ. ſpec. XI. de originibus Saxonicis VI.* progr. nom. R. Ac. ad orat anniv. ex leg. Weyrauch. a M. Chriſt. Kochio hab. 1762. 1 Bog in 4.

93) *Antiquitt. Germ. ſpec. XII. de originibus Saxonicis VII.* progr. nom. R. Ac. ad orat. anniv. ex liber. Weyrauch. a Paulo Val. Irſchhauſen hab. 1762. 1 Bogen in 4.

94) *Antiquitt. Germ. ſpec. XIII. de originibus Saxonicis VIII.* progr. nom. Rect. Acad. ad orat anniv. in memor. benef. Wolframsdorff. a Gottl Aug. Ern. Nitſchio hab. 1763. 1 Bogen in 4.

95) Progr. quo nomine Rect. Acad. Magnif. *Io. Sam. Weickmanni ad ſolennia Acad. ob reſtitutam Patriae pacem et reditum AVGVSTI inuitat* 1763. 2 B. in 4.

96) Progr. quo nomine Rect. Acad. Magnif. *Monumenta luctus pudici* duobus Patriae Patribus— AVGVSTO III. Pol. Regi — et FRIDERICO CHRISTIANO Electori Sax. — in academia Wittebergenſi — ponuntur. 1764. 6½ Bogen in 4.

97)

97) *Antiquitt. Germ. Spec. XIV. intercalarium I. de Geographicorum, quae ſub Ptolomaei nomine circumferuntur fide et auctoritat*; progr. nom. R. Ac. ad orat. ann. ex legato Weyrauch. a Car. Frid. Wirthgen hab. 1764. 1 Bogen in 4.

98) Progr. nom. R. Ac. in mem. Car. Sigiſm. Frankii I. V. D. et Conſil. Aul. Serveſtani *de meritis et familia defuncti:* 1763. 2 Bogen in Fol.

99) Progr. quo nom. Rect. Acad. *memoriam et ſupremos honores* b. Io. Chriſtianae Carpzouiae poſteritati commendat. 1764. 2 Bog. in Folio.

100) Progr. quo nom. R. Ac. *ad exequias* Margar. Cath. Wernsdorfiae, Gottl. Wernsdorfii Gen. Sup. viduae *inuitat.* 1764. 2 Bogen in Folio.

101) *Antiquitt. Germ. ſpec. XV. de originibus Saxonicis XI*; Progr. nom. R. Ac. ad orat. ann. in memor. Thielemanni a M. Io. Godof. Wachsmutho hab. 1764. 1 Bogen in 4.

102) *Antiqu. Germ. ſpec. XVI.* intercalarium II. *obſeruationis antiquariae*; progr. nom. R. Ac. ad orat. ann. ex leg. Weyrauch. a Car. Frid. Wirthgen hab. 1764. 1 Bogen in 4.

103) *Antiquitt. Germ. ſpec. XVII. intercalarium III. obſeruationis antiquariae*; progr. nom. R. Ac. ad orat. ann. ex leg. Weyrauch. a Io. Chriſt. Richtero hab. 1764. 1 Bogen in 4.

104) *De antiquitatibus Comitum Palatinorum proluſio altera*; progr. ad ſolennia creand Magiſtr. Philoſ. 1765. 2 B. in 4.

105) Progr. quo nom. R. Ac. *vitam et exemplum et memoriam et ſupremos honores* Chriſtiani Hanaceii I. V. D. et Prof. Iuris Ord. ciuibus commendat. 1765. 2 B. Fol.

106) *Antiqu. Germ. ſpec. XVIII. de originibus Saxonicis XI.* Progr. nom. R. A. ad Orat. inſtituti Marſchall. 1765. 1 Bog.

107) *Antiqu. Germ. ſpec. XIX. de originibus Saxonicis XII.* progr. nom. R. Ac. ad orat. Weyrauchian. 1765. 1 Bogen in 4.

108) Gedanken über die Societäten triterorum, oder der Flegeler, deren in der Hiſtor. Erphesford. Anonymi gedacht wird, ſteht im Frankenh. Intell. Blatte vom Jahre 1765. XII. Stück.

109) *Antiqu. Germ. ſpec. XX. Origg. Saxon. XIII*; progr. nom. Acad. ad inſtit. Wolframsdorf. 1765. 1 Bogen in 4.

110) Progr. quo nomine Rect. Acad. *vitam et exemplum et memoriam et ſupremos honores* Io. Leonhardi Weickhmanni Med. D. Ged. ciuitatibus et poſteritati commendat. 1766. 3 Bog. in Fol.

111 *Antiqu. Germ. ſpec. XXI. obſeruatorum in Taciti Germania*; progr. nom. R. Ac. ad orat. inſt. Thilemann. 1766. 1 Bogen in 4.

112) *De ſtudioſorum cura diem diſpouendi*; progr. nom. Rect. Acad. ad orat. Inſt. Wolframsdorf. 1766. 1 Bogen in 4.

113) *Antiquitt. Germ. ſpec. XXII. de originibus Saxonicis XIV*; progr. ad orat. inſtit. Weyrauch. 1766. 1 Bogen in 4.

114) *Certiſſimum diuinae benignitatis documentum, quo ſubſidia extra ordinem detrimentis ſarciendis Academia Wittebergenſis impetrauit* — progr. nom. R. Ac. ad orat. in memor. benef. Caſſajani a Sam. Spannagel hab. 1767. 1 Bogen in 4. Dieſes iſt das letzte Programma, welches der Verſtorbene noch 14 Tage vor ſeinem Ende, als ein öffentliches Dankofer, bey ſeiner größten Schwachheit, unſerm gnädigſten Landesherrn, und den Churſächſ. Landſtänden, für die auf letzterm Landtage A. 1766, gegen hieſige durch den Krieg ſo ſehr mitgenommene Univerſität, preiswürdigſt geäußerte große Sorgfalt und Freygebigkeit, gleichſam ſterbend gewidmet hat. Ich wünſchte, daß dieſes Stück deutſch überſetzet wäre.

115) Chriſtian Cruſii nuper Profeſſoris eloqu. Vitenbergenſis *Opuſcula* ad Hiſtoriam

riam et Humanitatis literas ſpectantia. Praefatus eſt Chriſtianus Adolphus Klotzius. Altenb. ex offic. Richteria 1767. 1 Alph. gr. 8. Es würde unſerer Univerſität und der Welt zum Vortheile gereichen, wenn die übrigen Cruſiſchen Programmata, welche hier nicht eingedruckt ſind, beſonders aber die öffentlichen Programmata funebria, deren er eine große Anzahl geſchrieben, in eigenen Sammlungen aufbehalten werden möchten; und ſie fänden gewiß ihre Liebhaber.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſuchet ein guter und ſicherer Mann vom Lande, gegen völlig hinlängliches Unterpfand, 500 bis 800 Rthlr. das Gewiſſe iſt bey dem Kaufmanne, Johann Gottfried Wurlitzer allhier, zu erfahren.

2) Verzeichniß einiger Bücher und Mobilien, welche den 14. Aug. a. c. Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr beym Kreyßamte Wittenberg, im Echtiſchen Hauſe am Markte, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verauctioniret werden ſollen. Das Verzeichniß wird im beſagten Kreyßamte gratis ausgegeben.

3) In der Wochenblattsexpedition iſt in Commiſſion zu haben: Neue Nachrichten von den Miſſionen der Jeſuiten in Paraguay, und von andern damit verbundenen Vorgängen in der ſpaniſchen Monarchie; aus dem Spaniſchen. Nebſt dem Stammbuche aller Beſitzungen der Jeſuiten in der ganzen Welt. Hamb. 1768. in 8. mit 2 großen Kupfertafeln. 20 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 7 Jul. Hr Acciseinnehm. Franke aus Belzig, angekommen; Hr Gen. v. Tresky, geht mit Extrapoſt durch nach Berlin; Hr Obriſtl. v. Rothig, in K. Pr. Dienſten, geht mit Extrapoſt durch.

Den 8 dito Hr Maj. Roſtofsky, in K. Pr. Dienſten, geht mit Extrapoſt durch; Hr Protonotar. Reinhard aus Leipzig, angekommen; Hr Secret. Rumpſter aus Barby, geht mit Extrapoſt durch;

Den 9 dito 4 Officier in K. Pr. Dienſten, kommen von Berlin gehen mit Extrapoſt durch.

Den 10 dito Hr Graf v. Demsky nebſt Familie aus Polen, gehen mit Extrap. durch; Hr Regierungsrath Wernher aus Erlangen, log. im ſchw. Bär; 2 K. Pr. Officier gehen mit der ord. Poſt durch.

Den 11 dito Hr Domherr v. Winckel, angekommen; Hr M. Dähne aus Schlieben, angekommen; Hr Kaufmann Spitzner aus Ronneburg, geht durch; Hr Kaufmann Schilling aus Berlin, geht mit Extrapoſt durch; Hr Lieut. v. Boß, in K. Pr. Dienſten, und Hr Kaufmann Tortziana aus Leipz. gehen mit der ord. Poſt durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 12 Julii.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	8 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn	—		11 —	—
1 —	Roggen	—		18 —	—
1 —	große Braugerſte			15 —	—
1 —	kleine Gerſte	—		13 —	—
1 —	weißer Haſer gehäuft			12 —	—
2 Pf. 18 Loth	1 Quent. Brodt			1 —	—
— 20 —	2 —			—	3 —
— 9 —	1 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,			1 gr.	8 pf.
1 —	— —	geringeres		1 —	6
1 —	Kalbfleiſch	—		1 —	8
1 —	Schöpſenfleiſch	—		1 —	10
1 —	Schweinefleiſch	—		2 —	2 —
1 Kanne	Butter			5 —	—
1 Kanne	Erdbeeren			—	6 —
1 Kanne	Heidelbeeren			—	5 —

der Röthe etwa nur an 4 oder 6 Puncten hat können vom Baste abgelöset werden; so wird die Schwinge (wenn gleich vorher durchs Baken, oder Brechen, das Holz zwar an mehrern Orten eingeknickt, der Bast aber nicht gelöset werden können) an solchen 4 oder 6 Puncten eingreifen, das Holz in langen Theilen los reißen, und den zähe anklebenden Bast mit sich fortführen; mithin den zweyten oder dritten Theil dieses Bastes zu Schäben schlagen. Man gedenke sich dagegen einen andern Stiel Flachs, der nach allen möglichen Puncten durch bequemes Wasser an seinen Holztheilen ist aufgelöset worden. Die Schwinge ergreifet alle diese Puncte, nimmt das Holz in ganz kurzen Theilen weg, die kein Bast mehr an sich haben; und es erscheinen, nebst wenig oder gar keinem anhängenden Baste, nur kurze Schäben. Der Bast, den man eigentlich haben will, hat demnach ganz, ohne sonderlichen Abgang, können gewonnen werden. Und dieses war die Folge des besten Röthwassers. Noch eins, bisweilen wird der Flachs grün auf dem Felde durch einen so genannten Honigthau angegriffen, und bekömmt davon sichtbare Flecken. Hierdurch hängen Holz und Bast so sehr zusammen, daß die gewünschte Auflösung durch das beste Wasser nicht erhalten werden kann. Diesem Zufalle kömmt man durch ein früheres Ausfäen des Leinsaamens zuvor. Denn ich habe bemerket, daß der zu spät gesäete Flachs nur insgemein durch den Honigthau beschädigt werde.

Wenn endlich die Leser dieses Wochenblatts aus einer voriges Jahr N. 37 recensirten ökonomisch-practischen Anleitung zum Flachsbau sich erinnern, daß der Verfasser behaupte, weder durch fließende, am allerwenigsten durch Quellwasser, würde der Zweck der Röste erreichet: So werden sie nebst mir den auf die richtigste Erfahrung gegründeten Widerspruch des Recensenten obiger Schrift völlig rechtfertigen. Noch mehr aber werden sie desselben Urtheile beytreten, daß statt gemeiner und bis zum Ekel bekannter Dinge, die Angabe der wesentlichen Eigenschaften eines Röstwassers derjenige Punct sey, wo etwas neues vom Flachsbaue könne erfunden und gesaget werden: eine Pflicht, wodurch der Scheidekünstler um den Hauswirth sich verdient machen muß!

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Briefe an eine deutsche Prinzessinn „über verschiedene Gegenstände aus der „Physik und Philosophie. Erster Theil. „Leipzig bey Joh. Friedr. Junius 1769. 20 Bogen med. 8.“ Diese Briefe kommen eigentlich, so viel wir wissen, vom jüngern Hrn Euler her, und sind wirklich zum Unterrichte für eine deutsche Prinzessinn, man kann errathen an welchem Hofe, geschrieben worden: dem Anscheine nach ursprünglich französisch, weil diese Sprache an Höfen die gelehrte ist, und hernach aus dieser in die deutsche gebracht worden. Indessen bleibt ihr Charakter allemal deutsch; welches darinnen mit solcher Reinigkeit und Schönheit herrschet, daß man den deutschen Urheber gar wohl erkennt. Sie fangen mit dem Allgemeinen der Naturlehre an, und halten eine gewisse systematische Ordnung, nach welcher sie die ganze Physik zu behandeln scheinen. Die Ausdehnung, die Geschwindigkeit, der Schall, die Lehre von der Musik, von

der Luft, und ihren gesammten Wirkungen auf die Körper, die Lehre vom Lichte, vom Sehen, von den Farben, von der Schwere überhaupt und der Körper insbesondere, von der Anziehung, von der Bewegung und Stellung der himmlischen Körper, vom Weltsystem, von der Ebbe und Fluth; von der Natur und Wesen der Körper, und ihren sämmtlichen Eigenschaften, von den Kräften ꝛc. Die Briefe sind mit einer ungemeinen Faßlichkeit entworfen; und da die Stärke des Hrn Eulers in dieser Art von Wissenschaft durchgehends bekannt ist, so darf man nicht einmal sagen, daß sie alles Lob verdienen. Wir wollen, zum Unterrichte für unsre Leser, den 32sten Brief, von dem Blaue des Himmels, hersetzen; unerachtet wir der Meynung des Hrn V. nicht beytreten. Denn blaue Theilgen anzunehmen, heißt im Grunde nichts erklärt. Uns kömmt die blaue Farbe des Himmels bloß von dem Gemische des Lichtes und des Dunkeln, oder von dem Gemische der weißen und schwarzen Farbe her, als welches allemal das Blaue giebt. Indessen ist uns bekannt, daß viele Große, mit Hrn Eulern, hiervon eine andre Erklärung annehmen; unstreitig giebt der Brief einigen Begrif von dieser Erscheinung. — Ich will die allgemeine Erfahrung erklären, warum der Himmel bey Tage uns blau aussieht? Wenn man bloß nach dem sinnlichen Scheine urtheilen sollte, so sollte man denken, es wäre über uns ein großes blau gemaltes Gewölbe; so wie uns die Maler den Himmel an einer Decke vorstellen. Von dem Vorurtheile habe ich nicht erst nöthig, Ew. H. zu befreyen. Ein wenig Nachdenken ist schon hinlänglich, uns zu überführen, daß der Himmel kein blaues Gewölbe, und daß die Sterne keine glänzende Nägel sind, die an demselben angeheftet wären. Ew. H. sind davon überzeugt, daß die Sterne unermeßliche Körper, und von uns sehr weit entfernt sind; und daß sie sich in einem Raume bewegen, der beynahe leer, oder der doch nur mit der feinen Materie, die man Aether nennt, angefüllt ist. Ich werde Ew. H. zeigen, daß die Ursache von dem Blauen des Himmels darinn liege, daß unsere Atmosphäre nicht vollkommen durchsichtig ist. Wäre es möglich, immer höher über die Oberfläche der Erde sich zu erheben, so würde die Luft anfangs immer dünner und dünner werden: bald darauf würde sie nicht mehr im Stande seyn, das Athemholen zu unterhalten; und endlich würde sie sich ganz verlieren, und man würde sich in dem reinen Aether befinden. In der That fällt auch das Queckſilber im Barometer, wenn man es auf sehr hohe Berge bringt, weil der Dunstkreis leichter wird; aber alsdenn sieht man zugleich das glänzende Blau des Himmels immer blässer und blässer werden. Wenn man also bis zu dem reinen Aether hinauf steigen könnte, so würde sich die blaue Farbe endlich ganz verlieren; und sähe man alsdenn in die Höhe, so würde man schlechterdings nichts sehen; der Himmel würde ganz schwarz scheinen, wie bey der Nacht. Denn alles das scheint uns schwarz, wovon kein Lichtstral zu uns kommt. Man hat also wohl Ursache zu fragen, woher das Blau des Himmels entsteht? Zuerst ist das ausgemacht: wäre die Luft eine so vollkommen durchsichtige Materie wie der Aether, so könnte diese Erscheinung nicht statt finden. Wir würden alsdenn keine andern Stralen von oben bekommen, als die von den Sternen; da jetzo das Tageslicht so helle ist, daß das kleine Licht der Sterne ganz unmerklich wird. Ew. H. werden bey Tage die Flamme eines Wachslichtes, wenn es nur etwas weit entfernt ist, nicht sehen; aber bey der Nacht

scheint

scheint uns eben diese Flamme sehr helle, und noch dazu in sehr groſsen Entfernungen. Daraus ist klar, daſs man die Ursache von dem Blaue des Himmels in der Undurchsichtigkeit des Aethers suchen müsse. Die Luft ist mit einer Menge kleiner Theilgen angefüllt, die nicht völlig durchsichtig sind, die aber, wenn sie von der Sonne erleuchtet werden, dadurch eine schwingende Bewegung bekommen, die neue diesen Theilgen eigne Stralen hervorbringt; oder mit andern Worten: diese Theilgen sind an sich dunkel; aber erleuchtet, werden sie uns selbst sichtbar. Die Farbe dieser Theilgen nun ist blau. Das ist also die Erklärung unserer Erscheinung: die Luft enthält eine Menge kleiner blauer Theile; oder man kann sagen, daſs die kleinsten Theile von ihr blaulicht sind, aber von einem höchst blassen Blau, das nur in einer groſsen Masse von Luft merklich wird. So sehen wir in einem Zimmer von dieser blauen Farbe der Luft nichts; aber wenn alle blaulichte Stralen des ganzen Dunstkreises zugleich in unsere Augen kommen, so können sie, so blaſs und schwach die Farbe eines jeden auch seyn mag, zusammen doch eine sehr tiefe und dunkle Farbe hervorbringen. Das bestätigt sich noch durch eine andere Erfahrung, die Ew. H. kennen. Wenn man einen Wald in der Nähe ansieht, so scheint er grün, entfernt man sich aber vorhin, so wird er immer mehr und mehr bläulicht. Die Wälder des Harzgebirges, die man zu Magdeburg sieht, scheinen sehr blau, ob sie gleich, wenn man sie zu Halberstadt ansieht, grün aussehen; der groſse Raum voll Luft zwischen Magdeburg und diesen Gebirgen ist davon die Ursache. So blaſs und dünne auch die bläulichten Stralen der Luft seyn mögen, so kommen doch bey einem solchen Zwischenraume, eine so groſse Menge derselben zugleich in die Augen, daſs sie ein ziemlich tiefes Blau in denselben abbilden. Wir sehen eine ähnliche Erscheinung bey einem Nebel, wo die Luft mit einer Menge undurchsichtiger Theilgen beschwert ist, die weiſslicht aussehen. Wenn man nur auf eine kleine Entfernung vor sich sieht, so wird man kaum den Nebel gewahr; aber wenn die Weite groſs ist, so wird die weiſslichte Farbe sehr merklich, und zwar so sehr, daſs man nichts mehr hindurch sieht. Das Meerwasser, wenn es eine gewisse Tiefe hat, sieht grün aus; aber wenn man ein Glas damit anfüllt, so scheint es ganz klar. Die Ursache ist augenscheinlich diese: Dieses Wasser ist mit einer Menge grünlichter Theilgen beschwert, die, wenn sie in geringer Anzahl sind, keine merkliche Wirkung hervorbringen; die aber in einem groſsen Raume, wie z. E. wenn man in die Tiefe sieht, wo viele solcher grünlichter Stralen sich vereinigen, eine dunkle Farbe geben.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Seit 14 Tagen blühet allhier in der verwittweten Fr. D. Baierin Garten Yucca foliis integerrimis, oder Yucca gloriosa Linnaei. Der botanische Character dieser Pflanze ist sattsam bekannt, und Kräuterkenner wissen, daſs sie in dem System der nächste Nachbar von der Aloe sey, und mit ihr auch in der äuſserlichen Gestalt eine groſse Gleichheit habe. Was diese itzt blühende Yuccam anbelangt, so bemerken wir, daſs ihr Alter nahe an 30 Jahr komme, die Höhe des Stammes bis zum obersten Gipfel des Blumenstängels 2½ Elle, der Stamm aber im Umfange, wo er am dicksten, ¼ Elle betrage, und auf dem Stängel 95 Blumen gezählet werden, denn

denn einige bereits welk zu werden anfangen, einige aber noch nicht völlig aufgebrochen ſind. Seit der Mitte des Maymonaths hat die Pflanze angefangen einen Stängel zu treiben, nachdem ſie verſchiedene Jahre hinter einander in einem nicht gar zu großen Gefäße geſtanden, und den Winter über im Keller vor der Kälte iſt verwahret worden. Ob nun zwar dieſe Amerikaniſche Einwohnerin in vielen Luſtgärten Deutſchlandes anzutreffen iſt, ſo brauchet ſie doch gemeiniglich viele Jahre, ehe ſie ihre Blüthen zeiget; doch blühet ſie nicht ſo gar ſelten, wie eine andre Art dieſes Geſchlechtes, welche Yucca foliis margine crenatis heißt, und welche auch hie und da in botaniſchen und andern Gärten Deutſchlandes cultiviret wird, und vor einigen Jahren im hieſigen botaniſchen Garten vortreffliche Blumen gezeiget hat.

2) Den 10 May a. c. ward durch den Tod des Hrn M. Chriſtian Friedrich Schmieders, Pfarrers zu Dobien, wovon einem hieſigen Hochedlen Rathe das Patronat zuſteht, das daſige Pfarramt erlediget, nachdem es von ſelbigem in die 14 Jahre mit aller Treue und Wachſamkeit war verwaltet worden.

3) Den 16 und 17 dieſes hat die hieſige löbliche Schützengeſellſchaft, im Beyſeyn vieler vornehmen Herren, ihr jährlich gewöhnliches Vogelſchießen gehalten, wobey Hr D. Joh. Benjamin Thomä, Beſitzer der hieſigen privilegirten Apothecke, den Königsſchuß gethan.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es iſt in der Nacht vom 16 zum 17 Jul. 1) eine Jagduhr mit einem emaillirten Zifferblatte und inwendig mit einem Gehäuſe von Achatſtein verſehen. 2) ein Paar ſilberne Schuh- und 1 Paar dergleichen Beinkleider-Schnallen, 3. eine Garnitur Steinſchnallen, in einem Hauſe allhier diebiſcher Weiſe entwendet worden. Sollten nun ſolche Sachen irgendwo zum Verkauf, oder zum Unterpfand angebothen werden, oder Jemand ſonſt einige Spuren von dieſem Diebſtahle entdecken; ſo bittet man, unter Verſprechung einer guten Belohnung, es entweder bey den hieſigen löblichen Stadtgerichten, oder auch in der Wochenblattsexpedition ſofort anzuzeigen. Hätte aber Jemand von dieſen Sachen bereits wirklich etwas erkaufet, oder pfandweiſe in Händen, ſo verſpricht man dem Beſitzer, wofern er ſolches freywillig anmeldet, dieſerhalb ſchadlos zu halten.

2) Es wird ein Menſch geſucht, der eine recht gute Hand ſchreibt und vorhin in Expeditionen gearbeitet hat, auch das Balbieren und Accommodiren der Parucken verſteht, und ſich zur Aufwartung, beſonders auf Reiſen, mit verſteht. Iſt derſelbe ſolcher Erforderungen fähig, auch zu andern nützlichen Dienſten geſchickt, ſo hat er die Wahl mit oder ohne Livre zu dienen; bey Erwählung des erſtern wird ihm 24 Rthlr. und des letztern 36 Rthlr. nebſt Koſt, jedoch mit Inbegriff des Bier- und Waſchgeldes, jährlich gereichet.

3) Nachdem die Looſe der 3ten Wittenbergiſchen Stadt-Lotterie größten Theils debitiret, daß dahero die angeſetzten Ziehungstermine richtig werden inne gehalten werden; Als hat man ſolches dem Publico hierdurch bekannt zu machen, nicht weniger nachfolgende auswärtige Herren Subcollecteurs, als: in Barby Hr Obereinnehmer Vetter, in Budißin

bey

ge das innere Gewerbe ſich nicht ſchneller beweget: So lange werden wir zwar allezeit Engländer im Kopfe und im Magen, nimmermehr aber Engländer im Beutel ſeyn. Ueberhaupt, wer unſern Pflug tadelt, und daran noch ein neues Stück eingeführet oder ein anderes verändert wiſſen will, muß zeigen: 1) daß ſolches Stück nothwendig ſey, und einen augenſcheinlichen Nutzen habe. 2) Daß das abzuſchaffende entweder überflüßig oder weniger nützlich ſey. 3) Daß die neue Einrichtung den Pflug weniger koſtbar, oder doch 4) dauerhafter und brauchbarer mache, indem 5) der Pflug dadurch beſſer oder leichter geſtellet und regieret werden kann. So gründlich ſpricht der Hausvater I. Th. 1ſtes St. S. 78. Unſere churſächſiſchen Pflüge auf dem Fläming ſind, die wälſchen ausgenommen, die beſten, leichteſten und wohlfeilſten in der Welt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Abhandlung von der Wartung der „Bienen, worinne die natürliche Geſchichte dieſer Inſecten, nebſt den verſchiedenen ſo wohl bey den Alten als „Neuern bekannten Methoden, ihrer zu „pflegen, wie auch einer nunmehr verbeſſerten Anweiſung hierzu enthalten; „welchen allen eine natürliche Geſchichte „der Weſpen und Horniſſen, nebſt den „Mitteln ſie zu tilgen angehängt iſt, „mit Kupf. von Thomas Wildmann, „aus dem Engliſchen. Leipzig 1769. 8.“ Die natürliche Geſchichte der Bienen, welche das erſte Buch in dieſer Abhandlung ausmachet, hat Wildmann aus den Memoiren der Pariſer Akademie gezogen. Dies muß allen Neugierigen lieb ſeyn, welche ſich dieſes theure Werk nicht anſchaffen können, gleichwohl aber mit den wichtigen Beobachtungen eines Reaumürs und anderer großen Naturforſcher bekannt werden wollen. Das zweyte Buch enthält das eigentliche Oekonomiſche von der Bienenzucht. Wenn der Engländer die Lage der Bienenhäuſer (S. 66) nach Südweſt angiebt, ſo richtet er ſich vermuthlich nach dem Klima ſeines Vaterlandes; dagegen zeigt der Herausgeber aus ſehr faßlichen Gründen, daß ſich für unſere Gegenden keine als nur Südoſt ſchicke. Eine geringſcheinende Wahrheit, welche aber viele nachläßige Bienenwirthe nach und nach mit Schaden als wichtig anſehen lernen. Bey Gelegenheit der Bienenfutterkräuter (S. 70) wird beſonders die Genekta oder Erdpfriemen gerühmet. Wir hier zu Lande haben die Nachrichten davon durch den practiſchen Fleiß eines Gleditſches (in der Betrachtung des Bienenſtandes der Mark Brandenburg) und Daums (im 3ten St. Oberlauſ. geſellſch. Abhandl.) auf einen weit höhern Grad der Erkenntniß gebracht. Hierauf folget die Beſchreibung von Bienenſtöcken und Käſten. Nach der Art wie ſie der Graf de la Bourdonnaye und Herr de Geliеu erfunden hat, und welche bereits aus dem 18 Stück des Leipz. Intell. Bl. 1763 bekannt ſind. Hierbey findet ſich eine umſtändliche Beſchreibung der Wartung in den Käſten oder Commoden, welche die berühmte Vicat zu Lauſanne erfunden hat. So ſchön und artig aber letztere Erfindung iſt, ſo ſchwerlich können wir uns von ihrer Gemeinnützigkeit für den großen Haufen überzeugen. Da aber die Vortheile der ſo genannten Additionalkörbe augenſcheinlich intereſſant iſt, und die Vermehrung des Raums den Fleiß der Bienen auf das nützlichſte vermehret, anderer Urſachen zu geſchweigen: So haben uns des Herrn de la Bourdonnaye Körbe nebſt Wildmanns

manns Verbesserungen, und (S. 134. 141) Unterricht von Pflege der Bienen darinne vorzüglich gefallen. Es würde ein besonderes Verdienst seyn, wenn man dieses den fleißigen Bienenvätern auf unserm Fläming könnte einleuchtend machen. Aber wie? Bücher und Kupferstiche sieht der gemeine Mann nicht an. Es ist auch nicht einmal dienlich. Denn wenn der Bauer schon zu lesen anfängt, so hat er gewiß einen ziemlichen Schritt zur Faulheit gethan. Ist der im 1 und 2ten St. dieses Blattes d. J. gethane Vorschlag nicht möglich, so überlassen wir die Beantwortung der Frage einem andern, und bedauern, daß dergleichen höchst nöthige ökonomische Wahrheiten immer unter der kleinsten Anzahl der Nation bleiben werden; obgleich das wahre Große der Bienenzucht so gut, wie der Seidenbau, von der Menge muß bearbeitet werden, wenn er etwas bedeuten soll; Wie Wildmann (S. 87.) ganz richtig erinnert. (S. 91) eifert W. wider das so enge Zusammensetzen der Bienenenstöcke. Ein handgreiflicher Fehler, der dennoch auch bey uns überall noch gefunden wird. Wenn die Bienen (S. 118) ausruhen wollen, sammlen sie sich in Haufen, und hängen sich bey den Füßen eine an die andere. Zuweilen erwachsen die Haufen zu einer ansehnlichen Länge, und man kann nicht anders schließen, als daß diejenigen, an denen die andern hängen, ein ziemliches Gewicht zu halten haben. — Vielleicht haben sie eine Methode, sich selbst durch Luft auszudehnen, und dadurch ihre specifische Schwere zu vermindern, wie die Fische zu thun pflegen, wenn sie ihre mit dem Wasser verglichene Schwere verändern wollen. Da diese Klumpen oft von 7 bis zu 10 Pfund steigen, so empfiehlt der Hr Uebersetzer dieses den Gelehrten zu fernerer Untersuchung. In den Gedanken von der Veränderung des Auffenthaltes der Bienen (S. 147) zeigt W. aus vielen alten und neuern Schriftstellern, vor uralten Zeiten und noch in Griechenland, Italien, Egypten, u. s. w. daß das Verführen der Bienen auf andere Weideplätze, so wie auf unserm Fläming, gewöhnlich gewesen und noch sey: Welche Weise er auch seinen Britten (S. 156), als noch etwas Fremdes, zur Nachahmung empfiehlt. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 4 Jul. ward die gewöhnliche Zusammenkunft der hier befindlichen Glieder von der Leipz. ökonomischen Societät, in der Behausung des dermaligen Collectors Hrn Commissionsrathes und Kreisamtmanns Hasens gehalten; bey welcher Gelegenheit denn die zur gemeinschaftlichen Berathschlagung ausgesetzten Gegenstände vorgetragen und in Erwägung gezogen wurden. Die Auszüge aus den Protocollen der verschiedenen Klassen der Leipz. Oek. Societät, geben auch, was hiesige Gegend anbelangt, theils von der vorjährigen reichlichen Aerndte des Heydekrauts, in Absicht auf die Bienennahrung, theils von den Bretenbachischen Hecheln, Nachricht, welche der hier zu Wittenberg befindliche geschickte Sägeschmid, Mstr. Auerbach, auf Angeben der hiesigen ökon. Societät, nunmehr für einen billigen Preis verfertiget.

2) Die bey den löbl. Stadtgerichten allhier erledigt gewesene Gerichtsschreiberstelle ist durch Herrn Johann Christian Lange am 12 May wieder besetzet worden.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Vor dem Amte der Dom-Voigtey zu Magdeburg, sind der Sattler Christian

heraus zu schmelzen sey. Es ist folgendes. „Man nehme, spricht er, den Mo„narchen aus Mitternacht, wie es der „erfahrne Autor, Glauberus, nennt, „stoße ihn sauber zu Pulver, und vermi„sche unter zween Theile dessen einen „Theil des flüchtigen goldhaltigen Erz„tes, und setze zu solchem Ende einen „leeren Schmelztiegel ins Feuer, lasse sol„chen gut und wohl glühen, trage denn „ganz successive diese vermischte Mate„rie hinein, und lasse solche nur eine Mi„nute mit einander fließen; so werden „dadurch alle flüchtige Theile des Gol„des und Silbers gebunden und figiret „seyn, daß solches nunmehr also, wie es „ist, unter ein wenig Bley kann geschmol„zen und alsdenn abgerieben werden; so „wird der Saturnus das Gold und Sil„ber wohl stehen lassen, welches öfters „eine große Menge ist. Es ist solches ein „sehr leichtes und höchst nützliches Kunst„stück, dem denke man nach.“

Da an der Nutzbarkeit dieses Kunststückes im geringsten nicht zu zweifeln ist, so ist um so mehr zu bedauern, daß dasselbe wegen des darinne gebrauchten dunkeln Ausdrucks, des Monarchen aus Mitternacht, für die meisten Leser nothwendig unverständlich und also unbrauchbar seyn muß. Diejenigen nun, die von dieser Sache nähere Kenntniß und Erfahrung besitzen, würden sich unstreitig dem Publico sehr verbindlich machen, wenn sie öffentlich anzuzeigen sich gefallen lassen wollten: was eigentlich der geschickte und erfahrne Chymicus, Glauber, mit dem Namen des Monarchen von Mitternacht habe andeuten wollen, und was für eine Bergart oder Mineral damit gemeynet sey.

Antw. Diese Anfrage vom flüchtigen Golde bleibt allemal vielen Zweifeln unterworfen. Denn es ist, unsers Wissens, in der Chymie eben so unbekannt, als dessen Figirung durch ein metallisches Salz, oder durch einen subtilen Schwefel; und es wird vermuthlich durch den Monarchen aus Mitternacht eine Miner verstanden, die dergleichen enthalten soll. Sind die Adepten vielleicht durch die Ungarische Spiesglasminer, welche öfters goldhaltig ist, hintergangen worden? Die Verzeichnisse der Wahlen sind, so viel man zuverläßig weis, untergeschobene Schriften, welche meistens von gewinnsüchtigen Leuten herstammen; zu geschweigen, daß sich die ganze Erzählung von Wahlen nur auf eine Sage gemeiner Leute gründet. Das flüchtige Gold findet nur bey Laboranten, die mit ihren Processen nicht zu Stande kommen, und bey Afterbergleuten, die viel versprechen und nichts ausführen, eine Stelle; in der Natur aber suchet man dieses Gold vergebens. Der Ausdruck Monarch von Mitternacht, bedeutet auch sonst bey einigen Schriftstellern das Gold; allein diese Bedeutung will sich in gegenwärtiger Stelle nicht wohl anbringen lassen. Es scheint, in der Anfrage sey man von der Nutzbarkeit des darinnen aus dem angeführten Buche erwähnten Kunststückes fast überzeuget; da man doch nicht eher davon urtheilen kann, bis man recht weis, was der Monarch aus Mitternacht ist. Und das wird schwerlich Jemand sagen können. Wüßten wir es, so wollten wir etwas mehr, als bloße Gelehrte und Schriftsteller seyn.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges von Wartung der Bienen.

Bey der Methode die Bienen zu zeideln, ohne sie zu vertilgen, wird das nicht-Tödten der Bienen aus dem Columella, aus Wehlers Reise nach Griechenland, aus Boswells Nachrichten von Corsica,

Corsica, u. s. w. als mit Beyspielen, und vom Wildmann selbst sehr beweglich empfohlen, und Mittel dazu vorgeschlagen. Er fragt: Sollte es uns nicht mehr Ehre bringen, wenn wir uns, nach dem Beyspiele anderer Völker, begnügten, den Bienen blos einen Theil des Wachses und Honigs zu nehmen? Unsere Bienenväter sind beym Bienenbau nicht einen Augenblick ehrgeizig, sondern gewinnsüchtig. Sie kehren es um und sagen: Sollte es den Bienen nicht mehr Ehre seyn, zu unserm Vortheile umzukommen, als unsere Geldbeutel verderben zu lassen? Warum sollen wir bey den Bienen die Barmherzigkeit an den Thieren ausüben, welche die Natur selbst nicht ausübet, und ihnen deswegen so einen erstaunlichen Vermehrungstrieb beygeleget hat? Wir würden diese Pflicht tausendmal eher, bey Erblickung eines Parforce-Hirsches und gewiß mit Gründen, empfehlen. So lange wir noch nicht die Wildmannischen Bienenkörbe haben, so lange uns noch die Fertigkeit Ableger zu machen fehlt, und, was das Wichtigste ist, so lange wir nicht ganz andere Anstalten zur Fütterung der Bienen machen: so lang ist es allezeit nützlicher, man tödte sie, und nehme ihnen was sie haben, als daß sie erst die Vorräthe aufzehren und hernach doch von sich selbst umkommen. Wir wissen gar wohl, wie weit sich die Honigfütterung der Bienen treiben läßt; wenn diese Methode aber, wie z. E. in diesem itzigen besonders elenden Bienenjahre, so hoch zu stehen kömmt, daß man überwiegend einbüßet: so ist die Barmherzigkeit gegen den Beutel nothwendiger, als die Barmherzigkeit gegen die Bienen; und das müssen sie sich, vermöge ihres mäßigen Ranges, in der Reihe landwirthschaftlicher Besorgnisse, vor der Hand gefallen lassen. Bey den Krankheiten der Bienen läßt sich unter andern die Nachricht von den Läusen der Bienen wohl lesen, ohngeachtet Wildmann auch hier das meiste der Madame Vicat schuldig ist. Bey der Pflege der Bienen im Winter (S. 230) heißt es: Man muß niemals Bienenstöcke auf Steine stellen, weil diese im Sommer gar zu heiß, im Winter aber so kalt sind, daß jede Biene, die sich darauf niederläßt, sofort ihren Tod dadurch findet. Selbst das Holz ist alsdenn zu kalt, ich wollte daher den Bienenvätern ihren Boden lieber von Stroh zu machen anrathen. Mittelst diesem Strohboden würden die Bienen nicht so sehr, wie außerdem, im Winter erstarren. Im Frühjahre aber müßte der Boden weggenommen werden. Die Anleitung zum Methbrauen und die natürliche Geschichte der Hornisse und Wespen machen den Beschluß. Wildmanns Vorschlag, Wespen zu fangen, müssen wir noch erwähnen, weil er sicher und sehr sinnlich ist: (S. 277.) Wenn die weiblichen Wespen im März und April zum Vorschein kommen, so sind die Fliegen, ihre gewöhnliche Nahrung, noch selten, und sie fallen daher desto leichter auf alles, was man ihnen alsdenn nur vorsetzet. Honig und alle süße Sachen sind ihnen besonders angenehm. Wenn der Geruch davon durch den Zusatz eines gegebenen Liquors, als Weins, Aepfeltrankes, Bier, u. s. w. vermehrt ist, so werden sie dadurch noch mehr gereizet werden. Diese Mixtur nun bringt man in eine Phiole, füllet die Hälfte damit an, und hängt sie darauf an Bäume auf, die in der Blüthe stehen, oder wo sie sich sonst zu befinden pflegen. Sie werden sich da hinein begeben, umkommen, und ganzen Colonien den Untergang verursachen. — Die Schrift ist übrigens voll von guten Anmerkungen, welche zu weiterm praktischen Nachdenken Gelegenheit geben. Wildmann zeigt, daß er überall selber zu Werke gegangen sey, und viel eigene Erfahrungen habe. Seine Art

sich

ſich auszudrücken, geſchieht auch in einem natürlichen, leichten, didaktiſchen Tone, und iſt nicht ſo unerträglich ſchwülſtig, wie die Sprache ſeines Landmannes Thorley, bey deſſen Beſchreibung des Schwärmens man befürchtet, er werde mit der glorreichen Bienenkönigin zur Geſellſchaft in die Lüfte hinausfahren. Da Wildmann übrigens bloß ſeine Nation zum Objecte ſeines Unterrichtes hat, ſo haben deſſen Nachrichten einige geſchickte Bienengeſellſchafter der Oberlauſitz durch und durch mit den brauchbarſten Anmerkungen für unſre Landsleute verſehen und kurz und gut dieſelben mit den neuen Entdeckungen und Erfahrungen der Deutſchen bekannt gemacht, welche die engländiſchen mehrentheils weit übertreffen. Eine hochanſehnliche ökonomiſche Geſellſchaft zu Leipzig hat den geſchickten Hrn Spitzner zu Ueberſetzung dieſer brauchbaren Schrift veranlaſſet, und es lehret der Augenſchein, wie rühmlich derſelbe dieſe angenehme Arbeit, der Hoffnung dieſer vortrefflichen Societät gemäß, ausgeführet habe.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Den 28 Jul. hielt Hr Chriſtian Friedrich Wetzke, aus Wittenberg, der Rechte Beſl. zum Andenken des Wolframsdorfiſchen Freytiſches im großen Auditorio eine Rede, wozu Hr Prof. Hiller im Namen des Hrn R. M. durch einen Anſchlag auf 1 Bogen: beneficientiae priſcis in Chriſti Jeſu exemplar, einlud.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachfolgendes hat man nicht ermangeln wollen dem Publico, und beſonders in Churkreiſe, anzuzeigen: Unterm 27 Jul. meldet ein Freund dieſer Blätter aus dem Erzgebirge, daß bisher eine lüderliche Weibsperſon ſich allda aufgehalten, die ſich theils für eine Nonne ausgegeben, ſo die evangeliſche Religion annehmen wollen, theils auch für eine Weinhändlerin, und habe durch dieſes falſche Vorgeben viele Leute betrogen. Da ſie ſich nun von dort weg, und wie man erfahren, nach dem Churkreiſe gewendet hat, ſo wird Jedermann, dem ſie etwa vorkommen möchte, gewarnet, ſich vor dieſer Betrügerin zu hüten.

2) Ein Mann auf dem Lande ſuchet gegen genugſame Sicherheit und Verſchreibung auf liegende Gründe, zu Beſtreitung einiger Bedürfniſſe, 60 Rthlr als ein Darlehn auf ein oder zwey Jahre. Die Expedition giebt Nachricht.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 28 Jul. Hr Kaufm. Fieſo von Berlin, geht mit Extrap. nach Leipz. 3 Kaufleute aus Annaberg gehen durch. Den 30 dito Hr Kaufm. Wollhaupt aus Hamb. geht mit Extrap. durch; Hr Kaufm. Baumann aus Magdeb. geht durch. Den 1 Aug. Hr Graf v. Solms nebſt Fr. Gemahlin aus Skena gehen durch; mit Extrap. 4 Juden von Leipz. gehen nach Berl. Den 3 dito Hr v. Metzſch und Hr Kaufm. Jäger von Leipz. gehen mit der ord. Poſt durch; Hr Lieut. v. Holleben, in K. Pr. Dienſt. u. 2 Kaufleute aus Frankreich, kommen mit der ord. Poſt von Berlin gehen durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 2 Auguſt.

1 Scheffel	Weizen			1 Rtl.	6 gr.	—	pf.
1 —	Roggen		—		19 —	—	
1 —	große Braugerſte				15 —	—	
1 —	kleine Gerſte		—		14 —	—	
1 —	weißer Hafer gehäuft				12 —	—	
2 Pf. 18 Loth	— Quent. Brodt				1 —		—
— 20	— 2	—			—	3	—
— 10	—	—	Semmel		—	3	—
1 Pfund Rindfleiſch,	das beſte,				1 gr.	10	pf.
1 —	—	—	geringeres		1 —	9	
1 —	Kalbfleiſch		—		1 —	8	
1 —	Schöpſenfleiſch		—		1 —	9	
1 —	Schweinefleiſch		—		2 —	—	
1 Kanne	Butter				5 —	—	
1 Metze	Kirſchen				2 —	—	

die frischen, die sich bewegenden Theile im Wasser hervorgebracht hätten.

Im übrigen führet Hr Needham ein vom Hrn Bradley vorgeschlagenes Mittel wider den Brand im Roggen an. Es besteht darinne, daß man die Saamenkörner vor dem Aussäen in eine starke von Alaun gefertigte Lauge 30 Stunden lang einweichen, dieselben nachgehends in reinem Wasser abwaschen, und die auf demselben schwimmenden verdorbenen Körner absondern soll; Dabey erinnert er zugleich, daß die mit dem Brande angesteckten und in diese Lauge eingeweichten Körner ihre Kraft, Thierchen im Wasser zu erzeugen, nicht eher, als nach 30 Stunden verlohren hätten. Er hat solches bey denjenigen Körnern, so 12 und 15 Stunden in der Lauge gelegen, immer noch beobachtet.

Wenn endlich Hr Needham auf den Ursprung und auf die Beschaffenheit dieser Thierchen zu reden kömmt, so drückt er sich mit folgenden Worten aus: „Wie „diese Aelchen leben und erhalten werden, woher sie entstehen, ob sie einiger „Verwandelung unterworfen sind, was „für eine Gestalt sie nach der Verwandelung annehmen, und wie sie sich vermehren? von allen diesen Dingen habe „ich nichts entdecken können."

Wir sehen also diese besondere Begebenheit, von den eigentlichen Ursachen derselben aber ist uns zur Zeit noch sehr wenig bekannt, und folglich sind wir auch noch nicht im Stande von unsern Beobachtungen richtige Schlüsse auf die Beschaffenheit der beobachteten Dinge zu machen. S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die Ursache des Einschlagens vom „Blitze, nebst dessen natürlichen Abwendung von unsern Gebäuden, aus zuverläßigen Erfahrungen von Wetterschlägen vor Augen geleget durch J. A. H. „Reimarus M. D. (vorgelesen d. 17ten „Febr 1768) in Octav 8 Bogen." Die gegenwärtige Schrift des Hrn D. Reimarus in Hamburg scheint der Anfang einer Sammlung von gesellschaftl. Abhandlungen zu seyn, die daselbst herauskommen sollen. Wenigstens bestätiget uns darinnen der auf diesen Bogen befindliche Wurm: Hamb. Gesellsch. Abh. Doch wir lassen uns um diese Absicht unbekümmert, und erzählen vielmehr den Inhalt derselben. Dabey lassen wir alles historische, oder die Beschreibung der geschehenen Wetterschläge weg, als worauf sich Hr D. R. überall gründet. Wir nehmen nur das darinn eigentlich untersuchende, woraus die Liebhaber schon an sich die Wichtigkeit der vom Hrn V. vorgetragenen Sache ersehen werden. Ein Wetterstral der zu South-Wald in Essex 1764 in die Kirche schlug (Philos. Transact. Vol. 54.) gab zu folgenden Anmerkungen (§. 4) Anlas. 1) Der Blitz fährt nach dem Metalle. 2) So weit er eine Strecke von Metall findet, übet er keinen Schaden aus. 3) Wo aber das Metall aufhöret, oder wo einzelne Stücke Metall in andern Körpern stecken, da thut er theils einen Sprung nach anderem nahgelegenen Metalle, theils zerschmettert er andere am Metalle liegende Körper, als Steine, Holz ꝛc. Eben dasselbe Gewitter traf den Brigitten Thurm in London, (Philos. Transact. Vol. 54) über welchen Schlag Hr Watson und Delaval folgende Betrachtungen anstellen: 1) Die Helmstange, oder Kreuz, in der Luft auf der Thurmspitze fängt die vorbeyfahrende Blitzmaterie leicht auf und sammlet sie. 2) Wenn keine metallene Leitung davon bis zur Erde herunter geht, so setzen solche Stangen und

Kreuze einen Thurm, oder anderes Gebäude wirklich in Gefahr. 3) Die abgesonderten Anker, Stangen, oder Metallstücken, welche hie und da in einem Gebäude liegen, können gleichfalls gefährlich seyn, weil der Blitz von einem Stücke Metall zum andern nahgelegenen springt, und die daran liegenden Körper zerschmettert. 4) Man kann nicht genug ermahnen, von dem Gipfel der Gebäude ein an einanderhängendes Metall ganz bis in die Erde, oder vielmehr bis in ein Wasser heruntergehen zu lassen. Denn dies ist es, was man eine Ableitung des Blitzes nennt. Die Spuren des Wetterstrals in dem St. Nicolaithurme zu Hamburg, die Hr D. R. erzählet, sind kürzlich folgende: Er ist oben an der südostlichen Seite in den, mit Fahnen und Kreuz versehenen, Knopf gefahren; von da in die Helmstange und längst der kupfernen Bedeckung des Thurmes; von da hat die Blitzmaterie einen Sprung gethan, und ist in die eisernen Anker übergegangen, womit die Mauer des Thurmes sowohl, als das Balken- und Holzwerk, versehen sind, und deren eine nahe am Gesimse zu Ende des Kupferdaches befindlich gewesen. So war er mittelst der Anker der mauer hinunter, zum Theil durch dieselbe, bis aufs nördliche Kirchdach gelaufen, hatte daselbst eine mit Bley ausgeschlagene Rinne, und mittelst dieser wiederum ein mit ihr verbintes, auf dem Kirchboden stehendes kupfernes Behältniß ergriffen, und war aus diesem in eine andere daraus gehende mit Bley ausgefütterte, quer über den Kirchboden geführte Rinne; von dieser endlich in eine bleyerne Wasserröhre geleitet, die an der Mauer herunter über das Dach eines Angebäudes fortgeht, und sich in eine hölzerne viereckigte Röhre endiget, die mit einer eisernen Klammer an dem Eckständer des Hauses befestiget war. So weit nun diese erzählte metallische Ableitung gegangen, so weit hatte der Blitz weder am Thurme, noch am Kirchgebäude, noch am Angebäude, etwas beschädiget. Aber unten an diesem letztern, wo die Ableitung zu Ende gieng, hatte der Schlag die merklichsten Wirkungen beym Ausfahren geäußert. Hier hatte z.E. der Blitz das Ende der bleyernen Röhre geschmolzen u. s. w. Eben diesen Zug hatte der Blitz an diesem Thurme A. 1748, und ein anderer A. 1764 genommen, welches die alten eingeschmolzenen Löcher am Ende der bleyernen Röhre, und andere alte Merkmale bewiesen. Der ganze Zwischenraum vom Knopfe an, bis unten auf das Angebäude, wo sich aneinander hängendes Metall gefunden hatte, war verschonet geblieben. Bleyerne Rinnen haben den Blitz auch sonst schon abgeleitet, welches Hr R. mit andern Beyspielen aus den neuern philos. Transact. beweist. Und Franklins erste Erfindung, den Blitz durch metallische Körper abzuleiten, war von einem Wetterstrale hergenommen, der A. 1754 in einen Thurm zu Newbury in Neuengland einschlug, und vom Hammer der Seigerglocke dem dünnen eisernen Drathe, durch zween Böden, nachlief und erst beym Ende des Draths im Ausfahren die Mauer des Thurmes zerschmettert hatte. (Philos. Transact. Vol. 49). Herr R. führet hierbey noch das seltene Beyspiel an, da der Blitz A. 1760 zu Altona in eine Kirche geschlagen, und dem metallenen Drathe nachgelaufen war, dessen sich die Gipser bedient hatten, die Rethe, darauf der Gips haften soll, an der Decke zu befestigen. Denn an der Gipsdecke der Kirche, waren hie und da gleichsam mit gemessenem Abstande eine Reihe kleiner Löcher zu sehen; die Hrn R. zuerst auf die Vermuthung brachten, daß hier Drath verborgen

borgen seyn möchte. Er fand es auch wirklich alſo; und die Löcher waren gerade an den Orten, wo man die kleinen Nägel, zur Befeſtigung des Drathes, eingeſchlagen hatte; und an ſolchen Stellen, wo ein Stück Drath an das andere gefüget war, fanden ſich größere Stücke aus dem Gipſe geriſſen. Hier hatte alſo der Blitz durch den Drath ſich über die ganze Kirchdecke verbreitet, als wohin er durch anderes oberes Eiſenwerk aus der Spitze war hingeleitet worden. Bey jedem Nagel hatte er einen kleinen Abſatz gemachet, daher die Löcher in der Decke kamen. Hieſige Beyſpiele anzuführen: ſo zeigt die Wirkung des Blitzes vom verwichenen 24ſten Jul. wo derſelbe in den St. Nicolai- und Mönchenthurm zugleich eingeſchlagen, daß er in beyden Thürmen dem Drathe an der Uhr nachgegangen ſey, und in der Mönchenkirche ſogar, mittelſt eines Drathes von dem Orte, wo er oben an der Uhr hineingefahren, bis aufs Rathschor in die Kirche heruntergegangen ſey; weil auf dieſem Chore, durch Hülfe des Drathes, die Stunden an einer Glocke geſchlagen werden, wenn die Uhr auf dem Thurme die Stunden ſchlägt. An eben dieſem Orte hatte es in dieſe Mönchenkirche vor ungefähr 20 Jahren auf gleiche Weiſe eingeſchlagen. — (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Hr Chriſtian Gotthelf Schatter, deſſen Med. Doctor-Diſputation wir im 25ten St. gedacht haben, iſt 1745 d. 18 Januar zu Arnoldsgrün im Voigtl. gebohren, wo ſein Herr Vater damals Prediger, itzt aber zu Neuhof an der Orle, als Paſtor ſteht. Die Mutter war eine gebohrne Hermannin. Seine Privatlehrer waren Hr M. Müller und Hr Härtel, der nachgehends als Rector zu Weyda geſtorben iſt. A. 1763 gieng er nach Jena, weil ihm dieſe Univerſität am nächſten war, und hörte daſelbſt in der Philoſophie die Herren Walch, Succov, Daries und Schlettwein, in der Medicin aber die Herren Kaltſchmid, Faſel und Truharten. Er kam 1765 nach Wittenberg, und nützte allhier den Unterricht Hrn Hofrath Trillers, Hrn D. Langguths, Hrn D. Böhmers, und Hrn D. Boſens. Den Winter 1767 gieng er nach Dresden und übte ſich daſelbſt unter den Hrn Hofr. Hänel und Hrn Pitſchel in anatomiſchen und chirurgiſchen Operationen; worauf er das folgende Jahr wieder nach Wittenberg zurück kam, ſeine Studien endigte, und darauf die Doctorwürde rühmlichſt erhielte. Da Hr S. mütterlicher Seits, mit des Hrn Oberhofpredigers D. Hermanns Hochw. Magnif. in Dresden in ſo naher Verwandtſchaft iſt, ſo hat er die vielfältige Gewogenheit, womit er von dieſem großen Mäcen unterſtützet worden, nicht ohne öffentlichen Ruhm vorbey laſſen können.

2) Die Freude rechtſchaffener Aeltern über das Glück ihrer Kinder; bey der Gießiſchen und Erdmanniſchen Eheverbindung in Mühlberg am 1 Aug. 1769. — von M. Johann Chriſtoph Erdmann, Archidiaconus an der Stadtkirche in Wittenberg. Bey Tzſchiedrichen 1½ Bog. in 4.

3) Freundſchaftlicher Streit über die Vorzüge zweer Städte an der Elbe. Bey Gelegenheit eben der vorbeſagten Hochzeit gezeiget von J. S. Müllerin, geb. Erdmannin, und Karl Friedrich Erdmann Amtsregiſtrator. Bey Dürren 1 Bogen in 4.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein Künſtler im Churkreiſe erbietet ſich aufs Land, oder in eine Stadt, eine tüch-

die Defraudationen an der Mahlacciſe, durch falſches Angeben des Scheffelmaaſſes dadurch aufhören; der Unterthan gewinnt dabey, weil er die Menge des Mehles aus ſeinem gelieferten Getraide wieder bekömmt; und der Müller gewinnt auch dabey, indem er weis wie viel Mehl er jedem Mahlgaſte von ſeinem Getraide wieder zu geben hat: anſtatt daß itzt in ſehr vielen Mühlen der Knappe oder Müller, jedem der nicht ſelbſt mahlet, von dem hingegebenen Getraide nach Gutdünken vom Scheffel zumißt. Im J. Bl. wird die Tabelle aus der Schleſiſchen Ordnung von 1756 angeführet, wie viel von jedem Scheffel, nach dem Gewichte gerechnet, Mehl, ebenfalls nach dem Gewichte, herauskommen, und vom Müller geliefert werden muß, wohin wir den Liebhaber verweiſen; und nur ſo viel anführen: wenn 1 Scheffel gutes Korn 170 Pfund wiegt: ſo muß derſelbe in Mehl, Kleyen und Abgang folgendergeſtalt zergliedert werden. Nämlich er giebt 137 Pf. Backmehl, 14 Pf. grobes Mehl, 16 Pf. Kleyen, 3 Pf. Abgang, welche zuſammen wieder 170 Pf. ausmachen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Beſchluß der Reimarſchen Abhandlung, dem Einſchlagen der Blitze vorzubeugen.

Was nun die Beſchützung der Thürme und Gebäude betrifft, ſo zeigt der Herr V. daß die kupferne Bedeckung der Thürme ſchon in ſo weit eine Beſchützung iſt, weil der Blitz aus den Helmſtangen und den metallenen Thurmſpitzen äußerlich herunterfahren, und ſich darinnen verbreiten kann. Und vielmals ſcheint dieſes Kupferdach ſchon zur Abwendung des Einſchlagens einige Dienſte zu leiſten. Denn, wenn es ſehr groß iſt, ſo kann ſich die dahin herabgeſenkte Blitzmaterie ſchon anſehnlich verbreiten, und einen Haufen der Materie aufnehmen. Iſt nun dieſer nicht eine ſo große Menge vorhanden, daß die Kupferfläche überhäuft geladen wird, ſo hält ſie ſich ſo lang im Kupferdache auf, bis eine andere natürliche Ableitung dazu kömmt, mit der ſie alsdenn herausgeht. Wenigſtens kann die metalliſche Fläche in dieſem Falle nicht ſo ſehr von der Blitzmaterie angehäufet werden, daß ſelbige herausfährt und einen Schlag zuwege bringt. Vielmehr wird ſie im ganzen Dache zerſtreuet; und wenn hernach beym Regen die Tropfen häufig vom Dache herabfallen: ſo geht mit dieſen die im Kupfer zertheilte Blitzmaterie heraus und wird auf die Erde gebracht. Die metallenen Dächer der Thürme ſind daher an ſich überaus gut, und gewiß beſſer als Stein- Schiefer- Schindeln- und Bretterdächer. Nur wäre noch zur Vorſicht anzurathen, daß erſtlich das metallene Dach allemal an die Helmſtange anſtoßen, und alſo eine metalliſche Verbindung unter beyden ſey; und daß hiernächſt niemals Eiſenwerk inwendig in der oberſten Haube, in der Nähe der Helmſtange, angebracht werde. Denn dadurch wird die Spitze geſichert. Damit nun ferner die Blitzmaterie vom Kupferdache einen leichten Ausgang gewinne: ſo wäre dienlich, von vier Seiten deſſelben einen dicken Kupferdrath, oder ſonſt ein Stück Metall, oder ein Verbindungs- und Ableitungsmetall ununterbrochen (um allen Sprung der Gewittermaterie zu verhüthen) herunter gehen zu laſſen, und ſelbiges unten auf dem Boden in einen Canal, oder in feuchte Erde zu leiten. Dieſe Anfalten ſind ſehr einfach und auf ſichere Erfahrung gegründet; dergleichen auch Hr Waſſon für die Beſchützung der vortrefflichen Paulskirche in London

London vorſchlägt, wo das auf der Laterne der Kuppel befindliche metallene Kreuz mit dem bleyernen Dache der Kuppel ſelbſt keinen Zuſammenhang hat. (Philoſ. Transact. Vol. 54.) Die Pulvermagazine erfodern vornehmlich eine dergleichen Beſchützung, wozu Hr R. in der Note S. 29 einige gar bequeme Vorſchläge thut. Die Zeigerſcheiben außen an den Thürmen, welche an vorzüglichen Kirchen aus großen kupfernen Platten zu beſtehen pflegen, erfodern eine beſondre Aufmerkſamkeit. Sind ſie nahe unterm kupfernen Dache gelegen, und der Blitz hat außen keine Ableitung, ſo ſpringt er auf dieſelben und wird durch die Achſe des Zeigers inwendig in den Thurm nach der Uhr, von da durch die metallenen Dräthe nach den Glocken u. ſ. w. geführet. Das in voriger Woche p. 267 dieſerwegen angeführte Beyſpiel des in die Nicolai- und Mönchenkirche eingeſchlagenen Blitzes, iſt von Jüterbock zu verſtehen. So können auch die Glocken, welche an offenen Orten des Thurmes hängen, durch die an ihren Hämmern befindliche Ketten oder Drathe, die Gewittermaterie herein leiten; welches man vielmals nicht hat merken können. — Die Richtung des einfahrenden Blitzes hat Hr R. aus verſchiedenen Erfahrungen zwiſchen Süden und Weſten gefunden, und zwiſchen Norden und Oſten iſt er wieder herausgefahren; doch ohne etwas gewiſſes zur Zeit hierin zu beſtimmen. Bleyerne Rinnen hält der Hr V. durchaus gut zu Ableitern; wenn es aber Metalldräthe ſind, ſo zieht er die kupfernen vor, weil ſie in freyer Luft nicht leicht roſten, und ſpröde werden. Ihre Dicke beſtimmt er, wie eine ſtarke Schreibefeder. Dieſe metallene Ableitung muß nun außen am Gebäude an mehr als einer Ecke angebracht ſeyn, nicht aber eingeſchloſſen werden. Sind die Dräthe ſehr dünne, ſo werden ſie vom Blitze augenblicklich durchglühet, und in kleine Theile zerſtäubet, und greifen benachbarte brennbare Dinge an. Dies iſt aber nicht zu befürchten, wenn die Dräthe dicker und außen ſind. Hiernächſt iſt um den Drath, wenn die Gewittermaterie durchfährt, allemal ein wirkſamer Dunſtkreis der nämlichen Materie befindlich; daher auch dieſerwegen der Drath beſſer von außen angebracht wird. Daß aber dieſe Ableitung in Waſſer oder feuchte Erde geleitet wird, davon iſt die Urſache, daß die im Drathe durchlaufende, und zuweilen ſehr angehäufte Blitzmaterie, ſich beym Ausgange aus demſelben aufs geſchwindeſte zertheilen muß, als wozu das Waſſer nebſt den Metallen am geſchickteſten iſt. Nach dieſem hat Hr R. noch auf 4 Bogen die Materie von der Electricität behandelt und ihre völlige Uebereinſtimmung mit den Wirkungen der Gewitter und des Blitzes gezeiget; und zwar um deren willen, denen die Begriffe von den elektriſchen Erſcheinungen noch nicht genugſam bekannt ſind; oder auch andern Theils den Gelehrten die Vortheile der Metalle bey den Gewittern noch näher zu zeigen. Hier werden vom Hrn V. viele Stücke von der Entſtehung des Blitzes in der Luft, von den Ableitern, von den Zurüſtungen in den Verſuchen bey Gewitterwolken u. ſ. w. mit vieler Deutlichkeit und vortrefflicher Beurtheilung auseinander geſetzet, daß man daher dem Hrn D. Reimarus für die bey dieſer Materie angewandte Bemühung nicht genung Dank wiſſen kann. Seine ſchöne Schrift kann von Jedermann geleſen und verſtanden werden, der nur eine mäßige Einſicht beſitzt. Sie iſt, ſo viel wiſſen, nunmehr auch einzeln zu haben.

2) Bey Thomas Johann Schreibern, in Danzig, wird gedruckt: H. K. Ten-

tamen de aequationibus cubicis quibuscunque perfecte resolvendis, auf 10 Bog. in gr. 4. nebſt 1. Tab. Figuren in Kupferſt. Es wird darinn gezeiget, daß aus allen möglichen cubiſchen Gleichungen, alle 3 Wurzeln vollkommen (das iſt, ohne eine Näherung gelten zu laſſen) ausgezogen werden können, um damit die dreyfache Probe anzuſtellen, wenn gleich die Gleichung, bloß nach Willkühr, iſt angenommen worden, wie z. E. dieſe iſt, $v^3 * - 55v + 1 = 0$. Es werden auch darinn viele Exempel von cubiſchen Gleichungen nach Wunſche aufgelöſet, die bisher nicht accurat haben aufgelöſet werden können, wohin auch die Aufgaben gehören: In einem gegebenen Zirkel ein regulaires IXeck, imgleichen ein regulaires VIIeck geometriſch einzuſchreiben. Auf dieſes Werk wird in Danzig, bey dem Verfaſſer Hrn Kühn, D. Matth. P. P. Vorſchuß angenommen, à 2 Fl. Danziger Geld, (ungefähr 12 gr. Conv. Geld) poſtfrey bis an den 20ſten Dec. Nach der Zeit wird es nicht unter 3 Fl. zu haben ſeyn; Zumal da die Auflage aus einer ſehr mäßigen Anzahl von Exemplaren beſteht. — Für Liebhaber hier oder in der Nähe nimmt die Wochenblattsexpedition Vorſchuß an.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Am 14ten Auguſt diſputirte unterm Vorſitze Herrn D. Martin Gottlieb Pauli zur Erhaltung der Doctorwürde in der Rechtsgelahrheit Hr Ernſt Gottfried Haniſch, aus Dresden, de regula Catoniana, davon die Schrift auf 4 Quartbogen bey Gerdeſiuſſen gedruckt iſt. Hr D. Georg Stephan Wieſand hat bey dieſer Gelegenheit, als juriſtiſcher Dechant, den akademiſchen Anſchlag gefertiget, und auf 2½ Bogen den wahren Sinn des L. 2. C. de reſcind. vendit. aus einander geſetzet, und ihn von den falſchen Auslegungen einiger Rechtslehrer befreyet. Hr D. Haniſch iſt den 16 Febr. 1743 zu Dresden gebohren, allwo ſein noch lebender Vater, Herr Johann Gottfried Haniſch die Stelle eines Viertelsmeiſters bekleidet. Die Mutter iſt eine gebohrne Mylauſſen. In der erſten Jugend kam er zu ſeinem Vaterbruder, dem Hrn Commerzrath Haniſch, auf Rieſe, der ihm den beſten Privatunterricht geben lies; wobey ſich der verſtorbene Hr Paſtor Zacharia ſonderlich um ihn verdient gemachet. Im Jahre 1757 kam er als Extraneer auf die Fürſtenſchule Meißen; und im Jahre 1764 auf die hohe Schule zu Leipzig. Auf letzterer hörte er mit Fleiße die Herren Hommel, Zoller, Richter, Sammet, Breuning, Wieſand und Franken, in der Rechtsgelehrſamkeit; Hrn Erneſti und Böhme in der Geſchichte; Cruſius, Winkler, Gellert, Borz und Clodius in der Philoſophie, Mathematik und ſchönen Wiſſenſchaften. Seines ſchwachen Körpers wegen mußte er 1765 die Univerſität verlaſſen, und begab ſich zum Hrn Amtmann Weiſe nach Zwickau, wo er, ſoviel ſeine Kräfte litten, ſich in der Praxi, zuletzt als Actuarius, übte. Im vorigen Jahre lies er ſich zu Leipzig, der Praxis und des Notariats wegen, examiniren, und ward zugleich Advocat; worauf anitzt die höchſte Würde in der Jurisprudenz auf hieſiger Univerſität erfolget iſt.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem nach Ausweiſung der in dieſen Nachrichten geſchehenen Anzeige, vor dem Amte der Domvoigtey zu Magdeburg, der Sattler Chriſtian Weyhe aus Beyendorf gebürtig, von deſſen Aufenthalte,

der Grützleute, ohne die wenige Accise dabey, ersehen kann.

Kosten:

Ein hiesig. Schfl. gutes Heidekorn	11 gr.
Arbeit beym Grützmachen	3 gr.
	14 gr.

Betrag daraus:

Ein Scheffel Heidekorn noch so schlecht, giebt doch 8 Mätzen ziemlich feine Heidegrütze; gutes giebt 10 Mätzen: Diese 8 Mätzen à 2 gr. 6 pf. = = =	20 gr.
1 Mätze fein Heidegrützmehl	4 gr.
An Futter, oder sogenanntem Flock = = =	1 gr. 6 pf.
Thut 1 thl. 1 gr. 6 pf.	
Also Nutzen auf jeden Scheffel	11 gr.

und dazu braucht man ungefähr 6 Stunden Zeit auf einer Handmühle.

Diesem füge ich noch die Berechnung von der Habergrütze bey.

Kosten:

1 Schfl. Witt. Maas Haber	12 gr.
Auf die Arbeit ist zu rechnen	3 gr.
	15 gr.

Betrag daraus:

Ein Schfl. Haber nur mäßig gut, muß geben 8 Mätzen Grütze à 2 gr. 4 pf. = =	18 gr. 8 pf.
1 Mätze Kleye, die so gut wie 2 Mätzen andere ist	1 gr. 6 pf.
An Abgang, Futter, ꝛc. =	2 gr.
Thut 22 gr. 2 pf.	
Also Nutzen auf jedem Schfl.	7 gr. 2 pf.

Die Habergrütze hat etwas mehr Arbeit als Heidegrütze; aber selten verkaufen auch die Leute zu 2 gr. 4 pf. die Mätze, sondern lassen sich, noch dazu bey kleinerm Maaße, die Mätze immer mit 2 gr. 6 pf. bis 3 gr. bezahlen. Eine Handgrützmühle kostet neu etwa 5 bis 8 thlr; alt kann man sie öfters für 2 thlr. kaufen. Wäre es nicht dienlich, wenn etliche Familien zusammen eine Mühle halten könnten?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Philosophiae naturalis sive physicae „dogmaticae Tomus II. continens Aero„logiam et Hydrologiam, vel scientiam „aeris et aquae — auctore *Michaele Chri„stoph. Hanovio*, Gymnas. Acad. Ged. „Prof. Philos. Halae Magd. in offic. Ren„geriana 1765. 4 Alph. 10 Bogen in 4, „und 3 Kupf.“ Das erste Kap. im 1. Abschnitte enthält die allgemeine Lehre von der Luft. Sie ist vom Aether sehr unterschieden, unerachtet sie von letzterm niemals befreyet werden kann; ein Hauptunterschied ist dieser, daß sie den Schall, so wie der Aether das Licht, fortpflanzet. Denn diejenigen Schwingungen der Lufttheile, die so stark und so anhaltend geschehen, daß sie das Ohr empfinden kann, machen eigentlich den Schall aus. Die Anzahl dieser Schwingungen, in gewisser Zeit vollbracht, geben den Grund der Töne. Dieser ihre Verschiedenheit, und Gebrauch in der Musik, werden hier sehr begreiflich auseinander gesetzet. Im § 30 bringt der Hr V. eine cubische Scale bey, nach welcher das Verhältniß der Glocken für die mancherley Töne im Gusse zu bestimmen ist, und wonach sich die Glockengiesser richten. Da der Schall, wie das Licht, betrachtet werden kann: so ließen sich auch die verschiedenen Arten, denselben einfach oder zusammengesetzt zu betrachten, in unterschiedliche Wissenschaften bringen, die mit den Wissenschaften vom Lichte viel Aehnlichkeit hätten. Der Optik käme die Akustik gleich, welche die geradelinichten Schallstralen zum Gegenstande hat; der Dioptrik die Diakustik, welche von den gebrochenen Schallstralen handelte; der Kaptoptrik die Katakustik, worinnen die Grundsätze des zurückgeworfenen Schalles vorkommen.

men. Die Phonurgie, welche die sonderbare Anwendung und Vermischung der Töne lehret, hat mit der Perspectiv die gröſte Aehnlichkeit. Die kleinste Geschwindigkeit eines starken Schalles scheint die zu seyn, da er in einer Secunde 1100 Par. Schuh durchläuft. Eine nicht überall angemerkte Erfahrung ist es, daß der auf den Dächern in Städten liegende weiche Schnee, wenn er noch mit keiner Eisrinde überzogen ist, den Schall der Thurmglocken dermaßen verschlingt, daß er beym Anstoßen an diese Dächer mit einmal aufzuhören scheint, und erst wieder in den Gegenden wahrgenommen wird, wo er diese Häuser vorbeygegangen ist. Die Lehre von den Winden wird hier umständlich vorgetragen; und mit den vielfachen Versuchen der Akademien bestätiget. Die vom Hales, Büffon, Desaguliers und andern angestellten Versuche, die ungemeine Verdickung der Luft zu bestimmen, scheinen Hrn H. noch manchen Schwierigkeiten, und das mit Rechte, unterworfen; daher er hierinnen lieber sein Gutachten zurückhält. § 61. Die Kennzeichen der gesunden u. ungesunden Luft werden § 93—98 genau entwickelt, und der V. zeiget, wie letztere gesund zu machen sey. Das zweyte Kap. betrachtet die Atmosphäre, worinn alles vorkömmt, was nur irgend ihre Eigenschaften und Veränderungen auf einige Weise angeht. Wenn die Hygrometer aus einer nicht zu langen Darmseite bestehen, und mit Salmiakgeist oder Weinsteinöl zubereitet sind, so zeigt eine einzige Umwendung der Saite schon eine gewöhnliche Feuchtigkeit in der Luft an. Mehrere Umdrehungen muß man sorgfältig anmerken, und sie alsdenn mit dem Stande des Hygrometers bey groſen Nebeln, und andern dicken Feuchtigkeiten in der Luft vergleichen, um etwas gewisses hierinn zu finden. Indessen fehlet es dem Hygrometer noch immer an gehöriger Richtigkeit. Die Darmsaite ist zur Zeit das beste Werkzeug, welches man hierzu gebrauchet. Es verlohnt sich allerdings der Mühe, zween feste Puncte bey der ganzen Bewegung der Darmsaite aufzusuchen. Ich habe hierüber noch einige besondere Gedanken, die ich ein andermal mittheilen will. Um einigermaßen einen Punct zu bekommen, von welchem man beym Hygrometer zu zählen anfängt, so pflege ich das Instrument in ein trocknes Zimmer zu bringen an den Ofen, wo die Wärme von 30 Reaum. Graden ist. Diesen Stand merke ich, und von da zähle ich alle Auf- und Zudrehungen der Saite. Genauer zu gehen, würde ich das Instrument in eine solche Hitze bringen, darinnen sich die Saite ferner gar nicht mehr zudreht, sondern ohne weitere Bewegung stehen bleibt. Dieses wäre der erste feste Punct des Hygrometers. Doch hiervon an einem andern Orte! Wenn man die Höhe der ganzen Atmosphäre in drey Gegenden theilet, so bekäme jede fast an 5 deutsche Meilen, und man könnte der ganzen Höhe 15 solcher Meilen zuschreiben. Dies ist nicht zu verstehen, als wenn die gröbern Dünste und dicke Luft so hoch giengen. Hr Hanow merkt § 182 auch an, daß von der Wärme und Kälte das Barometer nicht so viel Einfluß leidet, als einige, z. E. Boerhave und Halley, durch Rechnung herausgebracht haben. Von der Maschine des P. Hells, wodurch aus den Ungerschen Bergwerken das Wasser gefördert wird, giebt Hr H. hier die theoretischen Gründe an. Die Lufterscheinungen werden im dritten Hauptstücke ausführlich erkläret. Hr H. theilet sie in ätherische und wäßrige; erstere sind entweder leuchtend oder brennend; letztere entstehen entweder durch flüßiges oder durch gefrornes Wasser in der Luft. Und von

dieſen handelt das vierte Hauptſtück weitläuftig, welches zu verfolgen unſre Abſicht nicht verſtattet. Im ganzen zweyten Abſchnitte wird die Hydrologie, oder Lehre vom Waſſer vorgetragen, und zwar im erſten Hauptſtücke die allgemeine Lehre vom reinen Waſſer, und die Hydrometrie. Dabey kommen die ſämmtlichen Eigenſchaften des Waſſers in Betrachtung, und alle Veränderungen, welche Natur und Kunſt damit vorgenommen haben. Die beſondere Hydrologie nimmt im zweyten Hauptſtücke das unreine Waſſer vor, wie es auf dem Erdboden unter verſchiedenen Vermiſchungen befindlich iſt. Beſonders wird hier die Beſchaffenheit des Salzwaſſers, und der Salzigkeit des Meeres ſehr deutlich gemachet; auch alles dasjenige mitgenommen, was die Phyſik über die verſchiedenen Bewegungen der Gewäſſer in den Weltmeeren für Erläuterungen geben kann. Dem Hrn V. ſcheint die größte Tiefe des Meeres der Höhe der größten Berge gleich zu kommen; unerachtet es niemals ein Mittel geben wird, die Meerestiefe genau zu meſſen; wenigſtens nicht ſo genau wie die Höhe der Berge. Die Menge des Meerwaſſers auf dem ganzen Erdballe dürfte, ins Mittel gerechnet, ungefähr Sechsthalb hundert tauſend Kubikmeilen Waſſer betragen. Wie die Sündfluth, durch göttliche Macht, mit Zuziehung natürlicher Mittel, habe geſchehen können, ohne eben einen Whiſtonſchen Kometen zu erdenken, zeigt der Verfaſſer § 627. Das Licht auf der Meeresfläche an manchen Gegenden, kömmt theils vom natürlichen Phosphore her, theils iſt es im Grunde elektriſch, und kann daher durch eine ſtarke Bewegung der Oberfläche der See entſtehen. Das ſüße Waſſer, deſſen Betrachtung hier umſtändlich vorkömmt, ſteht entweder in ſeinen Behältniſſen auf der Erdfläche ſtill, oder fließt nach abſchüſſigen Oertern. Erſteres giebt die Seen, natürliche und künſtliche Teiche, die Pfüle und die Sümpfe; letzteres die Quellen, die Fließe, die Bäche, die Flüſſe und die Ströme. Die Quellen werden durch zwo Haupturſachen erhalten: durch den ſtäten Zufluß des überleyen Waſſers aus den ſüßen Waſſerſchätzen, ferner durch die ſämmtlichen Dünſte, die ſich von der Oberfläche der Erdwaſſer erheben. Der Erdbohrer dient am beſten zu erforſchen, wo Brunnen gegraben werden können; unerachtet auch andere Anzeigen vorhanden ſind. Die wahren Gründe, wie ſüßes Waſſer aus dem Meerwaſſer, mittelſt der Natur und nachahmenden Kunſt, entſtehen könne, ſind § 662 ins Kurze gezogen. Dies Kapitel endiget zuletzt mit einer Betrachtung der Mineralwaſſer. Wir haben hier, wie bey dem erſten Theile dieſer Phyſik, alles nur ganz allgemein, und gleichſam bloß dem Namen nach, berühren können; überlaſſen daher dem verſtändigen Leſer das Nachſchlagen des Werkes ſelbſt, in welchem er keinen Gegenſtand, der zu den angezeigten Materien gehöret, wird unberühret finden. Ueberall ſind die beſten und neueſten Verſuche, zu Behauptung der abgehandelten Sachen, aus den Schriften der vortrefflichſten Naturforſcher und Akademien der Wiſſenſchaften, erzählet worden. Daher läßt ſich dies Syſtem, ſowohl der Theorie, als auch der Verſuche und der Erfahrung wegen, überaus nützlich gebrauchen. Wir werden nächſtens den dritten Band anzeigen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Ein Gelehrter auf hieſiger Univerſität machet ſich eine Pflicht daraus die faſt ſämmtlich ausgearbeiteten und zum Drucke gefertigten Handſchriften des vor verſchiedenen

ſchiedenen Jahren zu Leipzig geſtorbenen Profeſſors, Hrn Georg David Alands, der Welt anzuzeigen, wie ſolche auf Verlangen entweder hier bey ihm, oder bey den reſp. Erben des wohlgedachten Hrn Profeſſors, zu Jüterbock, in Augenſchein können genommen werden. Man bietet ſolche einem Buchhändler, oder einem Publiciſten, der davon zur Ausgabe Gebrauch machen will, für ein billiges zum Verkaufe an; und es können ſich Liebhaber dieſerwegen bey der Direction dieſer Blätter melden. Die Aufſätze ſind alle ſauber und rein in Folio geſchrieben, folgende.

1) Ius Publicum Imperii Romano-Germanici ex Imperatoris Lotharii II. ſeu Saxonis hiſtoria illuſtrat *Georgius David Aland*, Profeſſor Publicus et Collegio Maiori Principum Collegiatus. 206 Seit.

2) Commentatio hiſtorico-iuridica de Lotharii II. Saxonis Imperatoris Romano-Germanici, veris et commentitiis in iurisprudentiam meritis. 48 Seiten.

3) De fortuna Lotharii II. ſeu Saxonis, antequam capeſſeret imperium. 18 Seit.

4) De vniuerſitatibus litterarum et ſcholis, quas Fridericus II. Imperator Romano-Germanicus condidit aut emendauit. 10 Seiten.

5) Diſſertatio Iuris Publici, de fauore Friderici Imperatoris Romano-Germanici in Theologiam et Theologos. 84 Seit.

6) Diſſertatio Iuris Publici de fauore Friderici II. Imperatoris Romano-Germanici in Iurisprudentiam et Iureconſultos. 94 Seiten.

7) De Friderici II. Imperatoris Romano-Germanici fauore in medicinam et medicos. 12 Seiten.

8) De Friderici II. Imperatoris Romano-Germanici fauore in philoſophiam, inprimis ariſtotelicam, et philoſophos. 26 Seiten.

9) De Brunone, Archiepiſcopo Colonienſi, litterarum inprimis philoſophiae moralis et politices ſtudioſo. 22 Seiten.

10) De Theoderico I. Epiſcopo Metenſi eiusque biographo Sigeberto Leuita S. Vincentii. 7 Seiten.

11) De Mathilde Regina, Henrici aucupis ſecunda coniuge, illiusque biographo, 6 Seiten.

12) De Editha Ottonis M. prima coniuge, 2 Seiten.

13) De Adelheide Auguſta, Ottonis M. altera coniuge et de illius hiſtorico Odilone, 10 Seiten.

14) De Mathilde Abbatiſſa Quedlinburgica. 7 Seiten.

15) De Ditmaro, Epiſcopo Merſeburgenſi, de familia et ſcriptis eius. 25 Seiten.

16) De Bernardo, Epiſcopo Hildesheimenſi deque Tancmaro eiusque hiſtoriographo. 12 Seiten.

17) De Godehardo, Epiſcopo hildeſienſi eiusque hiſtorico Wolfhardo. 10 Seiten.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein Landwirth in hieſiger Gegend ſuchet ein Kapital von 200 Rthlr; dagegen 4 Hufen guter Acker, ſo ganz Schulden frey, als erſte Hypothek zum gerichtlichen Unterpfande gegeben werden. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

2) B. *Georgii Friderici Baermanni*, Mathem. Super. Prof. Publ. Ord. Catalogus librorum, maximam partem mathematicorum phyſicorumque, nitide compactorum, qui a. d. IV Sept. 1769 Vitembergae, in aedibus Baermannianis, publica auctionis lege, parata pro pecunia diuendentur. Dieſer Catalogus wird bey dem Univerſitäts-Proclamator, Hrn M. Käſtnern, gratis ausgegeben.

3) Da

eines eingesenkten Zäpfgens, bequem ablaufen könnte. Diese Vortheile werden sich aber noch besser ergeben, wenn mehr dergleichen Proben damit angestellet werden, und mehr erfahrne Wirthe darüber nachdenken wollen. Es ist dem Ansehen nach gewiß, daß in der Maschine über 30 Maas Sahne auf einmal gebuttert werden können; und auch an der Zeit kann durch eine bessere Einrichtung der Kleppel annoch ersparet werden. Aber diese Veränderung ist zu sehr einfach, und die Erfindung, ohne vieles Nachdenken, überaus leicht? Wer also urtheilt, der gedenke an das Ey, welches Columbus so lehrreich auf den Tisch stampfte. —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Die Heilmannische Buchhandlung zu Biel in der Schweiz macht dem Publico im Namen der Pariser Verleger der Encyclopédie bekannt, daß die berühmtesten Gelehrten in- und außerhalb Frankreichs wirklich an einer neuen Ausgabe dieses wichtigen Werks, unter dem Titel; Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des Sciences & des Arts arbeiten, und dasselbe, mit Weglassung aller Wiederholungen, Irrthümer und Widersprüche, die in Ansehung der bey der ersten Ausgabe vorgewalteten Umstände unvermeidlich gewesen sind, in einer durchaus verbesserten Gestalt liefern, und mit vielen neuen Artikeln und andern Zusätzen bereichern werden. Dieses Werk, über dessen Plan nächstens ein ausführlicher Prospectus herauskommen wird, soll in 28 Folianten erscheinen, worunter 18 Bände der Materie und 9 Bände den Kupfern gewidmet sind, der letzte Band aber ein zwiefaches Register enthalten wird. Die Subscribenten bekommen dieses Werk ungefähr für die Hälfte des Preises der ersten Edition.

Zwar ist bekannt, daß schon vor einiger Zeit Herr *de Félicé* zu Yverdon sich zu einer völligen Umschmelzung der Encyclopédie öffentlich anheischig gemacht hat. Wie er aber dieses zu leisten im Stande sey, und mit welchem Grunde das Publicum seinen prächtigen Versprechungen trauen dürfe, mag man aus folgenden Umständen beurtheilen. Herr *de Félicé*, er, der sich im Anfang erklärt hatte, keinen einzigen Gehülfen zu seiner unermeßlichen Arbeit anzunehmen, versichert kühn in dem Yverdonschen Prospectus, daß die Herren von Haller, Tissot, Bertrand, Bonnet, die Akademie zu Lausanne, und alle berühmte Gelehrte in der Schweiz und Italien seine Gehülfen bey diesem Werke seyn würden; und gleichwol haben der Herr Baron von Haller, Herr Tissot, Herr Bonnet, und im Namen der Universität zu Lausanne Herr Pavillard, ausdrücklich protestirt, daß sie an der vom Herrn *de Félicé* intendirten Umschmelzung der Encyclopédie nicht den geringsten Antheil nähmen, auch nicht einmal von dem Verfasser jemals darum ersucht worden. Die förmlichen Ablehnungen dieser berühmten Männer sind einem von der Heilmannischen Buchhandlung desfalls herausgegebenen Französischen Avertissement beygedruckt, welches verschiedenen Buchhandlungen der namhaftesten Oerter Deutschlands mit einem Circularschreiben zugesandt worden ist, und daselbst, wie auch in der Expedition des Wochenblattes allhier, von einem jeden angesehen werden kann.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Lebensgeschichte Herrn Georg Friedrich Bärmanns, weil. Professors der Mathematik auf hiesiger Universität.

Die Verdienste, welche dieser vorzügliche Gelehrte so wohl um die Wissenschaften,

ten, als auch um unſere hohe Schule gehabt, erfodern es, daß wir auch in dieſen Blättern ſein Andenken erhalten. Der öffentliche Anſchlag, welchen die geübte Feder unſers Hrn Prof. Hillers, im Namen der Univerſität, auf den Verſtorbenen gefertiget hat, giebt uns den beſten Anlas, die Lebensumſtände deſſelben kürzlich zu erzählen. — Herr Georg Friedrich Bärmann war den 12 October 1717 zu Leipzig gebohren; allwo ſein Vater, Hr Georg Adam Bärmann, der Rechte Doctor, die Stelle eines ordentlichen Anwaldes beym Hofgerichte und geiſtlichen Conſiſtorio bekleidete. Die Mutter Chriſtiane Sophie, war die einzige Tochter Hrn D. Johann Wilhelm Pauli, ordentl. Profeſſors der Medicin daſelbſt. Bis ins zwölfte Jahr genoß er den Unterricht der Privatdocenten, worauf er in die Schulpforte gethan wurde, und beym damaligen Rector, Hrn Schreber, ins Haus und an den Tiſch kam. Die Schwachheit ſeines Körpers lies nicht zu, daß er hier länger als zwey Jahre bleiben konnte. Er ward daher wieder nach Hauſe genommen, und dem gelehrten Hrn Joh. Friedr. Leisner zum Unterrichte übergeben, von welchem er den rechten Geſchmack an den ſchönen Wiſſenſchaften, den gründlichſten Unterricht in der Philoſophie und Mathematik, und die erſte Anweiſung zu allen Tugenden erhalten hat. Mit dieſer Vorbereitung fieng er ſeine akademiſchen Studien an, und ward A. 1730, unter Gärtners Rectorate, eingeſchrieben. Hier nun legte er ſich mit Fleiß auf die Wiſſenſchaften; und weil er wohl einſah, daß ſie alle mit einander unauflöslich verbunden ſind, ſo gab er ſich eifrigſt Mühe, ihren ganzen Umfang einzuſehen, und diejenigen gründlich zu erlernen, die ihm zu ſeiner Hauptabſicht beförderlich ſeyn konnten. Er hörte deswegen Kappen über die Schönheiten der lateiniſchen Schreibart, Hofmannen über die römiſchen Antiquitäten, Jöchern über die gelehrte Geſchichte, Gottſcheden über die Rhetorik und Uebungen der Beredſamkeit, und Menzen im Diſputiren. Vornehmlich zog ihn der Unterricht des noch lebenden Hrn D. Erneſti an ſich, welchen er in der Philoſophie genoß, und daraus, wie er jederzeit rühmte, die erſten Wege richtig zu ſtudiren, und zu denken gelernet hat. Unter dieſem vertheidigte er auch die Diſputation de philoſophia perfectae grammaticae aſſerenda. Seine eingepflanzten Triebe brachten ihn vor allen andern Wiſſenſchaften auf die Mathematik, welcher er ſich dieſerwegen gänzlich ergab. Er gebrauchte den Unterricht des Hrn Stübners in der Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie und Algebra; weiter abergieng er unter dem berühmten Hauſen, deſſen öffentliche und Privatſtunden er in allen Theilen der Mathematik beſuchte, und ein würdiger Schüler eines ſo großen Lehrers ward. Er hörte ihn auch in der Experimentalphyſik; und übte ſich mit allen Kräften in dieſen Wiſſenſchaften, die nunmehr der Hauptgegenſtand ſeiner Beſchäfftigungen wurden. Inzwiſchen ſetzte er die ſchönen Wiſſenſchaften und die Sprachen nicht bey Seite. Da er den verſtorbenen D. Weiſe die Glaubenslehren erklären hörte, und ihm eifrig anhieng, ſo ſuchete er deſſelben ſtäte Ermahnung, die Bücher der Schrift recht zu verſtehen, in Ausübung zu bringen. Er legte ſich zu dem Ende, unter Anführung des Herrn Friderici auf die hebräiſche Sprache und lernte bey ihm auch die Auslegungskunſt, beym Hebenſtreit aber die Chaldäiſche und Syriſche Sprache. Dadurch nun beſchämte er, als Mathematiker, manche Theologen, die gewöhnlicher maßen, auch wohl in Predigten, den Philoſophen und Mathematikern, Fehler der mißgebrauchten Vernunft vorwerfen;

aber

aber dabey gar nicht zurück sehen, daß die Vernunft nicht ärger mißgebraucht werde, als wenn sie bey biblischen Erklärungen, wie diese Männer es machen, unter das Joch der Uebersetzer gefangen, bey dem Schwall der Ausleger und Postillen stehen bleibt. Diese Fähigkeiten nun, welche sich unser Gelehrte in den schönen Wissenschaften, im Latein, in griechischer und morgenländischen Sprachen erworben hatte, waren ihm allerdings eine schöne Zierde, und erwarben ihm wahre Hochachtung, wenn er zuweilen, wie wir selbst Zeuge sind, bey den Magisterprüfungen, den Candidaten die Uebersetzung der LXX Dollmetscher vorlegte, und die erste beste Stelle, wie sie beym Aufschlagen vor die Hand kam, erklären und zergliedern lies. Sie waren aber auch ein hinlänglicher Beweis, wie wohl die Erlernung der wolfischen Weltweisheit, als die Hr B. ihrer Deutlichkeit und Ordnung wegen, den übrigen Lehrarten vorzog, mit der Kenntniß der humaniorum bestehe. Und dergleichen Beyspiele sind unter den verstorbenen und noch lebenden Freunden der wolfischen Philosophie sehr viele. (Die Fortsetzung folget.)

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Zur Nachricht wird bekannt gemacht, daß auf den 22 Septemb. a. c. eine Parthie Strasburger und Holländischer Tabak in Stangen, und gestoßen in Kisten, von 2 bis 3 Zentner, ingleichen Knaster und Portorico-Tabak in Rollen, nebst andern ordinairen holländischen Rauchtabak in Paqueten, in E. E. Hochw. Raths Wollwaage zu Leipzig öffentlich verauctioniret werden sollen. Der verpflichtete Proclamator, Herr Johann Ludwig Beringer, nimmt allenfalls auswärtige Commissionen an.

2) Den Liebhabern von des sel. Hrn D. Hanacks Vorbereitung zur Sächsischen Rechtsgelahrheit, dienet hiermit zur Nachricht, daß noch etliche zwanzig Exemplaria davon, à 21. gr. bey dessen hinterlassenen Erben zu haben sind.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 26 dito Hr Obristlieut. v. Stangen, in Anh. Zerbst. Dienst. von Koswig, geht durch; Hr Domherr v. Winkel aus Gräfenhaynichen, angekommen.

Den 27 dito Hr Graf Lorth aus England, geht mit Extrapost durch; 2 Kaufleute aus Leipzig, gehen mit der ord. Post durch; Hr Capit. v. Greiffenrieth, in K. Pr. Diensten, geht durch.

Den 28 dito Hr M. Rieger aus Annaburg, angekommen; 2 Kaufleute von Leipzig, gehen mit der Berl. Kutsche durch.

Den 29 dito Hr M. Walther aus Schuro, angekommen; Hr v. Wahl aus Nürnb. geht mit Extrap. durch; Hr Amtsverwalt. Hillemann aus Liebenwertha, angekommen.

Den 30 dito Hr Wasserbauinspector Wagner aus Torgau, angekommen.

Den 31 dito 4 Kaufleute und 2 Juden gehen mit der Berl. Kutsche durch; Hr Capit. Lenz, in Fürstl. Hohensteinischen Diensten, geht durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 30 August.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	6 gr.	— pf.
1 —	Roggen neuer	—		16 —	—
1 —	große Braugerste			14 —	—
1 —	kleine Gerste	—		12 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft			10 —	—
2 Pf. 20 Loth	— Quent. Brodt			1 —	—
— 23	—	—		—	3 —
— 10	— 2 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch, das beste,			1 gr.	10 pf.
1 —	— —	geringeres		1 —	9
1 —	Kalbfleisch	—		1 —	8
1 —	Schöpsenfleisch	—		1 —	9
1 —	Schweinefleisch	—		2 —	—
1 Kanne	Butter			5 —	—

um Bartholomäi geleget werden. Es soll heißen, sie müssen um Jacobi, wie andere Blumen herausgenommen, und im Nachjahre um Bartholomäi wieder eingeleget werden. — Uebrigens sehen wir mit Vergnügen, daß im hiesigen Churkreise, an den brandenburgischen Gränzen, diese Cultur wirklich betrieben wird, und ganze Gegenden keinen andern, als wilden Safran gebrauchen. Ein Freund in Jüterbock hat sich vor geraumer Zeit auch mit dessen Erbauung beschäfftiget.

IV. Das Mittel die feuchten Heuschober, und Garbenhaufen, durch ein inwendiges rundes Zugloch, mittelst Fässer, vor der Entzündung sicher zu stellen, dessen wir aus dem Erfurther Int. Bl. mit ein paar Worten gedacht haben, (19 St. d. J p. 154) steht schon in Hohbergs Georg. Curiolis oder adel. Land- und Feld-Leben Th. II. p. 301. Ingleichen sind die Ställe mit gegenüberstehenden Oeffnungen und Schorrsteinen allda gleichfalls angemerket Th. II. p. 177. 308. 309. besonders p. 333, wo dergleichen abgebildet stehen.

V. Bey den schönen Erinnerungen aus dem Leipz. Int. Bl. wegen der Mühlwage im 33 Stücke p. 271 ist einem alten erfahrnen Wirthe erinnerlich geworden, daß dergleichen Art, Getraide und Mehl zur Mühle zu wiegen, schon zu Anfange dieses Jahrhunderts in Wittenberg von den Schweden, als sie damals hier gestanden, sey gebrauchet worden. Aber die Müller hätten sie doch hintergangen, indem sie nicht nur den allerfeinsten Sand, der so weich wie Mehl ausfiele, sondern auch so gar ein gewisses Bergmehl, oder eine feine in der Nähe vorgefundene weiße Erdart unters Mehl zu mengen, und also dessen Gewicht zu vermehren gewußt. Das Sandige im Mehl haben sie leichtlich auf die Schärfe und Weichheit des Mühlsteins geschoben; und außer der Bevortheilung am Mehle noch oben ein der Gesundheit einen unsäglichen Schaden zugefüget. Eine gleiche Art zu wägen ist auch hin und wieder in Sachsen von den Preußen beym letzten Kriege in den Mühlen eingeführet worden. Ich weis aber Beyspiele, da das Mehl so sandig geliefert wurde, daß es nicht einmal zu Commißbrod taugte. Es entstand darüber großer Lärm, der nur mit Mühe, man weis ja wohl wie? beygeleget wurde. Das waren die Folgen vom Wägen. Daher ist darauf zu sehen, wie beym Wiegen des Mehles, einer an sich vortrefflichen Anstalt, diesem schädlichen Betruge des Einmengens vorgebeuget werde?

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Aus dem neuesten 35sten Stücke der Dresdner Anzeigen d. J. machen wir folgenden sonderbaren Zufall bekannt, und fügen die dabey verlangten Erläuterungen mit wenigem hinzu. Hr M. Schwarz, Prediger zu Johann Georgenstadt, hatte in seiner obern Stube über dem Fenster einen gewöhnlichen blechernen Ventilator, mit dem Rade, anbringen lassen, um frische Luft ins Zimmer zu bekommen. Als nun den 16ten Jul. Abends, nach 9 Uhr, ein heftiges Gewitter entstand, und er den Ventilator offen gelassen hatte, auch eine gegen über stehende Kammerthüre offen war, so fieng das Rad an, auf einmal heftig zu gehen. Er stieg also auf einen Stuhl, den Deckel des Ventilators zuzumachen. So bald er aber mit dem Finger daran kam, that es in dem Augenblicke einen entsetzlichen Blitz und Donnerschlag, und Hr Schwarz empfand am Finger eben das, was man an der Maschine empfindet, wenn

wenn die elektrische Materie sehr verstärket und im Drathe angehäufet wird. Er frägt also dieses seltenen Zufalles wegen, 1) ob und wie viel, die von Gewittermaterie schwangere Luft, durch den Ventilator ins Zimmer wechsele? 2) ob dadurch vorzüglich das Messing geschwängert werde? 3) ob durch den Ventilator ein gefährlicher Wetterschlag, der sonst neben oder an der Wand des Gebäudes niedergehen würde, in ein Zimmer könne gezogen werden?

Auf diese Fragen antworten wir kürzlich. 1) Es läßt sich nicht füglich sagen, die von Gewittermaterie schwangere Luft wechsele ins Zimmer. Sondern man muß diesen Gedanken also fassen und ausdrücken. Wenn die Luft elektrisch ist, so werden die in ihr befindlichen metallischen Körper, besonders die spitzigen und erhabenen, ihrer Natur nach, am ersten mit der elektrischen Materie angehäufet, und diese bleibt so lange darinn, bis sie entweder aus Überladung herausfährt, oder von einem nicht elektrischen Körper zum Ausbruche veranlasset wird. Hier bey Herrn Schwarzens Ventilator kommen mir zweyerley Ursachen vor: entweder greift sein Ventilator über dem Fenster an anderes Eisenwerk, das durch Verbindung mit anderm bis oben hinausgeht, und allda der freyen Luft ausgesetzet ist. In diesem Falle hat sich die elektrische Materie der Luft oben ins Metall gesenkt, ist bis in den, durchs Glas, oder durch das trockne Holz und Steine, worinn er sitzt isolirten, Ventilator fortgepflanzet worden, und hat sich darinn, nach Maasgabe seiner Größe, angehäufet, bis Hr Schwarz mit dem Finger daran gekommen. Oder aber, wenn kein Metall an dem Ventilator angränzend gewesen: so hat die bloße feuchte Luft, welche von außen in die wärmere Luft des Zimmers durch den Zug gedrungen ist, hier die elektrische Materie der Luft zugeleitet (denn bloß die feuchte Luft, oder eine Dunstsäule, ist schon ein natürlicher elektrischer Conductor), und selbige in den Ventilator, so viel er deren hat fassen können, niedergesetzet. Daher ist es denn geschehen, daß sich die Materie wieder ausgeladen hat, sobald der Finger, als ein unelektrischer Körper, daran gekommen ist. Indessen ist die Ladung an sich nicht stark, und der Schlag wohl nicht entsetzlich gewesen, hat es auch nicht seyn können. Wäre er stark gewesen, so würde es Hr Schw nicht eine halbe Stunde, sondern gewiß viel länger, vielleicht a[illegible], welches das gefährlichste für ihn gewesen wäre, bey solcher Aufhebung alles Gefühls, gar nicht empfunden haben.

2) Nicht das Messing allein, sondern alles Metall; daher auch die blecherne Einfassung des Ventilators gesetzet ist, die elektrische Materie der Luft aufzunehmen.

3) Nicht anders kann ein Wetterschlag, mittelst des Ventilators, ins Zimmer gezogen werden, als wenn nach N. 1. das Metall des Ventilators durch einen Zuleiter mit der elektrischen Materie geladen, und alsdenn durch einen daran kommenden unelektrischen Körper, er sey von welcher Art er wolle, ausgeladen wird. Und ein solcher Schlag würde auch nicht anders in der Wand des Gebäudes heruntergegangen seyn, als wenn die Elektrizität durch Ableiter, welches zuweilen bloße abfließende Regentropfen, und die naß gewordenen Säulen der Wand ꝛc. seyn können, wäre heruntergeführet worden.

Überhaupt sind im Gebirge die schönsten Versuche mit den Gewittern, wiewohl mit vieler Vorsicht, anzustellen. Weil ich hier der elektrischen Luft gedenke, so will ich ein Anzeichen nicht vorbey lassen, woran sich, wie schon bekannt ist, abnehmen läßt, daß die Atmosphäre mit

dergleichen elektrischen Materie stark angefüllt sey. Als ich am 5 Sept. in unsern Thälern bey Dobien und Schmilkendorf, Abends um 5 Uhr war, und mit einmal wieder auf die Berge kam, so erblickte ich den ganzen Horizont über der Elbe von NW bis in S. mit dem allerfeinsten Dunste, (der sehr von einem Nebel zu unterscheiden) bedecket, und ich wunderte mich, wie ich durch denselben, weder die Waldungen noch Oerter über der Elbe erblicken konnte; unerachtet die Sonne hell schien und noch ziemlich hoch stand. Sogar unsere kurz vor mir liegende Stadt war zum Theil in diesen Dunst gehüllet, und zeigte sich ganz dunkel. Dieweil ich doch hinter diesem Dunste den Himmel schwärzlich erblickte, auch sah, daß schwarzdicke Wolken den ganzen Horizont zu belegen anfiengen, und noch überdies einen dem elektrischen nahe kommenden Geruch spürte: so erstaunte ich in der That über diese, mir gewiß seltene, aber aus anderer ihrer Erfahrung schon bekannte, Erscheinung, und versprach mir, wenn das Gewitter über die Waldung und Elbe kommen sollte, einen fürchterlichen Auftritt. Nach sieben Uhr fiengen die Blitze an, die anfänglich heftig, hernach aber bis Morgends um 2 Uhr immer schwächer, bey vermischtem Himmel, doch fast immer über den ganzen Gesichtskreis hinliefen, zum Beweise, daß sie überall in der Atmosphäre Nahrung finden mußten. Außer ein paar sehr dunklen Gemurmeln wurde kein Schlag gehöret. Das Gewitter selbst blieb also sehr weit entfernt in SW und S. und vergieng daselbst.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Fortsetzung der Lebensgeschichte Hrn Professor Bärmanns.

Bey so herrlichen Vorzügen nahm denn unser Bärmann A. 1732 das philosophische Baccalaureat, und A. 1735 die Magisterwürde, nach Verdienste, an; und vertheidigte das Jahr zuvor die Streitschrift des nachherigen Hrn Prof. Hansius de iusta tormentorum longitudine mit vielem Ruhme. Er zeigte auch in der deutschen Sprache seine Geschicklichkeit, übersetzte, außer verschiedenen eigenen Ausarbeitungen, die Ruhe des Cyrus, und ward deswegen von der deutschen Gesellschaft, die damals den Hrn Abt Mosheim zum Präsidenten hatte, einmüthig zum Mitgliede aufgenommen. Der Ruhm des Herrn Wolfens zog unsern Verstorbenen im Jahre 1730 nach Marburg, wo er, der schon selbst viele Wissenschaft besaß, diesen großen Mann annoch, wiewohl kurze Zeit, mit Nutzen hörete. Das folgende Jahr begab er sich wieder nach Leipzig, habilitirte sich daselbst durch eine Disputation: de vectibus curvilineis, und fieng an, mathematische und philosophische Collegia zu lesen. Die neue und bequeme Ausgabe, welche er vom Euklides besorgte, setzte ihn, selbst bey der gelehrten Welt, in nicht geringe Achtung, und erwarb ihm auch bey Hofe viele Gönner. Daher geschah es denn, daß er nach Hrn Prof. Hasens Tode die ordentliche Professionem mathematum inser. A. 1745 erhielte, die er im Jahre 1756 mit der Professione mathematum superiorum verwechselte. Er trat erstere durch einen Anschlag von 2 Bogen, und einer Rede de summa studii mathematum ad consequendam solidam eruditionem utilitate an; und hat dies sein öffentliches Lehramt bis an sein Ende mit allem Fleiße und Nutzen verwaltet. Unerachtet die Mathematik selten viel Liebhaber findet: so war doch unser Lehrer niemals ohne öffentliche und Privatstunden, sowohl in der Mathematik als auch zuweilen in der Philosophie, manchmal auch in der engländischen Sprache und Kritik; wie er denn die neuern Sprachen, die fran

zösisch

zösische, englische, italienische und holländische wohl verstand. Die übrige Zeit, da er keine Vorlesungen hatte, wandte er, außer dem eigentlichen Studiren, bisweilen auf die Uebersetzung etlicher nützlicher Bücher; die mehreste Zeit aber auf die Ausarbeitung wichtiger mathematischer Aufsätze, deren er verschiedentliche nach und nach drucken lassen; mehrere aber in seinen Papieren entworfen, und zum Theil ganz geendiget hat. Er arbeitete überdies fleißig an den Actis Eruditorum, und an den Commentariis de rebus in scientia Naturali et Medic. gestis; in welche letztere er, außer verschiedenen andern Recensionen, die ausführlichen Anzeigen von den Schriften der Pariser und Berliner Akademie der Wissenschaften geliefert hat. Seine anhaltende Liebe zu den schönen Wissenschaften veranlassete hiernächst die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig, daß sie ihn unter ihre Ehrenglieder aufnahm. Das akademische Rectorat hat er zweymal, und das philosophische Decanat dreymal, jedes mit vielem Ruhme und Nutzen, verwaltet. Gleichwie sein Character sich überhaupt zum Ernsthaften neigte, so war er auch in seinen Gedanken und Handlungen überaus gesetzt und unveränderlich. Seine Ernsthaftigkeit ward jedoch durch eine ungemeine Leutseligkeit, Dienstfertigkeit und Freundschaft angenehm, die er gegen Jedermann, vornehmlich gegen seine Collegen, äußerte. Fern von aller Verstellung war ihm nichts heiliger als eine aufrichtige Eintracht unter seinen Freunden; denn es war ihm unmöglich Uneinigkeit zu sehen, ohne alle Kräfte anzuwenden, sie beyzulegen. Seine große Bescheidenheit, und die Zufriedenheit mit seiner Bestimmung, verursachete, daß er den Ruhm eines großen Gelehrten erlangte, ohne ihn zu suchen, und daß er manche glückliche Veränderung ausschlug, wozu er vor verschiedenen Jahren die nächste Veranlassung hatte. Ich zähle darunter die Stelle der höhern Mathematik, bey der Kaiserl. Akad. in Petersburg, zu deren Annehmung ihn sein Herzensfreund, der verstorbene Prof. Heinsius in Leipzig, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, so dringend zu überreden suchete. Vornehmlich aber leuchtete sein großes Herz, seine ungemeine Standhaftigkeit, und seine Ergebung in den göttlichen Willen, als wahre Früchte seiner Empfindungen von der Religion und seines Christenthums, bey allerley Unglücksfällen hervor, die ihn in den letzten Jahren betrafen. Außer dem Tode seiner Freunde und Kinder, außer den Schwachheiten seines Körpers, wollen wir nur das Unglück der letzten Belagerung erwähnen, dessen Grausamkeit über den Glauben aller Nachwelt ist. In dieser verlohr Hr Bärmann sein bequemes und schönes Haus, und den größten Theil seines Vermögens. Er faßte sich, und empfand, daß der mit Ruhme lebe, der sich mit Ruhme verbirgt. Und diese Lebensart, für Wittenberg die bequemste und beste unter allen, zog ihm, dessen Körper ohnedem von Natur sehr schwach und höchst asthmatisch war, die große Engbrüstigkeit und andere Zufälle zu, die ihn zuletzt, nachdem er schon im Winter A. 1767 einige Vorbothen vom Schlagflusse gehabt, am 6ten Febr. Abends um 10 Uhr A. 1769, nach aller christlichen Vorbereitung zu einem seligen Ende, der Zeitlichkeit entrissen hat. Aus seiner glücklichen Ehe, mit Fr. Erdmuth Tugendreich, Herrn Johann Benedict Carpzovs I. V. D. weiland Königl. Polnisch und Churfürstl. Sächsischen Commissionsrathes und Kreisamtmannes allhier, jüngsten Jungfer Tochter, hat er zween Söhne, Georg Augusten, und Friedrichen, und drey Töchter, Erdmuth Friderikens,

riken, Carolinen und Chriſtianen Friderikens erhalten. Dieſe Kinder ſind ihm ſämmtlich, zum Theil da ſie viele Hoffnung gezeiget, bis auf die einzige Jgfr Tochter Caroline, die Zierde ihres Geſchlechts, vorangegangen. Seine Schriften hat unſer verſtorbener Freund ſelbſt nicht aufgezeichnet; deswegen liefern wir davon folgende Anzeige, ſo viel uns deren erinnerlich ſind. (Der Beſchluß folgt.)

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da nunmehr der erſte Theil von Hrn D. Kieslings vollſtändigen Predigtenſammlung der berühmteſten Gottesgelehrten unſerer Zeit über die ordentlichen Sonn- und Feſtevangelien den Herren Pränumeranten ausgeliefert iſt; ſo hat der Verleger, Hr. Joh. Dietr. Mich. Kammerer in Erlangen ſich entſchloſſen, die Predigten auf die Apoſtel- Marien- und andere Feyertage beſonders und in einem dritten Theile, welchen noch überdies ein paar Buß- und Paßionspredigten beygefüget werden ſollen, in einem dritten Theile beſonders abdrucken zu laſſen. Wer bereits 2 rthl. pränumeriret hat, oder von dato bis Med. Septembris dieſes Jahres 2 rthl. pränumeriret, erhält gleich nach Michaelis heurigen Jahres dieſe Sammlung vollſtändig. Mehreres beſagt das beſondere Avertiſſement, welches bey dem Hrn M. Meſſerſchmid allhier ausgegeben wird.

2) Von der 17ten Dresdner Kirchen-Lotterie ſind wiederum Looſe, ſo wohl einzeln als in Geſellſchaften, bey dem Gen. Acc. Ober- u. Churkreyß-Haupt-Impoſt-Einnehmer, Hrn Plos, allhier zu haben.

3) In der Wochenblattsexpedition iſt in Commiſſion zu haben: Geſchichte eines patriotiſchen Kaufmanns von Gotzkowsky 8. 1768. à 8 gr. — Abbildung der Churſächſiſchen Armee, in Kupfer geſtochen, à 5 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 1 Sept. Hr Baron v Stern aus Berlin, geht durch; 2 Kaufleute aus Berl. gehen mit der Churl. Kutſche durch.

Den 2 dito Hr Kaufmann Moritz aus Bremen, geht durch; Hr Gerichtsdirect v. Dörmo aus Jüterbog, geht durch; Frau Gräfin v. Leſſle aus Liefland, geht mit Extrapoſt aus dem Bade retour.

Den 3 dito Hr M. Hindenburg aus Leipzig, angekommen; Hr Kaufmann Hennemann aus Leipzig, geht durch.

Den 4 dito Hr Lieut. Warnsdorf, in K. Pr. Dienſten, geht durch.

Den 6 dito 2 Kaufleute aus Berlin, gehen durch; Hr Acciſinſp. Kotteritz aus Jeſſen, angekommen

Den 7 dito Hr Baron v. Liebenwalde und Hr Baron v. Rothe kommen mit Extrapoſt von Berl. gehen durch; Hr Kaufmann Hager aus Berlin geht mit der ord. Poſt durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 6 September.

1 Scheffel	Weizen			1 Rtl.	6 gr.	—	pf.
1 —	Roggen neuer		—		15 —	—	
1 —	große Braugerſte				14 —	—	
1 —	kleine Gerſte		—		12 —	—	
1 —	weißer Hafer gehäuft				10 —	—	
2 Pf. 20 Loth	— Quent. Brodt				1 —	—	
— 23	—	—			—	3 —	
— 10	— 2 —		Semmel		—	3 —	
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,				1 gr.	10 pf.	
1 —	— —		geringeres		1 —	9	
1 —	Kalbfleiſch		—		1 —	8	
1 —	Schöpſenfleiſch		—		1 —	9	
1 —	Schweinefleiſch		—		2 —	—	
1 Kanne	Butter				5 —	—	
1 Mätze	Stachelnüſſe				1 —	6	

und daß wenigſtens hierinnen des Hrn Bouguer Satz falſch ſey, welcher behauptet, daß hierzu Wolken erfodert würden, deren Theilchen gefroren wären. (Hrn von Gersdorf Erfahrung beſtätiget alſo dasjenige vollkommen, was Herr Hauew Phyſ. T. II. § 309 not. bey dieſer Erſcheinung, nur durch Vernunftſchlüſſe, gegen Hrn Bouguer erinnert hatte.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Die hamburgiſche typographiſche Geſellſchaft hat einen Bogen drucken laſſen, worin ſie ausführlich anzeiget, daß ſie den Auftrag bekommen habe, einen Preis von 20 Spec. Ducaten über die beſte Abhandlung von der Selbſterkenntniß bis zur Leipz. Mich. Meſſe 1770 zu ſetzen. Da der Bogen dieſe Aufgabe ausführlich entwirft, ſo wollen wir zum Gebrauche der Preiswerber, nur allhier die Fragen kürzlich herſetzen, worauf die Verfaſſer in ihrer Ausarbeitung vorzüglich ſehen ſollen. 1) Iſt in uns das Bemühen die Wirkung unſeres Daſeyns (zu erhalten und) zu vermehren, Liebe: und wie zeiget ſie ſich in und außer uns? 2) Zieht jeder Körper und Subſtanz am meiſten diejenigen an, die außer der Uebereinſtimmung in dem Weſentlichen in den Zufälligen (in extremis) am meiſten übereinkommen? und gränzen die extrema aller Körper und Geiſter einerley Gattung an einander? 3) Giebt es in allen Arten der Körper und Subſtanzen zweyerley Weſen, davon das eine bey der Vereinigung ſich faſt blos leidend, das andere aber faſt blos thätig erweiſt? 4) Iſt das ſinnlich Gute das einzige, was wir bey der ſinnlichen Erkeñtniß erwählen können, und kann irgend einer die Wahl, oder ein ſolches Ding anzunehmen unterlaſſen, wenn er das Beſte (d. i. das ſchönſte) in ſeiner Art oder in jeder Art erhalten kann? 5) Giebt es nur dreyerley Arten des ſinnlichannehmlichen oder angenehmen? 6) Iſt die Vorſtellung und der Begriff der Schönheit in dem Angenehmen das, was uns zur Annahme beſtimmet? 7) Setzet die Schönheit eines Originalgebäudes nothwendig zum voraus, daß der Baumeiſter deſſelbigen die Regeln der Schönheit wiſſe? und kann man es als eine allgemeine Regel annehmen, daß ein Gebäude oder Körper in dem Verhältniß ſchöner ſey, als der Baumeiſter deſſelbigen die Regeln der Schönheit mehr angewandt hat? 8) Iſt die Regel allgemein, daß das Innere eines jeden Dinges, oder einer jeden Subſtanz in dem Verhältniß mehr übereinſtimme, als das Aeußere deſſelbigen mehr übereinſtimmet? und iſt die innere Uebereinſtimmung eines Dinges, die größte oder die geringſte, wenn die äußere die größte oder die geringſte iſt? 9) Iſt das unter allen Wegen in der Moral und Naturlehre weiter zu kommen, wo nicht der einzigſte, wenigſtens der gewiſſeſte, wenn man aus den extremis, und durch die extrema das Medium von jedem beſtimmet? 10) Iſt der vollkommen gerecht oder geſund, in dem alles Aeußere und Innere aufs genauſte übereinſtimmet? Iſt der Anfang ein unendlich dunkler Spiegel des Ausganges, und iſt das, was in dem einfachen zu Anfangs unendlich dunkel, zuletzt unendlich deutlich, und bleibt es alſo? Der Bogen iſt in der Expedition des Wochenblattes zum Anſehen zu bekommen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Verzeichniß der Schriften Hrn Prof. Bärmanns, als der Beſchluß deſſen Lebensgeſchichte.

1) Die Ruhe des Cyrus, oder die Geſchichte und das Leben deſſelben von ſeinem ſechzehnden Jahre an, bis in ſein vierzigſtes Jahr, aus dem

Franz überſetzet. (von Hrn M. Bärmann) 1735 in 8. (Sie iſt dieſes Jahr aufs neue, mit vielen Verbeſſerungen vom Ueberſetzer, der zwar das Ende des Druckes nicht erlebet hat, herausgekommen.)

2) Diſſert. Mathem. de vectibus curuilineis; reſp. Gottl. Carolo Springsfeld, Weiſſenf. Lipſ. 1737. 4 Bogen 1 Kupf.

3) Lob der Weltweisheit. (ſteht in den Proben der Beredtſamkeit, welche in einer Geſellſch. guter Freunde, unter Hn Prof. Gottſcheds Aufſicht, ſind abgeleget worden. Leipz. 1738.)

4) Abhandlung von der Beſchwerlichkeit eines großen Anſehens in der Welt, welche im Jahre 1738 in der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig den Preis erhalten. (zwo Schriften, welche in der D. G. zu Leipzig im J. 1738 die Preiſe der Poeſie und Beredtſamkeit erworben haben. S. 17. 46.)

5) Der Lehrer der Redner, aus dem Griechiſchen des Lucians überſetzt (im 3ten Th. der D. G. in Leipzig eigenen Schriften und Ueberſetzungen 1734. S. 533. 551.)

6) Trauerrede bey Beerdigung Herrn Johann Georg von Baußners, aus Siebenbürgen, Leipz. 1740. in Fol.

7) Elementorum Euclidis Libri XV ad graeci contextus fidem recenſiti et ad vſum tironum adcommodati. Lipſ. 1743. 1 Alph. in 8.

8) Programma theorematis algebraici demonſtrationem exhibens; ad capeſſ. Prof. Math. in Acad. Witteb. 1745. 2 Bogen.

9) Analyſis problematis geometrici, in Actis Erudit. Lipſ. 1745 propoſiti — im Monath April der Actor. Erudit. 1748.

10) Excerpta epiſtolae G. F. Biermanni ad F. O. M. in den Actis Erudit. P. I. Martii 1750.

11) De cubicarum, aliarumque aequationum per canonem ſinuum reſolutione; progr. ad Sol. Magiſtr. 1751. 3 Bogen in 4.

12) De cuneo, diſſertatio mathematica Reſp. Io. Godofr. Haſio, Witteb. 1751. 4 Bogen in 4. und 1 Kupf.

13) Des Herrn von Mairan — Abhandlung vom Eiſe, oder phyſikaliſche Erklärung der Entſtehung des Eiſes, und der dabey vorkommenden verſchiedenen Erſcheinungen; aus dem Franz. überſetzt. Leipz. 1752. 1 Alph. 5 Kupf. (Die Ueberſetzung iſt vom Hrn Prof. Bärmann, der verſchiedene Anmerkungen hinzugefüget hat.)

14) Analyſis problematis algebraici in Nov. Actis Eruditor. A. 1749 menſe Octobri propoſiti; in den Act. Eruditor. menſe Nov. 1752.

15) Legum motus in colliſione vnius corporis cum pluribus, analytica inveſtigatio; in den Actis Eruditor. menſ. Novembr. 1756.

16) Animaduerſio in theorema quoddam algebraicum Colini Maclaurini; in den Actis Erudit. menſ. Iul. 1757.

17) Des Hn Dan. Bernoulli Abhandlung von der beſten Art einen Neigungscompaß zu machen, und von den Veränderungen der Magnetnadeln, aus dem Journal des Savans Janv. 1757 überſetzt. (Hamb. Magaz. 19 B. S. 588, vom Hrn Prof. Bärmann.)

18) Motus variati theoria; progr. ad ſolennia Magiſtr. 1758. 1½ Bogen in 4.

19) Defenſio ſolutionis ſuae problematis algebraici in Actis Eruditorum A. 1749 propoſiti, aduerſus monita ill. Comitis de Fagnano, in den Actis Eruditor. menſe Septbr. 1758. (Der Marcheſe Fagnano hatte in ſeinen Produzioni matematiche die Bärmanniſche Auflöſung eines Fehlers beſchuldiget; dawider vertheidiget ſich hier Hr Bärmann. Der Marcheſe Fagnano hat auf dieſe Vertheidigung in den Act. Erudit. menſe Decbr. 1761 abermals geantwortet.)

20) Solutio problematis dynamici; in den Actis Eruditor. menſe Mart. P. I. 1762.

21) Diſſ. de ortu et progreſſu ſyſtematum mundi praecipuorum; Diese hat unter Hr Bärmanns Vorſitze Hr M. Chriſt. Gottl. Gilling, als Autor, gehalten. 2 Bogen 1763.

22) Der Herren Hoadley und Wilſon Betrachtungen über eine Reihe elektriſcher Verſuche aus dem Engl. überſetzet 1763. 9 Bogen in 8. (Dieſe Ueberſetzung rührt vom Hrn Prof. Bärmann her.)

23) De angulis ſolidis; progr. ad ſolennia Magiſtr. creand. 1764. 2 Bogen in 4. und 1 Kupf. iſt auch in die Acta Erudit. Monath Novembr. 1762 eingerücket.

24) Diſſ. de regulis Trigonometriae catholicis; Reſp. M. Io. Theoph. Wagnero, Herretho-Franco. 1766. 3 Bogen.

Von ſeinen ungedruckten Schriften haben uns die Bärmanniſchen Erben folgendes Verzeichniß mitgetheilet:

1) Annotata in Clairalti Theoriam Lunae, 37 Seiten in Fol.

2) De arithmetica dyadica Leibnitii, 4 Seiten in Fol.

3) Scholia in Io. Pauli de Gua de Malves librum, qui inſcribitur, Uſage de l'Analyſe des Deſcartes, pour decouvrir, ſans le ſecours du Calcul differentiel, les Proprietés, ou Affections principales des lignes geometriques de tous les ordres, 16 Seiten in Fol.

4) Pappi Alexandrini lemmata in conicorum Apollonii, 63 Seiten in Fol.

5) In

5) Introductio in theoriam linearum curvarum in plano deſcriptarum, ſeu ſectionum Coni brevis theoria algebraica. 24 Seiten in Fol.
6) Theoria motus Lunae, 12 Seiten in Fol.
7) Introductio in Theoriam motus Lunae Newtonianam, 94 Seiten in 4.
8) Introductio ad Chemiam, 11 Seiten in 4.
9) Staticae Elementa, 49 Seiten in 4.
10) Elementa Opticae 81 Seiten in 4.
11) Gnomonices Elementa, 20 Seiten in 4.
12) Elementa Theoriae Sectionum Conicarum, 65 Seiten in 4.
13) Chronologiae mathematicae elementa, 92 Seiten in 4.
14) Hydroſtaticae, Hydraulicae, et Aerometriae Elementa, 96 Seiten in 4.
15) Lectiones Aſtronomicae, G. F. Bermanni, 64 Seiten in 4.
16) Phyſiſche und hiſtoriſche Abhandlung vom Nordlichte, 6 Seiten in 4.
17) Trigonometria plana et ſphaerica, nova methodo breviter demonſtrata. Auctore G. F. Baermanno. 123 Seiten in 4.
18) Trigonometria ſphaerica, 52 Seiten in 4.
19) Brevis introductio in mineralogiam generalem, 32 Seiten in 4.
20) Scholia ad Newtoni Ar. univ. in Caput de limitibus aequationum, 30 Seiten in 4.
21) Anfangsgründe der Geographie. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, 57 Seiten in 4.
22) Anmerkungen über die Declinationen in der deutſchen Sprache, 20 Seiten in 4.
23) Kurze Anleitung zur deutſchen Sprachkunſt, für die Jugend entworfen, von einem Mitgliede der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig, 94 Seiten in 4.
24) G. F. Baermanni Anatomia Numerorum, excluſis iis quos 2, 3, et 5 metiuntur.
25) Notata ad Newtoni Method of Fluxions 20 Seiten in 4
26) Theoremata et Problemata mathematica miſcellanea, collecta a G. F. Baermanno, annis 1735–1743. 213 Seiten in 4.
27) G. F. B. Miſcellanea mathematica, 373 Seiten in Fol.
28) In L. Euleri Mechanicam Scholia, G. F. Baermanni, 150 Seiten in Fol
29) G. F. B. Scholia in L. Euleri theoriam motus corporum ſolidorum, 163 Seiten in Fol.
30) Ad cel. Chriſt. Aug. Hauſen Arithmet. Geomet. et Elementa Section. Conic. annotata G. F. B. 26 Bogen in Fol.
31) Tractatus de ſummatione et Interpolatione ſerierum infinitarum, 153 Seiten in Fol.

Dieſe Manuſcripte ſind (wie die Erben angeben, ohne daß wir dafür Bürge ſeyn mögen) faſt alle ausgearbeitet, verſchiedene andere aber ſind noch vorhanden, die entweder nur erſt angefangen, oder doch noch nicht ganz fertig ſind. — Die Erben erbiethen ſich, ſelbige einzeln, oder auch zuſammen, gegen einen billigen Preis an Kenner abzulaſſen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem nach Ausweiſung der in dieſen Nachrichten geſchehenen Anzeige, vor dem Amte der Domvoigtey zu Magdeburg, der Sattler Chriſtian Weyhe aus Beyendorf gebürtig, von deſſen Aufenthalte, Leben oder Tode, man überall ſeit der vor etlichen 20 Jahren ohnweit Wittenberg vorgefallenen ſogenannten Dieskauiſchen Affaire, keine Nachricht haben will, oder deſſen etwa unbekannte Erben, edictaliter citiret worden, den 19ten Auguſt c. a. als in dem erſten, den 10ten Sept. c. a. als in dem zweyten, und den 21ſten Oct. c. a. als in dem dritten und peremtoriſchen Termino, jedesmal Morgends um 9 Uhr in beſagtem Amte zu erſcheinen, des Weyhens Vermögens und reſp. legitimation dazu halber, das erfoderliche zu beobachten, bey erfolgendem Außenbleiben aber gewärtig zu ſeyn, daß per ſententiam, worzu terminus eventualis auf den 28ten Octob. Morgends um 9 Uhr zugleich anberaumet worden, Chriſtian Weyhe ſelbſt für todt erkläret, und nebſt ſeinen unbekannten etwanigen Erben von ſeinem Vermögen abgewieſen, und ſolches ſeinen vorhandenen Geſchwiſtern, auch reſp. Geſchwiſterkindern, zuerkannt und ausgefolget werden ſolle; Die Nothwendigkeit aber erfodert, mit Beybehaltung ſolcher Citation, gedachte Termine weiter hinaus zu ſetzen: So ſind ſtatt derer 3 erſtern der 10te Sept. c. a. der 14te October c. a. und der 18te Nov. c. a. ſtatt des gedachten termini publicationis ſententiae des 28ten Octob. aber der 25ſte Nov. a. c. jedesmal Morgends um 9 Uhr angeſetzet, in welchem der abweſende

den, so wird mir doch kein Landwirth dieserhalb Vorwürfe machen, sondern zufrieden seyn, daß ich diese angenehmen Folgen unsrer neuerlich eingeführten Cultur des Feldes bekannt mache. Eine nunmehrige dritte Aerndte muß die Hauptsache zur Gnüge erweisen. Ich habe von dieser neuen Operation, bey dem vor einiger Zeit angepriesenen Kienöle für die Sommersaat, mit Vorsatze nichts gedenken wollen. Denn ich gedachte erst den Brachmonat abzuwarten, in welchem das Wühlen des Reitwurmes gemeiniglich am meisten sichtbar wird. Aber nunmehr kann ich den Landwirthen ganz zuversichtlich anrathen, auf ihren Feldern einen ähnlichen Versuch zu machen; und wenn es ihre Gelegenheit und übrigen Umstände leiden, zuerst nur einen solchen Strich ihres Feldes hierzu auszusondern, der am meisten den Verwüstungen des Reitwurmes herhalten muß. Die ganze Sache wird darauf ankommen, einen solchen Acker einige Zeit hindurch gar nicht unbesäet und zur Brache liegen zu lassen; sondern nach der ersten Roggenärndte gleich im Herbste einführig wiederum Roggen, oder (welches gleichwohl meiner hiesigen Erfahrung weniger zum Zwecke dienen möchte,) im Frühjahre einführig gleichfalls Sommergetraide, und das folgende Frühjahr darauf einführig Wicken, oder Erbsen, auf eben solchen Acker zu säen, und den Erfolg zu gewärtigen. Dabey aber bitte ich denn zugleich einen jeden patriotischen Wirth, den Ausgang seines Versuchs, nebst seiner beliebten Art zu verfahren, künftighin in diesen Blättern dem Publico bekannt zu machen.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Unschuldige Gedanken von piis causis, „deren Wiedererhebung, gottgefälliger „Anwendung und treuer Verwaltung von „H. A. F. Görlitz, 1766. 8.“ Freylich ist es eine ewige Wahrheit, daß leere Häuser, Brandstellen, wüste Bauergüter, Verdünnung arbeitsamer Unterthanen, und Verfall der milden Stiftungen in einer Reihe gehen, und unter die Propheten gehören, welche nichts Gutes verkündigen, einem aufmerksamen Betrachter mehr gemeinnützige Wahrheiten sagen, als der beste Geschichtschreiber und Statiste in vielen Alphabeten zu thun vermag. Herr Fischer ist großmüthig und ädel genug von diesem letzten besonders zu handeln, und sich mit vieler Einsicht der milden Stiftungen anzunehmen. Eine Anstalt aber, auf welcher das Wohl und Weh von mehr als hunderttausend Menschen beruhet, ist es ja wohl werth, das Nachdenken eines ehrlichen Mannes in Bewegung zu bringen. Der Herr Verfasser zeigt in seiner Ausführung über diesen wichtigen Punct eine Geschicklichkeit, die viel Hochachtung verdienet. Er behandelt seine Wahrheit mit überaus zärtlichen Gefühl für die Religion, für das Wohl des Staats, und mit vieler Erkenntniß der Geschichte seines Gegenstandes. Das Herz redet überall selbst, und die bewegliche Schreibart zeiget, daß der Verfasser von der hohen Würde seines Endzwecks ganz durchdrungen gewesen sey. Möchte doch dergleichen vortreffliche Denkungsart recht allgemein werden! — Man hat (heißt es S. 8) beynahe seit hundert Jahren viel weniger als in den ältern Zeiten an Ausübung dergleichen Liebeswerke gedacht; man ist auch in der Erhaltung der ältern weit sorgloser geworden, und hat also, wie man zu reden pflegt, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Man hat Einfalt und Aberglauben vermeiden wollen, und ist darüber fast gar in Unglauben und Sorglosigkeit verfallen. — Hierauf

auf wird durch viele Beyſpiele gezeiget, wie Menſchenliebe und Chriſtenpflicht noch nicht ſo ſehr in der proſtantiſchen Kirche ausgeſtorben ſey, daß es an milden Stiftungen in derſelben mangle. Der katholiſchen Kirche wird mit Recht nachgerühmet, wie weit ſie an Vorſorge für die Dürftigen alle andern übertreffe. (S. 25. 58. 59.) Es ſcheint aber dies doch mehr in ältern Zeiten geſchehen zu ſeyn, oder heute zu Tage, wenn etwas geſtiftet wird, mehr an den innern Reichthum der Klöſter, und auf die geheimen und verderblichen Abſichten der Ordensleute, als zum öffentlichen Beſten des Staates angewandt zu werden. Denn der hochverdiente Hr Abt von Felbiger, in Sagan, beklagt ſich in ſeiner Schrift von Verbeſſerung der ſchleſiſchen Schulen ſehr, daß unter den Katholicken neuerer Zeit zur Aufnahme der Schulen, Kirchen, und ihrer Diener gar nichts vermachet werde, und lobet im Gegentheil hierinn die Proteſtanten. Nachdem hierauf vom Hrn Fiſcher die guten Anſtalten in der Schweiz, Würtenberg, Braunſchweig, u. ſ. w. mit Recht geprieſen worden, ſo hält ſich der H. V. bey der Menge von milden Stiftungen in unſerm Vaterlande am meiſten auf. Die trefflichen Einrichtungen die ſich bey verſchiedenen Collegien und den meiſten Städten finden, verdienen nicht nur die größte Achtung, ſondern es bleibt auch eine von den verehrungswürdigſten Wahrheiten, daß das erhabenſte ſächſiſche Fürſtenhaus ſich durch ganz ungemeine und recht väterliche Denkungsart, in Stiftung derer piarum cauſarum, zum beſtändigen Preiſe und Ruhme vor aller Welt, beſonders ausgezeichnet habe und noch auszeichne. Welch eine Ehre für Sachſen, daß die Geſchichte unſerer milden Stiftungen aller Art, trotz allen Vorurtheilen, zeigen kann, wie dieſes im Verhältniß kleine Land, dennoch hierinn weit größern Provinzen, und ſelbſt denen ſich ſo klug dünkenden Engländern, den Ruhm könne ſtreitig machen. Da die milden Stiftungen, von welchen Rom und Athen nichts wußten, ein recht ſinnlicher Beweis ſind, wie durch Verbindung der Religion und der Staatskunſt, viel tauſend Menſchen glücklich werden müſſen, (ſ. des Hrn von Hallers Abhandl. welche er dem Tractate: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt, vorgeſetzet hat. Göttingen 1751. 8.) ſo zeigt der Hr Verf. wie ſchwach doch das Blendende, das Windigte, das Larmende dieſer Welt, gegen jene wundigſte Bemühung, dürftige Glieder des Staats zu retten, ausnehme. — Es kann (heißt es S. 40) zuweilen ein Regent ein Reich, oder Republik, durch falſche wider Gott ſtreitende Sätze ſein Anſehen, Macht und Herrlichkeit hoch bringen; ſo, daß man ihm wohl aus abgöttiſcher Schmeicheley den Titel des Großen, ja wohl gar des Größten, beylegt. Wenn man es aber beym Lichte beſieht, und auf die Folgen der Zeiten Acht hat: ſo zeigt ſich oft, was ſchon Tacitus geſagt, daß omne magnum exemplum aliquid ex iniquo an ſich habe. Ueberhaupt weis man aus der Zeitgeſchichte, daß die Magni Gott und ſeiner Kirche niemals viel genützet haben. — Die Klagen über die ſchlechte Beſchaffenheit der Dorfſchulen ſind nur gar zu gerecht, (S. 36) zumal da ſie mit leichter Mühe, nach der weiſen Abſicht der Alten, die beſten Geſindeſchulen ſeyn könnten. Die Fehler der Waiſenhäuſer ſind dem Hrn V ganz einleuchtend. (S. 35) — In den meiſten Waiſenhäuſern verbutten die armen Kinder, faſſen viel aus Gotteswort, doch ohne genugſame Erkenntniß und Unterricht der geiſtlichen Sittenlehre u. ſ. w. — Er hätte hinzu ſetzen können: die Waiſenhäuſer verbutten ſelbſt. Denn, wenn man das Halliſche und

Züllichauiſche Waiſenhaus, mit der Berliniſchen Realſchule auf die eine Waageſchale der Ueberlegung, und ähnliche Anſtalten auf die andre leget, ſo muß ein nachdenkender Kopf erſtaunen, wie es bey dem Lichte unſerer Tage ſo ſchwer ſey, jenen Anſtalten gleich zu kommen, wenn er ſich nicht beſinnt, daß gründliche Einſichten, Ernſt, Unpartheylichkeit, Redlichkeit, u. ſ. w. dabey alles thun müſſen. Der ſel. Franke und Hecker ſind in meinen Augen ſolche Perſonen, gegen deren Verdienſt hundert Staatsminiſter die Seegel ſtreichen müſſen. Der Hr V. weis ſeinen Vortrag überall durch Erläuterung aus der neueſten Geſchichte angenehm zu machen, und zu beſtätigen. Indeſſen kann ich nicht bergen, daß mir bey der Hauptanlage ſeines ganzen Vorſchlages, das weitläuftige Werk von verfallenen milden Stiftungen wieder aufzurichten, ein paar, wie mich dünkt, nicht kleine Scrupel beygefallen ſind. Der erſte iſt mir bey der Beſchreibung der piarum cauſarum vorgekommen. Der Hr V. verſteht darunter (S. 7) alle geiſtliche Stiftungen für Kirchen, Schulen, Hoſpitäler, Armen- Waiſen- Zucht- und Werkhäuſer, Akademien und Stipendieneinrichtungen. Freylich gehören alle dieſe Dinge zu den Objecten der piarum cauſarum. Allein erſchöpft dieſes die Sache? kann man auf dieſe mangelhafte Beſchreibung ein ſicheres Lehrgebäude aufführen? Dieſe Definition iſt zu unvollkommen und muß gründlicher gefaſſet werden. Heißt das nicht ſoviel, als: geiſtliche Stiftungen ſind geiſtliche Stiftungen zu dem und dem Behufe? Wir wollen daher etwas weniges von der eigentlichen Bedeutung einer piae cauſſae berühren; weil ſie in heutigen Zeiten ohnedem ſo ſehr mißgebrauchet wird. Eine milde Sache, milde Stiftung würden wir nennen eine pflichtmäßige Schenkung des entbehrlichen Vermögens zu beſonderer Beförderung der Ehre Gottes und des gemeinen Beſten der Menſchen; oder ganz kurz: eine gottſelige Stiftung, zur Aufnahme der wahren Religion und gemeinſchaftlichen Wohlfahrt des Staats. Das Wort geiſtlich ſchickt ſich nicht hinein. Entwickelt man die Begriffe, welche in dieſer Erklärung liegen: ſo läßt ſich daraus die Lehre von milden Stiftungen ſehr praktiſch vortragen, und ganz anders, als ſie eigentlich bey den Juriſten vorkömmt; denn da iſt ſie durchgehends trocken, wie alles, was nach dem Maasſtabe der ſchon vorhandenen Geſetze beſtimmt und vorgetragen wird. Z. B. Man wird aus der angeführten Erklärung ſchon finden, daß die Natur jedem Eigenthümer eine Pflicht auflegt, von dem Seinigen, deſſen er ſelbſt nicht bedarf, etwas aufs beſtmöglichſte zu veräußern. Und beſſer kann nichts veräußert werden, als zu Gottes Ehren, und zur Wohlfart der Geſellſchaft. Entwickelt man hiernächſt die Begriffe, Gottſeligkeit, Gottesdienſt, Statswohlfart: ſo ergiebt ſich alles, was von milden Stiftungen ſittlich und politiſch, mit der dringendſten Ueberzeugung, geſaget werden kann. Es zeigt ſich daraus, daß zu dieſer gottſeligen Abſicht alle Schenkungen zu Aufbauung und Beſſerung der nöthigen Kirchen, Akademien, Schulen, Hoſpitäler, Lazarethe, Waiſen- Kinder- Kranken- Zuchthäuſer, zur Verſorgung derer, die darinn zu unterhalten ſind, ingleichen anderer hülfloſen, unvermögenden, invaliden Leute beyderley Geſchlechts, und der armen Studirenden, zur Ranzion der unſchuldig Gefangenen, auch zur Sicherheit und Beſſerung der öffentlichen Wege, Brücken, Ausſtattung armer und elender Perſonen beyderley Geſchlechts, zur Hülfe ſolcher Leute, die durch Krieg, Feuer, Raub

und andere Unglücksfälle gelitten haben, u. ſ. w. gehören. Denn es iſt unmöglich die Fälle anzugeben, wohin ſich die Gottſeligkeit in den Stiftungen erſtrecken kann. Man muß daher, meinem Bedünken nach, bey einer pia cauſſa drey Hauptbegriffe wohl auseinander ſetzen. Sie muß nämlich erſtlich aus einer freyen Entſchlieſſung herrühren, welche durch die Grundſätze der Religion und deren Empfindung von den Pflichten gegen Gott und den Nächſten bewirket werden. Das begreift das Wort gottſelige Schenkung in ſich. Hiedurch unterſcheidet ſie ſich von jeder ähnlichen Civilanſtalt. Dahero iſt z. E. die Anlegung neuer Gaſthöfe, Fabriquen u. ſ. w. die eine Commun oder Privatmann ſeines Nutzens wegen errichtet, an ſich keine pia cauſſa. Sie muß zum andern, zu Erhaltung der vom H. V. angegebenen Endzwecke, durch Nutzung ausgeſetzter Kapitale bewirket werden. Dadurch unterſcheidet ſie ſich von jedem Allmoſen. Denn eine pia cauſſa kann bisweilen auf ein Allmoſen abzielen, aber ein Allmoſen iſt deswegen keine pia cauſſa. So wie z. E. das Sammlen in den Becken lediglich ein Allmoſen iſt. Das Kapital mag übrigens ein Louisd'or, oder eine Tonne Goldes, oder auch nur Geldes werth ſeyn. Z. E. Wieſen, Gerechtigkeiten, Anſprüche, Immunitäten, u. ſ. w. Sie muß aber auch drittens, ſo viel die menſchlichen Schickſale zulaſſen, dauerhaft bleiben und beſtändig ſeyn; folglich unter der Aufſicht der Obrigkeit ſtehen, welche hier alsdenn als Vormund darüber anzuſehen iſt, und entweder nach dem Willen des Stifters, oder nach eigener Einſicht, die Verwaltung derſelben beſorget. Und hiedurch wird die pia cauſſa eine Staatsſache. Wo eins von dieſen dreyen Stücken fehlet, da iſt keine pia cauſſa, ſondern nur Allmoſen, oder ſonſt eine großmüthige Milde. Daraus erhellet aber, daß ſich, vermöge dieſer Hauptbegriffe, von piis cauſſis ſehr vieles ſagen läßt. Es erhellet, daß beſonders der letzte Punct die Lehre von milden Stiftungen ſehr kützlich mache, und daß recht viel Wahrheit, recht viel bittre Wahrheit, und keine gemeine Freymüthigkeit dazu gehöre, von dergleichen Dingen gründlich zu ſprechen. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Den 4 Sept. ſtarb allhier Hr Johann Gottfried Krebs, Rathsverwandter, Ober-Vormundſchafts-Deputirter, Beyſitzer bey den Löbl. Stadtgerichten und Oberhauptmann der Bürgerſchaft, in einem verdienten Alter von faſt 75 Jahren; wodurch eine Stelle auf der ungelehrten Rathsbank erlediget worden.

2) Herr M. Samuel Friedrich Petzold, aus Guben, iſt unlängſt zum Diakonus in Fürſtenberg, unweit Guben, berufen worden, und den 4 Septbr von hier dahin abgegangen. Bey dieſer Gelegenheit haben ihm ein paar Freunde Glück gewünſchet, und einige zufällige Gedanken von der Freundſchaft, davon Hr M. Heun allhier Verfaſſer iſt, auf 1 Bogen med. 8. bey Dürren drucken laſſen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da der Rath zu Schmiedeberg geſonnen, den Rathskeller allda, nebſt darzu gehörigem Wein- und Salz-Schanke, auch Wage, auf gewiſſe Jahre, von Oſtern 1770 an, anderweit zu verpachten, und darzu den 6ten November a. c. pro Termino Locationis anberaumet; Als

wird

Nota. Die in gegenwärtiger Ziehung herausgekommene Nummern, werden zu Oſtern 1770, die Michaelzinſen a. c. aber, wie auch die ſämmtlichen auf 6 Thlr geſtellten, ingleichen die auf 7 Thlr lautenden anzinsbaren Scheine bis mit No. 472, von dato an bezahlet, und iſt die Oſterziehung des 1770ſten Jahres auf den Montag nach Quaſimodogeniti feſtgeſetzet. Dresden, am 18 Sept. 1769.

Zur churfürſtl. Kammer-Creditcaſſe verordnete Commiſſarii.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß der unſchuldigen Gedanken von piis cauſis.

Der zweyte Scrupel über des Hn V. Hauptplan entſteht über das Mittel ſelbſt den verfallenen piis cauſis aufzuhelfen. Ein guter Arzt bekümmert ſich um die Urſachen der Krankheiten, und folglich darf man bey Heilung kranker milden Stiftungen die Urſachen des Uebels nicht füglich weglaſſen; Weil dieſe Frage wenigſtens bey allen denen, die nunmehro milden Stiftungen etwas beytragen ſollen, ſehr natürlich die erſte iſt. Sie fehlt aber bey unſerm Schriftſteller. Und es ſey drum! des Herrn Verf. Mittel aber zu Wiederherſtellung der piarum cauſarum iſt mit einem Worte nichts anders, als die Anlegung eines neuen Fonds. Er nimmt in Sachſen 1 Million Menſchen an (S. 30), davon jährlich ein jeder 4 Groſchen geben könnte, welches 166666 Thlr 16 gr. betrüge. Wenn man nun vom bevorſtehenden Quanto derer 166666 Thlr jährlich

1) 20000 Thlr für ein adeliches und bürgerliches Stift.
2) 20000 Thlr zu einem Invalidenhauſe für verdiente Officiers.
3) 11000 Thlr Ausſteuergelder, als: 6000 Thlr für 12 adeliche Dames, jede à 500 Thlr; und 3600 Thlr für 12 bürgerliche Jungfrauen von guter Condition à 300 Thlr; und noch 1400 Thlr à 50 bis 100 Thlr für Jungfern von geringem Stande.
4) 20000 Thlr zur Wiederaufnahme der wirklichen geiſtlichen Geſtifte beym Oberconſiſtorio und zu Stipendien.
5) 10000 Thlr zu beſſern Schulanſtalten im Lande.
6) 3000 Thlr zu einer wirklichen Realſchule.
7) 1000 Thlr zu Etablirung einer ordentlichen Acker- und Oekonomie-Schule, bey 1 oder 2 churfürſtlichen Vorwerken.
8) 1000 Thlr zu Aufdüngung armer Kinder bey Handwerkern und Künſtlern.
9) 1000 Thlr ſolche mit der Zeit dafür wandern oder reiſen zu laſſen.

Welches zuſammen 87000 Thlr betragen würde, außetzen wollte: So bleiben doch noch immer gegen 80000 Thlr zur Verſorgung der wirklich bedürftigen Hausarmen, Elenden, Gebrechlichen und Verlaſſenen übrig. Womit alſo insgeſammt geſunkene Fonds recht kräftig und Gott wohlgefällig, hoher Landesherrſchaft aber preiswürdigſt aufgeholfen, das ganze Armenweſen aber im Lande beſtritten werden könnte. — So einſtimmig ich mit dem Hrn V. von dem Werthe der Sache ſelbſt bin, ſo unmöglich iſt es mir, das Gewicht dieſer Vorſchläge einzuſehen. Zumal da (S. 23) die Anmerkung dabey ſteht: — Wären wir alle tugendhaft, ſo würde gar kein Zwang nöthig ſeyn, weil aber die meiſten von der Tugend abgewichen ſind, ſo müſſen ſolche durch ein landesväterliches Compelle auf den Werth der Tugend gebracht werden. — 1) Worinne beſtünde wohl dieſes landesväterliche Compelle? In einem Unter-

Unterofficier und zwey Gemeinen? Das wäre wider die erste Hauptnotion einer piae causae. Die arme Wittwe würde gewiß dort nicht gerühmt worden seyn, wo man ihre Scherflein mit Execution hätte herauspressen müssen. Das Compelle wird also lediglich in regelmäßiger Handhabung der Religion und in genauer und klüglicher Aufsicht über die Verwaltung der milden Stiftungen bestehen; der Zwang geht nur für einige Pflichten, für die Tugend gar nicht. 2) Es sieht sehr leicht aus, wenn jedes Individuum jährlich 4 gr. geben soll. Allein die größte Parthey der Contribuenten sind doch ohnstreitig die Bauern, und bey diesen muß man nicht die 4 gr. an sich, sondern in dem Verhältnisse der Menge vieler andern Groschen, betrachten, die sie bereits schon entrichten müssen. Hier werden aber alsdenn die 4 gr. Beysteuer, zu milden Stiftungen, eine Last, welches, wie der Hr V. (S. 19) ganz recht erinnert, die klugen Franzosen sehr wohl eingesehen haben. Denn der Landmann muß seine 4 gr. schlechterdings von seinen erbauten Victualien nehmen, welches ihm, wofern man die itzigen Zeiten kennt, allezeit sehr sauer wird. 3) Eben diese Bauern haben noch dazu an den pius causis den geringsten Antheil. Wie kommen also z. E. unsere Bauern im Voigtlande dazu, daß sie Steuern ausbringen, um die Fehler gut zu machen, wodurch ein einfältiges Rathscollegium, in einer entfernten Provinz, seine schönen pias causas dahin sinken lassen? Auf die Art könnte jede Obrigkeit damit wirthschaften, wie sie wollte, und sich am Ende tösten, daß die Anlegung eines neuen Fonds schon alle Ungerechtigkeit wieder gut machen würde. Der Hr V. saget selbst hierbey sehr schön. (S. 56) Ich halte es für grundfalsch, wenn ein Stadtmagistrat und die Commun einem ihrer Mitglieder, oder einem andern Bürgersmanne dergleichen Verwaltung überträgt, daß nicht der ganze Rath (und also nicht das ganze Land) in solidum verbunden seyn sollte, dessen Facta zu vertreten, und piam causam schadlos zu halten. Denn, so wenig dieser Verwalter ohne Rathsvorbewust etwas thun soll, oder kann: so sehr liegt dem ganzen Rathe und Commun ob, dessen Administration fleißig zu untersuchen, wozu man auch in loco jährlich gelangen kann. Und wenn man vollends lauter genugsam angesessene Leute dazu bestellt, deren Vermögen der piae causae zur Caution haften müßte, so würde solche niemals in Gefahr seyn. Hier hätte man die unentbehrliche Aufsicht geschickter und erfahrner, keinesweges aber partheyischer, interessirter und hochmüthiger, Superintendenten nicht vergessen sollen. 4) Gesetzt endlich, aber nicht zugegeben, es hätte mit dem ganzen Fond seine Richtigkeit, so entsteht am Ende doch die höchst wichtige Frage: Wie wird derselbe gesichert, wer administriret ihn, und wie? Die mangelnde Sicherheit schlägt alle neue milde Stiftungen mit einem Streiche darnieder, und die in 41 Jahren mögliche Präscription (S. 55) ist eine sehr bedenkliche Sache. Die Aufseher müssen nicht nach Knotenperücken, oder Ueberschlag, sondern wie schon gesaget ist, nach Redlichkeit und Gründlichkeit beurtheilet werden. Wenn es möglich ist, daß alle piae causae in Verfall gerathen, so ist es ja wohl noch tausendmal möglicher und wahrscheinlicher, daß der vom Hrn Verf. vorgeschlagene Fonds ebenfalls ins Stecken gerathen kan. Ist dieses, so sind wir am Ende an derjenigen Stelle, wo wir anfangs ausgereiset waren. Ich gebe es gern zu, daß keine piae causae für die Unendlichkeit gestiftet sind, und daß sie die Ebben und Fluthen

der Schicksale so gut empfinden müssen, wie der Staat selbst. Daß aber dieses von allen piis causis, ja von den meisten gelten müsse, das gebe ich nicht zu. Und wer mir diesen letzten Zweifel recht auflöset, der soll mir ein rechter Apollo seyn. So viel von der Allgemeinheit des Plans. Die besondern Anwendungen, des obigen Fonds scheinen mir eben so wenig außer vielen Zweifeln zu seyn. Nur etwas weniges, vermöge unserer Absicht, zu gedenken. Bey N. 2. wegen eines Invalidenhauses für verdiente Officiers, fiel uns die Anstalt eines gewissen Landes ein, wo man, nach einem genauen Verzeichnisse aller Civilchargen, verdiente Officiers, mit Beybehaltung ihrer Character, damit versorgte. Sollte es einem rechtschaffenen Capitain, der ehemals hundert Bauerbengel commandiret hat, etwa eine Schande seyn, in seinem Alter in gleichem Character tausend rechtschaffene Bürger unter seinem Befehle, als Bürgermeister, zu haben? der angegebene Fond würde nicht nur dadurch merklich kleiner werden, sondern es würde auch weit schicklicher seyn, geschickten Köpfen eine gemeinnützige Thätigkeit zu verschaffen. Num. 4 erfodert einen eigenen Tractat, so wie Num. 5 deren wenigstens zwey nöthig hat. Bey den 3000 Thlrn, zu Anlegung einer Realschule, muß ich einen Augenblick stehen bleiben. Ich kenne den Werth einer Realschule ziemlich genau. Allein warum muß denn eben ein neuer Fond mit so unzähligen Verdrüßlichkeiten erfodert werden? Es giebt eine solche Menge Schulen im Lande, daß jede Stadt deren gewiß eine hat. Viele davon verdienen mehr den Namen eines Cadavers einer Schule, als der Schule selbst. Sieben bis acht Schulherren, denen Hunger, Kummer, und Gram über Verachtung aus den Augen leuchten, prügeln einer Handvoll künftigen Schustern, Schneidern, Leinwebern u. s. w. den großen Catechismus und die unverstandene Schmids Grammatik, bis ins funfzehnde Jahr, in den Kopf. Und weil das Herz leer bleibt, so behalten die Jungens bey der Aufdingung aufs Handwerk gegen beydes einen unversöhnlichen Haß bis an ihr Ende. Warum nimmt man denn ein solches Skeleton von einer höchst unlateinischen lateinischen Schule nicht, bekleidet es mit Haut und Fleisch, oder verwandelt es, deutsch zu reden, in eine Realschule? Es ist wider die Fundation, schreyt der gedankenlose Schlendrian! Wie höchst beleidigend ist dies nicht für die Asche gottseliger Stifter? Unzähligemal heißt dieses: die Fundatores waren eigensinnige Narren. Woher beweist man das? Jeder Stifter hat sicher nur zween Gedanken bey seiner Handlung gehabt. Erstlich giebt er das ausgesetzte willigliche hin; und zweytens verlangt er der Nachwelt und seinen Mitbrüdern dadurch nützlich zu seyn. Hat er den Modum dazu vorgeschrieben, so hat er damals keinen bessern gewußt; der bleibt also zufällig. Aber sollte er wohl ein solcher Tropf gewesen seyn, mit seinem letzten Willen der Vernunft, dem Schicksale folgender Zeiten, den bessern Einsichten der Nachkommen, der Bedürfniß der Nachwelt, der praktischen Klugheit der Aufseher seiner piae causae, auf immer Maaß und Ziel zu setzen? Es wird mir ganz unmöglich, so kränkend von unsern Vorfahren zu denken. Also fehlt es nicht an Grundlagen zu Realschulen. An gemeinschaftlichen Händen aber, die nur an einem Orte erstlich das elende Gerüste der Barbarey hinwegreißen, und ein solch gemeinnütziges Werk darauf aufsetzen, fehlt es. Die sechs oder sieben Lateiner einer solchen Stadt werden schon sonst unterkommen, und ihre Anzahl ist zu geringe,

daß

daß ihrentwegen 7 Schullehrer mit ihren Familien fürs Vaterland zu hungern Ursache hätten. Nicht zu gedenken, daß die unmittelbare Nachbarschaft eine Real- und verdorbenen lateinischen Schule, des Lichtes und der Finsterniß, zu vielen Verdrüßlichkeiten Anlaß giebt, die dem ganzen am Ende leichtlich gefährlich werden können. Jedoch das sollen nur zufällige Gedanken seyn, welche mir bey der vorgegebenen Nothwendigkeit neuer Fonds zu Realschulen beygefallen sind. Die Num. 7. 8. 9 angegebene Stiftung einer besondern Acker- und Oekonomieschule, die Aufdingung armer Kinder bey Handwerkern, und das Geld sie wandern zu lassen, gehören nur unter gewisser Einschränkung zu den piis caufis. (S. 7) Mit einem Worte, die Einführung neuer Fonds, schickt sich für unsere ökonomische Zeiten bey weiten nicht so gut, als die gute Wirthschaft mit den alten. Unfehlbar würde man über dergleichen Dinge weniger problematisch sprechen dürfen, wenn der wahrhaftig große Gedanken des theuersten Churfürst Augusts zur Vollkommenheit käme. — Welcher (S. 53) Anno 1581 durch ein Generale befohlen, daß wegen aller Hospitäler, Lazarethe, Sieg- und Krankenhäuser, auch andern Stiftungen, ordentliche Verzeichnisse, mit Vermeldung deren Beschaffenheit, zur churfürstlichen Rentherey eingesendet werden sollten. — O! wie würde mancher einem solchen verdrüßlichen Nachforscher zuseufzen: Dieu vous faſſe la grace, de devenir moins savant! Aber das hindert mich nicht, die erhabenen Fürstengedanken, die Krone unter den trefflichen Anmerkungen zu nennen, welche der Hr V. bey Gelegenheit der milden Stiftungen vorgebracht hat. Der ist ein Thor, der sich bloß des Verbindens, aber nicht der Wunden, schämt. Und wofern bey einer ausführlichen Abhandlung von milden Stiftungen diese Gedanken des großen Augusts nicht das Centrum ausmachen, so bin ich für die Gründlichkeit derselben allezeit besorgt. Denn Kraft dieses Gedankens, könnte man zeigen, (und welch ein reizendes Bild!) daß das ganze Land eine Realschule seyn könnte. Obgleich übrigens der Hr V. und ich zuverläßig Staub und Asche seyn werden, ehe dies geschehen wird: So ist es dennoch allezeit von dem Hrn Fischer ein ädler und nachahmungswürdiger Gedanke, den Werth der piarum caufarum zu zeigen, und einen jeden zu überführen, daß deren Aufrechthaltung das Wohl von hundert tausend Mitbrüdern bestimmen, welche der Staat, ohne seinen äußersten Schaden, nicht entbehren kann Hic Rhodus!

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Bey E. löbl. geistl. Consistorio allhier sind vom May bis zum Septbr folgende Subjecte confirmiret worden:

Den 3 May Christian Gottlieb Harrig, Schulmeister in Wildenau. Hr Karl Gottfried Weber, Cantor in Zahna Hr Johann David Fischer, bisheriger Cantor in Zahna, als Rector daselbst. Den 7 Jun. Hr Joh. George Richter, Organist in Schmiedeberg. Den 6 Jul. Christian Friedrich Blumm, Jungfernschulmeister in Brück. Hr Christian Böttcher, Cantor und Organist in Brück. Den 16 August Friedrich Wilhelm Blänckner, Schulmeister zu Niederwerbig.

2) Schon im Hornung d. J. ist Hr Christian Lebrecht Tag, aus Schneeberg, zum Cantor nach Jessen befördert worden, und den 18ten gedachten Monaths von hiesiger Universität dahin abgegangen.

1 Rthlr. 6 Gr. —. an, bis und mit 49 Rthl. 19 Gr. ½ Pf. lautende, im Neujahr-Markt 1764 ausgeſtellte Landſchaftliche Verſicherungs-Scheine ſub Lit. F. bezahlet werden ſollen. Leipzig, am 2 October 1769.

Zur Churfl. Sächſ. Steuer-Credit-Caſſe verordnete Landſchaftliche Deputati.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Andr. Siegm. Marggrafs, Directors und Chymici der Königl. Preußl. „Akad. der Wiſſenſch. — Chymiſcher „Schriften 1ſter Th. Berlin bey Arn. „Wewer 1761. 1 Alph. 2 Kupf. in gr. 8 „2ter Th. daſ. 1768. 14 Bog. 1 Kupf. „ord. 8.“ — Die Aufſätze im 1ſten Th. ſind folgende: 1) Verſuche mit dem neuen mineraliſchen Körper Platina del Pinto genannt. Dieſes neue Metall iſt zuerſt bey den Goldminen im ſpaniſchen Weſtindien entdecket worden, hat faſt die Schwere des Goldes, äußerlich ein weißes Anſehen, und beſteht aus irregulären, mehrentheils flachen, Körnern. Es läßt ſich mit dem Golde leicht vermiſchen, und der Herausgeber meynt, daß die ſpaniſchen Quadruples (20 Thlr) die vor einigen Jahren roullirten, und entzwey ſprangen, wenn man ſie mit Gewalt auf den Tiſch warf, dergleichen Zuſatz von Platina gehabt haben. Uebrigens hat die Platina Hr Lewis zuerſt in den Philoſ. Transact. Volum. 48 unterſuchet; aber Hr Marggraf iſt weiter gegangen. 2) Abhandl. von der Verhältniß des Phosphori gegen die Metalle und Halbmetalle. 3) Die Verfertigung des Phosphori aus dem Urin. 4 Unterſuchung des merkwürdigen Urinſalzes, welches die Säure des Phosphori in ſich enthält. Es geben 120 bis 130 Quart Urin kaum 7 bis 8 Unzen vom gedachten Salze. 5) Verſuch das Silber auf eine ſehr leichte Weiſe in den vegetabiliſchen Säuren aufzulöſen. Man glaubte vormals, es müßte zur Auflöſung des Silbers in den naſſen Wegen eine mineraliſche Säure gehören; wovon hier der Hr V. das Gegentheil zeigt, und die Auflöſung deſſelben durch eine viel ſchwächere Säure bewerkſtelliget. 6) Auflöſung verſchiedener Metalle, als des Goldes, Silbers, Merkurs, Zinks und Wißmuths, in einer alkaliſchen Lauge. Dieſe Lauge hat die Blutlauge zum Grunde, welche bekanntermaßen zur Verfertigung des Berlinerblaues unentbehrlich iſt. Der V. widerleget hier die Meynung der Chymiſten, als wenn unter den Metallen ſich nichts, als das Kupfer durch alkaliſche Auflöſungsmittel im naſſen Wege ſolvire. 7) Verzeichniß einiger mit dem Lazurſteine gemachten Erfahrungen. Der V. beweiſt darinnen, wider die angenommene Meynung aller Mineralogen, daß dieſer Stein nichts von Gold und Kupfer in ſich halte. 8) Von der beſten Art das alkaliſche Weſen des gemeinen Salzes zu ſcheiden. 9) Erweis daß der aus dem Kochſalze geſchiedene kaliſche Theil ein wirkliches alkaliſches Salz, und keine alkaliſche Erde ſey. Dieſe Aufſätze haben einen großen Einfluß beym Salzſieden. 10) Das Verhältniß des aus dem Kochſalze erhaltenen alkaliſchen Salzes gegen den Spiesglaskönig. 11 - 13) Verſuche mit der Alaunerde. Hier wird eine ganz neue Art einer alkaliſchen Erde entdecket, und gezeiget, daß gar keine Kreide und gemeine Kalkerde in der Alaunerde ſey. Der Nutzen hievon zeigt ſich bey der Alaunſiederey, und beym Färben. 14) Vom Oele des Cedernholzes. 15) Merkwürdige Präcipitation des Eiſens mit Kupfer. Aus dieſem Verſuche erhellet, woher

her es komme, daß auch der beste Eisenvitriol doch gemeiniglich etwas kupfriges zeige. Nämlich da aller Vitriol meistentheils in bleyernen Pfannen gesotten wird, gleichwohl aber fast alles Bley noch etwas Kupfer hält: so wird während des Siedens das Vitriolsaure dieses Kupfers aufgelöset, und also ein mit Kupfertheilen vermischter Vitriol hervorgebracht. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Vor einiger Zeit sind von hiesiger Universität Hr Joh. Georg Hommitzsch aus Niemeg, zum Stadtschreiber nach Brück; und Hr Christian Böttcher aus Jütrebog, zum Cantor und Organisten daselbst, berufen worden, auch beyde bereits den 10 Jul dahin abgegangen.

2) Gleichfalls ist vor Kurzem Hr Carl Gottfried Weber von hier nach Zahna, als Cantor daselbst befördert worden, und hat dies Amt schon vor einigen Monathen angetreten.

3) Den 2ten October hatten die hier befindlichen Herren Mitglieder der Leipz. ökonomischen Societät ihre vierteljährige Versammlung beym itzigen Herrn Collector, Hrn D. und Prof. Zeiher, wobey über die Ausführung der bisher vorgetragenen wirthschaftlichen Gegenstände und Verbesserungen berathschlaget wurde.

4) Den 3 und 4ten Octob. wurde die auf den Termin Michaelis fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urthel gewöhnlicher maßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Der Sächsische Bienenmeister, oder kurze Anweisung für den Landmann zur Bienenzucht, nebst beygefügtem ökonomischen Bienenkalender, von A. G. Schirach, Pastor zu Kleinbauzen ꝛc. 8. 1769. ist in der Wochenblattsexpedition à 2 gr. in Commission zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 29 Sept. Hr Roß nebst 2 Cons. aus Berlin, gehen mit Extrapost nach Leipzig; Hr Baron v. Rieven und Hr v. Coperny aus Berlin, gehen durch; 6 Kaufleute gehen mit der Berl. Kutsche durch; Hr v. Linsing aus Zerbst, kömmt mit Extrapost von Leipzig retour. Den 30 dito 2 Kaufleute aus Potsdam, gehen mit Extrapost nach Leipzig. Den 1 Oct. 5 Kaufleute aus Berl. gehen mit Extrap. nach Leipzig. Den 2 dito Hr Hofrichter v. Birkholz angekommen; 4 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Post nach Leipzig. Den 4 dito Frau v. Burgsdorffin aus Naumburg, geht mit Extrap. durch. Den 5 dito Hr v. Oppen aus Berlin, geht durch; 2 Kaufleute aus Berl. gehen mit der ord. Post durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 4 October.

1	Scheffel	Weizen			1	Rtl.	gr.	—	pf.
1	—	Heidekorn			—		11	—	—
1	—	Roggen			—		15	—	—
1	—	große Braugerste					14	—	—
1	—	kleine Gerste			—		12	—	—
1	—	weißer Hafer gehäuft					9	—	6 —
3	Pf.	— Loth — Quent. Brodt					1	—	—
—	24	—	—				—	3	—
—	11	—	—	Semmel			—	3	—
1	Pfund	Rindfleisch, pohlnisches,					2	gr.	2 pf.
1	—	—	—	geringeres			1	—	10
1	—	Kalbfleisch			—		1	—	9
1	—	Schöpsenfleisch			—		1	—	6
1	—	Schweinefleisch			—		2	—	—
1	Kanne	Butter					6	—	—

nach Untergang der Sonnen, und zwar um so viel länger zu sehen, je später er nach derselben, wegen seiner Entfernung, von ihr untergeht. Ob nun gleich auf diese Weise die Kometen wahre Planeten sind: so haben sie dennoch vieles mit den bekannten sechs Planeten gar nicht gemein. Die Planeten bewegen sich in Ovalkreisen um die Sonne, welche von der Rundung eines Zirkels nicht allzu sehr abweichen; das heißt, die beyden Durchmesser, die man über zweig in einem solchen Ovalkreise zieht, gehen in ihrer Länge nicht gar zu viel von einander ab. Hergegen die Kometen laufen in sehr langen, bald schmalen, bald sehr breiten, Ovalkreisen um die Sonne; und von diesen ihren langen Kreisen trifft nur das allerkleinste Stück in unser Planetensystem, oder in die Gegend des Thierkreises. Die Planeten bleiben stäts in und um den Thierkreis am Himmel. Die Kometen kommen nur alsdenn in den Thierkreis, wenn sie sich unsrer Sonne nähern, und das eine Ende ihrer Laufbahn betreten, welches um die Sonne greift. Die ganze übrige Zeit laufen sie weit außerhalb unserm Planetensysteme in dem weiten Raume der Fixsterne, und sind gänzlich außerhalb unserm Gesichte. Die gemeinen Planeten gehen insgesammt nur um eine Sonne, als um ihr Wirkungscentrum. Die Kometen laufen allem Vermuthen nach um zwo Sonnen, deren jede in einem Ende ihrer sehr langen ovalen Laufbahne liegt. Sie sind solchergestalt vermuthlich die Ketten der Weltsysteme. Die gemeinen Planeten laufen alle ziemlich gleichförmig, nämlich in gleichen Zeiten durch gleiche Räume, und zwar insgesammt vom Abend gegen Morgen. Die Kometen laufen sehr ungleichförmig, in der Nähe der Sonne außerordentlich schnell, und entfernt von ihr außerordentlich langsam; sie laufen überdies bald von Abend gegen Morgen, bald umgekehrt von Morgen gegen Abend, und von andern Weltgegenden. Hiernächst bleiben die gemeinen Planeten, wie gesaget, stäts in und um den Thierkreis, und sind folglich von der Erde aus allezeit sichtbar. Die Kometen halten sich die kürzeste Zeit ihres Laufes im Thierkreise auf, streichen in die Sphäre der Fixsterne vielmals durch ungeheure Weiten, und sind die meiste Zeit ihres Laufes von der Erde aus unsichtbar. Endlich haben die Planeten weder ein haarigtes Ansehen, noch auch einen uns sichtbaren Schweif an sich, welches beydes den Kometen, wenigstens wenn sie zu uns herunter kommen, eigen ist. Diese Umstände zusammengenommen, haben verursachet, daß man die gemeinen Planeten, nämlich den Saturn, Jupiter, Mars, die Erde, Venus und den Merkur, ordentliche; die Kometen aber insgesammt, außerordentliche Planeten genannt hat: eine Eintheilung, die mehr scheinbar als richtig ist. Sie hilft indessen die Begriffe von den Kometen erleichtern. (Der Beschluß folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Beschluß der Anzeige Hn A. S. Marggrafs chymischen Schriften.“ 16) Die Rafinirung des Kampfers. 17) Herstellstellung des Zinks aus dem Gallmey in metallischer Gestalt, und zwar durch die Destillation. 18) Neue Methode, das Silber durch die Salzsäure zur höchsten Feine zu bringen; ist für die Goldschmiede, Apothecker und Probierer überaus wichtig. 19 — 20) Chymische Untersuchung des Wassers, und Beweis der Erde im Wasser. Dies sind ein paar sehr

richtige

wichtige Stücke, aus welchen allein ein weitläuftiger Auszug gemachet zu werden verdienete. Wir behalten uns denſelben vor, wenn wir einmal von Waſſern reden werden. 21) Von dem Oele, welches durch Auspreſſung aus den Ameiſen erhalten wird.

Im 2ten Theile ſtehen 1) Beweis, daß der Sächß. Serpentinſtein nicht zur Klaſſe der Thone, oder zu den thonigten Steinen, gehöre. 2) Wirkung der Vitriolſäure auf verſchiedene Stein- und Erdarten. 3) Von der in der Mutterlauge des Kochſalzes enthaltenen Erdart. 4) Verſuche mit dieſer Erdart. In dieſen vier Aufſätzen beweiſt Hr M. daß die Erdart in der Mutterlauge des Kochſalzes eben dieſelbe ſey, welche die Grunderde des Serpentinſteins ausmachet. 5) Erweis, daß die feſten kaliſchen Salze auch ohne Glühefeuer aus dem Weinſteine durch Hülfe der Säuren zu ziehen ſey. 6) Chymiſche Verſuche, einen wahren Zucker aus den Pflanzen zu ziehen, die in unſern Ländern wachſen. Dieſe Pflanzen ſind vornehmlich: beta alba, weißer Mangold; Siſarum Dodonaei, die ſogenannte Zuckerwurzel; beta radice rapae C. B. ſeu beta rubra, rother Mangold, oder rothe Rübe. Aus den Wurzeln dieſer dreyen Pflanzen hat Hr M. reichlichen und reinen Zucker geſchieden. Die vornehmſten Kennzeichen, daß ſie Zucker enthalten, ſind dieſe: wenn ſie in Scheiben zerſchnitten und getrocknet werden, ſchmecken ſie nicht allein ſehr ſüß, ſondern zeigen auch, mit einem Vergrößerungsglaſe betrachtet, auf der Oberfläche gewiſſe kryſtalliſche, dem Zucker ähnliche weiße, Theilgen eingeſprengt. Aus einem halben Pfunde getrockneten weißen Mangoldwurzeln hat Hr M. 1 Loth reinen Zucker; aus ½ Pf. getrockneter Zuckerwurzel 3 Quentgen; aus ½ Pf. getrockneter rother Mangoldwurzel 2½ Quentgen Zucker erhalten. Im 9 u. 10 u. ff. § beſchreibt der V. wie er dieſen Zucker auf eine leichte Art bereitet. Er meldet im 20ſten §, der arme Bauer könne ſich dieſes Pflanzenzuckers, wenn er auch nur bloß bis zur Dicke eines Saftes, ohne ihn zu kryſtalliſiren und zu reinigen, gebracht wird, ſtatt des ordinären theuren Syrups bedienen; und er würde gewiß reiner, als dieſer letzte, ſeyn. Das nach der Auspreſſung zurückbleibende von der Wurzel, könne immer noch mit Nutzen in der Landwirthſchaft fürs Vieh angewandt werden. In geringerm Maaße halten noch Zuckerſaft, die gemeine gelbe Mohrrübe, die Paſtinackwurzel, etliche Arten von Graßwurzeln, der bekannte Birkenſaft u. ſ. w. 7—8) Beweis, daß auch das allerfeinſte Zinn von den vegetabiliſchen Säuren aufgelöſet werde, und eine gute Portion von Arſenik bey ſich habe. 9—10) Von denjenigen Steinen, welche mit Kohlen ſtratificiret, und calciniret, ſo weit gebracht werden, daß ſie, einige Zeit der Luft ausgeſetzet, im Dunkeln leuchten. 11) Chymiſche Unterſuchung mit der Oſteocolla. 12) Unterſuchung eines ſogenannten Salis alcalini fixi Rhinocerotis. 13) Anmerkung von einem Inſecte, welches ſich auf den zerquerſchten in die Fäulung gehenden Waldblättern einfindet, davon nähret, deſſen blaufärbende Theile annimmt, und davon blau wird. Dieſes Stück eröffnet ein neues Feld für die Färbereyen. 14 Unterſuchung des Steckenitzer Brunnens bey Saab in Böhmen, und des Buchſäuerlingsbrunnen von Radisfurth bey Karlsbad. 15) Hrn Hofrath Models Vertheidigung für den Hrn Marggraf, gegen Hrn D. Buchholz, daß die Wiederauflöſung des Mercurii vini im Alcali fixo, nach Hrn Marggrafs Methode, wirklich ihre Richtigkeit habe. — Die meiſten dieſer Abhandlungen

gen ſind aus den Memoires der Königl. Berl. Akademie genommen. Es iſt eine Unachtſamkeit des Verlegers, beyde Theile in ſo verſchiedenem Octavformate drucken zu laſſen, daß dieſe ſo dünne Bändgen nicht einmal zuſammen gebunden werden können. Wir erinnern dies, nicht der Erſparniß, ſondern des Wohlſtandes wegen.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Das letzte Michaelisprogramma hat Hrn D. Georgi, als Theol. Dechant, zum Verfaſſer, und widerleget etliche bibliſche Auslegungen und Meynungen des Hrn D. Töllners, auf 2 Bogen bey Dürren. Das Feſtcarmen vom Hrn Prof. Schröckh: Sancti angeli teſtes pietatis chriſtianae, beträgt 1 Quartbogen.

2) Bey dem frohen (67ſten) Geburtsfeſte (den 1ſten Octobr. 1769) des — Herrn Generalſuperintendenten D. Karl Gottlob Hofmanns — wollten demſelben ihre Hochachtung bezeugen des Predigercollegii ſämmtliche Mitglieder, durch M. Friedrich Wilhelm Heun, 2 Quartbogen. — Es werden darinnen einige Nachrichten vom hieſigen Predigercollegio mitgetheilet.

3) Das Collegium geplagter Männer, ein Traum, in Verſen; bey der Ruhland und Hertwigſchen Eheverbindung in Finſterwalde; Wittenberg bey Dürren 2½ Bogen in Quart.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Bey Dürren iſt zu haben: Zwey moraliſche Gedichte auf den Gedächtnißtag der Wittenbergiſchen Belagerung den 13ten October 1760 über die Jahre 1762 und 1769 nebſt einem andern Dank- und Lobgedichte auf den geſchloſſenen Frieden den 15ten Februar 1762 — auf Verlangen dem Drucke überlaſſen von Daniel Wilhelm Triller. 3 Bogen in 4. à 1 gr. 6 pf.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 6 Oct. Hr Graf Mathusky aus Polen kommt mit Extrap. von Berlin; 8 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Berliner Poſt durch; 2 Hrn Reinbeck, Prediger aus Berlin, kommen mit Extrapoſt von Leipzig, gehen durch.

Den 7 dito Hr Capit. v. Schütz, außer Dienſten, kommt von Berl. geht durch.

Den 8 dito 2 Kaufleute von Leipzig gehen durch nach Berlin; Hr Lieut. Möller aus Torgau angekommen.

Den 10 dito mit Extrap. Ihro Durchl. Herzog von Devonshire, nebſt Suite, aus England, gehen als Geſandter nach Berlin; Hr v. Groſeck, aus Kropſtädt, geht durch.

Den 11 dito 3 Kaufleute aus Liefland, gehen mit Extrap. durch; Ihro Durchl. Fürſt Eugen von Anhalt Deſſau, nebſt Hn Rittmeiſter Unruh, gehen retour.

Den 12 dito Hr Waſſerbauinſp. Wagner aus Torgau angekomen; Hr Bürgemeiſt. Beyer aus Belzig, und Hr Bürgemeiſter Thieme aus Brück, gehen durch nach Dresden.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 11 October.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl.	gr.	—	pf.
1 —	Heidekorn	—	11	—	—
1 —	Roggen	—	15	—	—
1 —	große Braugerſte		14	—	—
1 —	kleine Gerſte	—	12	—	—
1 —	weißer Hafer gehäuft		9	—	6 —
3 Pf. — Loth — Quent.			1	—	—
— 24 —	—		—	3	—
— 11 —	—	Schöpſel	—	3	—
1 Pfund Rindfleiſch,	pohlniſches,		2 gr.	2 pf.	
1 —	— —	geringeres	1	—	10
1 —	Kalbfleiſch	—	1	—	9
1 —	Schöpſenfleiſch	—	1	—	6
1 —	Schweinefleiſch	—	2	—	—
1 Kanne	Butter		6	—	—

fallen, und an ihrem Lichte und Wärme abbrechen, ſich zerſchellern und zu neuen Planeten Anlas geben; und wenn alle dieſe gewaltſame Wirkungen nicht wären, ſo könnte er doch auf unſern Dunſtkreis einigen Druck machen, und allerley ungeſunde Veränderungen der Witterung verurſachen, u. ſ. w. — Dieſes alles zu widerlegen, bediene ich mich der Antwort des Hrn von Maupertuis an die Dame über eben dieſe Materie: da die Erde in die ſechs tauſend Jahre von keinem Kometen etwas gelitten hat, ſo ſeyn Sie verſichert, Madame, daß ſelbige auch in der wenigen Zeit, da wir leben, nichts zu befürchten habe. Dank ſey es den Kometen, daß ſie bisher nicht ſo unbeſcheiden geweſen, und ſo grobe Wirkungen erfüllet haben, als man ihnen hat aufbürden wollen. Ich ſetze aber hinzu, Dank ſey es dem, der ſie in dem unermeslichen Himmelsraume ſo geordnet hat, daß ſie, ſo lang die Welt ſteht, gewiß kein einziges Geſtirn weder ſtöhren, noch von ihm werden geſtöhret werden; ſondern daß der, welcher ſie bis itzt, bey Heeren herausgeführet hat, und ſie alle bey Namen rufet (Ier. XXX. 26), ihnen auch ferner, ohne Verrückung der Weltordnung, ihre Wege anweiſen wird. Jedem geſetzten und vernünftigen Menſchen gebe ich zu Ende dieſer Abhandlung noch folgende Stücke zu bedenken: Wenn die Kometen insgeſammt Unglück bedeuten, ſo iſt des Unglücks in der Welt kein Ende, weil ihrer ſo viele ſind; wenn ſie aber auch zuweilen Glück anzeigen, was iſt die Urſache dieſes Unterſchiedes? kommen die Kometen, wie es unwiderſprechlich iſt, wieder zurück, ſo kömmt auch das Unglück wieder; und kann der Mathematiker dieſe Wiederkunft bey einigen ſchon gewiß vorherſagen, ſo hat er ja auch den Period des einbrechenden Unglücks in ſeiner Gewalt. Erſcheint der Komete dem ganzen Erdkreiſe, oder doch der größten Hälfte deſſelben: woher befinden ſich viele Länder auf dieſer Hälfte ganz wohl bey den Kometen, wenn irgend einmal über etliche wenige zufallsweiſe ein Unglück ausbricht? Was iſt für ein Zuſammenhang unter dem Unglücke auf dem Erdboden und der Erſcheinung eines Kometen, wenn derſelbe, wie die hundertjährige Erfahrungen bereits ausweiſen, gar keinen Einfluß auf die Erde, oder auf deren Atmoſphäre gehabt hat? — Doch ſtatt aller fernern Ablehnung eines ſo unnützen Vorgebens, empfehle ich meinen Leſern ein kleines brauchbares Büchelgen: M. Dan. Gottl. Rudolphs Unterſuchung der Frage, ob man ſich vor Kometen zu fürchten habe. Leipz. 1760. 8.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Anfangsgründe der Naturgeſchichte „zum Gebrauche akademiſcher Vorle„ſungen, von Johann Chriſtian Po„lykarp Erxleben, d. Weltw. D. — zu „Göttingen. Gotha bey J. E. Dietrich „1768. in 8. 1ſter Th. 18 Bogen, 2ter Th. „18 Bogen.“ Hr E. hat bey ſeinem Vortrage die Linnäiſche Ordnung, wenigſtens in dem Thier- und Pflanzenreiche, zum Grunde geleget, und zieht ſie den übrigen vor. Hiernächſt meldet er gleich anfangs, daß er das innere der natürlichen Dinge, und die damit verknüpften Begebenheiten und Wirkungen allerdings zur Naturgeſchichte rechne. Anatomie u. Phyſiologie ſey nichts anders, als eine mehr ausgeführte und beſonders den menſchlichen, wir wollen lieber ſagen thieriſchen, Körper betreffende Naturgeſchichte; dieſe letzte ſey nichts anders, als die Phyſik der drey Naturreiche. Dieſes iſt die Urſache, warum der Herr

V. nach einem Einleitungskapitel, von den organischen Körpern überhaupt, einen eigenen Abschnitt vom Thierreiche machet, und darinn die ersten Begriffe der thierischen Physiologie darleget. So sehr wir dieses billigen: so sehr glauben wir doch, daß diejenigen völlig Recht haben, welche die Naturhistorie, oder besser zu reden, die erste Grundlage der Naturreiche nicht so weit ausdehnen. Denn der erste Entwurf von dem, was Linnäus und die nachherigen Schriftsteller Reich genannt haben, ist im Grunde nichts als ein bloßes historisches Skelett, wo die in einer gewissen Klasse befindlichen natürlichen Dinge in einer gewissen Ordnung, nach ihren äußerlichen, jedoch so viel möglich, unveränderlichen Kennzeichen, vorgetragen werden. Ein solches Reich darf deswegen nicht eben ein bloßes Namenregister seyn; es ist vielmehr eine der Natur gemäße Stellung vieler Sachen, die in gewissen Haupt- und Nebencharacteren übereinkommen. Ein anders aber ist die Naturgeschichte so weitläuftig nehmen, daß zugleich auf die innern, oder gar wesentlichen, Kennzeichen der Dinge gesehen wird; wodurch freylich die ganze Kenntniß natürlicher Dinge viel Licht und Gründlichkeit erhält: aber auch der wahre Begriff eines Entwurfes wegfällt. Da alle Historie nur auf Kennbegriffen (notitia) beruhet: so sieht auch jeder leicht ein, daß deren keine leichter, als die äußerlichen sind. Finden sich nun unter diesen welche, wodurch eine Sache, oder eine Art Dinge, ein Geschlecht u. s. w. von allen andern gnug kennbar und unterscheidend wird: so hat die Historie ihren Endzweck erreicht. Daher dünkt uns die allgemeine Historie der natürlichen Dinge erfodert auch nichts mehr als dieses. Denn was heißt eine mehr ausgeführte Naturhistorie anders, als eine nähere Erklärung der fernern Kennzeichen einer Sache, welche der erste Grundriß nicht enthalten konnte und durfte. Die ganze Medicin ist in solchem Falle Naturhistorie. Man bedenkt auch nicht, wenn die ersten physiologischen Begriffe zur Naturhistorie gezogen werden, daß man immer noch dabey äußere Kennzeichen angiebt, ohnerachtet man von innern Theilen oder Kennzeichen redet. Z. E. So bald man von einer Lunge, als einem innern Kennzeichen eines Thieres redet, und sie verständlich beschreiben will, muß man sie selbst als ein ganzes, als ein einzelnes natürliches Ding (individuum) betrachten, und vor sich nehmen; folglich giebt man von ihr selbst, sie historisch zu kennen, wiederum äußerliche Merkmale an, ob sie gleich ein innerer Theil eines andern Ganzen ist. Hiernächst sind äußerliche Kennzeichen und sinnliche leichte Kennzeichen wohl zu unterscheiden. Blos die letzte erfodert die Naturhistorie, und man findet, daß diese gemeiniglich äußerlich bey der Sache anzutreffen sind. Aus dieser langen Ausschweifung erhellet schon einigermaßen, daß uns einiges an der Einrichtung des Buches nicht gefalle, ob wir gleich an dem Werke sonst einen vorzüglichen Werth wahrnehmen. Wir haben schon angezeiget, daß der Hr V. meistens der Linnäischen Ordnung gefolget ist. Und das wird den Kennern genug seyn. Vieles, was zur Erkenntniß der Charactere bey den natürlichen Dingen gehöret, und worauf die Gründe der Eintheilung beruhen, finden wir hier in einer annehmlichen Kürze und Deutlichkeit bey einander, da es sonst in manchen Büchern zerstreuet vorkömmt. Indessen ist das Buch selbst zu Vorlesungen fast ein wenig zu weitläuftig, besser aber zum Unterrichte für Leser, die Naturhistorie anfangen. Zu diesem Ende empfehlen wir es recht sehr. Die Anzeige von Schriften bey jedem Kapitel verdient Beyfall. Einige könnten noch dazu gekommen seyn. Klein

wird

wird an manchen Orten ohne Urſache getadelt, deſſen Claſſificationen immer der Natur die gemäßeſten bleiben. Die Einleitung zum Pflanzenreiche hat groſſentheils Linnäus in ſeiner Philoſ. botan. erſchöpfet. Daß das Mineralreich nach den vier chemiſchen Grundſtoffen geordnet wird: nach der Jungfernerde, nach der Grundſäure, nach dem Brennbaren und nach dem arſenikaliſchen Weſen; das überlaſſen wir jedes Liebhabers Gefallen. Uns gefällt es nicht, und wir würden darnach weder Bergleute noch Naturgeſchichtskenner ziehen. Vogel bleibt immer das beſte mineralogiſche Syſtem, und hat dergleichen Subtilitäten nicht in der Eintheilung. Das Werk an ſich iſt in der That brauchbar, und Hr Erxleben verdient, wie geſaget, blos dadurch, daß er das bey andern zerſtreute, in ein eigenes zuſammenhängendes Werk geſammelt hat, vieles Lob: denn dies ſcheint wohl der V. anzuzeigen, wenn er ſpricht, daß Niemand vor ihm dieſen ganzen Plan bearbeitet habe.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

Den 18ten Octobr geſchah gewöhnlichermaßen die Rectoratsverwechſelung, bey welcher Gelegenheit denn der Hr D. Friedrich Auguſt Fiſcher das den Sommer über mit allgemeinem Ruhme geführte Rectorat unſerm hochverdienten und verehrungswürdigen Greiſe, dem Hrn Hofrath, Daniel Wilhelm Trillern, Med. Prof. Primario, nach gehaltener öffentlicher Rede de Summi Numinis, quibus Witteberga condita, ſeruata et ornata eſt, beneficiis diuinae prouidentiae teſtibus, mit der dabey üblichen Feyerlichkeit übergab. Eben ſo ſind denn auch um die Zeit die gewöhnlichen Decanatsveränderungen vorgegangen, und führen daſſelbe gegenwärtig bey der Univerſität, in der Theologiſchen Hr D. Wernsdorf, in der juriſtiſchen Hr D. Wieſand, in der Mediciniſchen Hr D. Langguth, in der Philoſophiſchen Hr Hofrath Ritter.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

In der Wochenblattsexpedition iſt in Commiſſion zu haben: Reiſen eines Philoſophen. 8. Leipz. 1769. à 4 gr. it. Gedanken über die Größe Friedrichs des II. Königs in Preußen. 8. Leipz. 1769. à 3 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Den 13 Octobr. 4 Juden gehen mit Extrapoſt durch. Den 15 dito Hr Lieut. v. Künpoſt, in K. Pr. Dienſten, geht mit Extrap. durch. Den 16 dito 6 Kaufleute gehen mit der Berl. Kutſche nach Berlin. Den 17 dito Hr Obriſt v. Carlowitz, in K Pr. Dienſten, geht mit Extrapoſt durch. Den 18 dito Hr Kaufm. Barre mit Extrapoſt von Leipzig, geht durch; 2 Juden gehen mit Extrapoſt nach Berlin. Den 19 dito Hr Obriſt v. Wittmund, in Engl. Dienſten, geht mit Extrap. durch; Hr Capit. v. Droßen, in K. Däniſchen Dienſten, geht mit Extrap. durch; 5 Extrapoſten mit Kaufleuten von Leipzig, gehen retour; 5 Juden gehen mit Extrapoſt durch nach Berlin.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 18 October.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1 —	Heidekorn		—	11 —	—
1 —	Roggen		—	15 —	—
1 —	große Braugerſte			14 —	—
1 —	kleine Gerſte		—	12 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft			9 —	6 —
3 Pf. — Loth — Quent. Brodt				1 —	—
— 24 —	—			—	3 —
— 11 —	—	Semmel		—	3 —
1 Pfund Rindfleiſch, pohlniſches,				2 gr.	2 pf.
1 —	—	geringeres		1 —	10
1 —	Kalbfleiſch	—		1 —	9
1 —	Schöpſenfleiſch	—		1 —	6
1 —	Schweinefleiſch	—		2 —	—
1 Kanne	Butter			6 —	—

Freund hatte das Vergnügen, sie der Dame gesund zurück zu schicken, welche denn willig dieses Futter beybehielt. Man darf übrigens nur physiologisch schließen: wie die gute und fette Nahrung der thierischen Maschine, wenn sie noch dazu wenig Bewegung hat, durchaus nicht zuträglich ist, weil sie nebst dem unnützen Fette, scharfe und ungesunde Säfte zuwege bringt: so ist sie es auch bey den Canarienvögeln. Daher es denn häufig geschiehet, daß diese Vögel, wenn sie bey solchem guten Futter auch noch eine Zeitlang ausdauern, sich durch allerley Auswürfe der Haut und kleinen Geschwüren, deren die meisten kurz über dem Schwanze entstehen, von den Krankheiten eines fetten Futters zu entledigen pflegen. Ich habe sonst sehr darauf gesehen, daß die Vögel offenen Leib behalten haben, und ihnen deswegen öfters Safran ins Wasser gethan, oder sie sonst zu ganz leichten Laxanzen gewöhnt. Eine gute Diät ist, wie bey allen Thieren, hier die beste Cur, und das eigentliche Verwahrungsmittel gegen vielerley Anfälle, die ihnen, bey ihrem müßigen eingekerkerten Zustande, sonst häufig zustoßen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Untersuchung der Grundsätze der „Staatswirthschaft, oder Versuch über „die Wissenschaft der innerlichen Politik „in freyen Staaten, worinnen vornehmlich die Bevölkerung, der Ackerbau, die „Handlung, die Industrie, Rechnungsmünze, Geld, Interessen, Circulation, „Banken, Wechsel, öffentlicher Credit „und Taxen, erwogen werden, vom Herrn „John Stewart Baronet. 1ster Band. „Hamburg im Verlage der typographischen Gesellschaft 1769. 3 Alph. 18 Bogen in med. Quart.“ Wenn wir blos die Anzeige der Kapitel dieses für Staatsleute sowohl, als politische Schriftsteller durchaus wichtigen Werkes hersetzen wollten: so würde sich schon die Mannigfaltigkeit und der hohe Werth desselben ergeben. Wir wollen aber, unsrer Gewohnheit nach, dem Vortrage des Hrn V. folgen, und vorzüglich einige Proben daraus mit wenigem liefern. Denn ein bloßer Auszug aus demselben würde schon einige Bogen füllen. Jedwede Regierung eines Volkes muß sich nach der Denkungsart eines Volkes richten, und diese bezieht sich auf drey Gegenstände: auf die Moral, welche sich allenfalls aus der Religion desselben ergiebt, auf die Regierung und auf die Sitten des Volkes. Auf diesen Puncte hat ein Staatsmann, oder das Haupt, nach Maasgabe jeder Regierungsform, zu sehen, wenn die Verwaltung des Staats auf einen andern Fuß, wie bisher, eingerichtet werden soll. Die große Veränderung, welche seit dreyhundert Jahren durch die Entdeckung von America und Ostindien in den europäischen Angelegenheiten vorgegangen ist, hat den Plan der Regierungen überall verändert; da sie vorher Feudal und militarisch waren, sind sie nun frey und commercialisch geworden. Die Denkungsart eines Volkes verändert sich von selbst, aber langsam. Es muß daher kein neuer Schritt in der Regierung gemachet werden, wo nicht die Gemüther des Volkes dazu vorbereitet worden, um an der Neuerung Belieben zu tragen. Es ist aber einem Staatsmanne nicht unmöglich, der Denkungsart eines Volkes eine andere Wendung zu geben; wie er dieses machen müsse, zeiget der V. S. 15. Es fehlen daher alle Staatsmänner, wenn sie z. E. mehr dem Beyspiele einer andern Nation, als einer reifen Erwägung der innerlichen Umstän-

de ihres Landes, auf den Einfall gerathen, neue Auflagen zu machen. Man nimmt alſo nicht gern Fremde zu Staatsmännern. Denn da iſt die Verwirrung am größten, wofern ſie nicht außerordentlich viel Einſicht und Genie, und inſonderheit viel Biegſamkeit und gefälliges Weſen haben. Bey dieſer Gelegenheit erinnert der V. die wahre Staatswirthſchaft beſtehe darinnen, daß jedem Mitgliede des Staates, oder der Geſellſchaft, Nahrung, andere Nothwendigkeiten und eine anſtändige Beſchäfftigung verſchaffet werden. Allen Mitgliedern der Geſellſchaft eine anſtändige Beſchäfftigung verſchaffen, iſt im Grunde nichts anders, als jedem Zweige ihrer Angelegenheiten eine gewiſſe Form und Lenkung geben. Die letztern Revolutionen im politiſchen Zuſtande Europens haben eine regelmäßige Fortſchreitung des menſchlichen Geſchlechts von einer großen Simplicität bis zur künſtlichen Verfeinerung verurſachet. — Von der Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts. Dieſe hat zween Hauptgründe, die Zeugung und die Nahrung. Brächte die Erde der Menſchen Nahrung ohne Arbeit hervor, ſo würde die Anzahl Menſchen anfänglich mit der Quantität Nahrung in Proportion ſeyn; da aber die Zeugungskraft, bey dergleichen hinlänglichem Unterhalte, ihre Wirkungen beweiſt, ſo vermehren ſich die Menſchen bald ſo ſtark, daß ein Theil ihre Nahrung von der Erde ſuchen, und ſie bauen müſſen. Daraus ergiebt ſich dieſer Satz: daß die Anzahl der Menſchen jederzeit mit den vorhandenen Lebensmitteln in Proportion geſtanden ſey, und ſtehen müſſe, und daß der Vorrath von Lebensmitteln ſich allemal im zuſammengeſetzten Verhältniſſe gegen die Fruchtbarkeit des Clima, und gegen den Fleiß der Einwohner befinde. Alſo iſt der Ackerbau, oder die Verſchaffung des nöthigen Unterhalts, die weſentlichſte Erforderniß zur Bevölkerung. Es giebt aber auch politiſche Urſachen, wodurch der Ackerbau die Bevölkerung vermehret. 5 Kap. Es wird nämlich durch den Ueberfluß, den die Anbauer des Erdbodens verſchaffen, zugleich die Arbeit der Dürftigen als ein Aequivalent für dieſen Ueberfluß eingeführet. Der V. wird hierdurch auf folgende Grundſätze geleitet: der Ackerbau bey einem freyen Volke wird die Bevölkerung lediglich nach dem Verhältniſſe vermehren, nach welchem die Dürftigen in den Zuſtand geſetzet ſind, daß ſie ihren Unterhalt durch ihre Arbeit erkaufen können. Ferner, wenn die Aufmunterung zum Ackerbau in der Abſicht geſchieht, daß ſich die Anzahl der Einwohner vermehren ſoll, ſo muß er mit den Progreſſen der Induſtrie gleichen Schritt haben; oder aber, man muß einen Ausweg wiſſen, wo man alles Ueberflüſſige abſetzen kann. Die Bedürfniſſe der Menſchen befördern ihre Vermehrung. 6 Kap. Dahin gehöret der Luxus und die ihm anhängigen Dinge, und das Geld. Den Luxus betrachtet er hier nur im politiſchen Verſtande, und nennt ihn die Conſumtion jeder durch Menſchen Fleiß und Scharfſinnigkeit hervorgebrachten, den Sinnen ſchmeichelnden, jedoch in gewiſſer Abſicht entbehrlichen Sache. — Die Menſchen konnten in alten Zeiten blos durch Sklaverey dahin gebracht werden, mehr zu arbeiten, als ihre nothwendigen Bedürfniſſe erheiſchten, damit andre, welche nicht arbeiteten, z. E. die im Kriege waren, und den Staat beſchützten, zu leben hatten. Die Sklaverey wurde demnach der Bevölkerung wegen eingeführet. Bey der Betrachtung über die nöthige Anzahl Einwohner eines Landes zum Ackerbau und andern Nahrungsgeſchäfften, ſetzet Hr St. nur eine ungefähre Berechnung zum Grunde. Er

zieht

zieht zuletzt dieſe Schlüſſe daraus: 1) Wenn die Einkünfte von Ländereyen ſteigen, ſo iſt es eine ſichere Anzeige, daß die Induſtrie zugenommen habe, weil nunmehr der Fonds des Unterhalts für fleißige freye Arbeiter, die ihn kaufen, ſtärker angewachſen iſt. 2) Das Steigen der Ländereyeinkünfte kann auch ein Zeichen der Entvölkerung der Dörfer ſeyn, deren überflüſſige Eſſer ſich in die Städte ſammeln, wo ſie mehr Gelegenheit und Bequemlichkeit haben, ihre Talente an Tag zu legen, und Brodt zu verdienen. 3) Je ſtärker in einem Lande der Ackerbau getrieben wird, deſto mehr iſt es bewohnt, und deſto geringer iſt daſelbſt die Anzahl der freyen Arbeiter, in Abſicht auf alle Gewerbe des Staats. Je mehr aber Wieſen und Viehweide in einem Lande ſind, deſto weniger iſt es bewohnt, und deſto größer iſt daſelbſt die Anzahl der freyen Gewerbe. Ueber den Urſprung der Städte iſt der Hr V. nicht ganz richtig, auch den großen Städten mehr geneigt, als es wirklich zu erweiſen ſteht. Den Grundſatz, daß man dem Staate nur neue Einwohner verſchaffen ſolle, damit ſeine Macht und Stärke vergrößert werde, ſchränkt Hr St. ſehr ein, und räth vorzüglich an, erſt der Menge Einwohner im Staate jedem ſeine nützliche Beſchäfftigung zu geben. S. 65. Wenn er S. 69 von den Klaſſen der Einwohner in einem Staate redet, ſo äußert er ſehr nachdrückliche Regeln, dem Verfalle des Adels abzuhelfen, und dem kümmerlichen Zuſtande deſſelben im Staate zu Hülfe zu kommen. Zu Vermehrung der Einwohner meynt Hr St. ſey in unſern Zeiten nicht zulänglich Kinder zu zeugen: ſondern das vornehmſte komme auf die Ernährung und Erziehung an. Verſchiedene unſrer neuen Schriftſteller, über dieſe Materie, empfehlen den ehelichen Stand aufs nachdrücklichſte allen Klaſſen von Einwohnern. Mir käme es aber gar nicht ungereimt vor, wenn allen Dorfprieſtern verbothen würde, ein paar Leute zu copuliren, die nicht erweislich machen könten, daß ihre Kinder, nach aller Wahrſcheinlichkeit, dem Staate nicht zur Laſt fallen werden. Könnte man eine ſolche Ordnung wohl mit Vernunft tadeln? diejenigen, die von andern umſonſt ernähret werden müſſen, ſind für den Staat kein Gewinn, ſondern eine Laſt, ſo lang ſie ihm unbrauchbar ſind. Nichts iſt leichter als heyrathen; nichts iſt auch natürlicher, beſonders unter geringen Leuten. Allein, gleichwie es, um ärndten zu können, nicht genug iſt, daß man pflüge und ſäe, ſo iſt es auch um Kinder zu erziehen, nicht genug daß man heyrathe. — Wenn wir ſolchergeſtalt die Fortpflanzung der Menſchen aus einem politiſchen Geſichtspuncte betrachten, ſo ſtellet ſie ſich unter zweyerley Geſtalt dar: nach der einen, als eine wirkliche Vermehrung, nach der andern als eine bloße Zeugung. — Dieſe Gedanken verfolgt Hr St noch weiter. Sie ſind aber offenbar nur auf einen ſolchen Staat anzuwenden, der ſo frey, oder noch freyer, wie England iſt. Denn in andern Staaten ſieht eine vernünftige Regierung ſtäts darauf, daß Zeugung und Vermehrung einerley ſey; das heißt, daß jeglicher Menſch zu brauchen ſey; und ſollte ihn auch der Staat auf ſeine Koſten erziehen, und hernach zu ſeinem Dienſte anwenden. Indeſſen ſind dieſe ſubtile Unterſcheidungsarten allerdings wichtig für einen Staatsmann. Damit man ſehe, was jeder im Staate für Gewerbe treibe, und wovon er ſich nähre, ſo ſollten alle Jahre Liſten der Einwohner vorhanden ſeyn, worinnen ſie nach ihrer eigenen und ihrer Aeltern Handt[illegible] klaſſificiret ſtünden. In vielen Ländern Deutſchlandes ſind auch dergleichen

chen Listen. Von der Nothwendigkeit richtiger Tauf- und Todtentabellen handelt das ganze 13te Kap. Es machet bey diesen Listen viele Verbesserungen, die sich aber meist alle auf den vorher angezeigten Unterschied der bloßen Zeugung und der wahren Vermehrung gründen. Dieserwegen dünkt es dem Hrn V. die ordnungsmäßigen Ehen eines Staats, solche nämlich, deren Kinder demselben wesentlichen Nutzen schaffen, sollten wie die Kinder aus denselben besonders angezeiget werden. Diese nennt er ordnungsmäßige Ehen. Und bevor diese in den Heyrathslisten, und ihre Kinder in den Taufregistern besonders ausgeworfen werden, sind alle diese Verzeichnisse wenig interressant für den Staatsmann. Unsers Erachtens aber sind sie es dennoch, wenn der Staatsmann auf der andern Seite zugleich die Stand- oder Gewerbelisten aller Einwohner im Lande zur Hand hat. Denn wer sollte wohl beym Einschreiben eines Kindes ins Taufregister urtheilen, oder auswerfen, ob dasselbe, der armen Aeltern wegen, der Republik zur Last werden möchte, oder nicht? der Priester oder der Amtmann? gewiß eine sehr seltsame Liste! alle Schlüsse, die unser V. hier machet, sind aus dem oben angezeigten Grundsatze hergenommen, daß die Anzahl Menschen eines Landes stäts der Menge der Nahrung müsse proportioniret seyn. Er bringt aber hiebey in Anschlag, daß kein Land auf dem Erdboden vorhanden sey, wo der Unterhalt nicht durch Menge der Hände zu vermehren stünde. Denn der V. nimmt vielmals an: setzet, die Quantität der Nahrungsmittel bleibe in einem Lande stäts dieselbe, ohne daß es möglich wäre, sie zu vermehren, (wie z. E. S. 86). Aber daraus folgt nicht, wenn die größere Anzahl Leute für diese festgesetzte Quantität Nahrungsmittel disproportionirt würde, daß alsdenn die Leute verhungern müßten, und daher die Volkanzahl an sich nicht zunehmen könnte. Wir sagen vielmehr, sie könnte allerdings zunehmen, und die Leute würden sich alsdenn entweder Nahrungsmittel, wo nicht durch Ackerbau, doch durch Industrie und Zufuhre verschaffen, oder sie wanderten in Menge aus dem Staate, und besetzten andere Länder, wo ein Mangel an Leuten wäre. Auch diese Wanderung ist für das menschliche Geschlecht, im Ganzen betrachtet, vortheilhaft. — Der V. schreibt die große Sterblichkeit unter Kindern nicht sowohl den Krankheiten, denen die Kindheit nothwendig unterworfen ist, als vielmehr der übertriebenenen Zeugung zu. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen dies Winterhalbe Jahr hindurch auf hiesiger Universität.

Vorläufig fügen wir die Erinnerung hinzu, welche diesmal dem Lectionscatalogus, in Ansehung des letzthin ergangenen gnädigsten Befehls, vorgesetzet ist: *Rector et Consilium Academiae Vitembergensis Ciuibus S.* — Necdum conquieſcit *Patriae Patris Sereniſſimi* cura Veſtris proſpiciendi commodis, Ciues Humaniſſimi. Nouiſſimo certe mandato ille Vos iuſſit ſcholas diligentius frequentare noſtras, quas alii negligunt omnino, alii interuallo ſatis longo frequentant, alii in medio curſu deſerunt, pauci, quo par eſt ordine, ad finem perducunt. Nec minus accuratum deſiderauit iudicium noſtras excipiendi lectiones, quod maxime neceſſaria frugiferaque ſecernat. Horum ſunt in numero definitiones, diuiſiones, argumenta in vtramque partem, interpretandi

di ſubſidia, teſtimoniorum in aliis ſcientiae generibus ſapiens vſus, in hiſtoria conuenientia temporis et concurſus, ſocique pragmatici. Cumque non liceat Vobis omnia tradere, quibus ſatis eſt, in academia firma doctrinae ſecille fundamenta, fontes ſunt aperiendi, vnde plura poſſitis in poſterum haurire, atque a Vobis curatius notandi. Nos quidem, ſicut ex hisce tabulis rurſus animaduertitis, praetermittimus nihil, quod ad diuinam ſapientiam pertineat humanamque. Vos modo ſtudia noſtra aſſiduitate continente in rem Veſtram conuertite, vt imperata Principalia faciatis, et perſonam, cuique impoſitam, cum laude ſuſtineatis, beneficiarii praeſertim, quos munificentia nutrit Auguſta, beneficiisque largis, ad rem bene gerundam, arctius obſtringit. P. P. XV. Kal. Nouebr. CIↃIↃCCLXIX.

I. Theologiſche.

1) Hr D. Hofmann lieſt öffentlich von 11—12 die Dogmatik, hält über die Thetik und Polemik Examinirübungen, und ſetzet das Predigercollegium, als auch die Diſputirſtunden, fort.

2) Hr D. Weickhmann wird dieſen Winter öffentlich von 8 — 9 die theologiſche Sittenlehre vollends zu Ende bringen, auch andere Vorleſungen, beſonders über die ſymboliſchen Bücher, damit verknüpfen.

3) Hr D. Georgi ſteht öffentlich von 9 — 10 noch in der Erklärung der ſtreitigen Theologie, welche er dies halbe Jahr endiget. Zu den Privatſtunden ſetzet er ein Collegium über die ſymboliſchen Bücher und zum Diſputiren aus.

4) Hr D. Wernsdorf, der Theolog. Fac. i. J. Decanus, hat die Auslegungskunſt der h. Schrift zu Ende gebracht, und wird nunmehr öffentlich von 10—11 ein bibliſches Collegium, über die klaſſiſchen Schriftſtellen, nach der Ordnung der Artikel in der Theologie anfangen, privatim über die Kirchengeſchichte neuer Teſtaments, vom VI und vom XIIIten Jahrhunderte, in verſchiedenen Stunden.

II. Juriſtiſche.

1) Hr Hofr. und Ord. Ehladenius lieſt von 10—11 öffentlich das Ius publicum nach Anleitung der neueſten Wahlcapitulation.

2) Hr D. Kraus hat öffentlich noch einen kleinen Theil der Vorleſungen über den ordinären Proceß übrig; nach welchem er die andern Proceßarten von 9—10 erklären wird. Die Examinir- und Diſputirſtunden, wie auch die praktiſche Anweiſung im Ausarbeiten ſetzet er gleichfalls fort.

3) Hr D. Pauli hat von 11—12 öffentlich die Auslegung von Struvii Iurispr. Rom. Germ. fortzuſetzen und zu endigen. Privatim hat er das deutſche Recht zu leſen beſtimmt.

4) Hr D. Fiſcher will öffentlich von 8—9 die drey erſten Bücher von Wernhers Comp. Iur. erklären; privatim Struvs Jurisprudenz; und darneben ein Examinatorium halten.

5) Hr D. Wieſand lieſt öffentlich von 2—3 die Juſtinianiſchen Inſtituten nach Hommels Scelette. Mittwochs und Sonnabends von 8 — 9 die römiſche Rechtshiſtorie über den Plattner, und hält von 9—10 ein Diſputatorium.

6) Hr D. Reinhard, der Jur. Facultät Decanus, erkläret von neuem öffentlich das Lehnrecht; privatim das peinliche Recht nebſt dem Sächß. Proceß, und erbietet ſich zu Diſputirſtunden.

7) Hr D. Klügel wird öffentlich von 3—4 die Pandekten leſen; privatim den Proceß und die Rechtsgeſchichte. Um 11 und 2 Uhr ſetzt er annoch die Inſtitutionen und die Erklärung vom Puffendorf de offic. hom. et civ. fort.

8) Hr

8) Hr D. Hommel lieſt annoch öffentlich über Richters Inſtit. Iur. Criminal. nach deſſen Endigung er darüber examiniren wird. Privatim wird er in gedoppelter Stunde die Pandecten des Ludovici zu Ende bringen, und noch in eigenen Stunden Diſputir- und Examinirprüfungen anſtellen.

9) Hr Gottlieb Wernsdorf, I. V. C. wird in einer noch zu beſtimmenden Stunde die Woche viermal über Bachii hiſtoriam Iurisprud. Rom. leſen, und in einer andern den Text der Juſtinianiſchen Inſtitutionen, in Rückſicht auf die juriſtiſchen Antiquitäten, erklären.

III. Mediciniſche.

1) Hr Hofr. Triller, der Univerſität i. J. Rector, fährt in der Auslegung der Conc. praenotionum des Hippokrates fort, erläutert oder verbeſſert die darinn vorkommenden ſchweren und dunklen Stellen.

2) Hr D. Langguth, der Med. Fac. Decanus, lieſt öffentlich die Therapie der Geſchlechtskrankheiten und der Kinder; in den beſondern Stunden aber wird er die Chirurgie endigen

3) Hr D. Böhmer fährt auf Verlangen der Zuhörer in den anatomiſchen Demonſtrationen fort, und kömmt nunmehr auf die Theile der Bruſt und des Kopfes. In beſondern Stunden wird er entweder die Medicinam forenſem, oder die Phyſiologie leſen, und die Diſputationen zugleich fortſetzen.

4) Hr D. Boſe wird, nachdem er mit dem vergangenen Sommer halben Jahre die Phyſiologie und Diätetik zu Ende gebracht, dieſen Winter über in den öffentlichen Stunden die Lehre de Venenis et Antidotis, nach Anleitung des dritten Theiles von Cranzii Materia Medica vortragen, privatim aber Meads Monita et Praecepta Medica erklären, auch das Diſputatorium und Examinatorium continuiren.

IV. Philoſophiſche.

1) Hr Prof. Sperbach wird öffentlich 1 — 2 das vierte Buch Moſis curſorie erklären, und darauf gleichergeſtalt das fünfte anfangen. Privatim trägt er die hebräiſchen G. undſätze vor, hält ein Analyticum, und ſyriſches Collegium.

2) Hr Hofrath Ritter, der Philoſ. Facultät itziger Decanus, lehrt in der einen Stunde von 3 — 4 die deutſche Reichsgeſchichte mittlerer Zeit bis auf Maximilian den 1; in der andern aber von 4 — 5 die Politik nach Achenwalls Vorbereitung zur Statiſtik überhaupt. Privatim will er das deutſche Staatsrecht und die Europäiſche Völkerhiſtorie leſen.

3) Hr Prof. Tietz hat in den öffentlichen Stunden von 2 — 3 den allgemeinen Theil der Naturlehre, von den gemeinſchaftlichen Eigenſchaften der Körper, nach dem Hanowiſchen größern Werke, kürzlich vorzutragen ausgeſetzet; in den beſondern wird er theils die ganze theoretiſche und Experimentalphyſik, theils die Philoſophie und Mathematik, lehren, auch ſeine Diſputirſtunden, und die deutſche Geſellſchaft fortſetzen.

4) Hr Prof. Hiller lieſt nach geendigtem Rechte der Natur, die übrigen Theile der praktiſchen Philoſophie; privatim trägt er die Grundſätze der Beredſamkeit, mit beygefügten Uebungen, vor, verfolgt hiernächſt die Vorleſungen über die hebräiſche Chreſtomathie, ingleichen die Diſputirübungen über die Symboliſchen Bücher, und das Examinatorium. Im Seminario lehrt er das Griechiſche und Latein, und giebt zugleich dadurch in den ſchönen Wiſſenſchaften den hinlänglichſten Unterricht.

5) Hr Prof. Freyberg trägt öffentlich

lich die natürliche Theologie vor, privatim über die Ontologie, und giebt nach Heineccii Fundamentis zum lateinischen Styl Anweisung.

6) Hr Prof. Wilke sieht in den öffentlichen Stunden von 2—3 annoch in Erklärung der Phönizierinnen des Euripides; in den besondern wird er eine historisch-kritische Einleitung in die Bücher des N. T. nach dem Printius geben.

7) Hr D. Teiber erkläret von 10—11 öffentlich die Anfangsgründe der reinen; und privatim die Elemente der ganzen Mathematik. Er ist auch erböthig den Liebhabern die höhere Matheſin zu lesen; und setzet dabey die praktischen Stunden in der engländischen Sprache fort.

8) Hr Prof. Schröckh, hat zu den öffentlichen Vorlesungen die Auslegung der Plautischen Komödien bestimmt. In den Privatstunden liest er ferner die Geschichte der Religion und der christlichen Kirche, die allgemeine Historie, und über die politischen Zeitungen.

9) Hr Prof. Strauch lehrt das Naturrecht nach dem Griebner öffentlich, privatim die ganze Philosophie im Cursu und die hebräische Sprache.

10) Hr Prof. Schröder liest dies halbe Jahr publice die philosophische Historie über den Heineccius, privatim die Moral und die griechischen Alterthümer.

11) Hr Prof. Boden fährt in seinen öffentlichen Vorlesungen über die klassischen Autores mit dem Juvenale fort, und erklärt darauf den Livius. Privatim und privatissime unterrichtet er seine Zuhörer in den schönen und philosophischen Wissenschaften, in den römischen Alterthümern nach Burmanns Compend. und in der Archäologie nach Ernesti. Auch wird er mit den bisherigen Anweisungen und Uebungen im deutschen und lateinischen Stile fortfahren, und auf Begehren auch neue Stunden anfangen.

12) Hr Adj. und Rector der Stadtschule Messerschmid liest wöchentlich vier Stunden von 11 — 12 die philosophische Encyklopädie über Baumgartens sciagraphia encyclopaediae philosophicae, von 4 — 5 wieder über Ernesti institutio interpretis noui testamenti. Mittwochs und Sonnabends fährt er in in der harmonischen Passion Jesu Christi, und in der grammatikalischen Analyſi der Psalmen fort.

13) Hr Adj. Geyser wird öffentlich über die paulinischen Briefe an den Timotheus, Titus, Philemon und die Ebräer, lesen, privatim das exegetische Collegium über die Psalmen fortsetzen und endigen, zugleich über die salomonischen Schriften anfangen; und endlich über die dogmatischen und polemischen Beweisstellen, sowohl in Ansehung ihrer sorgfältigen Auswahl als genauen Spracherklärung lesen. Privatissime wird er sowohl in der Lesung griechischer Schriftsteller, poetischer und prosaischer, fortfahren, als auch die Verrinas des Cicero erklären, und im lateinischen Style Anweisung geben; wie er sich denn auch zu syrischen Vorlesungen erbietet, theils für Anfänger, theils für diejenigen, die ein syrisch Buch, z. E. die syrischen Psalmen, mit Anwendung auf die Erläuterung der hebr. Sprache und auf die Auslegung des hebr. Theils der Schrift lesen wollen.

14) Hr Adj. Hase setzet öffentlich in der schon bestimmten Stunde von 8—9 Mittwochs und Sonnabends die mathematischen Vorlesungen also fort, daß die Zuhörer Gelegenheit bekommen, sich selbsten in der Mathematik zu üben. Privatim erbietet er sich, denjenigen Anleitung zu geben, welche gesonnen sind, ihre mathematischen Kenntnisse über die Anfangsgründe zu erheben. Privatissi-

me fährt er fort die Mathematik nach Wolfs Auszuge vorzutragen.

15) Hr Adj. Kluge fährt in den das vorige halbe Jahr angezeigten Lectionen fort, giebt Anleitung zur Bücherkenntniß, und hält Examinir- auch Disputirübungen.

16) Hr M. E[illegible]ze, Conrector der hiesigen Stadtschule, wird über Rahmmachers kritische Kenntniß der lat. Sprache, und über Büschings Unterricht für besondere Lehrer der Kinder, in Privatcollegien, lesen. Bey dem leztern Buche sollen vorzüglich die nicht auf Gewohnheit und Vorurtheile, sondern auf Vernunft und richtige Erfahrung gebaueten Grundsätze der Erziehung, aus den brauchbarsten und berühmtesten Schriftstellern genützet werden.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächßl. Hofgerichte Mondtags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Löbl. Juristenfacultät von 4 bis 7; und die beym Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Löbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedienda vorfallen, von 9 - 12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliotheck vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem itzigen Director, Hrn Prof. Tietz, von 2 — 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgends gehalten; Hr Fechtmeister Liebold hat seinen Saal im Gleisbergschen Hause auf der Koswigergasse, und übet die Scholären daselbst.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meisler öffentlich bestellet, und giebt darinn täglich Instruction. Außerdem hat auch im Französischen Hr Nürnberger mit guten Freunden Privatstunden. Das Englische kann man bey Hrn D. Zeiher, und Hrn Adj. Hasen hören. Im Zeichnen wird man bey dem hiesigen akademischen Maler, Hrn Herold, und besonders beym Zeichenmeister, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nitsche, Glas- und Steinschneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, sattsame Anweisung geben.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem nach Ausweisung der in diesen Nachrichten geschehenen Anzeige, vor dem Amte der Domvoigtey zu Magdeburg, der Sattler Christian Weyhe aus Beyendorf gebürtig, von dessen Aufenthalte, Leben oder Tode, man überall seit der vor etlichen 20 Jahren ohnweit Wittenberg vorgefallenen sogenannten Dieskauischen Affaire, keine Nachricht haben will, oder dessen etwa unbekannte Erben, edictaliter citiret worden, den 19ten August c. a. als in dem ersten, den 16ten Sept. c. a. als in dem zweyten, und den 21sten Oct. c. a. als in dem dritten und peremtorischen Termino, jedesmal Morgends um 9 Uhr, in besagtem Amte zu erscheinen, des Weyhens Vermögens und

resp.

Mittelgaſſe bis ans ehmalige Meißelſche, itzt Kraftiſche, Haus. 7) zu dem am Kirchhofe neben der Steinbrücke, von der Fr. D. Krauſin Haus an, bis an das ehmalige Oertelſche, hernach Broizenſche abgebrannte Haus hinter der Garküche, ingleichen von der Mittelgaſſe, bis ans vormalige Siebenhaariſche, itzt Bäcker Veits, Haus. 8) zum Brunnen an der Neugaſſe, die ganze Neugaſſe und Fleiſchergaſſe. 9) zu dem in der Töpfergaſſe, die ganze Töpfergaſſe, und hinter der Mauer, von der Fleiſchergaſſe bis ans Rundel. 10) zu dem in der Jüdengaſſe, die ganze Jüdengaſſe, bis an die Burgermeiſtergaſſe. 11) zum Brunnen in der Bürgermeiſtergaſſe, vom ehmaligen Krebſiſchen, nachher Zigräiſchen Eckhauſe an, bis ans abgebrannte Heinziſche hinter der Garküche, ferner der ganze Kirchhof und die Scherrengaſſe. 12) zu dem in der Scherrengaſſe, die ganze Juriſtengaſſe bis an die Kloſtergaſſe. 13) zum Brunnen in der Kloſtergaſſe, die ganze Kloſtergaſſe, ingleichen die halbe Juriſtengaſſe, vom Conſiſtorio an, bis ans itzige Fuhrmann Schneiderſche Haus. Hierüber ſind noch zween öffentlich laufende Röhrkaſten, die gleichfalls wie die Brunnen erhalten werden: 1) der Röhrkaſten auf dem Markte; zu dieſem müſſen beytragen alle Einwohner auf dem ganzen Markte, und hinter dem Rathhauſe, vom Broizenſchen Hauſe an zu rechnen. 2) Das Röhrwaſſer in der Burgermeiſtergaſſe, zu welchem die ganze Burgermeiſtergaſſe giebt. Der jährliche Aufwand auf dieſe Brunnenreparaturen iſt an ſich beträchtlich; er hat aber niemals ſo viel ausgetragen, als in den Jahren 1756—1763 während des ſiebenjährigen Preußiſchen Krieges, zweymaliger Belagerung, und einmaliger Bombardirung der Stadt den 13ten October 1760. Denn zu dieſer Zeit, hat zu Erhaltung derſelben aus E. Hochedlen Raths Kämmerey ein großer Vorſchuß müſſen gethan werden; weil erſtlich den ganzen Krieg die 7 Jahre hindurch in der Stadt eine ſtarke Preußl. Beſatzung gelegen hat; ferner noch überdies die meiſten öſterreichſchen Kriegsgefangenen ſind hineinverleget worden; und endlich beſtändig in der Stadt die Preußiſchen und Oeſterreichiſchen Lazarethe geweſen ſind, darinnen meiſtentheils 3 bis 4000 Mann, auch mehr, gelegen haben. Bey dieſer Gelegenheit wurden die Brunnen, theils von den Soldaten, theils von den Lazareth-Wärterweibern, zu Reinigung der Lazarethe, und wegen des vielen Waſchens für die Guarniſon, ſehr verdorben, und mußten faſt täglich repariret werden. Zu Friedenszeiten und bey Feuersgefahren werden immer einige mehr als andere gebrauchet. Denn diejenigen welche nah an den durch die Stadt fließenden beyden Bächen liegen, haben vor den andern immer einige Schonung voraus. Man erſieht hieraus, daß es unſerer Stadt gar nicht an Waſſer mangele, wenn gleich, wie in letzterer Belagerung geſchah, die beyden Bäche und die Röhrwaſſer, außen vor den Thoren abgeſtochen und abgeleitet werden. Wären alle Privatbrunnen im Gange, ſo hätte die Stadt, blos von ihren Brunnen überflüßiges Waſſer, zu Bedürfniß ihres Unterhalts. Es ſind aber die Waſſer der Brunnen nicht gleich gut, zumal in den Privatbrunnen, deren einige ſehr ſalpetrig ausfallen. Hiervon ein andermal!

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Folgendes iſt uns eingeſandt.

Auf die Reiſe Ihro Königl. Hoheit, der verwittweten Frau Churfürſtin von Sachſen, nach Potsdam.

Tandisque des autels la Sileſie érige

Son

Son encens tributaire au Ciel benin rendant;
La Marche en concordie, aux mêmes faits s'oblige,
A ſa Divinité pareil don demandant.
Des jeunes Albertins la très ſplendide Mere,
Se met à procréer la joye à ſes voiſins:
O muſes! celebrés l'illuſtre Paſſagere,
Honorés les vertus du Depôt de vos ſeins.
Pannoniens, Saxons, par la Pruſſe accueillis,
Vous voir en triples noeuds de liens accomplis,
N'eſt ce pas rétracer des Charités l'image?
Le temple de memoire annonce au tems venant:
L'inſigne Epoque un jour, que Junon fit Voyage,
Fut, qu'un Neveu naquit, à Frederic le grand.

Germanicus.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Viro Magnifico — *Carolo Gottlob Hofmanno* S. S. Theol. D. — Natalem Cal. Octobr. 1769 fauſtis renatum auſpiciis pie gratulaturus diſſerit *de genio ad illuſtranda aliquot Horatii vatis Lyrici loca* M. *Io. Chriſt. Meſſerſchmid.* Bey Dürren 3 Bogen in 4.

2) Die durch den Tod des Hrn Krebſens erledigte hieſige Rathsherrnſtelle, der ungelehrten Bank, iſt durch Hrn Johann Friedrich Schönberg, Kauf- und Handelsmann, auch bisherigen außerordentlichen Beyſitzern im Rathsſtuhle, erſetzet, und derſelbe dazu bereits höchſten Orts beſtätiget worden. Hiedurch nun iſt zugleich die Stelle eines außerordentlichen Beyſitzers dieſer Bank erlediget.

3) Herr Karl Friedrich Pfotenhauer, aus Wittenberg, bisheriger Magiſter legens auf hieſiger Univerſität, iſt vom hochpreislichen Oberconſiſtorio in Dresden, als ſubſtituirter Paſtor nach Raben, in der Belziger Inſpection, befördert, auch bereits allhier confirmiret worden, und dahin abgegangen.

4) Den 9. Decbr. verſtarb allhier Hr Friedrich Wilhelm Lang, öffentlich beſtellter Tanzmeiſter auf hieſiger Univerſität, im 52 Jahre ſeines Alters, nachdem er in die 14 Jahre gedachtes Amt allhier verwaltet hat.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es liegen 500 Thlr ganz, oder zum Theil, zum Ausleihen gegen ſichere Hypothek bereit. Mehrere Nachricht hiervon erfährt man in der Wochenblattsexpedition.

2) Ein eiſerner Wagebalken, woran 50 Zentner können gewogen werden, nebſt dazu gehörigen Ketten und Schalen, noch ganz neu, iſt um ſehr billigen Preis zu verkaufen. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

3) In der Wochenblattsexpedition iſt in Commiſſion zu haben: M. Joh. Gottl. Erlmanns nöthige Regeln zur klugen Beurtheilung und Prüfung der gefährlichen Irrthümer und Abwege des Separatiſmi, nebſt einer Vorrede Herrn D. Joh. Chriſt. Stemmlers, 8. Leipz. 1769. à 16 gr. it. M. G. Fr. M. Wollens Anrede an ſeine Gemeinde, darinnen der Satz der Indifferentiſten unterſuchet wird: daß es gleich viel ſey, ob man ſich zur römiſchkatholiſchen, oder zur reformirten, oder zur evangeliſchlutheriſchen Religion bekenne. 8 Leipz. 1769. à 2 gr. it. M. Joh. G. Süſſens kurze Beyfuge zu S. W. Mendens vor kurzem bey der Univerſität Wien in Druck gegebenen kurz

man sie aber zeitig, und hat die Gefäße bereit, so hat man vom Wetter nichts zu besorgen; das Oel fällt auch grüner und schöner aus. Oelbeeren, die zu lang auf der Erde, oder auf den Böden gelegen haben, kommen an, und geben ein ranziges Oel; die zeitig gelesenen hergegen, wie gesaget, ein grünes und gutes. —

IV. Kap. Fortsetzung. — Das Herrenhaus muß den nöthigen Gelaß haben. Hast du es auf einem guten Grundstücke bequem angeleget, so wirst du dich des schönen Aufenthalts wegen, öfterer und lieber aufs Land begeben. Und das ist gut für den Acker; es gehen weniger Fehler vor, und du hast mehr Nutzen davon. Denn es ist allemal besser vorsehen, als nachsehen. Mit den Nachbaren halte Freundschaft; dem Dienstvolke gestatte keinen Unfug. Lieben dich die Nachbarn, so kannst du das Deine besser verkaufen, die Tagwerke leichter verdingen, und leichter Arbeiter bekommen. Beym Baue werden sie dir mit Handarbeiten, mit Gespann, und mit Baumaterialien beystehen. Begegnet dir irgend, welches der Himmel abwende, ein Unfall, so helfen sie dir getreulich.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus Stewarts Staatswirthschaft.

In dem 14ten Kap. wie der Ackerbau und die Bevölkerung übertrieben werden können, unterscheidet der V. den Ackerbau als ein Handlungsgewerbe von dem Ackerbau, als ein bloßes Subsistenzmittel. Blos den ersten hält er dem Staate für nützlich. Daher wenn der Ackerbau nur so getrieben wird, daß die Leute, welche ihn bauen, blos davon leben, und sich solchergestalt mit demselben vermehren, so hält er dies für eine übermäßige Vermehrung, und für einen Misbrauch derselben. Er spricht S. 97 diejenige Anzahl Ackerleute ist also die beste, die den ganzen Staat mit Lebensmitteln versorgen kann, und diejenige Anzahl Einwohner ist die beste, bey welcher ein jeder derselben seine volle Beschäfftigung finden kann. Alle diese Grundsätze des V. leiden ihre mannigfaltige feine Entwickelung. Der Ackerbau, als das nächste Subsistenzmittel betrachtet, ist schon eine Art von Handlungsgewerbe, und für den Staat äußerst vortheilhaft. Denn ich möchte den Ackersmann sehen, der nur sein Land bestellte, um blos die paar Wispel Korn zu gewinnen, die er mit den Seinigen, und höchstens seinem Viehe, zum Verzehren gebrauchet. Dieser Landmann hat tausend Dinge eben so nöthig als das Brodt, um deren Anschaffung willen er eine Parthie Getraide, Feldfrüchte, oder andere wirthschaftliche Producte verkaufen muß. Das Feld also, bloß seines Unterhalts wegen zu bauen, ist bey der heutigen Einrichtung der Bedürfnisse schon ein Gewerbe. Ich schweige gern davon, daß der Staat annoch aus dem Ackerbau glücklich seyn würde, wenn ihn die Einwohner um ihres bloßen Unterhalts willen trieben, und ihn so wohl, als sich selbst, nach allem möglichem Verhältnisse vermehrten. Denn da heute zu Tage die meisten Staaten wiederum anfangen, ihrer Sicherheit wegen vom Kriegsgeiste belebet zu werden; so kömmt es bey ihnen allerdings auf die Menge starker Leute an, die ihn im Nothfalle vertheidigen können. Mich dünkt diesen Vortheil der Volksvermehrung hätte der V. allemal bey der Bevölkerung vor Augen haben sollen Was auch derselbe von den bösen Folgen der

Zünftig-

Zünftigkeit (S. 99. 100 ff.) in etlichen kleinen deutschen Städten schreibt, und daraus zum Theil ihren heutigen elenden Zustand herleitet, das hätte er nicht als eine Modification ihrer übertriebenen Bevölkerung ausgeben sollen. Ich wünschte die kleine Stadt in Deutschland zu sehen, worinn zu viel Leute wären, und ihre Vielheit das Elend verursachete. Umgekehrt, weil der Leute zu wenig sind, und die wenigen noch dazu sich der Faulheit und der Läderlichkeit ergeben, und allerley Nahrungsgewerbe unter einander, folglich keines recht, treiben, so werden die Städte elend; viele Zweige der Nahrung liegen ganz ungebauet da, und in andern sind die Preise der Arbeiten eben so übertrieben, als noch dazu die Arbeiten die schlechtesten von der Welt sind. Die Auswanderungen aus Deutschland sind durchaus kein Beweis des Ueberflusses an Menschen, sondern des Verfalles der Nahrung. Das ist indessen eine vortreffliche Anmerkung, daß sich die Anzahl der Armen in einem Staate allemal nach der Summe der Mildthätigkeit in demselben richtet; und daß daher diese an sich lobenswürdige Tugend für das Publicum ein Fehler ist. Diese Mildthätigkeit ist also ein neuer Vermehrungsgrund der Einwohner einer Republik, der aber die Wohlfart eines Landes gar nicht befördert. Im 16ten Kap. äußert Hr St. schöne Gedanken, warum einige Länder volkreicher als andre sind. Im vorbeygehen merkt er, zu unserm Vergnügen, und wider die Vorschläge einiger unsrer Landwirthe, welche alle Felder und Marken mit lebendigen Befriedigungen verzäunt wissen wollen, etwas an. Wäre mehr Waldung in England, spricht er, damit die Einwohner mehr Feuerung hätten, so würden viele Umzäunungen, die anfänglich zur Verbesserung der Felder vortheilhaft waren, weggenommen werden, und das Feld offener liegen. Im 17ten Kapitel wird gezeiget, daß die Lebensmittel, welche jedes Land in Europa hervorbringt, beynahe von dessen Einwohnern verzehret werden. Es werden dabey die Berechnungen der engländischen Scheiftsteller verbessert, welche vorgeben, eine gute Aerndte in England sey zulänglich die Einwohner 15 Jahre zu ernähren. Hr St. glaubt, England bringe in den besten Jahren nicht so viel hervor, daß seine Einwohner fünf Monathe davon leben könnten; und daher schließt er, daß der vorgebliche Ueberschuß des Getraides in den Kornländern lang nicht von der Erheblichkeit sey, als ihn einige annehmen. Uns dünkt dies ganz gegründet. Denn Hr Dühamel hat bewiesen, daß Frankreichs Einwohner von einer recht guten Aerndte höchstens 14 Monathe leben können. Am Ende setzt er hinzu, das beste Kornland in der Welt, wofern daselbst die Sclaverey nicht eingeführet ist, trage nicht so viele Früchte, daß davon ein Drittheil Menschen mehr, als seine eigne Einwohner ausmachen, ihren vollen Unterhalt, wie in den Jahren des Ueberflusses, bekommen könnten. Wenn ein Land genugsam bevölkert ist, so wird darinnen der inländische Kunstfleiß (Industrie) und die auswärtige Handlung gar bald blühen. Unter den zwo Fragen, ob die Vermehrung der Menschen die wirkende Ursache des Ackerbaues, oder der Ackerbau die wirkende Ursache der Vermehrung der Menschen sey? hält es Hr St. mit der erstern. S. 124. wo der V saget, die Vermehrung der Menschen ist eine Wirkung des Ackerbaues; und doch S. 125 spricht: ich sage, daß die Vermehrung der Menschen die Ursache, und der Ackerbau die Wirkung sey; ist daher wohl ein Druckfehler im Original, oder in der Uebersetzung. Ich denke es soll am ersten Orte

heißen, die Vermehrung der Menſchen iſt eine Urſache, deren Wirkung der Ackerbau iſt. Und warum giebt man denn das ſo oft gebrauchte Wort Surplus im Deutſchen nicht durch Ueberſchuß? die Einführung der Maſchinen in einem Lande, um Menſchenhände zu erſparen, kann auf keine Weiſe zum Müßiggange Anlas geben, und folglich Schaden bringen, außer wenn ſie plötzlich geſchieht. Ihre Vortheile ſind handgreiflich; nur muß derjenige, welcher ſie einführet, darauf ſchon vorher ſehen, wie er den Leuten, die dadurch müßig gehen würden, auf eine andere Weiſe eine nützliche Beſchäfftigung gebe. Der V. iſt, wie billig, ſehr für die Kornfelder, und tadelt die Nation, die mehr auf Wieſewachs und Grasland, als Getraideacker hält. Am Ende dieſes erſten Buches machet er noch verſchiedene Anmerkungen über den Ackerbau und über die Bevölkerung. Er kömmt darunter auch beyläufig auf die größere Conſumtion des Brennholzes, welche von dem zunehmenden Reichthume herrühret; und hiernächſt auf den erhöhten Preis dieſes Feuerholzes. Letztern leitet er von dem höhern Arbeitslohne, und des erhöheten Fuhr- und Frachtlohnes her. Denn das Holz auf dem Stamme, wo es ohne Arbeitslohn und Fracht gekauft wird, ſey noch eben ſo wohlfeil, wie zuvor. Dies letzte iſt nicht an dem, wenigſtens in deutſchen Provinzen, wo auch das Holz auf dem Stamme ſeit Kurzem geſtiegen iſt. So viel vom erſten Buche. In der Einleitung zum zweyten beweiſt der V. anfänglich, die herrſchende Regel der Staatswirthſchaft ſey zu allen Zeiten dieſe geweſen: Man müſſe vorausſetzen, daß in Dingen, die das Publicum betreffen, ein Jeder aus dem Bewegungsgrunde des Privatnutzens handeln werde; und der Staatsmann habe kein Recht, von ſeinen Unterthanen eine andre patriotiſche Geſinnung, als einen genauen Gehorſam gegen die Geſetze, zu erwarten. Die Vereinigung ſämmtlicher Privatintereſſe machet die gemeine Wohlfart aus; dieſe zu befördern iſt des Staatsmanns Pflicht, der ſie folglich zum Beweggrunde aller ſeiner Handlungen machen ſollte. In dieſem ganzen zweyten Buche ſtellet der V. die Handlung und Induſtrie als wechſelſeitig von einander abhängend vor. Wo ein Commercium ſtatt finden ſoll, da muß ein Abnehmer der Waaren, ein Handarbeiter, und ein Kaufmann ſeyn; und wo Induſtrie ſtatt finden ſoll, da muß der Induſtridſe Freyheit haben. Sein Bewegungsgrund, warum er arbeitet, muß ſeyn, damit er ſich, mittelſt der Handlung, ein Aequivalent verſchaffe, womit er alles nothwendige kaufen, und dann noch einen Ueberſchuß, die Belohnung ſeines Fleißes, zurücklegen kann. Demnach iſt ein Unterſchied zwiſchen Induſtrie, und einer Arbeit, wozu man gezwungen werden kann, und womit gemeiniglich nichts anders, als der bloße Unterhalt verdienet wird. Hier lehret Hr St. was für ſchädliche Wirkungen die Sclaverey, in Abſicht auf die Progreſſen der Induſtrie habe. Die Grundurſache von Handlung und Induſtrie iſt ein Geſchmack am überflüßigen auf Seiten derer, die ein Aequivalent geben können. Dieſer Geſchmack iſt dasjenige, was zur Nachfrage Anlas giebt, und dieſe iſt wiederum die Triebfeder der ganzen Operation. Nach einer ſorgfältigen Erklärung und Eintheilung der Nachfrage entwickelt Hr St. im 3ten Kap. das Aufkommen der Handlung und Induſtrie in einem Lande. Die Handlung beſteht eigentlich in Umtauſchung der Nothwendigkeiten; und dieſe wird durch die Progreſſen des Ackerbaues und der Bevölkerung vermehrt. Denn hierdurch

wird

wird eine neue Bedürfniß, nämlich das Geld, als ein Aequivalent für andre Sachen eingeführet; und dieses Geld giebt Anlas zum Verkauf der Waaren: eine Operation die schon etwas Feineres an sich hat, als das bloße Umtauschen. Nur noch einen Schritt weiter, so ist die Handlung da. Denn diese ist ein doppelter Verkauf. Der Kaufmann kauft nichts für sich, sondern für andre. Dadurch werden die beschwerlichen Operationen des Verkaufes, und des Tausches verkürzet; der Fuß der Nachfrage wird bezeichnet, der Werth der Waare bestimmt, und der Unterschied unter den ersten Kosten und den Verkaufpreisen festgesetzet. Die Kosten einer Waare hängen ab von der Zeit, die man darauf verwandt hat, von dem was die Arbeiter gekostet haben, und von dem Werthe der rohen Materie. Die Verkaufpreise sind die Summe von den Kosten, die noch mit dem Profit, der aus der Veräußerung entsteht, vermehret wird. Kosten und Profit sind also die zween constituirende Theile des Preises, und diese zween Theile muß man allezeit wohl unterscheiden. Haben die Kosten einmal ihre Bestimmung bekommen, so sind sie unwandelbar. Die Kaufpreise aber nehmen stäts zu, entweder weil man die Waaren, anstatt sie sogleich loszuschlagen, eine gute Zeit an sich gehalten, oder weil man einen sehr starken Absatz damit gemachet hat. Je genauer alle Umstände, welche die ganze Zergliederung der Manufacturen betreffen, untersuchet werden, desto leichter wird es einem Staatsmanne, jedem Fehler und Misbrauche, der einen Aufschlag der Preise über den gehörigen Fuß nach sich ziehen könnte, abzuhelfen. 5tes Kap. Nichts erleichtert so sehr die Vortheile einer auswärtigen Handlung, als niedrige und festgesetzte Preise. Erstlich ziehen sie die Fremden herbey: das heißt ein passives Commerz. Zweytens geben sie den Kaufleuten bequeme Gelegenheit an die Hand, die Producte ihres Landes mit größerem Vortheile unter andern Nationen zu vertheilen; und dies heißt die active auswärtige Handlung. Hier zeiget der V. die Wirkungen dieser letzten: nämlich, wie Kaufleute im Anfange von der Unwissenheit ihrer Correspondenten profitiren; wie sie selbige zum Luxus verleiten; wie die Concurrenz sie, bey hohen Preisen, veranlasset, einander zu bevortheilen; wie sie die entlegensten und wildesten Nationen mit einander verbinden und verbessern ꝛc. 6tes Kap. Die Wirkungen der Handlung bey solchen Nationen, die sie nur auf eine passive Art treiben. Der Zusammenhang zwischen den Grundsätzen der Handlung und des Ackerbaues wird entdeckt, und gezeiget, bey was für Gelegenheiten eine passive Handlung zur Verbesserung der Ländereyen gereichen könne, oder nicht. (Der Beschluß folget.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Ueber den 2 Tit. Lib. XX. in quibus caussis pignus, vel hypotheca, tacite contrahitur, der Ludwigschen Doctr. pand. ward unterm Vorsitze Herrn D. Christ. Gottl. Hommels am 20 Octbr vom Hrn Resp. Karl Gotthold Jumpe, aus Postelwitz in Meißen, mit gehöriger Fertigkeit disputiret.

2) *De gaudio civium ex primordiis principatus optimae spei*, brevis commentatio *Christiani Friderici Olm*, A. M. Lyc. Torg. Rect. et latini Ienensium collegii Sodalis. 1 Bogen bey Dürren gedruckt.

3) Ausonii Popmae de differentiis verborum itemque de vsu antiquae locutionis libri

libri retractati ab M. *I. C. Messerschmid*, Scholae opp. Witteb. Rect. et Coll. Philos. Adi. Ord. etc. Diese neue Edition des Popma ist in Dresden bey Gerlachen verleget.

4) Ob die Muße die Ruhe des Gemüths befördere? als den 17 October 1769 — Herr Karl Gottfried Hofmann, aus Wittenberg, der G. B. die höchste Würde in der Weltw. erhielt, statteten demselben einige Freunde ihren Glückwunsch ab — (der Verf. Hr M. Heun allhier) 1½ Quartbog. bey Dürren.

5) *De subsellio rum ecclesiasticorum commercio* ward am 27sten Octobr. d. J. unterm Vorsitze Hrn D. Christ. Gottl. Hommels im großen Auditorio vom Hrn Johann Gotthold Spaltenholz, mit der rühmlichsten Kenntniß und Fertigkeit disputiret; davon die Schrift 3 Quartbogen bey Dürren beträgt.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es liegen 500 Thlr ganz, oder zum Theil, zum Ausleihen gegen sichere Hypothek bereit. Mehrere Nachricht hiervon erfährt man in der Wochenblattsexpedition.

2) Ein eiserner Wagebalken, woran 50 Zentner können gewogen werden, nebst dazu gehörigen Ketten und Schalen, noch ganz neu, ist um sehr billigen Preis zu verkaufen. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexpedition.

3) Es sind vom Tissot in der hiesigen Wochenbl. Expedit. noch etliche wenige Exemplare, sowohl von der Anleitung für den geringen Mann ꝛc. à 20 gr. als auch von der Onanie à 8 gr. und von dem Unterrichte für Gelehrte ꝛc. à 6 gr. zu haben, und können sich hiesige und auswärtige Liebhaber dieserwegen nur bey der Expedition melden.

4) Bey C. Chr. Dürren sind zu haben: Die Jubelfeyer des seit hundert Jahren gehaltenen Reformationsfestes wurde am 31 October 1767 in der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg der christlichen Gemeinde vorgestellet, und zu künftiger dankbarer Erinnerung in Druck gegeben von D. Carl Gottlob Hofmann. in 4. it. Die vortreffliche Anweisung der evangelischen Lehre zur Uebung eines guten Gewißens wurde am XXIII. Sonntage nach Trinitatis 1768 der christlichen Gemeinde zu Wittenberg in der dasigen Stadt- und Pfarrkirche vorgetragen von L. Johann Gottfried Körner, Diacono und Vesper-Prediger an der Thomaskirche in Leipzig. 2te Auflage. Wittenb. in 4.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 3 Nov. Hr v. Rothe aus Dresden, geht durch; Hr Steuereinnehmer Ulich kömmt von Dresden retour.

Den 6 dito Hr M. Braun, aus Luckau angekommen; Hr Kaufmann Schmidt aus Leipzig geht durch.

Den 7 dito Hr Kreis-Steuereinnehmer Steuer aus Dresden, nebst Familie, angekommen; Hr M. Rüger aus Annaburg, angekommen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 8 November.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1 —	Roggen		—	15 —	—
1 —	große Braugerste			13 —	—
1 —	kleine Gerste		—	11 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft			9 —	6 —
3 Pf. — Loth — Quent.	Brodt			1 —	—
— 24 —	—			—	3 —
— 11 —	—	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch, polnisches,			2 gr.	2 pf.
1 —	— —	geringeres		1 —	9
1 —	Kalbfleisch	—		1 —	8
1 —	Schöpsenfleisch	—		1 —	6
1 —	Schweinefleisch	—		2 —	—
1 Kanne	Butter			6 —	—

„Jahrs 4 bis 5 mal Ellen hoch, auf das „Fetteſte, empor.“ Der Hr Verfaſſer führet in dieſer Schrift nicht nur zugleich die Zubereitung des Gypſes zum Düngen auf das genaueſte an; ſondern er hat auch die Art und Weiſe wie die Felder und Wieſen mit demſelben zu düngen ſind, ſehr umſtändlich beſchrieben. Und endlich hat er dieſer ſeiner Schrift einige gerichtlich ausgeſtellte Atteſtate über die von verſchiedenen Wirthſchaftern, vermittelſt des Gypſes, mit vielem Nutzen unternommene Düngung der Felder und Wieſen beygefüget.

Ich will daher dieſe kleine Schrift denjenigen, welche ſich die Verbeſſerung ihrer Aecker angelegen ſeyn laſſen, empfehlen. Denn man hat gar nicht Urſache zu zweifeln, daß wir uns von dieſem Düngungsmittel an denjenigen Orten, wo der Gyps in Menge zu haben iſt, nicht auch die beträchtlichen Vortheile, in Anſehung der Verbeſſerung unſerer Aecker und Wieſen, zu verſprechen haben möchten.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß des Auszuges aus Stewarts Staatswirthſchaft.

Im 7ten Kap. wendet ſich Hr St. zu einer genauen Unterſuchung der Grundſätze, die ein Staatsmann vor Augen haben muß, der die Handlung zur Vollkommenheit bringen will; indem er ſich ihrer als eines Mittels bedienet, ſeinem Lande Wohlſtand und Ueberfluß von innen, und Macht und Superiorität in den Augen der Ausländer zu verſchaffen. Sowohl hier als im 8ten Kap. werden viele Begriffe aus einander geſetzet, deren ſich der V. zu ſeinen Beweiſen bedienet. Solche ſind z. B. einfache und zuſammengeſetzte Nachfrage; einfache, zuſammengeſetzte, doppelte Concurrenz; Nationalkoſten, öffentliche Koſten, Privatkoſten, poſitiver, relativer und zuſammengeſetzter Gewinn, Verluſt. Im 9ten Kap. erſcheinen die politiſchen Folgen und Wirkungen, die in Anſehung eines Staats entſpringen, der den Anfang gemachet hat, ſeine politiſche Wirtſchaft nach dem Handlungsintereſſe einzurichten. Dieſes wird in den folgenden bis zum 18. Kap. fortgeſetzet; und es wird in dieſen Hauptſtücken von den Verhältniſſen zwiſchen Arbeit und Nachfrage, von der Zerſtöhrung dieſer Verhältniſſe, von den Rivalen einer Handlungsnation, von dem Unterſchiede zwiſchen den Grundſätzen der auswärtigen und einheimiſchen Handlung, in ſo fern Nationen dadurch von einander abhängig werden; kurz von den wahren Hauptgrundſätzen der Handlung und Induſtrie geredet. Vom 20ſten Kap. an, wird die letzte Lebensſtufe der Handlung, die glänzendſte unter allen, betrachtet, da nämlich nach Erlöſchung der auswärtigen Handlung, der erworbene Reichthum innerhalb des Landes circuliret. Die Bedeutung des Wortes Luxus und deſſen gänzliche Zergliederung iſt das erſte, womit ſich der V. beſchäfftiget. Er machet einen Unterſchied unter Luxus, ſinnliche Wolluſt, und Ausſchweifung. Vom Luxus kömmt er aufs phyſiſch-Nöthige, und von dieſem auf das politiſch-Nöthige, und erläutert dabey die Beſchaffenheit des alten und neuen Luxus, nebſt den Wirkungen, die jeder von ihnen gehabt hat, und noch hat. Taxen ſind, wie er meynet im 23ſten Kap. eine ſehr natürliche Folge des Luxus, und des Verluſtes einer auswärtigen Handlung; und da die Fürſten, nachdem ſie die erſte Idee davon den zünftigen Städten abgeborget, hernach das Ding erweitert ha-

ben, ſo iſt es kein Wunder, daß zu folge ſolcher unüberlegten Erweiterung, die auswärtige Handlung hie und da hat ein Ende nehmen müſſen. Im 24ſten Kap. lehret der A. die Methoden, wozu ein Staatsmann am ſicherſten ſeine Zuflucht nehmen muß, wenn ſich ſein Volk des Rechts, als eine Handlungsnation betrachtet zu werden, entſetzet ſieht. Die vornehmſte Bemühung kömmt darauf an, die Anzahl der Einwohner auf die Proportion der Lebensmittel zu reduciren, den Reichthum der Nation ganz zu behalten, und ihn ſo in Circulation zu bringen, daß allen Einwohnern Nahrung und Beſchäfftigung verſchaffet werde. Hier kommen vortreffliche Erinnerungen von dem innerlichen Gewerbe eines Landes, von den Abgaben, Kopfgelde, Ländereytaxen, Acciſen, u. ſ. w. vor, die wir unmöglich abkürzen und darſtellen können, ſondern ſchlechterdings der Aufmerkſamkeit eines jeden politiſchen Leſers überlaſſen müſſen. Z. B. S. 381 heißt es von der Taxen Einrichtung auf die Conſumtion, man müſſe ſorgfältig dahin ſehen, daß dieſe Auflagen nicht die unentbehrlichſten Sachen bekümmern, oder zu einer ungleichen Concurrenz zwiſchen Leuten von einerley Gattung Anlas geben. Solche Auflagen haben eine viel ſchlimmere Wirkung, als diejenigen, welche den zunehmenden Reichthum treffen; ſie laſſen die Armen nicht in Stand kommen, ſich ſelbſt zu ernähren. Eine Art von Sympathie zwiſchen den untern Klaſſen machet bey ihnen das Mitleid für einander rege. Sie beſtreben ſich, einander beyzuſtehen. Es geht aber damit, wie mit einem Kartenhauſe, das die Kinder auf einem Tiſche bauen. Die erſte Karte, welche umfällt, wirft die andre, und dieſe die nachfolgende, darnieder, und ſo fällt das ganze Haus ein. Das iſt, die niedrigen Klaſſen (und dieſe machen mehr als die Hälfte eines Volkes aus) gerathen in die äußerſte Noth; welches die Folge der ſie drückenden Abgaben war. — Der Verf. findet in dieſem und folgenden Kap. daß ſeine Gedanken oft von den Maximen der heutigen am Ruder ſitzenden Staatsmänner abweichen; und äußert deswegen einen bündigen Schutz für ſich, wenn er ſpricht: Wenn ich von Taxen ſchreibe, ſo meyne ich öfters, das Beſte, was ich davon ſagen könne, ſey mir in die Feder gefloſſen. Richte ich aber mein Haupt empor, und ſehe mich in der Welt um, ſo finde ich, daß die Politik meines Kabinets ſehr von derjenigen unterſchieden iſt, die in der Zeit, worinn ich lebe, im Schwange geht. Ich muß es geſtehen, der Unterſchied iſt auffallend: indeſſen Vernunft bleibt doch allemal Vernunft; und ich ſehe nicht ein, warum ſie nicht zur Praxis werden könne. — Wahrlich ein Schickſal, daß ſehr viele der beſten Staatsſchriften betrifft, deren Grundſätze ganz dem Syſtem der heutigen Höfe entgegen iſt, und die nicht eher für richtig gehalten werden, bis eine oder die andere öffentliche Revolution der Landesökonomie die Richtigkeit derſelben handgreiflich, und vielmals unerſetzlich machet. Das 28ſte und folgg. Kap. betrachten die Natur des Geldumlaufes in Anſehung des Steigens und Fallens der Preiſe der unentbehrlichen Lebensmittel und der Manufacturwaaren. Bey den Preiſen der Lebensmittel zeiget Hr St. daß ſie nicht von der Quantität des baaren Geldes, das ein Volk beſitzt, ſondern von den Beſchäfftigungen dieſes Volkes abhängen; daß ſie niemals ſo hoch ſteigen, daß die niedrigſten Volksklaſſen vom Kaufe derſelben gänzlich abzuſtehen genöthiget wären: ſondern daß ſie jederzeit in einem zuſammengeſetzten Verhältniſſe zur Anzahl derer, die genöthiget ſind zu kaufen, und zur Nach-

Nachfrage der Werke der Industrie ſtehen müſſen. Dieſe ganze Ausführung geht wider die Herren Montesquieu und Hume. In der That hier ſind die intricateſten und feinſten politiſchen Ideen entwickelt; z. E. daß die Quantität Geldes in einem Lande keine hinlängliche Regel ſey, den Zuſtand einer auswärtigen Handlung darnach zu beurtheilen; was für Wirkungen des Reichthums in einem Lande erfolgen, wo man wenig von Handlung und Induſtrie weis; wie die Einführung der Handlung und Induſtrie natürlicher Weiſe den Urſprung eines Taxationsſyſtems, und einer beſtändigen Unterhaltung regulärer Truppen veranlaſſet habe. Hier ſchaltet Hr St. eine ſehr beurtheilte Erzählung der Staatsökonomie von einigen Jahrhunderten ein, da man faſt nichts von Taxen wußte, und der Staatsökonomie neuerer Zeiten, wo ſie täglich gewöhnlicher werden: heut zu Tage werden ſie gröſtentheils an ſtatt perſönlicher Dienſte bezahlt, wozu die Unterthanen ehedem verbunden waren, und wodurch der Staat unterhalten wurde. Treibt man ſie über dieſe Proportion hinaus, ſo geſchieht es zu folge einer neuen Circulation, die ſich zwiſchen dem Staat, und denen die ihm dienen, eröffnet hat; dergeſtalt, daß in einem löblich regierten Lande Taxen die Wirkung haben, Geld von denen, die es im Ueberfluſſe beſitzen, auf eine gute Art umſonſt zu bekommen, um es wiederum denen zuzuwenden, die willig und fähig ſind dem Staate zu dienen. Dieſes heißt mit andern Worten: durch Taxen nöthigt man Privatperſonen, ihr Geld zum Dienſte ihres Landes herzugeben. Dieſe Ausführung bringt den Hrn St. auf die Unterſuchung der Methode wornach die relative Macht verſchiedener Staaten bey ihrem Kriegführen geſchätzet werden könne; und hiermit ſchließt ſich auch das zweyte Buch.

Das dritte Buch handelt von Geld und Münzen; und zwar werden im 1ſten Theile deſſelben die erſten Grundſätze, worauf Geld und Münze beruhen, aus ihren Quellen hergeleitet, und am Ende auf die engländiſchen Munzen angewandt. In dieſem erſten Theile des 3ten Buches, mit dem der 1ſte Band beſchließt, äußert Hr St. eine außerordentliche ſcharfe Einſicht und Genauigkeit in die ganze Theorie vom Münzweſen: ſo gar, daß wir, außer irgend einige abgeſonderte Sätze herauszunehmen, nicht im mindeſten einen Auszug daraus zu machen vermögen, der nicht noch etliche unſerer Blätter erfüllen würde. Wir begnügen uns daher, allhier nur den Inhalt der Kapittel mitzutheilen. 1) von Rechnungsmünzen. 2) vom Gelde oder den reellen Münzen. 3) von den Unfähigkeiten des Goldes und Silbers, ein unveränderliches Maas der Dinge abzugeben. Unter andern dringt der V. hier äußerſt auf die Nothwendigkeit einerley Münzfußes und einerley Münze in einem Lande: ein Glück, das die letzten Jahre her Sachſen vorzüglich genoſſen hat, und vielleicht das gröſte, was den Manufacturier, den Landmann, und Armen in Wirkſamkeit erhält, weil er nicht den unvermeidlichen Plackereyen der Geldmäckler und Einnehmer, bey den mancherley fremden Münzſorten ausgeſetzet iſt. Der A. führet ſogar aus, daß ein großer Theil aller Schwierigkeit beym Handel aus der Verſchiedenheit der Münzen bey den handelnden Nationen herkomme. 4) Mittel, die verſchiedenen Unbequemlichkeiten, denen die reelle Münze unterworfen iſt, zu verringern. 5) Veränderungen des Werths der Währung bey jeder Münze. 6) wie die Veränderung des Werths der Münzwährung einen Einfluß auf alles und jedes häusliche Intereſſe einer Nation haben müſſe.

Die folgenden Kap. bis zu Ende enthalten sehr gründliche Betrachtungen über die Brittischen Münzen, die gleichwohl in ihrem allgemeinen Vortrage ohne Schwierigkeit auf die Münzen anderer Länder anzuwenden sind. Dahin gehören die Quellen der brittischen Münzgebrechen, die Historie der brittischen Münze; wie ein Gesetz den Münzfuß erniedrigen könne, von einem neuen brittischen Münzreglement, u. s. w. — Dies wäre zugleich der Inhalt eines Buches, das mit einer durchdringenden politischen Einsicht geschrieben ist, und überall die Züge einer Meisterhand blicken läßt. Ein wenig mehr systematische Ordnung der Gedanken wünschten wir wohl darinnen, wenn wir nicht auf der andern Seite bedächten, daß eines theils die wenigsten scharfsinnigen politischen Genies systematisch schreiben, und andern theils das Trockne des eigentlichen Systems sich nicht wohl mit der Wichtigkeit dieser Gegenstände verträgt. Hr St. erkennt es selbst S. 123 bey den Titeln seiner Kapittel. Der zweyte Band dieses Werkes ist auch schon fertig; aber die typographische Gesellschaft hat ihn zur Zeit noch nicht ausgegeben, weil der Buchdrucker Cotta in Tübingen einen schändlichen Nachdruck dieser hamburgischen Uebersetzung, unter dem Namen einer eigenen veranstaltet hat, worüber sich die Gesellschaft, als rechtmäßiger und ursprünglicher Inhaber dieser Arbeit im 119ten St. der Kaiserl. privilegirten Hamb. neuen Zeitung öffentlich zu beschweren genöthiget worden. Wir sehen inzwischen doch mit wahrem Vergnügen, daß die Anzahl der Subscribenten bey diesem Werke sich schon auf 225 beläuft.

Das Buch ist allhier in der Wochenblatts-Expedition in Commission zu haben, weswegen sich die Liebhaber desselben hier und auch von andern Oertern an selbige zu wenden belieben werden.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 17 Octobr. geschah allhier die halbjährig fallende Magisterpromotion; da der bisherige Decanus der philosophischen Facultät Hr Karl Gottlob Sperpach, Linguar. orient. Prof. O. et Acad. Senior, nach gehaltener feyerlichen Rede, de Sponsalibus Hebraeorum, im großen Auditorio, folgende Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magistern der freyen Künste ernannte:

1) Hrn Karl Gottfried Hofmann, aus Wittenberg.

2) Hrn August Heinrich Wunderlich, aus Waldenburg im Schönburgischen.

3) Hrn August Emanuel Kellner, aus Suhla in Franken.

4) Hrn Johann Wilhelm Kellner, aus Suhla in Franken.

5) Hrn Johann Friedrich Christian Wagner, aus Königshof im Altenburgischen.

6) Hrn Karl August Junghans, aus Bärenstein in Meißen.

7) Hrn Johann Christian Heinrich, aus Schneeberg.

8) Hrn Karl Heinrich Schildbach, aus Oberblauenthal im Meißnischen.

9) Hrn Christian Ehregott Neubert, aus Scheibenberg im Erzgebirge.

10) Hrn Johann Christian Tempel, aus Leukersdorf in der Lausitz.

sämmtlich der Gottesgelahrheit Beflissene.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Von dem im Verlage des Churfl. Berginstituts zu Freyberg herausgekommenen

ſolche an die Liebhaber auszugeben. Dafern nun dieſe inländiſche Theeart, wie ich hoffe, einigen gefallen ſollte, ſo habe ich zugleich Gelegenheit zu verſichern, daß ihnen von dieſer auf dem Rieſengebirge wachſenden Art künftiges Frühjahr, das Pfund für 6 gr., ohne das Porto, geliefert werden ſoll; und ſie haben nur nöthig, ſich diesfalls bey der Expedition in Zeiten zu melden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Wir finden in dem diesmaligen Sechſten Auszuge aus den Protocollen über „die Verſammlungen der drey Klaſſen bey „der Churfl. Sächß ökonomiſchen Geſellſchaft zu Leipzig“ die vergangene Michaelmeſſe herausgekommen ſind, ſo viele merkwürdige Beobachtungen und Anmerkungen, daß wir unſern hieſigen Leſern auf dem Lande, und auswärtigen Liebhabern, die vornehmſten davon allerdings bekannt machen müſſen. Im Auszuge aus dem Protocolle der I Klaſſe wird angeführet, man ſolle in bergigten Gegenden und um Anhöhen die Furchen der Aecker nicht die Länge den Berg herab, ſondern längſt der Anhöhe in die Quere laufen laſſen, um des beſchwerlichen Erdefahrens (eine Operation, da man die vom Regen herabgeſpülte Erde, wieder mit Karren bergan fährt) überhoben zu ſeyn. Wir merken hiebey an, viele bergigte Gegenden geſehen zu haben, wo das Pflügen in die Queere eine ganz bekannte und von Alters her gebrauchte Sache iſt. Aber wir glauben, in Gegenden, wo die Gebirge ſehr hoch ſind, ſey auch dieſes Pflügen in die Quere nicht hinlänglich, die herabſtürzenden Regenwaſſer abzuhalten. Die vom Hrn V. hier vorgeſchlagenen Waſſerfurchen, die einzeln vom Berge ins Thal geführet werden, dürften bey den quergehenden Furchen noch das beſte thun. Daher könnte dies Mittel noch des ſonſt leichten Hrn Sütieres Meynung ſchützen, die Hr Wilke nicht ohne Grund widerleget (S. Wittenb. Wochenbl. v. J. p. 144 f.) — Die Erdäpfel ſind auch im Mansfeldiſchen um Quenſtädt ſtark angebauet worden, und es wird damit noch weiter kommen. Es ſind daſelbſt auch die ſo genannten hannöverſchen Zuckertartoffeln mit gutem Erfolge gewonnen worden. Hier im Churkreiſe wiſſen wir mehr als einen Ort, wo ſie ſeit nicht langen Jahren eingeführt, und nun häufig gebauet werden; beſonders kennen wir davon etliche Dörfer um Jüterbog. Aber wird der Erdäpfelbau im platten und guten Lande, wo das Getraide immer mit mehr Vortheil erbauet wird, nicht dem letztern mit der Zeit ſchaden? — Das Tilgen des ſogenannten Weiberkrieges, eines den Aeckern gefährlichen Unkrautes, iſt durch zweymaliges Umpflügen und einiges Aushacken der Wurzeln in einem Sommer und Herbſte von ſtatten gegangen. Dies Mittel iſt hier im Churkreiſe das gemeinſte und glücklichſte. Andere bedienen ſich aber noch zuweilen folgender Operation: Sie ſchneiden dies Unkraut alle Jahr, ehe es zu ſtechen anfängt, zweymal ab, und haben alsdenn den Vortheil davon, daß es mit dem dabey ſtehenden Graſe zugleich genützet wird. Nach und nach vergeht es alsdenn durch dies Abſchneiden von ſelbſt. Auf eben dieſe Art kann man ſich auch durch fleißiges Aushacken der ſchwarzen Brombeeren oder Brennranken auf den Aeckern entledigen. — Ein Landwirth in der Leipziger Gegend iſt den Hederich in ſeinem Haberfelde dadurch los geworden, daß er das zeitig beſäete Haberfeld ſpäte überegget hat. Denn der Hederich ſchießt früher auf, als der Haber,

ber, und wird durchs ſpäte Eggen in ſeinem angefangenen Wachsthume geſtöhret; der grüne Haber hergegen, wenn er auch ſchon eine Hand hoch iſt, kann dennoch mit Nutzen geegget werden. Dies ſpäte Eggen kann man 14 Tage, und noch ſpäter, nach dem Säen vornehmen. — Einige fortgeſetzte Nachrichten von der Cultur und Benutzung verſchiedener Arten von Futterkräutern, als des franzöſiſchen Raygraſes, des engliſchen Raygraſes, des Hopfenklees und weißen Klees, der Burgunderrüben, der großen engländiſchen Rüben; ingleichen einige Verſuche allerley andere Pflanzen zu Futterkräutern nützlich zu machen. — Aus dem Mansfeldiſchen wird Klage geführet, daß es mit dem Anpflanzen junger Bäume nicht recht fort will, weil die mit dergleichen Anfluge beſetzten Plätze der gemeinen Huthung wegen nicht haben können geſchonet werden: eine Klage, die wir ſchon mehrmals in dieſen Blättern geführet haben; die aber vornehmlich die Kuppelhuthungen treffen, und in Ewigkeit Klagen bleiben werden, weil dieſe letzten, vieler Umſtände wegen, ſchwerlich abkommen dürften: unerachtet ſie ganz andere ſchädliche Einflüſſe, als das bloße Hinderniß der Baumſchulen, haben.

Aus den Protocollen der II. Klaſſe erſehen wir, daß Hr Oehler den inländiſchen Hanf dadurch ſehr verbeſſert habe, daß er denſelben auf eine ganz eigene Art geröſtet hat. Er läßt den Hanf in warmem Seifenwaſſer, das allenfalls ſchon zum Waſchen iſt gebraucht worden, (3 Theile Seifenwaſſer und ein Theil heißes) thut darinn etwa eine halbe Metze weizene Kleyen, rührt es wohl unter einander, breitet darinn den Hanf aus, und beſchwert ihn zum Untertauchen mit Steinen. Er liegt darinn etwa 8 Tage, doch auch kürzere Zeit. Nachher bringt er ihn in eine andere Brühe. Sie beſtand aus 16 Waſſerkannen heißem Waſſer, worinn ein viertel Pfund in kochendem Waſſer aufgelöſter Weinſtein kam. Darinn lag der Hanf 24 Stunden. Er war völlig gut geröſtet, herausgenommen, in kaltem Waſſer abgeſpühlt, an der Sonne getrocknet und gebrecht, ferner durch eine grobe Hechel gezogen, in Zöpfe geflochten, recht bis zur Wärme geſchlagen, an einem kalten Orte ausgebreitet und abgekühlet, und endlich fein gehechelt. Er ward wie der beſte rheiniſche Hanf. Sollte nicht auch eine ähnliche Röſtungsart unſern Flachs verbeſſern? — Verſchiedene ſchöne inländiſche Erfahrungen von der weitern Cultur des Seidenbaues. Da es auch im Lande an Gelegenheit gefehlet hat, die rohe Seide von den Coccons abſpinnen zu laſſen: ſo hat ſich der Herr Oberſte, Graf von Bühnau, erbothen, gute abgedackene Coccons bis dahin geliefert, entweder mit 16 bis 18 gr. das Pfund zu bezahlen, oder ſie auch für einen gewiſſen Preis vom Pfunde durch ſeine Leute abſpinnen zu laſſen. — Die Preßſpäne zur Appretur inländiſcher Tücher ſind von dem geſchickten Papiermacher Käferſtein zu Penig ſehr vorzüglich geliefert worden, und werden nachdrücklich empfohlen. — Ein einſichtsvolles Mitglied machet über die Verbeſſerung der Leinwandbleichen verſchiedene auf das Weſen des Bleichens gegründete Vorſchläge. Denn durchs Bleichen hat man eine doppelte Abſicht 1) die den Fibern und Fäden anklebende äußerliche, von der Schlichte, vom Spinnen ꝛc. herrührende Unreinigkeit wegzuſchaffen. 2) die in den Fibern von dem eingetrockneten Safte befindlichen Theile aufzulöſen und auszuführen. Das erſte zu erhalten, ſchlägt er vor, die Leinwand vor dem Bleichen einigemal mit einem reinen etwas kaliſchen Thone zu behandeln, wie es mit dem Walken der Tücher geſchieht. Das andere zu bewerkſtelligen, räth er das Bleichwaſſer

waſſer mit einem Mittelſalze zu verbinden, welches die in den Fibern angetrockneten ſchleimigten Theile am erſten aufzulöſen geſchickt iſt. Das Begießen mit ſolchem ausgeprüften Waſſer würde das Bleichen ſehr befördern; geſetzt auch, daß die Theile in den Fibern zum Theil, wie es gewiß iſt, von irrdiſchen Stoffen wären. Und da auch die Sonnenhitze viel zum Bleichen beyträgt, ſo will er, man ſoll die Leinwand nicht horizontal, ſondern an einer ſchiefliegenden gegen Mittag gerichteten Fläche ausſpannen. Wir wünſchen, daß Kenner dieſe Vorſchläge mit Bedacht durchleſen u. prüfen mögen, weil ſie von großer Erheblichkeit ſind. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Den 31 October, als am Reformationsfeſte hielt Hr M Friedrich Samuel Traugott Sondermann, die zum Andenken der Weyhrauchſchen Stiftung an dieſem Tage angeſetzte Rede de cunctatione ac tarditate singulari, qua tergiuersatur non incallide Pontifex Romanus in Societate Iesu antiquanda. Das hierzu im Namen der Univerſität vom Hrn Prof. Hiller geſchriebene Programma: Orthodoxiae e Platone commendatio, beträgt 1 Quartbogen bey Dürren.

2) *De rei vindicatione*, ex Ludouici doctrina Pand. ward unterm Vorſitze Hrn D. Joh. Karl Gebhard Reinhards am 3 Novbr. vom Hrn M. Joh. Philipp Bauer, aus Zittau, mit gehöriger Geſchicklichkeit diſputirt.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es liegt ein Kapital von 200 Rthl. gegen ſichere Hypotheck, auf Aecker und Wieſen, zum Ausleihen parat. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexped.

2) Bey dem General-Accis-Ober-Einnehmer Plos allhier, ſind annoch von der 6ten Dresdner Kirchenlotterie, ſo wohl einzelne als Societätsloose, auch von dem, durch den Herrn Amtmann Hertwig zu Finſterwalde geſchriebenen und mit gnädigſter Freyheit gedruckten Unterrichte, von Wartung und Nutzung der Bienen, in Commiſſion Exemplaria gebunden à 8 gr. und roh à 6 gr. in ſeinem Logis zu haben, woſelbſt ſich die reſp. Herren Liebhaber, ſolche ablangen laſſen können.

3) Von dem unter den phyſiſchen Aufſätzen in dieſem Blatte zum Thee dienlich empfohlnen, und ſo wohl auf dem Rieſengebirge, als in hieſiger Gegend geſammleten Erdbeerkraute ſind etliche Proben, beyderley Arten zuſammen, in Päckgen, à 3 pf. und à 6 pf. in der Wochenblattsexpedition zu haben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 17 Nov. 3 Kaufleute von Berlin, gehen mit der Berl. Kutſche durch.

Den 18 dito Hr Baron v. Unruh von Leipzig, geht mit Extrapoſt durch; Hr Bergverwalter Weyde aus Torgau, geht durch; Hr Galaun aus Berlin, geht mit Extrapoſt durch. Den 19 dito 2 Kaufleute aus Berl. gehen mit Extrap. durch. Den 21 dito Hr Kaufmann Brockner von Leipzig, geht mit Extrapoſt durch. Den 23 dito Hr Capit. Backſtein und Hr Lieut. Zieſchen, in K. Pr. Dienſten, gehen durch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 22 November.

1 Scheffel	Weitzen		1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1 —	Roggen	—		15 —	—
1 —	kleine Gerſte	—		11 —	—
1 —	weißer Hafer gehäuft			9 —	—
3 Pf. — Loth	— Quent. Brodt			1 —	—
— 24 —	—			—	3 —
— 11 —	—	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, polnisches,			2 gr.	2 pf.
1 —	— —	geringeres		1 —	9
1 —	Kalbfleiſch	—		1 —	8
1 —	Schöpſenfleiſch	—		1 —	6
1 —	Schweinefleiſch	—		2 —	—
1 Kanne	Butter			6 —	—

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß aus den Protocollen der Leipz. ökonomiſ. Geſellſchaft.

In dem Auszuge aus dem Protocolle der III Klaſſe werden erſtlich die Beuchlitzer Erdkohlen, im Merſeburgiſchen, nach verſchiedenen Verſuchen empfolen; alsdenn eine kurze und für den gemeinen Landwirth dienliche Anweiſung, die Stein- und Erdarten zu erkennen und zu unterſcheiden geliefert. Ein verſtändiger Landwirth und Beſitzer eines Ackerhofes thut gut, wenn er ſich dieſe Eintheilung fleißig bekannt machet. — Die Steinkohlen von Schmiedefeld und Dresden, ſind unter gewiſſen Vorbereitungen zu Eiſen- und Stahlarbeiten in den Schmieden zu gebrauchen. — Die Zwickauer und Muſkauer Schmelztiegel haben noch nicht die gehörige Beſtändigkeit im Feuer, die man wohl gewünſchet. Zu den Kapellen bey den Silberproben und beym Abtreiben werden verſchiedene Miſchungen vorgeſchlagen, die beſſere Gefäße geben ſollen, als die aus bloßer Knochenaſche verfertigten. Eine iſt aus bloßer Pflanzenaſche; die andre aus zween Theilen dieſer und einem Theile Knochenaſche; und zu beſſerer Bereitung auch wohl aus etwas Thone. Es wird hinzugeſetzt, die beſten Kapellen wären aus einem Theile gut ausgebrannter, zart zerſtoßner und geſiebter Knochen- und aus zween Theilen mit Thonmilch angefeuchteter Aſche von Lohkuchen gemachet worden. Die Aſche vom Tabacksſtraute ſey eine der vorzüglichſten. — Der Bergmechanicus, Hr Mende, hat die Winterſchmiediſche Waſſerſäuken maſchine auf dem Harze ſehr ſimplificirt und ſie zu Verſchaffung mehrerer Waſſerloſung in unſerm Sächſiſchen Gebirge angebracht; und ein andres Mitglied der Geſellſchaft, ein großer Kenner der hydrauliſchen Maſchinen hat die vom Hrn Darles de Linieres erfundenen Plumpen und Spritzen ohne Leder geprüfet, und gefunden, daß in dieſer franzöſiſchen Art nichts neues, ſondern ſo wohl in der innern als äußern Conſtruction lauter Sachen vorkomen, die in Deutſchland entweder bekannt, oder wenigſtens verſuchet, und als unbrauchbar verworfen ſind. Dahin gehöret die mit 2 Cylindern verſehene große Feuerſpritze, die von dieſem Kenner gänzlich analyſirt und dabey gezeiget wird, daß ihre ganze Einrichtung vom Hrn Hauptmann Wiedemann für den Hof zu Dresden längſt ſey gebrauchet worden. Sie iſt aber ihrer Unbequemlichkeiten wegen, wiederum bey Seite geſetzet, unerachtet der Aufwand verſchiedene tauſend Thaler gekoſtet hat. Wir halten dieſe Beurtheilung in der That für eine vortreffliche Abfertigung der Pralerey, womit uns die faſt nichts leſenden Ausländer ſo oft täuſchen. Am Ende des Auszuges aus dieſem Protocolle ſteht noch eine Anweiſung, erſtlich Kellerfenſter gegen Mittag ſo anzulegen, daß weder Sonne noch Mond (was hat letzterer für Einfluß auf die Kellerluft?) hinein ſcheinen kann. Zweytens den Treibhäuſern die rechte Neigung zu geben, damit die einfallenden Sonnenſtralen die meiſte Wirkung thun. Wir hoffen, daß aus bloßer Anzeige der Materien in dieſen Auszügen, verſchiedene Leſer und Hauswirthe angereizet werden dürften, ſich dieſe angeführte Unterrichte durch eigenes Nachleſen zu Nutze zu machen. Die Bogen ſind, wie umſtehendes Avertiſſement anzeiget, in der Wochenblattsexpedition zu haben.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) *De dominica poteſtate ex Iure Luſatiae Superioris* diſſertatio; ward am 14ten

Novbr. unterm Vorsitze Hrn D. Georg Stephan Wiesands vom Hrn Johann David Fischern, aus Ruhland in der Lausitz, als Verfassern der Schrift, löblich vertheidiget; beträgt 3 Bogen bey Dürren.

2) Hr Johann Christoph Steyer, bisheriger Ober-Steuer-Expeditor und Personensteuer Calculator, ist den 24sten Octobr. in Dresden zur hiesigen Churkreis-Schocksteuer-Impost- und Personensteuer-Einnahme verpflichtet worden, und hat die Verwaltung dieses Amtes bereits hieselbst angetreten.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es wird Jemand gesuchet, der im Stande sey eine Roßmühle anzulegen, und vorläufig den Anschlag machen könne, wie hoch solche zu stehen kommen möchte. Wer es zu unternehmen gedenket, beliebe sich in der Wochenblattsexpedition zu melden.

2) Es ist ein großer ovaler mit vergoldeten Rahme eingefaßter Spiegel; ingleichen ein guter eiserner Windofen um billigen Preis aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht kann man in der Wochenblattsexpedition erfahren.

3) Catalogus Librorum, varii generis, ex Theologia, Iurisprudentia, Medicina, Historia, elegantiore litteratura etc. quorum auctio d. 4. Decembr. seqq. 1769. Vitembergae, in Collegio Fridericiano, pro parata pecunia, publice fiet. Dieser Catalogus wird bey dem Universitäts-Proclamator, Hr M. Kästnern, gratis ausgegeben

4) Es liegt ein Kapital von 200 Rthl. gegen sichere Hypotheck, auf Aecker und Wiesen, zum Ausleihen parat. Mehrere Nachricht giebt die Wochenblattsexped.

5) Den Liebhabern, welche die von der Churfürstl. ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, bisher zum Druck beförderten Nachrichten von ihren Verhandlungen einzeln oder zusammen zu besitzen wünschen, wird bekannt gemachet, daß sie solche einzeln das Stück zu 1 gr. die ganze zeitherige Sammlung aber, bestehend aus 1 Bogen landwirthschaftlicher Aufgaben, 12 Stück gedruckter Anzeigen, 15 Stücken Auszügen aus den Protocollen über die Versammlungen der drey Klassen, nebst 3 Tabellen, vor der Hand für 14 gr. bey dem Secretario der Gesellschaft, Hr Tachselten, in Dresden so wohl, als in den Intelligenz-Addreß- u. Wochenblatts-Expeditionen in Leipzig, Dresden und Wittenberg bekommen können.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Den 26 Nov. 4 Kaufleute gehen durch.

Den 27 dito Hr Superintendent M. Klotsch aus Belzig, angekommen; 2 Kaufleute aus Berlin, gehen durch.

Den 29 dito 2 französische Officier gehen mit Extrapost durch.

Den 30 dito 2 Kaufleute aus Berlin, gehen mit der ord. Post durch.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 29 November.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl.	1 gr.	—	pf.
1 —	Roggen	—	15	—	—
1 —	kleine Gerste	—	11	—	—
1 —	große Braugerste		13	—	—
1 —	Heidekorn	—	13	—	—
1 —	weißer Hafer gehäuft		9	—	6
3 Pf. — Loth — Quent.	Brodt		1	—	—
— 24 —	—		—	3	—
— 11 —	—	Semmel	—	3	—
1 Pfund	Rindfleisch, polnisches,		2 gr.	2 pf.	
1 —	— — geringeres		1 —	8	
1 —	Kalbfleisch —		1 —	8	
1 —	Schöpsenfleisch —		1 —	6	
1 —	Schweinefleisch —		2 —	—	
1 Kanne	Butter		7 —	6	

wöhnlichen Theetranke finden wird. Ich habe mich bisher an statt des Thees der Blätter von der Rosa spinosissima Linn. bedienet; und der aus diesen Blättern zubereitete Thee hat auch bey den meisten Personen, welchen ich solche zu diesem Gebrauche empfohlen habe, Beyfall gefunden: ich muß aber bekennen, daß ich nicht weis, ob ich den Rosenblättern, oder der Polygala, in diesem Stücke den Vorzug einräumen soll. So viel ist gewiß, daß unter allen bisher in dieser Absicht in Vorschlag gebrachten Kräutern, diese beyde Pflanzengewächse wohl am füglichsten an statt des japanischen Thees möchten zu gebrauchen seyn.

Wenn man ungefähr eine Handvoll von diesem Kraute mit einer hinlänglichen Menge Wasser oder Weine kochet; so erlanget man ein gelindes Laxirmittel, welches nicht nur gar gut zu nehmen ist, sondern das auch nicht die geringste Beschwerlichkeit verursachet. Dieser Trank dürfte daher in vielen Stücken den aus den Sennesblättern zubereiteten abführenden Mitteln vorzuziehen seyn; wenigstens werden wir bey dem Gebrauche dieses Krautes, die Sennesblätter in vielen Fällen entbehren können.

Der Hr von Haller schlägt in seiner Hist. stirp. Helv. auf der 148sten S. das Infusum dieses Krautes, als ein sehr nützliches Medicament in der Pleuritide vor, und preist dasselbe überdies noch als ein gelindes Brech- und Laxirmittel an, das zugleich den Abfluß des Urins befordern soll.

Dieses nützliche Kraut verdienete daher nicht nur eine Stelle in unsern Apotheken; sondern es dürfte auch wohl der Mühe werth seyn, daß man dessen heilsame Kraft ferner untersuchte, und den Nutzen, welchen uns diese Pflanze in verschiedenen Krankheiten schaffen könnte, bekannt machte: zumal da man von der vorzüglichen Wirkung derselben, in den auf das Jahr 1730 herausgekommenen Memoires de l'Academ. royale des Sciences, und im 4ten Theile der vom Geoffroy gelieferten Mat. med. bereits einige Nachricht findet.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Da heut zu Tage alle Buchläden voll ökonomischer Schriften wimmeln, und die Verleger sich der Mode und des Geistes der Nation meisterlich zu bedienen wissen, neugierigen Lesern manches Gröschgen abzulocken: so ist es nöthig, nicht nur auf die guten, sondern auch bisweilen mit auf die schlechten, Schriften dieser Art zu sehen, damit man nicht so sehr ums Geld geschneuzet werde. Mein Buchhändler hat mir ein Paket ökonomischer Maculatur von folgendem Werthe geschickt. 1. *Anleitung für angehende Beamte, in Absicht des Unterschiedes der Bauergüter, Lüneburg 1768. 8. B. 8.* Hier findet der Leser erstlich D. Unzers Untersuchung, wie die Cultur des Landbaues die Bevölkerung des Staats befördere. Eine Schrift welche längst ihr Glück gemacht hat, und nicht hier wieder auf Löschpapier hätte dürfen gedruckt werden. D. Unzer hat sie auch gewiß nicht für Beamte, sondern für die ganz vernünftig denkende Welt geschrieben. Und wem sind dieses gelehrten Mannes gemeinnützige Schriften unbekannt? Hierauf folgt eine Beantwortung der bekannten Petersburgischen

gischen Aufgabe: Ob es dem gemeinen Wesen vortheilhaftig und nützlich sey, daß der Bauer Land, oder nur bewegliche Güter, zum Eigenthume besitze? Und wie weit sich das Recht des Bauern auf dieses Eigenthum erstrecken solle; damit es dem gemeinen Wesen nützlich sey? Die Beantwortung dieser Frage hat einen guten juris practicum zum V. einen Actuarius, der das Publicum über Artikel vernimmt. Aber was machen sich die russischen Patrioten bey dieser Frage aus dem deutschen Provinzialrechte und Herkommen? Des Hrn Canonicus Wollners in Halberstadt Abh. über diesen Satz, welche das accessit erhalten hat, sieht aus weit philosophischern Augen. Es ist also zu schließen, daß es der russischen Gesellschaft um Gründe aus dem Natur- und Völkerrechte und der Staatskunst zu thun gewesen. Das ganze Werkgen haben wir übrigens dem autorisirenden Verleger zu danken, welcher in der kurzen Vorrede versichert, daß es ihm gleichgültig sey, ob er mit seinem Tractätgen den Beyfall des Publicums erhalte oder nicht. Das ist recht! Gar schön schreibt der ehrliche Luther, im II. Tom. Op. Ien. pag. 136. — „Wie sollt ein arm „Mann thun, der gern schreiben wollte, „und kund nichts. Er muß ja so firle„fanzen und mit Worten umherschweif„fen, daß die Leute denken, er wolle ein „Buech schreiben.“ — Wissen die Beamten weiter nichts, als was in diesem Werkgen steht, so erbarme sich Gott der armen Bauern in Gnaden! 2) Der kluge Hausvater beym wirthschaftlichen Geschäfte der Aufbehaltung verschiedener wirthschaftlicher Producte und einiger anderer Dinge, Leipzig 1768. 8. Hat vermuthlich eine Ausgeberin auf einem adlichen Hofe geschrieben. Der kluge Hausvater wird in alphabetischer Ordnung gebildet; hier sind einige Artikel: — Geldvorrath und was zum täglichen Gebrauche oder auf eine Zeit nöthigen Verbrauch erfodert wird, ist sonderlich abzusondern. Beydes muß seinen Ort im Hause und in demselben seine bequeme Stelle haben, behalten und immer wieder einnehmen, (denn es könnte ja wohl Geld ohne Ort und Stelle geben). Einige wollen (man denke doch, die Ketzer!) einige wollen dem Gelde nicht einen gewissen, sondern vielerley und veränderliche Oerter, anweisen. — Gewürze, das pflegt man in gewisse mit guten Deckeln versehene Schachteln von Holz oder Blech an trocknen Orten aufzuheben. — Hanf, man an einem trockenen und vor Mäusen sichern Ort, wohl verwahret werden. Der weitläuftigste und beste Artikel ist vom Vögelausstopfen. — Da sieht man, woher der Verfall des Nahrungsstandes kömmt. Die Zeiten können unmöglich eher besser werden, wofern sich die Hausväter nicht über den Ort vergleichen, wo sie ihr Geld aufheben wollen, und wacker Vögel ausstopfen lernen. Ach! Es stopfe doch wer stopfen kann! 3) Der Bauern Freund von Christian Klug. 1767. 2 B. Einige gutgemeynte Gedanken von der Frömmigkeit, Diätetik, und den vornehmsten wirthschaftlichen Arbeiten der Bauern, wie sie eigentlich in den Kalendern zum Gebrauche des gemeinen Volkes stehen. 4) Nachricht vom Anbau der gelben Möhren und dem großen Nutzen bey Fütterung und Mästung des Viehes von Robert Billing, Pachter zu Weasenham in Nordfolk aus dem Englischen. Frankfurth 1769. 8. Ja, es ist in Deutschland längst bekannt, daß ein Fuder Möhren besser füttert, als zwey Fuder weiße Rüben. Wir können es nunmehro nicht wissen, wie theuer der Pachter Billing seine mit Möhren gemästete Ochsen verkauft

kauft hat, und das iſt das beſondere was wir aus dieſer Schrift zu lernen haben. Das übrige wiſſen alle Bauerweiber, und öfters noch beſſer. 5) Cameraliſtiſche Kleinigkeiten erſte Sammlung, von H***. Ein Sammetrock über einem Leinwandkittel; gemeine Dinge mit ein wenig Laune.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Verzeichniß der Schriften des A. 1761 verſtorbenen Herrn Prof. Boſens.

In den Börnerſchen Lebensbeſchreibungen itztlebender Aerzte und Naturforſcher findet ſich im 1ſten B. S. 787 ff. bey der Lebensgeſchichte dieſes berühmten, und um hieſige Univerſität ſehr verdienten Lehrers der Phyſik, zugleich eine kurze Anzeige ſeiner Schriften bis aufs Jahr 1749. Da dieſe nachher noch mit einigen andern vermehret worden; und auch größtentheils in dem 3ten B gedachter Nachrichten vom Herrn D. Baldinger nachgehohlet ſind; gleichwohl aber in der vom verſtorbenen Hrn Prof. Cruſius auf deſſen Ableben gefertigten akademiſchen Gedächtnißſchrift, (die zugleich in die Nov. Act. Erudit. Menſ. Octobri 1761 eingerücket iſt) nicht angezeiget ſtehen: ſo halten wir es der Ehre unſerer hohen Schule gemäß, und für die gelehrte Welt nützlich, dieſe ſämmtliche Schriften hier der Ordnung nach in einer Reihe herzuſetzen.

1) *De obſtetricum erroribus a Medico forenſi pernoſtigandis* Praeſ. Caſp. Boſio, Lipſ. 1729.

2) *De eclipſi terrae* Lipſ. 1733. 14 plag. c. fig. groß 4.

3) Diſp. I. *in hypotheſin ſoni Perraultianam*, primum pro loco in Fac. Philoſ. Lipſ. ib. 1734. 4 plag.

4) Diſp. II. *in hypotheſin ſoni Perraultianam*, ſecundum pro loco habita ib. 1737. 5 pl.

5) *De Marte congladante*; progr. inaug. ad Prof. Phyſ. in Acad. Witteberg. Lipſ. 1738. 2 plag.

6) Oratio inauguralis *de attractione et electricitate*. Witteb. 738. 2 plag.

7) *Otia Wittebergenſia Critico-phyſica*, diſp. Reſp. H. de Lengerken; in quibus de Keplero Neutoni praecurſore, Lipſia Ptolemaeo ignota et tabula Peutingeriana: de Porcellana, Saccharo, Cochenilla veterum; de Dodecade librorum rariorum, de ſiphone in vacuo; de anatomia ranae in vacuo extinctae et vivae. Witt. 1739. 8 plag.

8) Progr. quo *ſecularia Torricelliana* ab ſe celebranda indicit. ib. 734. 2 plag.

9) *Tranſitus Mercurii ſub ſole obſervatus* ib. 743. iſt in die Acta Erud. Lipſ. Menſ. Mart. 1744 eingerücket, und 1745 vom Verf. allhier franzöſiſch herausgegeben, unterm Titel: Reflexions ſur la derniere paſſage de Mercure par le ſoleil, faite à Wittebergue le 5 Novbr. 1743.

10) *De electricitate* progr. ad ſolemn. Magiſtr. creand. ib. 743. pl. 2.

11) Commentatio *de electricitate inflammante et beatificante*, ib. 744. pl. 4. dieſe 2 Schriften, nebſt der Num. 5, hat der Verf. noch daſſelbe Jahr unter folgendem Titel beſonders drucken laſſen: *Tentamina electrica* in Academiis Regiis Lond. et Pariſ. primum habita, omni ſtudio repetita, et novis acceſſionibus locupletata, pars prior. Witteb. 744. in 4.

12) Die Elektricität nach ihrer Entdeckung und Fortgang mit poetiſcher Feder entworfen. Witteb. 1742. 3 Bogen. Eben dieſe Schrift iſt auch vom Verf. Franzöſiſch in Verſen überſetzet und herausgegeben: L'electricité ſon origine et ſes progrès; poeme en deux livres --

traduit de l' Allemand - - Leipz. 1754. 1½ Bogen in 8.

13) *Recherches ſur la cauſe et ſur la veritable theorie de l'electricité.* Witteb. 1745. 2 pl.

14) *Diſcours ſur la lumiere des diamants et de pluſieurs autres corps*, prononcé à Leipſic le 12 May A. 1745. devant leurs Alteſſes roiales le prince héréditaire de Saxe et le Prince Xavier etc à Goettingue 1745. 2 pl. Dieſelbe Schrift deutſch: Rede vom Lichte der Diamante und anderer Körper im Finſtern; gehalten auf der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig. Wittenberg 745.

15) *Tentamina electrica* tandem aliquando Hydraulicae, Chymiae et vegetabilibus vtilia; pars poſterior. Witteb. 747. 6 pl.

16) *Obſervatio eclipſeos ſolaris et lunaris partialis*, habita Wittebergae 1748. 1 pl. in Fol.

17) *De Oſymandiae circulo aureo.* progr. ad ſolemn. Magiſtr. 1749. 3 pl.

18) *Obſervatio Eclipſeos lunaris totalis*, hab. Witteb. 1750. d. 8 Iunii ib. 1 pl. in Fol.

19) *Commercium epiſtolicum de Seſoſtridis Auguſti et Benedicti XIV Obeliſco.* Gryph. 1751. 3 pl.

20) *Obſervationes aſtronomicae*, quas praeſcripto Academiae Scient. Reg. Pariſ. habuit. ſteht in Act. Erudit. Lipſ. Menſe Aug. 1753.

21) *De primis corporis phyſici principiis.* diſp. auctore M. Ioſepho Martino Mürling Bohemo Pragenſi, ib. 754. 2 pl.

22) *De aeternitate Mundi temere aſſerta*; diſp. Auctore et Reſp. M. Chriſt. Aug. Clugio. ib. 1755. 4 pl.

23) *De terrae motus cauſſis*; diſp. Reſp. et Auctore M. Georgio Horwatho Hung. ib. 1756. 3 pl.

24) *De natura et origine nebularum*; diſp. Auct. M. Andr. Caſparide Hung. ib. 1756. 2 pl.

25) *De ſympathia attractioni et granitati ſubſtituta*; progr. ad ſolemn. Magiſtr. ib. 1756. 2½ pl.

26) *Apotheoſis Richmanni*, carmine latino 1756. ſteht in den Erweiterungen der Erkennt. und des Vergnügens VII. B. S. 431—441.

27) Oratio habita in promotione Doctorum Philoſophiae publica d. 18 Oct. 1755. ſteht eben daſelbſt VIII. B. S. 145—156.

28) *De eclipſi lunari A.* 1457 *d.* 3 *Sept.* quo coeleſti indulgentia natalis Mariae ter centeſimus felici affulget ſidere; progr. ad orat. ſaecul. in honorem G. Peurbachii et I. Regiomontani habendam ib. 1757. 3 pl.

29) Allocutio ad Decanum in ſol. Promot. Magiſtr. Phil. A. 1760. ſteht in Memoria Phil. Melanthonis, die ich 1760 herausgegeben habe. Der damaligen Umſtände halber ward der Inhalt dieſer Rede größtentheils weggelaſſen.

Anderer Aufſätze, und beſonders der Briefe des ſeel. Herrn Profeſſors, iſt eine große Menge geweſen, die aber durch den hieſigen Brand A. 1760 gänzlich ſind verlohren gegangen.

2) Den 30 October iſt der bisherige hieſige Amts- und Stadt-Steuer-Einnehmer, Herr Johann Friedrich Uhlich, zur Churkreis-Trank- und Quatember-ſteuer-Einnahme allhier, welche Hr Burgermeiſter Wagner reſigniret, in Dresden verpflichtet worden, und hat die Stelle bereits übernommen. In des Herrn Uhlichs Stelle iſt hergegen der zeitherige Amtsſteuer-Einnehmer zu Pretſch, Hr Karl Friedrich Kunath gefolget, und gleichfalls dazu ſchon höchſten Orts verpflichtet worden.

gen, den etwa entſtehenden Mangel des Waſſers, Röhrhölzer oder Buchſen dem jedesmaligen Vorſteher in Zeiten anzeigen, die angeſchafften Röhrhölzer fleißig abſchälen, ſolche ohne Noth nicht zerſtücken, ſondern ſowohl 6 als 7 Ellige in Bereitſchaft halten, mit Vortheil aus den Stämmen ſchneiden, im Felde ſo wohl, als in der Stadt, nach Anleitung des Riſſes, keine andere Röhren als 4 höhrige einlegen, und die 2 höhrigen, wo ſolche angetroffen werden, hinweg thun, auch den angeſchafften Vorrath der Hölzer ſammt den Buchſen treulich bewahren und berechnen, für euch und eure Röhrknechte auf mehr Zeit und Tage, als wirklich gearbeitet und mit dem Waſſerbaue ſonſt zugebracht wird, das Tagelohn nicht fodern, ohne Vorwiſſen und Einwilligung der Gewerkſchaft eigenes Beliebens Röhrknechte nicht annehmen, beym Baue auf die Röhrknechte genau Acht haben, und daß ſie nichts verderben noch verwahrloſen, verhüthen, die Röhren ohne Noth nicht zerſtücken, wenn der Vorſteher Anlagen oder Zinſen durch euch eintreiben läßt, das Geld jederzeit treulich einliefern, auch den Schlüſſel zu den Hahnhäuſern, wenn euch ſolcher wird eingehändigt werden, aufs ſorgfältigſte verwahren, damit ſolcher weder verlohren gehen, oder von den Eurigen oder ſonſt zur heimlichen Eröffnung der Hahnhäuſer gemißbrauchet werden könne, ſowohl überhaupt eure euch unterm Dato den 12ten September dieſes Jahres ausgeſtellte Beſtallung genau in Acht nehmen, und euch getreu, aufrichtig und dergeſtalt verhalten wollet, als ihr es bey Gott und der Gewerkſchaft in eurem Gewiſſen verantworten könnet, und einem rechtſchaffenen Röhrmeiſter gebühret.

Alles und jedes, was in dem mir, u. ſ. w. wie in den gewöhnlichen Schwörungsformeln,

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

La Palingénéſie philoſophique, ou idées ſur l'état paſſé et ſur l'état futur des êtres vivans, ouvrage deſtiné à ſervir de ſupplément aux derniers écrits de l'auteur, et qui contient principalement le précis de ſes recherches ſur le Chriſtianiſme par *C. Bonnet*, de diverſes Academies. à Geneve 1769 T. I. 1 Alph. 5 Bogen. T. II. 1 Alph. 5 Bogen in 8. Der Name des Hrn Bonnet iſt zum Theil ſchon eine gute Empfehlung für die Schönheit dieſes Buches. Der Inhalt, welcher in unſern Blättern angezeiget werden kann, betrifft vornehmlich die phyſikaliſch-ſpeculativen Betrachtungen über den künftigen Zuſtand der Thiere. Anfänglich erfüllet der V. die eine Hälfte des erſten Theils mit einem kurzen Auszuge aus ſeinem analytiſchen Verſuche über die Seele, und aus ſeinen Betrachtungen über die organiſchen Körper. Denn die itzige Ausführung gründet ſich auf die angeführten vorgängigen Schriften. Die Gründe für den künftigen Zuſtand der Thiere leitet Hr V. aus der Betrachtung eines vermiſchten körperlichen und unkörperlichen Weſens her, dergleichen alle Thiere ſind. Sie haben insgeſammt eine große Aehnlichkeit mit dem Menſchen. Ich will die vornehmſten Gedanken des V. ins Enge ziehen. — Je mehr man die Organiſation der größern Thiere ſtudirt, deſto mehr wird man von der vielfältigen Aehnlichkeit überzeuget, die ſie mit der menſchlichen Organiſation haben. Man darf nur diesfalls eine Vergleichungs-Anatomie anſtellen. Dieſe Aehnlichkeit geht hiernächſt viel weiter, als wir ſie erkennen. Die Thiere können dem Menſchen noch in vielen

Zügen

Zügen ähnlich seyn, daran wir im mindesten nicht zweifeln, ohne davon sichtliche Beweise zu haben. Und darunter ist vielleicht dieser, der sich auf ihren künftigen Zustand bezieht. Der kleine organische, unzerstörbare Körper, der wahre Sitz der menschlichen Seele, (diesen hatte der V. schon in seinem Versuche über die Seele angenommen, der gleich beym ersten Anfange in dem groben zerstörbaren Körper seinen Platz bekommen hat, muß sowohl das Thier als dessen Persönlichkeit erhalten. Dieses kleine Körpergen kann eine Menge organischer Theile bekommen haben, die sich eben nicht in diesem gegenwärtigen Zustande entwickeln dürfen, sondern sich vielmehr nach einer neuen für ihn bestimmten Revolution auswickeln werden. Der Urheber der Natur thut auch im Kleinen was er will, oder besser zu reden, für ihn ist weder etwas groß, noch etwas klein. — Das Daseyn des höchsten Wesens leuchtet am schönsten aus den zahlreichen Beziehungen hervor, welche die Theile unsrer Welt so mannigfaltig und so unauflöslich unter einander haben; Sie zusammengenommen machen eine einzige und große Maschine aus. — Vermittelst dieser Beziehungen, welche alle Dinge unter sich, und in Absicht auf den Erdball selbst haben, läßt sich annehmen, daß die organische Einrichtung, worauf sich alle besondere Systeme, als auf ihren Endzweck, beziehen, ursprünglich nach diesen Beziehungen sey abgemessen worden. Folglich kann dieser kleine organische Körper, den der V. für den wahren Sitz der Seele bey den Thieren hält, gleich anfänglich in ein bestimmtes Verhältniß zu der neuen, unserm Erdboden bevorstehenden, Revolution vorher seyn gesetzet worden. Einem Philosophen ist leicht zu begreifen, daß Gott habe organische, im Feuer unzerstörliche, Maschinen schaffen können. Nimmt er hiernächst an, daß diese Maschinen aus ätherischem Stoffe, oder einer ähnlichen Materie, bestehen: so ist es ihm noch leichter, die Erhaltung dergleichen Maschinen einzusehen. Daher kann sich das Thier in diesem kleinen unzerstörlichen Körpergen, womit die Seele nach dem Tode vereiniget bleibt, wohl erhalten. Denn mittelst dieses Körpergens wird es die äußern Eindrücke empfangen, gewisse dauerhafte Bestimmungen der Fibern, oder das eigentliche Gedächtniß, und also den Grund zur thierischen Persönlichkeit, erhalten. Und eben hierdurch wird auch die Verbindung des künftigen Zustandes mit dem vergangenen hervorgebracht. — Ein Philosoph wird nicht leugnen, (wenn er es nun aber eben als Philosoph thut?) daß das Thier eine unbegränzte Stufe der Vollkommenheit erreichen könne. Gebet der Auster das Gesicht, woran es ihr zu fehlen scheint, und wie sehr werdet ihr deren Wesen verbessern? Gebet ihr noch mehr Sinne und dazu gehörige Gliedmaßen, ihr werdet sie noch viel vollkommener machen. (Der Spötter würde, welches doch Hr B. selbst nicht einräumet, fortfahren, gebet ihr menschliche Gliedmaßen und eine menschliche Seele, so werdet ihr sie ferner nicht vom Menschen unterscheiden.) Was haben wir nun für philosophische Gründe zu glauben, der Tod sey das Ziel aller thierischen Dauer? Warum sollte ein zu fernern Vollkommenheiten geschicktes Wesen gänzlich vernichtet werden, so lang es noch den Grund der gränzenlosen Vollkommenwerdung enthält? Unangesehen dieses kleinen unzerstörbaren Körpergens, welches Hr B. annimmt, ist nicht selbst die den Thieren einzuräumende Seele, ihrer Immaterialität wegen, von den Ursachen unabhängig, welche die Zerstöhrung des groben Körpers zu wege bringen? Müßte man nicht den po-

sitiven Willen Gottes voraussetzen, wenn diese Seele zu seyn aufhören sollte? — Wenn wir festsetzen, daß dies kleine ätherische Körpergen, im unendlich Kleinen alle organische Werkzeuge des künftigen Thieres einschließt: so läßt sichs behaupten, daß der thierische Körper, in diesem neuen Zustande, aus einer Materie bestehen werde, deren Feinheit und Organisation ihn ferner vor den Veränderungen sicher stellet, die dem itzigen groben Körper begegneten, und ihn auf so mancherley Weise zu zerstöhren suchten. Der neue Körper wird ohne Zweifel keiner Herstellung, wie der gegenwärtige, bedürfen. Er wir eine viel vollkommnere Mechanik, als dieser, besitzen. Es scheint auch nicht, daß sich die Thiere in ihrem künftigen Zustande fortpflanzen werden. Wollte man aber, die Einbildung zu vergnügen, eine uns unbekannte Fortpflanzung annehmen, so behauptet er, die Quellen dazu fänden sich schon in dem kleinen ätherischen Körper. Inzwischen, wenn man darüber ein wenig nachdenket, so scheint es, die zu dieser Unsterblichkeit bestimmten vermischten Wesen dürften sich nicht weiter fortpflanzen. Denn die verschiedenen uns bekannten Gattungen der Fortpflanzungen sind dem gegenwärtigen Zustande der Welt angemessen, und dienen dazu, den Arten eine Unsterblichkeit zu verschaffen, deren die einzelnen Dinge nicht fähig sind. —

Aus diesem allen ersieht man unsers Bedünkens, worauf Hr B. sein System eines künftigen Lebens der Thiere gründet. Nämlich er nimmt, vermöge seines Lieblingssystems der Entwickelung (developpement) an, daß sich alle thierische Körper aus einem sehr zarten Ursprunge, aus einer Art von Keime entwickeln, der den Stof zu allen organischen Werkzeugen des Körpers enthält. Hier nimmt er an, die Thierseelen haben ein kleines ätherisches Körpergen um sich, welches als der unzerstörbare Stof des gröbern, nach dieses seiner Zerstöhrung, übrig bleibt. Und dieserwegen hätten die Thiere einen künftigen Zustand zu erwarten, worinn es nicht weniger Verhältnisse und Verbindungen gebe, als in dem itzigen. Unsere unpartheyische Gedanken zu sagen: so ist dies ganze Bonnetsche System, wie der Hr B. selbst zugiebt, eine Hypothese, und alle Gründe darinnen sind angenommene Sätze, die aus gleich starken Gründen einer gesunden Weltweisheit nicht wenige Widersprüche leiden. Hiernächst ist es auch nichts neues, den Seelen einen solchen luftigen Körper zuzuschreiben. Leibnitz, Canz und andere haben es von den menschlichen Seelen, und noch andere schon von den Thierseelen behauptet, wenn gleich der Uebergang von der menschlichen auf die thierischen Seelen, in Absicht eines solchen ätherischen Körpers, nicht schon an sich leicht wäre. Blos darinnen dünkt sich Hr B. neue Beweise geführet zu haben: daß er aus der Beschaffenheit eines solchen unzerstörbaren ätherischen Körpers, den künftigen Zustand und die Fortdauer der thierischen Organisation gezeiget habe. Wenn aber schon andere ein dergleichen überbleibendes Körpergen erdichtet haben, und das Daseyn desselben sich zuletzt immer auf das Daseyn der Seele nach der Zerstöhrung des Leibes bezieht: so kömmt die Bonnetsche Erfindung im Grunde mit derjenigen überein, die aus der Unsterblichkeit der Thierseelen den künftigen Zustand derselben gemuthmaßet haben. Und dies hat neuerlich unter andern Hr Vicarius Dean in einem eigenen engländischen Traktate, über den künftigen Zustand der unvernünftigen Thiere, A. 1768 gethan, worinn er denselben aus der Unsterblichkeit ihrer Seelen herleiten will. Uns fiel bey dieser ganzen sehr angenehmen Schrift des Hrn B. dessen eigene

S. 194 1sten B. geäußerte Stelle ein, die sich alle Philosophen merken sollten. „Der philosophische Geist, heißt es, der heut zu Tage so allgemein scheint, ist gleichwohl viel seltener als man es wohl glaubt. Denn er besteht nicht in schwankenden und halb verdaueten Begriffen, die zwar ein metaphysisches Ansehen haben, aber dennoch einen wirklich metaphysischen Kopf nicht irre machen. Der philosophische Geist besteht hauptsächlich in der Auflösung (analyse) und Beurtheilung der Begebenheiten, in ihrer Vergleichung, in der Kunst daraus Folgen zu ziehen, und diese mit einander aufs genaueste zu verbinden, und solchergestalt auf Grundsätze zu kommen, die nichts anders, als natürliche Resultate aus genau beobachteten Begebenheiten sind." — Das ganze Werk ist übrigens, nach der großen Versuchkenntniß des Hn V. mit so vielen merkwürdigen Gedanken, ihm eigenen Grundsätzen und Erfahrungen, durchwebet, wozu noch eine vortreffliche, obgleich durch unzählige Fragen und Ausrufungen abgebrochene, Schreibart kömmt, daß kein Leser, auch wenn er dem V. nicht beypflichtet, das Buch ohne Vergnügen aus den Händen legen wird. Ich will noch die Theile hersetzen, woraus die eigentliche Palingenesie besteht. 1ster Th. Begriffe über den künftigen Zustand der Thiere; Hypothese des V. Grund derselben. 2ter Th. Wie sich das Thier zu einer größern Vollkommenheit erheben kann. 3ter Th. Andere Betrachtungen über die künftige Vollkommenheit des Thieres. Antworten auf einige Fragen. 4ter Th. Anwendung auf die Pflanzen. 5ter Th. Anwendung auf die Thierpflanzen. 6ter Th. Begriffe über den vergangenen Zustand der Thiere; gelegentlich über die Schöpfung und die Harmonie in der Welt. 7ter Th. Leibnitzens Gedanken; Anmerkungen darüber, und Urtheil über diesen Philosophen. 8) Die Hypothese des V. vom künftigen Zustande der Thiere ist der Lehre von der Auferstehung nicht entgegen. Hauptgründe der natürlichen und der geoffenbarten Religion. 9ter Th. Betrachtung über die Vortrefflichkeit der organischen Maschinen. Neue Entdeckungen über die Erneuerung (reproduction) einiger Thiere. 10ter Th. Neue Betrachtungen des V. über diese Erinnerungen. 11ter Th. Beurtheilung der plastischen Naturen. Neue Gedanken des Verf. über das Ansetzen von außen, (accroissement) und über die Präexistenz des Keimes. 12ter Th. Was der V. ein Thier heißt? Unvollkommenheit und natürliche Grenzen unsrer Erkenntniß. Folgerung: daß diese Welt nicht hauptsächlich des Menschen wegen geschaffen sey. 13ter Th. Verfolg des nämlichen. Andre Beyspiele. Was eine vollkommene Wissenschaft heiße. Wahre Bestimmung des Menschen auf dieser Erde. 14ter Th. Gründe und Muthmaßungen über die Verbindung der zwiefachen thierischen Oekonomie. Gedanken über die Seelen der Thiere, und über den Materialismus. 15ter Th. Versuch, die Reizbarkeit auf die Polypen anzuwenden. Neue mikroskopische Thiere. Betrachtungen darüber. Vom Rechte der Menschen über die Thiere. Der moralische Mensch. 16ter Th. Begriffe vom künftigen Zustande des Menschen. Natur des Menschen. 17ter Th. Probe einer philosophischen Untersuchung über die Offenbahrung. Die Wunderwerke. 18ter Th. Das Zeugniß. 19ter Th. das geschriebene Zeugniß. 20ter Th. Die Richtigkeit und Wahrheit dieses geschriebenen Zeugnisses. Die Prophezeihungen. 21ter Th. Die Lehre. Die Folgen des Zeugnisses. Schwierigkeiten. Antworten. Beschluß der Untersuchung über die Offenbahrungen. 22ter Th. Geringe Muthmaßungen über die Güther des zukünftigen Lebens.

b) Von

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) *De aedilitio edicto, Redhibitione et quanti minoris*, ad ductum Ludou. Doctr. Pand. Lib. XXI. Tit. I. ward unterm Vorſitze Herrn D. Chriſtian Gottlieb Hommels am 24ſten Novbr. vom Hrn Johann Karl Immanuel Groh, aus Oelnitz im Vogtlande, mit rühmlicher Gelehrſamkeit, diſputirt.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Vorſchlag wegen der in Dresdner gelehrten Anzeigen des 46ſten St. 1769 aus dem Ober-Erzgebirge geſchehenen Frage: wie den faulen Krankheiten ſo wahrſcheinlicher Weiſe von den genoſſenen Erdäpfeln, die von dem Froſte getroffen und ganz ſüßlich worden, vorzubeugen ſey. Es iſt leicht zu vermuthen, daß eine merkliche Veränderung in dem menſchlichen Körper entſtehen muß, durch die zu ſich genommenen ungeſunden Speiſen, ſo in dem Magen verdauet werden, und einen übeln Chylum machen, welcher durch die vaſa lactea in das Blut übergeht, und zu verſchiedenen Krankheiten Anlas giebt, welche anſteckend und gefährlich werden können (morbi epidemici). Unter andern dienlichen Arzneymitteln aber, ſo darwider zugebrauchen ſind, kann beſonders der von Sr Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen gnädigſt privilegirte und approbirte bekannte Teutſcheriſche Mithridat von Leipzig angeprieſen werden, welcher wegen ſeiner balſamiſchen kräftigen und ſichern Wirkung, nicht nur eine gute Verdauung zuwege bringt, ſondern auch einen geſunden Nahrungsſaft verſchaffet, und aller Fäulniß im menſchlichen Körper widerſteht. Menſ. Novembr. 1769.

2) Da wegen Ziehung der 1ſten Klaſſe bey der 3ten Wittenberger Stadtlotterie ſich ganz unvermuthete Hinderniſſe vorgefunden, ſo daß man den 1ſten Ziehungstermin von ſolcher bis auf den 25ſten Januar a. k. zu prorogiren für nöthig befunden; Als wird ſolches hierdurch ſchuldigſter maßen öffentlich bekannt gemacht.

3) Da nunmehr die 4te Klaſſe der 7ten Leipziger Lotterie gezogen, ſo können die Herren Intereſſenten die Gewinnſte bis 50 rthl. bey dem hieſigen Kaufmanne, Joh. Gottfr. Wurlitzer, ſogleich erhalten, welche aber mit höheren Gewinnſten herausgekommen, zu dem 20ten dieſes ſich melden. Von der 6ten Dresdner, ſo den 15 Jan. k. J. gezogen wird, auch von der 8ten Leipziger monathlichen Geldlotterie, ſo alle Monathe gezogen wird, ſind einzelne und Geſellſchafts-Looſe zu haben, wie auch von der Dippoldiswalder, davon die Einlage durch alle 4 Klaſſen 1 rthl. 16 gr. koſtet.

4) In der Wochenblattsexpedition ſind in Commiſſion zu haben: Churfürſtl. Sächß. gnädigſte Mandate, als: wegen Aufhebung des Impoſts. à 3 gr. — Generale wegen der Schulordnungen. à 1 gr. — Verbeſſerte Taxordnung, nach welcher die Sportuln und Gerichts- auch Advocaten-Gebühren gefordert und bezahlet werden ſollen. à 4 gr. — Geſchärftes Mandat wider die Banquerotiers. à 8 gr. — Neu-erläuterte und verbeſſerte Geſinde-Ordnung. d. 16 Novbr. 1769.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 10 Dec. Hr v. Dechlin aus England, geht mit Extrap. durch. Den 11 dito 3 Kaufleute aus Berl. gehen mit der ord. Poſt durch; Hr Kaufm. Platzmann geht mit Extrap durch; Hr v. Reitzenſtein Hr v. Hacke gehen mit der Berl. K. durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 13 December.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1 —	Roggen	—	14 —	—
1 —	kleine Gerſte	—	11 —	—
1 —	weißer Haber gehäuft		9 —	6 —
1 Pfund	Rindfleiſch, polniſches,		2 gr.	2 pf.
1 —	— — geringeres		1 —	8
1 —	Kalbfleiſch	—	1 —	8
1 —	Schöpſenfleiſch	—	1 —	6
1 —	Schweinefleiſch	—	2 —	—
1 Kanne	Butter		7 —	

iſt weder Sache noch Eigenſchaft. Sie kennen die Sachen nur nach einigen ſinnlichen Beſchaffenheiten, auf die ſich alle ihre Vergleichungen, alle ihre ſogenannte Urtheile, erſtrecken. Sie machen, eigentlich zu reden, keine Schlüſſe; und wenn ſie welche zu machen ſcheinen, ſo thun ſie doch nichts anders, als daß ſie gewiſſe ſinnliche Begriffe mit einander vergleichen, und ſich derſelben erinnern, wornach denn dieſe oder jene Bewegung, dieſe oder jene Handlung, erfolget. Je zahlreicher, je mannigfaltiger dieſe Begriffe ſind, welche das Thier vergleicht, und ihrer ſich erinnert, deſto mehr ſcheint daſſelbe zu ſchließen. Dies iſt indeſſen ein bloßer Schein, der diejenigen niemals irre machen wird, welche dergleichen Bewegung oder Handlung genugſam aufzulöſen, oder auf ihren Urſprung zurück zu gehen wiſſen. —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Philoſophical Transactions giving ſome account of the preſent undertakings cet. — Vol. XLVIII. Part II. for the Year 1754 reprinted according to the London edition. Wittenberg b. C. C. Dürr 1769. beträgt 1½ Alph. und 23 Kupfertafeln in median Quart. Wir fahren fort, unſerer Einrichtung nach, von dieſem Bande gleichfalls den Inhalt bekannt zu machen: wenn wir gleich anfänglich erinnert haben, daß noch immer die nämliche Schönheit von Druck und Papier und Feinheit der Kupferſtiche ſich bey dieſer Ausgabe, ſelbſt vor dem Original, ausnimmt. Die Artikel dieſes zweyten Theiles laufen mit der Zahl des erſten fort. 58) Vom Vorrücken der Nachtgleichen, der Bewegung der Knoten und der veränderten Neigung einer Planetenbahn zur Ekliptik handelt Hr Silvabelle in einem langen Aufſatze. Der Verfaſſer bauet ſeine Theorie und Berechnungen auf folgende Betrachtungen: Wenn die Erde vollkommen ſphäriſch wäre, ſo würde die Action der Sonne nirgends an einem Theile der Erde zu bewirken im Stande ſeyn, daß ſich dieſe um ihren Mittelpunct drehete: weil denn auf der einen Seite hervorgebrachten Momente allezeit von einem gleichen Momente auf der entgegen geſetzten Seite des Mittelpunctes die Wage gehalten wird. Eben daſſelbe würde es ſeyn, wenn die Erde an den Polen ſphäroidiſch platt wäre, oder die Sonne allezeit im Aequator, im neunzigſten Grade der Declination ſtünde: allein in jedem andern Grade der Declination macht deren Action auf die überhängende Materie um den Aequator herum, daß ſich dieſer gegen den Ort der Sonne zu nähern ſucht; oder die Action der Sonne bringt bey der Erdachſe ein Beſtreben hervor, ſich in der Zirkelfläche der Sonnendeclination um ihren Mittelpunct zu drehen, und dadurch den Winkel der Sonnendeclination zu vermindern. Die Erde hat daher jeden Augenblick zwey Drehbewegungen (motion of rotation) eine um die Achſe des Aequators, oder die Erdachſe, welcher einförmig iſt, und die tägliche Bewegung abgiebt: die andere Drehbewegung geſchieht um die Achſe des Kreiſes der Sonnendeclination; und dieſe Bewegung wird durch die Action der Sonne auf die um den Aequator herum gehäufte re Materie hervorgebracht, auch wegen der unabläßig darauf wirkenden Sonnenaction beſtändig beſchleunigt u. ſ. w. Das Werk iſt in vier Abſchnitte getheilet: der erſte handelt von der Bewegung des Erdäquatorpols, welche durch die Sonne verurſachet wird. Im 2ten Abſchnitte wird die Bewegung des Aequa-

torpols betrachtet, in ſo fern ſelbige von dem Monde veranlaſſet wird. Der 3te Abſchnitt handelt von der Bewegung des Pols eines Ringes, oder der Bahn eines Mondes, wenn ſie von der Sonne bewirket wird; der 4te endlich enthält die Anwendung der in den andern Abſchnitten herausgebrachten Formeln. Hiezu gehören 2 Kupfertafeln. 59) Coſtard vom Alter Homers und Heſiods. C. ſucht dies Alter mittelſt einiger Stände von Sternen der damaligen Zeit, mittelſt des Auf- und Untergangs einiger anderer, und mittelſt einer Sonnenfinſterniß, deren ſämmtlich zur Zeit dieſer beyden Dichter gedacht wird, herauszubringen. Und das iſt in der That eine neue und die gemeinen chronologiſchen Methoden an Richtigkeit übertreffende Art. Er findet hieraus, daß beyde etwa ums Jahr 580 vor Chr. Geb. gelebet haben. In der Abhandlung iſt viel kritiſche Gelehrſamkeit. 60) Watſon bemerket, daß, gleichwie bereits des elektriſchen Anziehens vom Theophraſt gedacht worden, eben ſo auch des elektriſchen Lichts, wiewohl lediglich als einer Lufterſcheinung beym Plutarch, Plinius, die Herausgeber ſetzen hinzu beym Livius, Virgil, Horaz und andern alten, nebſt einigen neuern Schriftſtellern erwähnet worden. Sie führen deswegen Bergmanns Abhandlung im Schwed. Magaz. an. Watſon führet eine Stelle aus dem Seneca an, und Cäſar ſagt in ſeiner Geſchichte des afrikaniſchen Krieges bey einer ſehr ſtürmiſchen Nacht: Legionis pilorum cacumina ſua ſponte arſerunt. Livius gedenkt zwoer ähnliche Erſcheinungen. Dieſen fügt W. eine Obſervation von einem gewiſſen Moryſon, einem wegen ſeiner Gelehrſamkeit und zehenjährigen Reiſen durch die meiſten Länder von Europa, und einen Theil Aſiens vorzüglichen und ſehr glaubwürdigen Schriftſteller bey, der erzählet, daß bey der Belagerung von Kingſale, den 23ſten December 1601 in der Nacht, da, ohngeachtet der ungewöhnlichen Jahreszeit, ſtarkes Wetterleuchten war, von den auf der Wache befindlichen Reutern mitten unter dieſen Blitzen, wie brennende Lampen auf ihren Speeren geſehen worden. 61. 85. 102. 103. Zeigen aus einigen Briefen die neuen Entdeckungen im Herculano und in Portici an. 62) Den Werth der Leibrenten beſtimmt Dodſon auf eine ſehr leichte Art, ohne Gebrauch der Differentialrechnung. 63) Edwards Nachrichten an Collinſonen betrifft den Penſylvaniſchen Phaſan; der billig zu den Waſſerhühnern zu rechnen iſt. Hierzu kommen 2 Kupferſtiche. 64) Eine beſondere Art von Corallen hat Ellis beſchrieben, nebſt den Polypen die in ihren Röhren leben. Hiezu 2 große Kupfertafeln. 65. 68. Arderon und Miles haben die große Kälte der Jahre 1753-54 bemerket; den 7 Feb. 1754 iſt das Fahr. Therm. 18 Gr. unter 0 geweſen. Es iſt ſehr viel. In Deutſchland iſt ſie, wie die Herausgeber anzeigen, nur 9 Grade unter 0, am 22 Decbr. 1753, geweſen. 66) Deliſle vergleicht die Bradleyiſchen zu Greenwich gemachten Obſervationen der Monds- Venus- und Mars-Parallaxe mit den Caillſchen auf dem Cap der guten Hoffnung. 67) Ferguſons ſehr zuſammengeſetzte Maſchine die Zeit und Größe der Erdfinſterniſſe an jeglichem Orte des Erdbodens zu zeigen, ſteht auf der 19ten Kupfert. abgebildet, und kann nicht abgekürzet werden. 69) Funfzig Pflanzen aus dem Garten zu Chelſea werden namhaft gemachet. 70) Smeatons ſchönes Werkzeug den Weg eines Schiffes zur See zu meſſen, iſt ſehr vorzüglich vor der bekannten Logleine. 71—73) Sonnen- und Jupitermondsfinſterniſſe von 1753 zu Liſſabon, vom Hrn Chevallier obſerviret. 74)

Dollond

Dollond zeigt hier die Vorzüge des durch ihn verbeſſerten Bouguerſchen Heliometers vor den andern Mikrometern, nachdem er einige vorläufige Obſervationes von der Natur ſphäriſcher Gläſer, und einige dioptriſche Propoſitiones voran geſchickt hat, um daraus eine Regel für die Quantität des Winkels, der damit gemeſſen wird, herzuleiten. Die Vorzüge dieſes Werkzeuges aber vor den übrigen ſind: Mit dem gemeinen Mikrometer kann der Diameter eines Planeten nicht gemeſſen werden, ohne daß man den ganzen Planeten innerhalb dem Campo des Teleſkops hat: da hergegen mit dieſem nichts weiter erfodert wird, als daß man die Berührung der Ränder ſieht. Mit dem gemeinen Mikrometer muß das Object zwiſchen den zween Fäden gefaßt werden, und man kann die Contactus der Ränder deſſelben an den Fäden nicht in einem Moment ſehen: auch die geringſte Bewegnng des Teleſkopes nöthiget den Obſervator, weil er ſein Auge von dem einen Faden zum andern wendet, die Obſervation zu wiederhohlen: daher die Obſervation mit dem Heliometer viel ſicherer und geſchwinder geſchieht. Er kann mit deſſen Hülfe den Diameter eines Planeten in jedwede Direction nehmen, oder die Diſtanz zwiſchen zween Sternen, ihre Lage mag ſeyn wie ſie will; welches mit dem gemeinen Mikroſkop gar nicht angeht, weil man keine andere, als ſolche Winkel meſſen kann, die ſenkrecht auf ihrer Bewegungslinie ſind. Die Diſtanzen der Jupitersmonden von einander, oder vom Jupiter ſelbſt, können nach der gemeinen Art mit keiner Gewißheit gemeſſen werden, weil ihre Lage allezeit ſehr weit vom rechten Winkel mit ihrer Bewegungslinie entfernt iſt. Eine vollſtändige Beſchreibung nebſt Abbildung der ganzen Einrichtung dieſes Inſtruments giebt de la Lande in ſeiner Aſtronomie Tom. II. p. 907 u. f. 75) Ein Erdbeben zu York, von SW nach NO. den 19 Apr. 1754. 76) Einige Lehrſätze aus der Differentialrechnung die auch in der Phyſik Nutzen haben, unterſuchet Hr Landen: hiezu 1 Kupfer. 77) Hr Curzio giebt aus Neapel Nachricht von einer ſonderbar rindenartigen Erhärtung der Haut, die durchs Dampfbad, allerley Decocte, und durch die hergeſtellte Tranſpiration ziemlich geheilet worden. 78. 98. 99). Der Eichenſchwamm iſt ein vortrefflich blutſtillendes Mittel und vom Hrn Sharp, Warner u. andern in vielen hier erzählten Verſuchen gebrauchet worden. 79) Smeatons neu erfundenes auf der Kupfertafel abgebildetes Pyrometer, hat die Einrichtung der metalliſchen Thermometer. Es iſt nachher auch aus Nollets Vorleſungen bekannt geworden, und Muſchenbroek hat in der That ſchon den Grund dazu geleget. Hier erſcheint eine ſchöne Reihe von Verſuchen, über die verſchiedenen Ausdehnungen der Metalle, die an dieſem Pyrometer geprüfet ſind. 80) Das agrifolium will Hr Martyn aus den tetrandriis tetragyniis Linn. weggenommen und unter die dioecias tetrandrias, Herr Watſon aber unter die polygamias trioecias gezählt wiſſen. Die Herausgeber erinnern, die Pflanze behalte allerdings den angegebenen Linnäiſchen Ort; denn die hier angegebenen Abänderungen kämen von der Unvollkommenheit der Blüthe her, wenn es ihr an Nahrungsſäften mangele. Das verſchiedene Geſchlecht in dieſem Baume ſey nur ein Naturſpiel. 81) Fernere Beobachtung des Wetters auf der Inſel Madera A. 1747—53, vom Hrn Heberden. 82) Parſons Erzählung von Kirchs Verſuchen mit den Archimediſchen Brennſpiegeln, haben viel Nachläßiges und Bekanntes an ſich. Die Editores beziehen ſich mit beſſerm Rechte

auf

auf Büffons gründliche Proben hierüber, und auf Knutzens Schrift, von den Brennſpiegeln des Archimedes. 83) Eben derſelbe hält große ausgegrabene Knochen für Elephantenbeine; welche wir für nichts weniger als dieſes halten. 84) Ellis handelt in einem Briefe an Collinſon vom Leben der Thiere in gewiſſen Corallenoäumgen, die an den Auſterſchalen und an allerley Meerſchwämmen wachſen; ſie ſind auf zwo Kupfertafeln ſchön vorgeſtellet. 86) Mit der Platina del Pinto, einem neuen Metalle, das dem Golde an eigenthümlicher Schwere faſt gleich kömmt, hat hier Hr Lewis die erſten phyſiſchen, chemiſchen und hydroſtatiſchen Verſuche gemachet. Die Herausgeber finden, daß die Schefferſchen Proben damit in Schweden guten Theils anders ausfallen. Marggraf und Maquer haben es auch hernach viel ſchärfer unterſuchet. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Unterm Vorſitze unſers Herrn D. und Prof. Georg Friedrich Krauſens wurden am 8ten Decbr. vom Hrn Jacob Friedrich Biener, aus Zörbig, einige Sätze *de Senatusconſulto Macedoniano* ad Duct. Lud. Doctr. Pand. L. XIV. Tit. 6. im großen Auditorio rühmlich vertheidiget.

2) Durch die Vertheidigung einiger bürgerlichen Rechtsſätze de adminiſtratione et periculo tutorum et curatorum, qui geſſerint, vel, non, et de agentibus vel conueniendis, uno vel pluribus; ad ductum Ludov. Doctr. Pand. Lib. XXVI. tit. 7. unterm Vorſitze Hrn D. Chriſtian Gottlieb Hommels legte Hr Johann Chriſtian Apfelſtädt, aus Wieſenburg, einen ſchönen Beweis ſeiner ſich erworbenen bekannten Geſchicklichkeit ab.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) In der Wochenblattsexpedition ſind in Commiſſion zu haben: Almanach de la Toilette, à 12 gr. Almanach de Dresde, à 16 gr. Dresdner Kalender, à 16 gr. Sie ſind alle ſauber gebunden, vergoldet auf dem Schnitte und im Futterale. Es wird von dieſen bequemen u. überaus nutzbaren Kalendern ein Avertiſſement, worinnen der Jnhalt derſelben angezeiget iſt, gratis ausgegeben.

2) Bey dem Verleger dieſer Blätter ſind zu haben: Ernſt- und ſcherzhafte Neujahrwünſche aufs Jahr 1770. 3 Bogen à 2 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 15 Dec. Hr Obriſt v. Carlowitz, in K. Pr. Dienſten, geht mit Extrapoſt durch; Hr Müller und Hr Schulze, Kaufleute aus Berlin, gehen mit der Berl. Kutſche durch.

Den 17 dito Hr Stadtſchreiber Lüdicke aus Niemeck, geht durch.

Den 18 dito Hr Rittmeiſter v. Plotho, in K. Pr. Dienſten, kömmt nebſt Familie mit Extrap. von Leipzig geht durch; Hr Kaufmann Requis aus Berlin, geht mit Extrapoſt nach Leipzig.

Den 21 dito 3 Kaufleute aus Berlin gehen mit der ord. Poſt durch nach Leipzig; Hr Burgemeiſt. Franke aus Niemeck kömt mit der Dresdner Kutſche retour.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 20 December.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1 —	Roggen	—	13 —	—
1 —	große Braugerſte		12 —	—
1 —	kleine Gerſte	—	11 —	—
1 —	Heidekorn	—	9 —	—
1 —	weißer Haber gehäuft		9 —	6 —
3 Pf. — Loth — Quent. Brodt			1 —	—
— 34 —	—		—	3 —
— 11 —	— Semmel		—	3 —
1 Pfund Rindfleiſch, polniſches			2 gr.	2 pf.
1 —	— geringeres		1 —	8
1 —	Kalbfleiſch	—	1 —	8
1 —	Schöpſenfleiſch	—	1 —	6
1 —	Schweinefleiſch	—	2 —	—
1 Kanne	Butter		7 —	—

Jahre in einer Ecke des Blumengartens, und ich kann ihn aus dem Gartenhause füglich übersehen. Hier habe ich nun sehr oft bemerket, daß die Sperlinge zur Brutzeit gekommen, ungefähr den Drittentheil eines grünen Blattes abgebissen, und im Schnabel fortgetragen haben. Ich habe mehr als einmal das Blatt gefunden, davon das Stück abgebissen worden; bin aber nie so glücklich gewesen, diese Beobachtung weiter zu treiben. Ich habe auch nicht das Nest ausfinden können, wohin sie die Blätter vermuthlich schleppen. Sollten sie diese etwa zum Neste gebrauchen, oder curiren sie sich damit? oder sind sie den jungen Sperlingen etwa statt einer Arzney dienlich?

Zusatz: Daß die Sperlinge in der Brutzeit, gleich andern kleinen Vögeln, von vielen Gewächsen, und so auch vom Napel, Blätter abkneipen, und zu Neste tragen, ist eine bekannte Sache. Ein Freund hat einen dergleichen Schaden an seinen Nelkenstöcken erfahren, welche sie zuweilen greulich zurichten, ohne jedoch das geringste zu fressen. Vielmals tragen sie die Blätter nicht einmal weg, sondern zerpflücken sie nur und lassen sie liegen. Daher scheint es wohl, daß sie das Abkneipen der Napelblätter entweder ihrem natürlichen Triebe nach thun, ohne davon weiter Nutzen zu haben: oder auch, daß sie solche wirklich zum Bau ihres Nestes mit anwenden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus den Philosophischen Transactionen.

87) Swintons Erklärung aller Palmyrenischen Aufschriften, die er, durch Hülfe ähnlicher griechischer und hebräischer, herausbringt, ist die längste Abhandlung in diesem Bande, und mit 8 großen Kupfern, der gedachten Inschriften, versehen. Er hat auch das palmyrenische Alphabet herausgebracht. Swinton ist der erste der hierinn etwas gutes geliefert hat; hernach aber sind andre weiter gekommen. 88) Lining antwortet dem Hrn Pinkney auf einige Fragen von seinem elektrischen Drachen. Auf dieses Befragung, wie des Linings elektrischer Drache beschaffen gewesen, giebt er die Beschreibung. Er war auf die gewöhnliche Weise gemacht, nur anstatt des Papiers mit einem seidenen Tuche überzogen; es war eine gemeine dünne hänfne dreydrähtige Schnur an selbigem. Hierauf erklärt er, unter welchen Umständen eine Gewitterwolke ihre Elektricität entweder nur zum Theil, oder ganz, beraubet werden könne. Die Wolken haben eben sowohl eine elektrische Atmosphäre, als der erste Conductor, wenn er elektrisch worden. Wenn nun gleich eine scharfe Spitze gegen eine solche Wolke gerichtet ist, so kann solche der Wolke dennoch nicht ihre ganze Elektricität benehmen, sie müßte denn so nahe kommen, daß die Wolke auf sie schlagen kann (daß zwischen ihr und der Wolke die Explosion oder der Blitz entstünde); in welchem Falle aber die Wolke Gemeinschaft mit dem Erdboden, vermittelst eines unelektrischen Körpers, haben müßte. Dieses nun, welches wider Franklins Meynung ist, sucht der A. durch folgenden Versuch zu beweisen: Er elektrisiret den ersten Conductor in einem dunkelen Zimmer, rückt hernach die Kugel so weit davon weg, daß sie selbigem nicht weiter ersetzen kann, was ihm durch Vorhaltung etwas sehr Spitzigen geraubt wird. Wenn nun eine scharfe Spitze entweder senkrecht oder wagerecht, oder nach einer andern Richtung, dem Conductor bis auf zween Fuß genähert wird, so wird die Spitze einige Zeit leuchten. Bringt man sie, wenn das Licht verschwunden, drey bis vier Zoll näher an den Conductor, so wird man dieselbige Erscheinung

wie zuvor haben, und wenn man, so wie das Licht verschwindet, die Spitze allmählig näher und näher bringt, so wird man die ganze Atmosphäre in verschiedenen laminis wegnehmen können. Da die Spitze immer stärker leuchtet, je näher sie dem Conductor kömmt; so folgert der A. hieraus, sie müsse verschiedene Grade der Dichtigkeit haben. 89) Watson giebt Liningen die verlangte Nachricht von Richmanns Tode, die bey uns schon längst bekannt ist. Auf einem Kupferstiche werden das Richmannische Elektrometer, und der Grundriß der Zimmer, wo der Schlag geschehen, abgebildet. 90) Hrn Prof. Winklers zu Leipzig nach London berichtete elektrische Entzündung des Sem. Lycopodii und des Prasselgoldes, stehen auch deutsch in den Berichten von den vier obersächsischen Akademieen. 91) Hirsts gesehener Feuerball, sollte besser in dem Londoner Daily courant stehen. 92) Ein besseres Ansehen macht Clairaults kurze Betrachtung über die verschiedene Brechbarkeit der Lichtstralen. Sowohl Courtivron als Melvil schreiben die verschiedene Brechbarkeit dem Unterschiede der Geschwindigkeit der Lichtstrahlen zu, welches, wenn es den Observationen übereinstimmete, die Theorie der Strahlenbrechung sehr einfach machen würde, indem man sie dadurch unter einerley Gesetze mit der Theorie der Gravität bringen könnte: da hergegen bey der Hypothese, wo man die Lufttheilchen mit verschiedenen Bestrebungen begabt annimmt, man die Eigenschaften der Materie zu vervielfältigen genöthiget ist. Courtivron und Melvil schlagen in so fern einerley Weg ein, daß sie untersuchen, ob die Immersionen und Emersionen der Jupitersmonden nicht ein Mittel abgeben könnten, den Unterschied der Geschwindigkeiten bey den Lichtstrahlen von verschiedenen Farben zu erkennen. Was aber die Zahl der Secunden zwischen der Fortpflanzung des rothen und violetten Lichtes anlangt, so gehen diese zween Autores weit von einander ab; und Hr Clairaut muß allerdings behaupten, daß Courtivrons Berechnungen auf sicherern Gründen, als des andern seine, beruhen. Melvil nimmt an, daß der Unterschied der Geschwindigkeit zwischen zwo Arten von Stralen sehr nahe der Unterschied ihrer Refractionssinusse seyn müsse, wenn ihre Einfallssinusse einerley wären. Woraus er schließt, daß, weil der Refractionssinus der rothen Stralen ohngefähr $\frac{1}{77}$ größer als der Refractionssinus der violetten sey, die Geschwindigkeit des erstern Strahls auch die Geschwindigkeit des zweyten um $\frac{1}{77}$ übertreffen müsse. Allein Courtivron, welcher des Hrn Clairaults Auflösung einer hierzu dienlichen Aufgabe hierauf angewandt hat, findet die Verhältnisse der Geschwindigkeiten zwischen den rothen und violetten Strahlen wie 45 zu 44, welche gänzlich von des Melvil seiner unterschieden ist. 93) Cantons Versuche über die sogenannte contraire Elektricität, sind bey uns durch Hn Wilke auch schon weiter getrieben. Sie zeigen daß man diese Elektricität, oder das plus und minus an dem Glase nach Gefallen verwechseln könne. Scheuert man eine Glasröhre mit Schmergel rauh, so daß sie ihre Durchsichtigkeit gänzlich verliert, und macht sie hernach rein und trocken, so verhält sie sich, wenn man sie mit neuem Flanell reibt, in allen Stücken, wie Schwefel oder Siegellack. Wird die Elektricität an dieser rauhen oder unpolirten Röhre mit geölter, aber trockener Seide gerieben, so wird die Wirkung so seyn, als wenn sie ihre natürliche Politur hätte. Wird die matt geschliffene Röhre mit Talchlicht überall beschmiert, und hernach mit einer Serviette, so viel als möglich, abgewischt, so wird die ölgetränkte Seide durchs Reiben eine Art von Politur bekommen, und nach einigen

gem mal hin und her Reiben wird die Röhre eben die Wirkung thun, als da anfänglich die Elektricität durch den Flanell erregt wurde. Ueberziehet man die geölte Seide mit Kalche, so wird sich die mit Talch bestrichene Röhre wiederum gleich einer polirten verhalten. Hält man hergegen mit dem Reiben so lange an, bis der Reiber sehr glatt geworden, so wird die Elektricität in die siegelartige oder schwefelartige verkehret. Zwey Kupfer in schwarzer Kunst erläutern den Vortrag. 94) Einige Wirkungen der Elektricität vom Herrn Hart observiret. Der Autor hat die Elektricität an verschiedenen Kranken versucht, wo sie aber theils keine, theils widrige, Wirkung gehabt, und die Krankheit verschlimmert hat. Ein Versuch wurde an einer Frau gemacht, deren linker Arm so gelähmt war, daß sie selbigen gar nicht bewegen konnte, auch weder Hitze noch Kälte noch Schmerz darinn empfand. Sie lernte nach öfterm Elektrisiren und Funkenziehen aus selbigen doch ihre Finger ein wenig bewegen, und etwas damit fassen, wenn es vor oder unter ihr lag, aber nach ihrem Kopfe zu konnte sie den Arm nicht bewegen. Sie wollte die elektrischen Schläge nicht weiter aushalten, sondern wie sie sich erklärte, lieber paralytisch bleiben. Ein junges Mädchen von anfähr 16 Jahren deren rechter Arm gelähmet ward, wurde, als man sie zum zweyten male elektrisirte, am ganzen Körper paralytisch, und blieb in diesem Zustande 14 Tage. Die dazu kommende Lähmung wurde zwar durch gehörige Arzeneyen geheilet; allein der Arm blieb wie vorher. Ungeachtet aber dieses schlimmen Zufalles versuchte man das Elektrisiren doch noch einmal. Sie wurde wiederum am ganzen Körper paralytisch, und verlohr sogar die Stimme und den Gebrauch der Zunge. Man ließ daher ab. Sie wurde von der zuschlagenden Lähmung wieder besser; die erstere Lähmung an ihrem Arme aber blieb so schlecht als vorher. 95) Brakenridge verbessert die politische Rechnung über die Anzahl der Londons Einwohner aus den Tauf- und Todtenlisten. Es sterben daselbst gewiß jährlich 2000 mehr als in den Listen stehen. Die Taufregister müssen in London nach verschiedenen Zeitperioden beurtheilet werden. Er vergleicht mit diesen beyden Hülfsmitteln noch die Anzahl Häuser in London, auf deren jegliches er 6 Personen rechnet. Der Häuser sind wenigstens 125302, folglich kämen hier 751812 Menschen in London heraus; und die Tauf- und Todtenlisten gaben ihm 748350; welches beydes ziemlich nahe zutrifft. Jedoch findet er aus noch andern Umständen, daß London sehr im Abnehmen von Einwohnern ist, und seine höchste Stufe vorlängst erreichet hat. 96) Bey einer Stute ward ein Stein 16 Pfund schwer, Averdupois Gewicht, gefunden; der im Wasser 10 Pfund verlohr, und also sich zu dieses Schwere wie 8:5 verhielt. Der Herzog von Richmond hat der Societät noch andre Steine von ausnehmender Größe aus Pferden vorgezeiget. Einer war 16 Zoll im Durchmesser; andre waren wie Bezoar polirt. 97) Brander hält die Belemniten für eine Art von Nautiliten. Das hat schon Linnäus gethan, und ist nichts neues. Es ist aber an sich unrichtig. Die Nautiliten kommen von den gewundenen hartschaligten Thieren her, und stellen Schaalröhren vor, die oben stumpf zulaufen, und von beyden Seiten concentrisch einwärts gedrehet sind. Hergegen die Belemniten sind Stücken von den knorpelichten Thieren; und nichts anders als die vördern Fußspitzen der großen Seesterne, oder der Meerpolypen, womit sie sich tief in den Schlamm und Sand des Seebodens und der Ufer anklammern. Diese brechen alsdenn häufig ab, wenn die

die Thiere losgeriſſen werden, bleiben im Boden ſitzen, und verſteinern hernach. 100) Sechs Zeilen aus Bonnets Briefe übers Inoculiren in Genf; und Makenzie beſchreibt 101) das Erdbeben zu Conſtantinopel von 1754. 104) Hales Nachricht, wie ſich Fiſche und Fleiſch im Salzwaſſer erhalten, ſoll einandermal von uns im Auszuge geliefert werden. 105) Huxhams vorzüglicher Aufſatz vom Spiesglaſe iſt hier von den Herausgebern weitläuftig ausgezogen. Er iſt auch ſchon deutſch überſetzet, und vom Hrn D. Reichel in den Huxhamſchen Schriften herausgegeben. 106) Tulls Methode die Fiſche zu caſtriren, um ſie fett zu machen, ſteht für die Deutſchen ſchon im phyſikal. ökonomiſchen Hamburg. Patrioten. 107) Die gezeigten Vortheile, welche aus vielfältiger Obſervation der Abweichung des Magnets, an vielen Orten der Erde entſtehen, ſind ganz erweislich; theils für die Seefahrer, theils für die Geographie überhaupt. — Die Herausgeber haben dieſen Theil Sr itzt glorreichſt regierenden Majeſtät in Dännemark, als Königlichem Mitgliede der Londner Societät, zugeeignet.

b) Von der Wittenbergiſchen Univerſität und Stadt.

1) Zur Feyer des Thielemanniſchen Andenkens, wegen einer von ihm herrührenden Stiftung, lud Hr Prof. Hiller im Namen des Hrn Rectoris Magnifici durch einen Anſchlag: via compendiaria diſcendae linguae latinae Spec. II. von 1 Bogen ein. Die vom Stipendiaten Hrn David Schulz, aus Altbelgern, den 22 Decbr gehaltene Rede handelt de nimia in ordinem ſacrum largitate, noniſſimis legibus temperata, quo maioris faciamus emendatorum per Lutherum ſacrorum beneficium, cuius fructus vbe.es percipiunt vel regiones, ab ſacris noſtris alienae.

2) Geſtern den 28 Decbr Morgends um 6 Uhr ſtarb allhier Herr Polykarp Samuel Wagner, Churfl. Sächß. Cranund Quatembersteuereinnehm. des Churkreiſes und vieljährigverdienter Burgermeiſter der Stadt Wittenberg, nach einem langen Krankenlager in ſeinem 74 Jahre. Wir haben gelegentlich mehrern Anlas ſeines Lebens in dieſen Blättern zu gedenken.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es haben die resp. Leſer der moraliſch-ſatyriſchen Wochenſchrift, der Frau Mutter Handkorb, gewünſchet, daß wöchentlich ein ganzer Bogen herauskommen möchte; da nun das erſte Packet vollſtändig iſt, ſo will man damit willfahren. Der Preis iſt, wer darauf pränumerirt, quartaliter 9 gr. und einzeln das Stück 1 gr. Vom Erſten Packete, darzu Titel und ein ſcherzhaftes Regiſter gedruckt iſt, ſind compl. Exemplare à 12 gr. zu bekommen.

2) In der Wochenblattsexpedition ſind in Commiſſion zu haben: Almanach de la Toilette, à 12 gr. Almanach de Dresde, à 16 gr. Dresdner Kalender, à 16 gr. Sie ſind alle ſauber gebunden, vergoldet auf dem Schnitte und im Futterale

3) Bey dem Verleger dieſer Blätter ſind Ernſt- und ſcherzhafte Neujahrwünſche aufs Jahr 1770 zu haben. 3 Bogen à 2 gr.

V

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 22 Decbr. Hr Lieut. v. Streith, in K. Pr. Dienſt. und 4 Kaufl. aus Berl. gehen durch; Hr Kaufm. Baſewald geht durch. Den 24 dito der franz. Geſandte von Berl. geht mit Extrap. durch; Hr Kaufmann Klingner aus Leipzig, angekommen. Den 25 dito Hr v. Rebel und Hr v. Prießnitz aus Magdeb. gehen mit Extrap. durch; Hr Lieut. Boje und 1 Kaufm. aus Berl gehen mit der ordin. Poſt durch. Den 26 dito 4 Kaufleute aus Berl. gehen mit Extrap. durch. Den 28 dito 2 Kaufleute aus Berl. gehen mit der ord. Poſt durch.

VI. Preiſe vom Getraide.

1 Scheffel	Weitzen	1 Rtl.	1 gr.	—	pf.
1 —	Roggen	—	13 —	—	
1 —	große Braugerſte		12 —	—	
1 —	kleine Gerſte	—	11 —	—	
1 —	weißer Haber gehäuft		9 —	6	—

Zweytes Regiſter,

über die hieſige Univerſität und Stadt betreffende Sachen.

A.

Aland, G. D. ſeine hinterlaſſene Schriften werden angeboten 282
Albani, G. L. wird Magiſter 184
Apfelſtädt reſpondirt 428
Arzneyen, hällische, in Jeſſen zu haben 95
Aufwand, jährlicher, eines Studirenden in Wittenberg 96
Axt, Gottfr. Conr. diſputirt 80

B.

Bärmann, G. Fr. ſtirbt 35. ſein Leben 290 f. 298 f. 305
Bauer, M. J. Ph. wird Magiſter 392
Biener, J. F. diſputirt 428
Boden, Prof ſeine Vorleſungen 357
Böhmer, D. ſeine Vorleſungen 148. 356
Boſe, Prof. ſeine Schriften 408
Boſe, D. ſeine Vorleſungen 148. 356

C.

Catull mit Hrn Prof. Cruſius geſchriebenen Noten und Varianten iſt hier an Kenner abzulaſſen 221
Chladenius, D. ſeine Vorleſungen 148 455
Confirmirte, Geiſtliche und Schulmeiſter 175. 323
Conradi, Chriſt. Fr. diſputirt 190
Cruſius, C. Leben und Schriften 213 f. 220 f.
Ehlig, J. A. wird Magiſter 184
Einſiedel, J. G. wird Magiſter daſ.
Erbhuldigung 118. 128. 138. Schriften darauf 138
Erdmann, M. Joh. Chph. deſſen Schriften 158. 267

F.

Fiedler, F. A. wird Magiſter 184
Fiſcher, D. Fr. Aug. wird Rector 151. leget das Rectorat nieder 348. ſeine Vorleſungen 148, 356
Fiſcher, J. D. diſputirt 404
Franke, Heinr. Gottl. ſtirbt 87
Freyberg, Prof. ſ. Vorleſungen 149, 356

G.

Georgi, D. ſeine Vorleſungen 147, 355. wird theologiſcher Dekan 151. ſchreibt ein Programma 175, 340
Geyſer, Adj. ſeine Vorleſungen 149, 355
Geſäme hieſige Preiſe von etlichen 140
Geſellſchaft, ökonomiſche, ihre Zuſammenkunft 22, 251, 332. Leipziger, ihre Schriften in Commiſſion 132
Goldſchad, J. F. wird Magiſter 184
Groh, J. K. J. diſputirt 420

H.

Haniſch, E. G. promovirt 274. ſein Leben ebend.
Haſe, Adj. ſeine Vorleſungen 149, 357. diſputirt 199
Hebammen im Kreisamte Wittenberg 103. f.
Hebold, A. F. wird Magiſter 184
Heinrich, J. C. wird Magiſter 382
Henn, M. Fr. Wilh. diſputirt 119. Schrift von ihm 315, 340, 376
Hildebrand, C. G. wird Magiſter 184
Hiller, J. F. diſputirt 67. ſchreibt ein Programma 111, 95, 260, 392, 436. ſeine Vorleſungen 149, 356
Hilliger, J. F. reſpondirt 67
Hofgerichtsſeſſionen, 15, 111, 224, 332
Hommel, D. Chriſt. Gottl. diſputirt 80, 86, 207, 375, 376, 420, 428. ſeine Vorleſungen 148, 376
Horaz, mit Hrn Pr. Cruſii geſchriebenen Anmerkungen zu verkaufen 221
Hofmann, D. C. G. ſeine Vorleſungen 147, 355
Hofmann, K. G. wird Magiſter 382
Huldigung, ſ. Erbhuldigung.

J.
Junghanns, K. A. wird Magiſter 382
Jüterboger Victualienpreiſe 268
Iunii Compendium Seckendorfium zu haben 157

K.
Kaeſtneri, idea matheſ. et phyſ. 56
Kellner, A. E. und J. W. werden Magiſtri 382
Kirſch, J. G. wird Magiſter 184
Kleins ſtemmata auium zu verkaufen 139
Klügel, D. Ernſt Gottfr Chriſt. präſidirt 67. 168. ſeine Vorleſungen 148, 355
Kluge, Adj. ſeine Vorleſungen 150, 358
Köpping, C. G. wird Magiſter 148
Kohl, Joh Adolph, diſputirt 80
Kopf, J. C. wird Magiſter 184
Kottwitz, Chr. Gottl. diſputirt 158
Kraus, D. G. F. ſeine Vorleſungen 148, 356. diſputirt 100, 428
Kreiſchmar, C. T. diſputirt 199
Krebs, F. G. ſtirbt 315

L.
Lange, F. C. wird Gerichtsſchreiber 251
Langguth, D. G. A. ſeine Vorleſungen 148, 356. wird Dechant 348
Legg, F. W. ſtirbt 367
Lehmann, Joh. Wilh. diſputirt 86
Leipz Oekon. Soc. Schriften in Commiſſion 132
Liſte der hier gebornen und geſtorbenen vom J. 1768 8

M.
Magiſterpromotion, feyerliche 183, 382
Meſſerſchmid, Adj. ſeine Vorleſungen 149, 355. Schrift von ihm 367, 375
Meteorologiſche Inſtrumente werden hier verkauft 32
Mouſſeline werden in Plauen gefertiget 23
Müller, Andr. wird befördert 15

N.
Neubert, C. E. wird Magiſter 382

O.
Oberlauſitziſchen Nachrichten in der Expedition zu haben 119
Ordinirte Geiſtliche und Schulmeiſter 175. 323.

P.
Pauli, D. Mart. Gottl. ſeine Vorleſungen 148, 355. diſputirt 168, 274
Pfotenhauer, M. Gottl. Friedr. diſputirt 67, 71. ſeine Vorleſungen 150, 358
— M. Karl Freidr. befördert 367

Q.
Quosdorf, K. Gottl. diſputirt 168

R.
Rath, Joh. Ad. Leber. reſpondirt 71. hält eine Rede 111
Rathscollegium allhier 55
Rectoratswechſel 151, 348
Reinhard, D. ſeine Vorleſungen 148, 355. diſputirt 392
Reiſekutſche zu verkaufen 95, 112
Ritter, J. D. ſeine Vorleſungen 148, 356. wird Dechant 348
Röhrmeiſters Beſtellung bey dem neuen Jungferwaſſer allhier 413
Röſiger, K. G diſputirt 207
Ryſſel, M. Chriſt. Gotth. wird befördert 15

S.
Saamen von allerhand wilden Bäumen wird angeboten 8
Schatter, C. G. promovirt 209. ſein Leben 267
Schiebler, Chriſt. Sam. wird Magiſter 184
Schildbach, K. H. wird Magiſter 382
Schiraths Bienenmeiſter zu haben 332
Schmid, B. S. wird Magiſter 184
Schocher, C. Gotth. wird Magiſter ebend.
Schönberg, J. F wird Rathsherr 366
Schönherr, J. Gottf. wird Magiſter 184

Schröckh, Joh. Matth. Schrift von ihm 31, 111, 175, 190, 340, 357, ſeine Vorleſungen 149, 357. creirt Magiſter 184
Schröder, Prof. ſeine Vorleſungen 149, 357
Schultz, Dav. hält eine Rede 436
Schütze, Theod. J. Abr. diſputirt 158
Schuffenhauer Joh. Gottl. wird Magiſter 184
Schumachers Projection des Durchganges der Venus durch die Sonne 111, 159
Schuſter, K. Gottf. wird Magiſter 184
Söndermann, F. S. T. wird Magiſter 184. hält eine Rede 342
Spalteholz, J. G. diſputirt 376
Spinnſchule zu Wittenberg 38
Sperbach, Profeſſ. ſeine Vorleſungen 148, 357. wird philoſophiſcher Dekan 151. Schrift von ihm 199
Stadtgerichte 55
Staritz, G. K. wird Magiſter 184
Strauch, Prof. ſeine Vorleſungen 149, 357.
Studirenden jährlicher Aufwand deſſelben auf hieſiger Univ. 96

T.

Taback, indianiſcher großblätterigter, deſſen Saame 87
Tempel, J. C. wird Magiſter 382
Thurmuhr, neue, wird für ein billiges zu machen angeboten 267. f.
Tietz, Joh. Dan. Ueberſetzung des Tractats von Erhaltung des Getraides 21. diſputirt 119. ſeine Vorleſungen 149, 356
Tiſſots Schriften in Commiſſion 55. f. 119, 139. ſollen neu aufgeleget werden 383
Triller, D. D. W. Gedicht von ihm 138, 340. ſeine Vorleſungen 148, 356. wird mediciniſcher Dekan 151. diſputirt 206. wird Rector 348

U. V.

Unger, J. Fr. macht bequeme Lichtformen 190
Venus ihr Durchgang durch die Sonne 187
Vorleſungen, öffentliche und privat, 147, 354
Vormundſchaftsſtube 55

W.

Wagner, P. S. ſtirbt 436
Wagner, J. F. C. wird Magiſter 382
Walther, Karl Gotth. diſputirt 158
Waſchmaſchine, zu verkaufen 95, 112
Wehmütter im Kreisamte Wittenb. 103
Weickhmann, D. Joach. Sam. Schrift von ihm 111. ſeine Vorleſungen 147, 355
Wernsdorf, D. ſeine Vorleſungen 147, 355. wird Dechant 348
Wernsdorf, Gottl. diſputirt 168. ſeine Vorleſungen 356
Wetzke, C. F. hält eine Rede 260
Whiskeſpiel, Beſchreibung davon 67 140
Wieſand, D. G. Steph. wird juriſtiſcher Dekan 151, 348. ſeine Vorleſungen 148, 355. diſputirt 158, 404. ſchreibt ein Programma 274
Wilke Prof. ſeine Vorleſungen 149, 357
Wittebergenſis Academiae monumenta publica 23
Wolf, D. Joh. Fr. ſtirbt 34
Wunderlich, A. H. wird Magiſter 382

Y.

Yucca foliis integerrimis, oder Yucca gloriosa Linnaei blüht in der Fr. D. Vaterinn Garten 241

Z.

Zeiher D. ſeine Vorleſungen 149, 358
Ziger, J. C. wird Magiſter 184
Zumpe, K. G. diſputirt 375